Germ. sp. 427 q - 13

<36605995290014

<36605995290014

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp. 427 f (13

R

Die Stadt Zittau

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-
Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

Auguſt Schumann.

Dreizehnter Band.

Wieſenburg bis Zwutzſch.

Mit der Anſicht von Zittau.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1826.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges

Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon

von

Sachſen.

Dreizehnter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Wieſenburg bei Belzig, ein Flecken oder Dorf, Schloß und altſchriftſäſſiges Rittergut, vor 1815 zum königl. ſächſ. Wittenberger Kreiſe, zum Amte Belzig gehörig, nachher und jetzt aber im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Potsdam, Kreis und Amte Belzig, 2½ Stunden weſtſüdlich von der Stadt Belzig, auf der Straße von da bis Roßla und Deſſau gelegen, und zwar in einer ſandigen und waldigen Umgebung. Das hieſige Schloß war früher eine Burgwart, die von Albrecht dem Bär, oder den flandriſchen Coloniſten, erbaut wurde, und ſpäter ſich zum Schloſſe umgeſtaltete; letzteres kommt ſchon in Urkunden von 1181 vor, und gehörte im 14. Jahrhundert den Grafen v. Mühlingen, welche es 1356 an Kurſachſen verkauften; im J. 1378 gehörte es wieder Jordan von Neidorf, dann denen von Kracht, die es 1416 an Friedrich Brand v. Lindau verkauften, auch im J. 1456 kommt ein Brand v. Lindau vor, und noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es dieſer alten Familie. Im J. 1806 beſaß es der Hofrichter von Watzdorf, ein weiblicher Abkömmling derer Brand von Lindau; im J. 1755 aber waren noch die Enkel des General-Majors Adam Friedrich Brand von Lindau, nämlich 1) Ernſt Adam Levin, und 2) Chriſtoph Friedrich Levin, Gebrüder von Treyden, 3) Chriſtoph Levin v. Thryden's, ſächſ. Kammerherr und Obriſt, zwei Söhne, und 4) Friedrich

Auguſt von Watzdorf. Im J. 1810 waren die von Watzdorf noch immer im Beſitz. Dieſes Rittergut wird jetzt in 4 Rittergüter getheilt, die altſchriftſäſſig ſind, und mit 3 Ritterpferden verdient werden. Das erſte der Rittergüter heißt Wieſenburg ſchlecht hin; das zweite Wieſenburg-Mahlsdorf, und beide verſteht man unter der Benennung des Wieſenburg erſten Theils; das dritte iſt Wieſenburg zweiter, oder Glien'ſcher Antheil, und das vierte endlich Wieſenburg Schmerwitz, oder dritter und vierter Theil.

Zum erſten, oder Hauptgute Wieſenburg gehören: das Dorf Wieſenburg, Jeſerik, Jeſeriker Hütten (Vorwerk), der Springk, mit den Springker Hütten (Vorwerk); das Gut Setzſteig, oder Setzteich, das Gut Hagelberg, und die Wüſtung Habelsberg, die Vorwerke Grützdorf und Sandberg, die wüſten Marken: Alberndorf, Batzdorf, Bersdorf, Burgsdorf (zum Theil), Falkenberg, Glauden, Görz, Gotteisdorf, Gottendorf (zum Theil), Glümendorf, Hershorn, Krime, Kupsdorf, das Lenzen Hufengut, Lammendorf, Lindberg, Mildendorf, Pümsdorf, Reppelſtädt und Rücksdorf.

Zum zweiten Gute oder Wieſenburg-Mahlsdorf ſind gehörig: das Vorwerk Mahlsdorf, das Dorf Reetz, Roitzſch, Reppinchen Hütten (halb), die wüſte Mark alte Hölle. Beſitzer dieſes Theils war im J. 1810 Guſtav Ferd. Adolf v. Treyden (oder Trotta).

Zum dritten Gute, oder Wieſenburg zweiten Theils, oder Glienſchen, ſind ſchriftſäſſig gehörig: Dorf Glien, Groß und Klein Glien, letzteres ein Vorwerk, Dorf Welſicke, Welſicker Vorwerk; die Schafwäſche, der Thiergarten; die

Wüſtungen Selbendorf, Wölkau und Wicksdorf; Antheil an Jeſerik, und daſ. Vorwerk, die Altenmühle.

Das vierte Gut, oder Wieſenburg-Schmerwitz beſitzt: das Vorwerk Schmerwitz (oder Kleinbrieſen), das Vorwerk Arensneſta; die Dörfer Steindorf, Schlammau, Groß-Brieſen und Medewitz, mit Medewitzer Hütten; dann Forſthaus Zipsdorf und Vorwerk Sipsdorf, die Reetzer Hütten und die neuen Hütten; dann die Wüſtungen Brunck und Schmerz. — Zu den 4 Gütern gehören die Kirchen und Schulen zu Wieſenburg, Jeſerik, Reetz, Roitzſch und Reppinchen. —

Die Kirche und Schule im Dorfe Wieſenburg ſtehen unter der Inſpection Belzig und der Collatur der Rittergutsbeſitzer, die auch dieſelbe über die Filialkirchen zu Jeſerik, Schlammau und Klein-Glien (oder Setzteich), und die Mutterkirchen zu Reetz und Roitzſch, mit dem Filial Reppinchen. Filialkirchen von Wieſenburg ſind Jeſerik, Schlammau und Klein Glien (Setzteich); eingepfarrt in die Mutter ſind: 1) das Vorwerk Groß-Glien, und 2) die neuen Hütten; — in das Filial zu Jeſerik die Springer- und Welſecker Hütten; — in das Filial von Schlammau ſind die Vorwerke Arensneſt, Schmertitz, Steindorf und Neuhütten eingepfarrt. Die Wieſenburger Kirche wurde im J. 1548 erbaut, und zwar in Form eines Kreuzes. Im Schloſſe befand ſich früher eine Kapelle, die aber in der Reformation einging. Der Altar iſt von feinem Sandſtein künſtlich im J. 1561 errichtet; und die Orgel rührt von 1580 her; der Thurm wurde im J. 1677 erneuert. Der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer war im J. 1541 Conrad Rocelius. — Der ſogenannte Wieſenbur-

ger Teich liegt nördlich von Wieſenburg, und wurde am 17. Sept. 1702 an Bernhard Dehnike für 525 Thaler jährl. Erbzins vom Amte Belzig erlaſſen.

Wieſenburg, ein Amtsbezirk im obern Theile des königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Kreiſes, gränzt ſüdlich und öſtlich an das Kreisamt Schwarzenberg, öſtlich und nördlich an die Herrſchaft Wildenfels (auch auf ſehr geringe Ausdehnung an die Herrſchaft Stein), nördlich und weſtlich an das Amt Zwickau, weſtlich auch an das voigtländiſche Amt Plauen, und an daſſelbe auch wieder in Südweſten. Er erſtreckt ſich zwiſchen 30 Gr. 6 Min. und 30 Gr. 20½ Min. der Länge, und zwiſchen 50 Gr. 31½ Min. und 50 Gr. 39 Min. der Breite, hat — abgeſehen von den halb exclavirten Orten Zſchorlau in Südoſt, Haara in Norden, und Grüna in Nordoſt — eine ziemlich arrondirte Geſtalt, und erfüllt etwa 2½ geogr. Quadratmeilen. Da dieſe nun von etwa 12,500 Menſchen bewohnt werden, ſo kommen durchſchnittlich auf jede Quadratmeile 5000, oder nach Abzug der Stadt Kirchberg noch 3750 Seelen; und dieß iſt ſchon eine ſtarke, in Sachſen jedoch nur zum 2ten Range gehörige Bevölkerung. Die hier angegebene Volkszahl beruht auf ſichern Gründen, nämlich auf 5jährigem Durchſchnitte der Geburts- und Todesfälle im Amte (1816 bis 1820), wobei freilich ganz andre Zahlen herauskommen, als in den Conſumentenliſten, obgleich dabei die Verhältnißzahlen von $\frac{1}{25}$ für die Geburts- und $\frac{1}{38}$ für die Sterbefälle gewiß ganz gemäßigt angenommen wurden. Nach der Conſumentenzählung fanden ſich 1801 (ohne Kalkgrün) nur 7920 Bewohner, darunter 2549 Kinder und 408, überhaupt 3812 männl.

und 4108 weibl. Geſchlechts. — Die Orte des Amtes ſind folgende: die amtſäſſige Stadt Kirchberg, die dem Amte unmittelbar unterworfenen Flecken Zſchorlau und Hirſchfeld, die Amtsdörfer Wieſenburg, Burkersdorf, Giegengrün, Haara, Leutersbach, Lichtenau, Bärenwalde mit der Heide, Hartmannsdorf, Lindenau, Grüna oder Kalkgrün (erſt ſeit einigen Jahren vom Grünhainer Amte an hieſiges gediehen), Wieſen und Wolfersgrün; ferner Amtsantheile an Culitzſch, Cunersdorf, Lauterhofen, Niedercrinitz, Saupersdorf (dieſe 5 Dörfer gehören übrigens ins Zwickauer Amt), und Schönau, welches übrigens theils nach Wildenfels, theils ins Schönburgiſche gehört; endlich noch die Staudenhäuſer bei Burkersdorf, die Dreihäuſer bei Lichtenau, das Freigut Jahnsgrün bei Hartmannsdorf, und die beiden Amtsvorwerke zu und bei Wieſenburg nebſt der Schäferei bei Wieſen; dieſe Vorwerke bilden eigentlich ein beſonderes Gericht, deſſen Director jedoch allemal der Juſtiz-Amtmann zu Wieſenburg geweſen iſt. Unter den Dörfern haben Zſchorlau und Bärenwalde über, Hartmannsdorf aber nahe an 1000 Bewohner. Ein Rittergut giebt es in dieſem Amtsbezirke nicht, worin er wohl der einzige (unmittelbar königl.) im Lande ſeyn möchte, ſo wie er auch von allen zuletzt (jetzt gerade vor 100 Jahren) gebildet worden iſt. — Die Orte Bärenwalde, Lichtenau und Wolfersgrün machen urſprünglich ein beſondres Gericht aus, welches der Zwickauer Rath 1596 um 8300 fl. vom Heinr. v. Bünau auf Treben kaufte, und zu der damals ihm gehörigen Herrſch. Wieſenburg ſchlug.

Der einzige Fluß des Amtes iſt die Mulde,

welche ihm jedoch nur bei Wieſenburg ¼ Stunde lang ungetheilt gehört, ſonſt aber nur zu 3 Malen als Gränzfluß. Unter den Bächen iſt der Kirchberger Bach (Kirchbach) ausgezeichnet, welcher im Voigtlande entſpringt, das ganze Amt von Süd nach Nord in faſt gleiche Hälften theilt, und bei Wilkau im Zwickauer Amte in die Mulde fließt; von ihm ſ. im Suppl. B. Den 2ten Rang hat der Crinitzer Bach, der jedoch meiſt nur an den Gränzen fließt, in Wolfersgrün aber dem Amte ungetheilt gehört; ſ. Crinitz im Suppl. B. Ferner der Gößnitz- oder Zſchorlauer Bach (ſ. d. Art. Zſchorlau), der Stangengrüner Bach, der Leutersbach, das Lindenauer Waſſer, welches unter Schneeberg vorbeifließt und ſpäter die Schlembach genannt wird, der Zſchockenbach bei Schönau, der Lichtenauer Bach u. a. m., von denen hier nicht weitläufiger geſprochen werden kann. — Der niedrigſte Punkt des Bezirkes, das Muldenufer bei Haara, hat nach v. Gersdorfs Meſſungen 850, der höchſte Punkt hingegen, nämlich der vordere (kleinere, nördliche oder Zſchorlauer, vom großen wohl zu unterſcheidende) Steinberg nach Wiemanns Meſſung 2126 pariſer Fuß Meereshöhe, welches den, auf nur 2¼ geogr. Meilen vertheilten, anſehnlichen Unterſchied von 730 Ellen ergiebt. Das Anſteigen des Landes geht im Allgemeinen gerade nach Süden. Eine milde Lage haben vor andern Orten Wieſenburg, Kirchberg, Cunnersdorf, Culitzſch u. ſ. w., die rauheſte aber der obere Theil von Zſchorlau, Lichtenau und Bärenwalde, und der Unterſchied in der Aerndtezeit geht oft beinahe auf 3 Wochen; während dort Alles ein kahles, ödes Anſehen hat, iſt dagegen die Muldenpflege bei Wieſenburg den reitzendſten und ſanf-

teſten Thalparthien in Sachſen beizuzählen, und von Reiſenden ſchon oft der meißniſchen Gegend verglichen worden, der ſie jedoch hinſichtlich des Klimas immer noch weit nachſtehet. Die ödeſte Gegend iſt unſtreitig der hieſige Antheil am ſogenannten Filz bei Zſchorlau, unweit Neuſtädtel, wo ſich der mit braungefärbtem Waſſer bis zu einer Tiefe von 15 Ellen angefüllte, oft wilde Wellen ſchlagende Filzteich (unter den ſächſiſchen Bergwerksteichen an Größe und Wichtigkeit der 2te) ¼ Stunde lang und ⅛ St. breit ausdehnt, und um ihn herum eine moorige, flach abhängige Niederung mit 2 großen Torfſtechereien ſich verbreitet. Die übrigen anſehnlichen Teiche dieſes Amtsbezirkes ſind: der Fürſtenteich und andre in ſeiner Nähe bei Lindenau, die Ludel-, Haupt- und Stockteiche bei Hartmannsdorf, der große Herrenteich bei Giegengrün, der Teich bei der Heide unweit Bärenwalde, der Wolfersgrüner Filzteich (der ebenfalls eine traurige und moorige Gegend befeuchtet), und die beiden Niedercrinitzer Teiche. — Unter den Bergen zeichnet ſich, nebſt dem genannten Steinberge, beſonders der Hirſchenſtein im Forſte zwiſchen Hartmannsdorf und Lindenau aus, auf deſſen felſigem Vorſprunge man, wie auf noch einigen Höhen dieſes Amtes und ſelbſt aus einem der Häuſer von Lichtenau, Leipzigs Thürme ſiehet; vergl. d. Art. Hirſchenſtein im Suppl. B. Andre bedeutende Berge ſind noch: die Höhe des Felſels (ſ. im Suppl. B.) unweit Saupersdorf, der Dirlsberg und Steinberg bei Jahnsgrün, der Schimmels- und Karigberg zwiſchen Lindenau und Neuſtädtel, die Kälberkammer und die ſüdöſtl. Höhe bei Zſchorlau, der Galgenberg und der Marienſtein (eine Felsgruppirung) bei Hirſch-

feld, der Aſchberg bei Schönau, der Geiersberg bei Kirchberg, der kegelförmige Jüdenſtein bei Bärenwalde u. a. m. Der anſehnlichſte Bergzug iſt der, welchen der Forſt bedeckt, und der ſich von Lichtenau an nordwärts nach den Staudenhäuſern zieht, von wo er ſehr raſch zur Mulde bei Wieſenburg herabfällt. Alle Höhen dieſes Amtes, den Aſchberg und die Zſchorlauer Höhen abgerechnet, ſtammen eigentlich vom nahen Kühberg über Rothenkirchen her; vergl. dieſ. Art. im Suppl. B. — Das belebteſte Thal iſt das des Kirchberger Baches, wo ſich $2\frac{1}{4}$ Stunden weit Haus an Haus reihet, und welches vom Felſel herab eine entzückende Anſicht gewährt. — Unter den anſehnlichen Waldungen dieſes Amtes hat der Wieſenburger oder Hartmannsdorfer Forſt den erſten Rang. Er beginnt bei den Staudenhäuſern und am obern Ende von Weißbach, und zieht, in einer Breite von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde, $2\frac{1}{2}$ Stunden weit bis zum Filze fort, wo ſein Name, aber nicht die Holzung aufhört; denn dieſe reicht bis nach Neidhardsthal. Er iſt faſt durchaus landesherrlich. Hiernächſt giebt es bei Giegengrün, bei Hirſchfeld und Wolfersgrün, auch bei Cunersdorf anſehnliche Waldungen. Sie bilden insgeſammt das Jahnsgrüner und das Saupersdorfer Revier, gehören zum Oberforſt Schönheide, folglich zum Forſtbezirk des Schwarzenberger Amtes, und die Förſter wohnen im königl. Forſthauſe zu Hartmannsdorf und in Saupersdorf.

Der Feldbau wird zwar überall mit Eifer und (ſelbſt in den eigentlichen Gebirgsdörfern) mit Einſicht betrieben; aber ſein Lohn iſt, wie ſich aus dem Obigen von ſelbſt ergiebt, ſehr verſchieden; daher muß der Bezirk einen großen Theil ſeines

Getreidebedarfs aus dem Niederlande und aus Böhmen beziehen. Der Erdäpfelbau iſt ſtark, der Lein- und Kleebau nur mittelmäßig. Im J. 1801 gab man als Aerndte an 341 Schffl. Weitzen, 6286 $\frac{13}{16}$ Schffl. Korn, 1178½ Schffl. Gerſte, 10886½ Schffl. Hafer, 14½ Schffl. Erbſen, 11 Schffl. Wicken und 11610 Schffl. Erdäpfel. Aus bekannten Urſachen iſt jedoch der durchſchnittliche Aerndteertrag jetzt weit höher anzunehmen. — Die Viehzucht iſt, obgleich die Rindviehrace klein iſt, recht lohnend, und die Unterthanen hatten im J. 1801 1917 Kühe, aber nur 17 Schafe, indem die Schaftrift faſt überall dem Kammergute zuſtehet; man kann indeſſen jetzt ohne Uebertreibung die Zahl der Kühe auf 2200 ſetzen. Ein Theil der Milchproducte geht nach Schneeberg und Zwickau, in entfernte Gegenden aber nichts. — Der Obſtbau iſt in den nordweſtlichen Dörfern nur mäßig ſtark, in den übrigen aber kaum der Erwähnung werth. Eine Hopfenpflanzung giebt es zu Wieſenburg. Dieſes Gut zeichnet ſich überhaupt durch eine trefflich eingerichtete Wirthſchaft aus, ſ. den nachfolg. Art. — Fabriksgewerbe finden hier zwar weniger ſtatt, als im Schwarzenbergiſchen und Schönburgiſchen; aber ſie ſind dennoch nicht unbedeutend und dabei auch manchfaltig. In Kirchberg blüht bekanntlich die Tuchmacherei ſo, wie (nach Verhältniß der Einwohnerzahl) in keinem Orte des Landes weiter; in den nahen Dörfern wird daher viel Wolle geſponnen. Eben ſo ſpinnt man hier vielen Flachs, und verwebt auch einen großen Theil des Garnes. In Zſchorlau, Lindenau, Lichtenau, Bärenwalde und Hartmannsdorf klöppelt man viel (1800 nach der Angabe 1298 Stück) Spitzen; in den zuletzt genannten Orten werden auch

Schleier u. dergl. Waaren ausgenähet. Hier= nächſt werden in Zſchorlau Bergbauwerkzeuge, Blechwaaren und beſonders Löffel (1800 — 6240 Dutzend, jetzt aber ungleich weniger) gefer= tigt; in Bärenwalde, Wolfersgrün und Hirſch= feld wird viel Pech, Theer und Ruß bereitet; in Hartmannsdorf, Niedercrinitz und Wol= fersgrün giebt es Zainhämmer; in Schönau ſind 2, bei Grüna 1 große Kalkbrennerei, und beim letztern wird der in Wildenfels zu bear= beitende Marmor gebrochen; am Filzteich beſchäf= tigen die Torfbrüche, anderwärts die Waldungen viele Hände, und letztere auch für den auswärtigen Handel 8 bis 9 Bretmühlen; Kirchberg und Hartmannsdorf haben Papiermühlen. Und al= les dieſes auf dem geringen Raume von 2½ Qua= dratmeilen! Dazu kommt nun aber noch, als ein Hauptgewerbe im ſüdöſtlichſten Theile des Amtes, der Berg= und Hüttenbau, in welcher Bezie= hung daſſelbe nach Verhältniß ſeiner Größe zu den wichtigſten des Landes gehört. Denn nicht im Schwarzenberger, ſondern im hieſigen Bezirke lie= gen die wichtigſten Kobelt= und Silbergruben des Schneeberger Reviers, z. E. der Da= niel, der Geſellſchafter Zug mit der Wiß= muthbrennhütte, Wolfganger Maaßen u. a. m.; jedoch muß hier erwähnt werden, daß die dabei anfahrenden Leute nicht ſo häufig in Lindenau und Zſchorlau, als vielmehr in Neuſtäd= tel, der Scheibe und der Schneeberger Bergfrei= heit, ſo wie in Schneeberg ſelbſt wohnen. Vergl. übrigens Schneeberg. Auf andern Punkten die= ſes Amtes findet kaum noch Bergbau ſtatt, außer bei Wieſenburg auf Kirchbergs Hoffnung. In frühern Zeiten dagegen baute man bei Hirſch= feld, bei Hartmannsdorf, bei Haara (wo

noch vor 110 Jahren Silbergruben in dem für ſehr ſilberreich geltenden Haarholze betrieben wurden) und beſonders im Forſte oberhalb Weißbach. Die nicht unbedeutenden Kupferzechen auf dem hohen Forſte kamen vor ungefähr 400 Jahren in Gang, wurden aber durch die Huſſiten zerſtört. In den Jahren 1482 bis 1484 verſuchten die Gebr. Nicl. und Hanns Staude in Schneeberg (welche auch deshalb ohne Zweifel die Staudenhäuſer am Forſte bauten), dieſe Gruben wieder zu gewältigen, ließen es ſich eine große Summe koſten, und erlangten den alten Bau bis zu 84 Lachter Teufe, gaben aber doch alle fernern Verſuche auf. Im J. 1682 betrieb man zwar eine Eiſenzeche Wolfgang Fdgr. mit 2 Maaßen im Forſte; doch ſcheint ſie nicht wichtig geweſen zu ſeyn. Ums J. 1710 machte der Herzog Friedr. Ludw. von Holſtein, der auch auf dem Neuſtädtler Gebirge ein ſehr eifriger Fundgrübner war, neue Verſuche, die aber kein Reſultat gaben. Seitdem ſind dort alle Gruben wieder zu Sumpfe gegangen. Im J. 1710 erhielt Kirchberg die Bergfreiheit, und trieb 3 Stolln, durch deren einen im Pfarrgrunde ein uraltes Bergwerk entdeckt wurde. — Zur Vermehrung des Erwerbes tragen auch die Straßen einigermaaßen bei, von welchen die Schneeberg-Zwickauer Hauptſtraße chauſſirt iſt; übrigens nennen wir nur noch die Bockauer Straße über Zſchorlau, und die Schönheidiſche über Bärenwalde.

Die Verwaltung des Amtes geſchieht durch den Amtmann im Schloſſe Wieſenburg nebſt ſeinen beiden Actuarien. Das Amt ſteht unterm Amtshauptmann in Zwickau; die Geleitsangelegenheiten beſorgen der Chemnitzer Commiſſar, der Haupteinnehmer zu Kirchberg und die Beigleitsein-

nehmer zu Wieſen und Bärenwalde; denn das Lichtenauer Geleite wurde 1823 aufgehoben. Die hieſigen Parochien Zſchorlau, Bärenwalde, Hartmannsdorf, Kirchberg, Hirſchfeld und Schönau gehören zum 1ſten, Culitzſch aber zum 2ten Cirkel der Diöces Zwickau. —

Von der Geſchichte dieſes Bezirkes läßt ſich leider ſehr wenig ſagen. So viel ſcheint gewiß, daß er in dem ehemaligen ſerbiſchen Gau Zwickowe begriffen iſt; aber in jenen Zeiten (und wohl noch lange nachher) mag ziemlich das ganze Gebiet voll Waldes geweſen ſeyn, da faſt alle Ortsnamen deutſch ſind, folglich auf ſpätern Anbau ſchließen laſſen. In den mittleren Zeiten kam die Herrſchaft Wieſenburg an die von der Plaunitz oder Planitz; in welchem Jahre, iſt unbekannt. Ums J. 1500 hatte es der Reichsritter Rudolf von der Planitz, der von 1494 bis 1513 Hauptmann (d. i. Kreishauptmann und Gouverneur) zu Zwickau war, vom Kaiſer 1522 die erbliche Würde eines Edlen erhielt, und 1530 in der Planitzer Kirche begraben wurde. Wieſenburg erbte von ſeinen Söhnen nicht der berühmte kaiſerl. Orator Hanns v. d. Pl., ſondern der Ansbacher Rath Rudolf, und er hatte es noch 1572. Von ihm ſcheint es an den Zwickauer Stadtrath gekommen zu ſeyn, wodurch die, ohnehin ſchon verkleinerten Planitziſchen Güter, die früher von der Schönecker bis in die Lößnitzer Gegend gereicht hatten, noch mehr geſchmälert wurden. Von jenem Stadtrathe kaufte es J. George I. 1618, und verpachtete es an den reichen Stadtrichter Hanns Schnorr in Schneeberg. Im J. 1662 übernahm es Herzog Philipp Ludwig zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg, deſſen Linie nunmehr ſich die von Holſtein-Wieſen-

burg nannte, gewöhnlich in Wieſenburg reſidirte, und 1744 ausſtarb, jedoch ſchon ſeit 1724 W. nicht mehr beſaß. Zu derſelben gehörte der bergbauluſtige Herzog Friedrich Ludwig (ſ. o.), der auch der ausſchließliche Beſitzer der Zechen Prieſter und Leviten, und Andreas mit Sonnenwirbel und reichem Schatz auf dem Neuſtädtler Gebirge war. Herz. Leopold, K. K. Geh. Rath, verkaufte 1724 die Herrſchaft an K. Friedrich Auguſt I., der mit Zuziehung noch einiger Orte ein Amt daraus bildete; die Kaufſumme ſoll 80,000 Thlr. geweſen ſeyn; heut' zu Tage würde das Fünffache nicht genügen. (S.)

Wieſenburg, ein mäßig großes, eigentlich nur auf herrſchaftlichem Grund und Boden angebauetes Dorf nebſt Amtsvorwerk oder Kammergut und Schloß, welches letztere der Sitz des gleich zuvor beſchriebenen Amtes im ſächſ. Erzgebirge iſt. Es liegt 2¼ Stunden ſüdöſtlich von Zwickau, 2 St. nordweſtlich von Schneeberg, 1 St. von Kirchberg gegen Nordoſt, ¾ St. von Wildenfels gegen Weſtſüdweſt, auf einer Art von Vorgebirge, gebildet durch die nördlich in der Nähe fließende Mulde, welche der nordweſtlichen Hauptrichtung des Thales folgt, und durch ein kaum ½ſtündiges Bächlein, welches in nördlicher Richtung von der ⅜ Stunde entfernten Schäferei herabkommt, auch einige Teiche ſpeißt und zuletzt eine geringe Mühle treibt. Den äußerſten nordweſtlichen Vorſprung des Berges, welcher ſich dort etwa 50 Ellen hoch ſehr ſteil erhebt, bedeckt das Schloß; weiter zurück, aber höher, ſteht die Brauerei und nächſt ihr das Kammergut; und von dieſem an zieht ſich das Dorf, welches etliche und 40 Häuſer hat, allmälig immer höher nach Süden hinauf, erreicht jedoch nicht völlig die Chauſſee von Schnee-

berg nach Zwickau. Die Länge des ganzen Ortes beträgt gegen 1100 Ellen. Ein Paar Häuſer ſtehen iſolirt in zwei Bachgründen, und die ſogenannte Hölle (ein Gaſthaus und noch ein Gebäude) unterm Schloßfelſen, dicht an der Mulde, über welche hier auch die, 70 bis 75 Ellen lange, bedeckte Höllbrücke nach Schönau führt. Letzteres Dorf iſt $\frac{1}{8}$ St. vom Schloſſe entfernt, und Wieſenburg iſt dahin gepfarrt. Ueber die Höllbrücke führt auch die Straße von Kirchberg nach Wildenfels, und es findet hier ein geringer Brückenzoll ſtatt. Die Lage des Ortes, beſonders des Schloſſes, iſt ungemein ſchön, und das breite Muldenthal mit den üppigſten Wieſen erfüllt, die der Fluß in großen Bogen durchzieht, und von welchen die Burg den Namen erhalten zu haben ſcheint, weil ſie allerdings wegen ihrer weiten Ausbreitung in der ganzen Gegend ihres Gleichen nicht haben. Am rechten Ufer nimmt die Mulde den Schönauer Bach auf, von welchem auch ein großer Bewäſſerungsgraben über den Fluß durch einen Aquäduct geleitet iſt. Die Berge auf der Wieſenburger Seite ſind niedriger, aber ſteiler, als am rechten Ufer, wo in Nordoſt der 200 Ellen hohe Aſchberg anſteigt; an deſſen nordweſtlichem Abhange wird jährlich das Schönauer Radſchießen gehalten. In Nordweſt ſtehen am linken Muldenufer, durch eine Allee mit der Hölle verbunden, diejenigen 8 Häuſer von Silberſtraße, welche eigentlich die arme Ruhe geheißen haben mögen (vergl. hier Silberſtraße, wo ſie in der Angabe der Häuſerzahl fehlen), jetzt aber die alte Ruhe genannt werden. Sie liegen ſchon im Zwickauer Amtsbezirke, wie denn auch der Wildenfelſiſche hier ſehr nahe iſt. Nach dem nahen untern Ende von Weißbach führt längs der Mulde

hinauf der Narrenſteig, und ſchließt mit dieſer zuſammen die alte Wörth, eine ſchöne Wieſe mit einem Teiche, ein; die Wieſen unter Schönau hingegen heißen die Auwieſen, und auf ihnen ſoll nach der Volksſage ein Kloſter (vielleicht die längſt eingegangene Niclaskapelle?) geſtanden haben, von welchem aber die beglaubigte Geſchichte gar nichts weiß; 2000 Schritt nördlich vom Schloſſe, am Oberhaſelauer Gebirge, ſind dagegen noch jetzt einige Ruinen von einer Burg übrig, von welcher die Geſchichte ebenfalls gänzlich ſchweigt, und die ſich dennoch nicht ableugnen läßt. Zu Wieſenburg rechnet man auch die ½ Stunde ſüdlich entfernten Staudenhäuſer am hohen Forſte (2 Gütchen und 1 Haus), welche ihren Urſprung wahrſcheinlich den Gebr. Staude in Schneeberg danken, die 1482 — 1484 hier koſtſpielige Verſuche machten, die offen gelaſſenen und erſoffenen Kupfergruben des Forſtes wieder in Gang zu bringen, was ihnen aber nicht glückte. Bei dieſen Häuſern entſpringt, unweit des alten Gerichtes, aus der faulen Pfütze das Bächlein, das auf der alten Wörth endigt, und die Holzung des Entenſchnabels von der Schäferleithe trennt, welche letztere die Weißbacher Dorfſchieferbrüche trägt. Auf Wieſenburger Flur wird auch die geringe Zeche Kirchbergs Hoffnung gebauet. — Wieſenburg hat ſich in den letzten Zeiten raſch vergrößert, und zählt jetzt über 350 Bewohner; 1801 fanden ſich 249 Conſumenten. Es giebt hier einen Gaſthof, der zum Vergnügen ſelbſt von Schneeberg und Zwickau aus beſucht wird. Ein ſehr ſchönes, 3 Etagen hohes, auch mit großem Ziergarten verſehenes Gebäude bewohnte ſonſt der, jetzt zu Zwickau wohnhafte, Hr. Amtshauptmann v. Zezſchwitz; jetzt privatiſirt daſelbſt

Herr Krauſe, ein Kaufmann. Auch wohnt im Dorfe ein ſehr bekannter und geſuchter Advocat. Das große und elegante Brauhaus baute der vorige Domanialpachter; er hat die hieſige Oekonomie faſt in jeder Art ſehr verbeſſert, viele neue Gebäude aufgeführt, Steinkohlenfeuerung in der Kalk- und Ziegelbrennerei ($\frac{1}{8}$ St. nördlich vom Schloſſe, jenſeits der Mulde) und überhaupt in der Gegend eingeführt, den Etat der Schäferei von den 1200 Inventarien-Stücken auf 1700 gebracht, das geſammte Feld urbar gemacht, allen Zubehör des Gutes mit Rainſteinen verſehen, den großen Bewäſſerungsgraben vervollkommnet u. ſ. w., und ſo iſt die hieſige Wirthſchaft in der That eine Muſterwirthſchaft geworden; auch hat ſie ſtarke Branntweinbrennerei, beſonders auf die hier ſtark gebauten Erdäpfel, bekannte Viehmaſtung, und eine Hopfenpflanzung. Das Pachtquantum betrug bisher 3800 Thlr. Zum Kammergute gehört noch ein kleines (das ſogenannte niedere) Vorwerk, dem Schloſſe unterwärts ſchief gegenüber gelegen. Bei dieſem bringt ein Bächlein Eiſenwaſſer mit, und ſetzt ſehr vielen Ocher ab. —

Das Schloß endlich bietet zwar von Norden her eine maleriſche Anſicht, und genießt auch ſelbſt einer höchſt reitzenden Ausſicht (am ſchönſten iſt dieſe in des Amtmanns Laube hinterm Schloſſe), hat aber doch, als Burg betrachtet, wenig Intereſſe, weil von dieſer eigentlich nichts mehr übrig iſt, als einiges Gemäuer, deſſen Zwecke nicht mehr kenntlich ſind, und ein ungeheurer runder Thurm mit 6½ Ellen ſtarken Mauern. Sonſt konnte man darin hinaufſteigen, und fand oben einen Boden mit Bruſtlehne, wo ſich eine herrliche, eben ſo reiche als gefällig gruppirte Ausſicht darbot, und wo manchmal ſogar ein Tänzchen gemacht wurde; jetzt

aber iſt die Treppe ſammt dem Eingange verſtürzt. Letzterer befand ſich in der Höhe, wie in andern runden Burgthürmen jenes Alters, z. E. in Gnandſtein, Scharfenſtein, Cohren, Saida u. ſ. w. Von den neuern Gebäuden, die aber nicht einmal maſſiv ſind, wurde 1823 die Brauerei abgeriſſen; die übrigen Flügel bewohnen der Amtmann und ein Actuarius. Die Capelle aber iſt ſo zerrüttet, daß ſchon ſeit geraumer Zeit der Gottesdienſt nicht mehr ſtatt finden kann, den vorher aller 14 Tage der Schönauer Pfarrer hier hielt. Dieſe Schloß-Predigten hörten zwar ſchon 1725 einmal auf, weil damals Wieſenburg nicht mehr Reſidenz war (ſ. d. vor. Art.), wurde aber 1748 wieder hergeſtellt. Jetzt iſt Wieſenburg demnach vollkommen nach Schönau gepfarrt, und genau genommen iſt es auch niemals, wie doch Leonhardi es nennt, ein Kirchdorf geweſen. In dieſen Schloßhof führt das innere Burgthor unter einem Thurme hinweg, ein äußeres Thor aber ſchon vorher in einen jetzt mehr gartenähnlichen Hof, an deſſen Oſtſeite ſonſt das eigentliche herzoglich-hollſtein-wieſenburgiſche Reſidenzſchloß ſtand, aber in Folge eines Brandes im vorigen Jahrhunderte abgetragen worden iſt. Die Räume und Abhänge um das Schloß ſind größtentheils für das Amtsperſonale in Gärten verwandelt worden. Die Meereshöhe des Schloſſes iſt zu etwa 950 pariſer Fuß ausgemittelt, und ſeine geogr. Lage iſt unter 30 Gr. 14½ Min. der Länge und 50 Gr. 38⅖ Min. der Breite. (S.)

Wieſenfeld, in Urk. Wyſentveylt, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Coburg-Saalfeld, ſonſt im Gericht Lauter, jetzt im Amte Coburg, 2 Stunden nordweſtnördlich von der Stadt Coburg, und 2½ Stunden öſtlich

von Rodach entfernt gelegen. Der Ort ſteht unter hieſigem Rittergute mit Erb- und Obergerichten über ein Haus, hat 52 Häuſer und 312 Einwohner; es ſtehen davon 12 Häuſer mit 77 Einwohnern unterm Amte Coburg; ein anderer Theil zum Rittergute Meeder, ein dritter zu dem in Groß Walbur. Das Rittergut in Wieſenfeld gehörte im Jahre 1819 der Familie Held. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der General-Superintendentur Coburg, und der Collatur des Sereniſſimus. Eingepfarrt hieher ſind 1) Tremersdorf; 2) Gersdorf im Sachſ. Meiningſchen; 3) Heyd, auch im Sachſ. Meiningſchen; 4) die Weyhersmühle, und 5) das hildburghauſiſche Dorf Herbartswind. — Im Orte iſt auch eine Voigtei, auch einige Lehen finden ſich hier. Der im J. 1704 verſtorbene hieſige Rittergutsbeſitzer, der coburger Canzler Johann Conrad v. Scheres, genannt Zieriz, vermachte ſeine Bibliothek der herzogl. Regierung, das Rittergut aber beſtimmte er zu einer Stiftung, in welcher unvermögende verdiente Diener geiſtlichen und weltlichen Standes, auch die Schulbedienten mit eingeſchloſſen, aufgenommen und unterhalten werden. Sie heißt wegen des Stifters: die Scheres-Zieritziſche Stiftung.

Wieſengrund, der; eine angenehme und fruchtbare Gegend in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, beim Städtchen Teichel gelegen. Es führt durch dieſes Thalland die Straße nach Erfurt und Weimar.

Wieſenhaus, das; eine einzelne Wohnung in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kr. Querfurt, und Amt Querfurt, bei der Stadt Querfurt gelegen und dahin eingepfarrt.

Wieſenia, Wieſenina, Wieſenena,

ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Delitzſch, unfern Wiedemar, 2 Stunden ſüdlich von der St. Landsberg, links von der Leipziger Straße nach Landsberg, an den Quellen des Strenkebachs gelegen. Der Ort hat 17 Häuſer und 124 Einwohner, iſt nach Wiedemar gepfarrt, und gehört amtſäſſig zum Rittergute Queiß, ob ſchon es zum Rittergute Gleſien, laut des merſeburger Regierungs-Verzeichniſſes gehören ſollte. Die Wieſeninaer wüſte Mark, welche beim Dorfe liegt, ſtehet dem Amte Delitzſch unmittelbar zu.

Wieſenmühle, die; eine Mühle im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Neuſtadt (ſonſt Arnshaugk) des Neuſtädter Kreiſes, beim Dorfe Mittel-Pöllnitz gelegen, und zum Rittergute Gerode, gehörend. Sie wird von der Orla getrieben.

Wieſenthal, ſ. die Artikel Ober-Wieſenthal und Unter-Wieſenthal.

Wieſenthal, ein Dörfchen in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, nahe bei Polditz, und ½ Stunde weſtlich von der Stadt Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es iſt ein auf Grund und Boden des Ritterguts Polditz erbaueter Ort, und gehört zu demſelben. Die Einwohner ſind nach Alt-Leißnig gepfarrt.

Wieſenthal, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſ. Weimar, in dem Eiſenacher Kreiſe, im Amte Dermbach, 1½ Stunde oſtſüdlich von Dermbach, auf der rechten Seite des einen Arms der Felda, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Dieſes beträchtliche Dorf hat 135 Häuſer und 661 Einwohner, welche 3000 Acker mittelmäßig fruchtbare Felder, und eine Gemeinde-Schäferei beſitzen; un-

ter ihnen giebt es auch viele Lein- und Barchent-Weber. In der Dorfmark liegt die, den Einwohnern des Orts gehörige Wüſtung Wernhauſen. Der hieſige Unterförſter des Zillbacher Departements hat auch die hohe Jagd, ſo wie die Beſitzer des Ritterguts zu Roßdorf die niedere Jagd auszuüben. Früher ſtand das Dorf unter dem Amte Kaltennordheim; es hat 2 brauberechtigte Wirthshäuſer und 4 Mühlen, z. B. die Hornungsmühle, welche an der Felda liegen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Diöces Dermbach und landesherrlicher Collatur.

Wieſenthal, die; ein Flüßchen im Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Schleitz, und zum Theil im Voigtländiſchen Kreiſe Sachſens. Sie entſpringt zwiſchen Mislareut und Rothenbach, fließt von da, immer nördlich, und keinen ganz nahe liegenden Ort berührend, eine Strecke von 3½ Stunden bei Mühltroff; doch liegen auf derſelben 5 Mühlen, nämlich zu Ober-Koska, die Schneidemühle zu Unter-Koska, eine bei Röhrbach, die Obermühle, ſüdlich von Mühltroff, und eine Mühle in dieſer kleinen Stadt. Von hier bis Löſſau behält der Fluß, noch 2½ Stunden lang den nördlichen Lauf, wendet ſich aber hier weſtlich, und fließt 5 Stunden weit, ſeine Krümmungen eingerechnet, bis in die Gegend des Dorfes Erbach, wo ſie dann ſich, gegen Liebſchütz zu, mit der Saale vereinigt. An dem Fluſſe liegen rechts von Mühltroff ab: Langenbuch, Löſſau, Möſchlitz und Erbach; auf der linken Seite aber die Lippoldsmühle bei Mühltroff, die Beſſermühle, ¼ Stunde ſüdlich, 3 Mühlen in der Gegend von Löſſau, die Stadt Schleitz und 2 Mühlen dabei, und endlich das Dorf Drochwitz. Ihr ganzer Lauf beträgt alſo 10 Stunden. Auf ihrem

Laufe fällt ihr blos der Langenbach beim Dorfe Möhligsdorf, und unter Schleitz der Gorke=witzer Bach zu; der Fluß iſt alſo nicht ſehr im Zunehmen während des Laufs, aber doch ſchwillt er manchmal ſehr an. Bei Schleitz iſt ſein Thal recht angenehm und weit tiefer, als in der erſten Hälfte des Stroms; auch ſind da die Krümmungen reitzender. Man zählt 18 Mühlen, die am Flüß=chen liegen. Das Flußgebiet gränzt öſtlich mit dem der Elſter, nordweſtlich mit dem der Weyda, und mit dem Saalgebiete ſelbſt, und iſt nicht ſehr groß. Dieſer kleine Fluß kommt ſchon in Urk. von 1072 unter dem Namen Wiſinta vor.

Wieſeroda, ein Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Manns=felder Gebirgskreiſe und Amte Ermsleben, unfern Mollmerswende, 4 Stunden nördlich von Manns=feld und Eisleben, am Glockenbache, öſtlich mit Utzigerrode gränzend. Es hat 33 Häuſer, 167 Einwohner, eine Filialkirche von Mollmerswende, eine Schule, und treibt guten Ackerbau, mit Vieh=zucht.

Wieſenſtädt, eine wüſte Mark unweit Hettſtädt im Mannsfeldiſchen; das Dorf ſcheint im Bauernkriege ruinirt worden zu ſeyn. Denk=würdig iſt es als das urſprüngliche Mutterkirchdorf von Hettſtädt, wo die Jacobikirche erſt im J. 1260 einen eignen Pfarrer erhielt. 1434 wurde dagegen die Wieſenſtädter Kirche durch den Hettſtädter Rath, welchem damals Wieſenſtädt gehörte, und den Pfar=rer Conrad zu Roßla, auch mit Einſtimmung der Abtei Walbeck, zur Filialkirche der Hettſtädter ge=macht. Bei Leonhardi fehlt dieſe Wüſtung. (S.)

Wieſen=Wetzdorf, auch Wüſten=Wetz=dorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen=Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Kreisamte

Neuſtadt, 1 Stunde ſüdlich von Triptis, an einem kleinen Bach, der öſtlich in die Aume fällt, gelegen. Das Dorf hat 24 Häuſer und 118 Einwohner, von letztern ſtehen 80 unter dem Amte unmittelbar, und 40 gehören amtsſäſſig zum Rittergute Lemnitz. Der Ort iſt nach Triptis gepfarrt, hat aber eine eigne Schule.

Wieſewitz, ein ſchriftſäſſiges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe, und Amte Bitterfeld gelegen. Es gehört als ein Theil der Vorſtadt von Brehna, die aus den 3 Dörfern Zennewitz, Thiemendorf und Wieſewitz beſteht. Es gehört alſo dem Rathe zu Brehna altſchriftſäſſig. In dieſem Orte legte der Steuereinnehmer Vogel, ein bekannter Naturforſcher, im J. 1768 ein Salpeterwerk an, daſſelbe ging aber nach einigen Jahren wieder ein. Die 3 Vorſtadtsdörfer enthalten 56 Häuſer und gegen 300 Einwohner. Wieſewitz allein beſteht aus 10 Häuſern und 59 Einwohnern, die nach Brehna eingepfarrt ſind; ſie ſind Bürger von Drehna, gleich denen in Thiemendorf und Zennewitz.

Wieſigk, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Wittenberg und Kreisamt dieſes Namens, an der Straße von Wittenberg nach Jüterbogk, 1½ St. nordöſtlich von Wittenberg entfernt, zwiſchen den Woltersdorfer- und Bülziger Bächen gelegen. Es hat 16 Hufen, von denen aber nur 8 unterm Pfluge getrieben, die übrigen aber Hutung und Holzung bilden. Es ſind 6 Hüfner im Orte, ſo wie ein Gärtner und 3 Häusler, auch ein Hirtenhaus. Das ganze Dorf enthält 9 Häuſer und 59 Einwohner, die nach Wittenberg eingepfarrt ſind. Der Ort wird auch Wieſig geſchrieben.

Wieſingerode, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Eckartsberger Kreis und Amt Eckartsberga, bei Dieterichsroda gelegen, alſo nicht weit von Häſeler entfernt.

Wieſitz, jetzt officiell Wießitz, eine wüſte Mark im Torgauer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, ſteht unterm Torgauer Amte, gehört aber zum Rittergute Trieſtewitz, 1¾ Stunden davon jenſeits der Elbe gelegen. Die Wüſtung liegt ſüdlich 1 Meile von Torgau, bei Taura, und gilt für die beſte im Amte. Das Dorf Wieſitz, wo auch das Rittergut Canitz Unterthanen hatte, gieng im 30jährigen Kriege ein. Im J. 1258 ſchon zinſte es dem Kloſter Nimbſchen bei Grimma, und hieß damals Wiſitz; im J. 1373 beſaß hier das Dobrilugker Kloſter ein Vorwerk oder einen kleinen Hof. (S.)

Wietniz, ſ. Wittnitz.

Wigandsthal, ſ. unter Wiegandsthal.

Wihra, ſ. unter Wiehra.

Wilchwiz, in Urk. Wilchewitz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ¾ St. öſtlich der Stadt Altenburg, am rechten Ufer der Pleiße, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es gränzet mit Kraſchwitz nördlich und öſtlich, mit Monſa, und Altenburg weſtlich und mit Nobiz ſüdlich. Das Dorf ſteht mit dem größern Theile hinſichtlich der Obergerichte unterm Kreisamte Altenburg, mit einem andern aber mit Ober- und Untergerichten unter dem hieſigen Kammergute, das ſeinen eignen Gerichtsdirector hat; früher war es Rittergut. Hier befindet ſich eine Filialkirche, die unter der Adjunctur Luckau, der Ephorie Altenburg und landesherrlicher Collatur ſteht, und nach Nobiz zur Mutterkirche gehört; auch eine herzogl. Förſterei iſt hier, deren Förſter

unter dem Forſtamte Altenburg ſteht, und das Revier Vordertheil Leina verwaltet. Sonſt war es eine Oberförſterei. Das Dorf hat 67 Häuſer und 345 Einwohner; unter letztern ſind 2 Anſpänner, 21 Handgüter (Leonhardi giebt blos 26 Handgüter an) und 37 Häusler; die Gebäude werden mit 25,575 Thlr. verſichert. Ferner befinden ſich unter ihnen 2 Schuhmacher, 3 Krämer, 1 Spielmann, 1 Wollkämmer und 1 Schneider. Die Flur des Orts, welche größten Theils fruchtbaren, theils etwas ſandigen Boden hat, beträgt 537 Acker, worunter ſich 75 Acker Wieſen, und 359 Acker Feld, außerdem 30 Acker Teiche befinden. — Die in ältern Zeiten oft vorkommenden von Wilchwitz ſcheinen zur Vermuthung zu berechtigen, daß dies Dorf ſchon ziemlich alt ſey, denn bereits im J. 1227 kommt ein Dietrich Foreſtarius (Förſter) von Wilchewicz, und im J. 1259 zwei Brüder, Ulrich und Dietrich von Wilchwitz vor. Unbezweifelter noch nennen Urk. v. 1358 dieſen Ort, wo der Markgraf Friedrich v. Meißen einen Zinns beſtätigte, den das Marienmagdalenen-Kloſter zu Altenburg von einigen Äckern in dieſer Flur zu erhalten hatte.

Wildau, vulgo Wilde, ein Dorf, vor 1815 im Königr. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt und Amte Dahme, jetzt in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Potsdam, im Kreis Dahme, 2 Stunden nordöſtlich von Dahme, und 3 St. nördlich von Luckau entfernt gelegen. Es fließt die Geille oder Dahme durch, und treibt hier drei Mühlen, die zum Orte gehören; ſie heißen Dammmühle, Neumühle und Heydenmühle. Der Ort hat 22 Häuſer und 130 Einwohner; es werden jährlich geboren 6, und es ſterben nur 4, im Durchſchnitt. Der Ort hat eine Pfarrkirche und

Schule, die unter der Diöces Dahme, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers zu Görsdorf (auch Gersdorf) ſtehen. Hieher gehört eine Filialkirche in dieſem Görsdorf; in die Mutterkirche ſind eingepfarrt 1) Wendorf, und 2) Liebsdorf. Da Wendorf theils dem Rathe zu Luckau, theils dem Rittergutsbeſitzer eines zweiten niederlauſitzer Rittergutsbeſitzers gehört, ſo iſt der Paſtor von Wildau verbunden, Kraft eines aufgerichteten Receſſes vom 20. Oct. 1673, daß der Pfarrer ſich auch im Conſiſtorium zu Lübben confirmiren laſſe, und in daſiger Pfarrkirche eine Candidatenpredigt zu thun. Der erſte evangeliſche Pfarrer war im J. 1560 Gallus Kohler, der als ein gelehrter Mann gerühmt wird. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1755 Hanns Siegmund von Raſchkau, auf Görsdorf, Sittinigen und Redlitz; im J. 1810 war es die Familie von Polenz. Pfarrer und Schullehrer werden auch von dem Beſitzer der niederlauſitzer Feldmark Sorno berufen, der mit dieſem Rechte von der Oberamtsregierung zu Lübben beliehen wird. Der Pfarrer allein wird im Conſiſtorio zu Wittenberg examinirt, ordinirt und confirmirt, auch auf deſſen Befehl von dem Superintendenten zu Dahme inveſtirt. Wenndorfs und Liebsdorfs Schuljugend iſt nach Wildau gewieſen; die Gersdorfer Kirchenrechnungen werden mit denen von Wildau in Wildau zugleich abgenommen; das Protocoll der wildauſchen Kirchrechnung ſteht eigentlich dem Gerichtshalter des Kirchenpatrons zu. — Das Dorf hat ſtarke Schafzucht und hält gegen 500 Stücke.

Wildbach, im Volksdialekte Willbach, ein mäßig-großes Pfarrkirchdorf in der fürſtlich Schönburg-Hartenſteiniſchen Receßherrſchaft Stein, alſo unterm Amte Stein zu Lößnitz, liegt unweit des linken Muldenufers, 1¼ Stunden von Schneeberg

(nordnordöſtlich) und von Lößnitz (weſtnordweſtlich), 1 St. von Hartenſtein, $\frac{3}{4}$ St. von Stein, an einem geringen Bächlein, welches am obern Dorfende zum Theil aus eiſenhaltigen Quellen ſich ſammelt, ſehr bald einen Thalgrund bildet, faſt $\frac{1}{2}$ Stunde lang das Dorf in öſtlicher Richtung netzt, dann aber in einem wilden und engen Waldgrunde, in nördlicher Richtung, vollends dem linken Ufer der Mulde zueilt, und ſie der Prinzenhöhle ſchief gegenüber erreicht. Die Gegend iſt ſtark coupirt, zeigt 100 bis 150 Ellen hohe Berge, und bietet einige ſchöne Dorfanſichten, auch am obern Ende des Ortes, dem hier die Straße von Schneeberg nach Chemnitz ſtreift, eine treffliche Perſpective nach Wieſenburg dar. In Südoſt verbreitet ſich das nach Niederſchlema, alſo ins Amt Zwickau und dem Schneeberger Stadtrathe gehörige Poppenholz, worin der Poppenjäger einſam wohnt; in Nord und Nordweſt hingegen der große Steiner Wald, der nach ſeinen Abtheilungen wieder die Wehrleite, die Eichleite, die Garküche u. ſ. w. heißt. Wildbach hat gegen 60 Häuſer (Leonhardi giebt nur 51 an) und gegen 400 Bewohner: 1819 zählte man 356 Conſumenten, nämlich 175 männl. und 181 weibliche, darunter 129 Kinder und 24 Greiſe. In den 3 Jahren 1809 bis 1811 geſchahen 49 Geburts- und 27 Todesfälle. Die meiſten Häuſer ſind mit Feldgütern verſehen, und 1819 gab man die Ausſaat an zu 148 Schfl. Korn, 22 Schfl. Weitzen, 57 Schfl. Gerſte, 255 Schfl. Hafer, die Erdäpfelärndte aber auf 1915 Schfl. In Süden beſitzt der Ort ein ziemliches Stück Holzung. Er iſt auch im Ganzen wohlhabend, obgleich die Felder ſteinig und bergig ſind, hat ſchöne Gräſerei, treibt auch etwas Klöppelei.

Die Kirche ſteht auf der Höhe in Nordoſt, alſo über dem untern Ende des Ortes, und putzt, als ein neues, geſchmackvolles und mit ſchönem Thurme verſehenes Gebäude von blendendweißem Anſtriche, die ganze Gegend. Dazu gepfarrt iſt der größte Theil von Stein, welches übrigens nach Hartenſtein gehört, das Schloß ausgenommen, welches eigentlich in keine von beiden Kirchen mit Nothwendigkeit gewieſen iſt. Das Filial iſt Langenbach, und hat Lerchenberg und Neudörfel als Zubehör. Das ganze Kirchſpiel hatte 1809 bis mit 1811 118 Geborene und 56 Geſtorbene, welches Verhältniß für ein geſundes Klima ſpricht. Es gehört zur Lößnitzer Specialinſpection der Superintendur Waldenburg, und die Collatur dem Fürſten. Die Kirche iſt zum Theil von den Steinen des ruinirten Schlößchens Eiſenburg gebaut, welches die Landcharten meiſt nur das Raubſchloß nennen. Die Ruinen deſſelben ſtehen 1000 Schritt nordöſtlich von der Kirche, und viel tiefer, als dieſe, aber doch auf anſehnlicher, ſteiler, dickbewaldeter Höhe über der Mulde, dem alten Stollen ſchief gegenüber, welchen man die Prinzenhöhle nennt. Von dieſer Eiſenburg iſt ſchon etwas im 2ten B. geſagt, und noch etwas mehr ſoll von ihr im Suppl. B. geſprochen werden. (S.)

Wildberg, ſonſt häufiger Wildperg, auch wohl Wiltperg, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Dresden im meißn. Kreiſe, zum daſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute, alſo der Familie Müller gehörig, liegt unweit der meißniſchen Amtsgränze, 500 Schritt vom linken Ufer der Elbe, die $\frac{1}{4}$ Stunde weiter unten die wilde Sau aufnimmt, gegen 380 pariſer Fuß über dem Meere, faſt mitten zwiſchen Meißen und Dresden, doch

erſterer Stadt etwas näher. Die Gegend gehört zu den reitzendſten des Landes; dicht am Orte ſteigt nach Süden das 250 Ellen hohe Weißtropper Gebirge, zum Theil mit Reben bepflanzt und mit Holzung bedeckt, an; gegenüber verbreitet ſich die große Naundorfer Thalebene, aus welcher ſich dann ſehr ſteil das Kötzſchenbroder Weingebirge erhebt. In der Elbe iſt hier ein großer Heeger, und jenſeits deſſelben die Naundorfer Schiffmühle und das Naundorfer Holz. Die herrlichſten Ausſichten findet man, ſobald man nur einigermaaßen nach Weißtropp zu die Höhe beſteigt. 1200 Schritt weiter oben geht die Niederwarther Fähre über die Elbe. Der Ort hat in 40 Häuſern nahe an 200 Bewohner, und iſt nach Weißtropp gepfarrt. Im J. 1801 wurden nur 155 Conſumenten angegeben. Das Geleitshaus (mit Beigleite von Meißen) ſteht in dem Theil des Ortes, der Niederwildberg heißt; ein anderer heißt die Hölle. Durch denſelben geht eine wenig befahrene Straße von Dresden nach Meißen. —

Das Rittergut, am ſüdlichen Ende des Dorfes, iſt unbedeutend und hat weiter keine Unterthanen. Vor 400 Jahren gab es einer Adelsfamilie den Namen; ſo beſaß z. E. 1429 Thu Buß v. Wiltperg Sornitz bei Meißen. Im J. 1457 erhielten es Georg und Dietrich von Miltitz nebſt allen übrigen Gütern des ſogenannten Miltitzer Ländchens zu Lehen. 1602 hatte es D. Sigm. Rehling. Später war es mit Gauernitz combinirt, wurde jedoch 1745 wieder davon getrennt. — Die Bewohner haben 9 Hufen, ſchöne Wieſen, ſtarken Obſt- und einigen Weinbau. (S.)

Wildberg, Wildenberg, ein Gut und Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Voigtländi-

ſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Mühltroff, ½ Stunde nördlich davon, und ſüdlich am Wildberge gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mühltroff, und iſt nach Mühltroff gepfarrt.

Wildberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, nahe bei der Stadt Marienberg gelegen. Hier wird Bergbau getrieben, von dem bei dem Art. Mardersberg geſprochen wird.

Wildermann, wilde Mann, der; ein Gaſthaus an der Straße von Dresden nach Moritzburg, 1½ Stunde nördlich von der Reſidenz, alſo im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, unfern Naundorf gelegen. Es iſt dies zugleich ein Vorwerk mit der Schriftſäſſigkeit, und es gehört eine Schmiede und ein Winzerhaus dazu. Der Einwohner ſind 40, die nach Wilſchdorf gepfarrt ſind.

Wildemannsſtolln, ein königlicher tiefer Stollen des Marienberger Reviers, an dem wahrſcheinlich davon benannten Wildsberge bei Poſershau, gehört zu den ehemals ſo wichtigen Molchner Gebäuden, welche von 1529 bis 1590 nicht weniger als 679,830 Speciesthaler Ausbeute gaben, und die wichtigſten im Reviere waren, jetzt aber wenig mehr finden laſſen. (S.)

Wildenau, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Schweinitz, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Schlieben, 5 St. öſtlich von Schweinitz, nahe ſüdlich bei Werchau gelegen. Es hat 33 Häuſer und 226 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Herzberg und der Collatur des Ritterguts-beſitzers ſtehen. Eine Filialkirche von hieſiger iſt zu Werchau. Das hieſige Rittergut beſaß 1810

der Erb⸗ und Gerichtsherr von Sommerlat; im J. 1820 hatten es die v. Sommerlatſchen Erben. Der preuß. Prediger Amtskalender dieſes Jahres ſagt, die Collatur ſtehe dieſen von der hieſigen Kirche, die aber von der Filialkirche zu Werchau dem Könige zu; in Werchau iſt ein eigner Schullehrer angeſtellt.

Wildenau, vulgo auch Willenau, ein mäßig großes, jedoch ¼ Stunde lang ausgedehntes Dorf im königl. ſächſ. Amte Grünhain des obern Erzgebirgs, iſt dem Amte unmittelbar unterworfen, und liegt dicht an der Schwarzenberger Amtsgränze, 1 Stunde ſüdlich von Grünhain, 2000 Schritt öſtlich von Schwarzenberg, mit welcher Stadt es ſogar durch einzelne Mühlen, das Schießhaus u. ſ. f. beinahe zuſammenhangt, am Wege von Bernsbach und Sachſenfeld nach Raſchau, längs dem rechten Ufer der Pöhl, welcher Fluß hier wenigſtens eben ſo ſtark iſt, als das Schwarzwaſſer, in das er unweit des unteren Endes des Dorfes fließt; die unterſten Güter ſtehen dem Schwarzwaſſer zur Seite, jedoch weit davon. Das letztere kommt aus Weſten herbei, und wendet ſich, mit der Pöhl verbunden, gegen Norden; die Pöhl aber fließt in nordweſtlicher Richtung, und empfängt hier — nahe beiſammen — zwei aus Oſten herbeikommende Bäche, nämlich den Schwarzbach oder das Elterleiner Waſſer, und den Oswaldbach oder das Graulwaſſer. Dieſe letztern beiden bilden zuletzt nur Einen breiten Thalgrund, den die üppigſten Wieſen und recht gute Fluren erfüllen; eben ſo ſchöne Wieſen ſind auch oberhalb des Dorfes längs der Pöhl (nämlich zwiſchen dieſer und dem unter Raſchau abgeleiteten Mühlgraben), gehören jedoch nicht zu Wildenau, ſondern zum v. Elterleinſchen oder Pfeilham⸗

mer in Kleinpöhl. Von den 4 umliegenden Bergen heißt das ſteile Vorgebirge zwiſchen den beiden Flüſſen, alſo der weſtlich anſteigende, der Ottenſtein, der nördliche (eigentlich eine Stufe des an 200 Ellen hohen Sachſenfelder Schafberges) der Bielsberg; der nordöſtliche (zwiſchen beiden Bächen) gehört zum Grauler Gebirge, der ſüdöſtliche aber zum Raſchauer Silberemler Gebirge, und dieſe beiden ſind nicht gar ſteil. An der Wildenauer Seite des Ottenſteins iſt ein königl. Buſch, der 1824 zum Behuf des Wiederaufbaues der Stadt Schwarzenberg größtentheils niedergehauen wurde. Vom obern Ende des Dorfes, deſſen *mittle* Meereshöhe gegen 1340 pariſer Fuß beträgt, ſind Raſchau und Grünſtädtel ¼ Stunde, vom untern aber das Sachſenfelder Bad kaum 1000 Schritt entlegen. Wildenau zählt zwar nur 29 Häuſer — meiſt mit Feldgütern verſehen —, iſt aber ſtark bevölkert, und hat ſicherlich 300 Bewohner, obgleich 1801 nur 214 Conſumenten angegeben wurden. Es iſt nach Beierfeld, alſo ½ Stunde weit gepfarrt, hat einen hübſchen Zain- und Waffenhammer, eine ſchön gebaute Mühle, ein Erbgericht, ein Gaſthaus u. ſ. w., und nährt ſich, außer der Oekonomie, auch mit Klöppelei, Landfuhrweſen, beſonders auch mit Fertigung von Eiſenwaaren, nämlich von Nägeln, Löffeln, Blechwaaren aller Art, Oefen, Sporerarbeit u. ſ. w. Für die Löffelbereitung giebt es hier ſowohl Plattenſchmidte, als Löffelmacher, und auch ein Paar Verzinnhäuſer. S. übrigens d. Art. Beierfeld. Nach Leonhardi ſoll auch eine Vitriolölbrennerei hier ſeyn, die aber unſres Wiſſens nicht mehr betrieben wird. Im Silberemlergebirge bricht man einen marmorähnlichen Kalkſtein, der bei Raſchau ge-

brannt wird. Vor 100 Jahren beſchäftigten ſich hier Viele mit dem Inſtrumenten-, beſonders Geigenmachen, welcher Erwerbszweig durch die Löffelbereitung gänzlich verdrängt worden iſt. Ueber die Pöhl geht eine Brücke nach Schwarzenberg. Die Gewäſſer ſind insgeſammt ſehr fiſchreich, der Oswaldbach vorzüglich an Forellen; 1615 fing man auch eine zweiellige in der Pöhl, und eben da 1640 einen 26pfündigen Lachs. Der Hirſebau, den man hier im 17. Jahrhundert trieb, iſt gänzlich eingegangen. Bemerkung verdient in der Pöhl der ſogenannte Grundtümpel an den Pfeilhammerwieſen, wo das Waſſer immer wirbelt und wo die Volksſage allerlei Wunderdinge ſehen will, welche vielleicht nur auf die hier ſehr häufigen Irrlichter hinauslaufen. Als im J. 1661 alle Gewäſſer hierſelbſt ſchrecklich anſchwollen, erlitt der Ort großen Schaden. (S.)

Wildenau bei Lengefeld, im dortigen Volksdialekte Wilnäh, ein Dorf von ½ Stunde Länge im voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, im Kreisamte Plauen, wird der Länge nach durch den Dorfbach in die Freiſeite und die Frohnſeite getheilt, davon die erſtere, etwas kleinere, zum hieſigen, altſchriftſäſſigen, nur unbeträchtlichen Rittergut, alſo der Adlerſchen Familie, die letztere aber zu den altſchriftſäſſigen Rittergütern in Plohn gehört, welche denen v. d. Planitz und der Adlerſchen Familie zuſtehen. Die Freiſeite iſt am rechten Ufer des Bächleins, und nach Stangengrün in der Diöces und dem Amte Zwickau gepfarrt; die Frohnſeite hingegen, am linken Ufer, geht nach Rodewiſch zur Kirche. Die erzgebirgiſche Kreisgränze iſt ¼ bis ⅜ Stunde entfernt. Wildenau hat überhaupt einige und 60 Häuſer und gegen 450 Bewohner, iſt alſo ſtark bevöl-

kert, obgleich ſehr viele Häuſer bloße Hütten dar-ſtellen. Es liegt 1½ Stunde ſüdöſtlich von Lenge-feld und nordöſtlich von Auerbach, 5½ St. von Plauen, in einem breiten, flachen, mit guten Wie-ſen erfüllten Thale, und erſtreckt ſich nach Weſt-ſüdweſt bis in die Nähe von Röthenbach hinunter. Das Klima iſt rauh und der Boden überhaupt ge-ring, wozu noch das nämliche Uebel kommt, an welchem die ganze Pflege bis nach Kirchberg hin leidet, nämlich große Granitſtücken, die überall (auch wo man an Zertrümmerung von Felſen gar nicht denken darf) umherliegen, und ſowohl dem Feldbau als der Wieſennutzung merklichen Eintrag thuen. Die Gegend iſt überhaupt waldig, beſon-ders aber in Oſten, wo der große Herlasgrüner und Plohner Wald bis in die Nähe von Ro-thenkirchen und Wernsgrün reicht. In dieſem Wal-de hören jene Granitbrocken auf. Auch ſteigt in demſelben, alſo gegen Südoſt hin, das Land mäch-tig an, und einige Punkte an dieſem Walde ge-währen einen hübſchen Anblick des Dorfes und eine ſchöne Ausſicht in die coupirte Gegend von Plohn. In Süden erheben ſich der Judenſtein und der Steinberg mit dem Knock. Man kann wohl ſagen, daß das Dorf den Namen von ſeiner Lage hat. Der Ort hat 2 Wirthshäuſer, eigene Braue-rei, 2 Mahl- und 1 Sägemühle, und es wird hier ſehr viel geklöppelt, auch Pech, Theer und Ruß bereitet und weit verführt. Auch verdient die ſtarke Ziegenzucht Erwähnung. Im J. 1801 fanden ſich auf der Freiſeite 171 Conſumenten. Für dieſes Dorf iſt die Schenkiſche Charte ſehr falſch gerathen, noch viel falſcher jedoch die Streiti-ſche. (S.)

Wildenbörden, Wiltenbörten, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im

Kreisamte Altenburg, an der von Zeitz nach Zwikkau führenden Landſtraße, 3 Stunden ſüdweſtlich von der Stadt Altenburg, 2 St. weſtlich von Schmölln gelegen; öſtlich am Dörfchen liegt das Holz Wildenbörtenbreite und ſüdlich der Buſch Roſenhain; der Gerſtenbach fließt 1 Stunde nördlich, die Sprotta eben ſo weit ſüdlich von der Sprotta. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Lumpzig, jetzt alſo die Familie Kober. Das Dorf beſteht aus einer unter der Adjunctur Schmölln und der Ephorie Altenburg ſtehenden Kirche, welche von dem Pfarrer zu Hartroda mit verwaltet wird, einer Schule und 5 Pferdefrohngütern, von denen eins mit 1 Gaſthofe verbunden iſt, 7 Handfrohngütern und 13 Häuslern, welche mit 11,425 Thlr. feuerverſichert ſind. Man findet hier einige 30 Häuſer und 170 Einwohner, unter denen 1 Schmidt, 1 Schuhmacher und 1 Schnittkrämer ſind. Die Flur des Orts beträgt 354 Acker, und hat einen zwar etwas ſteinigen, doch immer noch ganz fruchtbaren Boden. Früher hatte hieſige Kirche ihren eignen Pfarrer, weil ſie aber wenig Einkünfte hatte, ſo wurde ſie zur Schweſterkirche von Hartroda gemacht. Eine viertel Stunde nordweſtlich vom Dorfe, führt auch die Straße von Altenburg, ſo weit man ſie die alte nennt, vorbei. Der Ort hat auch ſeinen eignen Schullehrer.

Wildenborn, ein Ort im Herzogth. Sachſen, im Zeitzer Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., ſonſt im Stiftsamte Zeitz, bildet kein Dorf, ſondern begreift die Rittergutsgebäude, welche wegen der ſtarken Oeconomie, Brauerei, Schäferei u. ſ. w. ſehr anſehnlich ſind, und einige Häuslerſtellen für die Dreſcher, ſo daß es 1818 nur 10 Häuſer, aber 123 Bewohner zählte. Es liegt in einer bu-

ſchigen, hügeligen, angenehmen und fruchtbaren Gegend, zwiſchen dem Forſt- und dem Zipſendorſer Striche des Amtes, 1½ Stunde ſüdlich von Zeitz, 3 St. weſtnordweſtlich von Altenburg, 3½ Stunden von Gera, und iſt nach Großpörten gepfarrt. — Das Rittergut iſt ſehr bedeutend, und es gehören Groß-Zſchellbach, Lindenberg, Mahlen, Roda und Weißenborn ganz hierher, außerdem noch Antheile an Geußnitz, Lobas, Podebuls und Röddißen, auch Brockau, Görnitz und Wirchwitz; und überdem iſt das Gericht Naundorf im Altenburgiſchen, bei Kayna, damit vereint, wie es denn auch noch im 16. Jahrhunderte zum Zeitzer Stiftsamte gezählt wurde. Das Gut, mit ſehr wichtiger Oeconomie verſehen, beſitzt auch einige Waldung, und bei Wildenborn ſelbſt finden ſich das Wilſchholz, der Eichberg, die Moorecke u. ſ. f. Auch beſitzt es eine Kalk- und Ziegelbrennerei, benutzt großentheils die wüſten Marken Witzſchdorf und Mückenhayn, hat ſtarke Jagd, die Collatur in Zſchellbach und Groß-Pörten u. ſ. w. — Es gehört der Wittwe des, 1806 verſtorbenen Prinzen Auguſt von Schwarzburg-Sondershauſen, Chriſtine Eliſabeth Albertine, geb. Prinzeſſin von Anhalt-Zerbſt, Tante des Herzogs von A. Bernburg, und Beſitzerin von Otterwiſch bei Grimma. — Ein Ritter von Wildenburnen, Alexius, kommt ſchon unterm Jahre 1274 als Zeuge einer Urkunde vor. Im J. 1612 führte Alexander von Ende wegen Wildenborn und Kayna, welches Gut er mit ſeinem Bruder in Gemeinſchaft hatte, dem Defenſionerwerke 5 Ritterpferde zu; Kayna iſt jetzt gräfl. Hohenthaliſch. — Wegen ſeiner anſehnlichen Zubehörungen hat man das Gut häufig ein Amt oder eine Herrſchaft ge-

nannt; es beſitzt aber vor andern Stiftsgütern keinen Vorrang. — Unter den hieſigen Gerichtsherren zeichnet ſich beſonders der Leipziger Conſiſtorial-Director und Proconſul, auch Merſeb. Canon. und Stiftsrath, D. J. Jac. Franz Born auf Wildenborn und Groitzſch aus, welcher 1732 ſtarb; er war der Sohn des ſo berühmten Jacob Born. (S.) Das hieſige Rittergut wurde im J. 1782 in bloßes Erbe mit Vorbehalt des Lehnsnexus verwandelt, und es beſuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterſchaft. Die Einwohner ſind nach Groß-Pörten eingepfarrt.

Wildenfels, eine Standesherrſchaft im Königr. Sachſen, im Umfange des erzgebirgiſchen Kreiſes, und in einigen Beziehungen als ein Theil des Amtes Zwickau zu betrachten, gehört dem Grafen von Solms-Laubach-Wildenfels (oder auch Solms-Wildenfels genannt), und beſteht aus zwei, nur ¼ Stunde aus einander liegenden Landſtrichen, davon der viel kleinere ſüdliche die Gemeinde Weißbach mit Hermersdorf und Antheil an Neudörfel, der größere die übrigen Ortſchaften, jedoch ſo, enthält, daß von mehrern derſelben einzelne Antheile, die ſich oft durch die ganzen Dörfer vertheilen und daher auf der Landcharte gar nicht füglich abzugränzen ſind, andern Gerichtsherren gehören. Denn ungetheilt gehören dahin nur das Städtchen Wildenfels und die Dörfer Friedrichsthal, Heinrichsort, Friedrichsgrün (dieſe 3 ſind auf herrſchaftlichem Grund und Boden, meiſt erſt im vorigen Jahrhundert angebaut worden), Weißbach und Hermersdorf; hierzu kommen die drei großen Dörfer Reinsdorf, Ortmannsdorf und Härtensdorf beinahe ganz, und kleinere Antheile

an Zſchocken, Schönau, Pöhlau, und Neu-dörfel bei Schneeberg; mit Härtensdorf iſt das Oertchen Neuſorge verbunden, und zu Reinsdorf gehört der einzelne Gaſthof am Pöhlholz oder beim Freitag genannt. Im Allgemeinen gränzt die Herrſchaft weſtlich mit den Aemtern Wieſenburg und Zwickau, nördlich mit den Schönburgiſchen Herrſchaften, öſtlich und ſüdöſtlich mit denſelben, insbeſondre mit Hartenſtein und Stein; ſüdöſtlich auch ein wenig mit dem Amte Schwarzenberg. Sie erſtreckt ſich von 50 Gr. 35½ Min. bis 50 Gr. 43¾ Min. der Breite, und von 30 Gr. 12 Min. bis 30 Gr. 21 Min. der Länge, welche Gränzen einen Raum von beinahe 3 Quadratmeilen einſchließen; dieſen erfüllt aber der Bezirk nicht zur Hälfte, da er nur 1¼ Quadratmeilen groß iſt. Im J. 1704 hielt man eine Berainung der Herrſchaft, und fand den Umfang des ſüdlichen (Weißbacher) Diſtrictes zu 13,238 Schritt, den der Wildenfelſer Güter zu 3039, der Härtensdorfer zu 2573, der Reinsdörfer zu 18,827, der Ortmannsdörfer endlich zu 10,854 geometriſchen Schritten. Daraus zieht denn Leonhardi (oder wohl eigentlich der Oberrechnungsrath Canzler) die doppelt-falſche Berechnung, daß der Umfang der Herrſchaft 12 Meilen und 531 Schritt betrage, da man doch in Einem Tage allenfalls die ganze Begränzung begehen kann. Noch auffallender iſt es aber, wenn in Engelhardts Werke gar der Herrſchaft 8 Quadratmeilen beigemeſſen werden. Die Seelenzahl iſt verhältnißmäßig ſehr bedeutend, nämlich gegen 7000, obgleich 1801 nur 5105 Conſumenten angegeben wurden; ihre Vermehrung iſt im 18. Jahrhundert durch den Anbau neuer Dörfer ſehr raſch gegangen (ſ. o.), die allein jetzt nahe an 2000 Bewohner faſſen. Auch iſt die ganze

Herrſchaft gut angebaut, und man trifft wenig Wüſtungen von Bedeutung mehr an.

Den höchſten Punkt findet man am ſüdlichſten Ende von Weißbach, wo es mit dem wieſenburger Forſte raint, und er hat ſicherlich 1760 pariſer Fuß Meereshöhe, — der tiefſte dagegen, nämlich der Muldenſpiegel bei Weißbach, nur gegen 900, ſo daß die Abweichung gegen 490 Ellen beträgt. Im nördlichen Bezirk liegen die hieſigen Güter von Schönau am tiefſten, nämlich bis zu 940 par. Fuß herab, am höchſten dagegen die oberſten von Härtensdorf; auch Heinrichsort liegt hoch und rauh, obwohl am entfernteſten vom Hochgebirge. Das Klima iſt im Allgemeinen immer noch gemäßigt, in Niederreinsdorf, Niederzſchocken, Wildenfels, Schönau, Reinsdorf und Niederweißbach ſogar angenehm. Der Boden iſt überall ziemlich bergig oder doch ſtark abhängig, und daher meiſt ſteinig, aber doch nicht unfruchtbar. Ausgezeichnete Berge giebt es wenige, und wir nennen hier nur den Koberberg bei Heinrichsort, die lange Wand bei Ortmannsdorf, den Zſchockenberg nordöſtlich bei Zſchocken, den Steinberg bei Härtensdorf, den Steinberg bei Reinsdorf, und die Berge öſtlich und ſüdlich bei Weißbach; endlich den Hemmberg an der Mulde.

Der einzige Fluß iſt die, nur am linken Ufer ½ Stunde weit, ſo wie weiter oben ¼ St. lang mit dem rechten Ufer hierher gehörige Mulde, ſ. d. Art. Weißbach. Unter den Bächen nennen wir den Zſchockenbach (ſ. dieſen Art.) und den bei Wildenfels hineinfallenden Härtensdorfer Bach, den in Friedrichsgrün ſich bildenden Wielaner Bach, das Reinsdorfer Waſſer, den Mülſenbach, der durch Ortmannsdorf fließt, und

den Weißbach. Unter den ſehr zahlreichen Teichen zeichnet ſich doch blos der Wildenfelſer Schloßteich aus.

Die Waldungen wollen für das ſtarke Bedürfniß kaum ausreichen, obgleich ſie keinesw egs unbedeutend ſind. Beſonders verbreitet ſich ſüdöſtlich von Wildenfels bis zur Mulde und bis in die Nähe von Stein und Hartenſtein hin der große Wildenfelſer Wald. Denſelben Namen führt ein anſehnliches Holz zwiſchen Oberortmannsdorf und (Lichtenſteiniſch-) Neudörfel. Ein ziemlicher Wald iſt auch öſtlich bei Friedrichsgrün, ſo wie der Solmſiſche Wald zwiſchen Ortmannsdorf und Zſchocken. Weißbach hat ausreichendes Holz in ſeinen zahlreichen Büſchen, beſonders in der Dorfleite.

Obgleich in der Herrſchaft, den Steinkohlenbau beim untern Ende von Reinsdorf abgerechnet, kein Bergbau getrieben wird, ſo iſt ſie doch hinſichtlich der Mineralproducte nicht ohne Intereſſe. Denn man bricht bei Schönau und Wildenfels marmorähnlichen und andern Kalkſtein, Grauwacke und mandelſteinartiges Geſtein; bei Weißbach fand man ehemals Kupfer und vermuthet dort auch Eiſenſtein; Malachit giebt es bei Zſchocken, Baſaltſtücken bei Ortmannsdorf und Härtensdorf. Reinsdorf hat einige Mineralquellen, die der Benutzung werth ſcheinen; geringe Eiſenquellen finden ſich auch in Oberhärtensdorf und weſtlich bei Schönau.

Der Getreidebau lohnt im Ganzen mittelmäßig, und wird auch keinesweges vernachläſſigt, kann aber freilich den Bedarf bei weitem nicht geben. Vor etwa 60 Jahren verſuchte ein nachdenkender Oeconom zu Reinsdorf, Chr. Eſche, den Tabaksbau, wofür er auch öffentlich belohnt

wurde; und da es ihm gelang, trieb er die Verſuche ins Größere und begründete ſogar eine Tabaksfabrik. Aber dieſer Bau und der ebenfalls von ihm begründete der Runkeln iſt längſt eingegangen, und ſeine Verſuche zum Maulbeerbau ſcheiterten gleich anfangs. Er ſchrieb ſelbſt zur Beförderung des Landbaues, und ſtarb zu Reinsdorf 1795. Am bleibendſten ſind ſeine Verdienſte um den Kleebau, den er in hieſiger Gegend vorzüglich beförderte. Zu Härtensdorf dagegen gründete der Hofverwalter Braun ums Jahr 1788 zuerſt den Hopfenbau im ſächſiſchen höhern Erzgebirge, und noch immer baut man in Härtensdorf und Reinsdorf viel, ſo wie in Zſchocken, Wildenfels, Schönau und Ortmannsdorf etwas Hopfen. Der Obſtbau wird überall mit Eifer, aber freilich nicht mit gleichem Nutzen getrieben; ausgezeichnet iſt jedoch dadurch das 1¼ Stunde lange, gleichſam Einen Obſtgarten darſtellende Dorf Reinsdorf, welches in das höhere Gebirge ſehr viel Obſt verkauft. Der Erdäpfelbau iſt ſtark und gut; weniger trifft dieß den Flachsbau; bei Härtensdorf u. ſ. w. baut man auch ziemlich viel Hanf. Das fehlende Getreide liefern die Zwikkauer Kornmärkte.

Von Fabriksgewerben blühen hier die Strumpfwirkerei, die Cattun- und Leinweberei, und die wichtigſten Orte ſind dafür: Wildenfels mit Friedrichsthal, Friedrichsgrün, Ortmannsdorf und Heinrichsort; weniger liefern Härtensdorf und Zſchocken; die übrigen Orte beabſichtigen hauptſächlich die Oeconomie. — Die Viehzucht iſt überall gut und beinahe mehr als ausreichend, beſonders in Weißbach, Zſchocken u. ſ. w. — Noch geben die Waldungen, die Kalk- und Marmorbrüche, die Straßen (von Leipzig nach Schnee-

berg, von Glauchau und Leipzig über Heinrichsort ins Gebirge, und die ſonderbar auf der Höhe des Gebirgs ſich fortwindende Freitagsſtraße von Zwickau nach dem Zſchockener Zollhauſe), der kleine Hofſtaat zu Wildenfels u. ſ. w. Gelegenheit zur Vermehrung des Erwerbes, und dieſen begünſtigt überdieß die Freiheit der Herrſchaft von mehreren Landesabgaben. Denn obgleich die gänzliche Steuerfreiheit derſelben nur bis 1682 dauerte, ſo trägt ſie doch ſeitdem nur zu den urſprünglichen 4 Quatembern, und zwar zu jedem mit 50 Thlr. bei, ſo wie zu der Acciſe vierteljährlich mit 125 Thlr., nämlich mit 75 Thlr. zur Generalacciscaſſe und mit 50 Thlr. zur erzgebirgiſchen Kreisſteuereinnahme. Die Unterthanen bringen alle Landesmitleidenheiten auf theils nach dem Mann, theils nach dem blinden Hufenfuß, theils nach dem Lehnfuß. Ein Lehn bedeutet nämlich hier ſoviel, als eine gangbare (unterm Pfluge getriebene) Hufe. Die Herrſchaft hat gegen 190 Lehne; doch beſitzen außerdem die neuangebauten Orte ein ziemliches Theil Feldes, das nicht nach Lehnen berechnet iſt.

Was nun die, nicht überall hinlänglich aufzuhellende Geſchichte der Herrſchaft betrifft, ſo bezieht man auf dieſelbe zuerſt die, in einer 1119 ausgeſtellten thüringiſchen Urkunde vorkommenden Brüder Chriſtian und Unarg; es iſt jedoch unbekannt, ob ſie ſich v. Wilden oder v. Wildenfels nannten, und wenn Kreyßig es für wahrſcheinlich hält, daß ein Hr. v. Wilden das Schloß Wildenfels gegründet habe, weil jenes Geſchlecht mit dieſer Herrſchaft das nämliche Wappen hatte — nämlich eine Roſe: ſo läßt ſich der Satz wohl eben ſo gut umkehren. Sicher dagegen ſcheint es, daß Wildenfels urſprünglich eben ſo, wie Stein,

Alzau (Oelßnitz) u. ſ. f. ein Zubehör der Reichsgrafſchaft Hartenſtein war, welches die Grafen ihren Vaſallen, denen v. Wildenfels (nachher auch denen v. Tettau und den Pflugen) zu Lehn gaben, hierauf aber einige Zeit ſelbſt benutzten, ſo daß ſie dieſelbe nicht mit an Veit v. Schönburg abtraten. So läßt es ſich denn leicht erklären, wie die Voigte v. Weyda und nach ihnen Heinr. Graf v. Schwarzburg, Wildenfels als eine Reichsherrſchaft beſitzen konnten, die auch gleich andern reichsunmittelbaren Landen Römermonate, Reichscontingent u. ſ. w. (nämlich 20 fl. pr. Römermonat, und 3 Mann, darunter 1 Cavalleriſten) leiſtete, und mit der Grafſchaft Leißnig zuſammen 21$\frac{14}{45}$ Thlr. an Kammerzielern bezahlte. Als nun die Nachkommen der alten Herren v. Wildenfels, immer noch deſſelben Namens, wieder in den Beſitz dieſer Herrſchaft gekommen waren, wußten die Kurfürſten Moritz, Auguſt und ihre Nachfolger allmälig die Landeshoheit zu gewinnen, obgleich darüber der ſogenannte Exemtionsproceß länger als 100 Jahr vor dem Reichskammergericht geführt wurde. Durch Uebernahme eines kleinen Beitrags zu den Landesſteuern haben denn auch die Grafen zu Solms im J. 1706 dieſe Landeshoheit förmlich anerkannt, und ſich derſelben nachher aus Klugheit nie zu entziehen geſucht. Die Reichslaſten, wie ſie die Reichsmatrikel vom J. 1521 beſtimmt (und zwar 5 fl. an Kammerzielern) übernahm Sachſen. Auch wurde Wildenfels dem Amte Zwickau in ſo weit einbezirkt, daß dieſes zur Mittelbehörde der, jedoch verſiegelt zu überſendenden königlichen Reſcripte an den Standesherrn, und vorkommenden Falles auch jedesmal zur commiſſariſchen Behörde dient, welches Letztere bei den Schönburg.

Herrſchaften zwar gewöhnlich, aber nicht, wie bei Wildenfels, nothwendig geſchieht. Daß das Schloß Wildenfels eigentlich ſeit dem J. 1356 ein königl. böhmiſches Lehen iſt, hat man nachher nicht mehr berückſichtigt; es wurde damals von Hanns und Heinr. v. Wild. dem Kaiſer Karl IV. (als König v. B.) freiwillig angetragen.

Von den Beſitzern der Herrſchaft nannten wir ſchon oben zwei vermuthliche, von welchen Onarg im J. 1119 das Göttinger Turnier beſucht haben ſoll. 1222 kommt ein Heinrich v. Wildenvels vor, 1226 eine Jutta, 1254 Ritter Heinrich, 1278 2 Brüder Heinrich, 1296 vielleicht ein Onarg, 1306 ein Walther v. W. genannt v. Wolkenberg, 1308 ein Heinrich; 1322 verkauften Joh. und Anarch v. W. Schedewitz an den Grünhainer Abt. Viele Heinriche, Hannſe und Anargs übergehen wir, da ſie ſich nicht wohl unterſcheiden laſſen. Im J. 1390 verkauften die Gebr. Heinr., Hanns und Anarch mehrere Güter in Reinsdorf (die jetzt das Zwikkauer Amt beſitzt) ans Kloſter Grünhayn. 1392 waren Heinr. und Joh. v. W. Ritter vom Georgenſchilde. 1401 verkaufte Wenzel v. W. das Dorf Grün (Kalkgrün, welches ſeitdem die Herrſchaft in zwei abgeſonderte Stücken theilt) nebſt Zinſen zu Zſchocken und Oelsnitz ans Grünhayner Kloſter. Im J. 1408 begeben ſich Anark und Heinr. v. W. aller ihrer Anſprüche ans Kloſter „zur Zelle“, ſofern ſie der Propſt zu Sct. Moritz in Naumburg vom Bann losſprechen würde. Dieſes iſt die letzte Nachricht von der erſten Wildenfelſer Dynaſtie; ob vielleicht eben dieſe Streitigkeiten die Veräußerung der Herrſchaft veranlaßt haben, läßt ſich nicht mehr entſcheiden; — genug aber, 1410 beſaß dieſelbe Con-

rad v. Tettau, und hob im J. 1413 jenen Bann dadurch auf, daß er die Obergerichte zu Zſchocken dem Kloſter Zelle (bei Aue) überließ, dem ſie durch einen Vergleichsſchied ſchon zugeſprochen waren. Die Herren von Wildenfels hatten übrigens ein beſondres Familienwappen (nämlich ein aufrechtſitzendes Eichhörnchen), welches man mit dem der Herrſchaft nicht vermengen darf. Sie ſowohl, als ihre Nachfolger, waren Vaſallen der meißniſchen Burggrafen, weil dieſe zugleich die Reichsgrafſchaft Hartenſtein beſaßen, und wurden daher von dieſen „Liebe, Getreue" titulirt. Doch mag damals die Herrſchaft nicht ſo umfaſſend geweſen ſeyn, als heut' zu Tage; ſo kommt z. E. 1286 ein Ritter Albert als Herr von Orwinsdorf (Ortmannsdorf) vor, welches alſo wohl noch nicht zu Wild. gehören mochte. Bemerkung verdient noch dieſes, daß ſich Conrad von Tettau nicht einen Herrn v. Wild., ſondern nur „zu Wild. geſeſſen" ſchrieb, und daß ſein Wappen weder das der Herrſchaft, noch das jetzige Tettauiſche, ſondern ein Hirſchgeweih und eine Standarte war. Sehr bald kam nun Wild. an die Pflüge, und Nicol Pflug nahm noch die Lehn über W. und das Dorf Pobecken (König hält dieſes für Zöbigker bei Leipzig, woran wir aber ſehr zweifeln müſſen) vom letzten meißner Burggr. Heinrich aus Hartenſteiner Stamme; 1427 empfieng er dieſelbe vom Kurfürſten, der aber 1428 die Hoheit über Wildenfels dem Burggr. Heinrich I. aus Reußiſch-Voigtiſchen Stamme abtrat.

Nachdem Nicols Pflugs Enkel, ebenfalls Nicol genannt, Wildenfels an den Burggrafen verkauft gehabt hatte, verhandelte dieſer es wieder 1454 an ſeinen Stammvetter Heinrich Voigt v. Weyda als ein rechtes Erbgut, mit Oberge-

richten und den Dörfern Hartmannsdorff, Oertensdorff und Reinsdorff. Dieſer nahm auch 1464 beim Kurfürſten die Lehn über „die erbare Mannſchaft in der Pflege zu Berga′ (einzelne Güter in einigen dortigen Dörfern) und „das Lehn", d. i. Trünzig, welches Gut noch jetzt ein Wildenfelſer Afterlehn iſt. Dieſelbe Lehn empfiengen 1480 die 3 Brüder Heinrich v. Weida, welche 1502 einige Güter in Reinsdorf von Herrn Wolff v. Schönburg kauften, und ſich auch Heinrich v. Wildenfels ſchrieben, aber inſofern von den 3 Heinrichen v. Wild. aus dem Wildenfelſer Stamme wohl zu unterſcheiden ſind; 1487 waren ſie der Flöſſe halber mit der Stadt Zwickau in Fehde. Als der älteſte Heinrich 1507 in Zwickau ſtarb, ließ der Kurfürſt ſogleich ſeinen Sohn verhaften; darin ſcheint uns ein Beweis zu liegen, daß der Kurfürſt die Familie, ſo weit ſie nicht durch die Belehnung mit Wildenfels burggräfliche Vaſallen waren, als ſeine Unterthanen betrachten konnte. Im J. 1510 kaufte Heinrich d. Jüngere von Weida und Wildenfels ſeinem Bruder Heinr. d. Mittlern ſeine Hälfte von Wild. ab, und nahm die Lehn von Friedrich d. Weiſen und Johann an; 1516 nahm er bei denen v. Schönburg die Lehn über Hof und Vorwerk Vielau. Durch einen Vertrag übergab er aber 1533, nebſt allen Mitbelehnten, Wildenfels an den kurfürſtl. Rath, Grafen Hanns Heinrich v. Schwarzburg, der es aber ſchon 1536 wieder an Anargk v. Wildenfels, Herrn zu Ronneburg und Schönkirchen, verkaufte. Hier muß ich aber bemerken, daß mir dieſer Handel nichts andres zu ſeyn ſcheint, als ein Wiederkauf, und daß entweder alle Inhaber von Wild. von Conrad Tettau an bis auf den Schwarzburger es blos unterpfändlich be-

ſeſſen zu haben ſcheinen, oder daß die v. Wildenfels immer noch gewiſſe Beſitzesrechte in der Herrſchaft ſich müſſen reſervirt haben. Denn 1442 beliehen die Brüder Anarch und Friedr. v. W. den Heinz v. Remſe mit Zinſen in Oberortmannsdorf; 1450 wird Heinrich v. Wild. Beſitzer des Schloſſes genannt, und verkaufte 1451 an den Altariſten Nic. Reinhold etliche Zinſen und Güter in Reinsdorf; 1508 verklagten auch die v. Wild. die Schlemaer Gerichten wegen Verweigerung des Bergzehenden, welcher Umſtand ſicherlich in der Lehnsverbindung des rothen Gutes zu Schlema mit der Wildenfelſer Lehnscurie ſeine paſſendſte Erklärung findet.

Doch dem ſey, wie ihm wolle! Wir ſehen „die v. Wildenfels ohne Land" jetzt ein wenig genauer an. Unter ihnen zeichnet ſich der ſchon erwähnte Heinrich aus, der auch Herr zu Schofels (Schönfels) und 1450 Hauptm. zu Schwarzburg war, wo ihn aber Graf Heinr. v. Schwarzburg, als Bekämpfer der Voigte, gefangen nahm. 1454 hatte er Antheil an Kirchſcheidungen in Thüringen, und 1459 ſchrieb er ſich auch einen Herrn zu Penig, weil er des Leißniger Burggr. und Peniger Herrn Otto's Wittwe geheirathet hatte; eigentlicher Beſitzer von Penig war indeſſen doch ſein Stiefſohn Georg. Im J. 1461 waren Friedrich v. W. Domherr in Augsburg, und Heinr. v. W. Amtmann zu Altenburg; letzterer nannte ſich 1485 „Herr zu Wild."; eben ſo nannte ſich 1484 Onarg einen „Freiherrn zu Wild." Jener Heinrich wurde 1464 mit Moſen belehnt, und hatte zu Söhnen 3 Heinriche und 3 Anargke; aber der gleichzeitige Anarch v. W. auf Schönkirchen war ſein Neffe. Im J. 1517 ſchenkte Friedrich der Weiſe ſeinem Pathen Anark,

der ſich Herr zu Wild. und Schönkirchen ſchrieb, Schloß, Stadt und Herrſchaft Ronneburg, und wies 1527 auch die Ronneburger Vaſallen an ihn. Es waren alſo die Wildenfelſe, auch ohne Wildenfels zu haben, doch ſehr anſehnliche Herren. 1531 gab es auch einen kurf. Rath Amadeus v. Wild. Der genannte Anargk aber, welcher 1533 auch Breitenbach bei Zeitz beſaß, und 1535 vom Herz. George mit den 3 Vorwerken zu Oelßnitz ſammt allen Rechten über's Dorf, dem Gute Steinhübel u. ſ. f. beliehen wurde, iſt unter allen Wildenfelſen der merkwürdigſte, theils weil er dem Kurf. Johann d. Beſtändigen zur Reformation viele Dienſte leiſtete und beſonders die Kirchen im Erzgebirge viſitiren half, theils weil er Wildenfels im J. 1536 wieder an ſeine Familie brachte, und auch Ronneburg und Schönkirchen durch alle politiſche Conjuncturen bei derſelben erhielt. Er belieh 1530 den Zeitzer Rath mit dem Raitzſch, ſtarb bei einer Kirchenreviſion, und liegt nebſt einigen ſeiner Nachfolger in Härtensdorf begraben. Schon unter ſeinem Sohne Heinrich, Herrn zu Wild., Ronneburg und Schönkirchen, auch auf Oelßnitz, entſpann ſich im J. 1549 der Streit wegen der Reichsoblaſten mit Sachſen. Als er 1558 einen nur 3jährigen Sohn, Anargk Friedrich, hinterließ, verlangte Kurf. Auguſt im J. 1567, daß die Vormünder die Reichslaſten durch ihn an den Kaiſer kommen laſſen ſollten; aber Kaiſer Maximilian verbot dieſes bei 20 Mark löthigen Goldes Strafe. Schon 1571 nahm Anarch Friedrich die Lehn vom Kurfürſten an, der indeſſen das Burggrafth. Meißen ſowohl, als die Lehnshoheit über Hartenſtein erworben hatte, beſchickte jedoch noch, als ein reichsunmittelbarer Frei=

herr, den Jüterbogker Kreistag, und ward auch Rector Magnif. zu Jena. Auf ſeine Reichsunmittelbarkeit drang ſogar der Kaiſer wider ſeinen Willen, und bedrohte ihn 1574 mit der Reichsacht, wenn er jene verletzen würde, wozu er, der Starkverſchuldete, gegen eine Summe wohl bereit geweſen wäre; er verkaufte auch 1584 Schulden halber die Herrſchaft Ronneburg an die Herzöge Friedr. Wilh. I. und Johann. Sein Schloßhauptmann zu Wildenfels war Wolff v. Wiedebach. 1578 ſchlug er dem Kurf. die geforderten Land- und Trankſteuern ab, und verpfändete den Wildenfelſer Wald an den Zwickauer Rath um 1000 fl. 1591 kaufte er dem Wolff von Ende das Schönburgiſche Lehn Vielau ab, und 1598 verkaufte er das von ihm 1596 begonnene Hammerwerk Wildenthal. Er war kurf. Hauptmann im Voigtlande, und ſtarb den 26. Febr. 1602, nach Einigen auf der Rückreiſe von Prag, nach Andern dadurch, daß er dort betrunken aus dem Bette fiel; denn damals waren die Betten dazu noch hoch genug, wie man zu Kriebenſtein ſehen kann, wo kleine Treppen in die Betten hinaufführen. Da nun mit ihm das Geſchlecht erloſch, und Kurf. Auguſt auf dieſen Fall ſchon 1585 dem Grafen zu Solms Wildenfels verſprochen hatte, ſo kam dieſes wirklich an die 7 Brüder und Gevettern Otto, Friedrich, Albrecht Otto, Wolfgang, Heinrich Wilhelm, Friedrich Magnus und Hanns George, allerſeits Grafen zu Solms, Herren zu Münzenberg und Sonnewalde; außerdem wurden noch 8 Grafen zu Solms mitbelehnt. Von ihren beiden Lehnbriefen betrifft Einer die 3 Güter zu Oelßnitz, der andere Wild. und Alles, was dazu den Schönburgen abgekauft war, nämlich 11 Güter in Zſchocken, 1 in Schlema, 2 in Schönau,

das Dorf Weißbach, die Vorwerke in Vielau, einen Wald bei Grünhain, einige Zinſen in Hartenſtein, den Weinberg Heymer bei Lobeda, das Gericht über Clöſterlein, eine Wieſe zu Culitzſch, 5 Güter zu Oelßnitz, die Wüſtung Wittendorf u. ſ. w. Im J. 1607 verweigerte Graf Otto die Reichsſteuern, welche Sachſen ſeit 1574 eincaſſirt und ans Reich bezahlt hatte; eben ſo die Kriegsſteuer, die 1618 der ganze Zwickauer Kreis gab; doch vermittelte dieß die Solmſiſche Wittwe zu Baruth durch 1000 fl. Vorſchuß. Im J. 1612 übernahm ſein Sohn, Graf Friedrich Albrecht, Oelßnitz. 1624 belehnte Gr. Friedrich ſeinen Rath und Hauptmann zu Sonnewalde, Heinr. v. Niſchwitz, mit der „Ritterſchaft in der Pflege zu Berga" (vergl. d. Art. Trünzig). Durch den Jüterbogker Kreistag wurde die geiſtliche Inſpection über Wildenfels nach Zwickau gewieſen, und die Herrſchaft zur Folge an Sachſen gebunden, d. i. die Grafen zum Präſentgeld, die Unterthanen zur Muſterung Seiten Sachſens gezwungen. 1626 und 1642 verweigerten die Unterthanen die extraordinaire Steuer; und als Sachſen 1649 Kopf- und Gewerbſteuer erzwang, und noch überdieß Contribution erhob, die doch im übrigen Sachſen von jenen Steuern nach Erfurt abgeliefert wurde, verklagten einige Bauern zu Weisbach die ſächſ. Regierung zu Speyer. Ob ſie nun gleich deshalb nicht für Demagogen erklärt wurden, ſo half ihnen doch ihre Bemühung nichts; vielmehr forderte Sachſen gar 1653 die Quatemberſteuer im Wildenfelſiſchen, und erzwang ſie durch wiederholte Execution, ja ließ ſich ſogar das ſogenannte Rückſtändige bezahlen, — eine Handlungsweiſe, die man glücklicherweiſe bei wenigen ſächſ. Regenten findet, außer bei den erſten beiden

D 2

Joh. Georgen; der 3te moderirte das Quatembergeld, das ſein Vorgänger von 3 Terminen eigenmächtig auf 4 erhöhet hatte, von 56⅓ auf 50 Thlr. pr. Termin. Im J. 1698 übernahm Graf Friedrich Ernſt die Herrſchaft. Als nun 1705 wegen der erhöheten Reichsoblaſten den Unterthanen die Acciſe zugemuthet wurde, wandten ſie ſich an ihren Herrn, weil dieſer Cammerpräſident war. Derſelbe verſprach auch Fürſprache, wenn ſie alle Proceſſe gegen ihn aufheben und wenn Wildenfels ſeine Stadtgerechtigkeiten aufopfern wollte. Doch gab jeder Theil nach, und Sachſen ſchlug vor, ſich mit 12 Quatembern begnügen zu wollen; endlich kam man überein, daß es bei 4 Quatembern bleiben, und daß ſtatt der Acciſe 500 Thlr. ſollten bezahlt, aber auch keine Krämer und Handwerker aus dem Sächſiſchen im Wildenfelſiſchen aufgenommen werden ſollten. Dieſer Graf Friedr. Ernſt ſtarb 1723 als Beſitzer der lauſ. Herrſchaft Wehrau. Nachträglich iſt noch zu bemerken, daß auch einmal ein Veit v. Uttenhof Wildenfels (wohl unterpfändlich?) beſeſſen hat, und daß ſich im J. 1600 durch J. Georgs Tod im Gr. Heinr. Wilhelm die Sonnewalder Linie des Solmſiſchen Stammes bildete; er ſchrieb ſich: Graf zu Solms und Braunfels, Herr in Münzenberg, Wildenfels und Sonnewalde. Ein Bruder des erwähnten Gr. Friedrich Ernſt war der preuß. Gen. Maj. Graf Heinrich Wilhelm, ein Sohn von dieſem aber der 1790 verſt. ſehr verdiente Landeshauptmann Graf Friedrich Ludwig zu Solms-Sachſenfeld. Dem Gr. Fr. Ernſt folgten zu Wildenfels ſeine Söhne Friedrich Magnus (ſt. 1738) und Karl, welcher z. E. 1760 Beſitzer war.

Die Grafen zu Solms-Wildenfels gehören

auf Landtagen in den erſten Stand (der Prälaten, Grafen und Herren), ein Umſtand, den Steins Geographie (II, S. 416) nicht hätte übergehen ſollen. Sie halten auch für ihre (jetzt freilich weniger) Vaſallen einen Lehnhof zu Wildenfels, deſſen Perſonale das des Amtes iſt; bei dieſem müſſen die Vaſallen jedesmal vor Sonnenaufgang das Lehn ſuchen, um deſſen nicht verluſtig zu werden. Die Civilverwaltung geſchieht durch das Amt im Schloſſe Wildenfels; außerdem hat der Graf immer noch einen oder einige Räthe oder Kammerräthe. Die 7 Pfarrſtellen, welche er conferirt, ſind: Wildenfels mit Härtensdorf (welche combinirt ſind, aber 2 Pfarrer haben), Friedrichsgrün, Reinsdorf (wo 2 Pfarrer ſind), Ortmannsdorf und Weißbach. Ephorus iſt der Superintendent zu Zwickau. Der Bezirk ſteht übrigens unterm 2ten Amtshauptmann im erzgebirgiſchen Kreiſe. Außer den Waldungen ſind die wichtigſten eigenthümlichen ſtandesherrlichen Beſitzungen: die Schloß-, Garten-, Stall- und Oeconomiegebäude zu Wildenfels, die Vorwerke Charlottenhof (zu Härtensdorf) und Carolinenhof (nach Zſchocken hin), die Schäferei bei Friedrichsgrün, der Schloßteich, einige Mühlen u. ſ. w. Die Oeconomie iſt indeſſen eben nicht bedeutend. Noch kann bemerkt werden, daß das Wildenfelſiſche ſeine eigenen Landesfarben hat, nämlich Blaßblau und Gelb. (S.)

Karten und Bücher. 1) Accurate geographiſche Delienation der Hochgräfl. Solmſchen Herrſchaft Wildenfels; verfertigt von (Johann Gottfried Büchner); geſt. v. H. Werner; (ein ſchlechter Stich). Der Titel ſtehet in der linken Ecke, unter dem Solmſiſchen Wappen;

gegenüber in der Rechten befindet ſich die Erklärung der Zeichen, und zwiſchen beiden ein Proſpect von Wildenfels gegen Mittag. Die Karte hat gewöhnliche Bogengröße; ſie ſcheint genau zu ſeyn. 1721. — Sie wurde ſpäter von Gabriel Bodenehr in Augsburg, in gr. Folio nachgeſtochen. — Dazu war erſchienen auf 1½ Bog. 4. „Kurzer Bericht von der geographiſchen Karte der Solmſchen Herrſchaft Wildenfels. Schneeberg, gedruckt von Joh. Heinrich Fulden; am Ende ſteht: Wildenfels, den 12. Jan. 1720.“ Büchner bemerkt in der Schrift, außer einigen Ausſchweifungen, die Längen und Breiten der in der Karte befindlichen vornehmſten Oerter, und ihren Unterſchied von den Käſiſchen und Zürneriſchen Angaben, obgleich er nicht ſelbſt ſie beobachtet zu haben ſcheint. Die Karte iſt übrigens ſehr ſelten. — 2) Kreiſig's Geſchichte der Herrſchaft Wildenfels; in deſſen Beiträgen zur Hiſtorie von Sachſen. VI. S. 151 ꝛc. — 3) Fragmente zur Solmſiſchen Geſchichte. (Von F. L. Graf zu Solms.) Dresd. 1785. gr. 4. 1 Thlr. 12 Gr.

Wildenfels, ein Vaſallenſtädtchen im Königreiche Sachſen, im Umfange des erzgebirgiſchen Kreiſes, der Amtsſitz für die zuvor beſchriebene Standesherrſchaft der Grafen zu Solms-Wildenfels, und gewöhnlich die Reſidenz des Beſitzers. Die Stadt liegt unter 30 Grad 17 Min. der Länge und 50 Grad 39 bis 39½ Min. der Breite, bei der Kirche etwa 1100 pariſer Fuß über dem Meere, zwiſchen dem Zſchockenbache und dem Härtensdorfer Waſſer, von welchen erſterer die Süd-, letzteres die Nordſeite des nach Weſten laufenden, 1000 Ellen langen und nur 300 Ellen breiten Vorgebirges beſpühlt, welches die Stadt und am äußerſten Ende das Schloß mit

ſeinen Garten- und Parkanlagen bedecken; unter dieſen letztern vereinigen ſich beide Bäche. Der Härtensdorfer kommt in ſüdlicher Richtung hierher, und wendet ſich erſt am Schloßteiche, einem ſehr tiefen, ſchönen, 500 Ellen langen und 300 Ellen breiten Waſſerſpiegel. Nördlich ſtößt an die äußerſten Häuſer der Vorſtadt das auf herrſchaftlichem Grund und Boden neu angebaute, ganz einer Vorſtadt gleichende und ſtark bewohnte Dorf Friedrichsthal, und verkettet die Stadt mit dem langen Dorfe Härtensdorf. Wildenfels iſt von Zwickau $2\frac{1}{4}$ Stunden ſüdöſtlich, von Schneeberg $2\frac{1}{4}$ St. nordnordweſtlich, von Hartenſtein 1 St. weſtlich, von Kirchberg $1\frac{3}{4}$, von Wieſenburg $\frac{3}{4}$ St. nordöſtlich entfernt. Die ganze Gegend iſt ſehr ſtark coupirt, aber ſchön, und bietet auf einigen Punkten treffliche Ausſichten dar; dieß trifft beſonders den in Südweſten anſteigenden Aſchberg, die öſtlich von der Stadt ſelbſt anſteigende Höhe des Katzenbergs (weiter hin der Hundshübel genannt), und die Auguſtenhöhe, welche in Südoſten als höchſter Punkt der nähern Umgegend anſteigt, zuletzt faſt kegelförmig iſt, und ein Belvedere trägt. An ihrer Gegenſeite beginnt der große Wildenfelſer Wald, der aus Tannen, Fichten und Buchen beſteht, und bis zur Mulde und in die Nähe von Stein reicht; längs der Mulde heißt er die Brandleite. Am Abhange der Auguſtenhöhe ſteht das hübſche kleine Vorwerk Carolinenhof, das die öſtliche Vorſtadt des Ortes ziemlich erreicht, indem dieſe das Zſchockenbachthal in ſchiefer Richtung durchſchneidet. Eine $\frac{1}{8}$ Stunde öſtlich vom Carolinenhofe liegt am Zſchockenbache die neue oder Ernſtmühle, und weiter oben die Ernſtwieſe, wo aus Norden ein Nebenbach einfällt. Von da iſt es nicht weit mehr

nach Zſchocken. Zwiſchen der neuen Mühle und Härtensdorf aber, an der Straße nach dem Zollhauſe, liegt ein Gut, die breite Wieſe genannt; hingegen ſüdöſtlich bei der neuen Mühle iſt das Wild. Kirchholz. Unterm Schloßberge liegen noch am Härtensdorfer Bache die Königsmühle, weiter hin in dem ſchönen Grunde des Zſchockenbaches die rothe Mühle, jenſeits welcher dann Schönau beginnt. Die faſt in den Felſen hinein gebaute Teichmühle endlich ſteht am erſtgenannten Bache nach Friedrichsthal hin.

Kalkbrüche ſind auf mehreren Punkten zu finden, Kalköfen aber theils öſtlich über der Stadt, theils ¼ Stunde ſüdlich, bei den großen Kalkgrüner Marmor- und Kalkbrüchen, theils in Südweſten bei Oberſchönau. Durch den Ort führen Wege von Kirchberg nach Stollberg und Chemnitz, und von Glauchau nach Schneeberg; beide werden jedoch jetzt wenig mehr zum Fahren benutzt. — Seinen Namen hat der Ort (urſprünglich das Schloß) entweder von dem alten Namen Wilde (denn ſo kommt z. E. 1274 ein Graf Heinrich genannt Wilde von Oſterveld vor, und das Geſchlecht derer v. Wilden hatte mit der Herrſchaft Wildenfels das nämliche Wappen) oder von ſeiner Lage, die allerdings ehemals wild genug ſeyn mochte; denn der Schloßberg geht auf mehreren Seiten in rauhen Felſen aus, der aus einem ſchwarzen und dunkelbraunen Hornblendeſchiefer beſteht, und alſo dem Berge ein düſtres Anſehen giebt. Dieſer Stein heißt hier auch Klinger oder Pochwacke, ſieht dem Baſalt ähnlich, liefert einen trefflichen Bauſtein, und wird daher am nördlichen Ende der Vorſtadt in einem großen Bruche gewonnen.

Das Städtchen hat zwar in Oſten ein Thor und daher auch 2 Vorſtädte (in Nordoſt und Südoſt), iſt aber übrigens ganz offen, und zwar nett, aber keineswegs ſchön gebaut. Es hat außer dem regulairen Markte noch den Topfmarkt und 5 Gaſſen, mit allen Vorſtädten und einzelnen Gebäuden aber an 160 Häuſer und gegen 1200 Bewohner. Im J. 1706 zählte man nur 75 Häuſer und 114 Familien, alſo gegen 550 Seelen hier, 1801 aber in 149 Häuſern 917 Conſumenten. Steins Geographie betrachtet ohne Weiteres Friedrichsthal als einen Theil der Stadt, und giebt ihr 259 Häuſer und 1500 Bewohner; aber mit dieſem Dorfe und Neuſorge zuſammen würden über 270 Häuſer und gegen 2200 Seelen herauskommen. Von den Häuſern ſind 31 brauberechtigt, 2 mit Gaſtnahrung verſehen, und die Feldbeſitzer haben 16⅛ Lehn oder Hufen ſteinigen und wenig fruchtbaren Feldes. Die Papiermühle ſteht oberhalb der ſüdöſtlichen Vorſtadt, das Schießhaus aber in letzterer, wo auch die Werkſtätte des hieſigen Bildhauers ſteht. Es haben ſich immer recht kunſtreiche Bildhauer hier niedergelaſſen, und theils den herrſchaftlichen ſchwarzen, theils den königlichen bunten Marmorbruch auf dem in Süden gegenüberliegenden Gebirge von Kalkgrün benutzt. So arbeitete z. E. Gebert hierſelbſt (ſt. 1800) das Monument für die Begräbnißkapelle zu Altzelle, und ſein Nachfolger ſtand ihm wenig nach. Man bricht den Marmor bei Grüna in Bank-ähnlichen Stücken bis zu 4 Ellen Länge und darüber. Auf Verlangen muß jeder zur Bildhauerei taugliche Block an den Meiſter verabfolgt werden; alles Uebrige aber wird zu Kalk gebrannt. Die Schönauer Brüche benutzt der Bildhauer gar nicht, da ſie nur

Brocken liefern. Der größte Bruch bei Grüna, an welchem der Hauptkalkofen ſteht, liefert einen gelblichweißen Marmor, der weniger taugt, als der Crotendorfer, und daher auch vom Bildhauer wenig benutzt wird. Vergl. d. Art. Grünau im 3ten und im Suppl. B. — Die Kirche ſteht ziemlich hoch am nordöſtlichen Rande der Stadt, iſt alt und unanſehnlich, im Innern mit ſchlechten Gemählden überladen, und hat einen 70 Ellen hohen Thurm. Man trifft darin einige Kunſtwerke, davor auch Stufen von Marmor an. Oeſtlich vom Orte und in ſehr großer Höhe liegt der Gottesacker. Die Kirche iſt die Schweſterkirche von jener zu Härtensdorf, und gehört unter die Diöces Zwikkau. Dazu gepfarrt ſind Friedrichsthal und Neuſorge; mit Härtensdorf begreift daher die Parochie gegen 2600 Seelen. In beiden Kirchen wird wechſelsweiſe gepredigt. Der Paſtor, welcher auch den Titel als Hofprediger führt, wohnt in Härtensdorf, der Diakon und der Cantor in der Stadt; das Dorf hat ſeinen beſondern Schulmeiſter; alle dieſe Stellen vergiebt der Graf ſelbſt. Die ganze Parochie hatte in den 6 Jahren 1815 bis 1820 588 Geburts- und 451 Todesfälle, woraus ſich ein mißliches Verhältniß zu ergeben ſcheint, während doch die Lage der Orte nicht für ungeſund gelten kann. — Das Gewerbe der Einwohner beruht weniger auf der Oeconomie (obgleich die Viehzucht mäßig ſtark iſt), als auf der Strumpfwirkerei und Leinweberei nebſt andern Handwerken. Der Handel iſt unbedeutend. Der Jahrmarkt fällt Montags nach Johannis; wöchentlich iſt ein Gemüſe- und Getreidemarkt. Man baut auch etwas Hopfen und viel Obſt hierſelbſt. Vor einem Viertel-Jahrhundert ſollen ziemlich viel Gruben, beſonders bei Grüna und

am Steingraben, im Gange geweſen ſeyn; aber ſchon längſt findet kein Bergbau mehr ſtatt.

Das Schloß Wildenfels, ſeit 1356 eigentlich ein königl. böhmiſches Lehn, umſchließt 2 Höfe. Zum Schloßthor führt eine lange Auffahrt auf 3 Bögen, unter welchen Tropfſteinzäpfchen von einer ſonderbaren blättrigen Structur ſich bilden. Das vordere, neuere Schloßgebäude hat 3, an der Südſeite 4 bis $4\frac{1}{2}$ Etagen, und enthält außer den gräflichen Zimmern auch die Amts- und Lehnhofsexpeditionen, die Bibliothek (wo die unterm Art. Weißbach bemerkten uralten Inſchriften aufbewahrt werden) und einen ſchönen hohen Saal; es iſt mit Blitzableitern verſehen und möglichſt moderniſirt worden. Viel alterthümlicher ſtellen ſich die Gebäude am hintern Hofe, die Brauerei, Brennerei, der etwa 50 Ellen hohe Thurm u. ſ. w. dar, und ſind mit einer uralten, wahrſcheinlich noch von der allererſten Anlage herrührenden Ringmauer umfaßt, an welcher auch Reſte eines runden Thurmes befindlich ſind, wie ihn gewöhnlich die Burgen hatten. An der zur Auffahrt führenden ſchönen Straße ſtehen lauter neue, zierliche Gebäude, z. E. Wagenremiſen, die Gärtnerwohnung, beſonders aber das ſchöne, 3 Flügel befaſſende Stallgebäude. Die übrigen Seiten des Schloſſes umgiebt der, großentheils terraſſirte Garten mit ſeinem trefflich decorirten Gewächshaus, und mit den anſtoßenden Parkanlagen. Im erſtern findet man eine ſchöne Allee von wilden Kaſtanien, und eine Seltenheit ſind die, ein 100 Ellen langes Spalier beziehenden Feigenbäume. Auch ließ 1772 der Graf viele Maulbeerbäume von Glauchau hierher verpflanzen, konnte es jedoch nicht zum Seidenbau bringen. Die Ausſichten in die Thäler, beſonders nach Schö-

nau und nach dem mit Alleen gezierten Schloßteich, ſind ſehr ergötzlich. Das Schloß brannte größtentheils, nebſt einem Theile der Stadt, Mont. nach Viti 1521 ab; der große Brand im J. 1636 hingegen betraf es nicht mit. (S.)

Wildenhain, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Kreis Meißen und Amte Hain oder Hayn, an der Röder, 1 Stunde nordweſtnördlich von der Stadt Großenhain, an der Straße von da nach Herzberg, auch nach Mühlberg und Torgau in fruchtbarer Flur gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Walda bei Großenhain. Das Dorf hat 52 Hufen und 1364 Schocke. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Hain, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Walda; eingepfarrt hieher iſt das Dorf Roda.

Wildenhain bei Torgau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, und im Kreiſe und Amte Torgau, vor 1815 alſo im meißner Kreiſe, an der Eilenburger Heide, 4 Stunden weſtlich von Torgau, 3 nördlich von Eilenburg, am Wege von Mokrehna, nach Düben, nicht weit ſüdlich vom Jagdhauſe entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche, mit Filial zu Mokrehna (Mukrehne) nebſt Schulen zu Wildenhain und Mokrehna, an letzterer mit einem Katecheten. Im J. 1755 ſtand die Collatur noch dem Oberconſiſtorium, im J. 1810 dem Kirchenrath zu, jetzt iſt ſie landesherrlich; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Torgau. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind die Wildenhainer Pechhütte, die königl. Torfgräberei und die Winkelmühle, zuſammen mit 75 Einwohnern. Das Dorf zählt 83 Häuſer und 437 Einwohner. Die Flur beträgt

$32\frac{1}{4}$ Hufen, und hat eine Wind- und Bretmühle. Dieſer Ort und Mokrehna litten im J. 1637 mehr als die ganze umliegende Gegend, durch die Peſt. Wildenhain ſtarb großen Theils, Mokrehna ganz aus.

Wildenhain, ein Dorf im Königr. Sachſen, gehörte als ein exclavirter Ort bis 1815 zum Stiftsamte Zeitz, wurde aber damals zum Leipziger Kreiſe und Amte Borna gezogen, mit welchem es ohnedem zuſammenſtieß. Das Dorf gehört zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergut, welches ein Ritterpferd trägt und der Familie Joſeph (an welche es erſt neuerlich von der Hornig'ſchen kam) zuſteht. Es liegt über 2 Stunden ſüdweſtlich von Borna, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Lobſtädt, 1 Stunde weſtlich von Regis, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Altenburg, $\frac{7}{8}$ Stunden von Lucka, am linken Ufer des Schnauderbachs, welcher hier einen ſehr gekrümmten Lauf hat, in einer milden, fruchtbaren Aue. Die Gegend iſt nicht ganz unangenehm, ungeachtet ihr die viele Waldung ein etwas düſteres Anſehn giebt; denn öſtlich (jenſeits der Schnauder, welche den Ort vom Altenburgiſchen trennt) beginnt der Cammerforſt, und ſüdweſtlich iſt der Luckaer Forſt ebenfalls nicht gar weit; auch ſind das Eichholz nördlich, das Burgholz ſüdlich ſehr nahe beim Dorfe. Die nächſten Orte ſind Hageneſt und Ruppersdorf, beide zu Sachſen gehörig. Von den Höhen öſtlich bei Ramsdorf giebt Wildenhain mit ſeinen hübſchen Rittergutsgebäuden einen ſehr freundlichen Anblick. — Der Ort iſt nach dem, $\frac{3}{8}$ Stunde entfernten Ramsdorf gepfarrt. — Mit dem Gute iſt (wenigſtens ſchon ſeit 120 Jahren) Ruppersdorf verbunden, und 1810 wurden beide gerichtlich nur auf 35,000 Thlr. gewürdert. — Orte gehören weiter nicht dazu, wohl aber einige Holzung. Im J.

1612 führten die Gebr. Günther und Heinrich von Bünau wegen Wildenhain ein Ritterpferd zum Defenſionerwerke. Hanns D. Röhling, welcher es nach ihnen beſaß, hatte zugleich Hirſchfeld bei Noſſen und Conradsdorf bei Freiberg († 1641). Nunmehr kam es wieder ans Bünauiſche Geſchlecht, und gehörte z. E. 1763 demſelben nebſt Ruppersdorf; nachmals (z. E. noch 1794) denen von Milkau, zuletzt der Familie Hörnig. (S.) Das Dorf hat 14 Häuſer, 80 Einwohner und 17 Hufen Feldes. Das hieſige Rittergut war Stift Naumburger Mannlehen, und beſuchte durch den Beſitzer die Stiftstäge als Stand von der Ritterſchaft.

Wildenheyd, Wildenhaide, ein Rittergut, eine Voigtei und ein Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Neuſtadt, an der Heyde, unweit der Stadt Neuſtadt, 1 Stunde nördlich von Neuſtadt, an einem von Forſtenreuth kommenden, in den Graben fallenden Bach gelegen. Der Ort liegt in einer ſehr ſchönen und eben ſo fruchtbaren Gegend, und der zum Theil durch Kornfelder, theils über Wieſen führende Weg hieher und nach Neuſtadt iſt reich an Abwechſelung der Ausſicht, mag man ſolche nach der im Norden liegenden Bergkette, oder nach der, gegen die übrigen Gegenden hin verbreiteten, nur hie und da von einzelnen Anhöhen begränzten Ebene richten. Ackerbau und Viehzucht ſind Hauptbeſchäftigung der Einwohner. Der Ort hat 30 Häuſer und 134 Einwohner, und gehört zum Theil unter hieſiges Rittergut, zum Theil unter das Amt. Im J. 1819 war die Familie Schmidt im Beſitze des Ritterguts; zu ihm gehört faſt ganz Wildenheyd und ein Theil von Brüx. Der Ort iſt nach Neuſtadt gepfarrt.

Wildenſee, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Zeiz und Amt Zeiz, alſo vor 1815 im Hochſtifte Zeiz Naumburg, unfern Geußnitz, 1 Stunde oſtſüdlich von Zeiz entfernt in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 7 Häuſer, 35 Einwohner, iſt nach Geußnitz gepfarrt und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Geußnitz. Streits Atlas giebt ihm eine Kirche.

Wildenſpring, ſonſt Wildenſpringk, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, mit einer Filialkirche, am Fuße des Langenbergs, 3 Stunden nordweſtlich von Schwarzburg, 2 St. ſüdweſtlich von Königſee, weſtlich an dem Junkersberge gelegen. Es hat 64 Häuſer, 350 Einwohner, 1 Rittergut und ſehr ſchöne Waldungen. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Pöhlen, ſteht unter der Superintendentur Rudolſtadt und der Collatur des Ritterguts beſitzers. Im J. 1820 war es Hauptmann Magnus von Holleben. Schon im J. 1459 wurde ein Magnus von Holleben (Holleyben) vom Grafen Heinrich von Schwarzburg mit Ober- und Nieder-Gerichten belehnt; und dieſe Familie iſt alſo bis jetzt im ununterbrochnen Beſitz geblieben. Im J. 1634 raffte die Peſt hier 70 Menſchen weg.

Wildenſtein, der; ein merkwürdiger Fels der ſächſ. Schweitz, im Meißniſchen Kreiſe und Amte Hohnſtein, 2 Stunden nordöſtlich von Schandau entfernt, nicht weit weſtlich vom Kuhſtall entfernt gelegen. Man gelangt von der Haidemühle aus am bequemſten zu der merkwürdigen Felſenhöhe, die nur ¼ Stunde davon entfernt iſt, auf den Wildenſtein. Nachdem man hinter dem Dache der Mühle die Felſenhöhe hinauf anfangs etwas ſteil geſtiegen, ſteht man in ¼ Stunde ſchon

am Fuße des Wildenſteins, an welchem man ſogleich eine ganz unten entſpringende finſtre Höhle bemerkt. Man erſteigt nun den Felſen ſelbſt, und die oberſte Fläche deſſelben wird den Wanderer durch die reizendſte Ausſicht entzücken. Die Wände des langen Horns und die Affenſtröme bilden ein prächtiges Amphitheater von Felſen ganz in der Nähe. Das Vordere und Hintere Speichenhorn thürmen ſich wie ehrwürdige alte Burgen gerade in der Mitte dieſes Amphitheaters. Zwiſchen der Spitze des Winterberges und den Wänden der Münze und Winterſteiner Felſenhalle öffnet ſich die Ausſicht auf den Lorenzſtein, Raubſtein, die Knorre, Arnſtein und Buchhübel.

Das Amt Hohenſtein wurde in alten Zeiten in die Pflegen Hohenſtein und Wildenſtein eingetheilt; dies ſagt eine Urk. von 1452 bereits; im J. 1459 wird zuerſt des Schloſſes Wildenſtein gedacht; dazu gehörte auch der Wildenſteiner Wald und die Wildenſteiner Wieſen. Es gab in der That ein Alt-Wildenſtein, und dann ein Neu-Wildenſtein, und die Karten verzeichnen beide. Alt-Wildenſtein ſtand auf der Stelle dieſes Felſens, und Neu-Wildenſtein gegen Morgen dahin, wo der Kuhſtall ſteht. Die alte Burg ſcheint gleich alt wie Hohenſtein zu ſeyn; man verließ ſie aber, als zu unbequem für eine Feſtung, und legte dieſe nach Neu-Wildenſtein, oder auf den Kuhſtall, oder der Wildenſteiner Felſenhalle. Wahrſcheinlich hatte Schloß und Pflege Wildenſtein ſeinen eignen Herrn, ehe es mit Hohnſtein verbunden wurde, und ſeine Beſitzer führten auch ſeinen Namen. So war im J. 1299 ein Herrmann v. Wildenſtein Mitglied des Raths zu Pirna, und 1424

fiel ein Hanns v. Wildenſtein mit den Huſſiten bei Camenz ein.

Die Wildenſteiner Felſenhalle, oder der Kuhſtall (auch Neu-Wildenſtein genennt) liegt nicht weit öſtlich von Alt-Wildenſtein. Er liegt auf der höchſten Spitze eines im Habichtgrund ruhenden, über 400 Ellen hohen, und gegen 600 Ellen breiten Felſens, iſt am Eingange 14 Ellen breit, 10 Ellen hoch, und vergrößert ſich nach dem Abgrunde zu bis zu 35 Ellen Breite und 40 Ellen Höhe. An der rechten Seite ſpringt der Felſen noch beträchtlich vor, und um das ganze Gewölbe hat die Natur einen ungeheuern Falz, wie zu einem Thore gebildet. Auf der rechten Seite derſelben iſt eine kaminartige Vertiefung, die von Fremden zum Kochen benützt wird, und an der linken Seite hat man eine Raſenbank angebracht, wo man die ſonderbare Höhle, den darunter liegenden Abgrund, in der Ferne den kleinen Winterberg und viele andere, ſchon genannte Felſen erblickt. Neben der Raſenbank öffnen die Sandſteinblöcke einen Kreutzgang, der zu einer großen Schlucht führt, wo der Felſen bis zu Tage ausgeſpalten und ſchwach erhellt iſt. Durch dieſen eben ſo ſteilen als finſtern Pfad, welchen man nur mittelſt eingehauener Falze erſteigen kann, kommt man auf die höchſte Spitze des Kuhſtalls, wo eine Ciſterne, ein Keller, Stufen und andere Anzeigen, deutlich beweiſen, daß der Felſen einſt bewohnt war. Außer der Hauptwölbung enthält der Kuhſtall noch eine Menge großer und kleiner Höhlen. Im 30jährigen Kriege flüchteten hieher die Bewohner des Hinteramts mit Hab und Gut; durch das Vieh, welches man in der Höhle ſicherte, erhielt ſie den Namen Kuhſtall. Vom Hausberge aus erſcheint dieſer Felſen ein mit Gebüſch

behangener Felſen-Pallaſt, oder wie ein Feenſchloß; auf dem Felſen ſtand ſonſt gewiß das alte Schloß Neu-Wildenſtein. Zur Pflege Wildenſtein gehörten in alter Zeit die Stadt Sebniz, Hertigswalde, Saupsdorf, Hinterhermsdorf, Ottendorf und Hennersdorf. Spuren des Eingangthors in die alte Burg ſind noch ſichtbar. Sie wurde nicht nur zu kriegeriſchem Zwecke erbaut, ſondern auch als Schlupfwinkel für bewaffnete Straßenräuber benutzt, obgleich ſie entfernt von einer Straße lag. Daß dieſer Platz wirklich ein kriegeriſcher geweſen iſt, macht wohl der Umſtand ſehr klar, daß, als im J. 1804 die am Eingange der Halle damals noch befindlichen Aufwürfe weggeräumt wurden, in derſelben eine Menge Hufeiſen, alte Pfeile und Dolche befindlich waren. Der Mißbrauch einer ſo feſten Burg mochte wohl die Urſache ſeyn, warum man ſie verließ und ſie zerſtörte. — Den Namen Wildenſteiner Felſenhalle gab dieſem Niederwildenſtein der Paſtor M. Götzinger, Beſchreiber der ſächſ. Schweiz, im J. 1812. In ſeinem Buche: Schandau und ſeine Umgebungen, hat er, S. 289 — 92 einen Rundgeſang auf dieſe Wildenſteiner Halle abdrucken laſſen, auch hat er darin eine Beſchreibung des Wildenſteins von S. 255 — 293 gegeben, und eine Abbildung des Kuhſtalls in klein Queroctav beigefügt. — Eine zweite Abbildung gab J. P. Veith in 2 Octavblättern, die ſich auch in Veith's und Engelhard's mahleriſchen Wanderungen, Stück I. befinden.

Wildenthal oder Neuhammer, ein Ort des königl. ſächſ. Kreisamtes Schwarzenberg im Erzgebirge, gebildet vom daſigen Hammerwerke und den mit Erbgerichten dazu gehörigen, mit Obergerichten aber unter dem Amte ſtehenden Gebäuden.

Wildenthal liegt im eigentlichen ſächſiſchen Si⸗birien, von welcher höchſt rauhen Lage es auch wohl den Namen hat, $1\frac{1}{4}$ Stunde ſüdſüdöſtlich von Eibenſtock, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Johanngeorgen⸗ſtadt und von der böhmiſchen Gränze, in einem der tiefſten Thäler von Sachſen, in welchem die große Bockau oder Buckau in nördlicher Haupt⸗richtung über zahlloſen Granitſtücken hinabſtürzt, und aus welchen gegen Nordweſt der zwar nur 300 Ellen hohe, aber überaus ſteile Ellbogen, gegen Südweſt der etwas höhere, aber weniger ſteile Brückenberg, gegen Oſten aber der höchſte Berg hieſiger Gegend, der über Wildenthal ſenkrecht um 530 Ellen erhabene Auersberg emporſteigt; die geringſte Tiefe dieſes finſtern und engen Waldtha⸗les beträgt alſo 300 Ellen. Wildenthal ſelbſt hat am Herrnhauſe nach Lauckners Meſſung 2250 pariſer Fuß Meereshöhe, der Auersberg aber nach demſelben 3175, nach v. Charpentier 3200 Fuß. Der Ort erſtreckt ſich, da einige Wohnungen (nach Sauſchwemme hin und unterm Brückenberge) iſolirt ſtehen, ziemlich weit, und hat 50 Häuſer wenigſtens; dagegen ſind dieſe ungemein ſtark, oft von 20 bis 25 Menſchen bewohnt, und die See⸗lenzahl geht auf 400 und darüber; 1801 wurden 323 Conſumenten angegeben. Es giebt hier eine Poſtverwalterei wegen der durchführenden be⸗reits und nächſtens zu chauſſirenden Straße von Leipzig theils nach Johanngeorgenſtadt, theils über Hirſchenſtand nach Carlsbad; ferner einen Brief⸗ſammler, ein Beigleite von Schwarzenberg (das beſondre Wegegleite wurde 1823 aufgehoben), einen geringen Gaſthof, der nebſt der Mahl⸗ und Bretmühle herrſchaftlich iſt, eine Pech⸗hütte überm Orte, einen Gränzbereiter u. ſ. w. Der Ort iſt nach Eibenſtock gepfarrt. Das

Hammerwerk, deſſen Herrnhaus ſowohl, als die Oeconomie unanſehnlich iſt, hat außer dem Hohofen 2 Stabfeuer, 1 Zainhammer, 2 Blechfeuer und 1 Zinnhaus. Ihm kommt die dichte Nähe ungeheurer Waldungen ſehr zu ſtatten; dagegen iſt der Eiſenſtein nebſt den nöthigen Flöſſen zum Theil weit zu holen. Im J. 1661, wo Moritz Knaspe Hammerherr war, that die Fluth dem Werke großen Schaden. Gegründet wurde daſſelbe ſchon 1596 von Anargk Friedrich, Dynaſten zu Wildenfels, als Hauptmann des Voigtlandes, zu welchem man damals die hieſige Pflege noch rechnete; erſt 1598 wurde ihm von den kurfürſtl. Commiſſarien das Revier angewieſen. Von jenem Herrn kaufte es der Obriſtlieut. von Milkau auf Alberode; 1770 gehörte es dem Wolfsgrüner Hammerherrn Gottſchald. Aus der Buckau iſt nächſt unterm Hammerwerke der grüne Graben links abgeleitet, und er hat, wegen des ungemein ſtarken Abfalls der Gegend, das Eigene, daß er, trotz ſeinem ſtarken Gefälle, dennoch an einigen Orten bergauf zu fließen ſcheint; es iſt dieß ſo täuſchend, daß auch recht verſtändige Leute hier ſchon ſtutzten und an verkehrte Weltordnung dachten. Gleichwohl fällt der Graben bis zur Mühle auf der Höhe bei Eibenſtock um etwa 130 Ellen. Auf eine ſteile Höhe von mehr als 100 Ellen über der Bockau (nämlich am Abhange des Ellbogens) kommt er ſchon nach einem Laufe von 2500 Schritten. Ueber die Bockau ſelbſt und über die genannten Berge ſ. im Suppl. B. Die Bewohner des Ortes nähren ſich theils mit Eiſenfuhren u. a. Hammerarbeiten, theils mit Kohlenbrennen, Pechſieden, Holzſchlagen, Klöppeln u. ſ. f.; doch gehört Wildenthal unſtreitig zu den dürftigſten Orten Sachſens, und dieß zeigt ſich am allermei-

ſten in der Kleidung oder vielmehr Nichtkleidung der Kinder; Feldbau wird nur auf dem Hammergute ſehr ſpärlich, von den Unterthanen hingegen faſt gar nicht getrieben. (S.) Das Hammerwerk Wildenthal liegt nicht übel in einem tiefen Thale gleiches Namens, an dem einen Fuße des Auersbergs. Das Herrſchaftshaus, hinter welchem ſich eine waldleere, grüne Bergſeite, mit einem am Saum des Waldes hervorſtehenden Hauſe, erhebt, nimmt ſich vorzüglich gut aus; überhaupt herrſcht eine auffallende Thätigkeit und Lebhaftigkeit in dieſem einſamen, wildromantiſchen Thale; das Geräuſch der Hämmer, des Fuhrwerks, des Waſſers, der tönenden Arbeitsglocke u. ſ. w.

Wildermann, der; ſ. Wildemann.

Wilde Sau, ein ſtarker und manchmal zu gefährlicher Höhe anſchwellender Bach im königl. ſächſ. Amte Dresden, entſpringt in 2 Hauptquellen theils in Porsdorf, theils weſtlich von Grumbach, und fließt anfangs gegen Oſten, wendet ſich aber am obern Ende von Grumbach nördlich, ſpäter jedoch weſtlich, durchfließt dieſes $\frac{3}{4}$ Stunde lange Dorf in einem hübſchen, weſtwärts von ſteilen Höhen eingefaßten Thale, kommt in nordöſtlichem Laufe und nur zwiſchen ſanften Abhängen nach Willsdruf, nimmt hier den aus Oſten kommenden Kaufbach (vulgo Kobach) auf, und wendet ſich nach Nordweſt, bei der Preuſiger-Mühle aber nördlich, bekommt ein tieferes, enges, ſehr reitzendes Thal mit vielen kleinen Krümmungen, läßt Sachsdorf rechts und Klipphauſen links, und fließt von hier an gegen Nordnordoſten. Nächſt unter Hartha, welches links an der Höhe liegen bleibt, kommt rechts das Kleinſchönberger Waſſer, den Schiebocksgrund bildend, dazu, ſo wie weiterhin links in 2 Armen

der Regen- oder Röhrsdorfer Bach. Hier wird der Thalgrund breit, befaßt das Dorf Conſtappel, und geht in das Elbthal aus. Die Mündung der wilden Sau liegt zwiſchen Wildberg und Gauernitz, gegen 360 pariſer Fuß über dem Meere, und wenigſtens 360 Ellen unter ihren Quellen. Die Länge des Flüßchens beträgt 3½ Stunden. (S.)

Wildgrube, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreis und Amte Liebenwerda, vor 1815 im Wittenberger Kreiſe, 1½ Stunde von Wahrenbrück, gegen die Doberlugker Gränze gelegen. Der Ort hat 16 Häuſer (1806 nur 14) und 116 Einwohner, die 12⅛ Hufen beſitzen; die Flur giebt beſonders nur Hierſen, Heidekorn, Hafer und Kartoffeln. Die Viehzucht aber iſt nicht unbeträchtlich; auch hat der Ort einige Holzung. Die Einwohner ſind nach Wahrenbrück gepfarrt.

Wildgrube, eine wüſte Mark, auch im Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Schweiz und Amt Schweinitz, bei Burgk gelegen und zu dieſem Domainengute gehörig.

Wildhaus, ein kleiner Ort in dem Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, nahe beim Dorfe Reizenhain, alſo 4½ Stunden öſtlich von der Stadt Annaberg, 3 St. ſüdlich von Zöblitz, und 2½ St. nördlich von Sebaſtiansberg entfernt, dicht an der böhmiſchen Gränze, an der Bockau, welche das Gränzwaſſer bildet, gelegen. Der Ort gehört zum amtſäſſigen Lehngute Reizenhain, hat etwa 10 Häuſer und 54 Einwohner, die nach Kühnheide gepfarrt ſind. Den Namen hat es wahrſcheinlich von einem Jägerhauſe erhalten. — An dem Flüßchen liegen 2 Müh-

len, von denen eine die Reißigmühle iſt, und nördlich der gebirgige Buchwald.

Wildprechtrode, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Salzungen, eben ſoweit vom linken Ufer der Werra, an einem, von Neurod in die Werra fließenden Bache gelegen. Es iſt ein Filialkirchdorf der Stadt Salzunger Parochie. Die hieſige Kirche iſt erſt gegen das Ende des 17. Jahrhunderts entſtanden. Der daſige Guts- und Gerichtsherr Moritz von Buttlar, der den außerordentlich traurigen Fall erlebte, daß 4 ſeiner, an den Maſern geſtorbenen Kinder auf einmal beerdigt werden mußten, ließ die Kleinen, um das theure Begräbniß in der Stadtkirche zu Salzungen zu vermeiden, auch ſeiner todten Kinder Grab in ſeiner Nähe zu haben, ſie lieber auf einem ſchicklichen Platze des Dorfes begraben; aber bald bauete er darauf die Kirche, die den 3. Oct. 1683 eingeweihet wurde. Das Dorf hat 41 Häuſer und 189 Einwohner. Unter letztern ſind 3 Bauern, 10 Taglöhner, 10 Leinweber, 2 Müller mit 2 Mühlen, 2 Schenkwirthe, 1 Zimmermann und 2 Schäfer. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dörfchen Ubelrode, früher Fuldiſches Lehen. Das Rittergut des Orts gehörte im 13. Jahrhundert den Herren von Wildprechtrode, von welchen es Burkhard Hund v. Wengheim erhielt, und von dieſem gelangte es an die Herren von Buttlar. Jetzt iſt es in zwei Rittergüter getheilt, auch zwei adliche Sitze hier, das Vorder- und das Hinter-Schloß genennt. Die Gerichtsherrn im J. 1811 waren für das Vordergut der Lieutenant Carl v. Buttlar, und für das Hintergut der Hauptmann Wilhelm v. Buttlar. Beide Güter waren

damals verpachtet. — Am Dorfe fließt der Armbach vorbei. Zu den Rittergütern gehört mit beiden Gerichten das Dorf ſelbſt, und außerdem ebenſo der Ort Ubelroda.

Wildsberg, ein anſehnlicher Berg, welcher bei Pobershau im Lauterſteiner Amte des Erzgebirgs aus dem Thale der ſchwarzen oder großen Bockau nach Südoſt hin ſich erhebt, und deſſen Waldungen zum großen Olbernhauer Hauptwald gerechnet werden. Hier gewährten im 16ten Jahrhundert die Molchner Zechen, die wichtigſten Zechen des Marienberger Reviers, eine treffliche Ausbeute. S. die Art. Wildemannsſtolln und Wallfiſchſtolln. Auch liegt daſelbſt das Zöblitzer Commungebäude, die Silber- und Zinngrube Ober-Neuhaus Sachſen, davon 1822 der 50 Thlr. taxirte Kux 16 Gr. Quartalzubuße erforderte. Als Eigenlöhnerzechen werden daſelbſt auf Silber die Zeche Molchner Maaſen, auf Zinn die Zechen Chriſtbeſcheerung, Zinnerne Flaſche, Burkhard, und Schöne Burg, auf Eiſen aber Goldkrone nebſt Wilhelmine (insgeſammt Fundgruben) betrieben. (S.)

Wildſchütz, Wilſchütz, Wilſchiz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe und Amt Weißenfels, zwiſchen Mölſen und Teuchern, rechts an der Straße von Zeitz nach Weißenfels, 1 Stunde öſtlich von Teuchern, 3 St. nordweſtlich von Zeitz entfernt, an einem Seitenbache der Rippach gelegen. Es ſteht jetzt unmittelbar unterm Weißenfelſer Amte, hat 15 Häuſer, 12 Hufen Landes und 68 Einwohner, einen Ritterſitz, eine Kirche, und beſitzt einige Holzung. Das hieſige Rittergut war früher nur ein's, und gehörte damals einem Wolfgang von Helldorf, wurde aber

von ſeinen Erben ſpäterhin getheilt, und als zwei Güter viele Jahre lang beſeſſen. Im J. 1795 beſaß den einen Theil der Lieutenant Ernſt Wilhelm v. Helldorf und den andern der Stiftsrath Chriſtian Gottlob v. Heymann; beide Theile ſind, ohne alle Gerichte, amtsſäſſig; beide werden zuſammen mit einem Ritterpferde verdient. Doch haben die hieſigen Gutsbeſitzer die Collatur der Kirchen zu Mutſchau und Wildſchütz. Das hieſige Rittergut empfing verſchiedne Zinſen vom Stifte Zeitz als Mannlehn. Die Kinder vom letztern Dorfe ſind nach Mutſchau gewieſen. — Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Weißenfels; im J. 1820 war der Landrichter Sebicht Kirchenpatron, alſo im Beſitze des Ritterguts. Nach dem Merſeburger Ortsverzeichniß gehören von Wildſchütz 7 Häuſer zum Rittergute Droiſig, und 5 zum Rittergute Stöhlen, doch nur mit Erbgerichten; dies iſt aber ein Irrthum, und verſteht ſich wohl von Wildſchütz bei Stöhlen. S. dieſes.

Wildſchütz, Wildſchiz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Weißenfelſer Kreiſe und Amte, an der Tautenburger Amtsgränze, auf der linken Seite der Wethau, und auf der rechten des nach Stöhlen fließenden Mönchsbachs, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Stöhlen, 2 St. öſtlich von Kamburg entfernt gelegen. Dieſes iſt von Wildſchütz bei Mutſchen zu unterſcheiden. Es hat 12 Häuſer und 46 Einwohner, die nach Stöhlen eingepfarrt ſind. Von den Häuſern ſtehen ſchriftſäſſig 7 unter der Herrſchaft Droiſig, und 5 unter dem Rittergute Stöhlen. — Der droiſiger Antheil beträgt 3 Hufen, nach einer zweiten Angabe aber $4\frac{1}{2}$ Hufen. —

Wildſchütz, oder Willſchütz gehört zum kleinern Theile in's Fürſtenthum Sachſ. Alten=

burg, und liegt im Kreisamtsbezirk Eiſenberg, 2 Stunden nordweſtlich der Stadt Eiſenberg. Dieſer Theil ſteht mit den Obergerichten unter dem Kreisamte Eiſenberg, die Erbgerichte aber übt das altſchriftſäſſig herzogl. preußiſch ſächſiſche Rittergut Sköhlen nach einigen Angaben, was aber nicht der Fall mehr ſeyn kann, da nach amtlicher Nachricht verſichert wird, daß der aus 5 Feuerſtätten beſtehende altenburg'ſche Antheil mit Ober- und Niedergerichten zum Kreisamte gehöre. Die Gebäude ſind mit 1300 Thlr. verſichert, und die Zahl der Einwohner beträgt 35, unter denen ſich ein Eiſenwaarenhändler befindet. Die Flur, ſo weit ſie altenburgiſch iſt, beträgt 170½ Acker, der des Herzogthums Sachſen 141 Acker. Der Altenburger Antheil hat nur 3 Hufen. — Wildſchütz liegt umgeben von preußiſchen, weimarſchen und altenburgſchen Orten, auf einer flachen Höhe, über dem Thale der Wethau, die auch hier eine Mühle treibt, welche zum Orte gehört.

Wilhelm Glücksbrunn, ſ. weiter unten.

Wilhelminenberg, ein Ort, den Leonhardi's Erdbeſchreibung als Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in dem Schönburgiſchen, in der Herrſchaft Schönb. Wechſelburg liegend aufführt. Er ſetzt es zwiſchen, oder bei die Orte Wiederberg und Winkeln, und giebt dieſen 3 Dörfern 80 Einwohner. Näher läßt die Lage von Wilhelminenberg ſich nicht beſtimmen, weil es auf allen Karten fehlt. Doch eben findet es ſich auf dem Reymannſchen Atlas von Deutſchland, No. 147., der es in die Nähe von Wiederberg, zwiſchen der Mulde und der Zwönitz, 2 Stunden nördlich von Penig und 1½ Stunde ſüdlich von Wechſelburg ſetzt. Sonderbar iſt es, daß auch Ramming's Pred. Kalender den Ort nicht

kennt und nirgend wohin einpfarrt; der nächſte Kirchort iſt Hohenkirchen.

Wilhelmiter Kloſter, ein ehemaliges Kloſter im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Waſungen der Unterlande, auf dem linken Ufer der Werra, nahe bei Waſungen liegende herzogliche Kammergut, jetzt Kloſtergut genennt. Das ſonſt hier ſtehende Wilhelmiter-Kloſter führte ſonſt die Namen Thein und Oberwellbach. Es liegt, der Stadt Waſungen, auf der rechten Seite, gerade gegenüber auf der linken. Manche behaupten, das Kloſter ſey vom Fürſten Berthold VII. von Henneberg geſtiftet worden; andere aber, daß es nicht früher als in den Jahren 1303 bis 1305 entſtanden ſey. Die Fürſten Wilhelm, und George Ernſt, Vater und Sohn übernahmen bei der Reformation die Klöſter Frauenbreitungen, Waſungen und Troſtadt, erb- und eigenthümlich und verwandelten dieſelben in 3 Kammergüter. Dafür verpflichteten ſie ſich jährlich 500 Gulden und 22 Malter Korn zur Verbeſſerung der Pfarrer, und dem Bau der Kirchen zu geben. Die Einwohner ſind nach Waſungen gepfarrt. Jetzt bildet das Kammergut einen Ort von 9 Häuſern mit 60 Einwohnern, und führt den Namen Sinnershauſen (Sündershauſen). Es fanden ſich in demſelben eine Kirche und eine Kapelle, mit einem wunderthätigen Bilde; auch war eine Wohnung des Priors und der Kloſterbrüder, ſo wie mehrere Wirthſchaftsgebäude vorhanden. Vergl. den Art. Sinnershauſen.

Wilhelmsbrunnen, der; ein Brunnen im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Erfurt, im Kreiſe Schleuſingen, alſo in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, bei Gottfriedsberg, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich der Stadt Schleu-

ſingen entfernt gelegen. Es iſt dies ein mineraliſches Waſſer, und kömmt aus einem Grunde, ½ Stunde von Gottfriedsberg herab, fällt aber bei Rappelsdorf ſchon in die Schleuſe. Dieſer Brunnen galt ſchon ſeit alter Zeit für einen Geſundbrunnen. Er wurde unter der Regierung Graf Wilhelm VII. von Henneberg entdeckt, von dieſem fleißig beſucht, und erhielt von ihm auch ſeinen Namen. Noch im Anfange des 16. Jahrhunderts glaubte man durch Verſuche ſeine Heilkräfte gewiß geprüft zu haben, und Herzog Wilhelm von Sachſ. Naumburg ſah ſich dadurch veranlaßt, die Quelle faſſen und mit einem Hauſe überbauen zu laſſen. Doch dieſes iſt nun verfallen, weil man nach und nach nicht mehr an des Waſſers Heilkraft glaubte, ſondern ſich überzeugte, es zeichne ſich blos durch ſeine vorzügliche Reinigkeit aus.

Wilhelmsdorf, auf Schenks Karte Willmannsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Reg. Bez. Erfurt im Ziegenrücker Kreiſe und Amte, vor 1815 alſo im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt an der Orla, 2½ Stunden ſüdlich von Pösneck, 1½ St. weſtnördlich von Ziegenrück, nördlich nahe beim Schellenberge und Weringsberge, 1 Stunde nördlich von der Saale gelegen. Es hat 40 Häuſer und 161 Einwohner, eine Filialkirche von Rahnis, die ſonſt unter der Inſpection Neuſtadt, jetzt unter der von Ziegenrück ſteht. Die Collatur hat der Rittergutsbeſitzer von Rahnis. Der Gottesdienſt wird vom Diakon zu Rahnis verrichtet. Ein Theil des Dorfs gehört altſchriftſäſſig unter das Rittergut Burgrahnis, theils ebenſo zu dem Commungerichte Rahnis. Unter dem letztern ſteht blos die Kirche, 3 Gemeindehäuſer und 1 Bauer. Der

Rahniſer Diakon hat alle Sonntage 3 Filiale allein zu beſorgen, und faſt jedes iſt 4 Stunden entfernt. — Zum Orte gehört auch die Portenſchmiede.

Wilhelms Glücksbrunn, ein Salzwerk im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Creuzburg, ¼ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Creuzburg, auf dem rechten Ufer der Werra, links ab von der Straße von Gotha nach Eiſenach gelegen; dies Werk wird von einem angenehmen Wieſengrunde umgeben; es wird auf großherzogliche Rechnung betrieben. Seine Errichtung geſchah im J. 1452, aber im J. 1525 von den Bauern verwüſtet, worauf man es erſt im J. 1726 wieder in Stand geſetzt hat. Die Sohle (Soole) wird durch ein Saugwerk aus dem Salzſchachte gehoben und auf 4 Gradirhäuſer, jedes von 1200 Fuß Länge und bis 30 Fuß Höhe vertheilt, wo ſie von einem Gehalt von 1½ Grad, den ſie beim Hervorquellen hat, bis 24, und bei günſtiger Witterung, bis auf 32 Grad gebracht wird. Sie wird in drei großen Pfannen verſotten, über deren jede zwei kleinere angebracht ſind, welche durch den darunter hingeleiteten Zug des Feuers mit erwärmt und zur Bereitung eines gelben Salzes gebraucht werden, das man in einigen Gegenden dem weißen vorzieht. Aus der bittern Salzlauge wird Bitterſalz gezogen und aus den übrigen Abgängen wird Düngeſalz gefertigt, welches alſo aus Pfannenſtein, Bitterlaugerückſtand und Tuffſtein beſteht. Die Menge des erzeugten Salzes beträgt im Durchſchnitt jährlich 12,000 Körbe, jeden zu 90 Pfd. gerechnet, alſo nach dem 10,800 Ctr. Leonhardi giebt jährlich das Salzerzeugniß auf 242,500 Körbe an, was wohl nur ein Druckfehler iſt. Es iſt dieſes Siedewerk ſehr

gut eingerichtet und wird gut verwaltet; es wird von der großherzogl. Kammer in Eiſenach durch 1 Bergmeiſter, 1 Salzverwalter, 1 Salzſchreiber, 1 Conducteur und 1 Kunſtmeiſter betrieben; auch ein Gradiermeiſter, ein Siedemeiſter, und ein Acceſſiſt des Salzverwalters ſind vorhanden. Die Direction hat der Bergrath Ludw. Chriſt. Gödecke. — Der Ort zählt 4 Häuſer und 21 Einwohner, die nach Kreuznach gepfarrt ſind.

Wilhelmsthal, ein großherzogliches Luſtſchloß im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Oberamt Eiſenach, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Eiſenach entfernt, an der Eiſenacher Straße nach Meiningen, zwiſchen Gebirgen gelegen. Das Schloß wurde im J. 1711 von Herzog Johann Wilhelm erbaut, verſchönert aber im J. 1729 durch ſeinen Sohn und Nachfolger, Herzog Wilhelm Heinrich († 1741). Hier liegt auch eine Förſterei, und das dabei liegende Oertchen zählt 10 Häuſer und 50 Einwohner, die nach Eckardshauſen gepfarrt ſind. In hieſiger Förſterei ſind ein Ober- und Unterförſter angeſtellt. Sonſt gab es auch einen großen Thiergarten hier, und ein ſeeartiger Teich, mit vielen Fiſchen beſetzt, iſt noch vorhanden. Auch ein Beigeleite des Eiſenachſchen befindet ſich hier. —

Das Jagd- und Luſtſchloß liegt in dem ſchönen Ellnathale, und zwar macht es den reitzendſten Punkt in demſelben. Neben dem Schloſſe liegt auch ein Wirthshaus. Der frühere Thiergarten wurde von dem jetzt regierenden Großherzog von Sachſ. Weimar, ſchon ſeit mehrern Jahren, in engliſche Anlagen verwandelt. Der nahe Wald bejahrter Buchen und Eichen, das üppige Grün eines fruchtbaren Wieſengrunds, die künſtlichen Anpflanzungen, die Spiegelfläche des großen

Teichs, auf welchen man in dieſem Parke trifft; die in einem einfachen, aber edlen Styl erbaueten fürſtlichen Gebäude, bilden ein recht angenehmes Ganze, das, mit Freundlichkeit einladend, zu dem Gemüthe des Wanderers ſpricht. Man beſucht dieſen Ort oft von Eiſenach aus.

Wiliſchberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, bei Hirſchbach ſich auf Sandſteinlagern erhebend, die bis zur Stadt Dippoldiswalde, nach Höckendorf und Paulsdorf ſich ziehen. Es iſt dies ein Baſaltberg, auf welchem man noch den Krater eines ehemaligen Vulkans bemerken will; er iſt einer der 3 höchſten Berge des Amtes.

Wilka oder Wilcka, ein Dorf des Herzogthums Sachſen, Provinz Schleſien, Reg. Bez. Liegnitz, Kreis Lauban, ſonſt im Görlitzer Hauptkreiſe und Zittauer Landkreiſe der Oberlauſitz, bildet mit Scheibe und Bohra nur Eine Gemeinde, und gehört zum daſigen Rittergute. Es liegt dicht an der Görlitzer Kreis-, und an der königl. ſächſ., auch nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der böhmiſchen Gränze, 3 Stunden ſüdweſtlich von Lauban, 4 St. ſüdſüdöſtlich von Görlitz, unter 51 Gr. $1\frac{3}{4}$ Min. der Breite, 1 St. von Seidenberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Oſtritz, am Einfluß des Seidenberger (Höllen-) Waſſers in die Wittiche, nach v. Gersdorf gegen 750 pariſer Fuß über dem Meere, in einer fruchtbaren, in ziemlicher Breite von ſchönen Anhöhen begränzten Thalaue. Scheibe liegt ſüdöſtlich vom eigentlichen Wilke, am Abhange über dem Bache; Bohra aber, oder Buhra, welches urſprünglich ein beſonderes Gericht ausmacht, nordweſtlich an den bedeutenden Anhöhen (beſonders dem Wallfahrtsberge) von Nieda. Die ganze Gemeinde beſitzt 11 Rauchen Feldes, iſt

nach Rieda, alſo in den Görlitzer Kreis, gepfarrt, und hatte 1816 in 59 Häuſern nur 279 Bewohner. Bei Wilka ſelbſt giebt es anſehnliche Teiche, und es hat eine Mühle und einen Gaſthof, Scheibe aber ein Wirthshaus; nahe bei Scheibe liegt an einem Seitenbächlein die Vordermühle. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen, aber eine Schäferei und etwas Holzung, und gehörte 1680 dem Obriſt und Görlitzer Ober-Commiſſar J. Chriſtoph v. Penzig, bis 1778 aber dem Amtshauptmann v. Kieſenwetter, ſo wie 1790 einem v. Noſtiz und Jänkendorf. Im J. 1769 beſaß es Ernſt Ludwig v. Kieſenwetter, dem auch Bohra und Scheibe gehörte. Im J. 1800 beſaß es Joh. Carl Gottlob v. Noſtiz, königl. polniſcher Kammerherr; und es gehörten außerdem hieher: Arnsdorf, Hilbersdorf, Wieſa und Thiemendorf.

Wilkau, Wilckau oder Wilka, ein Dörfchen des erzgebirgiſchen Kreiſes im Königr. Sachſen, gehört mit aller Gerichtsbarkeit zu dem von Arnim'ſchen Rittergute Planitz, und liegt 1½ Stunde von Zwickau gegen Südſüdoſt, eben ſo weit nördlich von Kirchberg, nur durch die Mulde von Niederhaſelau im Schönburgiſchen geſchieden, auch dicht an der Wieſenburger Amtsgränze. Es erſtreckt ſich ¼ Stunde lang in nordweſtlicher und nördlicher Richtung am ſtarken Kirchberger Bache bis zum linken Muldenufer in einem hübſchen Grunde herab, deſſen Einfaſſung nur gegen Südweſt ſteil iſt. Kurz vor Wilkau empfängt der Bach den Rottmannsdorfer oder Rottsbach. Die Meereshöhe beträgt 850 bis zu 930 pariſer Fuß; das Klima iſt mild, und die Gegend ſehr anmuthig. Von altem Bergbau, der z. E. 1555 ſehr blühend geweſen ſeyn ſoll, giebt es noch mancherlei

Spuren, und am oberſten Ende des Dorfes ſtand ſonſt ein Kupferhammer an dem darnach benannten Kupferteiche. Ein Gut ſteht in Nordweſt iſolirt in einem Nebengrunde der Mulde, und iſt urſprünglich eine Ziegelei. Nach Haſelau oder der Zwickau-Schneeberger Chauſſee führt ein Steg, den der angeſchwollene Strom faſt jedesmal mit fortnimmt. Das Oertchen hat in 16 Häuſern (beinahe lauter Gütern) gegen 120 Bewohner, auch eine Mühle mit 2 Gängen, ſtarken Obſtbau, und iſt nach Culitzſch, alſo ½ Stunde weit, gepfarrt. In der Nähe beginnt das Fiſchereirecht, das die Stadt Zwickau in der Mulde übt. Der Name bedeutet nach dem Wendiſchen ſo viel als Wolfshayn. Manche halten Wilkau für den Stammort des noch blühenden v. Wilke'ſchen Geſchlechts, von welchem auch ein Zweig ſich nicht adelig ſchreibt, und welches beſonders im Neuſtädtiſchen begütert iſt. Es ſcheint wenigſtens, als ob der, 1230 genannte, merſeburger Canonicus Joh. v. Wilkowe hierher gehörte. (S.) Den Kupferhammer hatte man in neueſter Zeit, einige Jahre lang, an einen Unternehmer verpachtet, welcher hier eine chemiſche Fabrik einrichten wollte, die aber nicht ganz zu Stande kam.

Willebermark, die; eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig, beim Dorfe Treben gelegen, und zu demſelben gehörend.

Willerode, Willeroda, ein Vorwerk ohne Dorf des Herzogth. Sachſens, im Reg. Bez. Merſeburg, im Mannsfelder Gebirgskreiſe, im Amt Arnſtein zu Endorf, bei Bräunrode, 1½ St. nördlich von Leimbach, an der Straße von Eisleben nach Aſchersleben gelegen. Es gehört zum Dorfe Bräunrode, und iſt dahin auch gepfarrt;

dies letztere bildet mit erſterm, ſo wie mit den Vorwerken Hartwichrode und Friedrichrode nur ein Dorf.

Willerſtedt, Willerſtädt, in Urkunden Wilherſtete und Willirſtede, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Buttſtedt oder Hardisleben, iſt ein unmittelbares Amtsdorf, bis 1815 zum königl. ſächſ. Amte und Domanialgute Wendelſtein, von dem es jedoch 5 Stunden entfernt liegt, gehörig, in Folge der Landestheilung aber von Preußen an Weimar mit einigen andern Dörfern dieſer Gegend abgetreten, wie es denn auch ſchon vorher zur Hälfte vom weimariſchen Gebiete umſchloſſen war. Es liegt nämlich 1 Stunde öſtlich von Buttelſtedt, 2 St. von Apolda und Eckartsberga, ¾ St. von der nunmehrigen Landesgränze, 3 St. von Weimar, in einer fruchtbaren, hügeligen Gegend, am Urſprunge eines Baches, der anfangs nordöſtlich fließt, ſich beim Vorwerke Schwabsdorf mit dem Thüsdorfer Bache vereinigt, und nur unter dem Namen des Emsbaches öſtlich durch Auerſtädt, und unter Sulza in die Ilm rinnt. Durch den Ort geht die Straße von Naumburg über Buttelſtedt nach Erfurt. Er hat einen Gaſthof, eine Windmühle und eigene Brauerei. Zur Pfarrkirche, bei der die Collatur landesherrlich iſt, gehört weiter kein Ort; ſonſt war ſie der Ephorie Heldrungen unterworfen, jetzt aber der Adjunctur Buttſtedt. Im J. 1342 wurde Willerſtädt vom thür. Landgrafen Friedrich und den Erfurtern, in der Fehde mit den Weimariſchen und Schwarzburger Grafen, beinahe gänzlich zerſtört. Damals nannte ſich ein Adelsgeſchlecht darnach, welches z. E. 1249 den Miniſterialrevers mit Heinrich dem Erlauchten ſchließen

half; 1278 kommt ein Dietrich v. Willirſtede vor. (S.) Dieſes Dorf iſt ziemlich groß, denn es enthält 98 Häuſer und 448 Einwohner. Es liegt dabei der Berg, die Burg genennt; auch eine Waſſermühle hat es, ſo wie eine eigne Schule.

Willersdorf, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Schleitz, im Amte Schleitz, 1 Stunde öſtlich von Tanna, 1½ St. nördlich von Gefell, und 3 St. ſüdlich von Mühltroff, links vom Wieſenthalfluß, öſtlich am Tannäer Walde gelegen.

Willersgrün, ſ. unter Willitzgrün.

Willersleben, Wüllersleben, in Urk. Willnigsleyben, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Ilm, 1 St. nördlich von Stadt Ilm, auf einer ziemlichen Höhe, an einem hier entſpringenden Seitenbache der Wipper, unfern einer ſüdl. Holzung gelegen. Es zählt 74 Häuſer und 320 Einwohner. Ehemals befanden ſich hier drei Rittergüter. Von den Gütern der ausgeſtorbnen Familie v. Buch ſollen die Grafen von Schwarzburg Kirche und Pfarre geſtiftet haben. Die hieſige Kirche wurde im Jahre 1509 erweitert und ein neuer Thurm erbaut. Der darin befindliche Altar wurde 1503 zu Saalfeld gefertigt, und zeichnet ſich als Kunſtwerk aus. Im J. 1533 nahm hier die Reformation ihren Anfang; eine Schule befindet ſich ebenfalls hier. Beide befinden ſich unter der Superintendentur Rudolſtadt und landesherrlicher Collatur. — Im 30jährigen Kriege hat der Ort viel gelitten; im J. 1642 wanderten die meiſten Einwohner wegen Hungersnoth nach Franken, ſo daß nur noch 8 Männer zurück blieben. — Nicht weit von Willersleben lag ehemals ein Dorf, Wolſchleben;

es gehörte zum Gau Längewitz und kommt in Urk. des 10ten Jahrhunderts, wo es Walesleben heißt. Seine Flur gehört jetzt zu Willersleben.

Willizgrün, Schenks und Streits Karte nennt es Willersgrün, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, 1¼ St. nordweſtlich von Schöneck, 2 St. öſtlich von Oelsnitz, in holzreicher Gegend gelegen. Es ſteht unmittelbar unterm Amte, hat ein Beigeleite von Voigtsberg, 20 Häuſer und 108 Einwohner (im J. 1806 nur 90), welche in die Kirche nach Unterwirſchnitz gepfarrt ſind. Dietmann hat es nicht.

Willmanns, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Eiſenacher Kreiſe, im Amte Völkershauſen (ſonſt unter den landgräflichen Heſſiſchen Gerichten), an der Oechſe, am Wege von Dermbach nach Vacha, in bergiger Gegend, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Vacha gelegen. Es gränzt mit Völkershauſen weſtlich, mit Hohenwart nördlich, und mit Wolfershütt ſüdlich. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 14 Häuſer, 83 Einwohner, und mit ihm iſt der Hof Kohlgraben (mit 13 Einwohnern) verbunden. Der Ort iſt nach Völkershauſen gepfarrt, hat aber eine eigne Schule.

Willmars, Wilmars, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Maßfeld, 1 Stunde nördlich von der Stadt Oſtheim, 3½ St. ſüdlich von Meiningen, am linken Arme des Streufluſſes, der von Filke ſüdlich nach Metrichſtadt und Neuſtadt fließt, gelegen; nahe ſüdlich dabei ragt der Hahn, ein bewaldetes Gebirge. Willmars hat 115 Häuſer und 450 Einwohner, unter denen faſt die Hälfte Juden ſind. Im J. 1806 gab es 135

Häuſer, 277 chriſtliche, und 140 jüdiſche Einwohner. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, und dieſe bildet eine eigne Parochie. Das Haus Sachſ. Meiningen hat dabei die Jura episcopalia. Eine Filialkirche von hier iſt zu Oberfielke; nach Willmars iſt auch Neuſtädtles eingepfarrt; nicht weniger Unterfielke und Sands. Zu Unterfielke iſt eine beſondere Schule.

Den Freiherren von Stein ſteht im Pfarrdorf Willmars, nachdem der ſogenannte Schenkſche Antheil deſſelben von Sachſ. Meiningen im Jahre 1802 eingelößt worden, und im mehrgedachten Staatsvertrag vom 20. Juni 1808 an Würzburg gekommen iſt, die Patrimonialgerichtsbarkeit über die Mehrzahl der Einwohner, namentlich über 68 Häuſer und 254 Einwohner, unter großherzogl. würzburgiſcher Hoheit zu, und die daſigen Mediat-Unterthanen entrichten dem Freiherrn v. Stein Zinſen und Gülten von den Grundſtücken, welche denenſelben lehnbar ſind; auch müſſen ſie zu Völkershauſen und dem Gute Rupper's fröhnen, auch iſt ihm die Koppeljagd hier zuſtändig und die Forellenfiſcherei in der Sulz ebenfalls. Wenn gleich auch der Freiherr v. Wildungen zu Willmars einen kleinern Theil, theils Chriſten, theils Juden beſitzt; ſo ſind doch nur die Herren v. Stein Patrone der hieſigen Kirche, und haben bei der neuern Pfarrbeſetzung im J. 1787 dem hieſigen Pfarrer die Seelſorge auch zu Unter- und Ober-Fielke und Sands übertragen; denn auch dieſe 3 Orte ſind v. Steinſche Beſitzungen unter würzburgſcher Hoheit. Die Kirche und Schule, die zu Unter-Fielke ſich befinden, gehören beiden Orten gemeinſchaftlich; die Kirche iſt ein ſteinernes Gebäude, hat eine hohe Lage, und wurde im J. 1740 bis 1750 auf Koſten des Freiherrn Philipp Ernſt v. Stein er-

baut. Neuſtädtles war ſchon in früherer Zeit nach Willmars eingepfarrt, aber der Reichsgraf Julius v. Soden, Beſitzer des Orts, erbauete im J. 1797 eine Kirche, Pfarre und Schule, und gab ihr einen eigenen Pfarrer und Schullehrer, doch aus gewiſſen Gründen dauerte dieſe Einrichtung nicht fort, ſondern die hieſige Kirche wurde wieder vom Pfarrer zu Willmars verſehen.

Willmsdorf, officiell auch Wilmsdorf, urſprünglich Willmannsdorf, ein neuſchriftſäſſiges Vorwerk oder Freigut und unmittelbares Amtsdorf im unterſten Theile des Amtes Dippoldiswalde im Königr. Sachſen, 2¼ Stunden ſüdlich von Dresden, 2 St. nordnordöſtlich von Dippoldiswalde, 1 St. öſtlich von Rabenau, 1000 Schritt weſtlich von Poßendorf, wohin es gepfarrt iſt. Es liegt in einer coupirten, anmuthigen und milden Gegend, am Anfange des Poißenbaches und nicht gar weit vom Poißenwalde (ſ. d. Art. Poißen), ⅛ St. von der Dippoldiswalder Chauſſee, in einem Grunde, aus dem gegen Weſten die Börnicher Höhe nicht ſteil, aber ziemlich hoch anſteigt. Der Ort hat wenig über 200 Bewohner in 40 Häuſern, ungeachtet er ſich 1000 Schritt lang gegen Nordoſt hinunter erſtreckt, und darunter 7 ganze, 5 halbe Bauern, 14 Gärtner und einige Häusler. Die Amtsgemeinde beſitzt 17 Hufen guten Feldes, und zählte 1809 165 Conſumenten. Das Vorwerk beſitzt 1⅞ Hufen, und wurde 1780 vom Rittergute Poßendorf, mit welchem es lange combinirt geweſen, wieder getrennt, erhielt Ober- und Erbgerichte und die Schriftſäſſigkeit. Im J. 1406 bekam es die Beſitzerin von Willsdruf, die Wittwe Monhaupt, in Lehn, wiewohl uns in dieſer Nachricht eine Verwechſelung der Namen Willsdruf und Willmsdorf obzu-

walten ſcheint. Im J. 1820 hatte es ein Lieut. v. Ende; da es damals zur Subhaſtation kommen ſollte, wurde es gerichtlich taxirt, und zwar auf 12,510 Thlr. An das Dorf ſtößt ſüdweſtlich das dresdner Dorf Börnichen beinahe an. Nach v. Raumer unterzieht das Steinkohlengebirge des plauenſchen Grundes noch beide Orte. (S.)

Willſchütz, auch Wildſchütz; ſiehe erſteres.

Willſchwitz, officiell jetzt Wilſchwitz, ein Dörfchen des Herzogth. Sachſen, Provinz Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergute gehörig, liegt 1¼ Stunde von Guben gegen Weſtnordweſt, in einer ebenen, reitzloſen Gegend, rechts ab von der Lübbener Straße, unfern des Brehſener Baches, der auch die iſolirt gelegene Mühle treibt, und ſich aus den Seen aus der Kupferheide bildet. Das Oertchen ſteuert nach 400 fl. Schatzung, hatte 1803 61 Conſumenten, 1818 aber in 14 Wohnungen 82 Seelen, und iſt nach Guben gepfarrt. Die Nahrung beruht faſt allein auf der Oeconomie. Das Rittergut hat weiter keinen Zubehör, und wurde 1820 nur auf 12,535 Thlr. gewürdert; damals beſaßen es des Hofr. Peckolds Erben. Manche wollen von demſelben die Herren v. Wiltzſchwitz herleiten, welche in Urkunden des Mittelalters häufig vorkommen; da dieſelben aber auch Weltewitz geſchrieben werden, ſo kommt ihr Name wohl eher von Weltewitz im Neuſtädtiſchen her. Andre halten beide Namen für ſelbſtſtändige Namen verſchiedener Familien. Die v. Wiltzſchwitz oder Wiltzkwitz waren beſonders in der Liebenwerder Gegend begütert. (S.)

Willsdorf, Wilßdorf, ein großherzogl. Kammergut, ſonſt ein Vorwerk (wie's auch noch im J. 1823 das weimariſche Staats-Handbuch nennt), mit Dorfe, $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich von Dornburg, und 2 St. ſüdlich von Camburg entfernt, an einem Bache, der bei Würſchhauſen in die Saale fällt, gelegen. Der Ort hat 18 Häuſer und 96 Einwohner, ein Beigeleite von Wiegendorf, und gehört alſo zum Großherzogth. Sachſ. Weimar, in den Weimarſchen Kreis, und in das Amt Dornburg. Der Ort iſt übrigens in die Dornburger Kirche gepfarrt.

Willsdruf, auch Willsdruff und Wilsdruff, ein offenes Vaſallenſtädtchen im Königr. Sachſen, im Amte Dresden des meißn. Kreiſes, unweit der meißniſchen und der gryllenburger Amtsgränzen, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem Lieut. Hanns Carl Heinrich v. Schönberg auf Limbach u. ſ. w., wie denn das, gewöhnlich mit Limbach combinirte Gut Willsdruff ſchon ſeit Jahrhunderten zu den von Schönbergiſchen Haupt- und Stammgütern gehört. Das Städtchen liegt 3 Stunden weſtlich von Dresden, $2\frac{3}{4}$ St. ſüdſüdöſtlich von Meißen, $1\frac{3}{4}$ St. von Tharand, 750 bis 800 pariſer Fuß über dem Meere, unter 31 Grad 11 bis 12 Min. der Länge und 51 Gr. 3 Min. der Breite, in einer fruchtbaren, hügeligen und nur ſanft anſteigenden Gegend, und in einem breiten, flachen Thalgrunde, in welchem die wilde Sau (ſ. dieſ. Art.) in nordöſtlicher Richtung herbeikommt, am obern Ende der Stadt ein aus Oſten kommendes Bächlein empfängt, und dieſelbe in nordweſtlichem Laufe durchfließt, ſich aber $\frac{1}{4}$ Stunde weiterhin wieder nordöſtlich wendet. Nach v. Raumers Annahme reicht das Steinkohlengebirge des plauenſchen Grun-

des bis 2000 Schritt ſüdöſtlich von Willsdruf. Durch die Stadt führen die Straßen von Dresden über Noſſen nach Leipzig, Altenburg u. ſ. w. (dieſe iſt chauſſirt), und von Meißen nach Tharand.

Willsdruf hat gegen 220 Häuſer und gegen 1400 Bewohner, und hat ſich in den letztern Zeiten — die Kriegsjahre, die es ſehr hart betroffen haben, abgerechnet — anſehnlich erhoben. Im J. 1779 zählte man nur in 217 Familien 654 Menſchen über 10 Jahr; 1801 aber 1100 Conſumenten (nämlich 549 männliche, 551 weibliche), darunter 316 Kinder und 97 Greiſe; 1805 waren der Conſumenten ſchon 1216, und der Häuſer 216, da doch 1801 nur 206 ſtanden. Das Gewerbe der Einwohner beruht auf dem Feldbau, dazu ſie 26½ Hufen guter Felder haben, auf der ſtarken Viehzucht (1779 hielt man 284 Kühe und 357 Schafe), auf den Handwerken (1801 mit 149, 1805 ſchon mit 160 Meiſtern), auf der Brauerei, der ſtarken Paſſage, den 3 Jahrmärkten u. ſ. w. Letztere werden gehalten 1) zum Gründonnerstage, 2) Donnerstags vor Pfingſten und 3) Donnerstags nach dem 2ten Adventsſonntag. Bei allen 3 Märkten wird auch Viehmarkt und ein Roßmarkt gehalten, und ſie ſind nicht ohne Bedeutung. Das Viehgeleite iſt landesherrlich, und es iſt hier ein Beigeleite von Meißen; das Pflaſtergeleite aber gehört der Herrſchaft, die es 1805 für 160 Thaler verpachtet hatte. Der Ort hat auch eine Ziegelei (an der Tharander Straße, unweit Grumbach) und 3 Mühlen, darunter die Hofemühle herrſchaftlich iſt. Auch nähren ſich Einige durch den nahen Dachſchieferbruch. Die Bauart des Ortes zeugt im Ganzen von einigem Wohlſtande. Im J. 1450 verbrannten ihn Herz. Wilhelms Trup-

pen nebſt Georg Podiebrad gänzlich, nachdem ſie Kirchen und Häuſer ausgeplündert hatten. Der große Brand vom J. 1744 verzehrte 150 Häuſer, alſo damals faſt den ganzen Ort. Außerdem geſchahen auch 1447, 1584, 1634, 1640 und 1686 ſtarke Brände; insbeſondre traf jener von 1447 die ganze Stadt, der von 1584 aber 71 Häuſer und 36 Scheunen, der von 1634 55, der von 1636 aber mehr als 100 Häuſer. Im J. 1813 litte Willsdruf ſehr ſtark, und es fiel auch am 8. Mai ein Gefecht zum Nachtheil der Alliirten hier vor. Im Orte giebt es eine Poſtſtation.

Die hieſige Kirche, wozu nur noch ein kleiner Theil des Kirchdorfes Grumbach gepfarrt iſt, ſteht unterm Dresdener Superintendenten, und die Collatur iſt herrſchaftlich. Es ſind hier ein Paſtor, ein Diakon, ein Rector, ein Cantor (zugleich Organiſt) und ein Kirchner (zugleich Mädchenlehrer) angeſtellt. In frühern Zeiten mochte wohl die Kirche anſehnlicher ſeyn, als jetzt, und es war dabei ein Archibresbyter des meißner Biſthumes angeſtellt, deſſen sedes folgende Parochien begriff: Grumbach, Geiersdorf, Hertigiswalda, Ohorn, Niederſchonau, Dittmannsdorf, Reinsberg, Kromenhennersdorf, Bieberſtein, Hirſchfeld, Neukirch, Blankenſtein, Tanneberg, Limpach, Schönberg, Miltitz, Burkerswalde, Tubenheim, Sora:, Rüdigersdorf, Nauenſtadt und Brocktitz. Bei dieſer Stärke der sedes Wilsdorff muß man ſich wundern, daß ſie nach der Reformation nicht zu einer beſondern Superintendur gemacht, ſondern unter die Ephorien Freiberg, Dresden und Meißen zerſchlagen wurde. Geiersdorf ſcheint eines von denjenigen Dörfern zu ſeyn, welche weſtlich von Willsdruf in der Struth, einer ſeichten, flachen, waldigen Gegend, lagen, und von denen ſich noch

mancherlei Spuren (ſelbſt im Namen Struth; vergl. dieſ. Art.) vorfinden. Im J. 1508 gab es 10 Altäre hierſelbſt, und ſie zinſten an den Biſchof 21 Mark Silbers. Unter den Paſtoren nennen wir nur ums J. 1600 den P. Moller, deſſen Sohn, der bekannte, aber nicht eben empfehlungswerthe, Freiberger Annaliſt Moller, ihm hier geboren wurde; und unter den Diakonen den nachmals ſehr berühmten Regensburger Superintendenten George Serpilius (eigentlich Quendel), der 1690 bis 1695 hier miniſtrirte. Ein Theil von W. und von Grumbach hatte vor 570 Jahren dem Boritzer Pleban den Decem zu ſchützen, mit welchem dieſer aber 1260 die Andreasvicarie zu Meißen dotirte. Die Kirche iſt dem H. Niclas gewidmet. —

Den Urſprung des Ortes und deſſen Namen hat man ohne Zweifel von einem Wiland herzuleiten, und erſterer mag wohl in das 12te Jahrhundert fallen. Im J. 1313 mag W. ſchon ein Städtchen geweſen ſeyn, weil damals ſchon das darnach bekannte Wilandsthor in Dresden (jetzt das willsdrufer oder vulgo wilſche Thor) erwähnt wird, und man die Thore nicht leicht nach Dörfern benannte; doch kommt ein Willsdrufer Stadtrath erſt 1460 vor, obgleich der Ort ſchon 1357 das ſtethin Wylandisdorff geſchrieben wurde, ſo wie 1406 das ſtetichen Wilenstorff. Nach dem pirnaiſchen Mönche ſoll das hieſige Schloß Regensburg heißen; aber dieß beruht wohl nur auf einer Verwechſelung mit Reinsberg. —

Zubehör des hieſigen, ſehr bedeutenden Rittergutes ſind die Dörfer Porsdorf, Saalhauſen, Lotzen, das Lotzenvorwerk, und Antheile an Grumbach, Braunsdorf, Niederhermsdorf, ſo wie an den im Amte Meiſ-

ſen gelegenen Dörfern Birkenhayn, Herzogswalde und Röhrsdorf. Damit combinirt iſt das im meißner Amte gelegene neuſchriftſ. Rittergut Limbach, wozu auch Lampersdorf und Sohra, nebſt Theilen von Grumbach und Röhrsdorf gehören. Der Beſitzer übt für jedes Gut die Collatur einer Freiſtelle auf der meißniſchen Landſchule, außerdem die der Pfarreien Willsdruf, Sohra und Limbach. Das Gericht Willsdruf allein zählte im J. 1801 2069, 1804 ſchon gegen 2240 Conſumenten, und die Zahl der geſammten Unterthanen geht über 3000 hinauf. Das Gut W. hat 1, Limbach aber 2 Ritterpferde zu verſteuern, und beide beſitzen anſehnliche Holzung. Die erſten Beſitzer des Gutes haben ſich ohne Zweifel nach demſelben genannt; ſo kommt ſchon 1260 ein Wigand v. Wilandesdorff (wahrſcheinlich ein meißniſcher Domherr) vor, ſo wie 1279 ein Heinrich v. W. Im J. 1323 mögen ſchon die von Schönberg das Gut einmal gehabt haben; denn damals kauften die Gebr. Syffried, Johann und Dietrich v. Schonenberg hierſelbſt, Vaſallen des meißniſchen Burggrafen Herrmann, demſelben mehrere Zinſen ab, und 1337 gaben die beiden Letzteren ſtatt der Bete dem Markgrafen 2 Schfl. Korn, 2 Schfl. Hafer und 15 Gr. Aber bald nachher muß Willsdruf aus Schönbergiſchen Händen gekommen ſeyn; denn 1357 verkaufte es der ältere Herr Thimo v. Colditz an Nicol Monhaupt, und unter den Zeugen finden ſich ſeine (alſo wohl durch den Beſitz von W. erworbenen) Vaſallen Gebh. v. Corbitz, Ulmann v. Wiltperg und Gornitz (d. i. Gauernitz). Monhaupts Wittwe Agathe wurde 1406 mit W. belehnt. Im J. 1442 endlich kam es an die v. Schönberg, und 1449 erhielten es, nebſt Lim-

bach u. a. Gütern, in Lehen die Gebr. Caſpar (nachmals Biſchof zu Meißen, Oheim des Kunz v. Kauſungen), Dietrich (ebenfalls nachher Biſchof zu M.), und Nicol, kurfürſtl. Rath und Hofmeiſter. Dieſem letztern folgte im Beſitz ſein 2ter Sohn, Ritter Hanns, auf Reinsperg, Limpach und W., der 1486 das Bamberger Turnier beſuchte. Dieſen beerbte der kurfürſtl. Rath und Reichstagsgeſandter Hanns, und ſpäter deſſen Bruder, der Ritter und Kirchenviſitator Caſpar. Deſſen Söhne und Erben waren: der Oberberghauptmann Lorenz (ſt. 1588), und der Oberconſiſtorialpräſident Caſpar (ſt. 1586); der 3te Sohn bekam Reinsperg. Caſpars Söhne ſind: der Schneeberger Oberberghauptmann Caſpar Rudolf (ſt. 1628) und der Steuereinnehmer Hanns Heinrich. Von des Letztern Söhnen erhielt Hanns Chriſtoph Willsdruf, und von deſſen Söhnen kam es an den ſehr gelehrten Hanns Dietrich (aus einer andern Seitenlinie), der 1726 als Geh. Rath, Oberrechnungskammerpräſ., Director des Münzcabinets u. ſ. w. ſtarb. Dieſem folgte ſein Sohn Gottlob Ferdinand, und dann der Enkel, der franz. Generallieut. v. Schönberg, geſt. 1754 zu Paris. Nun erbte es der franzöſiſche Obriſt Joh. Mich. Ludwig, und beſaß es noch 1791. (S.)

Wilſch oder Wiltſch, auch Willſchütz, und in ältern Zeiten Wilſchewitz, eine 10 Hufen begreifende wüſte Mark im Kreisamte Meiſſen des Königr. Sachſen, liegt zwiſchen Striegnitz, Roitzſch, Treben und Trogen, meiſt alſo vom Oſchatzer Amtsgebiet umgeben, und wird auch von der Commun Trogen (Grauſchwitz oder Brauſitz genannt) im Amte Oſchatz benutzt. Noch

1558 war Wilſch ein Dörfchen, welches zur meißniſchen Amtsſudpanie Pulſt gehörte. (S.)

Wilſchdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amt Dresden, nahe bei Rähmitz, an der Moritzburger Amtsgränze, 3 St. nördlich von Dresden, 2 St. ſüdlich von Moritzburg, an der Dresdner Straße nach letzterm Orte gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, mit einer Filialkirche zu Klotzſcha; eingepfarrt iſt blos die Hellerſchenke und etliche Weinbergshäuſer halten ſich auch dazu. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dresden; die Collatur ſteht dem Rittergutsbeſitzer von Grünberg, Heinrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna zu; früher gehörte ſie der gräflichen Flemmingiſchen Familie, als Beſitzerin des Ritterguts Hermsdorf, die jedoch ſchon im J. 1752 unter dem Oberamte ſtehen. Der Schullehrer von Wilſchdorf wohnt zu Klotzſcha, dem Filial, faſt eine Stunde öſtlich davon entfernt. Der Ort kann zum Unterſchiede von dem Dorfe gleiches Namens bei Stolpen, den Beinamen bei Moritzburg erhalten.

Wilſchdorf, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des Königreichs Sachſen, im Amte Stolpen des meißniſchen Kreiſes, in deſſen deutſcher Pflege, nächſt den Radeberger und Lohmener Amtsgränzen, iſt dem Amte ſelbſt unterworfen, und liegt 1 Stunde weſtlich von der Amtsſtadt, 4½ St. öſtlich von Dresden, an der Straße über Stolpen nach Rumburg, ⅛ bis ¼ St. öſtlich von der Harth (einem großen Radeberger Amtswalde), in ähnlicher Entfernung auch nördlich und öſtlich von Waldungen eingeſchloſſen, in einer ſchon ziemlich bergigen, aber wegen des ſandigen Bodens und der traurigen Kiefernwälder wenig gefälligen Gegend. Quer durch's Oberdorf fließt ein Bächlein nach Dittersbach hin-

ab; einen Theil des Niederdorfes durchrinnt ein an=deres, welches, durch ein 3tes verſtärkt, ſchon oberhalb Dittersbach die Weſenitz erreicht; an die=ſem hat das Dorf ſüdliche, ſonſt aber faſt weſtliche Richtung. Ans Mitteldorf ſtößt in Norden das Oertchen Kleinrennersdorf, welches nicht, wie Schenks Charte es darſtellt, hierher, ſondern nach Stolpen gepfarrt iſt; denn zur Wilſchdorfer Kirche gehört nichts weiter. Nördlich von der letztern, alſo überm Dorfe, liegt ein Teich von etwa 400 Ellen Durchmeſſer, welchen im J. 1510 Biſchof Johann VI. (v. Salhauſen) für 1000 Schock Kärpfchen anlegte, bis ſie dem Rachen der Hechte entwachſen ſeyn würden; er nannte ihn, nach dem meißniſchen Stiftspatron, den Donatsteich; auch legte er an demſelben zu 65 Fudern Heues die nöthigen Wieſen an, kaufte zur Verbeſſerung des hieſigen biſchöflichen Kammergutes das Helmsdorfer Erbgericht und ein hieſiges Bauergut an, und brachte die Schäferei von 345 auf 950 Stück. Aus jenem Kammergute iſt hauptſächlich das hieſige Lehngericht entſtanden. Es giebt hier auch eine kleine Mühle, 2 Wirthshäuſer u. ſ. w. Die Seelenzahl wird wenig über 550 ge=ſchätzt. Der Ort hat 39⅛ ziemlich große Hufen nur mittelmäßigen Feldes, enthält ſehr viel Bauer=güter, nährt ſich auch größtentheils mit Landwirth=ſchaft, Holzvertrieb u. ſ. f. und iſt mit 1½ Hufen ſpannfrei. Unter den Einwohnern giebt es viel Getreide= und Garnhändler. Die Pfarrſtelle con=ferirt der Kirchenrath, und ſie ſteht unter dem Bi=ſchofswerder Ephorus. Der letzte kathol. Pleban, Thomas Bulach, gehört unter die Wenigen, die bei der Reformation lieber fortzogen, als ſie an=nahmen; der erſte evangeliſche Pfarrer war Barth. Häbler. Den Wein und das Brod zur Con=

munion erhält die Kirche von der Stadt Pirna; auch wird hier ſeit 1727 am Charfreitags-Nachmittage die Leunertſche Gedächtnißpredigt gehalten. Das Dorf kommt zwar, gleich Schmiedefeld, ſchon 1262 in der Geſchichte vor, ward aber erſt unter Biſchof Johann IV. ſtiftiſches Eigenthum. (S.)

Wilſchwitz, Wülſchwiz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, theils zum Meißner Erbamte, theils zum daſigen Rittergute gehörig, 3 Stunden ſüdlich von Rieſa, unfern Staucha gelegen. Das hieſige Rittergut iſt amtsſäſſig, und unters Amt gehören vom Dorfe nur 5 Unterthanen. Das hier befindliche Lehngut hat, außer der Kneipſchenke und 3 Gärtnern, keine Unterthanen. Das Dorf iſt nach Staucha gepfarrt.

Wilthen, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf oder ein Marktflecken im Königr. Sachſen, in der wendiſchen Pflege des zum meißniſchen Kreiſe gehörigen Amtes Stolpen, hieß ehedem Welethin, Wiltin, Wilten u. ſ. w., und gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen, mit $\frac{1}{2}$ Ritterpferd belegten und mit der Collatur begabten Rittergute, alſo jetzt Hrn. Joh. Friedr. Richter. Wilthen liegt unter 32 Gr. 3 Min. der Länge und unter 51 Gr. 6 Min. der Breite, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Budiſſin, 3 St. öſtlich von Biſchofswerda, 5 St. von der Amtsſtädt, 1 Meile von der böhmiſchen Gränze, und dicht an der der Oberlauſitz (ſonſt auch wegen Schirgiswalde an der böhmiſchen). Es erſtreckt ſich ziemlich lang nach Oſten am Butterwaſſer hinunter, das in Tautewalde entſpringt, und bei Radewitz, nach $1\frac{3}{4}$ſtündigem, oſtwärts gerichtetem Laufe die Spree erreicht, auch hier 2 Mahlmühlen nebſt einer Bretmühle und eine Papiermühle treibt. Wilthen hat

einen Gaſthof an der Straße von Budiſſin nach Hainsbach und Nixdorf in Böhmen, und überhaupt, in mehr als 100 Häuſern, gegen 600 Bewohner, welche viel Leinwand, Garn u. ſ. w. liefern, beſonders auch die Pfocken- oder Packleinwand weben. Durch den Ort führt auch eine Straße von Biſchofswerda nach Neuſalza. Er beſitzt mit Irgersdorf zuſammen 20½ Hufen, darunter ¾ Hufe ſpannfrei iſt. Der Ort kommt ſchon in Urkunden von 1228 vor. Die Kirche, wozu noch Irgersdorf, Sohra und Tautewalde gepfarrt ſind, ſteht unterm Biſchofswerder Ephorus. Im J. 1719 ſollten dazu auch Schwarznaußlitz, Obergurkau, Kirſchau und Kleinpoſtwitz gepfarrt werden; doch wußte es der Budiſſiner Dechant zu hintertreiben. Der Gottesdienſt wird, nach dem deshalb 1701 errichtetem Receß, in deutſcher und wendiſcher Sprache gehalten. Im J. 1816 zählte man in der Parochie 51 Geburts- und 57 Todesfälle, (1585 raffte die Seuche hier und in Tautewalde 148 Menſchen hinweg). Der Pfarrer übt die Lehn über einige Güter aus, die ihm auch beſondre Dienſte leiſten müſſen. In alten Zeiten hatte er auch die niedere Gerichtsbarkeit über einen Theil des Dorfes, die er aber 1730 für immer an den Gerichtsherrn abtrat, Zinſen und Dienſte ausgenommen; dafür erhält der Pfarrer von der Herrſchaft jährlich 10 Mfl. Der erſte evangeliſche Pfarrer, Georg Tzeſchen, wurde erſt 1566 angeſtellt. — Die beiden hieſigen Jahrmärkte fallen Montags vor Petri Pauli und den 30. Septbr. — Zum Rittergute Wilthen gehört ſeit 1493 (nach andern Nachrichten ſchon lange zuvor) als ein beſonderes Lehen das Dorf Irgersdorf, worüber 1559 noch das biſchöfliche Amt die Obergerichten beſaß, wie über

Bayerische Staatsbibliothek München

Wilthen ſelbſt. Im J. 1460 gab es in Wilthen 2 Rittergüter, den Gebrüdern Walther, Chriſtoph und Caſpar v. Haugwitz zuſtändig; ſie übten Jagd und Fiſcherei, auch den Patronat der Pfarre und beim Barbarä-Altare. Noch im J. 1600 war Wilthen denen v. Haugwitz, bis 1681 aber dem Grafen Reinhard Dietr. v. Taube auf Neukirchen, Frankenthal u. ſ. w., Geh. Rath und Oberſteuerdirector, 1712 aber der verw. Geh. Räth. Bar. v. Miltitz, Tochter des vorigen; 1752 hatte es Adam Friedr. v. Braun. Es hat eine Schäferei, und einen ziemlichen Antheil an dem Wilthener Walde, der ſich in Südweſten verbreitet, und ſich weſtlich auf den hohen Dahrener Berg hinauf zieht. (S.)

Wilzſch, die, (auch unter dem Namen Wilzſchaden vorkommend), ein anſehnlicher Bach im mittlen ſächſiſchen Erzgebirge, im Amte Wolkenſtein, bildet ſich unter Ehrenfriedersdorf, bei der obern Mühle des Dorfes Herold, durch Zuſammenfluß des Thumer Waſſers mit dem Ehrenfriedersdorfer Röhrgraben, welche beide aus waldigen, engen, von hohen und felſigen Bergen eingefaßten Thälern in den offenen, freundlichen Grund von Herold hervortreten. — Das Thumer Waſſer (auch das Greifenſteiner Waſſer genannt, als ſolches aber vom Greiſſenbache zu unterſcheiden) entſteht ebenfalls durch Vereinigung zweier Bäche, des Oberdorfer Waſſers und des Jahnsbaches. Beide entſpringen im Stollberger Amte — jener aus den, am Heinzwald gelegenen Teichen, welche zu Auerbach (meiſt dem daſigen Erbrichter) gehören — dieſer im Hormersdorfer Holze; jener durchfließt Oberdorf in ſüdſüdöſtlicher, dieſer Jahnsbach in nordnordöſtlicher Richtung; die beiderſeitigen Quellen liegen gegen 1700 pariſer Fuß über

dem Meere, und das Waſſer durchläuft mit ſtarkem Gefälle offene Thäler oder vielmehr bloße Schluchten. Der Jahnsbach beſpühlt auch die Stadt Thum ſelbſt. Die Vereinigung geſchieht beim Rittergute Hof-Thum. — Beträchtlicher iſt das Ehrenfriedersdorfer oder Waldwaſſer, urſprünglich zwar ein geringes, unweit der Stadt entſpringendes Wäſſerchen, welches aber durch einige herbei geleitete Bäche, beſonders durch einen künſtlichen Arm des Leimbaches, und durch Erweiterung des Flußbettes, auch durch die vielen Brunnen in der Stadt beträchtlich verſtärkt worden iſt, und unter dem Namen des Röhrgrabens zur Zeit der Blüthe des hieſigen Bergbaues eine Menge von Gezeugen und Rädern aller Art trieb. Der genannte Leimbach entſpringt 1½ Stunde weſtſüdweſtlich von der Stadt, oberhalb der Gifthütte, und ſein natürliches Flußbette geht unter dem Namen des Greiffenbaches nach Südoſt, ſo daß er am niedern Ende von Tanneberg in die Zſchopau fällt; hingegen der aus ihm ausgeleitete Röhrgraben windet ſich um die Höhe des Hahnrücks herum nach der Stadt. Nachdem er nun die, zwiſchen dem Frauen- und Sauberg ſehr tief liegende Stadt durchfloſſen hat, zwingt ihn der, in Oſt ſteil und hoch emporſtrebende Löffelberg, ſich nordwärts zu wenden. — Die vereinigte Wilzſch fließt nun längs durch Herold gegen Nord, treibt dann in einem tiefen, finſter bewaldeten Grunde die Gelenauer Bretmühlen, theilt das Dörfchen Wilzſch vom untern Ende von Gelenau, empfängt den reißenden Gelenauer Bach (hier hat ſie gegen 1200 pariſer Fuß Meereshöhe) und wendet ſich nordöſtlich in einen tiefen, einſamen, höchſt romantiſchen Wieſengrund, wo ſie noch einige geringe Bäche aufnimmt; gegen 200 Ellen

hoch ſtreben aus denſelben die, meiſt bewaldeten Berge empor. $1\frac{1}{4}$ Stunde von Gelenau fließt ihr das Weißbacher Dorfwaſſer zu, und Weißbach ſelbſt wird faſt von ihr berührt. Hier richtet ſie ihren Lauf öſtlich, um unter dem großen, felſigen Heidel- oder Beerberg ſich in die Zſchopau zu münden; hierbei ſcheidet ſie die Zſchopauer Rathswaldung vom Scharfenſteiner Holze, folglich das Amt Auguſtusburg vom Amte Wolkenſtein; $\frac{5}{8}$ Stunde von hier unterwärts liegt Zſchopau. Dieſe letzte Parthie des Wilzſchthales, welches überhaupt zu den tiefſten, grandioſeſten und reitzendſten im Erzgebirge gehört, möchte leicht die ſchönſte ſeyn, und gewährt von den jenſeits der Zſchopau ganz ſteil emporſteigenden Höhen des Scharfenſteiner Forſtes herab einen ſeltenen Anblick. — Die Wilzſch hat überhaupt eine Länge von 4 Stunden, inſofern man bis zu der Gifthütte hinauf geht, und da die Quellen des Leimbachs an 1900 pariſer Fuß Meereshöhe hat, die Mündung des Baches hingegen nur 1000 Fuß hoch liegt (Gersdorfs Höhenbeſtimmung von Zſchopau zum Grunde gelegt), ſo beträgt das Gefälle des Waſſers gegen 500 Ellen. Die Wilzſch hat ein Flußgebiet von $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, worauf gegen 9900 Menſchen leben, und treibt mit Einſchluß ihrer Nebenbäche 13 Mahl- nebſt mehrern andern Mühlen. (S.)

Wilzſch, gewöhnlich Wilſch, in Urkunden Wilze oder Viltſch genannt, liegt am gleichnamigen Bach, von welchem es eben den Namen hat, und iſt, wie ſchon ſein ſorbiſcher Name zeigt, ein uraltes, jetzt aber ganz kleines Oertchen des erzgebirgiſchen Amtes Wolkenſtein, wo es zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdöſtlich entlegenen altſchriftſäſſigen Venusberg gehört, und nach dem, $\frac{5}{8}$ Stunde entlegenen Drehbach gepfarrt iſt. Es liegt übri-

gens unter einem, gegen Oſt überaus ſteil etwa 60 Ellen hoch, dann aber gelinder anſteigenden Berge, dicht am untern Ende von Gelenau, da-von es die Wilzſch trennt, auch an der Straße von Chemnitz nach Wolkenſtein, 1200 bis 1250 pariſer Fuß über dem Meere. Unter den 5 Häu-ſern des Oertchens, zu welchen nur wenig Feld, aber viel Gräſerei gehört, befindet ſich eine ſtarke Schneidemühle. Die 34 bis 38 Bewohner ver-ſteuern 164 gangbare Schock. (S.)

Wilzhagen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, jetzt zum Reg. Bez. Potsdam gele-gen, und zur Mark Brandenburg gehörig. Sie wird vom Dorf Rödigke, im Amte Rabenſtein benutzt.

Wilsdorf, Willsdorf, ein Dorf im Her-zogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg, ſonſt im Stifte Naumburg-Zeiz, im Amte Naumburg zum Theil, und alſo im Thüringer Kreiſe gelegen. Es theilt ſich in drei beſondere Orte, die aber nur ein Dorf und eine Gemeinde bilden, nämlich a) Groß-Wilsdorf, b) Klein-Wilsdorf und c) Rei-ſendorf, oder Raufendorf, (wie's das Mer-ſeburger Orts-Verzeichniß nennt). Dieſer Ort liegt zwiſchen der Unſtrut und dem Haſelbache, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Naumburg, und $1\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Freiburg, auf den Freiburger und Naumburger Amtsgränzen, ganz zuſammen hängend, ſo, daß Groß-Wilsdorf am nördlichſten, ſüdlicher Raufen-dorf, und am allerſüdlichſten Klein-Wilsdorf gele-gen; die erſten beiden alſo im Amte Freiburg, das dritte im Amte Naumburg. Das geſammte Dorf begreift in ſich 35 Häuſer und 180 Einwohner; die einzelnen Theile zählen: Groß-Wilsdorf 19

Häuſer und 106 Einwohner; Raufendorf 8 Häuſer und 35 Einw., und Klein-Wilsdorf 11 Häuſer und 46 Einwohner. Zu Groß-Wilsdorf befindet ſich eine Filialkirche von der Mutter in Klein-Jena, und gehört unter die Stiftsregierung und Conſiſtorium. Groß-Wilsdorf (oder Wülsdorf) wird unter die Inſpection Freiburg in kirchlicher Hinſicht gezogen. Die Gerichte in Klein-Wilsdorf gehören unters St. Georgenamt in Naumburg; die Einwohner in Groß-Wilsdorf ſtehen unter dem Rittergute Markrölis. Raufendorf gehört ſchriftſäſſig unter das Rittergut Balgſtädt. Dietmann ſetzt die hieſige Filialkirche nach Klein-Wilsdorf, das Merſeburger Ortsverzeichniß aber nach Groß-Wilsdorf. Zu Groß-Wilsdorf iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut, ſonſt war es amtsſäſſig; das Merſeburger Verzeichniß ignorirt daſſelbe. Das Dorf hat 3 Mühlen an der Haſel. Die Flur und die Steuern gehören in das Amt Freiburg, doch hatte das Amt Naumburg die erſte Verſchreibung und die Confirmation bei Conſenſen, Käufen u. ſ. w. — Der Gottesdienſt wird jetzt nur in einer Kirche gehalten, nämlich in der Mutter, wohin die 3 Dörfer gehen müſſen. Man vergl. Groß-Wilsdorf, Klein-Wilsdorf und Reiſſen- (oder Rauſen-) dorf.

Wilsdruff, ſ. unter Willsdruff.

Wiltſch, ſ. unter Wilſch.

Wilthen, ſ. unter Willthen.

Wilzhagen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, ſonſt im Wittenberger Kreiſe, jetzt zum Reg. Bez. Potsdam, zum Amte Belzig und Rabenſtein gehörig, und beim Dorfe Rödigke, deſſen Einwohner ſie benutzen, gelegen.

Wilzſch, ſ. Wilſch.

Wimmelburg, in den älteſten Nachrichten

Winholdsburg genannt, ein Dorf des herzoglich ſächſiſchen Mannsfelder Seekreiſes im Reg. Bez. Merſeburg, ¼ Stunde von des Gebirgskreiſes und ½ St. von des Sangerhauſener Kreiſes Gränze, gehört zum daſigen königlichen Domainen-gute, und liegt am Klippenbache, der hier den aus Südweſt kommenden Saugrundbach aufnimmt und oſtwärts fließt, auch einen recht angenehmen Grund unter dem in Norden anſteigenden Friedrichsberge bildet; ſüdlich erhebt ſich der Hühnenberg (d. i. Rieſenberg), worauf eine Burg geſtanden hat; dieſe ſowohl, als die Wimmelburg, ſoll im J. 909 auf Veranlaſſung der von den Hunnen verübten Greuel gebaut worden ſeyn. Eisleben iſt ½ Stunde öſtlich, der Flecken Hergisdorf ¾ St. nordweſtlich entlegen. Wimmelburg dehnt ſich ziemlich lang aus, hatte im J. 1800 nur 48, 1818 aber 61 Häuſer und 381 Bewohner, wozu noch das nahe Vorwerk Birken mit 6 M. und der königl. Schäferei kommt. Die nördlichen Fluren trifft die Straße von Eisleben nach Mannsfeld, die ſüdlichen jene nach Allſtädt; durchs Dorf ſelbſt aber führt die Chauſſee nach Artern. Es giebt in demſelben eine Filialkirche von dem, oberwärts faſt anſtoßenden, altpreußiſchen Dorfe Creisfeld, eine Oberförſterwohnung, eine Mühle, ein Gaſthaus u. ſ. w. Am ſüdlichen Gebirge werden auch ein Paar Bergwerke gebaut, welche Kupferſchiefer geben, und unterm Bergamte Eisleben ſtehen. Die alte Wimmelburg wurde in ſpätern Zeiten — doch weiß man nicht genauer, wann? — abgetragen, und von den Steinen im Thalgrunde ein Benedictinerkloſter gebauet, wohin zu der dem H. Cyriacus gewidmeten Glocke ſtark gewallfahret wurde, — denn dieſe ſollte den Teufel

austreiben; noch Luther eiferte ſtark gegen dieſen Aberglauben. Die rebelliſchen Bauern zerſtörten im J. 1525 dieſes Kloſter, aus deſſen Zubehör man ein Aemtchen Wimmelburg bildete, welches aber nur das Dorf nebſt dem Vorwerke Birken begriff. Dieſes Aemtchen gehörte zu denjenigen gräflich Mannsfeldiſchen Gütern, welche 1535 zu den mittel- und hinterortiſchen $\frac{2}{5}$ der ganzen Lande gezogen wurden, und die Lehn darüber gehörte damals dem Erzſtift Magdeburg, kam aber 1573 durch den halberſtädtiſchen Permutationsreceß an Kurſachſen. Es wurde 1598, nebſt dem Oberamte Eisleben, den Gläubigern der Mannsfelder Grafen, nämlich den Colleriſchen und Schaderitziſchen Erben und dem Grafen Wolff von Barby, eingeräumt, ward aber in der letztern Zeit ein Domanialgut. — Das Kloſter ſoll, nach unzuverläſſigen Berichten, ein Herzog von Braunſchweig gebauet und dem H. Sebaſtian geweihet haben. Als Aebte deſſelben kommen in Urkunden 1141 ein Rudolf, 1151 ein Burkhard, 1197 ein Siegfried, 1490 ein Hanns vor. Das Kloſter hatte das Patronat über die Eislebener Peterskirche. 1420 fiel es, bei der Erbtheilung der Mannsfelder Grafen, zur Schirmvoigtei dem Gr. Volrath und ſeinen Vettern Günther und Hoyer zu. Im J. 1492 kam als Abt aus Kloſter-Bergen Nicolaus hierher, und führte bei den Mönchen die ſogenannte Bursfeldiſche Ordnung ein. Das Cyriacusglöcklein zerſchmolz einſt beim Brand der Kloſterkirche. Vor etwas über 100 Jahren wurden die letzten Reſte der Kloſtergebäude hinweggeräumt, als der damalige Gutsherr ein ſchönes Herrnhaus und einen ſtattlichen Luſtgarten anrichtete. (S.)

Wimmelrode, Wimmelroda, ein Amts-

dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, in dem Mannsfelder Gebirgskreiſe, im Amte Mannsfeld, bei Piskaborn, 1½ Stunde weſtlich von Leimbach, 2½ St. ſüdweſtlich von Hettſtädt, links von der eislebener Straße, die nach Hackerode führt, am Wimmelroder Bache gelegen; letzterer fließt 1 St. öſtlich in die Wipper. Das Dorf hat 26 Häuſer, 130 Einwohner, die nach Piskaborn gepfarrt ſind.

Windberg, ein Berg in dem Königreiche Sachſen, im meißniſchen Kreiſe, im Amte Dresden, hinter dem Dorfe Burgk, oder Kleinburgk, alſo 2 St. ſüdlich von Dresden, an der Weiſeritz gelegen; er iſt der höchſte Punkt dieſer Gegend, denn er hebt ſich 458 Ellen über die Elbe empor. — Er thürmt ſich über alle Gebirge und Felſen des Weiſeritzthals, iſt über alle hervorragend, und übrigens kahl. In den Schichten des Flötzgebirges, woraus er beſteht, finden ſich Porphir und röthlich braune Thonſteingeſchiebe, ähnlich dem verſteinerten Holze, das man einſt beim ſchanzen auf der Seite des Bergs nach Klein-Naundorf zu fand. Auch bemerkt man hier eine achatähnliche Verſteinerung unter dem Namen Madenſtein. Auf dem nordweſtlichen Abhange iſt ein Erdfall. Von einer alten Burg, die im Mittelalter auf dieſem hohen Gebirgsrücken geſtanden haben ſoll, finden ſich keine Ueberreſte; auch die Exiſtenz der Wendeburg iſt nicht entſchieden, obſchon aus der Lage man es vermuthen könnte. Die Ausſicht vom Windberge über die Elb- und Weiſeritzthäler iſt bezaubernd. Wenn Gewitter über dem Elbthale etwas tief ſtehen, kann man von hier, nicht ſelten im Sonnenſchein und unter blauem Himmel, auf ſie herabſehen, ein Beweis für die Höhe des

Bergs, welche 458 Ellen über die Elbe unter der Dresdner Brücke geſchätzt wird.

Windberg, der; ein Berg in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, weſtlich von der Stadt Kaltennordheim, gelegen. — An demſelben liegt das bekannte Braunkohlenwerk, mit einem 12 Fuß mächtigen Kohlenlager, wovon in einem Reſcripte des Herzogs Joh. Wilhelm (16. Aug. 1704) die erſte Nachricht vorkommt; nach dem J. 1708 trieb man das Werk noch ſchwunghafter und fing das Abſchwefeln an; im J. 1709 wurde der tiefe Stolln gegründet. Im J. 1713 kam das Werk an eine Gewerkſchaft zu Schmalkalden, die 24,000 Stutze Kohlen daraus jährlich gewann; eine Kaltennordheimer Gewerkſchaft betrieb es bis 1747; die herzogliche Kammer behielt es bis 1755; im J. 1766 kam es an den Appellat. Rath Trier in Leipzig, der es im J. 1782 an die Sachſ. Weimarſche Kammer verkaufte. Dieſe läßt ſeitdem das Werk unter Aufſicht eines Berggeſchwornen und Schichtmeiſters regelmäßig forttreiben; es arbeiten ein Steiger und vier Bergleute. Man gewinnt jährlich 12,000 Stutze.

Windberg, der; ein Berg im Königreiche Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwikkau mit Werdau, zwiſchen Zwickau und Werdau, auf der linken Seite des Muldenthals, ½ Stunde nordweſtlich der Stadt Zwickau entfernt gelegen. Die Straße von Zwickau nach Werdau führt mitten über denſelben faſt eine Stunde Weges weit; auf dem höchſten Punkte deſſelben genießt man eine mannichfaltige ſchöne Ausſicht ins untere und obere Muldenthal, und in die weit gegen Süden ſich ziehende Berggegend; es zeigt ſich ganz nahe, und nicht weit von des Berges Fuße die an der

Mulde liegende Stadt Zwickau, und nördlich das 3 Stunden entfernte Glauchau; überall kann der Blick auf Thälern, Auen, Flächen, Gebirgen, Waldungen und zahlreichen Dörfern und einzelnen Gebäuden, ſo wie auf großen Strecken der ſilberſcheinenden Mulde ſchweiffen. Der Berg iſt größten Theils mit fruchtbaren Feldern bedeckt, und nur nordweſtlich mit noch höher liegender Waldung verſehen. An ſeinem nordweſtlichen Fuße liegt das Dorf Weißenborn, am Fuße der Südſeite das romantiſch von Oſten nach Weſten ſich ziehende Dorf Marienthal. — Faſt auf ſeiner größten Höhe iſt der Berg, doch nicht von allen Seiten ſichtbar, ragt ein Galgen.

Windberg, der; ein Berg in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 1½ Stunde öſtlich von der Stadt Jena gelegen. Er bildet einen Theil des Schloß- und Hausberges, deſſen Rücken ſich hinter Ziegenhain bis Prießnitz erſtreckt; ſein mittler Theil heißt der Kirch-, oder gewöhnlicher der Fuchsberg (ſ. den Fuchsthurm), der hintere Theil aber iſt obiger Windberg, und ſeine nördliche Kuppe hieß ſonſt der Gleisberg.

Windehauſen, Windhauſen, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Sangerhäuſer Kreiſe, im Amte Heeringen, 1 Stunde nördlich von der Stadt Heeringen entfernt gelegen. Es gehörte vor 1815 in das Schwarzburg-Rudolſtädtſche und Stollbergſche gemeinſchaftliche Amt Heeringen. Es iſt alſo Beſitz des Fürſten v. Schwarzburg und des Grafen von Stollberg. Der Ort ſteht unmittelbar unter dem Amte, und hat in 86 Häuſern 476 Einwohner; eine Mutterkirche und eine Schule. Das Dorf liegt ganz im Stollbergſchen, zwiſchen den beiden Flüß-

chen Leimbach und Zorge, nordweſtlich von der goldnen Aue.

Windiſchleuba, Wendiſch Leuba, ſ. unterm letzten Artikel.

Windiſchdorf, ſ. Wünſchendorf.

Windiſchhammer, ſ. Muldenhammer.

Windiſchholzhauſen, Wendiſch Holzhauſen, welche letztere Schreibart die richtigere ſcheint, weil es offenbar von den Wenden gegründet worden, man nennte es auch Winzholſen, Windeholzen, weil's gegen den Wind geſchützt ſey durch die umliegenden Holzungen; es gehörte der Ort früher zur Grafſchaft Vieſelbach (ſ. dieſes), dann zum Erfurter Gebiete, mit Ausſchluß eines Hauſes und einer Hufe Landes, was nach Gotha belehnt war, und noch gegenwärtig dahin zinſet, und zum Stadtamte Erfurt bezirkt; jetzt gehört daſſelbe zum Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Erfurt, im Kreis Erfurt, im Gerichtsamt des zweiten Erfurter Landbezirks, ¼ Stunde von Mechendorf, 1 St. oſtſüdlich von der Stadt Erfurt, an dem Flüßchen, das von dem Orte kömmt, wo ſonſt Wetteroda lag (ſ. unten), am Fuße des Willrodaer Holzes, zwiſchen Schellroda, Willroda, Egſtädt und Mechendorf gelegen. Seine Lage iſt vortrefflich; einige Anhöhen um daſſelbe ſchützen es beſonders vor ſtürmiſchen Winden, die außerdem viel Schaden thun würden. Nirgends ſteht wohl der Obſtbaum ſo gut und ſchön wie hier. Der Boden, auf dem Ackerbau und Viehzucht gedeihen, giebt durch Güte die beſte Nahrung, und die Anhöhen ſind von Blüthen bedeckt; denn überall giebt es Obſtbaumplantagen, und in neueſter Zeit befleißigt man ſich ſehr, nur die beſten Sorten zu kultiviren. Die Obſtzeit iſt daher auch den Windiſchholzhäuſern eine zweite

Aerndte; Aepfel, Zwetſchen (Pflaumen) und Kirſchen trugen ſonſt, wo der Obſtbau minder in der Erfurter Gegend verbreitet war, jährlich über 2000 Thaler ein, und giebt noch immer eine gute Erwerbsquelle ab.

Das Dorf hat, officiell, 46 Häuſer und 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 4 Gemeindehäuſer, nämlich Schützenhaus, Brauhaus, Spritzenhaus und Hirtenhaus. Das Wirthshaus iſt ſeit einigen Jahren von ihr verkauft, doch hat ſich die Gemeinde einige Rechte darauf vorbehalten. Die Kirche führt den Namen Michaelskirche, und iſt mit hübſchem Thurm verſehen, hat Glocken und Uhr, und zu ihr gehört das Filial Niederniſſe (daſige Kirche heißt die Himmelspforte) und trägt zu dem Pfarrbau in Windiſchholzhauſen den dritten Theil bei. Kirchen und Schulen ſtehen unter der Inſpection Erfurt, und dem Stadtrathe zu Erfurt gehört die Collatur. Die Gemeinde wählt aus 3 vom Stadtrath erhaltenen Probiſten.

Die Gemeinde, nicht aber das Dorf, iſt nach Verhältniß des Orts anſehnlich dotirt; ſie beſitzt Brau- und Schenk- und in neuerer Zeit auch Malzgerechtigkeit; hat Koppelhut mit Niederniſſe und Aebich, Hut und Trifft im Willröder Forſt, Tannenholzungen, die 4 Gemeindehäuſer, und 80 Thaler Einkünfte. Zum Kirchen-, Pfarr- und Schulbau machte ſie bisher bedeutende freiwillige Zuſchüſſe; ſie hat einen Theil der Stadt Ilmner Straße baulich zu erhalten. — Die hieſige Gegend iſt auch reich an Alterthümern und Merkwürdigkeiten. Ueber den angenehmen Wieſen und Saatfeldern, die mit Obſtbäumen, gleich einem Garten, beſetzt ſind, nicht fern vom Dorf, erhebt ſich noch eine alte Mauer, deren

Ruine zeigt, daß einer Burg hier die Fehdezeiten ein Grab bereitet haben. Sie ſteht in einem lachenden Gefielde, wie ein Graukopf unter der muntern Jugend. Am Wege nach Klettbach zeigen noch Spuren von der Lage eines Dorfs, das jetzt Wüſtung iſt; es hieß Wetteroda, auch Willderoda, und wurde 1379 mit Schelleroda von dem Grafen Günther von Käfernburg dem Rath zu Erfurt für 55 Pfennige verkauft. Seine Zerſtörung datirt ſich aus dem dreißigjährigen Kriege. — Unter den hieſigen Quellen war eine, die die Herrſchaft mit Quadern hatte einfaſſen und mit einem Häuschen verſehen laſſen. Lange Zeit war die Quelle nicht beachtet und ſtand als Pfütze, doch ſeit ein Paar Jahren hat ſie ein Erfurter Bürger aufräumen und bedecken laſſen, und die Quelle für ſich gebraucht. Ein anderer Brunnen, Königsbrunn genannt, liegt in des ehemaligen Landvoigts Garten, und friert niemals zu, enthält auch viele Stahltheile, denn Baumer nennt ihn Stahlwaſſer. Er giebt eine weitläufige Beſchreibung von deſſen Beſtandtheilen, Wirkung und Nutzen, der nach neuern Unterſuchungen nicht ſehr groß iſt.

Windmühlenhaus, ein Waldgut in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Voigtsberg, nicht weit von Schöneck gelegen. Es iſt zugleich ein Gaſthaus und nach Schöneck gepfarrt.

Windorf, ein einzeln liegendes Gut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, 1½ Stunde nördlich von Meißen, und nahe beim Dorfe Zehren gelegen, in deſſen Kirche es eingepfarrt iſt. Auf dieſem Gute, das der Familie Müller gehört, wird Thon gegraben, auch wird daſelbſt eine Töpferei getrieben.

Windorf, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamt Leipzig, hart an Groß-Zſchocher ſtoßend, 2 Stunden ſüdlich der Stadt Leipzig, an der linken Seite des Mühlgrabens und der Elſter in ebner, fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort gehört, ſammt hieſigem Rittergute zu dem von Groß-Zſchocher, altſchriftſäſſig; er hat 40 Häuſer und 250 Einwohner, unter welchen viele Handwerker ſind. Zum hieſigen Rittergute gehören 113¼ Acker Feld, 32 Acker Wieſen und 75 Acker Holzung; die Dorfgemeinde hat 6¾ Hufen; im Orte ſind 20 Nachbarn und 11 Häusler. Die Einwohner ſind nach Groß-Zſchocher gepfarrt. In hieſiger Gegend wird ſehr viel Spahrkalk und Gyps gebrochen und gebrannt; es wird ſolcher beſonders von Bildhauern und Steinmetzern gekauft.

Wingendorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Müglitz, bei Göppersdorf, 1½ Stunde weſtlich von Gottleube, 4 St. ſüdlich von Pirna entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer und 60 Einwohner. Die Flur iſt harten und ſteinigen Bodens, und beſtehet aus 8¾ Hufen. Es gehört ſchriftſäſſig theils zum Rittergute Liebſtadt mit 8 Häuſern und 40 Einwohnern, zum Theil ebenſo zum Rittergute Gieſenſtein mit 6 Häuſern. Die Einwohner halten 15 Pferde, 24 Ochſen, 50 Kühe und 24 Ziegen; unter den Einwohnern ſind 10 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler. Sie nähren ſich von dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Einwohner ſind nach Liebſtadt gepfarrt. Im J. 1813 hatten ſie 14,000 Thaler Kriegsſchaden.

Wingendorf bei Freiberg oder bei Oederan, ein nur mäßig großes Dorf des königl. ſächſiſchen Kreisamtes Freiberg im erzgebirgiſchen Kreiſe, nahe

an den Noſſener und Auguſtusburger Amtsgränzen, gehört zu dem hieſigen altſchriftſäſſigen v. Schönbergiſchen Majoratsrittergute, zur Zeit alſo dem Major und Johanniterritter Karl Friedr. Mar. v. Schönberg auf Börnichen u. ſ. w. Es liegt in öſtlicher Richtung an einem Bächlein bis zum linken Ufer des Kemnitzbaches und dann noch längs dieſem Ufer in nordöſtlicher Richtung hinab, 1½ Stunde weſtlich von Freiberg, 1¾ St. nordöſtlich von Oederan, 2¼ St. ſüdöſtlich von Hainichen, ſüdlich und öſtlich von bedeutenden Waldungen, welche zum Theil zum Rittergute gehören, in einer bergigen Gegend, auch an der eigentlichen Straße von Hainichen nach Freiberg, und am Wege von Oederan nach Siebenlehn. Oeſtlich ſteigt, großentheils mit Klippen beſetzt, der Kemnitzberg an, welcher die Thäler der Kemnitz und Striegiß theilt, nördlich aber der Galgenberg, an deſſen ſüdweſtlichem Abhange die Schäferei abgeſondert ſteht. Der Ort hat in 60 Häuſern gegen 300 Bewohner, 2 Mühlen, davon die Neumühle am untern Ende ſteht, verhältnißmäßig wenig Feld, und iſt nach Frankenſtein gepfarrt.

Am Niederdorfe ſteht auch die große und ſchön gebaute Schafwollſpinnmühle des Kaufm. Adolph Gottlob Fiedler zu Oederan. Das 1817 errichtete Hauptgebäude derſelben hat (incl. das Sousterrain) 6 Arbeitsſäle über einander. Ein einziges oberſchlächtiges Waſſerrad von 16 Ellen Höhe treibt die 7 Aſſortiments, jedes zu 2 Krempeln, 1 Lockenmaſchine, 1 Vorſpinnmaſchine, 3 Feinſpinnmaſchinen und 2 Weifen; die 21 Feinſpinnmaſchinen können wöchentlich 24,000 Strähn Garn liefern. Außerdem noch treibt jenes Rad 2 Rauhmaſchinen, 47 Scheermaſchinen, 2 Wölfe,

1 Reinigungsmaſchine, und 1 franzöſ. Cylinderſcheermaſchine, die ſoviel als 12 gemeine Scheermaſchinen fertig bringt. Das 2te Gebäude, im J. 1820 errichtet, enthält 4 Arbeitsſäle nebſt dem Winter-Rähmbehältniß zu 4 Doppelrähmen mit eiſernen Schrauben, welche dem Tuch ſeine beſtimmte Breite geben. Dieſe Säle haben jeder einen eiſernen Ofen mit fortgeſetzten thönernen Kanälen. Der Waſſerzubringende Kanal hat gegen 1560 Ellen Länge, davon 700 Ellen überdeckt ſind, und das Rad des neuern Gebäudes iſt 14 Ellen hoch. In einem noch neuern angebauten Flügel ſoll eine große Branntweinbrennerei beabſichtigt werden. Jetzt beſchäftigt das Werk, außer dem Vorſteher, dem Appreteur und dem Fabrikſchreiber, gegen 114 Arbeiter. —

Sonſt gab es hier das Zechenhaus für die Grube Neue Gabe Gottes, welche aber ſchon längſt nicht mehr gangbar iſt; überhaupt iſt der Bergbau zu Wingendorf nie ſtark geweſen. —

Das Rittergut Wingendorf hat zwar keine anſehnlichen Gebäude, auch nur mäßig ſtarke Oeconomie, und ein ältliches, geringes Schloß mit kleinem Thurme, iſt aber dennoch von Bedeutung, theils wegen der guten Schäferei und der Waldungen, theils wegen der großen Zahl ſeiner Unterthanen, in welcher Hinſicht es zu den größten Gütern im Lande zu rechnen iſt. Denn außer den Dörfern Frankenſtein und Wingendorf, welche gegen 900 Seelen faſſen mögen, beſitzt es noch die Stadt Hainichen, weswegen es auch „Wingendorf mit Hainichen" genannt wird; Hainichen aber hat jetzt gegen 4200 Bewohner, und das Rittergut alſo über 5000 Unterthanen. Das Gut gränzt mit dem Börnicher Gerichtsſprengel. Der erſte von Schönberg auf Wingendorf, Moritz, beſaß

(ums J. 1600) ſchon Börnichen und Oberſchöna erblich, hatte auch Auerswalde, ſt. 1612, und begründete von der Linie Schönberg-Sachſenburg-Neuſorga-Oberſchöna den 2ten oder Wingendorfer Zweig (im Gegenſatze des Pulsnitzer oder franzöſiſchen Zweiges). Er verließ 4 Söhne, davon Hanns George 1618 als Oberſteuereinnehmer und Beſitzer von Wingendorf und Hainichen erblos ſtarb. Beides nebſt Börnichen übernahmen daher die Söhne des Bruders Nicol, und ſtifteten ſo die Wingendorf-Börnicher Linie (im Gegenſatze der Auerswäldiſchen). Von ihnen hatte Hanns Georg Wingendorf die Hälfte an Hainichen, u. ſ. w., und erbte die andere Hälfte von ſeinem Bruder, dem Kreisſteuereinnehmer und Amtshauptmann Nicol, kaufte auch Wieſa bei Annaberg, und ſt. 1676. Ihm folgte ſein Sohn Adam Friedrich, auf Wingendorf, Hainichen, Oberſchöna, Börnichen, Wieſa, Linda, Neuendorf und Meineweh, Geh. Rath, Kammerherr, Bergrath und Ober-Steuereinnehmer, ſtarb 1707. Wingendorf, Oberſchöne und Linde hatte nun ſein Sohn, der Kammerjunker Joh. Tham, den aber 1748 ſein Bruder, der Oberberghauptm. Curt Alexander beerbte, welcher 1761 ſtarb. Ums J. 1400 hatte Burggraf Berthold den Freiberger Bürgermeiſter Hanns Hartuſch (d. i. Hartitzſch) mit Wingendorf belehnt. Das Rittergut hat die Collatur von den 3 Pfarrſtellen in Hainichen und Frankenſtein, und iſt mit 1 Ritterpferd belegt. (S.)

Wingendorf am Queis, ein zwar häuſerreiches, aber nicht ſtark bevölkertes Fabrik- und Kirchdorf des vormaligen Budiſſiner Haupt- und zwar des Queiskreiſes in der Oberlauſitz, jetzt aber des Herzogthums Sachſen, in dem Laubaner Kreiſe

des Regierungsbezirkes Liegnitz, alſo in der Provinz Schleſien. Es gehört zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, und liegt 1 Stunde ſüdſüdöſtlich von Lauban, 2 St. von Greifenberg, 1¼ St. von Markliſſa, am rechten Ufer des Queiſes, auch am linken Ufer des ſtarken Oelßenbaches, welcher nächſt unterm Dorfe jenen Fluß anſehnlich verſtärkt; was an dieſem Bache liegt, heißt, nach dem daſigen Kretzſcham, der graue Wolf; weiter hinunter treibt dieſer Bach die Feldmühle und die Papiermühle. Der graue Wolf ſtößt an's untere Ende des, 1½ Stunden langen, ſchleſiſchen Dorfes Langenöls, eines der wichtigſten Fabrikdörfer jener Gegend, aus 440 Häuſern beſtehend; da nun an daſſelbe wieder Schoosdorf ſtößt, ſo bildet ſich eine fortlaufende Reihe von 780 Häuſern. Am Queiſe, über welchen hier eine Brücke führt, iſt hinwiederum Holzkirch unſerm Wingendorf nur ſchief (oberwärts) gegenüber gelegen, und vermittelt es alſo, nebſt andern Dörfern, mit Markliſſa, woraus ſich eine faſt eben ſo ſtarke Häuſerreihe erzeugt; Kerzdorf thut unterwärts, nach Lauban zu, etwas Aehnliches. Beim grauen Wolf führt die Straße von Görlitz nach Greifenberg und Hirſchberg vorbei. In Süden ſind die großen Steinkirchener Teiche in der Nähe. Das Klima iſt gemäßigt, die Gegend nur ſanft hügelig, der Boden größtentheils gut; der Queis hat hier gegen 700 pariſer Fuß Meereshöhe. Wingendorf beſitzt 23 Rauchen Feldes, und hatte 1816 in 59 Häuſern 295 Bewohner, davon die 9 Katholiken nach Lauban gepfarrt waren, die Evangeliſchen aber, deren Zahl ſich ſeit 1650 durch die Religionsverfolgungen in Schleſien ſehr mehrte, ihre eigne Pfarrkirche haben; dieſe gewährte ihnen 1654 der Gutsherr,

Günther v. Salza auf Lichtenau, Wing. und Schreibersdorf. Der Ort iſt erſt ſpät zur Oberlauſitz gekommen, da er noch 1427 „im Weichbild zu Lemberg" (Löwenberg) lag; wahrſcheinlich diente er nebſt Schreibersdorf zum Aequivalent für den an Schleſien abgetretenen Iſerkamm. Vom Queiskreiſe lag er übrigens, obgleich dazu gezogen, dennoch völlig geſchieden, und gehörte zu den 4 ſächſ. Orten jenſeits des Queiſes. Das Rittergut hat, gleich der Parochie, weiter kein Zubehör, und wurde bis 1682 vom genannten Stifter der Kirche, 1740 vom Hauptm. von Sack, 1777 vom Schreibersdorfer Gutsherrn Steinbach, ſpäter vom Rittmſtr. v. Salza und Lichtenau beſeſſen. (S.) Wingendorf wird im J. 1768 noch ein kleiner Ort genennt. Schon zu dieſer Zeit hatte er eine Papiermühle; auch war da Hiob von Salza und Lichtenau, königl. Rittmeiſter, vom hieſigen Rittergute im Beſitze; im J. 1800 beſaß es Chriſt. Dav. Weiner, Senator in Lauban.

Winkel, Winckel, ein Dorf, ſonſt im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda des Königreichs, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Liebenwerdaer Kreiſe, im Amt gleiches Namens, $\frac{1}{4}$ Stunde öſtlich von Wahrenbrück, 1 St. nördlich von Liebenwerda entfernt, am rechten Ufer der ſchwarzen Elſter gelegen. Der Ort hat 22 Häuſer, 106 Einwohner, iſt nach Wahrenbrück gepfarrt, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Trieſtewitz.

Winkel, vor 800 Jahren Winkele geſchrieben, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im Weimariſchen Kreiſe des Großherzogth. Sachſen-Weimar, $\frac{1}{2}$ Stunde von der preußiſchen Gränze, im Amte und in der Inſpection Allſtädt, alſo in der

alten Pfalzgrafſchaft Sachſen, gehört unmittelbar unter's Amt, und hat ohne Zweifel ſeinen Namen von ſeiner Lage, indem es zwiſchen ziemlichen Bergen wie in einen Winkel eingeklemmt iſt. Es liegt 1 Stunde oſtnordöſtlich von Allſtädt, 2 St. von Querfurt, $3\frac{1}{2}$ von Eisleben. In Nordoſt verbreitet ſich der Winkelſche Forſt, deſſen Förſter auch hier wohnt, und ſtößt mit dem preuß. Rainholze zuſammen; ſüdöſtlich heißt der Wald die Röder Gemeinde, ſüdlich aber verbreitet ſich eine, meiſt nur mit Buſchholz verſehene und nicht recht waldähnliche, ſehr weite Gegend unter dem Namen der Wüſte, und ſtößt ſüdöſtlich an den Lodersleber und Wendelſteiner Forſt im Preußiſchen. In der Wüſte entſpringen auch die beiden Bächlein, welche in Winkel zuſammen den Pietzſchebach bilden, der oberhalb Wolfferſtädt die Rohne erreicht und auf Schenks Charten fehlt. In Südweſt erhebt ſich der Hohe und darüber hinaus der Eichberg. Der Ort hatte im J. 1786 311 Bewohner, und enthält ein großherzogliches Kammergut ohne weiteren Zubehör; auch iſt zur hieſigen Kirche, bei der die Collatur landesherrlich iſt, nichts weiter gepfarrt. Im J. 1726 verzehrte hier ein Brand 22 Häuſer und darunter auch das Pfarrhaus; obgleich nun dabei des Pfarrers ganze Bibliothek verbrannte, ſo hatte doch die Flamme eine Bibel nur bis auf den Druck und Arndts Paradiesgärtlein eben ſo wenig verletzt, welche Begebenheit damals großes Aufſehen machte; das Paradiesgärtlein nahm auch Herzog Johann Wilhelm zu S. Eiſenach 1728 in ſeine Bibliothek, und es wird noch jetzt in der großherzogl. Bibliothek gezeigt. Winkel gehört zu den Orten, deren Zehenden die Königin Adelheid von dem Kloſter Memleben gegen das Dorf Lebol-

vesdorf übernahm. Auch nannte ſich ſpäter nach Winkel ein Adelsgeſchlecht (aber nicht das heutige Geſchlecht „aus dem Winkel"), aus welchem z. E. 1231 Dietr. v. Winchille dem Ilefelder Kloſter einige Güter in Küreggelde übergab. — Hierher gehört auch der an der Wüſte gelegene ſogenannte große Teich. (S.)

Winkel, der gemeinſchaftliche Name für die 3 Dorfgebiete Möſt, Priorau und Schierau im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg und Kreiſe Bitterfeld, jedoch von demſelben durch Anhalt-Deſſauiſches Gebiet (beſonders durch die Stadt Raguhn) geſchieden, und von ſelbigem gänzlich eingeſchloſſen. Die Geographen (ſ. auch Bd. VI, S. 550) leiten den Namen des Winkels lediglich von ſeiner abgeſonderten Lage gegen das übrige Bitterfeldiſche her; ich geſtehe aber offen, daß mir dieſe Etymologie gar erſchrecklich ſeicht vorkommt, und daß ich lieber einen, freilich nicht leicht mehr aufzuhellenden, hiſtoriſchen Grund vermuthen möchte; vielleicht, daß das Hölzchen Gottes-Winkel bei Möſt nähern Aufſchluß geben könnte. Denn wenn alle exclavirten Bezirke von ſächſ. Aemtern den Namen Winkel bekommen hätten, wie ſie denn eben ſo gut, als jene 3 Dörfer, darauf Anſpruch hätten, ſo müßte es, leider! in Sachſen von Winkeln wimmeln. Von den 3 Dörfern und Rittergütern, welche jetzt insgeſammt herzogl. Anhalt-Deſſauiſche Schatullengüter ſind, hatte im J. 1818 Möſt in 32 Häuſern 146 Bewohner, Priorau in 36 Häuſern 238, Schierau aber in 48 Häuſern 264 Seelen, der ganze Winkel alſo 648 Bewohner auf ½ Quadratmeile. Oeſtlich begränzt den Winkel die Mulde oder Milde, und empfängt hier den Bruchbach, der die Schierauer Mühle

treibt; Schierau hat auch eine Ziegelei, und gehörte 1612 dem Hanns aus dem Winkel, ohne die beiden andern Güter, welches jene Etymologie um ſo verdächtiger macht; Priorau war damals unter die Edlen v. Plotho und Joachim Köhlern getheilt, und wurde Priorey geſchrieben, war alſo vielleicht einſt eine Art von Kloſter; auch ſtand auf dem hieſigen Schloßberge an der Stelle der jetzigen Windmühle eine Burg. Sollte dieſe vielleicht Winkel geheißen haben? Anders als Priorau wenigſtens mußte doch ihr Name lauten, wenn nämlich die Schreibart Priorey für dieſes Dorf die urſprünglich richtige iſt. Die 3 Dörfer liegen übrigens nahe beiſammen, Möſt am nördlichſten, Priorau am ſüdlichſten, nahe unter Raguhn. (S.)

Winkelgut, das; ein einzeln liegendes Gut im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt a. d. Oder, alſo in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe und Amte Luckau, nahe bei Werenshain, 1½ Stunde nördlich von Dobrilugk, und ebenſo ½ Stunde von Kirchhain gelegen. Es iſt dies ein Vorwerk, mit 12 Einwohnern, die nach Wehrenzhain gepfarrt, und unterm Rentamte Dobrilugk ſteht; es hat 36 Schocke und 172 Fl. 1½ Gr. Schatzung; es iſt amtsunterthänig, zahlt aber keine Zinſen.

Winkelmühle, eine einzeln am Kolkauer Bache gelegene Mahl-, Oel- und Schneidemühle im Amte Rochlitz des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes, gehört mit Erbgerichten zum Rittergute Zetteritz, mit Obergerichten aber unters Amt, und hält ſich zur Commun Großſtädten, von welchem auf großer Höhe gelegenen Dörfchen ſie ſüdöſtlich in einem verſteckten und ſehr gewundenen, aber ſchönen Thalgrunde liegt. Den Namen hat

ſie von dem, weiter oben gelegenen, nahen Dorfe Winkeln. Zu Zetteritz iſt ſie erſt in ſpäterer Zeit gekommen; denn 1484 nahm ſie (Mole zu Winkel genannt) nebſt Städten Titze von Czosnitz (d. i. Zaßnitzer) beim Leißniger Burggrafen in Lehn. (S.)

Winkelmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, beim Dorfe Porſchendorf, alſo 2 Stunden weſtlich von Hohnſtein entfernt, im Thale der Weſenitz, und von der Weſenitz getrieben. Sie gehört zu dieſem Dorfe, und hat 2 Gänge.

Winkelmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kreis und Amt Torgau, bei Preſſel und Wildenhain, 3 St. nördlich von Eilenburg, an der Schwarze gelegen. Sie beſteht aus 3 Häuſern, einer Mahl- und Bretmühle, hat 31 Einwohner, die nach Wildenhain gepfarrt ſind. Die Mühle ſteht unmittelbar unterm Amte. — Bei dieſer Mühle ſind einträgliche Torflager, welche mit großem Vortheil geſtochen werden.

Winkelmühle, eine Mühle im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei dem Dorfe Bieſen, alſo ½ Stunde ſüdlich von Rochlitz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe, das noch eine zweite hat. Sie iſt, gleich dem Dorfe, nach Rochlitz gepfarrt.

Winkeln, Winkele, ein Dörfchen in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der fürſtl. Schönburgſchen Herrſchaft Wechſelburg, im Amte Wechſelburg, 1 Stunde öſtlich von Wechſelburg entfernt, 2 St. ſüdlich von Rochlitz, 3 St. ſüdweſtſüdlich von Lunzenau, am Erlauer Bache, der bei Bieſern in die Mulde fällt, gelegen; nördlich vom Orte liegen an dieſem Bache die hie-

her gehörigen Mühlen: 1) die Grunertsmühle, und 2) die Winkelmühle. Die Einwohner ſind nach Topf Seiffersdorf gepfarrt; es ſind deren über 100 in etwa 20 Häuſern.

Winkwitz, Winckwitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamt Meißen, auf der öſtlichen Seite der Elbe, ½ St. nördlich von Meißen gelegen, und dennoch ſchriftſäſſig zum Rittergute Jahna gehörend. Die Einwohner beſitzen 4¾ Hufen, und ſind nach Zſcheyla gepfarrt. Der Ort wird auch Winkewitz geſchrieben.

Winn, eine einzeln liegende Schäferei im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, unfern Falkenſtein, und zum daſigen Rittergute gehörig. Sie iſt auch mit ihren Einwohnern nach Falkenſtein gepfarrt; letzteres gilt auch von der Schäferei Wieſelburg.

Winſelburg, eine Höhe in der Gegend von Schöneck und Falkenſtein im voigtländiſchen Kreiſe, mag den Namen wohl einer Volksſage verdanken. An derſelben liegen der Himmelfahrtſtolln (mit 16 Gr. quart. Zubuße) und das in Friſt liegende Neubeſcheert Glück. Auch führt ein einzelnes Haus daſelbſt, zum Rittergute Falkenſtein gehörig, den Namen Winſelburg. (S.)

Wintdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Reg. Bez. Frankfurt, im Cottbuſer Kreiſe und Amte Cottbus, 1 Stunde ſüdlich von der Cottbuſer Heide, 3 St. ſüdlich von der Stadt Cottbus entfernt, nahe bei Leuthen gelegen. Es hat 43 Häuſer, 131 Einwohner, und iſt nach Leuthen gepfarrt. Die zum hieſigen Rittergute gehörige Schäferei hat auch noch 6 Einwohner, die nach Leuthen gepfarrt ſind.

Wintergrüne, Wintergrün, ſ. Winkelmühle.

Winterleithe, eine Waldung im erzgebirgiſchen Amte Grünhayn, mitten zwiſchen Elterlein und Geyer, an der Straße dorthin, ſtößt mit den Zwönitzer und Geyerſchen Wäldern zuſammen, enthält in Südoſt die Felſenparthie des Fuchsſteines, in Nordweſt aber, am Dittersberge, die Quellen des Schwarzbachs, und eben da den tiefen Kuttenſtolln in einer — si fabula vera — ſchon von den Serben lange vor Freibergs Gründung gebauten Zechenreihe. Die Gegend gehört zum Scheibenberger Revier. Daß übrigens der Name Kutten ſerbiſchen Urſprungs iſt, läßt ſich verbürgen; ſ. dieſ. Art. im Suppl. B. (S.)

Winterſchenke, der Name des Gaſthofes zu Gepülzig im Rochlitzer Amte des Königreichs Sachſen, doch vom Rittergute Gepülzig ziemlich entfernt, an der Straße von Leipzig nach Mittweide gelegen. Den Namen hat dieſer Gaſthof daher erhalten, daß ſich hier viele Jahre hindurch die Rochlitzer und Mittweidiſchen auf dem Schlitten einzufinden und zu ergötzen pflegten, indem der Gaſthof mitten zwiſchen beiden Städten liegt. Jetzt geſchieht dieß, unſres Wiſſens, nicht häufig mehr. (S.)

Wintersdorf, ein großes Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, auf der rechten Seite der Schnauder, zwiſchen dem Luckauer und Kammerforſte, an der chauſſirten Straße von Altenburg nach Luckau und Pegau gelegen, 3 Stunden (auf dem Fußwege nur 2) nordweſtlich von Altenburg, 1 St. ſüdlich von der Stadt Luckau, $\frac{3}{4}$ St. oſtnördlich von Meuſelwitz, $3\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Borna, deſſen Gränze

es nach Ruppersdorf hin berührt. Das Dorf, welches ſich von 2 Anhöhen in das angenehme Schnauderthal gen Norden hinabſenkt, hat ſich in neuerer Zeit immer vergrößert, und zum Theil ſtädtiſche Betriebſamkeit gewonnen. Es zählte im J. 1824, außer Kirche, Pfarre und Schule, 150 Wohnhäuſer (im J. 1663 nur 39, im J. 1740 aber ſchon 88); darunter ſind 16 Handgüter, ein großer, trefflich eingerichteter Gaſthof, mit anſehnlichem Grundbeſitz, und einem neuen, 1805 erbaueten ſchönen Saale; — ferner 2 Mühlen, wovon die Eine, die Dorfmühle, an der Schnauder gelegen, 2 Mahlgänge und 1 Nothgang hat; die andere, die Teichmühle, mit 1 Gange, wird von einem aus dem Heukendorfer Teichen kommenden Bache getrieben; die Häuſer des Dorfs ſind recht gut gebaut. Das kaum ¼ Stunde entfernte Rittergut Heukendorf (ſ. dieſes im Suppl. Bde.) hat über das Dorf die Erbgerichte, und ſeit 1618 über einen, die ſogenannte Dammgemeinde (101 Häuſer, nebſt der Teichmühle) auch die Obergerichte. Ueber den übrigen Theil, die Amtsgemeinde genennt, wozu die erwähnten Handgüter, die Dorfmühle, der Gaſthof ꝛc. gehören, übt die Obergerichte das Kreisamt Altenburg; in dieſem Amtstheile ſtehen auch die geiſtlichen Gebäude. Das Dorf iſt mit 42,125 Thlr. verſichert, wovon 2000 Thlr. auf die geiſtlichen Gebäude kommen. —

Einwohner waren im J. 1824 in allem 805; nämlich in der Amtsgemeinde 275, in der Dammgemeinde 530. Darunter ſind viele Handel- und Gewerbetreibende, namentlich: 4 Schneider, 7 Schuhmacher, 2 Schmidte, 1 Wagner, 2 Drechsler und Horndreher, 2 Tiſchler, 1 Maurermeiſter, 3 Materialkrämer, 1 Bäcker, 15 Wollhändler, 5

Wollkämmer, 2 Garnhändler, 2 Getreidehändler, auch einige Pferdehändler. — In dem Dorfe herrſcht auch viele Muſikliebhaberei, und es giebt faſt für jedes Inſtrument geſchickte Dilettanten, die in der Umgegend Tanz- und Concert-Muſik beſorgen. Viele weibliche Hände beſchäftigt das Wollſpinnen, viele Männer arbeiten in den herzogl. Waldungen; auch der Ackerbau iſt nicht unergiebig; die Flur umfaßt 269½ Acker, unter denen 159 Acker Feld, 46 Wieſen, 18 Gärten, und 21 Acker Holz ſind.

In die hieſige Kirche und Schule ſind eingepfarrt und gewieſen: Heukendorf, Pflichtendorf, Gröba und Waltersdorf. Sie war früher blos ein Filial von Kriebitzſch; allein die faſt einſtündige Entfernung von der Mutterkirche, theils die weit größere Bevölkerung des Filialkirchorts bewirkten, daß Wintersdorf im J. 1663 ſeinen eignen Pfarrer erhielt, und von Kriebitzſch völlig getrennt wurde. Der damalige Ritterguts-beſitzer von Heukersdorf, Chriſtoph v. Trauſchwitz, gab käuflich einige Acker Feld und einen der Kirche gegenüber zum Bau der Pfarrwohnung her, und erhielt, ſammt ſeinen Lehnsnachfolgern auf Heukendorf vom Herzoge Friedr. Wilhelm II. zu Altenburg 1664 das Kirchenpatronat und die Collatur über die Pfarre, wie ſie Heukendorf ſchon hinſichtlich der ſchon früher vorhandnen Schule zu Wintersdorf beſaß. Uebrigens gehören Pfarre und Schule zur General-Superintendentur Altenburg und zur Adjunktur Luckau. Die Kirche iſt jetzt ein altes Gebäude, und wie die Schule, für die jetzige Bevölkerung der Parochie faſt zu enge. Der Thurm, welcher drei Glocken und eine Uhr hat, wurde 1719 erbaut. Im Reformations-Jubeljahre 1817 wurde die Kirche verſchönert und mit

neuer Orgel verſehen; ihr Erbauer iſt G. Heſſe in Lunzenau. Pfarrer waren hier ſeit 1663 bis jetzt ſieben. Die ganze Parochie zählt jetzt über 1500 Seelen, und im jährl. Durchſchnitte 60 Geborne und 40 Begrabene.

Man vermuthet, daß Wintersdorf in früherer Zeit ein eigenes Rittergut geweſen ſey; wenigſtens ſcheint ein Teich hinter der Kirche, auf deſſen kleiner Inſel man viele alte Werkſtücke fand, das ehemalige Vorhandenſeyn eines von einem Waſſergraben umgebenen Schloſſes zu verrathen, von welchem aus die Brücke gegen Morgen auf den Damm gegangen ſeyn mag, die noch zum Heukendorfer Rittergute gehört. Urkundlich iſt nichts vorhanden. Aus einer wenigbemittelten Kleinhändler-Familie zu Wintersdorf ging im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts das angeſehene Handels- und Wechſelhaus Reichenbach in Altenburg und Leipzig hervor. — Im Dorfe iſt eine herzogl. ſächſ. Beigeleitseinnahme vorhanden. — Der hieſige Gaſthof wird ſowohl im Sommer wie im Winter als ein angenehmer Vergnügungsort beſucht. Man kommt beſonders von Altenburg, Borna, Pegau, Zeitz, und der ganzen Umgegend, zu Fuß, zu Pferd, in Wägen und auf Schlitten häufig hieher. — (Man vergl. „Nachrichten von Heuckendorf, Wintersdorf und Kriebitzſch; von M. Heinr. Conr. Hecker. Altenb. 1741. 2 Bog. in 4.) Hier iſt auch eine Oberförſterei.

Winterſtein, das Gericht; es liegt im Herzogth. S. Gotha, im Bezirke des Amtes Tenneberg, und ſtößt an die Marken der Aemter Reinhardsbrunn und Tenneberg, des Oberamts Eiſenach, der Gerichte Thal, Laucha, Mechterſtädt und Ettenhauſen. Es iſt überall bergig; — Waldungen decken es bis gegen Kälberfeld, Schönau und Et-

tenhauſen, auch Kahlenberg. Es liegt faſt ganz im Gebiet der jüngern Flötzformation, nur um Winterſtein und um Fiſchbach her auf bituminöſen Mergelſchiefer, auf welchen nur auf einigen Stellen ehemals Bergbau getrieben wurde. — Einen Theil des Gerichts durchläuft die Hörſel; die Emſe (Emiſa, Gemeſe) die im Amte Tenneberg entſprungen, geht über Winterſtein, und, nach Aufnehmung mehrerer Bäche, geht ſie nach Sondra hinab, und vereinigt ſich bei Sättelſtädt mit der Hörſel. — Der Getraidebau iſt nicht bedeutend, aber wohl der Futterbau iſt's in den mehreſten Orten; beſonders an Klee hat man reichen Vorrath. Die Waldung der Gerichtsherrſchaft (derer v. Wangenheim) beträgt 2520 Acker, die der Gemeinden 90 Acker, die der Privatleute 250 Acker. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit Ackerbau, Fuhrweſen, Obſteſſigbereitung, Waldarbeit, Korbmacherei; die Obſteſſigfabrikation iſt beſonders um Kälberfeld ſehr anſehnlich, ſo wie das Korbmachen zu Winterſtein und Fiſchbach am ſtärkſten getrieben wird. Das ganze Gericht enthält 5 Mahlmühlen und 1 Lohmühle. Inhaber dieſes Gerichts ſind die Herren von Wangenheim; dieſe ſind eines der älteſten adlichen Geſchlechter Thüringens, und ſie theilen ſich in die Winterſteiniſche und in die Wangenheim'ſche Linie. Sie wurden bereits zu Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrhunderts mit Kälberfeld, Kahlenberg, Reichenbach, Schönau, Fiſchbach u. ſ. w. beliehen. Die Dörfer dieſes Gerichts werden, in Rückſicht auf die übrigen wangenheimiſchen Gerichtsdörfer, die den Namen der Ueberdörfer führen, Walddörfer genennt. Die Juſtiz verwaltet ein Richter; die geiſtlichen Angelegenheiten ſtehen unter dem Adjunct zu Sattelſtädt, und unter dem geiſt-

lichen Untergericht Winterſtein, welchem der Adjunct und der Gerichtsdirector vorſtehen. Unter das letztere gehören: Fiſchbach, ein Filial, Kälberfeld, Filial, Winterſtein, Filial; die Mutterkirche befindet ſich zu Thal. Das Patronat aller 3 Kirchen ſtehet denen v. Wangenheim zu. Eingepfärrt ſind: Kahlenberg nach Schönau; Sondra nach Sättelſtädt; die kleine Sondra nach Schwarzhauſen. Schullehrer ſind zu Fiſchbach, Kälberfeld, Winterſtein. — Die Aufſicht über die adlichen Waldungen führt der Jäger zu Winterſtein. Das ganze Gericht enthält 280 Häuſer und 1320 Einwohner. Letztere haben 55 Pferde, 63 Ochſen, 230 Rinder, 1300 Schaafe; der jährl. Erndteertrag iſt 1033 Sch. Korn, 720 Waizen, 211 Gerſte, 1543 Hafer, 14,500 Schfl. Kartoffeln, 10,290 Ctr. Heu, 4570 Ctr. Grummt; 250 Kloben Flachs. —

Winterſtein, das Dorf, liegt in eben beſchriebenem Gericht, alſo im Herzogthum Gotha, und liegt in einem engen Thale, zwiſchen dem Hopfenberge und dem Thielberge, 2 St. weſtlich von Waltershauſen, 1½ St. von Broterode, ſo wie 2½ St. nordweſtl. von Friedrichsroda, an der Hörſel, nur ¾ St. nördl. vom Rennſteig entfernt gelegen. Um das J. 1554 war es noch klein. Das Dorf gehört theils unter das Amt Tenneberg unmittelbar, mit 20 Häuſern und 195 Einwohnern; theils zum größern Theil mit 101 Häuſern und 650 Einwohnern zu den v. Wangenheim'ſchen Gerichten zu Winterſtein; der Ort hat jetzt alſo im Ganzen 121 Häuſer und 845 Einwohner; (Leonhardi giebt im J. 1806 ihm 116 Häuſ. und 540 Einw.) außer den adlichen Häuſern ſtanden im J. 1554 nur 17 Häuſer hier, die ſich bis zum J. 1615 auf 80 vermehrt hatten, und ſtark bewohnt waren. Eine ſo große Vermehrung in ſo kleinem Zeitraume ſcheint

faſt unglaublich. Der Stifter der v. Wangenheim-ſchen-Wildenſteinſchen Linie iſt Ludwig v. Wangenheim, der den Namen von ſeinem Stammſchloſſe Winterſtein entlehnte. Noch blühet dieſe Linie im ſchönſten Flor, aber das Stammhaus Winterſtein liegt in Trümmern. Es wurde, weil das Schloß einer koſtſpieligen Ausbeſſerung bedurfte, im Jahr 1766 zum Theil niedergeriſſen. Oft hielt ſich Herzog Johann Caſimir hier auf; ſeine Name, den er in die Fenſterſtöcke ſchrieb, erhielt ſich noch lange. Im Dorfe ſtehen überdieß noch drei adliche Güter oder Häuſer. Das obere, oder die Voigtei, beſitzt der Land-Jägermeiſter von Wangenheim in Georgenthal; es gehören dazu 40 Acker Land und 2 Acker Gärten. Das mittlere Gut iſt Eigenthum der Söhne des verſtorbenen Oberforſtmeiſters von Wangenheim. — Das hieſige Forſthaus ſteht unter dem Amte Tenneberg. Die Häuſer im Amtsantheil ſind mit 1025 Thlrn., die des v. Wangenheimſchen mit 8200 Thlrn. feuerverſichert; nur das untere Haus oder Gut iſt hiervon ausgenommen. Unter der Häuſerzahl des Amtes ſind noch begriffen ein Schenk- und ein Wirthshaus, und eine Loh- und Mahlmühle; — auf dem Grund und Boden derer von Wangenheim, ſtehen die 3 adlichen Häuſer, die Kirche, Schule und 3 Mahlmühlen. —

Schon in alter Zeit hatten die Gemeinden Winterſtein und Fiſchbach eine eigene Kirche. Da wo jetzt der Platz St. Johannes ſich befindet, war ſie gelegen, und dem heiligen Johann geweiht. Sie wurde durch große Wallfahrten berühmt; doch ſpäter kam ſie in Verfall, und die Herren v. Wangenheim erhielten deren Einkünfte. Im J. 1554 wurden die hieſigen Einwohner nach der Kirche in Schwarzhauſen gewieſen. Später bauete man im

J. 1581 an das untere Schloß eine Kapelle zur Bequemlichkeit des adlichen Hauſes, worin für die Beſitzer das Abendmahl gehalten wurde; nachdem man 1650 einen Schuldiener gewählt hatte, mußte nun von dieſem zu beſtimmten Zeiten der Gottesdienſt verſehen werden. Als ſich die Gemeinde viel vermehrt hatte, wurde ihr erlaubt, eine eigene Kirche zu erbauen, wozu man im J. 1703 den Grund legte.

Die den Herren v. Wangenheim gehörige Brauerei des adlichen Ortstheils iſt zwei Hausbeſitzern pachtweiſe überlaſſen worden. Einer der Einwohner brennt Branntewein. Der den v. Wangenheim gehörige Ort beſitzt 90 Acker Land, von dem aber andere Orte einen Theil beſitzen, ſo wie 82 Acker Wieſen. Die Beſitzungen der adlichen Güter ſind in dieſe natürlich nicht eingeſchloſſen, und oben bereits angegeben. — Obſtſorten, vorzüglich Kirſchen, gerathen hier recht gut. Sowohl im Wintersteiner Forſt, als im Wangenheimiſchen Holz, das 962 Acker groß iſt, und von mehrern Herren beſeſſen wird, findet Hut und Trift ſtatt.

Unter den Einwohnern des Tenneberger Antheils ſind: 1 Förſter, 1 Mahl- und Oelmüller, 1 Wagner, 1 Leinweber, 1 Horndreher, 1 Korbmacher, 1 Schneider, 19 Holzhauer und Köhler; — unter den Einwohnern des v. Wangenheimſchen Antheils leben: 1 Jäger, 3 Mahlmüller, 6 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Schmidt, 2 Schneider, 1 Drechsler, 1 Böttcher, 1 Tiſchler, 2 Mezger, 6 Leinweber, 3 Krämer, 15 Korbmacher, 6 Anſpänner, 1 Fuhrmann, 48 Holzhauer und 6 Köhler. Die Korbmacher fertigen die Tragkörbe, welche in hieſiger Gegend, in Meiningiſchen und Eiſenachſchen Aemtern üblich ſind. Unterhalb

des Dorfs ſtand ehemals ein Kupferſchmelzwerk; es iſt aber jetzt in ein Haus verwandelt worden. — Es ſind noch einige Ueberreſte von dem zerſtörten Schloſſe Sommerſtieg, nicht fern dem herzogl. Forſthauſe zu ſehen. — Der hieſige Forſt beſteht aus 421 Ackern und iſt faſt nur mit Laubholz beſtanden.

Die nähern Berge gegen Süden ſind alle ſehr hoch, unter ihnen beſonders der Inſelberg, der jedoch nur zur Hälfte zum hieſigen Forſt gehört. Gegen Norden hin umgiebt das bituminöſe Mergelſchiefer-Flötz das Dorf Winterſtein, denn dieſer Ort iſt ſelbſt größtentheils auf ihm erbaut.

Winterwald, ein anſehnlicher Theil des ſüdlich bei Altenberg das hohe Gebirge bedeckenden Waldes, hangt mit dem Raubmannsbuſche zuſammen, und enthält außer mehrern eingegangenen Zechen noch die gangbaren Geburt Chriſti Fundgrube ſammt Rößler Erbſtolln. (S.)

Winzerla, auch Wintzerla, ein einzeln liegendes Rittergut im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Kahla (ſonſt Orlamünda), bei der Stadt Orlamünda, gelegen. Es beſitzt einige Erbgerichte, iſt nach Orlamünda gepfarrt, und zählt 15 Einwohner. Im J. 1821 beſaß es die Familie Lärz.

Winzerle, Winzerla, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Jena, am Abhange des Rothenberges, ½ Stunde ſüdlich von Jena, auf der Straße von Jena nach Kahla, auf der linken Seite der Saale, ½ St. weſtlich von Lobeda, in einer ſchönen Umgebung, beſonders an der Triesnitz gelegen. Das Dorf hat 46 Häuſer und 200 Einwohner, auch eine Filialkirche von Burgau,

welche unter der Diöces Jena und landesherrlicher Collatur ſtehet. Der Ort wird als einer der Lieblingsörter von den Bewohnern Jena beſucht; — ein kleines, nah daran ſtoßendes Hölzchen verſchönert den Auffenthalt. Auch ein Beigeleite von Burgau findet ſich hier.

Wipfra, Wippfra, ein Amtsdorf an der Wipfra, Wipper, im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Ilmenau, (alſo im Henneberġſchen), 1½ Stunde oſtſüdlich von Plauen, 3 St. ſüdlich von Arnſtadt, und 2 St. ſüdweſtſüdlich von Stadt Ilm, ſo wie 2 St. nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Es hat 35 Häuſer und 134 Einwohner, (Leonhardi giebt 179, Hoff 150), ein zerſchlagenes Freigut, ſonſt Kammergut, nebſt Freihauſe; 2 Mühlen, die Wüſtung Behringen, und die Einwohner beſitzen das Braurecht. Auch befindet ſich hier eine Filialkirche und Schule von Reinsfeld; ſie ſteht unter der Diöces Ilmenau und landesherrlicher Collatur. — Der Ort gehörte im 17ten Jahrhundert größtentheils noch zur Herrſchaft Arnſtadt, und wurde erſt zu Anfange des 18ten vom Hauſe Weimar an ſich gebracht. Die Einwohner leben vom Holzhandel, Ackerbau und Viehzucht. —

Die Wipfra quillt in den niedrigen Vorgebirgen des Thüringer Waldes, unweit Ilmenau, bei Ober- und Unter-Pörlitz, fließt durch wenig ausgezeichnete Gegenden, nach Wipfra, Neuroda, Behringen, Willingen, Roda, Gerbizhauſen, Hauſen, Ettichsleben, Kirchhain, Marlishauſen, Elksleben, und bei Fiſchleben, zwiſchen Ichtershauſen und Molsdorf, in die Gera. Sie hat zwei Quellen, die ſich bald vereinigen, und fließt faſt immer von Süd gegen Nord, in manchen Krümmungen und

durch liebliche Thäler in einem 4 Stunden langen Laufe. — Sie treibt 2 Mühlen bei Wipfra, 1 bei Alkersleben, 1 bei Elksleben, 2 bei Kirchhain, und 1 bei Fiſchleben, alſo in allem 7 Mühlen.

Wippach, ein Dorf in dem ehemaligen Thüringer Kreiſe Sachſens, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe und Amte Freiburg, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von dem Städtchen Nebra, ſüdlich am Kuhberge, 1 Stunde rechts von der Unſtrut, am Wege von Bibra nach Nebra gelegen. Es hat eine Filialkirche von Altenroda, und gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Nebra; es zählt 26 Häuſer mit 124 Einwohnern; auch ein herrſchaftliches Vorwerk iſt im Dorfe. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Freiburg, und die Collatur hat der Beſitzer des beſagten Ritterguts. Bei der Kirche ſind zwei kleine Legate.

Wipper oder Wippra, ein Fluß der ehemaligen Grafſchaft Mannsfeld, entſpringt im Amte Hayn der Grafſchaft Stollberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Stollberg, in dem hoch gelegenen Forſte, deſſen höchſten Gipfel der gewaltige Auerberg bildet. Sie richtet ihren Lauf oſtwärts, heißt anfangs die Wipperbach, dann die alte Wipper, berührt Hayn und Hilkenſchwenda, und nimmt, ſchon ins Mannsfeldiſche übergetreten, die von Wolfsberg, Breitenbach, Roda und Horla kommenden geringen Bäche auf. Erſt kurz vor dem, nach ihr benannten Flecken Wippra empfängt ſie links die anſehnliche ſchmale Wipper, wird dadurch zum Flüßchen (4 Stunden von der Quelle) und beſpühlt im ſächſ. Mannsfeld (unter dem ſimpeln Namen der Wipper) Wippra, Hermerode, Rammelsburg und Bieſenrode, empfängt nur kleine

Bäche, und tritt nun, 6½ Stunden weit gefloſſen, ins alt-preuß. Mannsfeld über, wo Leimbach an ihr liegt, und ſie — ſchon nicht mehr dem Harz, ſondern dem platten Lande angehörend, aber doch noch zwiſchen hohen Ufern — den Ochſenpful, das Mannsfelder u. a. ſtarke Wäſſer empfängt. Bald wendet ſie ſich nordoſtwärts, theilt beide Hälften des Mannsfeldiſchen, beſpühlt Hettſtädt, und tritt ins Anhalt-Bernburgſche ein. In demſelben geht ihr Lauf von Sondersleben bis in die Nähe von Aſchersleben, wo ihr links die Eine einen mächtigen Zuwachs giebt, gegen Nordweſt, dann aber theils nach Oſtnordoſt, theils öſtlich vollends zur Saale, welche ſie ¾ Stunden oberhalb Bernburg erreicht; dabei beſpühlt ſie noch Güſten, und hier verbindet ſie ein meilenlanger Graben mit der Bode. Ihr ganzer Lauf hat eine Länge von 15 oder 15½ Stunden. Nach Verhältniß erhält ſie geringen Zufluß. Ihr geſammtes Gefälle ſchätzt man auf 500 Ellen; von Leimbach an iſt aber der Fall nur noch ſehr gering. (S.)

Wipperoda, Wipperode, wahrſcheinlich Wieprechtrode, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in dem Amte Reinhardsbrunn, ſüdlich vom Bocksberge, am Flüßchen Hambach und an der Leine, 2 Stunden ſüdlich von Gotha, 1½ Stunde öſtlich von Friedrichsroda, und 1¾ St. nordweſtnördlich von Ohrdruff entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schönau, 48 Häuſer und 190 Einwohner, eine Schule und eine Schäferei. Es kommt dieſes Dorf in ſehr alten Urkunden vor, und wird in denſelben auch Wigbranderode genennt; auch 6 wüſte Hofſtätten ſind vorhanden; die Häuſer ſind mit 8675 Thalern gegen Feuer verſichert. Die hieſige Kirche iſt nicht von der be-

ſten Bauart. Die Einwohner nährt der Ackerbau und das Handwerksweſen, auch die Taglöhnerei. Unter ihnen ſind 2 Schuhmacher, 3 Leinweber, 1 Schneider und 1 Hufſchmidt. Die Flur beſtehet in 566 Ackern, 21 Ackern Grummt und 77 Ackern Jakobswieſen. Von dieſen haben die Einwohner 109 Acker von dem ehemaligen hieſigen Kammergute an ſich gebracht, weil es zerſchlagen wurde. Der Boden iſt der beſte im ganzen Amte. Da die Wieſen nicht hinlangen, ſo haben die Einwohner auch benachbarte Wieſenflecke an ſich gebracht. Gegen 500 Lehden (Laiten) gehören der Gemeinde, doch dürfen ſie blos zur Trift benutzt werden. Die Gemeinde-Schäferei beſteht aus dem dritten Theile der verkauften Schäferei des Vorwerks Aue.

Wippersdorf, ſ. Wieppersdorf.

Wipplaß, ein Ort im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nicht weit von Thürnhof, 2 Stunden von Reichenbach nördlich gelegen. Es gehört altſchriftſäſſig zum Rittergute Thürnhof, und iſt nach Elſterberg eingepfarrt. Rammings Verzeichniß hat es im Regiſter aufgeführt, allein unter der angegebnen Seitenzahl findet man es nicht.

Wippra, auch Wippera und Wipper, iſt ein Marktflecken im freiherrlich Frieſenſchen Amte Hammelburg, ſpäter Wippra genannt, im ehemals ſächſiſchen Mannsfeld, alſo jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Mannsfelder Gebirgskreiſe. Es liegt zu beiden Seiten des gleichnamigen, hier noch kleinen, aber oft ſehr anſchwellenden Fluſſes, deſſen Waſſer zum Bleichen beſonders gut iſt, weshalb auch viel Leinwand und Garn hier gebleicht wird. Von Rammelburg iſt Wippra 1 St. weſtlich, von Sanger-

hauſen 3 St. nördlich und von Harzgerode 3 St. ſüdöſtlich entfernt, und liegt am Fuß des Unterharzes, in einem ſehr ſchönen Thale, an den Straßen von Sangerhauſen und von Eisleben nach Harzgerode, auch an jener von Sangerhauſen nach Aſchersleben. Südöſtlich beginnt ein großer herrſchaftlicher Forſt. Nahe bei der Stadt in Weſten vereinigt ſich mit der (alten) Wipper die ſchmale Wipper. — Anfangs beſtand eine eigne kleine Herrſchaft Wippra, und die Beſitzer wohnten hier auf dem Schloßberge, wo noch bei Menſchen-Gedenken Ruinen zu ſehen waren; nachdem kam es an die Edlen von Querfurt, bis die Grafen von Mannsfeld es 1440 für 6000 Gulden kauften; 1579 kam es mit Rammelsburg durch einen Permutationsreceß unter ſächſ. Hoheit. — Wippra hatte bei der weſtphäliſchen (1809 vorgenommenen) Zählung 122 Häuſer und 760 Bewohner, hingegen 1818, mit Einſchluß der Vorwerke Heide und Popperode, 133 Häuſer mit 801 Seelen. Es giebt hier ein herrſchaftliches Gut, zu welchem das Vorwerk Heide, ¼ Stunde von hier gegen Südweſt gelegen, ſo wie Popperode gehört; Leonhardi (der auch dem Orte nur 500 Bewohner giebt) läßt das erſtere außen. Ferner eine Mühle, einen Gaſthof und eine Pfarrkirche, deren Filial Braunſchwenda iſt, und wo die Herrſchaft die Collaturen ausübt. Die Bewohner fertigen viel Leinwand, bleichen außer dieſer auch Garn ſehr gut, und ſtricken grobe wollene Strümpfe, haben auch Gewinn von der ſtarken Paſſage und den beiden Jahrmärkten.

Ueber den hieſigen und Leinungenſchen Forſt iſt ein Förſter geſetzt. Der Ort kommt im Verzeichniſſe der Gernrodiſchen Kloſterbeſitzungen im J. 964 unter dem Namen Wypere vor. Ein Graf

von Wippra, Eppo (d. i. Eberhard) war von 1050 bis 1078 Biſchof von Naumburg, brachte aber ſein Leben mehr auf Schlachtfeldern, als auf dem biſchöflichen Stuhle zu, indem er, trotz den Päbſten, ſich als getreueſten Anhänger der Kaiſer Heinrich III. und IV. bewieß, und gegen Bela von Ungarn tapfer kämpfte, und zuletzt im Treffen bei Mellerſtadt ertrank. Seinen Nachfolger, Günther I., hält man für ſeinen Bruder, weil er ebenfalls Sohn des Gero von Wipera genannt wird. Eppo war ein naher Verwandter der Landgrafen zu Thüringen, da kurz vor ſeiner Zeit die zweite Tochter Ludwigs des Bärtigen, Adelheid, einen Grafen v. Wippra geheirathet hatte. (S.)

Wirchenblatt, auch Würchenblatt, ein Rittergut in der Niederlauſitz, jetzt im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankfurt, Kreis Guben, an der Wetter, bei Kohlo, 2 Stunden nördlich von Pförten, 3 St. ſüdlich von Guben, an der Straße von Pförten nach Guben, ½ St. ſüdlich von der Lubſt entfernt gelegen. Es zählt außer dem Rittergute 14 Häuſer und 103 Einwohner, die nach Kohlo eingepfarrt und in die Schule gewieſen ſind. Sie ſtehen unter den Gerichten des hieſigen Ritterguts, und ſind mit 600 fl. Schatzung belegt.

Wirchwitz, Würchwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Zeitzer Kreis, Amt Zeitz, bei Lobas, 1 St. ſüdlich von Meuſelwitz, 1¼ Stunde ſüdöſtl. von Zeitz, an der Schnauder, in fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort hat überhaupt 25 Häuſer und 167 Einwohn.; ein ſchriftſäß. Rittergut, und iſt nach Lobas gepfarrt. Zum Rittergute gehören nur 5 Häuſer mit Erbgerichten; zum Rittergute Wildenborn aber ſind 11 Häuſer und 4 Hufen 8 Äcker mit Erbgerichten

gehörig; die Obergerichte des ganzen Dorfs ſtehen unter dem Amte Zeitz unmittelbar. Das hieſige Rittergut war Stift Naumb. Zeitzer Lehen und beſuchte die Stiftstage als Stand der Ritterſchaft. Dieſes Rittergut gehört der Familie von Kleeberg. Der Stammvater dieſer Familie war der, in Zeitz geborne, geheime Rath Schubert, der hier den Kleebau durch veredelte Kultur und Art in die Höhe brachte, die Stallfütterung einführte, und andere nützliche ökonomiſche Verſuche machte, und ſo zur Verbeſſerung des deutſchen Ackerbaues viel beigetragen hat. Sein Ruf war ſo ausgebreitet, daß ihn der Kaiſer Joſeph II. von Oeſterreich in den Adelſtand erhob, und ihm den Beinamen von Kleefeld geſtattete. Er hatte auch eine Krappmühle erbaut, und hatte Krappanpflanzungen. Er ſtarb im J. 1787 und liegt in ſeinem Erbbegräbniß zu Pobles, wo er ebenfalls ein Gut beſaß. Die von ihm angelegten ſchönen Rittergutsgebäude brannten im J. 1808 faſt ganz ab.

Wiſchſtauden; unter dieſem gemeinſchaftl. Namen begreift man gewöhnlich die beiden Dörfchen Groß- und Klein-Wiſchſtauden im Königl. Amte Pegau; denn da ſie nur durch ein geringes Büſchchen getrennt werden, ſo bilden ſie faſt nur Einen Ort. Beide haben zuſammen noch nicht 160 Bewohner in 35 Häuſern, aber mehrere ausgezeichnete Güter. Sie liegen $\frac{3}{4}$ St. öſtl. von Pegau, $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde von Groitzſch, am Wege nach Borna, über dem rechten Ufer der Schnauder, welche hier die ſo üppige und anmuthige Groitzſcher Aue bildet, am Abhange eines, gegen 50 Ellen emporſteigenden Berges (wie man hier ihn nennt, wo er freilich unter allen Hügeln der beträchtlichſte iſt); Großwiſchſtauden liegt tiefer und weſtlicher am Abhang, als das andre Dörfchen.

Ueber letztres iſt B. 4. S. 681 ſchon richtig berichtet worden; hingegen zu B. 3. S. 551, wo vom erſtern die Rede war, iſt zu bemerken, daß Leonhardi ſich gänzlich verſehen hat, daß ſtatt Penig muß Pegau geleſen werden, und daß der Stadtrath zu Pegau Großwiſchſtauden beſitzt. Die Wiſchſtauder Fluren zählt man zu den fruchtbarſten im ganzen Königreich. (S.)

Wiſchroda, Wiſcherode, Wiſchrode, ein Dorf, ſonſt im Königr. Sachſen, im Amte Eckartsberga des Thüringer Kreiſes, jetzt im Herzogth. Sachſen, Reg. B. Merſeburg, Eckartsberger Kreiſe und Amte, unfern Steinburg, 2 St. öſtl. von Raſtenberg, 1¼ St. nördl. von Eckartsberga, in ebener Gegend gelegen; es wird die Flur des Orts mit denen der Dörfer Frankenrode, Schimmel, Esleben und Heßler begränzt. — Das Dorf hat 24 Häuſer, 116 Einwohner, und eine Tochterkirche von Brausrode; in dieſelbe iſt aber Frankrode mit 124 Einwohnern gepfarrt. Die Kirche gehört zur Inſpection Eckartsberga, und Collator iſt der Rittergutsbeſitzer von Braunsdorf, zu welchem Rittergute auch Ober- und Untergerichte gehören.

Wiſchrode, Wiſcheroda, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Weißenfels, Amt Weißenfels, bei Deuben gelegen, und zum daſigen Rittergute gehörend. — Es lag als ein unmittelbares Amtsdörfchen, nahe bei Deuben, denn dort liegt die Feldmark noch, und iſt ganz mit Deubener Flur umgeben, und auch zum Theil den Einwohnern zuſteht; im J. 1622 wurde ſie dem Dorf Deuben vererbt.

Wittchendorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachſ. Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida mit Mildenfurt, unfern des Dorfs

Teichwitz, 1 St. öſtlich von Hohenleuben entfernt gelegen. Es hat 23 Häuſer, 144 Einwohner, und eine Filialkirche von Teichwitz, unter der Inſpection Weyda, und der Collatur des Landesherrn. Die Kirche iſt erſt im J. 1612 neu errichtet und erbaut worden. Dietmann nennt den Ort auch Wittendorf. Für den unmittelbaren Amtsantheil des Dorfs giebt Leonhardi 118 Einwohner an; zum Amte Mildenfurt gehörten beſonders 4 Unterthanen, folglich 140 Einwohner fürs ganze Dorf.

Wittchensdorf, urſprünglich Witticho's-dorf (auch Wittgensdorf) ein großes und volkreiches Pfarrkirch- und Fabriksdorf im Königr. Sachſen, gehört zum hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergut, und bildet nebſt dem dazu gehörigen Dörfchen Mößnitz eine Exclave des erzgebirgiſchen Amtes Zwickau, zwiſchen den Aemtern Chemnitz und Penig, und dem Rochlitzer Rittergute Auerswalde. Der Ort liegt bei der Kirche, d. i. ungefähr in der Mitte ſeiner Länge, 9 Stunden nordöſtl. von Zwikkau, 2 St. von Chemnitz gegen Nordnordweſt, 1½ Stund. ſüdöſtl. von Burgſtädt, 3 von Penig und Frankenberg, 1½ von Limbach; er erſtreckt ſich über eine Stunde lang in meiſt weſtſüdweſtl. Richtung vom Thale der Chemnitz an einem Bächlein bis auf eine ſehr hochliegende, flache Niederung hinauf, und wird nur am niedern Ende von bedeutenden und ſteilen Höhen eingeſchloſſen; mehrere Häuſer ſind in neuern Zeiten auf den Feldern außerhalb des Dorfes angebaut worden (wie ſich denn letzteres überhaupt ſtark vergrößert hat) und die oberſten 2 Güter mit 2 Häuſern ſind etwas abgeſondert vom Dorfe gelegen. In den ſtarken Fluren grenzt Wittchensdorf nordweſtl. mit Hartmannsdorf, nördlich mit Mößnitz, ſüdlich mit Heinersdorf und Röhrsdorf; öſtlich macht die Chemnitz die Grenze

in dem ſehr angenehmen Blankenauer Grunde, welchen nahe unter der hieſigen Mühle ein plötzlich hervorſpringender Berg bei Auerswalde ſchließt, ſo daß man an einem Ausgange des Thales zu zweifeln verſucht wird; dieſer Berg giebt den reitzendſten Hintergrund des ſchönen Thales ab.

Jenſeits des Fluſſes liegt der ſo ſehenswürdige und ſehr wichtige Draysdorfer Kalkſteinbruch nebſt dem Ofen und der holländiſchen Windmühle (der einzigen weit und breit) welche zum Theil das Grubenwaſſer aus dem Hintergrunde der majeſtätiſchen Säulenhalle entfernt. In der Waldung, welche weſtlich nahe beim Dorfe beginnt, und zum Theil auch dazu gehört, geht die Chauſſee von Chemnitz nach Leipzig; vor derſelben iſt eine moorige, mit mehrern Teichen beſetzte Niederung, auf welcher man ſeit einigen Jahren einen geringen Torf ſticht, und beſſern zu finden hofft; die Stecherei gehört einem Bauer des Oberdorfes; hier hat man auch, gegen 1300 pariſer Fuß über dem Meere, eine treffliche Ausſicht in die Gegend von Auguſtusburg; die Mühle an der Chemnitz liegt nur nahe an 800 Fuß über dem Meere, und die Dorfbach hat demnach von ihren Quellen an gegen 280 Ellen Gefälle. —

Wittchensdorf enthält unter 212 Häuſern mit 1700 Einwohnern, und 64 Bauergüter, welche meiſt ſchön gebaut und oft von ziemlicher Bedeutung ſind; unter dieſe gehört auch die Mühle an der Chemnitz, nordöſtlich vom Dorfe abgelegen, bei welcher 3 Gänge und eine Schneidemühle ſind, und ein bloßer Steig über den Fluß führt: — und die ſchön gebaute, große, neue, mit Blitzableitern geſchützte Bleiche im Oberdorf. Noch ſind zwei kleine Mühlen im Dorfe — eine bei der Kirche, die andre im Niederdorfe. Unter den Häuslerwoh-

nungen ſind ſehr viele erſt in dieſem Jahrhundert gegründet, und es giebt darunter ſchöne Wohnungen, beſonders von einigen Kaufleuten und Factors. Eine Häuslerſtelle befindet ſich nächſt der Chemnitzmühle, und nahe dabei liegt ein guter Glimmerſchieferbruch, zu einem Bauergute gehörig. Im Dorfe ſind noch ein Geleitshaus und einige Schenken.

Die Kirche, welche an der Südſeite des Ortes auf einem ſteilen Hügel ſteht, nimmt ſich als ein anſehnliches, nicht gar altes Gebäude (ſie wurde 1754 vollendet) mit einem geſchmackvollen, gegen 66 Ellen hohen Thurme gut aus, und hat im Innern 2 Emporkirchen. Hierher gepfarrt iſt noch Mößnitz oder Morſchnitz, ſo daß die Parochie gegen 2000 Seelen faßt, davon gegen 1700 auf Wittchensdorf kommen. Das Kirchſpiel gehört zur Ephorie Penig, in welcher es das einzige, nicht in den Schönburg. Landen gelegene iſt; Collator der ſehr annehmlichen Pfarr- und Schulſtellen iſt die Gerichtsherrſchaft, jetzt H. Rittmeiſter C. A. von Schönberg. Bei der wohlgebauten Pfarrwohnung iſt ſtarke Wirthſchaft. Weſtlich ſtößt an den Gottesacker das nicht unbedeutende Gehöfte des Rittergutes, welches ſchon lange in den Händen des Schönbergiſchen Geſchlechtes iſt. Es hat ein geräumiges und moderniſirtes Herrnhaus in angenehmer Lage, Brauerei, gute Felder, etwas Holz, eine Ziegelei, welche weſtlich vom Gute, und eine mittelmäßige Schäferei, welche noch etwas weiter entfernt liegt, und mit dem Gute durch eine Allee verbunden wird. Zum Gute gehört nur noch Mößnitz, und im Bezirk gab man 1801 nur 1485 Conſumenten an. Deren Haupterwerbsquelle iſt, wie in den benachbarten Dörfern, die Baumwollfabrication, beſonders jene in der nahen Stadt Chemnitz. (S.)

Wittchendorf, Witgendorf, Wittichendorf, ein ſchriftſäß. Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Zeitz, (vor 1815 im Hochſtifte Naumburg Zeitz) 3 St. ſüdl. von Zeitz, an der Gränze des Fürſtenthums S. Altenburg, 4 St. nördl. von Ronneburg, zwiſchen den beiden Armen der Schnauder gelegen. Das Dorf hat 34 Häuſer, (im Jahr 1806 nur 28) und 202 Einwohner; eine Mutterkirche und Schule; 11½ Hufen Feldes. Das hieſige Rittergut war ſtiftiſches Mannlehn, und hatte Ober- und Untergerichte über das Dorf, und beſuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterſchaft. Noch hat es das Patronatrecht über die ſtiſtiſche Pfarrkirche, und ihrer Tochterkirche zu Dragsdorf.

Wittenberger Kreis, alter, oder in der ältern Bedeutung dieſes Namens, welche durch Sachſens Theilung im J. 1815 ihr Ende erreichte, iſt urſprünglich, ſeinem Umfange nach, mit dem bis 1807 beſtandenen Kurkreiſe od. Churkreiſe identiſch, wurde aber im J. 1808 etwas geſchmälert durch die Abtretung der Grafſch. oder des Aemtchens Barby und des ſächß. Antheils vom Burggrafthum Magdeburg oder der Aemter Gommern u. Elbenau an das neugebildete Königreich Weſtphalen; ſeitdem alſo war der (nur 8 Jahr beſtandene) Wittenberger Kreis um 4½ Quadratmeilen kleiner, als der alte Kurkreis. Man konnte dieſem Kreiſe ſeinen Namen Kurkreis, den ihm, in Folge der vom Kurf. Moritz ſchon geſchehenen, aber noch nicht ausgeführten Anordnung, Kurf. Auguſt gab (denn bis 1548 hieß er — obwohl nicht ganz in ſeinem nachmaligen Umfange — der ſächſiſche Kreis), nicht füglich mehr laſſen, weil auf dieſem Kreiſe die Würde eines Kurfürſten zu Sachſen und des H. R. Reichs Erzmarſchall, auch eventuell des Rei-

ches Vicarius, beruhete, hatte man ihn den Kurkreis genannt. Und dieſe Verbindung der Kurfürſtenwürde mit dem Beſitze dieſes Kreiſes hatte wieder ihren Grund darin, daß den Haupttheil desſelben das Herzogthum Sachſen Wittenberger Linie bildete, welches Kaiſer Karl IV. 1356 vermöge der goldnen Bulle, mit Ausſchließung des Herzogthums Sachſen Lauenburger Linie, mit jener Würde begabt hatte, obgleich, wie wir weiter unten ſehen werden, ihrer geographiſchen Lage nach die Lande der letztern Linie weit mehr Anſpruch darauf hätten machen können.

Obgleich nun der Wittenberger und Kurkreis veraltete Begriffe ſind, ſo kommen die Namen doch immer noch viel zu häufig vor, als daß wir ihnen nicht einen beſondern Artikel widmen ſollten; doch werden wir uns dabei nach Möglichkeit kurz faſſen, um die Gegenwart nicht über der, von Vielen freilich geprießenen Vergangenheit zu verabſäumen.

Der Kurkreis (und bis 1808 der Witt. Kr.) beſtand, nach der Geographie des deutſchen Mittelalters, 1) aus dem Herzogthum Sachſen, Ascaniſch-Wittenbergiſcher Linie, oder den alten ascaniſch-ſächſiſchen Erblanden, nämlich den nachmaligen Aemtern Wittenberg, Gräfenhainchen, Belzig mit Rabenſtein, Seida, Annaburg oder urſprünglich Bochau genannt, Liebenwerda und Pretzſch; 2) aus der Grafſchaft Brena, welche 1290 der ſächſ. Herzog Albrecht II. erwarb, nämlich den nachm. Aemtern Bitterfeld, Schweinitz u. Schlieben; 3) aus der Grafſchaft Barby nebſt dem Aemtchen Walternienburg, welches jedoch nicht ſeiten Sachſens, ſondern nur ſeiten Anhalt-Deſſaus, deſſen Herzog es als Kammergut be-

ſitzt, als ein Amt betrachtet wurde; 4) aus dem ſächß. Antheile an dem Burggrafthum Magdeburg (ſ. u.), nämlich den, zuletzt zu Einem combinirten, kleinen Aemtern Gommern, Elbenau und Rahnis; 5) aus den gräfl. Solms'ſchen Herrſchaften Baruth und Sonnewalde, letzterer jedoch nur in eigentlichen Kreisangelegenheiten, indem ſie übrigens eine Standesherrſchaft der Niederlauſitz war und noch jetzt iſt.

Der Kurkreis verbreitete ſich zwiſchen 29 Grad 22 Minuten und 31 Gr. 26 Min. der Länge von Ferro, und zwiſchen 51 Gr. 25 Min. und 52 Gr. 19 Min. der Breite, alle Exclaven mit eingerechnet. Er gränzte in ſeinem Zuſammenhange nördlich an die Mittelmark Brandenburg, nordöſtlich an den Jüterbogker Kreis des Fürſtenth. Querfurt, öſtlich an die Niederlauſitz, ſüdöſtl. und ſüdlich an den meißniſchen Kreis, ſüdlich auch an den leipziger Kreis, ſo wie weſtlich an deſſen Amt Zörbig, hauptſächlich jedoch in Weſten an die Anhaltiſchen Lande, und nordweſtlich auch ans Herzogthum Magdeburg. Seine Geſtalt war dabei ſehr unregelmäßig, und ſein längſter Durchſchnitt gieng aus Südoſt (aus der Elſterwerder Gegend) nach Nordweſt (über Belzig hinaus), und war gegen 19½ geographiſche Meilen lang. Exclaven deſſelben waren: 1) das Barbiſche und Gommernſche Gebiet bei Magdeburg; 2) das Gommernſche Dorf Ihleburg bei Burg; 3) 4 Gommernſche Dörfer bei Zerbſt; 4) 3 Wittenberger Dörfer weſtlich und 5) 2 dergl. öſtlich von Böhlitz im Brandenburgiſchen; 6) 3 Dörfer zwiſchen Jüterbogk und Dahme, nebſt Petkus zu Schlieben gehörig; 7) die ans Schliebener Amt gewieſene Herrſchaft Baruth und Dorf Petkus; 8) das Schliebener Dorf Rüdigsdorf bei Luckau; 9) 2 Lieben-

werdaer Ortstheile bei Belgern; 10) Tieſenſee mit Zubehör bei Düben, war nebſt 11) Pöſigk bei Radegaſt, und 12) dem ſogenannten Winkel (3 Dörfer zwiſchen Deßau und Jeßnitz, an der Mulde) Zubehör des Amtes Bitterfeld. Dieſe Exclaven befaßten wohl über den ſechsten Theil des ganzen Flächeninhalts. Letztern giebt Canzler und nach ihm Leonhardi auf 71, Hr. Engelhardt auf 75 Quadratmeilen an; ſorgſamere Nachforſchung ergiebt aber dem Einſender als Reſultat nur 74¼ Quadratmeilen. Hiernach war der Kreis an Ausdehnung unter den 7 ehemaligen Kreiſen der 3te, ſo wie er an Seelenzahl der 5te, an Bevölkerung aber bei weitem der letzte war. Denn man konnte im J. 1814 auf den ganzen Kreis, mit Einfluß von Sonnewalde, Barby und Gommern, nicht über 140000 Seelen annehmen, ſo daß noch nicht 2000 für jede Quadratmeile vorhanden waren. Im J. 1785 giebt Canzler 119769 Bewohner an; 1798 zählte man 134217, 1799 135800 Conſumenten; 1755 ſollen nach der „Staatswirthſchaft", mit Einſchluß des Jüterbogker Kreiſes, aber ohne die Kinder unter 9 Jahren, 127689, 1775 hingegen (in Folge der Theurungsjahre) nur 119552 Bewohner geweſen ſeyn; im nämlichen Jahre wurden überhaupt mit demſelben Kreiſe und dem Amte Dobrilugk 116492 Menſchen notirt. 1805 zählte man 141227 Conſumenten, deren 2811 in den noch übrigen 10 unmittelbar-königl. Aemtern 102699 waren. Die Vermehrung der Seelenzahl iſt nach Verhältniß hier ſchwächer, als in den gebirgigen Theilen Sachſens.

Was nun die natürliche Beſchaffenheit des Landſtriches betrifft, ſo iſt er meiſt eine zuſammenhangende Ebene, worin ſich nur wenige

Hügelreihen und einzelne, gewöhnlich nur aus aufgeſchwemmtem Gebirge beſtehende Hügel erheben. Die meiſten Hügel findet man im Amte Belzig, ſo wie bei Schweinitz, öſtlich von Liebenwerda, um Gommern u. ſ. w. Der Apollensberg, weſtlich von Wittenberg, beſteht allein nicht aus Sande, ſondern aus Gebirgsart 3ter Formation, ſo wie auch der Rothſteiner Großſtein unweit Liebenwerda aus Granit beſteht. Nächſt ihm zeichnen ſich der Gollenerberg bei Pretzſch, die Rabenſteiner Höhen, der Zſcheppelinberg und die Zickelsberge unweit Schlieben, die Hohenleipiſcher Höhen, der Tragenberg bei Schmiedeberg, und der Stein- und Pfefferberg an der Mulde aus. Keiner von allen aber erreicht eine eigenthümliche Höhe von 100 Ellen und eine Meereshöhe von 500 pariſer Fuß. Der tiefſte Punct des Kreiſes iſt der Ausfluß der Elbe ins Magdeburgiſche, bei den Städten Schönebeck und Frohſa; oder ohne Barby u. Gommern iſt es ihr Ausfluß ins Anhaltiſche bei Apollensdorf. Charpentier giebt letzterm Puncte nur 137 par. Fuß Seehöhe, und berechnet alle ſeine Höhenmeſſungen in Sachſen nach demſelben, als dem (fälſchlich) angenommenen tiefſten Puncte des ganzen Landes. Daß er aber wirklich höher über dem Meere liegt, als 137 Fuß, geht theils aus der Gersdorfſchen Meſſung von Wittenberg (247 Fuß), theils daraus hervor, daß nach Charp. ſelbſt die Stadt Guben 108 Fuß unter jenem Puncte liegen ſoll, in welchem Falle ja die Neiße und Oder von Guben aus nur noch 29 Fuß Gefälle haben würden; andre Gegengründe wollen wir hier übergehen. Am ſicherſten ſetzt man die Seehöhe jenes Punctes auf etwa 190 bis vielleicht 200 Fuß. Die höchſte Gegend im Kreiſe

iſt die ſüdöſtl. von Liebenwerda, und ſein Anſteigen geht im Allgemeinen gegen Südoſt, iſt aber ſehr unmerklich. — Der Boden iſt meiſt ſandig, auch zu einem nicht geringen Theile (beſonders längs der Elſter) ſumpfig, und nur im Bitterfelder Amte, ſo wie in der Elbaue, fett und fruchtbar, auch zum Weitzenbau in beiden Gegenden ſehr paſſend. Die Elbaue oder Aue begreift den Landſtrich von Prettin und Dommitzſch an längs (und zwar beſonders links an) der Elbe hinunter, bis ins Anhaltiſche hinein; ſie hat einen mit Kalktheilchen gemiſchten und daher ſehr guten Thonboden, enthält jedoch viel Lachen und Moräſte, leidet ſehr von Ueberſchwemmungen, und wird, im weiteſten Begriffe ihres Namens, auf 14 Quadratmeilen geſchätzt.

Flüſſe dieſes Kreiſes ſind: die Elbe, die Mulde oder Milde, wie ſie hier häufiger genannt wird, und die ſchwarze Elſter. Die Mulde ſcheidet den Kreis anfangs vom (ſonſtigen) leipziger Kr. in weſtlicher, und durchſchneidet dann das Bitterfelder Amt in nordweſtlicher Richtung, benetzt auch ſpäter noch die 3 Winkeldörfer. Ganz gehört ſie nur 1¼, mit Einem Ufer hingegen 3½ Stunden weit hierher. Zwiſchen Bitterfeld und Mildenſtein empfängt ſie das durch den ſtarken Rheinbach und durch die Leine verſtärkte Löberflüßchen, und an der Anhaltiſchen Gränze giebt ſie links den Landgraben ab, der auch als ein Flüßchen, Fuhne genannt, betrachtet wird, das Anhaltiſche vom Sächſiſchen und vom Saalkreiſe trennt, und bei Bernburg die Saale erreicht. Im Bitterfelder Amte fließt auch der ſtarke Schmerzbach, im Gräfenhainicher aber der Zſchernewitzer Bach, oder die Luppe, die unter Wörlitz die Elbe erreicht. — Die ſchwarze

Elſter durchfließt in ihren beiden Hauptarmen, davon der weſtliche anfangs die kleine Röder, weiter unten der Neugraben heißt, die Aemter Liebenwerda, Schlieben, Annaburg und Schweinitz, vereinigt ſich unter Jeßen, und fällt am Wittenberger Amte, bei Liſterfehra, in die Elbe; ſie fließt hier 9½ Stunden weit, meiſt durch ſumpfige, wieſenvolle und waldige Gegenden, und netzt die Orte Liebenwerde, Wahrenbrück, Uebigau, Herzberg, Annaburg, Schweinitz und Jeßen. Beide Arme ſind ¾ bis 1¾ Stunden aus einander. Links hat ſie faſt gar keinen Zufluß, rechts aber empfängt ſie bei Wahrenbrück die kleine Elſter, ein Flüßchen, bei Wiederau den Ziethgraben, bei Cloßa den 7 Stunden langen, aber ſchwachen Cremitzgraben (ſ. im Suppl. B.) und unter Schweinitz den, aus beiden Landgräben ſich bildenden Fließbach. — Noch ſind zu erwähnen: im Sonnewaldſchen der Land- und der Zſchecker-graben, im Baruthſchen der Buchgraben, im Belzigſchen aber die Plane, ein Nebenflüßchen der Havel, welches hier den Baitzer und den Belziger Bach, erſt in der Mark aber die Dehmitz aufnimmt; ſ. im Suppl. B. — Die Elbe endlich berührt den Kreis zuerſt bei Trieſtewitz, und ſcheidet ihn vom (ſonſt) meißniſchen Kreiſe, gehört demnach nur mit dem rechten Ufer hierher bis unter Prettin und Dommitzſch oder bis zum Anfang der Aue. Sie fließt bis dahin nordweſtlich, nun aber im Pretzſcher und Wittenberger Amte nördlich, und dann mit jäher Wendung weſtlich. Ausſchließend gehört ſie dem Kreiſe 8 Stunden weit. Von Städten berührt ſie nur Pretzſch und Wittenberg. Sie hat mehrere ſogenannte alte Elben, welches Lachen oder Reſte von ihrem ſonſtigen Laufe ſind, und empfängt links: bei

Pretzſch den Röthgen- und Schmiedeberger Bach, Wittenberg gegenüber die beiden älteren Landwehren, an der Anhaltiſchen Gränze den 5 Stunden langen, jedoch unbeträchtlichen Fließbach (ſ. Suppl. B.); rechts aber: bei Schützberg die Landlache oder das Battiener Waſſer, bei Elſter den Wieſenbach, Wartenburg gegenüber den Zauch- und Dabrun gegenüber den Zahniſchen, bei Wittenberg aber den Rudersdorfer Bach. Gegen die oft ſchrecklichen Ueberſchwemmungen der Elbe, welche z. E. 1744 alle Au-Dörfer bis 4 Ellen hoch unter Waſſer ſetzte, dienen nicht nur zahlreiche Dämme, ſondern auch am linken Ufer die Landwehr (ſ. dieſ. Art. im Suppl. B.) welche die Audörfer gegen einige Bäche und gegen das von Dommitzſch her neben dem Strombette ſtröhmende Waſſer der Elbe ſelbſt ſchützt und es unſchädlich ableitet. Dieſer Canal iſt 6 Ellen breit und tief, und wird jährlich gereinigt; in weniger gutem Stande befindet ſich der auf dem rechten Ufer geführte, bis zur Elſter reichende Canal. — Daß übrigens die hieſigen Gewäſſer einen ſchleichenden, traurigen Fluß haben, verräth nicht nur die Endung „graben“ an ſo vielen Bachnamen, ſondern ergiebt ſich auch aus ihrem geringen Gefälle; nur die Mulde mit ihren Nebenwäſſern macht eine Ausnahme, und zeigt mindeſtens ein helles Waſſer, bildet auch ohne Zweifel die anmuthigſten Thal- oder vielmehr Auenpartien im Kreiſe; denn von einem Thale im eigentlichen Sinne kann hier nicht die Rede ſeyn. — Unter den Seeen, woran der Kreis unter den ſonſtigen ſieben bei weitem der reichſte war, zeichnen ſich vorzüglich der Blankenſee im Brandenburgiſchen, dazu er auch meiſt gehört, die Ochſenlacke bei Gommern, der Caniener Bruch-

ſee (halb zu Brandenburg gehörig), der Schwanenſee in der Annaburger, der ſogen. königl. Teich (der aber ein See, und nur zu einem Teiche umgeſchaffen iſt) in der Liebenwerder Heide aus. Die kleinern Seeen werden hier meiſtens Kolke genannt. Wichtige Teiche ſind beſonders bei Tzſchecker im Sonnewaldiſchen, die Hilbersdorfer, Hohenbucker, der Fürſten- und Körberteich im Schliebenſchen, die Wieſenburger T. im Amte Belzig, bei Leipnitz und Schmiedeberg im Amte Wittenberg, bei Gräfenhainichen, bei Golpe und Crina im Amte Bitterfeld. — An Mineralquellen iſt der Kreis arm, und unter den wenigen vorhandenen iſt keine ausgezeichnet. — Zu den größten Moräſten rechnet man den Altherzberger, den Elßbuſch bei Liebenwerde und den Seegrund unweit Schweidnitz.

Da der Boden faſt lediglich aus aufgeſchwemmtem Lande beſteht, ſo iſt leicht zu erachten, daß der Kreis an verſchiedenen Foßilien ſehr arm iſt. Man gräbt in der Annaburger Heide und weſtlich von Uibigau, ſo wie im Baruthſchen, Eiſenſtein, theils für einige Hammerwerke in der Nähe des Kreiſes, theils zur Grundlegung der Häuſer. Nördlich von Seyda und um Brena giebt es Mergel-, an mehrern Puncten Thongräbereien, in der Dübener und Schmiedeberger Heide Alaunerde und Vitriolkies, Lehm an vielen Orten, Stücken von weißem verſteinertem Holze in den Sandſchichten bei Wittenberg. Hier und da, z. E. an der Plane, bei Bary, bei Schmiedeberg, hat man als Seltenheit Stücken von Bernſtein, bis zu $\frac{3}{8}$ Elle Länge, gefunden. Der Rothſteiner Großſtein bei Liebenwerda beſteht, wie geſagt, aus Granit, der auch benutzt

wird. — Hierzu kommen mehrere, zum Theil anſehnliche Torflager faſt in allen Theilen des Kreiſes, die aber der niedrigen Holzpreiſe wegen bisher nur wenig benutzt wurden.

Denn an Holz iſt dieſer Kreis, im Verhältniß zu ſeiner geringen Menſchenzahl, ohne alle Frage der reichſte, und ſie enthalten beſonders Kiefern, aber auch faſt alle Arten des gangbaren Laubholzes. Man geht zwar keineswegs mit dem Holze haushälteriſch um, verfährt deſſen eine Menge nach Leipzig und ins Anhaltiſche, treibt auch mit Nutz- und Scheitholz, Bretern und Latten ſtarken Handel bis nach Hamburg, und verkohlt viel fürs In- und Ausland; gleichwohl aber verfault noch ſo mancher Stamm, beſonders in den weitläufigen Bruchgegenden, in welche man nur im Winter dringen kann. Die größten Heiden ſind: die Gräfenhainicher, Tornauer und Schmiedeberger (dieſe begreift man oft mit unter dem Namen der Dübener Heide), Wieſenburger und Roitzſcher, Kropſtädter, Schwanebegker, Seidaiſche oder Glücksburger, Lindaiſche und Schweinitzer, Annaburger oder Lochauer (welche über 2 Quadratmeilen bedeckt und von allen die größte iſt), Rochauiſche, Lebuſiſche, Wiederauer, Liebenwerdaer, Sonnewalder, und die großen Baruther Waldungen; das Bitterfelder Amt allein hat nicht überflüſſiges Holz, wohl aber ſehr viel Büſche und den bedeutenden Mildenſteiner Forſt. Schwarz-, Roth- und Feder-Wild giebt es hier noch in großer Menge und zu großem Schaden des Landmanns. Sehr umfaſſende Thiergärten ſind bei Annaburg und bei Glücksburg, werden jedoch wenig mehr beachtet. Man rechnete bis 1808 im Kreiſe 216164 Acker, d. i.

gegen 20½ Quadratmeilen geſchloſſene Waldungen, davon 68006 königlich waren, und unter 5 Ober- forſt- und Wildmeiſtern ſtanden; doch hatten dieſe zugleich einen Theil der meißniſchen Waldungen unter ſich.

Der Feldbau reicht für das Bedürfniß nur eben aus, ſo daß blos in guten Jahren etwas Getreide verkauft wird; demnach iſt er, rückſichtlich der geringen Bevölkerung, offenbar in ſchlimmem Zuſtande, woran theils der ſchlechte Boden, theils auch die Indolenz des hieſigen Bauersmanns Schuld iſt; denn von letzterem ſagte ſchon Luther: wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß. Folge dieſer Indolenz und Unempfänglichkeit für allen feinern Lebensgenuß, wie ihn der lommatzſcher, altenburger und ſelbſt großentheils der gebirgiſche Bauer ſucht, iſt auch eigentlich das geringe Anſehen der hieſigen Dörfer, die — mit Ausnahme der Bitterfelder Pflege und der Aue — meiſt ganz erbärmliche Hütten enthalten. Die Unterthanen im Kreiſe hatten etwas über 11000 Hufen, ziemlich überall von mittler Größe; demnach gehörten hier 12 bis 13 (im erzgebirgiſchen Kreiſe hingegen über 50) Menſchen durchſchnittlich zu jeder Hufe. Im J. 1778 ſollen nur gegen 290000 Schffl. Körnerfrüchte und gegen 30000 Schffl. Erdäpfel erbaut worden ſeyn, und damals mußte der Kreis noch alljährlich einen Theil ſeines Bedarfs kaufen, den man 1779 auf 59000 Thlr. anſchlug. Aber der Feldbau hat ſich doch auch hier merklich gebeſſert, und 1799 wurden als Aerndte gegen 765000 Schffl. Getreide und gegen 233000 Schffl. Erdäpfel angegeben, als Einſaat aber 143183 Schffl. Was den Feldbau früher (denn jetzt hilft der Kleebau merklich) ſehr zurückhielt, war, nebſt den

Huth- und Triftgerechtſamen, der Mangel an Futter und alſo auch an Dung; daher gab es Felder, deren Brachezeit ſich bis auf 8, ja 10 Jahr ausdehnte, ſo daß ſie 5 mal ſo lang unbenutzt blieben, als benutzt wurden; ſo ſchlimm iſt es bekanntlich ſelbſt im höhern Erzgebirge nirgends. Den Erdäpfelbau beförderte beſonders die Theurung vor 52 Jahren. In der Aue baute man häufig zur Viehfütterung die großen engliſchen (Bedfordiſchen) Erdäpfel, die oft über 1 Pfd. ſchwer werden. Die Aue und das Bitterfeldiſche bauen auch viel Gerſte und Weitzen, und längs der brandenburgiſchen Gränze geräth der Winterweitzen gar nicht übel. Weiter nach der Elbe hin baut man zwar im Roggenjahre faſt nur Korn, aber von einer ſeltenen Güte, weshalb es auch im Handel ſehr geſucht iſt. Um Herzberg und im nördlichen Viertel des Belziger Amtes wird viel Hierſe gebaut, in den meiſten Gegenden auch viel Heidekorn, wodurch ein bedeutender Handel mit Heidegrütze veranlaßt wird. — Die Viehzucht iſt, nach Verhältniß der Ausdehnung dieſes Kreiſes, höchſt gering und dabei auch von geringer Güte. Ums Jahr 1785 zählte man hier gegen 13500 Pferde, gegen 34500 Ochſen, nur gegen 13500 Kühe, über 83000 Schaafe und gegen 100500 Schweine. Die Pferdezucht iſt blos in der Aue gut, übrigens aber ſo ſchlecht, daß man oft 4 und noch mehr derſelben in die Wildbahn ſpannt, um eine Klafter Holz zu transportiren; der Landmann um Leipzig pflegt ſolche Pferde die dübener Katzen zu nennen. Das Spannen in die Wildbahn iſt hier Lieblingsſache der Bauern, die mehr als 2 Pferde halten; wer aber blos 2 hat, ſpannt ſie gern vor (nicht an) die Deichſel. Die Rindviehzucht wird beſon-

ders durch die ſchlechten, und in den meiſten Gegenden auch wenigen Wieſen beſchränkt. Die Schaafzucht iſt zwar großentheils veredelt, aber an Zahl doch gering, ſobald man an das mittlere Sachſen denkt. Dagegen zeichnet dieſen Kreis die Schweine- und Gänſezucht aus, und auf den Stadtmärkten werden jährlich wohl bis 8000 Schweine verkauft; denn in der Liebe zu Speck und Schweinfleiſch zeigt der Bewohner noch die alte niederſächſiſche Natur. Man liebt beſonders die dunkelfarbigen, den wilden ähnelnden Schweine. Die Bienenzucht iſt durch den ganzen ſüdlichen Theil des Kreiſes bedeutend, und veranlaßte ſogar eine förmliche Beutnerinnung in Annaburg, die jedoch 1736 ihr Ende erreichte. Wenn der Sommer nahet, ſchafft man die Beuten meiſt in die Heiden, in die Aue oder in die Bitterfelder Pflege. Das Wachs wird meiſt von Haus aus an die Aufkäufer abgelaſſen, und die Wachsmärkte, welche einige Städte, beſonders Schönewalde noch halten, haben daher wenig mehr zu bedeuten. — Von Wichtigkeit iſt der Flachsbau, der zwar meiſt kurzen, aber ſehr geſuchten Flachs liefert; das Amt Schweinitz ſteht hierin oben an, und die Oberlauſitz beziehet von hier viel Flachs zu den feinſten Webereien. Im ſüdweſtlichſten Theile des Kreiſes war ſonſt der Tabaksbau ſehr beliebt, iſt es aber, gleich dem Hopfenbau in dieſen und andern Gegenden, jetzt minder. In der nördlichen und mittlern Pflege betrieb man auch vor 30 Jahren die Maulbeerzucht, hörte aber damit bald wieder auf, als man den geringen Lohn davon vor Augen ſah. In einigen, beſonders den nordweſtlichen Pflegen ſammelt man auch viel Stachel- oder Waſſernüſſe, und verhandelt ſie nach Berlin, Leipzig u. ſ. w. Die Fiſcherei übertrifft hin-

gegen kaum das eigene Bedürfniß. — Um Jeßen und Schweinitz zieht man einigen Wein für den Verkauf, welcher ſich auch von den Genügſamen trinken läßt; viel geringer iſt der Weinbau bei Wittenberg, Pretzſch, Gräfenhainichen, Wahrenbrück u. ſ. f. Der Gartengemüſebau deckt nur eben das Bedürfniß, der Obſtbau aber auch dieſes nicht einmal, obgleich er ſich ſeit 60 Jahren von Jahr zu Jahr gehoben hat, und in manchen Audörfern wirklich von Bedeutung iſt; beſonders liebt man in der Aue den Pflaumenbau. Im J. 1804 wurden 3762 Obſtbäume geſetzt. Hier und da wird etwas Wau gebaut. Auch könnte man ein anderes Farbematerial, eine Art Cochenille, mit leichter Mühe hier gewinnen (— welches jedoch nicht geſchieht —,) wenn man deshalb den häufigen Scleranthus perennis Linn. (beſtänd. Knäul) und das Heidekorn ausgrübe; denn an den Wurzeln dieſer beiden Pflanzen ſitzt in großer Menge der Coccus Polonicus, die deutſche Coccinelle, die eine gute, die Cochenille erſetzende, und ausdauernde Farbe liefert; das Inſect ſieht roth oder violet aus, und giebt einen blutrothen Saft.

Was übrigens den ſtädtiſchen Gewerbfleiß betrifft, ſo iſt dieſer — die gewöhnlichen Handwerke und die zum Theil wichtige Brauerei ausgenommen — ſowohl im Handel, als im Manufacturweſen ſehr gering; nur der Tuchmacher giebt es in einigen Orten, beſonders in Bitterfeld, Kemberg, Wittenberg und Herzberg ziemlich viele. Auch haben ſelbſt einige Dörfer, wie Pouch, Döllingen, Hohenleipiſch, viele Töpfer. Eiſengruben ſind auf den Fluren von Liebenwerda, Bönitz, Falkenberg und Uebigau, ein Eiſenhammerwerk (mit

Hohemofen, 3 Hämmern u. ſ. w.) bei Baruth, ein Vitriolwerk zu Moſchwig, eine chemiſche Fabrik zu Großwig, eine Blechlöffelfabrik zu Schwarzenburg, Papiermühlen bei Wittenberg, Rudersdorf, Pieſteritz und Dietrichsdorf, Pechhütten bei Kropſtädt, Mügeln u. ſ. w. (im Amte Belzig allein waren vor 100 Jahren 6 bis 7 im Gange), eine Torfgräberei bei Reuden im Amte Bitterfeld.

Der Kreis begriff in den ſchon obengenannten 12 königlichen Aemtern und den Herrſchaften Baruth und Sonnewalde, nach Canzlers freilich nicht allemal zuverläſſigen Berechnungen, 27 Städte (wir können jedoch nur folgende 25 auffinden: Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg, Barby, Belzig, Brück, Niemegk, Herzberg, Schweinitz, Jeßen, Prettin, Schlieben, Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau, Bitterfeld, Brena (dieſe 17 Städte ſind ſchriftſäſſig), Zahna, Gräfenhainchen, Gommern, Seida, Schönewalde, Pretzſch (dieſe 6 ſind amtſäſſig), Baruth und Sonnewalde); ferner 466½ Dörfer, 129 Rittergüter, 51 Vorwerke und Freigüter, und 343 wüſte Marken von Dörfern und Burgen; denn der letztern gab es vor 600 und mehr Jahren hier eine ungemein große Menge. Von den Dörfern ſtanden 260 unmittelbar unter den Aemtern, 119½ gehörten zu den 47 altſchriftſäſſigen, 44½ zu den 18 neuſchriftſäſſigen, und 42½ zu den 64 amtſäſſigen Rittergütern. Auf den Rittergütern hafteten 136½ Ritterpferde, darunter 17⅜ auf den königlichen Domainen Barby, Pretzſch, Kreyſchau, Döhlen, Seyda, Greppien, Wachtendorf, Priorau und Gräfenhainichen. Die

Unterthanen verſteuerten von den 684364 Schock 39⅛ Groſch., womit ſie eigentlich belegt waren, wirklich nur 478864 Schck. 8 Gr. 1 Pf. gangbare Schocke. Die Verwaltung des Kreiſes beſorgten der Kreishauptmann, 3 Amtshauptleute, 10 Amtleute, ein adel. und 2 bürgerl. Kreisſteuereinnehmer, 2 Kreis- und Marſchcommiſſarien, 3 Gleits- und Acciſecommiſſarien, mehrere Acciſeinſpectoren, ein Floßverwalter, 2 Straßenbauaufſeher u. ſ. w. Die geiſtlichen Angelegenheiten ſtanden durch den ganzen Kreis unterm Wittenberger Conſiſtorio, ferner unter 18 geiſtl. Inſpectoren (14 Superintendenten und 4 Pröpſten), deren Diöceſen jedoch zum Theil über die Kreisgränzen hinausreichten, und beſonders das Amt Torgau und den Jüterbogker Queis mit in ſich begriffen; im Kurkreiſe an ſich ſollen nach Canzler geweſen ſeyn: 24 Stadtpfarrkirchen, 129 Landparochien, 169 Filiale, und 182 Prediger. Eine beſondere Behörde und in gewiſſen Hinſichten gleichſam ein Staat im Staate war auch die Univerſität Wittenberg; eine höhere Lehranſtalt der evangeliſchen Brüdergemeinde, welche zu Barby und Gnadenau Colonien hat, iſt das Pädagogium zu Barby; noch beſtanden zu Wittenberg ein theol. Seminar und ein Gymnaſium. — Bemerkung verdient der Umſtand, daß der ganze Kurkreis nur 2 Mittelſtädte beſaß, nämlich Wittenberg und Barby; alle übrigen, Herzberg ausgenommen, gehörten in die letzte Claſſe der Städte, und einige darunter treiben auch wirklich beinahe nur ländliches Gewerbe. Die Dörfer und Flecken Annaburg, Clöden und Elſter waren ehemals Städte. Unter den Dörfern giebt es ein einziges mit mehr als 1000 Bewohnern,

nämlich Roitzſch am Rheine; keineswegs hat es jedoch, wie Leonhardi ſagt, 2700, ſondern nur gegen 1300 Einwohner; auch Pouch an der Mulde (in alten Zeiten eine wichtige Stadt) hat nahe an 1000 Seelen. — Zu den Landtagen ſchickte der Kreis als Deputirte: 2 wegen der Univerſität Wittenberg, 2 wegen der beiden Standesherrſchaften Barut und Sonnewalde, 4 zum engern, 6 zum weitern Ausſchuſſe der Ritterſchaft, 2 wegen der ſchriftſäß. und 2 wegen der amtſäß. Güter zur allgemeinen Ritterſchaft, 2 wegen der Stadt Wittenberg zum engern Ausſchuſſe, 3 zum weitern Ausſchuſſe der Städte (nämlich wegen Herzberg, Schmiedeberg und Liebenwerda), und 17 zu den allgemeinen Städten.

Ein anſehnlicher Theil des Kreiſes heißt der Fläming oder auch auf dem Fläming, und dieſer Name iſt rein hiſtoriſch. Denn als in der erſten Hälfte des 12ten Jahrhunderts der Rhein, die Maas und Schelde, noch nicht durch Dämme gezähmt, mehrmals die ſchrecklichſten Ueberſchwemmungen angerichtet hatten, wodurch ſich unter andern der große Landſee im Lande der Bataver zu einem Meerbuſen (der Zuyderſee) umwandelte, verließen um das J. 1150 eine Menge der dortigen Bewohner, beſonders des heutigen Holland, Seeland (damals noch einen Theiles des Continents) und Flanderns, ihr Vaterland, zogen oſtwärts, und wurden vom Markgr. Albrecht d. Bären, Grafen v. Ascanien, gern aufgenommen, theils weil ſeine Lande durch die Serbenkriege entvölkert waren, theils weil ſie mancherlei Gewerbskünſte mitbrachten, die in Albrechts Landen noch wenig bekannt waren, theils endlich, weil ſie ihm beſonders geſchickt ſchienen, ſein moraſtvolles Land allmälig zu beſſerer Cultur zu bringen.

Sie bevölkerten demnach den Landſtrich zwiſchen der Havel, Spree, Goila, untern Elſter und dem Fließbache auf dem linken Elbufer; und da ſie ſich — nach Flandern — Fläminger (Flamländer) genannt hatten, erhielt allmälig dieſe Gegend den Namen des Flämings. Er zerfällt in den obern (d. i. den ſüdweſtlichen) und niedern (d. i. nordöſtlichen) Theil; jener begreift alſo den größten Theil des Amtes Wittenberg, den ſüdöſtlichſten vom Amte Belzig, und einen kleinen Theil des Anhaltiſchen um Coßwig und Hundeluft; da er demnach einen ziemlichen Theil der beiderſeitigen Elbaue einſchließt, ſo iſt ſein Getreidebau nebſt der Viehzucht nicht gering, und der Landmann in demſelben in einem mäßigen Wohlſtande. Dahingegen iſt der niedere Fläming, d. i. der brandenburgiſche Theil deſſelben nebſt dem größten Theile des Amtes Belzig, dem nordöſtlichen Winkel vom A. Wittenberg, dem Amte Seida, einem kleinen Striche um Jeßen und Schweinitz, endlich dem Jüterbogker Kreiſe, mit ſchlechtem, ſandigem, zum Theil auch moraſtigem Boden verſehen, obgleich anfänglich die neuen Einwohner zu deſſen Cultivirung viel leiſteten. Von ihrer Liebe zum verlaſſenen Vaterlande hat man die hier in Menge vorkommenden Ortsnamen, welche mit niederländiſchen offenbare Verwandtſchaft zeigen, herzuleiten; dahin gehören Niemegk (Nimwegen), Brück (Brügge), Löben (Löwen; wiewohl Löben auch nach dem ältern Deutſch ſ. v. a. Buſch oder Hain bedeutet), Kemberg (Cammerich), Gentha (Gent), Dornau (Dornick; iſt jedoch zweifelhaft, da Dornau im Serbiſchen einen Raſenplatz bedeutet), Mügeln (Mecheln; iſt nicht nur ungewiß, ſondern ſogar unwahrſcheinlich), Gräfenhainichen (Gravenhaag), Liebenwerda (Lieu-

waarden) u. a. m. Von den Flamländern kommt auch das auf dem Fläming ehehin gebräuchliche flandriſche Maas her; und wie ſie die Leibeigenſchaft in hieſiger Gegend verdrängten, ſo zeigen ſich auch noch Spuren von der niederländiſchen Gütergemeinſchaft der Eheleute bei Erbfolgefällen, die in hieſiger Gegend nicht nach römiſchen und des Sachſenſpiegels Rechtsgrundſätzen entſchieden werden. Ob auch die häufigen Erbgerichtsgüter auf dem Fläming zu den Wirkungen jener Einwanderung gehören, wie Einige annehmen, möchten wir doch ſehr bezweifeln, da ſie vielmehr allemal da am häufigſten vorkommen, wo die Slaven ehehin die Oberhand hatten. Eher kann man ihnen die weichere, der holländiſchen ähnelnde Ausſprache des Deutſchen im Kurkreiſe zum Theil anrechnen; doch, glauben wir, würde dieſelbe auch ohne die Fläminger hier ſtattfinden, da ſie ſich ſelbſt durch die untern Theile der Niederlauſitz bis nach Guben hin verbreitet, und überhaupt mehr an das Plattdeutſche, als an das Holländiſche erinnert. Dieſe Ausſprache vermeidet beſonders das ch, z und End=s, läßt gern das ge vor Participien weg, ſetzt — wie in Berlin — mich, dich, ihn, ſie ſtatt mir, dir, ihm und ihr, ſpricht das g ſo weich aus, wie der Berliner, liebt die Häufung der Zeitwörter mittels des überflüſſig hinzugeſetzten thun, und ſpricht z. E. nach dem Obigen dat ſtatt das, it ſtatt es, Dubbe oder Fatt ſtatt Faß, Water ſtatt Waſſer, Oſſe ſtatt Ochſe, keepen ſtatt gekauft, nennt den See einen Kolk, den Froſch Padde, eine Krankheit de Kränke u. ſ. w. Alles dieſes aber deutet offenbar mehr auf das Niederſächſiſche u. Engliſche, als auf das Holländiſche hin.

Was nun die noch übrige Geſchichte dieſes

Landſtriches betrifft, ſo ſcheinen bis ins 6te Jahrhundert rechts von der Elbe die Markomannen und Langobarden, links die Durier oder Duringer (von den Schriftſtellern Hermunduren, d i. wahrſcheinlich ſ. v. als Duringiſche Streiter, genannt) gehauſt zu haben; letztere verdrängten aber damals, wenigſtens in den tiefſten Gegenden, die Sachſen, welche bekanntlich den Franken nur gegen die Thüringer beizuſtehen gerufen wurden, ſich aber dann in Nordthüringen ſelbſt feſtſetzten. Obgleich daher das ſpätere ſogenannte Herzogthum Sachſen keineswegs zu den urſprünglichen Wohnſitzen der Sachſen (links vom unterſten Theile der Elbe) und auch nicht zu ihrem dreifachen Herzogthume Weſtphalen, Engern und Oſtphalen gehört, ſo iſt doch ein kleiner Theil deſſelben ſeit dem Ende des 6ten Jahrhunderts allerdings Zubehör von Oſtphalen geweſen, gieng demſelben aber bald wieder verloren, als die Slawiſchen Stämme, beſonders die Serben (Sorben-Wenden), die ſchon die Markmannen und Langobarden rechts von der Elbe theils vertrieben, theils unterjocht hatten, ihre Herrſchaft auch über die Elbe herüber verbreiteten. Was nun alſo vom Kurkreiſe links an der Elbe liegt, bildete von nun an einen Theil des großen ſerbiſchen Landſtriches Zrbia (latein. Sorabia), der rechts vom Strome gelegene Theil begriff (meiſt nur theilweiſe) die Gauen Plonim oder Ploni (nördl. Hälfte des Amtes Wittenberg, öſtl. des Amtes Belzig, und Gegend von Treuenbrietzen im Brand), Zierwiſti oder Kirruiſti (nördl. Theil des Anhältiſchen und weſtlicher des A. Belzig), Luſizi (Baruth, vielleicht auch Schlieben und Liebenwerda), Pretin (oberhalb Plonim, längs der Elbe); die Gauen am linken Elbufer waren beſonders Ni-

zici (ſüdl. Theil des Amtes Wittenberg), Sci-tici (öſtlich am vorigen), Liubanizi und Zi-tici (in dieſe beiden gehört das Amt Bitterfeld). Barby und Gommern betreffen die Gauen Nud-zici und Serimunt. Aber Zara und Mil-zana, welche die Geographen hier zu nennen pfle-gen, gehen den Kurkreis nichts an. — Als Hein-rich I. ſeit 922 gegen die Slawen mit Glück ge-fochten hatte, zog er, um ſie deſto gewiſſer zu zäh-men, eine Menge Sachſen (d. i. Bewohner des heutigen Niederſachſens) hierher, welche mit den Slaven allmälig Ein Volk wurden. Sein Sohn Otto der Große vertheilte den von uns zu be-ſchreibenden Landſtrich unter die Biſchöfe zu Magdeburg, Meißen und Brandenburg, und zog 960 den größten Theil deſſelben mit zum Gebiete ſeines Statthalters oder Herzogs in Sachſen, Hermann genannt Billung oder Billing. Deſſen Nachkommenſchaft endete 1106 mit dem Herzog Magnus, und Sachſen (nämlich der größte Theil des niederſächſiſchen Krei-ſes, die Altmark, das Anhältiſche und der größte Theil des Kurkreiſes) kam an den Supplinbur-ger Grafen Lothar, von dieſem aber, als er 1127 deutſcher Kaiſer ward, an den Baiernherzog Heinrich, der ſich auch gegen alle Anfechtungen im Beſitz behauptete, bis er 1139 ſtarb. Seinem Sohne, Heinrich dem Löwen, machte man die Erbſchaft ſtreitig, die er jedoch durch Abtretung der öſtlichen Mark (jetzt das Erzherzgth. Oeſtreich) 1153 erkaufte; gleichwohl dauerte des Kaiſers Neid und Haß gegen ihn fort, und brach 1179 zu einer förmlichen Aechtung Heinrichs aus. Während des 11ten und ſelbſt noch im 12ten Jahrh. hatte in-deſſen der Beſitz der heutigen Wittenberger Pflege, welchen die Herzöge von Sachſen prätendirten, we-gen der immerwährenden Unruhen der Slaven mehr

im Namen, als in der That beſtanden; auch waren es weniger die ſächſiſchen Herzöge, als die meißniſchen, brandenburgiſchen und öſtlichen (nach heutiger Geographie zu ſprechen: niederlauſitzer) Markgrafen, welche die Slaven zu zähmen hatten, und daher ihre Herrſchaft auch im nachm. Kurkreiſe immer feſter gründeten. Insbeſondre hatte ſich eine wichtige Grafſchaft Brena gebildet, und den nordweſtlichen Theil des nachmaligen Kreiſes eignete ſich, nebſt dem nachmaligen Anhaltiſchen, der brandenburgiſche Markgraf Albrecht der Bär zu, und gründete die Burgen Wittenberg, Dobien, Zahna, Wieſenburg, Alſtermünde (Elſter) u. a. m., organiſirte das Land, beſonders nach Burgwarden, aus welchen ſich ſpäter die Aemter bildeten, und zog, wie gedacht, die Fläminger ins Land. Einer ſeiner Söhne nun, Bernhard, nannte ſich nach ſeinen Hauptburgen bald Graf von Aſchersleben, bald von Anhalt, bald (und zwar am häufigſten) von Ascanien, und er iſt es, welchen K. Friedrich 1180 mit einem großen Theil der Lande des geächteten Herz. Heinrich belieh, nämlich mit den Bisthümern Münſter, Osnabrück und Minden, dem ſüdlichen Theile des niederſächſiſchen Kreiſes, und mit der Würde eines Herzogs von Sachſen. Da er nun ſich im Beſitz der großen weſtphäliſchen und niederſächſiſchen Lande nicht behaupten konnte, und ſich daher auf Oſtphalen und ſein väterliches Erbe beſchränkte, ſo kam es, daß man auf letzteres — das doch je und allewege nur einen kleinen Theil und gleichſam nur ein Anhängſel des großen ſächſiſchen Herzogth. gebildet hatte — den Begriff und Namen eines Herzogthums Sachſen faſt ausſchließlich übertrug. Bernharden folgte 1212 ſein Sohn Al-

brecht I., und erwarb auch das Ländchen Lauenburg; das heutige Anhaltiſche dagegen hatte er, um allein regieren zu können, an ſeinen Bruder und Miterben Heinrich (den Aeltern oder Fetten) abgegeben, ſo daß ſich 2 ascaniſche Linien bildeten: Ascanien-Wittenberg oder Sachſen, und Ascanien-Anhalt. Auch Albrechts I. (ſt. 1260) beide Söhne theilten wieder: der jüngere, Johann, übernahm Lauenburg u. a. niederſächſiſche Beſitzungen, und ſtiftete ſo die Linie Sachſen-Lauenburg; Albrecht II. aber bekam Oberſachſen (Sachſen-Wittenberg) nebſt der herzoglich-ſächſiſchen Würde und Befugniß zur Theilnahme bei den Kaiſerwahlen, welche letztere ſich von der Wahl des K. Friedrichs I. im J. 1152 herzuſchreiben ſcheint. Albrecht war des K. Rudolphs (v. Habsburg) Schwiegerſohn, und erhielt von ihm 1288 einen Theil der pfalzgräfl. ſächſiſchen Lande, (wovon jedoch Heinrichs des Erlauchten Erben den Titel fortführten) ſo wie 1290 die von Otto IV., der erblos ſtarb, hinterlaſſene Grafſchaft Brena. Er ſtarb 1298, und ſeine 3malige Theilnahme bei Kaiſerwahlen, wobei Sachſen-Lauenburg ſtill ſchwieg, knüpfte immer feſter die Prärogative des Kurfürſtenamtes an den Beſitz der Sachſen-Wittenbergiſchen Lande. Seinem Sohne und Nachfolger Rudolf I. wurde daher vom K. Karl IV. 1355 die Kurfürſtenwürde, mit Ausſchluß von Sachſen-Lauenburg, zugeſichert, und dieſelbe im folgenden Jahre deſſen Sohne Rudolf II. zu Metz vermöge der goldenen Bulle feierlich beſtätigt. Rudolf I. hatte 1354 den Titel eines d. H. R. R. Erzmarſchalls und eines Pfalzgrafen zu Sachſen angenommen; vorher ſagte man ſtatt Marſchall lieber Ensifer, Reichs-Schwerdt-

träger. Rudolf II. hatte an der Regierung ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters Theil genommen, und nennt ſich zum erſtenmal 1370 in einer Unterſchrift einen Kurfürſten; in dieſem J. ſtarb er ohne Söhne, weshalb es zwiſchen ſeinem Bruder Wenzeslaus und ſeinem Neffen Albrecht zu Streitigkeiten kam, die der Kaiſer zu des Erſtern Gunſten entſchied. Gleichwohl nannte Letzterer ſich fortwährend einen Kurfürſten zu Sachſen, ſtarb jedoch ſchon 1385. Wenzeslaus brachte zuerſt die Kurſchwerdter ins Wappen, entweder ſeines Neffen oder der Streitigkeiten wegen, die ſein Vater über das Vortragen des Reichsſchwerdtes mit dem Herzog von Brabant geführt hatte. Er ſtarb 1388, wahrſcheinlich vergiftet. Ihm folgte ſein Sohn Rudolf III., und dieſem, dem 1406 ſeine beiden Söhne von einem einſtürzenden Thurme zu Schweinitz erſchlagen wurden, im J. 1419 ſein Bruder Albrecht III., der ebenfalls erblos ſchon im Nov. 1422 endete. So war denn auch mit ihm das Ascaniſch-Wittenbergiſche Haus gänzlich ausgeſtorben. Anſprüche auf deſſen Lande machten nun Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg und Kurf. Friedrich von Brandenburg; da aber der Kaiſer — wohl längs verabredeter Maaßen — die Verlaſſenſchaft, nebſt der herzoglich- und kurfürſtlich-, auch pfalzgräflich-ſächſiſchen Würde, 1423 dem Markgrafen Friedrich d. Streitbaren zu Meißen, Landgr. in Thüringen u. ſ. w. verlieh, ſo ſtand der Brandenburger gegen 10000 Schock böhm. Groſch. von ſeinen Anſprüchen ab, und Herz. Erich war nie im Stande, die ſeinigen, die allerdings ſehr guten Grund hatten, durchzuſetzen. Bei der Belehnung Friedrichs wurde vom Kaiſer entſchieden, daß die herzogliche Würde allen ſeinen Nachkommen zu Theil werden ſollte,

die kurfürſtliche hingegen nur dem jedesmaligen Beſitzer der Aſcaniſch-Wittenberger Lande, alſo des Haupttheiles des nachmal. Kurkreiſes. Die Belehnung geſchah zu Ofen den 1. Aug. 1425. Das Uebrige aus der Geſchichte hierher Gehörige ſ. B. IX, S. 757 f. und 776 f., wozu nur noch zu bemerken ſteht, daß aus der ſächſ. Verlaſſenſchaft Dobrilugk und Calau nicht an Friedrichen, ſondern an die Krone Böhmen fielen. (S.)

Wittenberger Kreis, neuer, in der heutigen Bedeutung dieſes Namens, iſt ein Theil des preuß. Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, unterm Naumburger Oberlandesgericht, und wurde nach Sachſens Theilung gebildet aus den, zum ältern Wittenberger oder ehemaligen Kurkreiſe gehörig geweſenen Aemtern Wittenberg und Pretzſch, jedoch ſo, daß von jenem eine Exclave mit den Dörfern Blankenſee und Stangenhagen zum Zauch-Belziger Kreiſe des brandenburgiſchen Regierungsbezirks Potsdam, auch das Dorf Zellendorf zwiſchen Schweinitz und Jüterbogk zum Schweinitzer Kreiſe, ſo wie zu demſelben vom Amte Pretzſch die 4 überelbiſchen Dörfer, nämlich Mauken, Gehmen, Düßnitz und Kleindröben abgegeben wurden; dagegen erhielt aber der Kreis das Seidaiſche Dorf Labetz bei Wittenberg, und vom Schweinitzer Amte den dortigen Antheil an Bleddin, Leetza und die Wüſtung Gablenz. — Der Kreis ſtößt nördlich an den Kreis Zauch-Belzig, öſtlich ein wenig an den Luckewalde-Jüterbogkiſchen, hauptſächlich jedoch an den Schweinitziſchen und an den Torgauer, ſüdlich ebenfalls an letztern und an den Bitterfelder (wegen der Dübenſchen Pflege), ſüdweſtlich an denſelben, weſtlich an die herzogl. Anhalt-Deſſauiſchen Lande

ſüdlich — und an die herzogl. Anhalt-Bernburgiſchen (wegen der Coßwiger Pflege) nördlich von der Elbe. Er erſtreckt ſich in einer lang von Süd nach Nord gezogenen, aber ſehr regelmäßigen Form und ohne alle En- und Exclaven, von 51 Gr. 39 Min. bis 52 Gr. 1½ Min. der Breite, und von 30 Gr. 15 Min. bis 30 Gr. 40 Min. der Länge von Ferro. Er begreift etwa 15½ Quadratmeilen, gehört daher zu den größern im Herzogthume, und zählte 1818 in 4764 Häuſern 28567 Bewohner, alſo auf jede Quadratmeile durchſchnittlich nur etwa 1880; eine geringe Bevölkerung, ſobald man an die Gebirgstheile des Königreichs Sachſen denkt. (Stein giebt dem Kreiſe 15½ Qu.M. mit nur 26910 Seelen, wo dann die Bevölkerung noch geringer ausfallen würde). Dieſe Bevölkerung vertheilt ſich ſo ziemlich gleich, iſt jedoch nach Südweſten hin am geringſten.

Die Orte des Kreiſes ſind: 1) 5 Städte: die Kreisſtadt Wittenberg, die ſchriftſäſſigen Städtchen Kemberg und Schmiedeberg, die amtſäſſigen Städtchen Zahna und Prezſch; in ihnen wohnten 1818 in 1732 Häuſern 11597 Seelen, ſo daß für das Land 3032 Wohnungen mit 16970 Menſchen übrig bleiben. 2) 55 unmittelbare Amtsdörfer: Bergwitz, Bietegaſt, Blöhnsdorf, Böſewig, Braunsdorf, Bülzig, Danna, Dorna, Eckmannsdorf, Elſter, Euper, Feldheim, Gielsdorf, Globig (ſoll, gleich Elſter, Trebitz und Krobſtädt, ehemals ein Städtchen geweſen ſeyn), Gnieſt, Gommlo, Grabo, Iſerbecka, Kerzendorf, Klewitz, Klitzſchena, Külſo, Lammsdorf, Lubaſt, Murzahna, Mellensdorf, Merkwitz, Mochau, Moſchwig, Oeſteritz, Ogkeln (wo auch ein Schmiedeberger Pfarrdotalbauer iſt), Pannighau,

Pratau, Rahnsdorf, Reinsdorf, Rotta, Sackewitz (nur zum Theil), Schleeſen, Schmilkendorf, Scholis (wo die Erbgerichten dem Trebitzer Paſtor zuſtehen), Schmögelsdorf, Schönefeld, Schwabeck, Selbitz, Splau, Straach, Werckzahna, Wieſig, Zalmsdorf, (vorſtehende gehörten ſonſt zum Wittenberger, die noch folgenden aber zum Pretzſcher Amte) Großkorgau, Kleinkorgau, Merſchwitz, Prieſitz, Sachau, Wörblitz, und das ſonſt Seidaiſche Amtsdorf Labetz. Auch hat das Amt Wittenb. Unterthanen zu Bleddin, und den Hauptantheil an Seegrehna. 3) Die 7 Wittenberger Univerſitätsdörfer, nun zum Fiſcus der verbundenen Univerſitäten Halle und Wittenberg in der Stadt Halle geſchlagen: Apollendorf, Dietrichsdorf, Köpenick, Melzwig, Pieſteritz, Reuden ohne die unters Amt gehörige Mühle, und Teuchel. 4) Die 8 Wittenberger Rathsdörfer Berckau, Dobien, Hohndorf, Eutzſch, Gallien, Prühlitz, Thießen, Trajuhn, auch die Koſſäthenhäuſer zu Seegrehna. 5) Das Dorf Patzſchwig, welches der jedesmalige Propſt zu Clöden im Schweinitzer Kreiſe beſitzt. 6) Die Rittergüter und Dörfer: Bleddin (wo 2 Rittergüter ſind, denen Dorfantheile gehören; ein Bauer ſteht unter den Pfarrdotalgerichten); Dabrun (ſo heißt nur das Rittergut, das Dorf aber Braun) nebſt Kleinzerbſt; Gaditz (ohne Dorf, aber mit Dreſcherhäuſern) nebſt zugehörigem Aderitz; Leipnitz (bloßes Rittergut) mit Dahlenberg, Malitzſch, Proſchwitz, und der Colonie Naderkau oder Gnadigke; Rackith nebſt dem Vorwerke Köplitz und Gaſthof Lochau; Radis nebſt Uthauſen; Reinhardz nebſt Greudnitz und Meuro; Trebitz nebſt dem Dorfe und Vorwerke Schnellin, auch 5 Unterthanen in Sackewitz; Wartenburg nebſt Liſterfehrde; Groß-

wig; Jahmo; Kropſtädt nebſt den Dreſcherhäuſern auf der Wüſtung Zorndorf; Nudersdorf oder Birkenbuſch (kein Dorf dabei, ſondern nur Coloniſten); Seegrehna (ohne das Dorf); Wachsdorf (ohne Dorf); Zahna oder Haus Zahna (im Städtchen, ohne Unterthanen); Leetza; Gablenz (ohne Dorf) nebſt dem Dörfchen Rasdorf. Hierzu kommen noch die königlichen Domanialgüter Bläſern mit den Vorwerken Hohnroda und Klitzſchena, und Pretzſch mit dem Vorwerke Körbin; ferner das Allodialgut in Pratau, welches das Ortsverzeichniß bloß als Vorwerk aufführt; das Landgut und Oertchen Zörnigall; das Privatvorwerk oder Freigut Boos; das Freigut zu Reinsdorf; die Mühle u. a. Häuſer auf der Wüſtung Absdorf. Ueberhaupt alſo giebt es im Kreiſe 98 Dörfer, 13 einzelne Beſitzungen und 19 Rittergüter ohne die 2 Domainen; zuſammen 111 Ortſchaften. Hierzu kommen, außer vielen gänzlich antiquirten, noch die speciell auf- und fortgeführten Wüſtungen: Absdorf, Pietzſchkau, Schöneiche, Schwadewitz, Borchau, Danneberg, Hagenau, Raſchwitz, Runſt oder Runſtwitz, Wendorf oder Werndorf, Trebicht, Löbnitz, Sperbehna, Zſchieſewitz, Schmelz, Bockendorf oder Rädigkendorf, Oppin, Busdorf, Zorndorf, Pegnitz oder Panitz, Babel, Kox oder Koch, Röpsdorf, Camin, Naundorf, Parnitz, Duſſo, Neutitz, Präunigk, Klieckeu, Kochwitz, Rohrbeck, Schmalbeck, Grube, Laccuth, Ottmannsdorf.

Der Kreis ſtellt beinahe durchaus eine Ebene dar, aus welcher ſich nur einzelne Hügel an wenigen Punkten zu einer Höhe von höchſtens nur 50 Ellen erheben; dergleichen ſind: der Gollmenberg nördlich und der Tragenberg oder Tan-

nenberg ſüdlich von Schmiedeberg, die hohe Gieck in der Radiſer Heide, der Apollenberg und der Gallunberg nordweſtlich von Wittenberg, der Michels- und ſchwarze Berg bei Jahmo, die Wartenburger Höhe u. ſ. w. — Der tiefſte Punkt iſt der Ausfluß der Elbe ins Anhältiſche (ſ. d. vor. Art.), der höchſte wahrſcheinlich der Gollmenberg; beide differiren aber höchſtens um 80 Ellen. — Der Boden iſt längs der Elbe, in der ſogenannten Aue, der beſte im ſonſtigen Kurkreiſe, obwohl mit den fruchtbarſten Gegenden Sachſens keineswegs zu vergleichen, und beſteht daſelbſt aus kalkhaltigem Thon; übrigens aber iſt er ſandig und mager, und wird auch überdieß durch einige Sumpfgegenden und Kolke (d. i. theils urſprüngliche kleine Landſeen, theils Reſte des ehemaligen Strombettes der Elbe) ſehr geſchmälert; dergleichen Kolke giebt es beſonders bei Böſewig (den Strengk), bei Bleddin (den Schreiberkolk), bei Globig (den wilden Kolk), bei Dabrun (den krummen Kolk nebſt 2 andern), bei Bläſern (den Craaßenſee); ferner die alte Elbe bei Kreudnitz, den Prieſitzer See u. a. m. in der Aue; außer derſelben aber die Leine bei Globig, die Reudener Kolke, den Klebitzer Pfuhl, den Marzahner Moraſt u. ſ. w. — Die hier fließende Elbe trennt den Kreis anfangs 4 Stunden lang, in nordweſtl. und nördlicher Richtung, vom Torgauer und dem Schweinitzer Kreiſe, lenkt aber, nach Aufnahme der Elſter (die ¼ Stunde weit mit ihrem rechten Ufer hierher gehört) plötzlich um die Wartenburger Höhe herum gegen Weſten, und theilt nun den Kreis in die etwas kleinere nördliche und die ſüdliche Hälfte. Bei Böſewig, Elſter, Dabrun, Pratau und Wittenberg

treibt ſie Schiffmühlen. Alle Bäche des Kreiſes fließen ihr zu, nämlich links der die Gränze des Kreiſes bildende Dahlenberger (bei Dommitzſch im Torgauer Kr.), der Schmiedeberger (bei Pretzſch), beide ältere Landwehren (bei Pratau), der Fließbach (den bei Gommlo der Oppiner und Reinhardzer Bach bilden; jenſeit der Anhaltiſchen Gränze), und der Radiſer (im Anhältiſchen); rechts aber der Seidaiſche Wieſengraben und der Zauchebach bei Elſter, der Zahniſche Bach bei Prühlitz, das Nudersdorfer Waſſer, welches in Wittenberg den Euperſchen Bach aufnimmt, das Piesteritzer, und endlich an der Landesgränze das Apollensdorfer Mühlbächlein. (Von den meiſten derſelben ſ. d. Suppl. B.) Unter den Teichen zeichnen ſich die Leipnitzer, Moſchwiger, die königlichen bei Korgau und Sachau, und die Seegrehner aus; die Fiſcherei wird durch den landesherrlichen Craaßenſee und durch die Kolke, ſo wie durch die Elbe und die Bäche ſtark vermehrt, liefert jedoch nur das Bedürfniß. Merkwürdige Brunnen ſind der Luthersbrunnen, öſtlich von Wittenberg, unweit der Elbe; die blaue Quelle oder der Klingelbrunnen bei Pretzſch, deſſen Vitriolſäure-haltiges Waſſer ſonſt von Augenkranken gebraucht wurde; der Polterſprung bei Werkzahna, und der Salzbrunnen an der Dübenſchen Heide, den man eine Zeitlang für ſehr wichtig hielt, und ſogar gedachte, eine Saline daſelbſt anzulegen. — Von Mineralien finden ſich hier: Kalkmergel in Lagern nördlich von Zahna, Walkererde, Alaunerde und Vitriolkies bei Schmiedeberg und Moſchwig. Der Apollensberg (ſonſt die Bolle genannt) ſoll der einzige Punkt ſeyn, wo nicht aufgeſchwemmtes Land

die Gebirgsart ausmache. Höchſt wahrſcheinlich giebt es bei Schmiedeberg, beſonders auf der rothen Mark, Bergöl oder ein andres flüſſiges brenzliches Foſſile; denn als Kurf. Chriſtian ums J. 1600 für das Vitriolwerk bei Schmiedeberg einen Brunnen graben ließ, mußte die Stadt um deſſen Wiederzufüllung ſuppliciren, weil ihr die Fiſcherei und das Bier verdorben wurde; und 1669 geſchah ein ſo ſtarker Erdbrand, daß ihn auch ein zugeleiteter Bach nicht dämpfte, und daß die Luft weit und breit mit Schwefelgeruch erfüllt wurde. An einigen Punkten hat man auch Bernſtein gefunden; ſ. d. vor. Art. — An Waldungen iſt nirgends Mangel, längs den ſüdlichen Gränzen und im nördlichſten Theile ſogar Ueberfluß, welcher beſonders in Dahlenberg, Schmiedeberg, Großkorgau, Reinhardz und Radis ſtarke Ausfuhr von Brennholz nach Leipzig veranlaßt; auch giebt es hier viele Schneidemühlen. Die wichtigſten Wälder, meiſt nur Kiefern enthaltend, ſind: die Dahlenberger Heide, der längs der Gränze hinlaufende Strich von der Dübener Heide oder eigentlich von der Tornauer Heide, die Radiſer Hölzer, beſonders das Elßholz und das Reißholz nach der Heide hin, und das Ritter- und Papſtholz an der Gräfenhainicher Amtsgränze, der Kemberger Ober- und Unterforſt, die Kuffe bei Globig, der Schleeſener Forſt, die Straube bei Seegrehna, der Apollensdorfer Wald, der Rudersdorfer Buſch, die Wettiner Heide, die großen Kropſtädter Wälder (die Zorndorfer, Birk- und Schäfereiheiden), der Schönfelder Birkenbuſch u. ſ. w. Von allen Orten beſitzen nur Elſter und Schwabeck gar keinen Wald.

Was den Feldbau betrifft, ſo läßt er ſich

aus dem vorhergehenden Art. leicht beurtheilen. Am beſten iſt er in der **Aue links** vom Strome, weniger gut ſchon am rechten Ufer, noch geringer, aber immer noch mittelmäßig, links vom Strome an der Landesgränze, ſchlecht im nordöſtlichen und im ſüdlichen Theile des Bezirks, am ſchlechteſten aber nach Nordweſten hin. Die **Viehzucht** gedeiht längs der ganzen Elbe, wo gute Wieſen und treffliche Weideplätze ſind; übrigens mangelt es an Wieſen, und ſie ſind noch überdieß ſauer. Ohne den Holzverkauf würden daher viele Gemeinden immer tiefer verfallen, wie denn ohnedem ſchon der Wohlſtand ſelbſt in friedlichen Zeiten wenig vorrückt, und in kriegeriſchen hier, wegen der Haupt-Militairſtraße von Leipzig nach Berlin, ſo ſehr als nur irgend wo in Sachſen zurückgeſunken iſt, wie man beſonders daraus ſchließen kann, daß anjetzt (1824) die Seelenzahl erſt wieder auf denſelben Grad hinaufgewachſen iſt, wo ſie ſchon vor faſt 30 Jahren geſtanden hat. — Merkwürdig iſt es, daß die **Hirten** faſt des ganzen Kreiſes (nämlich ohne die Pretzſcher) in **Innungsverhältniſſen** (mit den beiden Laden zu Kemberg und Zahna) ſtehen, ſo daß ſeit 1556 nur die in ihre Innung Aufgenommenen das Hirtenamt verwalten dürfen. — Es giebt übrigens im Kreiſe: eine **chemiſche Fabrik** zu **Großwig**, ein **Vitriol- und Alaunwerk** zu **Moſchwig** (gewöhnlicher das **Schmiedeberger** genannt) nebſt Bereitung von **Vitriolöl** und **rother Farbe**, eine **Fabrikſpinnanſtalt** zu **Pieſteritz**, **Papiermühlen** zu **Nudersdorf**, **Prühlitz** und **Wittenberg**, **Tuchmanufactur** zu Wittenberg und Kemberg, **Pechhütten** bei Kropſtädt, Dahlenberg und Korgau. In Kemberg u. a. O. treibt man nicht unbedeutenden **Hopfenbau**, auch etwas **Tabaks-**

bau; der Weinbau hingegen, der ſonſt bei Schmiedeberg, Wittenberg, Pretzſch, Meuro, auf dem Golmen: und dem Apollensberge anſehnlich war, will jetzt nichts mehr bedeuten. In der nördlichſten Pflege, die ſchon zum niedern Fläming gehört (denn der obere bezieht faſt den ganzen Kreis), baut man viel Heidekorn, und fertigt auch Heidegrütze. Im Bleeſernſchen Craaßenkolke ſammelt man viel Waſſernüſſe, davon ſonſt die erſten an den Hof nach Dresden geſchickt werden mußten. Bleeſern hatte auch bis zum letzten Kriege eine ſtarke königl. Landesſtuterei, und hält ein, unter dieſ. Art. näher beſchriebenes, jährliches Volksfeſt. Hohndorf und Globig haben ſehr große Obſtpflanzungen, wie denn der Obſt:, beſonders der Pflaumenbau im ſüdlichen Theile der Elbaue ziemlich bedeutend iſt. Das nahe Trebitz war ſonſt der Sitz eines anſehnlichen Zweiges der ſächſ. Strohmanufactur, die aber jetzt gänzlich entſchlafen iſt. Dagegen iſt es noch immer der Hauptſitz der, im hieſigen Bezirke beſonders ſtarken Bienenzucht. Bemerkung verdienen auch die Thongruben und die, zum Theil jetzt benutzten Torflager bei Dobien, Reinsdorf, Trajuhn, Rudersdorf, Köpenik und Domaine Pretzſch. Endlich ſind als Merkwürdigkeiten des Kreiſes die Feſtungswerke von Wittenberg, die daſige Elbbrücke (die längſte im Herzogth. Sachſen), das Lyceum und das theologiſche Seminar aufzuführen. Klöſter hat es in Wittenberg mehrere, auch eines in Pratau gegeben, Burgen aber in großer Menge, beſonders zu Wittenberg, Zahna (3), Pretzſch, Dobien, Elſter (Alſtermünde genannt), Globig, Kemberg, Kropſtädt, Pratau, Segrehna, Trebitz u. a. m. Ein

bedeutendes Treffen fiel 1760 den 2. Oct. nordwärts von Wittenberg vor, und eine kleine Schlacht 1813 den 3. Oct. bei Wartenburg.

Es iſt nun noch übrig, vom Amte Wittenberg ein Paar Worte zu ſagen, welches zum neuern Wittenberger Kreiſe den Hauptbeſtandtheil gegeben hat. Daſſelbe war für den ſonſtigen Wittenberger Kreis das Kreisamt, wie es denn auch, bei ungefähr 14 Quadratmeilen Flächenraum unter allen Aemtern dieſes Kreiſes das größte war. Der Sitz des Kreisamtmanns und des Rentbeamten (prädicirten Amtsinſpectors) war die Kreisſtadt Wittenberg, und es begriff in ſich die 4 Städte Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg und Zahna, die oben genannten 52 Amtsdörfer (ſie waren 1802 mit 244,500 Thlr. in der Immobiliarbrandkaſſe verſichert), 10 altſchriftſäſſige Rittergüter mit 20½, 3 neuſchriftſäſſige mit 16½ Dörfern, die des Rathes zu Wittenberg und der Univerſität zum Theil mit eingeſchloſſen, und 9 amtſäſſige Rittergüter und Freigüter mit 6 Dörfern, überhaupt 95 Dörfer, 9 Vorwerke und Freigüter, incl. ein Domanialgut, und 80 wüſte Marken von Dörfern, einzelnen Gebäuden, alten Burgen und Kirchen. Die Namen dieſer verſchiedenen Orte kann man aus dem obigen Verzeichniſſe der Kreisorte leicht entnehmen, ohne daß wir ſie hier zum Zweitenmale geben. Nur ſind dazu noch das Rittergut Blankenſee mit den Dörfern Bl. und Stangenhagen, auch einem Theile des großen Blankenſees, ſo wie das Amtsdorf Zellendorf hinzuzuſetzen. Dieſe Orte beſaßen 2518⅜ Hufen artbares Land, worunter 1409¼ den Amtsdörfern gehörten. Im J. 1779 lebten hier 4579 Familien mit 13,314 Perſonen über 12 Jahr alt, 1800 aber 24,450 Conſumenten, nämlich

11,969 männl., 12,481 weibl. Geſchlechts, 1811 endlich 25,629 Conſumenten, ſo daß die wahre Einwohnerzahl gegen 28,500 betragen haben mag; dieſe iſt aber in den Jahren 1812 bis 1815 überaus ſtark zuſammengeſchmolzen, und dürfte jetzt immer noch weit unter 27,000 zurückbleiben. — Zum Rentamte Wittenberg, welches 1770 noch, ohne die Waldungen, um 8505 Thlr. verpachtet war, gehören die Vorwerke Bläſern, Hohnroda und Klitzſchena, der Teuchels- und Apollensberg (2 Weinberge, welche unmittelbar unter des Oberlandweinmeiſters Aufſicht ſtanden), 1 Ziegelei, 2 Mühlen, der Bläſernſche Craaßenſee, der Mühlbecker und der Rohrbecker Kolk, die Bergkauer Heide, der Zahnaer Kienberg, die Specke, das Kinderholz, die Kembergiſchen Ober- und Unterforſten, die Schleeſener Forſten, die Bläſernſche Spitze, die Straube, die Trannitz, das Ehrenholz, der Katzhayn, die Propſtei und die Löbige. — Der im Amte gebräuchliche Wittenberger Scheffel hat 7¼ Dresdn. Metzen. (S.)

Wittenberg, das Kreisamt, ein Amtsbezirk im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, in dem Wittenberger Kreiſe gelegen. Er wird durch die Elbe in zwei ziemlich gleiche Hälften getheilt, und begreift einen Landſtrich an beiden Seiten dieſes Fluſſes, der in Anſehung ſeiner natürlichen Beſchaffenheit ſehr verſchieden iſt. Das Kreisamt gränzt gegen Oſten an die Aemter Saida und Schweinitz, gegen Süden an die Aemter Pretzſch, Torgau, Düben und Bitterfeld, gegen Weſten an das Amt Gräfenhainichen, an das Anhalt-Deſſauiſche, und gegen Norden an die Aemter Belzig und Jüterbogk. Die Länge von Süd

nach Nord beträgt 5½ Meile, die Breite von Weſt nach Oſt 3 Meilen.

Dieſes Kreisamt enthält an Städten: Wittenberg, Zahna, Kemberg, Schmiedeberg, Elſter (jetzt Marktflecken), Pretzſch, alſo ſechs; — an unmittelbaren Amtsdörfern: Apollendorf, Bergkwitz, Bietegaſt, Blöhnsdorf, Böſewig, Braunsdorf, Bülzig, Dahlenberg, Danna, Dorna, Eckmannsdorf, Elſter, Euper, Feldheim, Gielsdorf, Globig, Gnieſt, Gomlo, Iſerbecka, Kerzendorf, Klebitz, Klitzſchena, Külſo, Lamsdorf, Lubaſt, Marzahna, Melnsdorf, Merkwitz, Mochau, Moſchwig, Oeſteriz, Ogkeln, Pannighau, Pratau, Rahnsdorf, Reinsdorf, Rotta, Sackewitz, Schleeſen, Schmilkendorf, Scholis, Schmögelsdorf, Schönefeld, Schwabeck, Seegrehna, Selbitz, Splau, Straach, Werkzahna, Wieſig, Zalmsdorf; das Amt hat alſo 51 unmittelbare Dörfer; — Rittergutsdörfer ſind: Ateriz, Bleddin (mit 2 Ritterg.), Bläſern, Dabrun, Haus Leipniz, Gadiz, Großwig, Jahmo, Greudniz (zu Reinhards), Kropſtädt, Klein-Zerbſt (zu Dabrun geh.), Nudersdorf, Radis, Rackith, Reinharz, Rothemark, Seegrehna, Trebiz, Wachsdorf, Wartenburg (oder Gartenberg), Zahna (Stadt), Pretzſch, Leetza, und Gablenz mit Rasdorf; — alſo in Allem 25 Rittergüter und Dörfer. — An Vorwerken ſind vorhanden: Boos, Rätzſch, Pratau, Köpliz, Lochau, Schnellin, Korbin; — folglich ſieben Vorwerke. Im Kreisamte liegen noch die Dörfer Borkau, Dobien, Eutzſch, Gallien und Prühlitz, welche dem Stadtrathe zu Wittenberg, und die Dörfer: Dietrichsdorf, Köpenick, Melzwig, Pieſteriz und Reuden, welche der ehemaligen Univerſität Wittenberg, die jetzt mit Halle combinirt iſt, zugehören. —

Das Kreisamt enthält überhaupt 2519 bepflügte Hufen, von denen 1409 den Amtsdörfern gehören; dann 4 Städte, 1 Kammergut, 10 alte Schriftſaſſen, 3 neue Schriftſaſſen, 9 Amtsſaſſen, mit 42 Dörfern und 52 Amtsdörfern. Im Jahre 1802 waren die Amtsdörfer mit 244,500 Thaler verſichert. Als Kreisamt hat es keinen Vorzug vor einem andern Amte, außer daß es bei Landtagen und in öffentlichen Schriften die erſte Stelle behauptet, und daß die Kreisſteuerkaſſe ſich hier befindet. Im Jahre 1800 lebten in dem Kreisamte 24,450 Einwohner. — Der Amtsbezirk, ein Theil des Gaues Luſici, (nämlich der alten Niederlauſitz,) wurde, vielleicht aber nicht in dem jetzigen Umfange unter den askaniſchen Herzogen, von adlichen Voigten verwaltet, welche aber vom 16ten Jahrhundert an in adliche Amtshauptleute, und in bürgerliche Juſtizbeamte getheilt wurden. Erſtere hatten die Aufſicht über den Kreis, letztere nur die Verwaltung der Juſtiz und Einkünfte. Zum hieſigen königl. Rentamte gehören (mit Ausſchluß der Zinſen): 3 Vorwerke, 25 Morgen Wieſen, 2 Morgen Weinberge (der Teuchels- und der Appollensberg); 1 Ziegelſcheune, 2 Mühlen, die Craaßen See, die Mühlenkölke, die Rohrkölke, wofür ein ſtarker Pacht bezahlt wird; auch beſitzt es große Waldungen, größten Theils jenſeits, weniger dieſſeits. Jene Waldungen ſind: die Strauben, die Löbige, die Probſtei, der Katzhain, das Ehrenholz, die Thranniz, die Bleeſeriſche Spitze, die Schleeſenſchen Forſte, die Kemberger Forſte und das Kinderholz; — dieſſeits aber ſind es: die Specke, der Kienberg und die Heyde bei Berkau.

Das ſüdliche Elbufer dieſes Kreisamts iſt weit fruchtbarer an Produkten, als das nörd-

liche; aber auch bei erſtern giebts eine Verſchiedenheit des Bodens. Am fruchtbarſten liegen die öſtlichen Audörfer von Pratau bis Bleddien und Böſewig; in den weſtlichen von Pannigko bis Segrehna nimmt der Getreidebau ſchon ab, und nur die Viehzucht bleibt gut; die Gegend von Schleeſen aber, an der Deſſauer Gränze bis Merkwiz und Okeln bei Pretzſch, enthält meiſt Sand und ſaure Wieſen. Eben ſo ſchlecht iſt die jenſeitige Gegend von Reinsdorf über Wittenberg bis Kerzendorf bei Belzig; auch der Niederfläming hat dürftiges Land. In der Aue baut man mehr Korn, im Fläming mehr Waizen und Gerſte; doch müſſen bei dürftigen Jahren ſelbſt die größten Dörfer ihr Getreide aus Bitterfeld, Brena und Zörbig holen; — Hopfen zieht man bei Schleeſen, Rotta, Gnieſt und Kemberg; Wein bei Wittenberg, doch wird er immer ſchlechter. Die Waldungen erſetzen zum Theil das Ackerland, denn ſie nähren viele Menſchen mit Holzfällen, Holzzurichten, Holzhandel und Holzfuhren, auch durch Pech- und Rußbrennereien und Kohlenbrennen. — In der Aue iſt die beſte Viehzucht, und ſeit 1556 bilden die Hirten in Zahna und Kemberg eine eigne Innung, deren Artikel höchſten Orts beſtätiget ſind. Die Koppelhutung war (im J. 1806) nur in Rahnsdorf abgeſchafft. Die Elbe veranlaßt ſtarke Fiſcherei. Vitriolkies und Alaunerde finden ſich bei Moſchwig. Die an der Elbe liegenden Orte ſind den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, und müſſen ſtets theure Dämme unterhalten.

Was das Fabrikweſen betrifft, ſo kann man von dieſem Kreisamte freilich das nicht erwarten, was man in mehrern vom Gewerbfleiß nicht entblößten Gegenden findet. Doch auch unſer Kreisamt hat hin und wieder manche Fabrikanlage und

treibt manches induſtriöſe Gewerbe. So wird in der Stadt Wittenberg viel Tuch gewebt, denn im J. 1802 gab es hier 35 Tuchmacher mit 40 Geſellen; auch viel Hüte werden hier fabrizirt; Lohgerbereien, wie Färbereien findet man ebenfalls. Zu Zahna wird viele Leinweberei betrieben; in beiden Städten ſind die Brauereien bedeutend, und liefern gute Biere; dies gilt auch von Kemberg. Die Tuchmacherei iſt auch in der Stadt Schmiedeberg zu Hauſe, und die hieſigen Tuchfabrikanten beziehen Märkte und Meſſen. Viele Einwohner des Orts leben auch durchs Alaunwerk bei hieſiger Stadt. In Kemberg fertigt man auch viele Leinwand. Im Dorfe Trebitz fand man ſonſt eine Strohwaaren-Manufactur in der beſten Blüthe ſtehend. Sie beſchäftigte viele Arbeiter im Dorfe, wie in der Umgegend. In neuerer Zeit iſt ſie auf nur noch wenige Perſonen, die damit einen Erwerb treiben, vorhanden. — Im Amte findet man auch einige Papiermühlen, z. B. bei Prühliz, welche in 16 Aemtern das Haderſammelnrecht hat; und die Birkenzuſcher Papiermühle bei Straach. Man vergl. 1) Delineation derer Aemter Wittenberg und Gräfenhainichen. Fol. Amſterd. Peter Schenk. 1749. — 2) ein gleichgroßer Nachſtich von Seuter in Augsb. — 3) Die Aemter Wittenberg, Belzig, Gräfenhainichen, Seyda und Pretzſch; von J. G. Schreiber. ½ Bog. — Wittenberg und Gräfenhainchen. Von Le Rouge in deſſen Atlas portatif. Par. 1758.

Wittenberg, die Stadt, Witeberga, Leucorea, eine vor 1815 königl. ſächſiſche altſchriftſäſſige und landtagsfähige Kreisſtadt, jetzt die Kreisſtadt des Wittenberger Kreiſes in dem Merſeburger Reg. Bez. des Herzogth. Sachſens. Sie

liegt am rechten Elbufer, $\frac{1}{4}$ St. von dem Strom, nach der Brücke zu gerechnet, in einer faſt ganz ebenen Umgebung, auf theils ſandigem Boden, und in der Nähe verſchiedner Holzungen liegend; ſie iſt 8 Meilen von Leipzig nördlich entfernt, liegt 4 Meilen ſüdlich von Belzig, $3\frac{1}{2}$ öſtlich von Deſſau, 3 St. weſtlich von der Stadt Zahna, an den Hauptſtraßen von Leipzig, und von Dresden nach Berlin, ſo wie an der, welche aus den Lauſitzen nach Roßlau und nach Deſſau führt.

Dieſe Stadt iſt hiſtoriſch wichtig ſowohl für die Welt-, Kirchen- und Kulturgeſchichte überhaupt, als auch inſonderheit ehrwürdig, da ſich in ihr beinahe 400 Jahre lang die Reſidenz der Herzoge und Kurfürſten v. Sachſen, erſt Askaniſchen, dann Meißniſch-Erneſtiniſchen Stammes, vom Ende des 12ten bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts; als die Ruheſtätte der ſächſ. Regenten aus dem Askaniſchen Hauſe, von der Mitte des 13. Jahrhunderts an bis auf Albrecht den III. befanden, — und als der nun über 300 Jahre beſtandene alte Sitz einer Bildungsanſtalt, welche Sachſen und Deutſchland eine lange Reihe der verdienſtvollſten Männer verdankten. —

In den Urk. älteſter Zeit wird die Stadt auch Witburg, und von Melanchthon Leucorea genennt. Sie erſcheint zuerſt 1174 und 1180 als Burgwart, das in geiſtlichen Sachen unter den Sprengel des Brandenburger Biſchoffs gehörte, und wahrſcheinlich von den Niederländern, unter dem Namen der witen (oder weißen) Burg angelegt wurde. Als eine Stadt erſcheint es erſt im J. 1227, und im 14ten Jahrhundert oft im Verein mit andern Städten gegen die Befehder und Landfriedenbrecher, und hatte da auch ſchon ein Rathskollegium, eine Gerichtsbarkeit, Innungen

und Münzſtätte; in der Mitte des 15ten Jahrhunderts (1452) erhielt es das Recht der Landtagsfähigkeit; es wurde auch mit Statuten und Stapelrecht verſehen. Den höchſten Grad ſeines Wohlſtandes und ſeiner Wichtigkeit erhielt Wittenberg durch Stiftung der Univerſität im J. 1502, und durch Luther's Reformation, ſeit dem J. 1517. Doch zu jener Zeit ſchien es mehr ein bloßer Flecken zu ſeyn. So nennt es Melanchthon ein elendes Neſt; der erſte Rector magnificus Dr. Mollerſtädt ſagt: es liege an der äußerſten Gränze der Civilität; und Dr. Luther konnte nicht begreifen, wie in ſolcher Barbarei eine Univerſität habe entſproſſen können.

Durch Johann Friedrich den Großmüthigen wurde Wittenberg in eine Feſtung umgeſchaffen, und mit Geſchütz reichlich ausgeſtattet, denn man ſah den Religionskrieg voraus; auch Wittenberg widerſtand Moritzens Armee im Nov. 1546. Auch im J. 1547, nach der Mühlberger Schlacht, würde es ſich an Kaiſer Karl V. (19. Mai 1547) nicht ergeben haben, hätte der Feind nicht gedroht, den gefangenen Kurfürſten außerdem zu tödten. Seit jenem ſo traurigen Zeitpunkte wurde Wittenberg nie wieder Reſidenz, blieb aber natürlich Feſtung, die noch bis zum 7jährigen Kriege dauerte, darin aber in einen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurde. Die Belagerung Wittenbergs durch die Oeſterreicher, und die freundſchaftlich geſinnte Reichsarmee, am 13. Oct. 1760 koſtete ihr Schloß und Kirche, die Kloſterkirche, die Kapelle zum heil. Geiſte, das Zeughaus, faſt alle öffentlichen Gebäude, 120 Häuſer in der Stadt, und über 200 in den Vorſtädten. Die Belagerer ſchleiften die Feſtungswerke, und Friedrich II. beſetzte die Stadt am 23. Oct. d. J. zum Drittenmale; 1764

wurden die Feſtungswerke und Rechte ganz zerſtört und aufgehoben; ſpäter gediehen ſie zu Gärten, Wieſen und Feldern; doch im J. 1806 ließ Napoleon Wittenberg aufs neue ſtark befeſtigen. — Die größten Feuersbrünſte erlitt Wittenberg in den Jahren 1588, 1652, 1684. Kleinere fielen öfters vor. Während der Jahre 1626 — 1640 hatten ſich ihre Kriegskoſten auf 400,000 Thaler angehäuft. Im J. 1697 hatte ſie nur 455 bewohnte, aber 303 wüſte Stellen, und gegen 6000 Einwohner.

Wittenberg liegt nach von Gersdorf 247 par. Fuß überm Meer, und iſt nach Charpentiers Meſſung der niedrigſte Punkt Sachſens. Die Stadt hat ziemlich die Geſtalt eines Dreiecks, deſſen längſte Seite nach der Elbe zu liegt; ſie iſt 250, und mit den Vorſtädten 600 Ruthen lang, und 150 Ruthen breit; hat 3 Thore, das Schloßthor, Elſterthor und Elbthor, auch 1 Pforte, 2 Hauptgaſſen, die aber, vom Markte unterbrochen, ihren Namen nach, 4 Gaſſen bilden; dann giebt es 10 Nebengäßchen und den Marktplatz. Der faule, und der friſche Bach, welche in Brücken-ähnlichen Leitungen über den Wallgraben in die Stadt geführt ſind, trennen dieſe in den ſüdlichen, mittlern und nördl. Theil, vereinigen ſich nicht weit vom Schloſſe, wo ſie eine große Mühle von 6 Gängen treiben, und fallen bei der Fiſcherei in die Elbe. Im nördlichen Quartier lagen, im J. 1806 noch 3 Gaſſen in Ruinen als Wirkung des großen Bombardements. Die Hauptgebäude aber, wie das Schloß, nebſt Kirche, das Amthaus ꝛc. wurden bald nach dem Frieden wieder hergeſtellt. Jetzt zählen Stadt und Vorſtädte 636 Häuſer, mit 5744 Einwohnern. Im J. 1806 waren vorhanden 609 Privathäuſer und 29 öffentliche Gebäude.

Die Stadt allein zählte deren 334; davon 317 unter Rathsgerichtsbarkeit ſtehen, 133 brauberechtigt, und 106 wüſte Stellen ſind. Alle Häuſer waren ſonſt mit 305,350 Thalern verſichert. Im J. 1812 wurden 602 Häuſer, in der Stadt nämlich 320, und in den Vorſtädten 282 gezählt. Von dieſer Häuſerzahl wurden, außer 108 Seitengebäuden, Ställen und Schuppen vom 1. März 1813 an bis 12. Januar 1814 nach genauer Zählung, 282 Wohngebäude (26 in der Stadt, und 250 in den Vorſtädten), theils durch Feuer, theils durch Niederreißung vernichtet. Von den Häuſern der Vorſtädte wurden ſchon den 6. April 1813 an 234 Wohnungen von den Franzoſen abgebrannt. Alle Obſtbäume, deren gewiß mehr als 100,000 waren, alle Alleen, Anlagen und Zäune in und um der Stadt herum, wurden von den Franzoſen umgehauen. — Die meiſten Häuſer waren 1806 freilich meiſtens hölzern, und waren faſt alle mit Giebeln verſehen; doch auch einige ſchöne Privathäuſer gab es, und die öffentlichen Gebäude zeichneten ſich ebenfalls aus. Unter ihnen ſind die drei Kirchen; nämlich:

1) Die Schloßkirche, ſpäter Univerſitätskirche genannt; ſie wurde von Rudolf I. gegen 1342 erbaut, der Jungfrau Maria und allen Heiligen gewidmet, und von Peter Clemens VI. 1346 mit einem eignen Kapitul verſehen, welches aus 1 Probſt, und 6 Canonicis beſtand, und, ſo wie auch die Kirche, nur dem römiſchen Stuhle unterworfen war. In den Jahren 1490 — 1499 bauete Friedrich der Weiſe die Kirche ganz neu, und ſchenkte ſie mit ihren Gütern und Renten, der von ihm gegründeten Univerſität. Sie war ein Meiſterſtück der gothiſchen Baukunſt, ganz ohne Pfeiler, und in der Mitte gewölbt, 225

Schritte lang, 50 breit; mit vielen Gemählden von Dürer und Cranach, ſo wie mit Statuen verſehen; auch enthielt ſie mehrere fürſtliche Grabmähler; doch 1770 wurde ſie ganz eingeäſchert. Eine neue wurde im J. 1770 erbaut, und der Kurfürſt gab dazu eine beträchtliche Summe; auch Katharina II. gab eine bedeutende Summe zu deren Bau. Sie zeichnet ſich jetzt durch Einfachheit allein aus. In ihr ſchlummern Luther und Melanchthon, Friedrich der Weiſe und Johann der Beſtändige, alſo alle Stützen der Reformation. Auch ſind hier die Statuen Rudolfs I. Stifters der Kirche, und zweier Gemahlinnen deſſelben; neben dem Altar hängt Luther's Bild, von Cranach d. Jüngern; den Gottesdienſt verſorgten Sonntags der Probſt, Dienſtags und Donnerstags die übrigen Profeſſoren der Theologie. Alle Diakonalien verſieht der ſogenannte Peſtilenz-Prediger. —

2) Die St. Marien- oder Stadtkirche, auch Pfarrkirche genennt, wurde ſchon im 12ten Jahrhundert erbauet; doch erſt in den Jahren 1412, 1556 und 1570 erweitert, verbeſſert und verſchönert. Sie hat zwei, durch eine Brücke verbundene Thürme, zwei Kanzeln, und eine Menge Gemählde und Epithaphien. Der große Altar iſt mit Gemählden von L. Cranach verziert. Unter andern bemerkt man eine Taufe, welche Melanchton im Prieſterrock, nach dem Leben bezeichnet, verrichtet; auch Luthern, predigend von einer Kanzel, und ſeine Zuhörer auf ein Kreuz verweißend. In dieſer Kirche liegen Bugenhagen (Joh.), Criziger d. A., und Paul Eber, alles Reformatoren. Im J. 1521, bei Luthers Aufenthalt auf der Wartburg, fiel in dieſer Kirche die bekannte Bilderſtürmerei vor. — Das Aeußere

der Kirche iſt, nur zu ſtark, mit Bildhauerarbeit überladen. An der Südſeite, unterm Dache, bemerkt man eine Sau, die in Stein gehauen iſt, und an welcher Junge ſaugen, und ein Rabbiner noch ganz beſondere Unterſuchungen anſtellt. Die Inſchrift heißt: Rabini Schemhamphoras. Dieſes zweideutige Denkmal galt ſonſt für Wittenbergs Wahrzeichen. Eine kleine, im J. 1377 erbauete Kapelle des Leichnams Chriſti dient nun zum Kirchenarchiv. An dieſer Kirche ſtehen ein Paſtor Primarius, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidiakon, ein zweiter, dritter und vierter Diakon, ſonſt auch ein Peſt-Diakonus, ein Cantor, ein Organiſt und Kirchner. Die Landesregierung (oder Univerſität zu Halle), der Stadtrath und die Bürgerſchaft berufen den Pfarrer, der dann höchſten Orts beſtätigt wird. Die Diakonate und übrigen Kirchenämter beſetzt der Stadtrath, der auch Collator der Schulämter iſt. Die Kirchen und Schulen der Stadt ſtehen unter der Inſpection Wittenberg. Sonſt war hier ein beſonderes Conſiſtorium. Eingepfarrt in hieſige Hauptkirche ſind 15 Dörfer, welche die 4 Diakonen zu beſorgen haben. Z. B. Teichel, Thieſſen, Trajuhn, Wieſig, Zörnigal, Labetz, Pieſteriz, Prühlitz, Rothemark, Hohndorf, Iſerbecka, Dietrichsdorf, Euper, Gallien, Abtsdorf; allein, dieſe 15 Dörfer enthalten nur 195 Häuſer und 1028 Seelen. — Die Kirche liegt in der Mitte der Stadt.

3) Im nördlichen Theile derſelben befindet ſich, mitten in den Ruinen des Franziſcaner- (grauen) Kloſters die, im J. 1760 eingeäſcherte, aber 1771 wieder hergeſtellte Kloſter-Hoſpitalkirche, vor der Kirchenverbeſſerung eine Kapelle der heil. Barbara, die 1610 erneuert

wurde. — Sie wird von den Geiſtlichen der Hauptkirche verſehen; hat auch einen Katecheten. Schulen, die unter die Parochie hieſiger Hauptkirche gehören, ſind zu Dietrichsdorf, Euper, Hohndorf und Teichel, in welche auch die Kinder der übrigen eingepfarrten Dörfer gewieſen ſind. — Die Kloſterkirche ſelbſt, war einſt der Begräbnißort der askaniſchen Herzoge, von der Mitte des 13ten bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Das im 13ten Jahrh. von Alberts I. Gemahlin Helena, im J. 1238 geſtiftete Franziscaner-Kloſter ſtand unter dem Erzbiſchoffthum Magdeburg, wurde 1526 aufgehoben und die Mönche waren bereits 1522 daraus verſchwunden. Johann Friedrich gab das Kloſter dem Rathe der Stadt zu einem Spital ſtatt des alten, vor dem Elbthore gelegnen und geſchleiften Spitals.

Die Stadt hat eine gelehrte Schule und ein Prediger-Seminarium; die hieſige Univerſität iſt bekanntlich ſeit 1815 mit der zu Halle vereinigt worden, und folglich muß ſie für die Stadt und ihre Beſchreibung als aufgehoben und nicht mehr vorhanden ſeyend gelten. An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein Tertius, der zugleich Cantor iſt, ein Quartus, ein Quintus und ein Sextus. An der Mädchenſchule unterrichtete (1810) ein Jungfern-Schulmeiſter und ein zweiter Lehrer.

Die Inſpection, oder Superintendentur Wittenberg enthält 3 Kirchen in der Stadt Wittenberg, 1 in Appollensdorf, in Dabrun, Dobien (mit 3 Filialen zu Schmilkendorf, Reinsdorf und Braunsdorf), in Eutzſch, Protau, Pretzſch (mit den Filialen Patzſchwig, Prieſitz und Sachaus), und in Strach (mit den Filialen Grabo, Birkau und Kerzendorf); es giebt alſo 9 Pfarr-

und 9 Filialkirchen. Sonſt gehörten auch zu hieſi- ger Inſpection die Pfarrkirchen zu Großlübs, und Walternienburg (mit den Filialen Flötz und Cä- meriz).

Das mit der Schloßkirche gränzende Schloß Wittenberg kommt zuerſt in Urkunden von 1227 vor, und wurde, nebſt der Stadt in dem- ſelben Jahrhundert Bamberger Lehen; dann bauete es Friedrich der Weiſe 1499 — 1518 vom Grund aus neu, und gab ihm auch noch zwei Thürme, welche letztere beim Brande von 1760 faſt ganz unverſehrt ſtehen blieben. Nachher wurden einige Zimmer zu den Hofgerichts-Verſammlungen einge- richtet. In einem der Thürme befand ſich ſeit 1554 das Geſammt-Archiv der beiden ſächſi- ſchen Linien, welches aber 1802 von beiden Linien getheilt wurde; dieſes geſchah mittelſt 4 eignen Commiſſarien, und die Theilung erforderte 2 Mo- nate Zeit. An Kurſachſen kamen ungefähr Zwei- drittel, an die Erneſtiniſche Linie nur ein Drittel. In Dresden wurde dazu ſpäterhin ein koſtbares Gebäude eingerichtet. —

Das Rathhaus, welches ſchon in Urkunden von 1317 vorkommt, wurde vom Kurfürſten Au- guſt 1571 neu erbaut, und 1769, vor der Huldi- gung des Kurfürſten, nochmals erneuert. In der Seſſionsſtube hängen Luthers und Melanch- tons Bildniſſe, wie auch die 10 Gebote von Lukas Cranach d. Aeltern. — Das Collegium Fridericianum auf der Collegiengaſſe enthielt bis 1815 das große Auditorium. Das Col- legium Auguſteum am Elſterthore war in äl- terer Zeit das Auguſtinerkloſter, in welchem Luther ſeit 1508 als Mönch wohnte, daſelbſt Meſſe las und Beichte hörte, und worin ihm die erſten Tetzelſchen Ablaßzettel, die er ſah, zu ſeinen be-

kannten erſten Schritten veranlaßten. Hier zeigt man noch ſeinen Lehrſaal und ſeine Stube. — Als die Mönche ſämmtlich das Kloſter verlaſſen hatten, (1526 — 1527) ſchenkte der Kurfürſt es Luthern; von den Erben deſſelben kaufte es aber Kurfürſt Auguſt im J. 1564 für 3000 Gülden ab, und man richtete es ſpäter zum Conviktorium ein. — Das Vorgebäude des Auguſteums enthielt in 3 Sälen, in 2 Stocken, die akademiſche Bibliothek, ein juriſtiſches Auditorium, und im Hofe lag der Botaniſche Garten. — Unter den Privathäuſern zeichnen ſich manche hiſtoriſch aus; z. B. Melanchtons, nicht weit vom Friedericianum, die Apotheke, ſonſt Lukas Cranachs Haus. Das ältere juriſtiſche Auditorium ſtand ſonſt auf der Collegiengaſſe, und führte die Aufſchrift: Bursa Sophiae. —

Weit größer als die Stadt, ſind die Vorſtädte, in welchen aber auch mehrere Gärten, und ſogar Aecker liegen. Vor dem Schloßthore links befindet ſich die ſogenannte Fiſcherei, (auch die Amtsvorſtadt, oder Neuſtadt), deren Bewohner meiſt von Fiſcherei und Obſthandel ſich nähren. Der übrige Theil der Schloßvorſtadt enthält mehrere öffentliche Gärten, eine Walkmühle und eine Papiermühle, vor dem Elſterthor. Vor dieſem letztern Thore verbrannte Luther (10. Dec. 1522) früh um 9 Uhr öffentlich die Bulle Leo des X., die ſeine Schriften mit dem Banne belegt hatte, ſo wie das kanoniſche Recht und mehrere Schriften ſeiner Gegner. Noch zeigt man die Stelle, wo dies Autodafe ſtatt fand. Dem Elſterthore gerade gegenüber ſteht das Schützenhaus; es wurde im J. 1774 wieder neu erbaut, denn der 7jährige Krieg hatte es zerſtört. — Weiter hinaus liegt der alte, ſo wie der neue Kirchhof, und

auf dem erſtern ſteht die Kreuzkapelle. — Die Umgebungen der Stadt ſind durch Alleen von Linden, Kaſtanien, Eſchen und Obſtbäumen, auch durch Planieren und Wegbeſſern zwiſchen dem Elb- und Schloßthore, ſehr verſchönert worden. Spaziergänge gewähren: der Wall, die Weinberge, das nahe Wäldchen, die Specke, der Luthersbrunn, der Brückendamm und die Brükke; über der Elbe die Probſtei, (ein Eichenwald) und das hübſche Dorf Pratau. — Vier Röhrwaſſer, welche auf den öſtlichen Höhen, 1 Stunde von der Stadt entſpringen; ſie ſind unter 20 Gewerken vertheilt.

Wittenberg hatte bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts keine Brücke über die Elbe, ſondern bloße Fähren. Die erſte Brücke, welche vor 1455 urkundlich vorkommt, hatte Friedrich der Sanftmüthige bauen laſſen, aber Eisfahrten zertrümmerten ſie. Im J. 1490 wurde ſie durch Friedrich den Weiſen wieder hergeſtellt; ſie koſtete über 10,000 Gülden, damals eine ungeheuere Summe; im J. 1633 wurde ſie von dem öſterreichiſchen Militär abgetragen, im J. 1657 war dies abermals der Fall. Die jetzige wurde im J. 1787 erbaut, und zwar unter der Direction des Landbaumeiſters Exner, nach dem Plane des Major Günther und Waſſerbau-Commiſſär Wagner. Die ganze Brücke koſtete 84,456 Thaler; eine ſteinerne würde auf 300,000 Thaler gekommen ſeyn. Die neuſte Brücke aber iſt ganz von Holz, 510 Ellen lang, 11¼ Lichten breit, damit 2 Frachtwägen ſich ausweichen können. Sie hat 5 Land- und 4 Waſſer-Pfeiler, und ein dachloſes Geländer. Am Anfange derſelben, von Wittenberg her, ſteht ein Brückenzoll- und Wachthaus. Nach dem hieſigen Elbmeſſer hat man be-

merkt, daß der Strom, wenn er ſchwillt, hier erſt binnen 3 Tagen ſo hoch ſtehet, als in der Reſidenz. Das jährliche Brückengeld beträgt im Durchſchnitte 3000 Thlr. — Die ſonſtige Univerſität war frei von dieſem Zoll; auch mehrere Aemter genießen ähnliche Freiheiten. —

Was die Nahrung der Einwohner betrifft, ſo floß ſie, bis 1815, zum großen Theil aus der hieſigen Univerſität; da dieſe jetzt nicht mehr vorhanden iſt, ſo mag es wohl eine große Veränderung in den Arten des Gewerbes hervorgebracht haben. Wittenberg hatte im J. 1806 30 Tuchmacher, 31 Leinweber, und andere nöthige Handwerker und Künſtler; es gab gegen 400 Meiſter. Viel gewann man durch die Brauereien und Branntwein-Fabrikation, auch hat man guten Ackerbau und ziemliche Viehzucht; der Elbhandel und die Fiſcherei tragen auch etwas Erkleckliches. Im J. 1815 gab es hier noch 3 Druckereien, mit 10 Preſſen; ſie beziehen ihre Papiere von Wittenberg, Pieſtriz, Dieterichs und Nudersdorf; auch eine Buchhandlung (ſonſt 2) iſt hier. Die Zahl der Schnitt- und Materialhandlungen ging in die Zwanzig. Die Tuchmacher lieferten jährlich gegen 2000 Stück Tuche und Boy, die meiſt auf den Meſſen Leipzig und Braunſchweig abgeſetzt wurden. In neuerer Zeit ſind immer ſehr feine Tücher hier fabrizirt worden. Die Leinweber fertigten jährlich 800 Stück á 60 Ellen; auch die hieſigen Lohgerber treiben ihr Geſchäft in's Große. Der Guckuck, wie man das hieſige Bier nennt, einſt ſo berühmt, wie die braunſchweiger Mumme. Man hat hier das Sprichwort: Der Guckuck ſchreit hier in der Nacht. — Die nahen Küchengärten liefern viel Gemüſe; dem ungeachtet erhält man noch viel Obſt und Gemüſe auf

der Elbe aus Böhmen. Auf der Elbe treibt man auch einigen Holzhandel, aber blos ſtromaufwärts, denn unterwärts war es verboten. Die Fiſcher bilden eine Innung von 50 Perſonen. Drei Jahrmärkte 1) Montag nach Miſ. Domini; 2) Mont. nach Galli; 3) Mont. nach Mariä Empfängniß. —

Die Stadt hatte ſonſt eine Freiſtelle in der Fürſtenſchule zu Meißen, und ſchickte Deputirte zur Viſitation der Landſchule in Grimma. Im J. 1756 ſtiftete der Graf Peter v. Hohenthal in der Vorſtadt die erſte Bürgerſchule in Sachſen. Der Rath iſt jetzt ſelbſtbeſtändig, bis 1815 koncurrirte er aber mit der Univerſität in Polizeiſachen. Dem Rathe gehören die Dörfer: Hohendorf, Prühlitz, Traguhn, Berkau, Dobien, Gallien, Thieſſen, die Mark Brüdernaundorf, das Vorwerk Fleiſchwerder, die Rittergüter Seegrehn und Dabrun, mit dem Vorwerke Retzſch; auch Eutzſch. Sie enthalten 280 Häuſer und 1400 Einwohner. — In den neueſten Zeiten hat der Rath große Verdienſte um die Stadt ſich erworben. Er unterſtützte beſonders die Tuchfabrikation, ſogar mit eignen Kapitalien; 3000 Thaler widmete er der Beſoldung der Prediger und Lehrer, er erbauete ein Hoſpital, und machte viele milde Stiftungen nach dem Muſter der Aeltervåter vom 15ten Jahrhundert an bis 1798, in welchem Zeitraum 25,000 Thaler vom Rathe zu ſolchen Stiftungen verwendet wurden. —

Im J. 1805 (5. Novbr.) traf der Kaiſer Alexander I. auf ſeiner Reiſe von Berlin nach Weimar, in Wittenberg ein, wo ihn der Fürſt von Anhalt-Deſſau erwartete. Den 20. Oct. 1806 erſchien hier der Kaiſer Napoleon. Dem Stadtrathe ſtehen 2 Bürgermeiſter vor, welche

jährlich in der Regierung abwechſeln. Früher, und auch jetzt noch iſt ſie mit Garniſonen verſehen. — Hier iſt auch ein Hauptgeleite, und ein königl. Poſtamt; ſonſt war letzteres die letzte königl. ſächſ. Poſtſtation nach Berlin.

Karten und Bücher: 1) Plan der Action bei Wittenberg den 2. Oct. 1760. ½ Bog. (in Raspe's Kriegsſchauplatze. IV.) — 2) Wittenberg; 1546. (S. Hortleders deutſcher Krieg.) ½ Bog. — 3) Wittenberg; ein Grundriß. 4. Amſterd. 1616. — Wittenberg; ein Proſpekt. (in Merian's Topographie. 1650.) ½ Bog. — 4) Wittenberg; gez. von F. B. Werner. Augsb. — ein Proſpekt auf 2 Foliobogen. — 5) Wittenberg; von G. Bodenehr; geſt. ½ Bog. — 6) Proſpekt der Stadt Wittenberg; geſt. von Schlitterlau. Quer Quart. — 7) Plan der Belagerung der Stadt Wittenberg im Oct. 1760. ½ Bog. — 8) Plan der Stadt Wittenberg mit der Einnahme, im J. 1760. Nürnb. (ſ. deſſ. Kriegstheater. VII. ½ Bog. 1760.) — 9) Die Schloß- und Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg; gez. und geſt. von J. C. Schreiber. ½ Bog. (S. Fabri Nachricht von dieſer Kirche.) Wittenb. 1730. 8. — 10) Das Rathhaus ſammt dem Markt in Wittenberg. gez. u. geſt. von G. Bodenehr. ½ Bog. — 11) Fünf Blätter von den Brücken in Wittenberg. ¼ Bog. jedes. (in Titius Nachricht von dieſer Brücke.) Leipz. 1788. —

Literatur. 1) Joh. Bugenhagen Hiſtorie, wie es uns zu Wittenberg bei der Belagerung ergangen. Erf. 1547. 4. (ſelten) — 2) Hagemeyeri Inscriptiones Wittembergſ. 1637. 4. 8 Bog. (ſelten.) — 3) Joh. Kernii Diſſertatio hiſtor. de Witemberga. 1671. Wittenb.

2 Bog. — 4) Kirchmaieri, Argum. Hiſtoriae de Viteberga. — Wittenb. 1713. 11 Bog. 4. (gründlich.) — 5) C. Fr. Zeibich Sendſchreiben vom Alter der Stadt Wittenberg. 1746. 22 S. 4. — 6) J. Fr. Köhler's Anzeige und Beurtheilung einiger Schriften zur Erläuterung der Geſchichte der Stadt und Univerſität Wittenberg. (S. gel. Dresdner Anzeigen. 1784. S. 443 — 80.) — Fragmente zur Geſchichte der Wittenberger Klöſter; von J. F. Köhler. (in Haſche Magaz. V. 416 — 512.) — 8) J. W. Franz hiſtor. Erzählung der Heiligthümer in der Schloßkirche zu Wittenberg; ebend. 1618. 1 Alph. 14 Bog. 4. — 9) M. Fabers dreifaches Memorial des gelobten Landes der Stadt Wittenberg und der daſigen Univerſitätskirchen. Wittenb. 1706. 8. — 10) deſſen kurzgefaßte Geſchichte von der Schloß- und Stiftskirche in Wittenberg. Wittenb. 1717. 14 Bog. 8. 1730. 19 Bog. 8. — 11) Hiſtoriſche kurze Nachricht von der Stadt und Univerſität Wittenberg. Wittenb. 1620. 8.

Wittendorf, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Schönburgſchen Grafſchaft und im Amte Hartenſtein, beim Dorfe Thierfeld gelegen, und zu demſelben gehörig. Man ſ. den Art. Thierfeld.

Wittersdorf, ſ. Widdersdorf.

Wittgendorf, auch Wittichendorf, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf der königl. ſächſ. Oberlauſitz, im Zittauer Diſtrikte und Rathsgebiet, ſonſt im Görlitzer Hauptkreiſe, gehört der Stadt Zittau eigenthümlich, und liegt 1½ bis 1¾ Stunden von derſelben gegen Nordnordoſt, ¾ bis 1 Stunde weſtlich von Hirſchfelde, 2½ bis 3 Stunden von Herrnhut, an einem Bache, der das linke Ufer der Neiße Gießmannsdorf gegenüber gewinnt.

Der Thalgrund iſt flach, aber angenehm und mild, obgleich die oberſten Häuſer ſchon in bedeutender Höhe über dem Neißenthale liegen. Das Oberdorf hat ſüdliche, das Niederdorf aber ſüdöſtliche Richtung, und der Ort iſt $\frac{3}{4}$ Stunde lang. In Südoſten beſtreicht die, mit einer Allee gezierte Straße von Zittau über Oſtritz nach Görlitz die hieſige Flur; in Norden verbreitet ſich der große Wittgendorfer Wald, welcher auch den hohen Steinberg bezieht; in Nordweſt erhebt ſich der Viehwegſtein, und gewährt eine ſchöne Ausſicht, iſt auch an ſich ſelbſt von Intereſſe. Man bricht auch beim Dorfe, in geringer Tiefe unter der Dammerde, 3 bis 6 Ellen lange Baſaltſäulen zu Gränz- und Bauſteinen. Das Dorf zählt in etwa 145 Häuſern über 1000 Bewohner, und darunter über 50 Leinweber, welche auch künſtlichere Linnenwaare fertigen. Im J. 1772 zählte man 722, 1790 ſchon 791, 1802 925 Conſumenten in 137 Häuſern. Es giebt hier eine Mühle, einen Kretſcham und eine Schmiede; erſtere bezeichnet das untere Ende des Ortes. Weſtlich vom Oberdorfe ſteht iſolirt ein Gut, die Romerei genannt. Die Kirche ſteht ungefähr in der Mitte des Ortes, und ihr Sprengel begreift noch Drauſendorf, überhaupt alſo gegen 1200 Seelen; die Collatur übt der Zittauer Rath. Im J. 1772 gab es in der Parochie nur 17 Geborene, aber 39 Leichen. Die Feldflur iſt anſehnlich, und die Gräſerei gut; man baut hier beſonders viel Weitzen, auch ziemlich viel Flachs. Dieſes Dorf, welches ehehin der Johanniter-Commende zu Hirſchfelde mit Zittau Dienſte leiſten mußte, kaufte der Zittauer Rath 1552 um 3800 Schock Groſchen. (S.)

Wittgendorf, ſ. Wittchendorf bei Zeitz.

Wittgendorf, Wittgensdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, im Thale der Müglitz, ½ Stunde nördlich von Bärenſtein, 1 St. ſüdlich von Glasgüte, am Wege von Lauenſtein nach Dresden gelegen. Es hat 15 Häuſer und 60 Einwohner, ein Erbgericht mit Schenkgerechtigkeit fremden Biers, ein Haus mit Branntweinbrennerei, und iſt nach Röhrsdorf gepfarrt, ſo wie ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Röhrsdorf gehörig. Der Boden iſt ziemlich gut, und ſelbſt beſſer als im benachbarten Maxen; die Wieſen ſind hinlänglich, und meiſtens einſchürig; auch der Obſtbau iſt nicht unbedeutend. Zum Orte gehören 3 Malter Holz. Das Rittergut Röhrsdorf hat auf hieſiger Flur die Huthung von Michael bis Oſtern, doch nur hinſichtlich der Schäferei. — Feldbau iſt der Einwohner Hauptgeſchäft. Die Einwohner halten 38 Pferde, 128 Kühe, und gewinnen jährlich 370 Schfl. Korn, 155 Schfl. Weitzen, 215 Schfl. Gerſte, 306 Schfl. Hafer, 100 Schfl. Erbſen und Linſen, aber nur 400 Scheffel Kartoffeln.

Wittgenſtein, ein kleines Kirchdorf im Fürſtenth. Neuſtadt des Großherzogth. S. Weimar, weimariſchen Kreiſes, und Amtes Neuſtadt, ſonſt im Amte Arnshaugk des K. S. neuſtädter Kreiſes, zu dem bisher altſchriftſäſſigen Rittergute Oberpöllnitz, alſo der Weiſeſchen Familie gehörig; es liegt in einer buſchigen, hügeligen und hohen Gegend, am Anfange des nach Oſten fließenden Baches, die ſüße Tränke genannt, 2 Stunden nordöſtlich von Neuſtadt, 1 St. nördlich von Triptis, an der Straße von Eiſenberg ins Voigtland. Oeſtlich iſt die Holzung des Bärenthals, nordweſtlich die des Frieſenthales, ſüdlich das Krahenholz. Der Ort hat 116 Be-

wohner in 27 Häuſern, auch wenig Feld, aber eine Filialkirche von Schönborn, und eine Mühle von 2 Gängen. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, und es findet hier nur aller 14 Tage Gottesdienſt ſtatt, ſo daß die Bewohner auch aller 14 Tage die Mutterkirche zu beſuchen pflegen. Im J. 1582 kommt der Ort unterm Namen Wittigenſtan als ein eigenes Gut vor, und gehörte dem Pancraz v. Pöllnitz, dem Hanns Wilh. v. P. und dem Hanns Dietrich v. Sparnbergk. (S.)

Wittgenſtein, ein felſiger Berg im Herzogth. Eiſenach, unweit Ruhla, am linken Ufer des Erbgrabens oder Ruhlabaches. Merkwürdig iſt er, weil an ſeinem Fuße die ausſetzende Quelle liegt, welche die Frühlings- und Sommermonate hindurch viel Waſſer giebt, hingegen die übrigen 6 Monate lang nicht nur ſelbſt gar nicht fließt, ſondern auch überlaufendes Waſſer des genannten Baches in ſich ſaugt, ſofern nicht, wie gewöhnlich, die Farrnroder Müller durch Verdämmung das Waſſer vom Quellloche entfernt halten; im März ſprengt aber das Quellwaſſer jedesmal wieder dieſen Damm. (S.)

Wittgeroda, Wittigerode, eine Wüſtung im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimariſchen Kreiſe und Amte Weimar. Leonhardi ſagt, dieſe Wüſtung beſäßen die Einwohner Mellingen (einem Marktflecken) aber mit Widerſpruch der Einwohner der Stadt Blankenhain; aber das Staatshandb. v. Weimar giebt ſie dem Dorfe Poſſendorf.

Witthumshaus, ein einzeln gelegenes Haus im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Kreisamte Neuſtadt, beim Dorfe Laußnitz, gelegen und zum daſigen Rittergute Unter-

theils ſchriftſäſſig gehörig. Dieſes Haus iſt alſo nur ½ Stunde nordweſtlich von Neuſtadt an der Orl entfernt gelegen.

Wittiche, die Wittich oder Wittig, ein Flüßchen, welches dem unterſten Theile ſeines Laufes nach der Oberlauſitz gehört, und daſelbſt ſeit Sachſens Theilung die Gränze zwiſchen ſächſiſchem und preußiſchem Gebiete angiebt. Es entſpringt am weſtlichen Abhang der Tafelfichte (alſo auf dem hohen Iſerkamm des Rieſengebirgs) aus mehrern Quellen in moorigem Lande, rinnt über den Abhang in einer Schrunde hinunter, und gewinnt nun zwiſchen den weſtlichen Vorgebirgen der Tafelfichte und dem hayndorfer und weißbacher Kamme (der auch im allgemeinen der Friedländer Kamm heißt), ein tiefes, mit großen Granitſtücken erfülltes Thal, über welche die Wittig in weſtlichem Laufe nicht ſowohl dahin fließt, ſondern mit gewaltigem Rauſchen und ſtarkem Gefälle vielmehr ſich hinabſtürzt; ihr braunes Waſſer bildet auch im oberſten Theile dieſes wild-ſchönen, überaus tiefen Thales einen hohen, ſehr intereſſanten Fall, in deſſen Nähe ein tiefer Stollen zu einem eingegangenen Bergwerk führt. Da, wo die gewaltigen, dicht beholzten Höhen am rechten Ufer aufhören, tritt der Fluß aus dem gräfl. Clam-Gallas'ſchen oder herrſchaftl. Friedländiſchen Gebiet in das des Kloſters Hayndorf über, deſſen ſchöne, große Gebäude mit hübſchem Garten, mehrern Lindenalleen u. ſ. w. den reitzendſten Theil des Thales erfüllen. Etwas weiter unten empfängt die Wittiche, welche durch mehrere geringe Bergwäſſer ſchon ſehr angewachſen iſt, auch den Liebwerter Bach, ſo genannt von dem, nahe bei Hayndorf gelegenen Brunnen- und Bade-Ort Liebwerta, der auch von Lauſitzern häufig beſucht wird, und vom Grafen Clam ungemein ver-

ſchönert worden iſt. Hier fließt die Wittig ſchon wieder in Friedländiſchem Gebiet, und nimmt einen, zwar vielfach gewundenen, aber doch im allgemeinen nordweſtlichen Lauf an. Eine Stunde unter Hayndorf enden ſich auch am linken Ufer die felſigen, immer 3 — 400 Ellen hohen, überaus wilden Gebirge, und der Fluß durchſchlängelt eine hügelige, reitzende, lachende und wohlhabende Gegend, nimmt in Raspenau das anſehnliche Neuſtädter Waſſer auf, und erreicht das hübſche Städtchen Friedland mit ſeinem großen, ſehenswerthen, durch Wallenſteins Beſitz ſo merkwürdig gewordenen Bergſchloſſe, deſſen 100 Ellen hoher Felſen ſich rechts am Waſſer erhebt. In weſtlicher Richtung dringt jetzt der Fluß ein wenig ins Königreich Sachſen ein, wo er Cunnersdorf beſpühlt und Dörfel rechts läßt, geht jedoch nordwärts bald wieder nach Böhmen über, berührt daſelbſt mehrere Friedländiſche Dörfer, welche ſich zum Theil als bedeutende Fabriksdörfer dicht zuſammen verketten, und geht in der Nähe des letzten derſelben, des großen und ſchön gelegenen Engelsdorf, in die Oberlauſitz über, wo er, wie geſagt, die neue Landesgränze bildet; ſächſiſche Orte, die er gleich wohl nur an ihrem untern Ende bewäſſert, ſind Wanſcha und Reutnitz; preußiſche ſind Wilka und Nieda. Zuletzt erreicht die Wittiche den ſchönen Ort Radmeritz, läßt hier das Dorf rechts, welches demnach preußiſch geworden iſt, das Schloß mit dem Stifte hingegen und einigen andern Gebäuden links, ſo daß es bei Sachſen verblieben iſt — und ergießt ſich in die Neiße; in der Lauſitz fallen ihr nur kleine Bäche zu. Die ganze Länge ihres, nordweſtlich gerichteten Laufes beträgt 5 Meilen; ihr Gefälle iſt, wegen der unſichern Lage der Quellen. nicht leicht zu berechnen, aber im allgemeinen ſehr ſtark; ihre

Mündung iſt 680 pariſer Fuß über der Meeres-fläche gelegen. Ihr Nutzen iſt wegen der vielen Mühlen, Bleichen u. ſ. w. auch wegen der Fiſcherei und des Holzflößens ſehr anſehnlich. (S.)

Wittichenau, wend. Kulow, Kuhlowz, eine kleine Stadt in dem Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Frankfurt, im Kreiſe Spremberg, mit Hoierswerda, in der Oberlauſitz (vor 1815), im Niederbautzner Kreiſe, in dem Gebiet des Kloſters Marienſtern (Eigenſchen Kreiſes), an der ſchwarzen Elſter, zwiſchen Bautzen und Hoierswerda, an der Straße von Camenz nach Hoierswerda gelegen. Sie iſt 2 Stunden ſüdlich von Hoierswerda und 4 St. nördlich von Camenz, ½ Stunde öſtlich vom Dahnſes Berge entfernt. Der Ort zählt 400 Häuſer und 1550 Einwohner. Im J. 1806 hatte ſie 380 Häuſer und 5 Bauſtellen, auch nicht mehr als 1400 Bewohner. Die letztern ſind meiſtens Katholiken. Es ſind hier 2 katholiſche Kirchen; die große Pfarrkirche in der Stadt, und die kleine Kreuzkirche in der Vorſtadt. Sie ſtehen unter der Collatur des jungfräulichen Stifts des Ciſterzienſer-Ordens St. Marienſtern. An der Stadtkirche ſind angeſtellt: ein Pfarrer, ein erſter, ein zweiter Kaplan, ein Cooperator; der Diakon hat die Kreuzkirche mit zu beſorgen. Eingepfarrt in die Stadtkirche ſind die Dörfer Cotten, Cunnowiz (halb), Dobrink (Dubring), Hoske, Keile (Keula), Liebegaſt, Neudorf, Saalau, Solzſchwitz und Türkenhauſen, alſo 10 Dörfer. Mit hieſiger Hauptkirche war ſonſt ein, vom Canonikus Jacubez in Bautzen geſtiftetes Hoſpital für 6 Frauen- und 6 Mannsperſonen verbunden, welches aber 1788 in ein Normalſchulhaus verwandelt wurde. Die Hoſpitaliten wohnten ſeitdem in der Stadt; ſie erhal-

ten Kleidung und jährlich 30 Thaler. Die neue Normalſchule hat einen Director (den Prediger, der zugleich Katechet iſt), 2 weltliche Profeſſoren und 2 Gehülfen. In manchen Stunden müſſen die Kinder auch ſtricken. Aller Unterricht iſt frei, und monatlich Prüfung, jährlich aber eine Hauptprüfung mit Prämien. Die Schule hatte ſonſt (noch 1800) 1 Schuldirector, 2 Normalſchullehrer, 1 Rector, 1 Cantor. — An königl. Beamten finden ſich hier 1 Accis-Inſpector, mit Aſſiſtenten, 1 Coinſpector, 3 Einnehmer. Der Rath beſteht aus einem Bürgermeiſter, der zugleich Accis-Commiſſär und Gewerbſteuer-Einnehmer iſt, einem Syndikus, zugleich Stadtſchreiber und Viceſtadtrichter, 4 Rathsmännern und einem Kämmerer. — Die hieſigen Proteſtanten ſind zur Kirche in Ellingen gepfarrt, ſie ſprechen aber auch faſt alle wendiſch. Zu den beſten Nahrungszweigen der Einwohner gehören der Ackerbau und Viehzucht, Strumpfwirkerei, für Verleger in Bautzen; Leinweberei; Handel mit Rindvieh und Pferden; auch mit dem Gemüſehandel werden gute Geſchäfte gemacht. Die hieſigen Viehmärkte ſind faſt die beträchtlichſten der Oberlauſitz, und ſie fallen, mit den Jahrmärkten zugleich 1) Palmarum; 2) Pfingſten und 3) Sonntags nach Franziſcus. Alle Wochen iſt Wochenmarkt und Viehmarkt zugleich. — Wittichenau hat auch in den Jahren 1654, 1676, 1687 und 1690 viel durch Brand gelitten. Vergl. S. M. Nicolaidis Annotatio rerum memorabilium, sive Annalium Wittgenavienſium. (in Ticini Historia Rosenthal. S. 267 — 282.)

Wittichendorf, Wittgendorf, bei Zittau. S. letzteres.

Wittichsthal, Wittigsthal, bei Johann-

Georgenſtadt, auch in frühern Zeiten Ziegenſchaft genennt, ein Hammerwerk dicht an der böhmiſchen Gränze im erzgebirg. Kreisamt Schwarzenberg des Königr. Sachſen, ſteht unmittelbar unterm Kreisamte, doch ſo, daß der Beſitzer die Erbgerichte verpachtet hat, und liegt der Stadt Johanngeorgenſtadt gegenüber, zwiſchen dem Breitenbach und einem ſtarken, aus Südoſten vom Rabengebirge herbeiſtrömenden Bache; erſterer iſt daſſelbe Waſſer, welches bis unter Platten das Schwarzwaſſer heißt, und dieſen Namen auch von jener Vereinigung an wieder führt. Schwarzenberg iſt 3½ Stunden nordnordöſtlich, Platten 1 St. ſüdſüdöſtlich entfernt; ſüdlich ſtößt an Wittichsthal das böhmiſche Oertchen Breitenbach mit dem Hauptgränzzolle, einem Gaſthof und einem unanſehnlichen Blaufarbenwerke, deren weiter hinauf am Waſſer noch 2 liegen, aber gar keine Vergleichung mit den ſächſiſchen Werken aushalten. Das Wittichsthal iſt ziemlich weit und keſſelförmig, und wird nur weſtlich dicht am Bache von dem ſteilen Stadtberg (vordern Faſtenberge) beengt; es enthält treffliche Wieſen, und würde, ohne die ſichtbaren Spuren des, hier ſo rauhen Klimas, recht angenehm ſeyn; aber freilich liegt der Ort, ungeachtet ihm hohe Berge ringsum Schutz gewähren, doch ſchon gegen 2230 pariſer Fuß überm Meere und alſo ziemlich rauh, und das öſtlich von hier anſteigende hintere Rabengebirge gehört zu den höchſten Punkten in Sachſen, indem es dem Auersberge an Höhe nicht allzuviel nachſteht. Durch Wittichsthal führt auch die Straße von Johanngeorgenſtadt über die halbe Meile (ein halb ſächſ., halb böhmiſches Oertchen) nach Gotteszabe und Wieſenthal. Im J. 1801 zählte man in 21 Häuſern 105 Conſumen-

ten hier; die Bewohnerzahl muß indeſſen wohl hö≠her ſeyn, da von 1820 bis mit 1823 29 Kinder geboren wurden. Der Ort iſt nach Johanngeorgen≠ſtadt gepfarrt, wovon bis zum Ausbau daſiger Kir≠che gewiſſermaaßen das Gegentheil ſtatt fand; denn bis 1657 verſammelten ſich die Bewohner der neuen Stadt zum Gottesdienſte in Wittichsthal, und zwar in einer Stube des Hammerherrn, obwohl dieſer anfangs einige Bedenklichkeit hegte, da er zugleich das böhmiſche (damalige) Hammerwerk Brei≠tenbach beſaß, alſo von Wien aus beobachtet wurde. Dieſer Herr war eben der Caſpar Wit≠tig, von dem das Werk ſeinen Namen hat, und der es kurz vor Anlegung der Stadt ſcheint ge≠gründet zu haben. Derſelbe erſchürfte auch in ſei≠nem Keller einen ſchönen Zinngang, weshalb die Schmelzhütte am Jugler Bache gebaut, jedoch ſchon 1673 wieder eingezogen wurde. Das Brei≠tenbacher Werk übernahm er 1643, und erhielt 1671 vom Kaiſer die Befugniß, das nöthige Holz nur mit dem Waldzinſe (12 Krzr. pr. Schragen) zu bezahlen, auch 2520 Strich Getreide und 125 Ctr. Zinn zollfrei aus Böhmen nach Sachſen zu bringen. Wittichsthal erhielt ums J. 1654 vom Kurf. die Conceſſion eines Hohofens, des Mah≠lens, Brauens u. ſ. w., und begreift jetzt den, etwas iſolirt gegen Nord ſtehenden Hohofen, ein Stabfeuer, einen Zainhammer, ein Blech≠feuer und ein Zinnhaus. Die Gebäude haben 1718 und 1722 durch Brand ſtark gelitten, und ſind eben nicht anſehnlich; dieß trifft auch die Wirthſchaftsgebäude. Auch 1804 brannten 4 Häu≠ſer ab, und 1661 that die Fluth ungeheuern Scha≠den, indem das Waſſer auf 12 Ellen Höhe an≠wuchs. Es giebt hier eine Mahl≠ und Schnei≠demühle. Die Werke treibt nicht allein der Brei≠

tenbach, ſondern auch das erwähnte Nebenwaſſer. Uebrigens gilt der Ort häufig für einen Bergflecken. Nach Leonhardi ſoll es hier Magnetſtein, Amethyſt, Topaſen und Opale geben. Den nöthigen Eiſenſtein erhält das Werk beſonders vom Irrgang, einem großen Bergwerke hinter Platten in Böhmen, welches noch mehrere Hammerwerke verſorgt, und ſeinen Zehenden theils nach Johanngeorgenſtadt, theils nach Platten giebt. Vergl. noch d. Art. Rabenberg. (S.) Der Ort erſcheint als ein lebhaftes Dorf, wo die Eiſen- und Blechhütten durch Fuhrwerk, Mühlen und rauſchende Bäche viel Lebhaftigkeit und Geräuſch herbeiführen. Ueberhaupt liegt Wittichsthal recht angenehm, und bietet einen freundlichen Anblick, zumal wenn man es oben von der Stadt betrachtet. Hinter dem Herrnhauſe dehnen ſich lange Wieſen und Aecker aus, an deren Ende das Schwarzwaſſer vorbei ſich ſchlängelt, und aus dem böhmiſchen Forſte und Gebirge herabfließend, einen ſchönen Anblick gewährt. Der Rabenberg erhebt ſich am jenſeitigen Ufer des Flüßchens, allmälig mit Aeckern und Feldern an ſeinem Fuße, und ziehet ſich bis Breitenbrunn hinab. Auf dieſem Berge, am Saume der Waldung, liegt ein kleines Pachtgut, welches zu Wittichsthal gehört.

Wittigenroda, ſ. Wittgeroda.

Wittichs Schloß, eine Höhle über dem Müglitzthale im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdweſtlich von Pirna, ½ Stunde von Glashütte, in einem ſchwer zu erklimmenden Felſen oberhalb der Herrnmühle, welcher aus Gneus beſteht. Nach der Sage war dieſe Höhle, aus welcher einige Charten wirkliche Burgruinen machen, ehemals durch Befeſtigung noch ſicherer als jetzt, und wurde im 15ten Jahrhundert von einem Haupträuber Wit-

tigo oder Wittich bewohnt, den der Ritter Weichold von Bärnſtein (auf Lugau) bei Glashütte erſchlug, und ſich als Belohnung dafür vom Markgrafen, der auf Wittichs Einlieferung einen großen Preiß geſetzt hatte, ſehr gnügſam nichts weiter erbat, als daß er ein Wild, welches er auf ſeinem Gebiete überall gehetzt habe, auch außerdem, und ſelbſt auf der dresdener Brücke (bekanntlich damals einem Aſyl) verfolgen dürfe. (S.)

Wittigensdorf (d. i. Witigosdorf), ein unmittelbares Amtsdörfchen im königl. ſächſ. Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, zu welchem es 1590 als ein Zubehör des von Chriſtian I. erkauften Kloſters Geringswalde geſchlagen wurde. Es liegt am weſtlichen Fuße des Rochlitzer Berges, faſt dicht an deſſen Waldung, an einem nordwärts flieſſenden, hier entſpringenden Bächlein, dem eigentlichen Hauptquell des Poppitzbaches, mitten zwiſchen Geithayn und Wechſelburg, 1 Stunde ſüdweſtlich von Rochlitz. In Südoſten geht die Straße von Rochlitz nach Penig vorbei. Das Oertchen hat 6 hübſche Güter, 1 Gärtner, einige Häusler, 15 Häuſer und gegen 70 Bewohner, und iſt zur Peterskirche in Rochlitz gepfarrt. Es hatte 1801 60 Conſumenten, beſitzt 6 Hufen mittelmäßigen Feldes, treibt ſtarken Obſtbau, und verſteuert von 360 vollen Schocken nur 300, nebſt 2 Thaler Quatember. Mit dem Mahlen iſt es nach Rochlitz gezwungen. Das Dorf war im 15ten Jahrh. nach Breitenborn gepfarrt, und gehörte denen v. d. Jahn; 1492 aber kaufte es Anna von Schönburg, geb. Gräf. v. Rieneck, den Brüdern Caſp., Mart. und Hanns v. d. Jahn ab, und ſchenkte es dem Kloſter Geringswalde. Auf den Charten wird es meiſt Wittgendorf geſchrieben. (S.)

Wittmannsdorf, bei Luckau, ein Dorf in der Niederlauſitz, in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Luckau, an der Straße von dieſer nach Sonnewalde, an dem Waltersdorfer Bache, in ebener Gegend gelegen. Der Ort gehört dem Rathe zu Luckau, iſt nach Luckau eingepfarrt, hat 18 Häuſer und 100 Einwohner, ſo wie 1404 Gülden Schatzung. Zu dem Dorfe gehört eine Windmühle.

Wittmannsdorf, bei Lübben, ein Dorf und Rittergut in der Niederlauſitz, im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreiſe, auf der rechten Seite der Spree, 2½ St. weſtlich von Friedland, 5 St. nördlich von Lübben, nahe nördlich vom Frankenberge, an der brandenburger Gränze gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer, 200 Einwohner, ein Rittergutsgebäude, eine Mutterkirche, mit Filial zu Bretſchen, und eine Schule. Die Collatur ſteht dem Oberconſiſtorium zu Lübben zu, und die Parochie gehört zur Superintendentur zu Lübben; auch von der Filia ſteht dem Conſiſtorium die Collatur zu; aber den daſigen Schullehrer= (oder Katecheten=) dienſt zu Bretſchen beſetzt die daſige Herrſchaft. Eingepfarrt iſt nichts, als Rittergut und Dorf Wieſe. Unter den Einwohnern ſind 2 Bauern, 11 Gärtner und 17 Häusler. Der Ort gehört mit Ober= und Untergerichten zum hieſigen Rittergute.

Wittmannsgereuth, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg=Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1¼ St. ſüdweſtſüdlich von der Stadt Saalfeld, auf der Höhe nach Schwarzburg zu, und wenig ſüdlich vom Hohenſchuß, am Urſprunge des in die Schwarze flieſſenden Wirbachs, ¾ St. rechts von der Saalfel=

der Straße nach Gräfenthal gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Graba, 19 Häuſer und 97 Einwohner. Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Landesherrn, und gehören zur Ephorie Saalfeld. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht und benutzen einige Holzungen.

Wittnitz, Wietniz, Wiedniz, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 4 St. nördlich von Camenz, 3 St. ſüdöſtlich von Ruhland entfernt, an einem kleinen von Bernsdorf kommenden und weſtlich in das Schwarzwaſſer fließenden Bache, links von der Straße von Königsbrück nach Hoierswerda, am ſogenannten großen Teiche, und mehrern kleinern ſüdlichern, gelegen. Es gränzt zunächſt an Wendiſch-Selle, hat ein ſchönes Schloß als Rittergutsgebäude, und 16 Rauche. Hieſiges Rittergut beſaß im J. 1769 Frau Maria Eliſabeth Simonis, geb. d'Orville; im J. 1800 aber Eliſabeth Friederike Wilhelmine v. Wurmb, dann Fräulein Helene Luiſe Friederike, Joh. Friedr. Karl, und Fräulein Helene Luiſe Sophie, d'Orville von Löwenklau. Die Einwohner ſind nach Groß-Grabe gepfarrt und zur Schule gewieſen.

Wittro, eine aus 5 Hufen Feldes beſtehende wüſte Mark im Delitzſcher Kreiſe des Herzogth. Sachſen, ſonſt im Amte Eilenburg, gehört zum fürſtl. Reuß-Hoymſchen Rittergute Cöllau (dem Beigute von Thallwitz), und wird von der Commun Paſchwitz benutzt, die auch ihre Kirche, das Filial von Sprotta, auf einem Hügel in dieſer Wüſtung iſolirt ſtehen hat. Schenks Charte nennt daher dieſe Kirche die Widderkirche.

Nahe bei derſelben führt die Straße von Eilenburg nach Schildau vorbei. (S.)

Witze, die Vitze; ſ. Schönſtädt bei Langenſalza.

Witzelrode, Witzelroda, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, auf dem rechten Ufer der Werra, $\frac{3}{4}$ St. nordöſtlich davon, auf der Straße von Salzungen nach Eiſenach, 1 St. nordöſtlich von Salzungen, im ſogenannten Moorgrunde gelegen, und an die Altenſteinſche Amtsgränze ſtoßend. Das Dorf hat 44 Häuſer und 230 Einwohner; nach dem 30jährigen Kriege gab es nur noch 18 Häuſer. Es ſind hier 20 zum Theil ſtark begüterte Bauern, 6 Leinweber, 3 Schmidte, 1 Wagner, 1 Schenkwirth und mehrere Handarbeiter. Mehrere Teiche, z. B. der Michelsteich gehört der Gemeinde, ſo wie einzelnen Gliedern derſelben. Die Wieſen am Moorgraben ſind ſo ſumpfig, daß ſie der Geſundheit ſchaden; außerdem liegt dieſes Dorf ſo glücklich, daß das Obſt faſt jedes Jahr in Menge geräth. Im Orte iſt eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Salzungen ſtehet; in die hieſige Kirche ſind 1) Naundorf, 2) Nitzendorf, 3) Gräfendorf gepfarrt, ſo daß dieſe Parochie 390 Seelen in ſich faßt. Auch eine Schule iſt für dieſe 4 Orte hier. Die Collatur iſt landesherrlich.

Witzdorf, auch Burgwalde genannt, urſprünglich wohl Veitsdorf, ein längſt eingegangenes Dorf, deſſen Stelle nicht mehr genau angegeben, aber mit Wahrſcheinlichkeit nordwärts nahe bei Annaberg angenommen werden kann. Es wird unter den Beſtandtheilen der Herrſchaft Balbergk genannt, als ſie 1428 vom Voigte und Burggr. Heinrich Reuß an Friedrich d. Sanftmü-

thigen verkauft wurde. Vielleicht zerſtörten es ſchon wenig Jahre nachher die Huſſiten. Leonhardi erwähnt deſſelben nicht. (S.)

Witzen, ein unmittelbares Amtsdorf in der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, Reg. B. Frankfurt, im Kreiſe Sorau, ein Sorauer Kammerdorf, 2 Stunden öſtlich von Sommerfeld, 1½ oſtnördlich von Gaſſen, 3 St. ſüdlich von Chriſtianſtadt entfernt, an dem von Zwippendorf kommenden Bache gelegen; es wird nördlich von Tauchel, öſtlich von Gaſchau und Jehſenet, ſüdlich von Rottſtock, ſo wie weſtlich von Baudach begränzt. Dieſes Dorf hat 63 Häuſer und 273 Einwohner, unter denen 27 Bauern, 5 Gärtner und 31 Häusler ſind. Auch eine Waſſermühle befindet ſich hier. Man treibt Ackerbau und Viehzucht, erzielt auch einigen Wein; man hält 40 Pferde, 70 Ochſen, und zählt 457 Gülden Schatzung. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Sorau ſtehen, und deren Collator das Conſiſtorium in Sorau iſt. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Sablat, Guſchau, Meiersdorf, Rottſtock und Berthelsdorf. Zu Sablat iſt ein eigner Katechet. Die ganze Parochie begreift 1300 Seelen.

Witzendorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden ſüdlich der Stadt Saalfeld, auf den Höhen des Sörbitzthals, an der rechten Seite dieſes Fluſſes, ½ St. rechts von der Straße von Saalfeld nach Gräfenthal gelegen. Es hat 21 Häuſer und über 100 Einwohner. Es gehört dazu die Elſterſchenke. Ober- und Untergerichte ſtehen dem Rittergute zu Obernitz zu. Die Einwohner ſind nach Hoheneiche gepfarrt.

Witzleben, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf

in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im obern Fürſtenthume, im Amte Arnſtadt, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Stadt Ilm, 3 St. öſtlich von Arnſtadt, $2\frac{1}{2}$ St. ſüdweſtlich von Krannichfeld, zwiſchen der Wipper und Ilm gelegen. Hier war ehemals der Wittwenſitz der Gräfin Katharina. Kirche und Schule ſtehen unter dem Superintendent zu Arnſtadt.

Witzſchersholz, ein Gehölz nächſt dem Löbauer Waſſer in der Oberlauſitz, iſt zwar durch die Convention vom 28. Aug. 1819 ein Theil des preuß. Gebietes, gehört aber zu einem Bauergute im ſächſ. Dorfe Maltitz an der Straße von Dresden nach Görlitz. Es heißt auch Farack (vielleicht eigentlich „fahr' ack", d. i. „fahre nur zu!") und iſt von geringer Bedeutung. (S.)

Witznitz, ein kleines, aber wohlhabendes und gutgebautes Kirchdorf im königl. ſächſ. Amte Borna des Leipziger Kreiſes, gehört zu dem hieſigen Rittergute, und liegt $\frac{5}{8}$ Stunde nordweſtlich von Borna, an der niedern Straße von da nach Leipzig, $\frac{1}{2}$ Stunde von Lobſtädt, $2\frac{1}{4}$ St. von Rötha, in einer ſeichten Gegend, am rechten Ufer der Wiehra, welche $\frac{1}{4}$ Stunde davon in Nordweſten ſich mit der Eyla verbindet; die Meereshöhe beträgt 390 pariſer Fuß. Der Ort hat in 40 Häuſern etwa 220 Einwohner, einen Gaſthof, eine Mahl- und Oelmühle, und mehrere hübſche Landhäuſer mit ſchönen Gärten. Die Pfarrkirche ſteht unterm Bornaiſchen Ephorus und unter herrſchaftlicher Collatur, und hat weiter kein Zubehör; die Parochie gehört daher zu den kleinſten im Lande. Doch iſt der Paſtor jedesmal Gerichtsherr über 2 Unterthanen im nahen Dorfe Eyla, die daher die Witznitzer Pfarr-Dotalen genannt werden. Im J. 1801 zählte

man 182 Conſumenten, 1789 aber 21 Pferde, 103 Kühe und 215 Schafe. Auch hat der Ort $17\frac{1}{8}$ Hufen guten Feldes, ſchöne und große Auenwieſen, etwas Holzung, und treibt auch Chamillen- u. a. Handelsgewächsbau. Das nahe Witznitzer Holz (in Norden) war ſonſt wegen häufiger Räubereien ſehr berüchtigt, gehört aber an ſich wegen ſeiner trefflichen Wieſenparthien zu den ſehr angenehmen Spatziergängen. — Das Rittergut Witznitz, ſeit 1778 ſchriftſäſſig, iſt unſtreitig eines der kleinſten im Lande, und wurde 1822 nur auf 3333 Thlr. 8 Gr. taxirt; es iſt auch wirklich kleiner, als mehrere der hieſigen Bauergüter. Zuletzt beſaß es Hr. Aug. Ad. Semmler, vorher die Familie Kobitzſch, 1752 aber eine Mad. Rink. — Bis 1650 ſtand das Collaturrecht allhier dem Stadtrathe in Borna zu. Der hieſige Taufſtein ſtand bis 1569 in der Geithayner, dann bis 1652 in der Pegauer Stadtkirche. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Joh. Koch. (S.)

Witzſchdorf, ein nicht unbeträchtliches unmittelbares Amtsdorf im königl. ſächſ. Amte Auguſtusburg des erzgebirg. Kreiſes, hieß ehedem Witzſchersdorf, ſo daß der Name von einem Weickard abzuſtammen ſcheint. Es liegt zwar in einer Schrunde des Gebirges, die ſehr ſteil zur Zſchopau herabfällt, und gewiſſermaaßen ein Thal heißen könnte, aber doch ſehr hoch, wohl bis zu 150 Ellen hoch über dem Fluſſe, deſſen linkes Ufer doch keine Viertelſtunde entfernt iſt; eine iſolirte Häuſergruppe zieht ſich auch wirklich bis zur Zſchopau herab. Die Richtung des Ortes iſt öſtlich, und Auguſtusburg iſt $1\frac{1}{2}$ Stunde nordnordöſtlich, Zſchopau 1 St. ſüdlich, Chemnitz 3 St. nordweſtlich entfernt. An dem ſteilen Gebirge in Nordoſt,

nächſt am Dorfe, verbreitet ſich das Bauern-holz, am Gehänge gegen den Gornauer Bach, in Südweſten hingegen die Klinghardleite; jenſeit der Zſchopau ſteigt der ſteile und mächtige Heidelberg finſter bewaldet an, und ¼ Stunde oberhalb des Ortes an der Zſchopau iſt das Blaufarbenwerk Zſchopenthal. Die Gegend gehört unſtreitig zu den ſchönſten des Erzgebirgs; die Lage des Ortes aber iſt ſehr einſam, obgleich der Weg von Zſchopau nach Frankenberg vorbeiführt. Er enthält nur 14 ganze und 8 halbe Bauergüter, aber viele Häusler, überhaupt etwa 63 Wohnungen, hat auch ein Erbgericht mit Gaſtnahrung, und am Fluſſe eine Mühle. Die 650 bis 680 Bewohner ſind nach Zſchopau gepfarrt, und treiben zum Theil Spinnerei, Weberei u. a. Fabriksarbeit für jene Stadt und für Chemnitz. Das Feld iſt ſehr ſteinig, bergig, und lohnt daher nicht ſtark. Im J. 1754 zählte man 32 Häusler hierſelbſt, und im J. 1801 nur 464 Conſumenten. Sonſt gab es hier einige, unter's Marienberger Bergamt gehörige Bergwerke mit Wohngebäuden, welche auch noch Bergfreiheit genießen. Im J. 1400 findet man einen Herrn v. Witzſchersdorf als Schloßhauptmann zu Schellenberg; es ſcheint daher Witzſchdorf ein Rittergut geweſen zu ſeyn. (S.)

Witzſchdorf, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Zeitz, ſonſt alſo im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, bei Wildenborn gelegen, und zum daſigen Rittergute gehörig.

Witzſchersdorf, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im merſeburg. Stiftsamte Lützen, gehört zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, alſo jetzt der Familie Wurmb von Zink. Es liegt 1½ St.

nördlich von Lützen, 1¼ St. von Mark-Ranſtädt, 2¼ St. von Merſeburg, unweit der Straße von da nach Zwenkau, in einer brüchigen, fruchtbaren Gegend, welche auch reiche Braunkohlenlager enthält, ſ. unter Kötzſchau; dieſer Ort iſt von Witzſch nur ⅛ Stunde ſüdlich entfernt. Witzſchersdorf hatte 1818 29 Häuſer und 9¼ Hufen; 1790 gab es 96 Einwohner über 10 Jahr, 5 Pferde, 36 Kühe und 80 Schafe, alſo einen geringen Viehſtand; 1818 zählte man 136 Bewohner. — Das Rittergut beſitzt auch mit Erbgerichten einige Häuſer in Möhritzſch bei Schkeuditz, und iſt von ſehr mäßigem Belang. 1612 führte wegen deſſelben der v. Obſchelwitz (d. i. Oebſchelwitz) ein Ritterpferd zum Defenſioner-Werke. (S.)

Wöhlsdorf, zwei Rittergüter und ein dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. Bez. Erfurt, im Kreiſe und Amte Ziegenrück, ſonſt im königl. ſächſ. Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, nahe bei Rahnis, ſüdweſtlich davon, 2 Stunden ſüdlich von Pößneck gelegen. Die hieſigen Rittergüter ſind: Wöhlsdorf Obertheil, und Wöhlsdorf Untertheil; erſteres iſt altſchriftſäſſig, das letztere neuſchriftſäſſig, und beide ſind mit dem altſchriftſäſſigen Rittergute Burg-Rahnis combinirt. Zu Untertheil Wöhlsdorf gehören zwei Mühlen; beide üben die Commungerichte von Rahnis mit demſelben gemeinſchaftlich aus; ſie enthalten 5 Rittergüter, nämlich: Rahnis, Brandenſtein, Gräfendorf, Rockendorf und Wöhlsdorf, zwei Theile. Streits Atlas nennt den Ort fälſchlich Wolfsdorf; er hat 6 Häuſer und 44 Einwohner, welche nach Rahnis gepfarrt ſind. — Die hieſigen Rittergüter beſitzen Antheile an mehrern Dörfern mit Rahnis gemeinſchaftlich. Der Beſitzer des hieſigen Ritterguts war im J. 1814

der Advokat Müller. Ihm ſtehen Ober- und Erbgerichte zu. Die hieſige Kirche iſt nicht lange nach der Reformation erbaut, und iſt mit einem ganz ſpitzigen Thurm verſehen. Die hieſige Mühle heißt die Trenksmühle.

Wöhlsdorf, Welsdorf, Wölsdorf, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf, vor 1815 im Königr. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, jetzt im Großherzogth. Sachſ. Weimar, Neuſtädter Kreiſe und Amt Weida, unfern Forſtwolfersdorf, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Auma, an der Straße von Auma nach Weida, zwiſchen der Auma und Weida, nahe am rechten Ufer der erſtern gelegen. Im Orte befindet ſich eine Filialkirche von Forſt-Wolfersdorf, 34 Häuſer und 198 Einwohner, auch ein Beigeleite von Weida, auch eine eigne Schule, und eine Mühle an der Auma. In die hieſige Kirche iſt Wiebelsdorf und Pfersdorf gepfarrt; ihre Seelenzahl beträgt alſo 327.

Wölka, auf Schenks Karte Welk, auf Streits Atlas Welka, bei Moſch Welkau, ein Dorf unfern Borthen, 1 Stunde nördlich von Dohna, 2 St. nordweſtlich von Pirna, am Wege von Dresden nach Dohna, an der Müglitz gelegen. Es hat 13 Häuſer, 70 Einwohner, eine Mühle von 3 Gängen an der Weiſeritz, eine Hufe, 10 Güter und einige Häusler. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Groß-Borthen, und zwar ſchon im J. 1575. Nur ein ſtarkes, mit großen, hübſchen Gebäuden verſehenes Bauergut, im ſtädtiſchen Geſchmacke, am obern Ende des Dorfs, befindet ſich hier. Die übrigen Einwohner ſind Gärtner, von denen mehrere ein Pferd, andere 3 Kühe beſitzen. Durch den Krieg des Jahrs 1813 verlor der Ort 9 Pferde und 47 Kühe. Es erbauet 91 Schfl. Korn, 24 Schfl. Weitzen, 64 Schfl. Gerſte,

58 Schfl. Hafer und 70 Schfl. Erdäpfel. Feldbau und Strohflechten machen die Nahrung der Einwohner beſonders aus; ſie ſind nach Dohna gepfarrt.

Wölkau oder Wölka, auch Welke, ein Dörfchen des Amtes Stolpen (wendiſcher Pflege) im meißniſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, dicht an der Oberlauſitzer Gränze gelegen, gehört mit Obergerichten unter das Amt, mit Erbgerichten und allen übrigen Nutzungen hingegen dem Stadtrath zu Biſchofswerda, und liegt 3½ Stunden von Stolpen und 1¼ St. von Biſchofswerde nordöſtlich, 2¾ St. weſtſüdweſtlich von Budiſſin, in einem flachen, fruchtbaren Thalgrunde, links ab von der Chauſſee von Dresden nach Budiſſin, die hier die Gränze der Oberlauſitz angiebt, zwiſchen 900 und 1000 pariſer Fuß über der Meeresfläche, am Zuſammenfluſſe des Schönborner und des Pohlaer Waſſers, woraus ſich der, bei Spittewitz das Schwarzwaſſer erreichende Cunnewitzer Bach bildet; das Schönborner Waſſer entſpringt im Taucherwalde, und nimmt kurz vor Wölka auch den aus der Biſchofswerder Gegend kommenden Waldbach auf, der 5 Teiche durchfließt. Oeſtlich ſteht auf der flachen Höhe an der Chauſſee der Gaſthof zum ſächſiſchen Reiter, wo 1813 ein Gefecht vorfiel. Wölkau hat ein Erb- und Lehngericht und 2 Mühlen, darunter die Schließermühle. Der Rath kaufte den Ort als Zubehör des Gutes Kinitzſch oder Keſſel, nebſt dem Laupe-Wald, 1540 von den Gebr. Dietrich und Hanns v. Taubenheim um 3500 fl. rhein. Im J. 1460 aber gehörte er dem Oswald v. d. Oelsnitz auf Kinitzſch und Großhänichen, und zinſte ihm 3 Mk. 2 Gr. Südweſtlich bei Wölkau beginnt der Biſchofswerder Wald. Gepfarrt iſt der

Ort nach Göda, die Schliefermühle jedoch nach Biſchofswerde. Letztere verkaufte der Rath in ſpäterer Zeit, und behielt blos die Gerichtsbarkeit darüber; eben ſo iſt die Laupe ſeitdem in Privatbeſitz gekommen. (S.)

Wölkau bei Merſeburg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Kr. Merſeburg und Amt Merſeburg, bei Keuſchberg, alſo ſonſt im Merſeburger Hochſtifte, 2 Stunden ſüdlich von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale, auf der Straße von Merſeburg nach Lützen, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Keuſchberg, und eigne Schule, die unter der Collatur des Landesherrn (ſonſt des Stiftsherrn) und unter der Inſpection Lützen ſtehen. Der Ort hat 20 Häuſer und 124 Einwohner. In dieſer Kirche wird einen Sonntag um den andern gepredigt; ſie wurde im J. 1756 erneuert.

Wölkau, Wölka, ſ. unter Groß-Wölka und Klein-Wölka.

Wölke, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bez. Potsdam, im Amte Belzig (vor 1815 alſo im Amte Belzig) des Wittenberger Kreiſes, bei dem Dorfe Rödigke gelegen und zu demſelben gehörig.

Wölckiſch, Wölkiſch, Wöltiſch, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Kreisamt Meißen, 1 St. nordoſtnördlich von der Stadt Lommatzſch, an der Straße von Meißen nach Torgau, an einem, der Elbe öſtlich zufließenden Bache, 3½ St. nördlich von Meißen entfernt, in ſehr fruchtbarer Gegend gelegen. Einer der Bauern mit 1½ Hufe ſteht unterm Erbamte, und die Einwohner ſind nach Zehren gepfarrt.

Wölfershauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Unter-Maßfeld, 3½ Stunden ſüdlich von Meiningen, 4 St. weſtlich von Themar, an der Bibra gelegen. Es hat eine Filialkirche von Ritſchenhauſen, und eine Schule, ſo wie ein Hirtenhaus; es wohnen hier in 48 Häuſern 200 Einwohner, in 60 Haushaltungen; unter ihnen ſind 12 Ackerleute, 12 Handwerker, mit Ackerbau, und 10 ohne ſolchen. Das Dorf beſitzt ſchöne Waldungen, und hat drei Mühlen und eine Ziegelei; die Mühlen liegen an der Bibra, nach Bibra zu. Uebrigens giebt es hier auch 3 Brantweinbrenner, 1 Theerbrenner, 2 Weber, 1 Böttcher, 1 Glaſer, 1 Schmidt, 2 Schneider.

Wölffis, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Gotha, im Amte Wachſenburg, am Thüringer Walde, an dem Schilfbach und Rothenbach, an der Straße von Erfurt ins Henneberg'ſche, 2 Stunden ſüdlich vom Schloß Mühlberg, 2 St. ebenſo von Ohrdruf, und 4 St. weſtlich von Arnſtadt gelegen. Der Ort hat über 300 Häuſer und 1500 Einwohner (Leonh. giebt 294 Häuſ. und 1180 Einw.), und er gehört zum Theil unter das Amt Wachſenburg unmittelbar, theils unter die v. Wangenheimſchen Gerichte, theils unter das hieſige Bernhardſche ſchriftſäſſige Erblehngut. Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule, an welcher ein Paſtor, ein Cantor, und ein Subſtitut des Cantors, ſo wie ein Organiſt angeſtellt ſind. Sie ſteht unter Special-Inſpection, und dem geiſtlichen Untergericht zu Ichtershauſen. An der Schule lehren der Cantor und der Organiſt; die Collatur ſteht denen von Wangenheim zu. Die Wangenheimſchen, und Bernhardiſchen Antheile des Dorfs begreifen blos die Erbgerichte. Die Einwohner nähren ſich größten-

theils durch Handarbeiten, haben aber auch Ackerbau und Viehzucht. In die hieſige Kirche ſind die beiden Rittergüter, der Tambuchshof und der Hof zu Herda eingepfarrt.

Wölfnitz, d. i. Wolffgangsdorf, ein Dörfchen des meißniſchen Kreiſes, wo es halb zum Procuraturamte Meißen gehört, und ſoweit mit Cotta, welches nördlich $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt liegt, zu Einer Gemeinde (mit $8\frac{3}{4}$ Hufen) verbunden iſt, halb aber zum Kammergute Gorbitz, alſo zum Dresdener Amte. Wölfnitz liegt dicht am untern Ende von Gorbitz, $\frac{3}{4}$ Stunde weſtlich von Dresden, an der Freiberger und Waldheimer Chauſſee, am unterſten Abhange der Görbitzer Gebirge, in einer milden, fruchtbaren, angenehmen Lage, gegen 460 pariſer Fuß über dem Meere. Die Bewohner treiben ſtarken Gemüſe- und Obſtbau, auch einigen Weinbau, und ſind nach Brießnitz, alſo $\frac{3}{4}$ Stunde weit, gepfarrt. Naußlitz iſt ſüdlich nur 500 Schritt entfernt. Unter Wölfnitz, an demjenigen Punkte der Straße, wo am 2. Juli 1817 Werners Leichnam aus dem Geleite der Dresdner Behörden in das der Freiberger Bergacademie übergieng, hat 1818 die mineralogiſche Geſellſchaft ihm, als ihrem Stifter, ein Denkmahl geſetzt, welches allgemein den Namen „Werners Ruhe“ führt. Die Worte „zu Werners Andenken“, und die ſinnige Zuſammenfügung von Granit und Baſalt ſind demjenigen, der Werners Verdienſte kennt, zur Deutung des Denkmahles genug. — 1801 zählte man im Gorbitzer Antheile 41 Conſumenten. Hier entſpringt auch der kleine Cottaer Bach, welcher bei den Schuſterhäuſern die Elbe erreicht. (S.) Man kann das ganze Dörfchen auf 20 Häuſer und mehr als 100 Einwohner ſchätzen.

Wölkiſchmühle, auch **Wölliſmühle**, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Liebenwerdaer Kreiſe, im Amte Hain, bei der Stadt Elſterwerda, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Dieſe Mühle zeichnet ſich darum aus, weil Hanns Müller, ihr Beſitzer in den Jahren 1740 bis 1744 den ſo merkwürdigen elſterwerder Canalbau zu Stande gebracht hat. Vermittelſt dieſes Canals wird eine große Quantität Holzes aus dem Schradenwalde auf Schiffen bis nach Dresden geſchafft. Man vergl. Stadt Elſterwerda.

Wölkniꝫ, Wilkniz, Wülkniz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Amte Hain, 4 Stunden weſtnördlich von Großenhain, 3 St. öſtlich von Strehla, an dem Elſterwerder Canal nach Rieſa, und an der großen Straße von Großenhain nach Torgau, gelegen. Die Umgegend iſt zum Theil waldig. Das Dorf hat eine Filialkirche und Schule von Periz, welche unter der Inſpection Hain und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Zabeltitz ſtehen. Zu dieſem Rittergute gehört das Dorf Wölknitz auch ſchriftſäſſig. Es hat 14½ Hufen, und die wüſte Mark Siedliz mit 8½ Hufen; auch trägt es 1068 Schocke.

Wöllmen, Wölmen, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, in dem Delitzſcher Kreiſe und Amte Eilenburg, unfern Pehritzſch, 2 Stunden ſüdlich von Eilenburg, und 2 St. nordöſtlich von Taucha entfernt, 1½ Stunde weſtlich von der Mulde, und 1 Stunde öſtlich von der Straße von Eilenburg nach Leipzig gelegen. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 15 Häuſer und 100 Einwohner, ſo wie eine Filialkirche von Pehritzſch. Sie ſteht unter der Inſpect.

Eilenburg, ſonſt unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums, jetzt unter landesherrlicher.

Wöllaune, ſ. Wellaune.

Wöllmirſtädt, ſ. Wollmerſtädt.

Wöllnau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe Delitzſch und Amte Eilenburg, ſonſt zum Leipziger Kreiſe des Königreichs Sachſen gehörig, 4 Stunden nordöſtlich von Eilenburg, an der Gränze des Torgauer Kreiſes, links am Schwarzebach, und ſüdlich von der Birkheide begränzt, mit Lauſig, Authauſen, Preſſel, und Battaune zuſammen ſtoßend, in ebener Gegend gelegen. Eine Straße führt nicht durch den Ort. Er hat 48 Häuſer, 276 Einwohner (bei Leonhardi 240), eine Fillalkirche von der Mutter zu Battaune, 19 Hufen, die Winkelmühle am Schwarzbach, das Forſthaus, die Warthe von Wöllnau genennt, und eine Schule mit einem Katecheten. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eilenburg und unter landesherrlicher Collatur, vor 1815 aber unter dem Oberconſiſtorium; eingepfarrt in die Kirche iſt das Forſthaus mit 8 Perſonen. Auf Grund und Boden dieſes Dorfs wird in der Heide viel Kohlenbrennerei getrieben, auch der Holzhandel und das Holzfuhrweſen trägt den Einwohnern guten Gewinn; der Ackerbau iſt weniger einträglich, doch die Viehzucht beträchtlicher. Die Einwohner bekommen nach der Hufenzahl eine gewiſſe Quantität Kiefernholz aus der Dübner und Torgauer Heide nach Leipzig und an andere Orte zum Verfahren, um ihnen, weil ſie ſchlechte Felder haben, dadurch einen Nebenverdienſt zu verſchaffen.

Wöllnitz, ein Rittergut, — nach dem weimarſchen Staatshandbuche, ein Erblehngut,

mit Gerichtsbarkeit über das Dorf gleiches Namens, in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, zwiſchen Camsdorf und Lobeda, am rechten Ufer der Saale, ½ Stunde ſüdlich von Jena, an einem kleinen, in den Fluß ſich ergießenden Bache, und ¼ St. nördlich von Lobeda gelegen. Der Ort theilt ſich in Ober- und in Unterwöllnitz, und im letztern liegt das Rittergut, das im J. 1816 der Familie von Ziegeſar zuſtand, und mit dem ziegeſarſchen Rittergute Rutha vereinigt war. Wöllnitz hat 57 Häuſer und 247 Einwohner, in beiden Theilen, auch eine Filialkirche von Lobeda, und eine Schule, die unter der Diöces Jena und der Collatur des Rittergutsbeſitzers ſtehen. Den Gottesdienſt verſieht der Diacon zu Lobeda. Der Ort liegt übrigens in einem Thale an dem ſogenannten Fürſtenbrunnen, deſſen Bach hier eine Mühle treibt, welche das größte Waſſerrad unter allen Mühlen in den ſächſiſchen Landen hat. Im Norden des Dorfs liegt der Kernberg, und im Oſten die Welmiſſe.

Wöllſickendorf, Wälſikendorf, Welſigkendorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem ehemaligen königl. ſächſ. Fürſtenth. Querfurt, im Jüterbogkſchen Kreiſe und Amte Jüterbogk, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Potsdam, im Amte Querfurt des Luckewalder Kreiſes, 4 Stunden ſüdlich von der Stadt Jüterbogk, an der Gränze des Wittenberger Kreiſes, nördlich von der Lindiſchen Heide, oberhalb des Agerbaches, rechts von der Straße von Jüterbogk nach Schönewalde gelegen. Die Flur gränzet öſtlich mit Höfchen, ſüdlich mit Kürbiz, weſtlich mit Mendorf, und nördlich mit Hohenahlsdorf. Dieſes Dorf hat 40 Häuſer und über 200

Einwohner (166 im J. 1806), ein Beigeleite von Jüterbogk, eine Pfarrkirche und Schule; erſtere iſt die Mutterkirche vom Filiale Höfchen. Sie ſtehen beide unter der Inſpection Jüterbogk, unter Collatur des Rittergutsbeſitzers von Welkendorf und Nieder-Poyritz, (im J. 1810 George Carl von Müller;) früher im J. 1755 Juliane v. Muſchelwitz und Anna Sophie v. Köckeriz; noch früher beſaß das Rittergut der Amtshauptmann v. Löſer; hierauf erlangte es käuflich der Obriſt Anton Friedrich v. Seifertiz, von dem es an deſſen obengenannte Töchter kam. Die Mutterkirche wurde im J. 1692 vom beſagten Amtshauptmann v. Löſer ſehr verbeſſert und verziert. Der Thurm trägt zwei Glocken. Zur Kirche gehört ein Gut. Die Tochterkirche zu Höfgen (das man Nonnendorf nennt) wurde ganz neu im J. 1706 erbaut; auch ſie hat mehrere Acker Feld. — Die hieſigen Einwohner beſitzen 40 Pferde, 50 Kühe und 1200 Schafe.

Wölmsdorf, Welmsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem R. Bez. Potsdam, in dem Luckewalder Kreiſe, aber vor 1815 im königl. ſächſ. Fürſtenth. Querfurt, Jüterbogkſchen Kreiſe und im Amte Jüterbogk, 2½ Stunden ſüdweſtlich von der Stadt Jüterbogk, 2¼ St. nördlich von der Stadt Seyda, unfern dem Aderbache gelegen. Die Flur gränzt öſtlich mit Niedergersdorf, ſüdlich mit Golzdorf, und weſtlich mit Talichau, ſo wie nördlich mit Waltershauſen. Die Einwohner müſſen 17 Schfl. 8 Metzen Gerſte als Pachtgetreide jährlich an das Amt Jüterbogk ſchütten; auch 149 Schfl. Roggen und 190 Schfl. Hafer. — Der Ort hat eine Filialkirche von der Mutter zu Niedergersdorf, die unter der Inſpect. Jüterbogk und landesherrlicher Collatur ſteht. Die

Kirche iſt ſteinern und gut erbaut. Bemerkt muß werden, daß ſchon vor 1815 dieſes Dorf zum Königreiche Preußen gehörte.

Wölpern, in Urk. Welpride, vielleicht auch Wellpritz, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, im Amte Eilenburg, (vor 1815 gehörte es zum Leipziger Kreiſe), unfern Groitzſch an der Mulde, 1 Stunde ſüdweſtſüdlich von der Stadt Eilenburg, auf der Straße von da über Taucha nach Leipzig gehend, 1 St. weſtlich vom linken Ufer der Mulde, in ebener, fruchtbarer Gegend gelegen. Es wird auch Wöllpern, und auf Streits Atlas Welpern genannt; es iſt eins der ſogenannten Probſteidörfer des ſchriftſäſſigen Ritterguts Groitzſch, das im Jahre 1203 dem Probſte Walther im Kloſter Petersberg bei Halle vom merſeburger Biſchoff Dieterich zu Reiſekoſtenentſchädigung überlaſſen wurde. Dies Rittergut hat im Dorfe alſo Ober- und Erbgerichte; es enthält daſſelbe 31 Häuſer, 136 Einwohner, und eine Filialkirche von Weltewitz, doch keine Schule, denn die Kinder ſind in die nach Weltewitz gewieſen. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Eilenburg, und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Groitzſch. Die Einwohner haben 22 Hufen, alſo eine ſtarke Flur, die nördlich mit Berg bei Eilenburg, öſtlich an die Mulde, ſüdlich an Jeßwitz, und weſtlich an Gallen gränzt. Uebrigens ſind in hieſige Filialkirche eingepfarrt: 1) Groitzſch, das hochadliche Haus, 2) Bötzen, 3) Gallen, und 4) Jeſewitz, oder der faule Anger.

Wölls oder Wölß, in ältern Zeiten Weltitz oder Wöltz, ein nur ein Paar Güter begreifendes Dörfchen im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg und Kreiſe Delitzſch, nahe an den

Gränzen des Kreiſes Bitterfeld und des Saalkreiſes, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem Jacobs'ſchen Rittergute Reinsdorf, und bildet mit den ebenfalls ganz kleinen Dörfern Heiligendorf, Piltitz und Zſchiesdorf nur Eine Gemeinde, welche gleichwohl 1818 in nur 21 Häuſern 111 Seelen enthielt. Von dieſen Orten liegt der letztere am nördlichſten, dicht bei Spickendorf im Saalkreiſe; dann kommt, wenn man nach Süden geht, das nicht zur Gemeinde gehörige Petersdorf; hierauf Wölls; ſodann, ſüdöſtlich von dieſem, Piltitz; dann in öſtlicher Reihe Guetz, Heiligendorf und Düringsdorf; an Heiligendorf ſtößt auch Roitzſchgen im Bitterfeldſchen ſo, daß es ebenfalls nahe bei Wölls liegt: von Güetz iſt dann Landsberg nicht weit entlegen. Alle dieſe Orte drängen ſich an dem Strengflüßchen ſehr nahe zuſammen, und die oben bezeichnete Gemeinde wird, wie man ſieht, von andern Dörfern in 3 Abſchnitte geſchieden. Wölls an ſich liegt am linken Ufer des Waſſers, hat eine Windmühle, und heißt auf Berghauſens Charte Weltz; Heiligendorf fehlt auf derſelben gänzlich. Durch Wölls gieng auch früher die Straße von Halle über Hohenthurm und Bitterfeld nach Berlin; ſpäter wurde ſie über Petersdorf gelegt; doch iſt in Wölls noch ein Wirthshaus. (S.)

Wölsdorf, Töpeln gegenüber, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, an der Zſchopau, 1 Stunde weſtlich von der Stadt Döbeln, 2 St. nördlich von Waldheim, an der rechten Seite der Zſchopau, an einem Zipfel des meißner Kreiſes gelegen. Der Ort iſt klein, denn er enthält nur 6 Häuſer und 40 Einwohner, und ſteht unter den Pfarrgerichten zu Töchniz, welche amtſäſſig ſind.

Die Einwohner ſind nach Technitz, in der meißner Inſpection Oſchatz, eingepfarrt; doch die Wölsdorfer Mühle, an der Zſchopau, iſt nach Nauenhain zur Kirche gewieſen.

Wölsdorf, Wöhlsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, ½ St. nördl. von der Stadt Saalfeld, an einem kleinen, in die Saale fallenden Bache, rechts von der Straße von Saalfeld nach Rudelſtadt gelegen. Das Dörfchen hat nur 9 Häuſer und 59 Einwohner, welche nach Graba gepfarrt ſind; — es liegt zwiſchen Cröſten und Remſchütz, und die Einwohner treiben viel Ackerbau und Viehzucht.

Wörbliz, oder Merbliz, auch Werbelitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, R. Bez. Merſeburg, Wittenberger Kreis und Amt Pretzſch, bei Dommitzſch, 1 St. nördl. davon, an der Straße von Torgau nach Wittenberg, nahe auf der linken Seite der Elbe gelegen; von Prettin iſt es 1 St. weſtl. entfernt; die Flur gränzt öſtlich an den Fluß, nördlich an Kreidnitz, weſtl. an Leibnitz und ſüdlich an Proſchwitz. Das Dorf hat 40 Häuſer und 250 Einwohner, und eine Filialkirche von Dommitzſch, ſo wie eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 10 Hüfner, 5 Halbhüfner, 6 Viertelshüfner, 10 Gärtner, und 9 Häusler; im J. 1806 waren der letztern nur 4 angegeben. Auch gehört dazu die Lübenmühle an einem Bache, welche 2 Gänge hat. Die Flur iſt zu 17 Hufen berechnet, auch benutzt die Gemeine die im Amte Torgau liegende wüſte Mark Lacuth. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Torgau, und Collator iſt der König; vor 1815 war's das Ober-Conſiſtorium. Die Kirche

haben die beiden Diakonen in Dommitzſch zu beſorgen.

Wogau, ein Rittergut und Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Bürgel, 2 St. öſtl. von der Stadt Jena, an dem Prießnitzbache, 1¼ Stunde weſtl. von Bürgel, am Wege von Bürgel nach Jena, in einem angenehmen Seitenthale der Saale gelegen. Dieſes Dorf hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner. Das weimarſche Staats-Handbuch von 1816 ſetzt es unter die unmittelbaren Amtsdörfer, das von 1823 unter die Amts- und Gerichtsherrſchaften nicht des bürgelſchen, ſondern des jenſchen Amtes. Leonhardi nennt es ein Dorf mit adlichen Gerichten, deſſen Einwohner mit zur Gemeinde von Klein-Löbichau gehören, und dahin gepfarrt ſind.

Wohla, bei Camenz, ein nur aus den herrſchaftlichen Gebäuden und wenig Häuſern beſtehendes Oertchen des Bautzner Kreiſes und Camenzer Districtes von der königl. ſächſ. Oberlauſitz, zum hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, alſo dem Rittmſtr. Wilh. Ernſt v. Poſern gehörig, liegt am öſtlichen Abhange eines meiſt mit Wald bedeckten Gebirgszuges, insbeſondre des ziemlich anſehnlichen und ſteilen Wohliſchen Berges, 1 St. ſüdſüdöſtlich von Camenz, ½ St. nordweſtlich von Elſter, am Rande des Elſterthales, auch an einem Bächlein, das in öſtlichem Laufe die Elſter bei Prittitz gewinnt. Es iſt nach Prittitz gepfarrt. Sehr nahe dabei liegen Welka (weſtlich) und Podritz ſüdlich, und gehören auch, nebſt Talpenberg, Oſſel und Dobrig zum Rittergute, mit welchem noch Niedergersdorf (an der entgegengeſetzten Seite des erwähnten Gebirgszuges) combinirt iſt; dieſes ſtößt unterwärts an Biſchheim,

oberwärts an Obergersdorf, und dehnt ſich ziemlich lang aus. Die 6 Wohlaer Orte haben wenig über 60 Häuſer mit etwa 340 Bewohnern (1803 nur 280 Conſumenten), bauen guten Flachs, viel Obſt, haben ſtarke Leinweberei und mehr als mittelmäßiges Feld. Das Rittergut beſaß vor 150 Jahren ein Hr. v. Theler, ſpäter der im Jahr 1715 verſt. Generallieut. und Königſteiner Commandant v. Ziegler und Klipphauſen. — Wenn Leonhardi den Ort ſo bezeichnet: Wohla bei Breitendorf, ſo geſchieht dieß durch eine Vermengung mit Wohla bei Löbau. (S.) Wendiſch heißt der Ort Walow; er enthält mit Niedergersdorf zuſammen 29½ Rauche. Im Jahr 1769 beſaß das Rittergut Martin Retſchke, und 1800 noch Carl Auguſt Rötzſchke; nämlich den 2ten Theil deſſelben, weil es in zwei Theilen beſteht; im J. 1800 gehörte das erſte dem Beſitzer der Herrſchaft Laußke.

Wohla, wend. Walow, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 St. nördlich von der Stadt Löbau, 2 St. ſüdlich von Weiſenberg, an einem kleinen gegen Reichenbach fließenden Bächlein, am Fuße des hohen Wohlaer Bergs gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Noſtitz; früher gehörte es dem Reichsgrafen von Breßler, kurfürſtl. geheimen Rathe. Die Einwohner ſind nach Noſtitz und Kittlitz zur Kirche gewieſen. Nach Noſtitz nur 8 Häuſer mit 50 Einwohner, die übrigen alſo nach Kittlitz; unter den noſtitzer Unterthanen des Dorfs befinden ſich 4 Bauern, 3 Häusler, und eine Mühle. Der Ort gränzt durch die Flur mit Breitendorf, Spittel, Krappe und Grube.

Wohlau, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe Torgau und

Amte Mühlberg, unfern Plotha, 1½ St. weſtlich von der Stadt Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, an der Straße von Mühlberg nach Dahlen gelegen. Es beſteht aus 26 Häuslern und 110 Einwohnern. Im J. 1806 waren nur 16 Dreſcherhäuſer vorhanden; es wurde aber vom damaligen Beſitzer des Ritterguts Plotha, dem Stiftshauptmann zu Wurzen, Herrn v. Gablenz, durch geſchmackvolle Anlagen verſchönert, und durch Einrichtung eines Weinbergs verbeſſert. Auch befindet ſich im Orte eine Schäferei; ſie hat noch beſonders 6 Einwohner. Die Einwohner ſind ſämmtlich nach Staaritz gepfarrt; und ſtehen mit beiderlei Gerichten unter dem Rittergute Plotha.

Wohlbach, Wallbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, in den Aemtern Voigtsberg und Plauen, zwiſchen Adorf und Schöneck, 1½ St. ſüdl. von Schöneck, und 2 St. nördlich von Adorf entfernt, an dem Fahrwege von Schöneck nach Adorf, und am Eiſenbache, in einem waldigen Thalgrunde gelegen; die Flur gränzt nördl. an Sahlig, weſtl. an Eiſenbach, ſüdl. an Breitenfeld, und öſtl. an Gunzen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, über 50 Häuſer, 2 Mühlen und 240 Einw.; doch dies iſt blos der zum Rittergut Wohlhauſen gehörige, im Amte Voigtsberg gelegene Theil des Dorfs; der zweite Theil deſſelben aber ſteht unmittelbar unterm Amte Plauen, und iſt faſt eben ſo groß. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oelsnitz, und von der Kirche iſt der Pfarrer zu Schöneck, unter Bewilligung des Kirchenraths Collator; die Schullehrerſtelle wird vom Pfarrer in Wohlbach ſelbſt beſetzt; der Schönecker Collaturſtiftungsbrief iſt vom J. 1491. Vor älterer Zeit enthielt der Ort nur 13 Häuſer; aber im J. 1754 waren ſie ſchon

auf 33 geſtiegen; in dieſem Jahre bekam der Pfarrer einen einzigen Gülden Beſoldung aus der Kirche, und in manchem Jahre fehlte es an einer Hochzeit oder Leiche. Die Parochie iſt ſehr alt, und der erſte evangeliſche Prediger war im J. 1563 Casp. Engelmann; katholiſche Pfarrer waren ſchon im J. 1311 hier. Im J. 1533 wurde, wegen Decemſtreites, die hieſige Kirche zum Filiale von Markneukirchen gemacht, doch bekam es im Jahr 1562 ſeinen eignen Pfarrer wieder. Zur hieſigen Pfarre gehören drei Witthumsleute mit Erb- und Lehngerichten. Eine neue Pfarrwohnung wurde im J. 1745 erbaut.

Wohlbach, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, im Itſchgrunde, hinter Hohenſtein, in kalter Flur, ſonſt im Gericht Lauter, unfern Scherneck, 2 St. nördl. von Coburg, 4 St. ſüdl. von Schalkau entfernt gelegen. Der Ort hat 17 Häuſer und 81 Einwohner, die nicht unmittelbar unterm Amte, ſondern unter Patrimonialgerichtsbarkeit, zum Theil nämlich in das Probſteiamt Coburg, und zum Theil zu dem Rittergute zu Hohenſtein gehören. Die Einwohner ſind nach Scherneck gepfarrt.

Wohlbach, ſ. auch Ober- und Unterwohlbach.

Wohlhauſen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und im Amte Voigtsberg, ½ St. nördl. von Mark-Neukirchen, am Wege von da nach Klingenthal und Auerbach, rechts vom Ebersbache, 1½ St. öſtl. von Adorf, und 3 St. ſüdl. von Schöneck entfernt gelegen. Der Ort heißt auch Wolhauſen, und Wahlhauſen; und gehört zum Theil unter das Amt Voigtsberg unmittelbar, ſo wie ſchriftſäſſig zum Theil zu dem daſigen Rittergute. Der erſtere Antheil enthielt

etwa 30 Häuſer und 150 Einwohner; aber der Rittergutsantheil enthält gegen 60 Häuſer und 340 Einwohner; der ganze Ort alſo 90 Häuſer und 490 Einw. Zum Rittergute gehört noch Wohlbach, oder Wolbach, mit 200 Einwohnern, 5 bis 600 Unterthanen mit Neuſchriftſäſſigkeit. Die Einwohner ſind nach Markneukirchen zur Kirche und Schule gewieſen.

Wohlmuthauſen, Wohlmuthhauſen, Wolmonteshuſen, im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, (ſonſt zum Hintergerichte des Amtes Lichtenberg, oder Oſtheim gehörig) 2¼ St. ſüdoſtſüdlich von der Stadt Kaltennordheim, und ebenſo ſüdöſtlich von Kaltenſondheim, in der Nähe des Diesburg - und des öſtlichern Gebabergs, am Urſprunge einer ſtarken Quelle, die durch 4 Springbrunnen, die die Einwohner mit Waſſer verſorgt, dann eine Mahlmühle treibt, und in die, beim Dorfe, in einem Wieſengrunde fließende Herp fällt, an welcher noch 2 Mühlen des Orts ſich befinden, — gelegen. Es liegt mit den Fluren zwiſchen Helmershauſen, Trebs, Aſchenhauſen und Gertshauſen, ſo wie an der Straße von Meinungen nach Fladungen, rechts. Der Ort hat 91 Häuſer und 379 Einwohner (im J. 1806 gab es 100 Häuſer mit 380 Einwohnern). Unter den Einwohnern ſind 46 Handwerker, und zwar meiſtens Weber. Die Flurmarkung enthält 1546 Acker Feld, 251 Acker Wieſen, 228 Acker Holz, und 258 Huth- und Wüſtungen, mit Inbegriff der hier liegenden wüſten Mark Wumbach von 92 Ackern; der Viehſtand beſteht aus 20 Pferden, 70 Ochſen, 160 Kühen und 300 Schaafen. — Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Kaltennordheim und landesherrlicher Colla-

tur ſtehen; auch gehören dazu eine Filialkirche zu Schaafhauſen, und eine zu Gerthauſen; in beiden giebt es beſondere Schulen. — Sonſt ſtanden dieſe Kirchen unter der Inſpection Oſtheim. — Auf dem Diesberge lag ſonſt die Diesburg, die zerſtörte Reſidenz der alten fränkiſchen Könige. In Urkunden heißt ſie Disbargum und Dispargum. — Die Parochie enthält überhaupt gegen 900 Seelen.

Wohlsborn, ein nicht bedeutendes Pfarrkirchdorf im großherzogl. S. Weimariſchen Fürſtenthum Weimar, im Amte Weimar, bis 1815 in einer Exclave des königl. ſächſ. thüringiſchen Kreiſes und Amtes Eckartsberga, gehört zu dem großherz. Kammer- und ſonſtigen Stiftungsgute oder der ehemaligen Deutſchordens-Commende Liebſtädt der Ballei Thüringen. Leonhardi macht zwei Orte daraus. Es liegt 1 Stunde nordöſtlich von Weimar, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdſüdöſtlich von Buttelſtädt, am Urſprunge des, bei Frohnsdorf in die Loßa mündenden Mühlbaches, nördlich vom Gebirgsrükken des Ettersberges, welcher hier eine alte Schanze trägt und eine herrliche Ausſicht gewährt. Oeſtlich vorbei führt die Straße von Weimar über Buttſtädt ins nördliche Thüringen, die auch ehemals bis an Wohlsborn zur Straße von W. nach Leipzig gedient hat. Zur Kirche gehört weiter nichts, als dieſes Dorf, und ſie ſteht unter landesherrlicher (ſonſt unter des Ordenscomthurs) Collatur. Der erſte evangel. Pfarrer war ſeit 1554 Stephan Junge. Südlich vom Orte giebt es ſogenannten Mehlbatz oder gelben dichten Kalkſtein, der auch gebrochen wird; dieſer ſchließt mit der darüber befindlichen Lehmſchicht gewöhnlich eine Schicht von Bergmilch (einer reinen weißen Kalkerde) ein. Der Ort hat eigene Brauerei, die Triftgerechtigkeit, und einen Gaſthof. Bis zur

Reformation gehörte er zum Erzbisthum Mainz, und die Pfarrei hatte 8 fl. Abſenzgelder zu entrichten. (S.) Kirche und Schule ſtehen unter der Diözes Neumark, folglich der General-Diözes Weimar. —

Wolchengüter, ſ. unterm Dorfe Traun im Amte Neuſtadt des Großherzogthums Sachſen.

Wolckenburg, ſ. Wolkenburg.

Wolckenſtein, ſ. Wolkenſtein.

Wolckwitz, ſ. Wolkwitz, und Liebert-Wolkwitz.

Wolf, der dürre, ein Krug, oder Schenkhaus und eine Schmiede im Herzogthum Sachſen, in dem niederlauſitzer Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., im Calauer Kreiſe, zum Dorfe Leeskow gehörig und dabei gelegen; früher gehörte er zum Kreiſe Cottbus. Er enthält 2 Häuſer, 10 Einwohner, und iſt nach Reſſen gepfarrt.

Wolf, der graue, ſ. unter Grauer Wolf.

Wolffen, Wolfen, Wulfen, ein Rittergut und amtſäſſig dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe und Amte Bitterfeld, nur 1½ Stunde nordweſtlich von der Stadt Bitterfeld, auf dem linken Ufer der Mulde, dicht an der Deſſauer Gränze, ¾ Stunde ſüdl. von Jeßnitz, auf der Straße von Delitzſch nach Deſſau, an dem Landgraben gelegen. Streits Atl. nennt den Ort Wulfen; Engelhard ſagt, er ſey ein Rathsdorf der Stadt Bitterfeld. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Reuden, 52 Häuſer, 226 Einwohner, 24½ Hufen, dicht dabei eine Brücke über die Mulde; ſie iſt hölzern und mußte im J. 1785 neu erbaut werden; das Amt Bitterfeld und der Herzog von Deſſau unterhalten dieſelbe gemeinſchaftlich.

Wolfermanns Vorwerk, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Niederlauſitzer Kreiſe Guben, unfern der Stadt Guben gelegen. Es hat 1 Wohn- und mehrere Wirthſchaftsgebäude, 10 Einwohner, und iſt nach Guben gepfarrt.

Wolferode, Wülferoda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, in dem Mansfelder Seekreiſe, $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von der Stadt Eisleben, links von der Straße nach Sangerhauſen, zwiſchen dem Neckendorfer Grund und dem Klippenbach, gelegen. Der Ort hat über 106 Häuſer, 560 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, und lag ſchon ſonſt zum Theil im preußiſchen Gebiete, denn es gehörte vor 1815 nur ein Antheil zum Königreiche Sachſen, und zur Grafſchaft Mansfeld. Ein in dieſem Dorfe befindliches Freigut gehört unter die Gerichte des Oberaufſeher-Amts, zinſet aber dem Amte Bornſtädt, in welchem es gelegen. Der Ort ſteht in kirchlicher Hinſicht unter der Superintendentur Mansfeld, die Collatur der Kirche und Schule des Dorfs ſtehet dem Hauptmann v. Bülow, die des Filials zu Biſchoffroda dem Könige zu; im Filialdorfe iſt eine eigene Schule. Die Parochie enthält gegen 800 Seelen.

Wolfers Behringen, Wolfhardsberingen, Wolfs-Behringen, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk des Amtes Tenneberg, in denen von Wangenheimiſchen Gerichten, 4 Stunden öſtlich von Eiſenach, 5 St. nordweſtlich von Gotha, dicht und über der Eiſenacher Gränze gelegen. Es fließt der von Hütſcherode kommende Bach hier vorbei, und fällt bei Erffa in die Neſſe. Der Ort ſtehet mit beiderlei Gerichten denen v. Wangenheim, die auch das hie-

ſige Rittergut beſitzen, zu. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 100 Häuſer (im J. 1806 nur 88) und 470 Einwohner; beſteht aus 69 Hufen Feld und 119 Acker Wieſen. Ihren Boden nennen die Einwohner Flußmelmen, und er beſteht aus einer Miſchung von Lehmen, Thon und ſchwarzer Erde. Der Viehbeſtand der Einwohner ſind 190 Stücke Rindvieh und einige Pferde. Das Rittergut beſitzt eine eigne Schäferei von mehr als 1000 Schafen; auch ein eignes Freigut befindet ſich im Dorfe, und nicht weit davon das herrſchaftliche Vorwerk Hütſcherode. Die Rittergüter Wolfsbehringen und Großbehringen ſind mit einander vereint und denen v. Wangenheim zuſtändig. Es gehören zu denſelben Hütſcherode und Heßwinkel, ſo wie Theile von Reichenbach und Hochheim mit Ober- und Erbgerichten. Die hieſige Kirche und Schule, ſo wie das Filial zu Hütſcherode ſtehen unter der Superintendentur Wangenheim, unter der Spezial-Inſpection und dem geiſtlichen Untergericht zu Wangenheim, und die Collatur übt die v. Wangenheimſche Familie.

Wolfersdorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Kahla, mit dem Dorfe Trockenborn gränzend, und mit ihm eine Gemeinde bildend. S. den Art. Trockenborn.

Wolfersdorf, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Merſeburg, Kreis Bitterfeld und Amt Bitterfeld, bei der Stadt Brena und Roitzſch, zu denen ſie ſchriftſäſſig gehört,

Wolfersdorf, Wölsdorf, Welsdorf, ein Dorf in dem jetzigen Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida mit Mildenfurt, 2½ Stunden öſtlich von Weida,

2 St. ſüdlich von Ronneburg, 1 St. nördlich von Berga, in einem von Oſten gegen Weſten ſich ziehenden, bei Braunswalde anfangenden Grund, der von Endſchütz an in ein waldiges Seitenthal der Elſter ſich verwandelt, und durch welche ein von Braunsdorf kommender Bach durch die Dörfer Braunswalde, Gauern, Wolfersdorf und Endſchütz fließt, bei Cronſpitz aber in die Elſter ſich ſtark ergießt. Südlich gränzt die Flur an Wernsdorf, öſtlich an Gauern, nördlich an Letzendorf und weſtlich an's Jährig und Endſchütz. Hier iſt ein Rittergut, eine Mutterkirche mit den Filialen Letzendorf und Pohlen, eine Schule, eine Mühle, (die Tränksmühle von 2 Gängen), 1 Ziegelhütte, und 16½ Hufen Landes. Das Dorf enthält 63 (im J. 1820 nur 56) Häuſer und 250 Einwohner. Das hieſige Rittergut iſt altſchriftſäſſig und hat alſo über's Dorf Ober- und Erbgerichte; auch gehören hieher 2 Bauergüter des ſehr entfernten Orts Wittendorf, oder Wittchendorf, 1 Stunde ſüdlich von Berga liegend. — Beſitzer des Ritterguts war im J. 1757 Karl Auguſt von Wolfersdorf; im J. 1809 war es die Familie v. Watzdorf. Die hieſige Kirche ſteht unter der Diöces Weida, und der Adjunktur Berga, ſo wie unter der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers; ſo auch die hieſige Schule. Die beiden Tochterkirchen haben verſchiedene Patrone, Letzendorf nämlich den Rittergutsbeſitzer von Endſchütz, und Pohlen (reuß-geraiſch) den Grafen v. Reuß zu Gera. Der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer war Michael Cato.

Wolfersgeſchwende, Wolfersſchwenda, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Klingen, 2 Stunden weſtlich von Greußen und 2 St. öſtlich

von Schlottheim, unfern der Helbe gelegen. Südlich gränzt es mit Blankenburg, weſtlich mit Marolderode und Almenhauſen, ſo wie nördlich mit Großen Erich. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule.

Wolfersgrün, Wolffersgrün, ein faſt ½ Stunde langes, aber ſehr weitläufig gebautes Dorf im königl. ſächſ. Amte **Wieſenburg** des erzgebirg. Kreiſes, und demſelben unmittelbar unterthänig bis auf die 8 Häuſer, welche ins **Zwickauer** Amt gehören. Wolfersgrün, urſprünglich **Wolframsgrün** genannt, liegt 1¾ bis 2 Stunden ſüdweſtlich von Wieſenburg, ¾ St. weſtlich von Kirchberg, 3 St. von Zwickau, am **Crinitzbache**, welcher hier in nördlicher Richtung fließt; vom obern Ende iſt Lauterhofen gar nicht fern; beim untern geht die Straße von Kirchberg nach Reichenbach hindurch. Die Gegend iſt ſehr waldig, und hat ein etwas ödes Anſehen, wozu auch die Anzahl von **Granitbrocken** beiträgt, die in dieſer Gegend Gärten, Wieſen und Felder in der Größe von einem Kopfe bis zu mehreren Cubikellen überdecken; ſie haben eine greiſe, ziemlich weiße Farbe. Nordöſtlich verbreitet ſich eine ſeichte Gegend mit meiſt krüppeligem Nadelholz, der **Filzwald** oder **Filz** genannt, und umfaßt den anſehnlichen **Filzteich**; weſtlich erheben ſich der **Galgenberg** und **Creuzbühel**. Der Thalgrund iſt zwar tief, aber ſehr offen, und die Meereshöhe geht von 1050 bis über 1200 pariſer Fuß. Der Ort hat gegen 350 Bewohner in etwa 60 Häuſern; 1801 zählte man im Wieſenburger Antheile 242, im Zwickauer ungefähr 40 Conſumenten, 1750 im ganzen Dorfe 49 Wohnungen. Es giebt hier ein **Erbgericht**, 3 **Mahl-**, 3 **Oel-** und 3 **Schneidemühlen**, auch am untern Ende

des Dorfes einen Zain-, Schaufel- und Waffenhammer mit einem Mahlgang, einer Bretmühle und einem eigenen Kohlplatze. Gepfarrt iſt W. nach Hirſchfeld. Ehedem, z. E. 1555, war hier ziemlicher Eiſenbergbau im Gange, der aber längſt entſchlafen iſt; damals war der hieſige Hammer ein vollſtändiges Hammerwerk. Der jetzige Wieſenburger Antheil wurde erſt 1596 vom Zwickauer Rathe, nebſt Bärenwalde und Lichtenau, dem Heinr. v. Bünau auf Treben für 8300 Gülden abgekauft, und zur Herrſchaft Wieſenburg geſchlagen. (S.)

Wolfferſtedt, Wolferſtedt oder Wolferſtädt, ſchon in Urk. von 991 Wolferſtedt, 1320 aber Wolfferſtede genannt, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Amte Allſtedt des großherzogl. Sachſ. Weimariſchen Fürſtenthums Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, ½ Stunde von der Grenze des preuß. Kreiſes Sangerhauſen, iſt dem Amte unmittelbar unterworfen bis auf die beiden Rittergüter, und liegt 1 Stunde nordöſtlich von Allſtedt, 2¾ St. von Querfurt, 3½ St. von Eisleben, 1 Meile von Sangerhauſen, am Fuß des von Eisleben ſüdwärts bis zur Unſtrut ziehenden Gebirgsrückens, der 1 St. von hier die ſogenannte Wäſte trägt. Die in ſüdweſtlicher Richtung durchfließende Rohne empfängt oberhalb des Ortes links den von Winkel kommenden Pietzſchebach, im Dorfe aber den Nienſtädter oder Wiſterbach, der auch die weſtlich von hier iſolirt gelegene Weſtermühle treibt. Die Umgebung iſt angenehm, im Süden bergig, ſonſt nur ſanft hügelig. Auf der ſüdöſtlichen Höhe ſteht die Windmühle, und in Norden iſt ein ziemlicher Teich. Durch das Dorf führt die Straße von Allſtedt nach Eisleben. Seine Meereshöhe wird auf 550 bis 580 pariſer

Fuß berechnet. Im J. 1823 zählte man hier in 145 Häuſern 723 Bewohner, im J. 1786 enthielt der Ort nur 580 Einwohner. Die Pfarrkirche ſteht unterm Allſtädter Ephorus und unter landesherrlicher Collatur. An der Rohne liegt auch eine zweite Mahlmühle. Wolferſtedt iſt eines der Dörfer, in welchen die Königin Adelheid 991 vom Memleber Kloſter gegen den unbekannten Ort Lebolvesdorf die Zehenden eintauſchte. Im J. 1320 gehörte es den Edlen von Scrapele (d. i. Schraplau), und 1330 war eine Voigtei hier, dem Daniel v. Cymmern zuſtändig. Die beiden hieſigen Rittergüter ermangeln der Unterthanen, indem ſie nur Zaun- und Pfahlgerichte ausüben, ſind aber an ſich recht nutzbar. Im J. 1718 ſtarb als Beſitzer der eiſenach. Kriegscommiſſair v. Trebra, auch auf Brettleben; 1750 beſaß Wolfferſtedt und Brettleben der ſächſ. Oberforſtmſtr. v. Trebra. Später hatten W. gemeinſchaftlich die Enkel des Erſtern, nämlich der ſächſ. Oberberghauptm. Friedr. Wilh. Heinrich, Wolff Heinr., und der Oberforſtmſtr. Adam Chriſtoph v. Trebra auf Brettleben und Farrnſtedt. (S.) Der Ort hat noch eine Windmühle und zeichnet ſich ſeit 1783 durch gute Obſtbaumpflanzungen aus. Zum Dorfe gehört auch das abgeſondert liegende, und dahin eingepfarrte Kammergut Kloſter Naundorf, was vormals ein Frauenkloſter war. — Hier iſt auch eine beträchtliche Schule, woran ein Cantor als erſter, und ein Organiſt als zweiter Lehrer Unterricht geben.

Wolfgang, der Name vieler, meiſt eingegangener Zechen in Sachſen; denn der H. Wolfgang (angeblich ein Graf v. Mansfeld, vergl. d. Art. Himmelsfürſt im Suppl. B.) war nebſt der

Anna der Hauptſchutzpatron des Bergbaues. Jetzt giebt es noch Zechen dieſes Namens 1) bei Altenberg, am Neufang gelegen, eine Zinngrube und ein Beilehn zum Zwitterſtocks tiefem Erbſtolln; 2) eine Zinnzeche am Rabenberge, öſtlich bei Johanngeorgenſtadt, liegt jetzt in Friſt; 3) bei Neuſtädtel am Hintergebirge, ſ. d. folgenden Art. (S.)

Wolfgang Maaßen, ein wichtiges Bergwerk in des Schneeberger Bergamts hintergebirg. Revier, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde über Neuſtädtel, und producirt beſonders viel Kobalterze. Im J. 1818 hat man hier ein großes, ſchönes Gebäude errichtet, und darin ein Pochwerk (mit 9 Stampfen) und eine Erzwäſche (mit 3 Heerden) angelegt. Zu dieſem Behuf iſt von einem Hauptkunſtgraben aus dem Filzteich (welcher $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdweſtlich von hier liegt) ein Nebengraben abgeleitet, und er treibt nebſt Waſch- und Pochwerk auch einen großen, bis dahin durch zwei Pferde getriebenen Göpel zur Gewinnung der Erze. Die Radſtube iſt gänzlich unter Tage in den Thonſchiefer geſprengt, welcher hier auf dem Granit lagert, und die Erzgänge enthält; das Rad hat $17\frac{3}{4}$ Ellen Höhe, und daher, ungeachtet der geringen Waſſermenge, vermöge des ſtarken Schwunges viel Kraft. Auf die Waſchheerde kommt das Waſſer durch eine Kunſt. Im obern Stockwerk des Hauſes hat das Bergamt ein ſchönes Locale zu Seſſionen, und das Haus iſt durch Blitzableiter geſichert. Der ganze Bau koſtete gegen 18,000 Thlr., welche jedoch bald wieder gewonnen ſeyn werden. Dabei ſteht auch die Wohnung eines Oberſteigers. Nach Wiemanns Meſſung ſteht die Hängebank des Treibeſchachtes 1732 pariſer Fuß über dem Meere. 1822 waren Wolfgang obere 4te bis 12te Maaßen, Wolfgang Fund-

grube und Friedefürſt Fdgr. zuſammengeſchlagen, und verbaute ſich frei; der Kur war 250 Thaler taxirt. Die Fundgrube war bis 1656 ſehr ergiebig, und ungefähr ſeit dieſem Jahre blühten die Maaßen empor. (S.)

Wolfhammer, Wolfshammer, einer der zahlreichen Namen für das im Amtsbezirke Crotendorf des königl. ſächſ. Obererzgebirgs gelegene Hammerwerk an der großen Mittweide; denn dieſes Werk, nebſt zugehörigem, wegen zerſtreuter Lage ziemlich weit verbreitetem Oertchen, heißt bald Obermittweide, bald Obermittweider Hammer, bald Löwenthal oder Löwenthaler Hammer, bald Wolfshammer, am häufigſten aber jetzt der rothe Hammer, in welcher Hinſicht es jedoch vom rothen (Schmiedelſchen) Hammer unter Wieſenthal wohl unterſchieden werden muß. Den Namen Obermittweide hat es von ſeiner Lage über dem, keine Viertelſtunde entlegenen Dorfe Mittweide, ſo wie daher, daß ehedem eine Dorfgemeinde Obermittweide hier beſtand; Löwenthal nannte man es — mit falſcher Ausſprache — nach dem Oberhofmarſchall Bar. v. Löwendal, der es vor etwa 100 Jahren beſaß, ſ. d. Art. Mückenberg, bei welchem Orte derſelbe den Lauchhammer gründete; den Wolfshammer hat man es vielleicht nach dem vor 160 Jahren lebenden Beſitzer Wolff Samſon v. Elterlein genannt; der rothe Hammer heißt es nach ſeinem ſonſtigen und zum Theil auch noch jetzigen Anſtrich. In den zugehörigen 48 Häuſern gab es 1801 179 Conſumenten; die Seelenzahl iſt jetzt beinahe 250, und der Ort ſehr ſtark bewohnt. Er liegt längs der großen Mittweide, die hier gegen Nordweſt fließt und am obern Ende des Ortes links die kleine Mitt-

weide aufnimmt, in einem tiefen Thale von erhabener Schönheit, aus welchem ſüdlich der große Hemberg, ſüdweſtlich der ſehr felſige, mehrere 100 Ellen hohe Pleßelſtein, nördlich die Crotendorfer und die Markersbacher oder Scheibenberger Höhe anſteigen; der hieſige Abhang des Pleßelſteins (ſ. von dieſem mehr im Suppl. B.) heißt der Schmelzberg. Alle dieſe Höhen ſind beinahe durchaus mit Waldung bedeckt, welche das enge Thal etwas ſchauerlich machen. Die Mittweide hat hier ungemein ſtarkes Gefälle, daher auch viele kleine Caſcaden, und thut manchmal (beſonders 1661) großen Schaden; in derſelben fieng man 1615 eine achtpfündige Forelle, die J. George I. in Crotendorf verzehren half. Das Hammerwerk gehört einem Herrn v. Elterlein, der auch Beſitzer der nahen wichtigen Eiſenzeche bei Oberſcheibe, Vater Abraham genannt, iſt; deren guter Eiſenſtein, ſo wie die Leichtigkeit, mit welcher das nöthige Holz zu haben iſt, befördert das Werk ſehr, und man zählt es zu den einträglichſten im Lande. Es hat ein ſchönes, faſt ſchloßähnliches Herrnhaus mit hübſchem Garten, eine Mahl- und Bretmühle, ein Wirthshaus, einigen Feldbau und noch mehr Viehzucht. Durch den Ort führt ein näherer Weg von Schwarzenberg nach Wieſenthal. Die Bretmühle liegt entfernt, oberhalb des Ortes, wo die Mittweide rechts das Erbisbächel empfängt und zwiſchen beiden der kleine Hemberg anſteigt. — Der Eiſenſtein vom Vater Abraham iſt ſehr kupferſchüßig, und muß daher vor dem Ausſchmelzen erſt geröſtet werden. Es wurde daher vor etwa 60 Jahren von einem gewiſſen v. B. bei den Verſuchen gebraucht, die er zu einer neuen, beſſern und der Politur fähigen Speiſe für Kanonen, Brenn-

ſpiegel u. ſ. w. machte, die jedoch bald wieder aufgegeben wurden. Der daſige Eiſenſtein zeigt auch nicht ſelten Zeichnungen gleich den Dendriten des Kalkſteines. (S.) S. auch den Art. Obermittweidaer Hammer.

Wolfmanns Gehau, ein Hof in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Eiſenacher Kreiſe, im Amte Kreuzburg, unter dem er mit dem Dörfchen unmittelbar ſteht, 1½ St. nordweſtlich von der Stadt Kreuzburg, 2 St. ſüdlich von Treffurt, in bergiger und holzreicher Gegend gelegen. Die Flur wird begränzt nördlich von Ramsbach, weſtlich von Rietmannshauſen, ſüdlich von Iſta, und öſtlich von Schrapfendorf. Der Ort hat 13 Häuſer und 57 Einwohner, die nach Iſta gepfarrt ſind.

Wolframsdorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda mit Mildenfurt, unfern Teichwolframsdorf, 2½ Stunden weſtlich von Werdau, 2 St. nördlich von Greiz, entfernt gelegen. Es hat 21 Häuſer und 148 Einwohner (im J. 1806 nur 97). Die Schriftſäſſigkeit hat das Rittergut am 26. März 1789 erlangt. Es heißt auch Teichwolframsdorf zweiter Theil. Beſitzer iſt das Geſchlecht derer von Mansbach. Wolframsdorf bildet einen Theil von Teichwolframsdorf. (S. dieſes.)

Wolfsberg, ein kleiner Amtsbezirk in der Grafſchaft Stollberg, folglich im Herzogth. Sachſen, gehört dem Grafen von Stollberg-Roßla, und begreift nur die Dörfer Wolfsberg und Breitenbach, folglich nur 94 Häuſer mit 530, im J. 1818 aber nur 88 Häuſer mit 486 Bewohnern. Urſprünglich iſt dieſes Amt Halberſtädter Lehen. Jetzt bildet es

einen Theil des königl. preuß. Sangerhäuſer Kreiſes im Reg. Bez. Merſeburg. (S.)

Wolfsberg, der Sitz des vorgedachten Amtes, ein mittelmäßiges Dorf, liegt dicht an der Mansfeldiſchen Gränze, 2½ Stunde öſtlich von Stollberg, nördlich von Roßla, und 3 Stunden weſtlich von Wippra, an einem Bächlein, welches im Forſt bei Schwiederſchwenda entſpringt, und in die alte Wipper fällt, auch hier eine Mühle treibt. Der Ort hatte im J. 1809 41 Häuſer und 221 Bewohner, 1818 aber mit Einſchluß der abgelegenen Ober- und Unter-Mühlen 39 Wohnungen und 233 Seelen. Dicht dabei liegen noch einige Reſte des alten Schloſſes Wolfsburg. Nahe bei Wolfsberg findet ſich auch die einzige Spießglanzgrube im nördlichen Deutſchland, — denn anderswo wird das Mineral nicht als Hauptgegenſtand des Baues angeſehn. Auf Quarzgängen findet man blättriges Grauſpießglanzerz, welches ſich vor allen Erzen dieſer Art auf andern Gruben durch ſeine langen und breiten Strahlen auszeichnet, ferner Spießglanzocher, und Federerz. In einem auf der Halde errichteten Schmelzhauſe werden die Erze zu antimonium crudum geſchmolzen. Der Herzog von Anhalt-Bernburg iſt Eigenlöhner dieſer Grube, welche unter dem Bergamt Stollberg ſteht. (S.)

Das Amt, als es noch Halberſtädtſches Lehn hatte, genoß unter der königlich ſächſiſchen Regierung eine gänzliche Befreiung von landesherrlichen Abgaben und Laſten; die Bewohner entrichteten weder Grund- noch perſönliche Steuern; ſie hatten auch weder Acciſe noch Zoll zu bezahlen; leiſteten keine Magazinfuhren und lieferten keine Rekruten zur ſächſ. Armee; auch bedurfte es bei ihren gerichtlichen Verhandlungen des Stempelpapiers nicht.

Aber faſt alle dieſe Vorzüge ſind ſeit 1815 nach und nach verſchwunden. Im Amte giebt es keine Braugerechtigkeit, und der Bierbedarf muß in der Stadt Stollberg genommen werden. — Das Dorf Wolfsberg liegt auf dem Harze, am Forellenbache. Es enthält eine Kirche und Schule, 3 Mühlen (die obere und untere) mit 3 Oelmühlen, ein herrſchaftliches Vorwerk, und die Einwohner nähren ſich von dem Ackerbau und der Viehzucht; auch arbeiten ſie im Forſte. Die hieſige Kirche iſt eine Mutterkirche mit einem Filial zu Breitenbach; eingepfarrt in erſtere ſind die Obermühle und die Untermühle, beide mit 12 Seelen, ſo daß die ganze Parochie gegen 500 Seelen enthält. Kirchen und Schulen ſtehen unter der Superintendentur Stollberg und der Collatur des Grafen von Stollberg Roßla. — Bei Breitenbach, wo man Alaun findet, fängt ſich der, unter dem Namen des Landgrabens bekannte, mehrere Stunden lange, brüchige und wüſte Strich Landes an, der den anſtoßenden Gemeinden zum Hütungsplatze dient, und über welchen die Landſtraße vom Harze des Obern Theils in die goldne Aue führt.

Wolfsberg, bei Wolkenſtein. S. den Art. Huth.

Wolfsburg, ein Hof und Ort in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Oberamte Eiſenach, bei Unkerode, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Eiſenach, an der Ellna, 1 Stunde öſtlich von Markſuhl, zwiſchen Unkerode, Wilhelmsthal, Eckartshauſen und Hohenſonne, an der Ellna gelegen. Der Hof enthält 20 Häuſer und 87 Einwohner, eine Filialkirche von Eckartshauſen, und iſt mit der Schule nach Unkerode gewieſen. Sie ſteht unter der Diöces Eiſenach und unter landesherrlicher Collatur.

Wolfsgefehrt, Wolfsgeferth, Wolfsgefährt, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda mit Mildenfurt, 1½ Stunden nördlich von der Stadt Weyda, 2 St. ſüdlich von Gera, am Seiffertsdorfer Bache, der ½ St. weit öſtlich in die Elſter fällt, an der Straße von Gera nach Jena, links, zwiſchen Sirbiz, Crimeln, Nonnendorf, Seiffersdorf und Schaafpreſſeln gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat zwei Mühlen, die Kleine- und die Obermühle, eine Ziegelhütte, 19 Häuſer und 113 Einwohner, und iſt nach Sirbis eingepfarrt. In dieſem Dorfe befindet ſich auch die Pfarrwohnung des Pfarrers von Sirbis. Unter den Einwohnern ſind 7 Bauern, 12 kleinere Häusler, und genannte 2 Mühlen. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten.

Wolfsgrün, bei Reinsberg, Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 2½ Stunde nördlich von Freiberg, an der erzgebirgiſchen Gränze, an der Freiberger Mulde gelegen. Es ſteht altſchriftſäſſig dem Rittergute Ober-Reinsberg zu, hat 15 Häuſer und 80 Einwohner, welche nach Reinsberg eingepfarrt ſind.

Wolfsgrün, bei Schneeberg, ſ. Ober-Blauenthal, zu welchem Artikel jedoch folgende Nachträge erſprießlich ſeyn werden. Die Meereshöhe beträgt, nach Wiemanns Meſſung des Muldenhammers, ungefähr 1430 pariſer Fuß, ſo daß ſich die Gebirge von da aus links (bis Burkhardsgrün) etwa 250, und rechts (bis zur Höhe vor Eibenſtock) etwa 300 Ellen erheben. Die Hammerwerksgerechtigkeit von Wolfsgrün (denn ſo wird das Oertchen jetzt allgemein genannt) ſteht nun-

mehr den Werken zu Schönheide, Neidhardsthal und Unterblauenthal gemeinſchaftlich zu; doch iſt dem nunmehrigen Hammergute das Recht eines Zainhammers reſervirt worden. Dieſes Gut liegt in einem reitzenden, von ſehr ſteilen Höhen beſchloſſenen Thale, an der Chauſſee von Schneeberg nach Eibenſtock, hat ein hübſches, gethürmtes Wohngebäude, ziemliche Oekonomie, eine unter dem Orte gelegene Mahl- und Schneidemühle, einen Gaſthof, der auch von Eibenſtock aus zur Beluſtigung beſucht wird, eine Schmiede u. ſ. w. Daran ſtößt ein hübſcher Teich. Südlich ſteigt der Roſinichenberg an, weſtlich aber das Gebirge des felſigen, über 200 Ellen hohen Garſtenberges, an welchem das hierher gehörige Sachſengüthel liegt. Zu W. gehören auch ein Erbraum bei Muldenhammer, die Windiſch- und Blechſchmidtwieſen. Ohne die Hammergerechtſame wurde 1816 das Ganze auf 15,374 Thlr. 3½ Gr. taxirt. Den Namen „rother Hammer“ ſoll er von einem Beſitzer Rothe haben; Wolfsgrün aber ſoll urſprünglich Wohlfahrtsgrün geſchrieben worden ſeyn. Der ehemalige Bergbau hierſelbſt hat gänzlich aufgehört, obgleich nur ⅜ Stunde nordöſtlich von hier die ſo wichtigen Zechen an der Spitzleite liegen. — Während des königl. Beſitzes von Wolfsgrün beabſichtigte man, es zu einem Muſterhammerwerke durch allerhand Verſuche u. ſ. w. zu erheben, und es ſoll den Fiscus nach und nach wohl auf 70,000 Thlr. gekoſtet haben, hatte aber mit Schwierigkeiten verſchiedener Art, beſonders auch mit dem Waſſer zu kämpfen, weshalb man 1817 alle fernern Projecte aufgab. Mehreres darüber ſ. in Tr. Lebr. Haſſens Eiſenhüttenkunde. (S.)

Wolfsgrund, ein Dörfchen des Amtsbezirks Wolkenſtein im königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Kreiſe, aber von jenem ſehr weit entlegen, gehört zu dem altſchriftſäſſigen, v. Hartitzſchiſchen Rittergute Voigtsdorf, auf deſſen Grund und Boden es auch urſprünglich angelegt wurde, und iſt nach Dorfchemnitz im Kreisamte Freiberg gepfarrt, auch vom Bezirke des letzteren zur Hälfte umgeben. Es liegt 4 Meilen von der Amtsſtadt gegen Nordoſten, 4 Stunden ſüdlich von Freiberg, in dem gegen Nordoſt ſich erſtreckenden, ½ Stunde langen Wolfsgrunde, nahe bei einzelnen, zu Dorfchemnitz gehörigen Häuſern, unter welchen das ſogenannte Schäfereigut ſogar dicht an W. in deſſen Thalgrunde ſteht. Gegen Nordoſt erhebt ſich der große Leitsberg, gegen Süden der Steinbuſch, wo man eine hübſche Ausſicht nach Frauenſtein, dem Gränzgebirge u. ſ. w. findet. In Weſten ſind ziemliche Holzungen, zu Voigtsdorf gehörig. Unter den 18 Häuſern des Ortes iſt keines ein eigentliches ganzes Bauergut, ſondern die Bewohner haben (und zwar faſt alle) von $\frac{1}{16}$ bis zu ½ Hufe mittelmäßigen Feldes, worauf ſie beſonders ſchönen Flachs bauen. Ihre Zahl iſt 80 bis 85. Daß Wolfsgrund, nach Leonhardis Angabe, mit Voigtsdorf nur Eine Gemeinde bilden ſolle, iſt irrig, da es ſeinen eignen Wahlrichter hat. Unterm Dorfe ſind die Ruinen der Dorfchemnitzer Kalkbrennerei, und am Bächlein, welches bei der Schafbrücke die Chemnitz erreicht, findet man Schörl- und Magneteiſenſtein-Stufen, ſo wie zahlreiche Spuren ehemaligen Bergbaues. (S.)

Wolfshain, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes und Amtes, hat ſeinen Namen ohne Zweifel von einem Wolffgang, der es gegrün-

det oder doch erweitert hat, und gehört der Univerſität Leipzig als eine der fünf neuen Dorfſchaften, welche ihr der nachmalige Kurf. Moritz 1543 ſchenkte, und welche vielleicht vordem, da ſie in Einem Striche zuſammen gränzen, das Rittergut Wolfshain ausgemacht haben; denn ein ſolches wird durch den Conradus de Wolfhayn wahrſcheinlich, welcher ums J. 1414 Friedrichs d. Streitbaren Protonotarius, d. i. Regierungskanzler, geweſen iſt, und im höchſten Anſehn ſtand. Man vermuthet daher nicht ohne Grund, daß dieſes Rittergut das jetzige, nicht unbedeutende (auch ſchön gebaute) Freigut geweſen ſey, welches der berühmte Buchdrucker Bernh. Chriſtoph Breitkopf um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Commercienrath Zedler abkaufte, und wo er viele ſeiner beſten Stunden verlebte. Das Dorf liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich von Leipzig, an der Grimmaiſchen Amtsgränze, 1 Stunde ſüdſüdweſtlich von Brandis, $1\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Naunhof, in einer breiten Niederung voll der ſchönſten Wieſen, angenehmer Gebüſche und fruchtbarer Felder, welche öſtlich von der Parde begränzt, weſtlich vom Pößgraben, mit welchem ſich auch in der Nähe der Thrängraben vereinigt, durchſchlängelt wird; der Pößgraben berührt das Dorf ſelbſt. Letzteres zählt gegen 120 Bewohner (1801 gab es 102 Conſumenten), hat eine Windmühle, und iſt nach dem, in Oſten nahe gelegenen Grimmaiſchen Dorfe Beicha gepfarrt. Es zählt 24 Häuſer und beſteht faſt gänzlich aus Gütern, treibt daher faſt lediglich Oeconomie, beſonders ſtarke Viehzucht, und raint in ſeinen $14\frac{1}{2}$ Hufen (d. i. 320 bis 330 Ackern) mit Kleinpößna, Hirſchfeld, Zweenfurth, Beicha, Albrechtshayn und Seifertshayn. Hierher gehört ein Theil des, an der Parde ſich hinziehen-

den Kabelholzes, welches ſeinen Namen vom getheilten Beſitze hat; denn Kabel iſt ſo viel als eine Quote, ein beſtimmter Antheil. In Südweſt iſt das, der Univerſität gehörige Kleinpößer Holz. Die Meereshöhe von Wolfshain wird zu 420 pariſer Fuß berechnet. (S.)

Wolfshain, Wolffshain, ein ſchriftſäſſiges adliches Gut und Dorf in der Niederlauſitz, alſo im Herzogthum Sachſen, im Spremberg-Hoierswerdaer Kreiſe, in dem Amte Spremberg gelegen. Es iſt 5 St. öſtl. von Spremberg, 4 St. nordweſtl. von Muskau entfernt, und liegt zwiſchen den Dörfern Klein- und Groß-Düben, Reuthen, Boſtdorf und Dubraucke, in holzreicher Umgebung, nämlich an der Reuthener und Spremberger Heide, 1 Stunde rechts von der Straße von Muskau nach Spremberg, in ebener Gegend. Leonhardi giebt dem Dorfe nur 8 Häusler; es hat aber 25 Häuſer und 135 Einw., 444 fl. Schatzung, und iſt nach Dubraucke gepfarrt. Zum Orte gehören noch der Wolfshainer Anbau von 4 Häuſern und 18 Einwohnern, und die Wolfshainer Schenke mit 3 Häuſern und 8 Einwohnern. Zu dem hieſigen Rittergut gehört auch die, auf des Amtes Grund und Boden, in der königl. Haide Reuthniſch, im Jahr 1766 vom Cammerrath Helbig angelegte Glashütte Friedrichshain, welche zwar im J. 1803 das Unglück hatte, abzubrennen, aber bald wieder neu aufgebaut und in dem alten blühenden Stande fortgeſetzt werden konnte. Sie liefert ſchönes Tafel- und Hohlglas. —

Wolfsholz, wahrſcheinlich nach einem Wolffgang benannt, eine Holzung des Königreichs S. unweit der preußiſchen Grenze, im Amte Oſchatz, zwiſchen Zeuckritz, Sörnewitz und Caveritz, längs dem nördlichen Ufer Buchbachs gele-

gen; der von letzterm bewäſſerte Wolfsteich bei Sernowitz hat vom Holze den Namen. Letztres gehört unter das Rittergut Lampertswalde, und ſtößt öſtlich ans Nachtgehege. (S.)

Wolfslehden, eine Holzung des Kreisamts Meißen, zum Ritterg. Göbelitz (d. i. zu Graupzig) gehörig, 3¼ St. weſtlich von Meißen, nahe nördlich bei Praterſchütz, wo ſie den ſüdlichen Abhang des Blauberges bekleidet, und in Norden mit den Schleinitzer Holzungen zuſammenhangt. (S.)

Wolfsmühle, die; eine zum Dorfe Techwitz gehörige Mühle, alſo im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Zeitzer Kreiſe und Amte Zeitz, an der Elſter gelegene Mühle. Sie iſt mit Techwitz zugleich nach Burtſchütz gepfarrt. Sie gehört laut einer Jurisdictions-Matrikel vom J. 1765 zum Dorfe Techwitz und ſteht alſo unmittelbar unter dem Amte. Sie hat auf ihrer Flur gute und einträgliche Steinbrüche. —

Wolfspfütze, ſ. Waldpfütze.

Wolfswinkel, eine unmittelbare Amts-Wüſtung in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreiſe und Amte Bitterfeld, unfern der Stadt und nahe der Mulde gelegen. Es iſt eine Holzmark.

Wolfsſtieg, Wolfsſteig, ein Berg in dem Fürſtenth. S. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, bei Reinhardsbrun, Friedrichsroda und Altenberg gelegen. An ſeinem Fuße lehnt ſich das Flötzgebirge an das Urgebirge an, und ſein Gipfel beſtehet aus Porphyr. Dieſer Berg beſteht aus Conglomerate, auf Porphyr und Mandelſtein aufgeſetzt; es ſtreichen in demſelben Gänge, welche Quarz, Schwerſpat, braunen Glaskopf und dichten Brauneiſenſtein führen. Der Gang, auf wel-

chem mittelſt eines Schachtes ſchon ſeit ſehr frühen Zeiten gebaut wird, ſoll von Süden nach Norden ſtreichen, mehrentheils ein Lachter mächtig ſeyn, und im Ganzen von der ſeigern Richtung wenig abweichen. Zur Ablöſung der Waſſer iſt ein Stollen aus dem Keſſelgraben bis unter den Schacht geführt, ſo an 80 Lachter Teufe einbringt. Der Bau iſt mit einigen und zwanzig Bergleuten belegt, und die geförderten Eiſenerze werden auf das Schmelzwerk Luiſenthal bei Ohrdruf geliefert und mit andern Erzgattungen geſchmelzt. Der Wolfsſtieg iſt auf der v. Hoffſchen Charte d. Thüringer Walds, unter Nr. 21 bemerkt.

Wolftitz, auch Wolfftitz, im Volksdialekt Wolfz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Bornaiſchen Amte, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen, mit einem Ritterpferd belaſteten, H. Hauptmann v. Einſiedel und Conſorten gehörigen Rittergut. Es liegt zu beiden Seiten der Wiehra oder Wyhra, in und an einem nicht tiefen, jedoch angenehmen Wieſengrunde, 2½ Stunden ſüdſüdöſtlich von Borna, ¼ Stunde ſüdöſtlich von Frohburg, 4½ Stunden von Penig, 2½ St. von Altenburg und Geithayn, 1 von Kohren, an den Straßen von Leipzig nach Chemnitz, welche hier trefflich chaußirt iſt (mit dem porphyrartigen Geſtein aus dem nahen Frohburger Bruche,) und von Dresden über Rochlitz nach Altenburg; doch berührt die erſtere den Ort nicht dicht, und es iſt von derſelben, um des hieſigen Gaſthofes willen, ein Abweg hieher geführt, welcher vor dem Chaußeebau die eigentliche Straße war; in alten Zeiten gieng dieſe von Wolftitz aus durch den Streitwald über Kohren nach Penig. Die Meereshöhe des Ortes beträgt gegen 450 pariſer Fuß, und ſeine Lage iſt ſehr mild, da ihn in Oſt und Nordoſt

ſteile, obgleich nicht ausgezeichnete Höhen vor den rauhen Winden ſchützen. Dieſe Anhöhen ſetzen längs dem rechten Ufer der Wiehra in ſüdlicher Richtung bis über Gnandſtein hinauf fort, und bilden nach Kohren hin, längs der Sprottau, ein niedriges, aber ſtark coupirtes, mit dem Streitwalde bedecktes Gebirge; vom Streitwalde, der dicht bei Wolftitz gegen Oſten anhebt, ſ. einen eignen Art.; ſüdöſtlich beginnt auch, nahe bei Wolftitz die Rahne, ein anſehnlicher Wald, der ſüdlich mit dem deutſchen Holz, nördl. mit der Thräne und dem wiehraiſchen Holze zuſammenhangt, und großentheils zu Frohburg gehört. In die Wiehra fallen unter dem Dorfe der Oßer Bach, und über demſelben die Sprotta oder der Kohrener Bach, welcher ein höchſt romantiſches Thal bildet. Ueberhaupt fängt bei Wolftitz die Gegend, die noch bei Frohburg nur von zweifelhafter Schönheit iſt, erſt an, reitzend zu werden; Merkwürdigkeiten derſelben ſind noch der $\frac{3}{8}$ Stunde von W. entlegene große Eſchefelder oder Frohburger Teich, und die ſüdlich von hier gelegenen Gnandſteiner Jaspis- und Porphyrbrüche, ſo wie der Frohburger Bruch.

Wolftitz enthält wenig Güter, und darunter gar kein bedeutendes; die 150 — 200 Einwohner in 40 Häuſern, ſind nach Greifenhayn gepfarrt, deſſen Kirche mit 2 egalen Thürmen die hieſige Gegend noch mehr ziert, und beſitzen $3\frac{1}{2}$ Hufen, halten auch an 50 Kühe. Im gemeinen Leben rechnet man auch dies zu Frohburg gehörige Oertchen Streitwald, da es dicht an Wolftitz grenzt, zu dieſem Orte, welches aber unrichtig iſt; vergl. dieſ. Art. Nur 3 Gebäude im Dorfe verdienen Bemerkung: das Geleitshaus, die Abtmühle und der neue Gaſthof, welcher etwas abgelegen in der Gegend des Schloſſes ſteht. Die Abt-

mühle iſt noch weiter und zwar nördlich vom Dorfe entlegen, und nächſt dabei ſteht ein, ſchon zu Frohburg gehöriges Haus. Ehehin war dieſe ſehr wichtige Mühle herrſchaftlich, iſt aber gegen einen Erbzinß von 200 Thlrn. alienirt worden. Merkwürdig iſt ſie dadurch, daß ihr Mühlgraben hoch genug geſpannt iſt, um — wie er wirklich thut — zweierlei Werke hintereinander oberſchlechtig zu treiben; ohne Zweifel iſt die Mühle deswegen im ganzen ſächſiſchen Niederlande einzig in ihrer Art, und Einſ. hat nur im höchſten Gebirge denſelben Umſtand wiedergefunden. — Wolſtitz iſt, gleich andern Gütern, die ſchon zu Luthers Zeiten Einſiedeliſch waren, frei vom Lehngeld, ſowohl bei Verkäufen, als bei Vererbungen, bis auf ½ mſl.; vergl. Gnandſtein. —

Das Rittergut iſt ſchon ſeit 3 Jahrhunderten in den Händen der Gnandſteiner Hauptlinie derer von Einſiedel, und hat auch ſehr lange mit Gnandſtein gleiche Beſitzer gehabt. Zubehör deſſelben ſind nicht allein, wie Leonhardi angiebt, Wolſtitz, ein Theil von Greiffenhayn und Eſchefeld, ſondern auch Bocka, wiewohl die Obergerichte in dieſem Ort meiſt dem Altenburger Kreisamte, und nur über die geiſtlichen Gebäude, 2 Halbhüfner und 3 Häusler dem Rttg. Wolſtitz zuſtehen; 1801 wurden in allen 4 Ortſchaften 774 Conſumenten notirt. Der Oeconomie nach iſt das Gut nur von mittelmäßigem Belange, und die veredelte Schäferei, deren Gebäude weſtlich vom Gute 1000 Schritt entfernt ſtehen, nebſt der Brauerei ſind nicht beträchtlich; dagegen hat es ſchönbeſtandene und anſehnliche Holzungen, beſonders Antheile an dem Streitwalde und der Pahne, ſo wie an der Bocka und dem deutſchen Holze; auch ſind die Nutzungen von der Gerichts-

barkeit, der Jagd u. ſ. w. anſehnlich — nicht ſo die von der Fiſcherei. Das Schloß umſchließt mit ſeinen Nebengebäuden einen beſondern großen Hof, und beſteht hauptſächlich aus 2 getrennten, 9 Fenſter breiten Flügeln, davon der ſüdliche ein Thürmchen trägt, der öſtliche aber die Schloß-Capelle oder hier ſogenannte Betſtube enthält. In dieſer hat, nach den Verträgen von 1561, 1717 und 1737, bei Anweſenheit der Herrſchaft einer der Frohburger Pfarrer zu predigen (doch nur auf Verlangen); außerdem iſt das Rittergut nach Eſchefeld (nicht wie das Dorf nach Greiſſenhayn) gepfarrt. Das Schloß iſt von einem v. Einſiedel ſchon vor der Reformation gebaut, und hat keine weſentliche Veränderung erfahren. Der ſüdl. am Rittergute liegende Garten iſt von geringer Wichtigkeit. — In einer Urkunde vom J. 1337 kommt ein Heinrich v. Wolftitz vor, deſſen Geſchlecht ſich nicht lange erhalten zu haben ſcheint; 1371 war Jercho von Wolfticz Domherr zu Meißen. Aus dem Geſchlechte v. Wolftitz ſtammten auch, nach Kreyßigs Berichte, die erblichen Burggrafen von Zeitz ab. (S.)

Wolkenburg, in ältern Urkunden häufiger (und in der Volksſprache noch jetzt) Wolkenberg, urſprünglich, wie es ſcheint, Volkenberg nach einem Volko genannt der es — man weiß nicht, wenn? — erbaut haben ſoll, iſt ein nur ſehr mäßig großes Pfarrkirchdorf, aber ſeinem Intereſſe nach eines vom erſten Range, wie es denn auch von Fremden um ſeiner ſelbſt willen ſo ſtark beſucht wird, als wenige andere Dörfer in Sachſen. Es gehört zum Königr. Sachſen, und iſt zum bornaiſchen Amte des leipziger Kreiſes bezirkt, ſteht aber mit beiden Gerichten daſigem altſchriftſäſſigen Rittergute zu, welches die Gebr.

Grafen von Einſiedel, nämlich Gr. Karl, K. S. wirkl. Geh. Rath und Geſandter zu München, Gr. Detlev, jetzt der einzige amtirende Cabinetsminiſter des Königs v. Sachſ.; und Graf Ferdinand, Berghauptmann über den ſchleſiſchen Bergbau zu Breslau, gemeinſchaftlich beſitzen. Vom Amtsbezirke Borna und überhaupt vom leipziger Kreiſe iſt Wolkenburg (nebſt dem damit gewiſſermaaßen combinirten Rittergute Kaufungen) durch die Herrſchaft Penig geſchieden, und liegt zu beiden Seiten der Mulde, unter 30 Gr. 20 Minut. der Länge und 50 Gr. 53½ bis 54 Min. der Breite, in ſehr verſchiedener, aber auf dem Muldenſpiegel zu etwa 670 pariſer Fuß berechneter Meereshöhe, ½ Stunde von der Altenburgiſchen Gränze, 7 St. von Borna gegen Südſüdoſt, 1 Stunde ſüdweſtlich von Penig, 1½ Stunde nordöſtlich von Waldenburg, aber weit von der Straße zwiſchen dieſen Städten, an einem Nebenwege von Chemnitz nach Altenburg, in einer ſehr coupirten Gegend, die man nächſt der Wechſelburger für eine der ſchönſten an der Mulde hält. Die Mulde, über welche hier eine Brücke führt, kommt aus Südweſt hier an, und windet ſich in einem engen, nach Oſten hinaus ragenden Bogen um den Schloßberg, anfangs in einem keſſelartigen, dann in einem engen, und dem Schloßberge nördlich gegenüber von ſehr felſigen, mehr als 120 Ellen hohen Bergen eingeſchloſſenen Thalgrunde, worauf ſie ihren Lauf nach Norden fortſetzt. Der Ort iſt, da er in mehrere Häuſergruppen zerfällt, von ziemlicher Ausdehnung. Die Spitze des Schloßberges, deſſen ſüdliche Seite felſig und ſteil, die öſtl. und nördliche aber ungleich ſanfter abfallen, bedeckt das Schloß, dem gegen Norden die neue Kirche, gegen Nordoſt die Gärtnerwohnung — zugleich ein Wirts-

haus — und die Wirthſchaftsgebäude ſtehen. Am tiefern nördlichen Gehänge ſtehen Häuslerwohnungen. Weſtlich ſcheidet ein flaches Gehänge den Schloßberg von dem merklich höhern Berge, der den Haupttheil des Dorfes mit der alten Kirche, der Pfarr- und der Schulwohnung trägt. Dem Schloſſe ſüdlich gegenüber ſtehen im Thale die ſogenannten Brückenhäuſer, beſonders die kleine Ziegelei, die Salpeterſiederei und die große Spinnmühle. Hier empfängt die Mulde zuerſt den ſtarken Chursdorfer oder Hermsdorfer, dann den kleinen Kaufunger Bach. Beide kommen aus Süden herbei, und am erſten liegt ganz nahe über den Brückenhäuſern das Dörfchen Hermsdorf, welches (nebſt Mühlwieſe) Wolkenburg mit Waſſer-Uhlsdorf ſo ziemlich verbindet. Ueberhaupt iſt die Gegend recht belebt. Kaufungen beginnt ¼ Stunde von Wolkenburg. Endlich ſteht noch am öſtlichen Fuße des Schloßberges die hübſch gebaute herrſchaftliche Mahl-, Oel- und Schneidemühle. Das Dorf hat nur ½ Hufe Feld (ohne das Pfarrgut, welches — wie überhaupt die Pfarrſtelle — bedeutend iſt), aber doch wegen vieler, zum Theil der Herrſchaft abgepachteten Gräſerei über 50 Kühe.

Zur Parochie gehören noch Dürrengerbisdorf und Waſſeruhlsdorf, ſo daß ſie gegen 700 Seelen faſſen dürfte. Die Collatur iſt herrſchaftlich, und die Parochie gehört unter die Diöces Borna. Schon im J. 1308 eigneten dieſer Pfarrei die Herren Marcus und Donyn zu Waldenburg eine Hufe gegen Zinſen in Conradsdorf (d. i. wahrſcheinlich Langenchursdorf), und 1309 erhielt ſie von den Dynaſten v. Colditz einige Zinſen in Germesdorf (einem der beiden Gerbisdorfe). Das nahe gelegene Schlagwitz, wel-

ches zwar vor der Reformation ſeinen eigenen Plebau und ſogar ein Filial (Schwaben) hatte, gehörte doch nachher bis 1614 als Filial hierher. Der erſte bekannte Pfarrer in W. war ſeit 1558 Peter Gruter. Die alte Kirche wird immer noch häufig zum Gottesdienſte gebraucht, der aber zum Theil auch in die neue verlegt iſt. Dieſe letztere iſt ohne Frage die koſtbarſte und geziierteſte Dorfkirche in Sachſen, ja vielleicht im ganzen evangeliſchen Deutſchland; ob auch die ſchönſte? — läßt ſich bei der Verſchiedenheit des Geſchmackes nicht leicht beantworten; Einſender wenigſtens geſteht, daß ihm z. B. die Kirchen zu Reichenbrand bei Chemnitz und zu Salzbrunn in Schleſien, wegen ihrer einfachen und würdevollen Schönheit, noch vorzüglicher erſcheinen. Das Aeußere dieſer Kirche gleicht, bis auf den Thurm, einem griechiſchen Tempel; eine breite Freitreppe führt zu dem ſchön gedachten Porticus der weſtlichen Giebel- oder Thurmſeite, über welcher ſich der zierliche, nicht eben hohe, gleich der Kirche blendend weiße Thurm erhebt; dieſer war nun freilich wohl ein nothwendiges Uebel' zu nennen, da ein Thurm zum griechiſchen Geſchmack niemals recht paſſen kann, und es iſt auch faſt Jeder der Meinung, daß die Kirche ohne ihn noch gefälliger ſeyn würde; er beherbergt ein ſtattliches Geläute. Ueber den 3 Hauptkirchthüren, mit Säulen ſchön decorirt, ſieht man in Attiken aus Eiſen gegoſſene Basreliefs, bibliſche Scenen darſtellend, Kunſtwerke (des Lauchhammers) vom erſten Range; auch der Taufſtein iſt von Gußeiſen, und ſteht in einer beſondren Halle, die ihr Licht, gleich dem Altar, von oben erhält. Das Altargemälde „Jeſus ſegnet die Kinder" iſt Oeſers letztes und keineswegs geringſtes Meiſter-

werk. Die Orgel iſt gut, und mit ſeidnen Vorhängen u. ſ. w. ſchön decorirt. Ueberhaupt erinnert Alles, der getäfelte Fußboden, die ſchönen Weiberſitze u. ſ. f. an den Reichthum des Erbauers, dem dabei beſonders die leipziger Nicolaikirche vorgeſchwebt haben ſoll. Dieſer Erbauer war der Vater der jetzigen Beſitzer, der Conferenzminiſter Gr. Detlev Karl v. Einſiedel, und er ſoll an 70000 Thlr. darauf verwendet haben, indem die Gemeinde nur Fuhr- und Handdienſte dabei verrichtete. Am koſtſpieligſten machte den Bau, der 8 Jahr lang währte, die Ebnung des Platzes, wozu 3 Jahre hindurch der Felſen losgearbeitet werden mußte. Gleichwohl erhält dieſer immer noch die Südſeite der Kirche feucht, und der Stucco-Arbeit an derſelben muß oft nachgeholfen werden. Die ſchönſte Anſicht gewährt die Kirche aus dem Thale herauf dem von Penig her Kommenden. Ihr flaches Dach hat Blechbedeckung und, nebſt dem Thurme, Blitzableiter. Mit dem Schloſſe iſt ſie durch einen beſondern Gang verbunden.

Derſelbe Graf Detlev Karl, dem überhaupt Wolkenburg ſein meiſtes Intereſſe dankt, gründete auch ſeit 1799 die hieſige Spinnmühle, urſprünglich zur Schafwollſpinnerei, wofür ſie die allererſte, ſo wie überhaupt unter den ſächſiſchen Spinnmühlen eine der erſten war. Den Bau des 3 Etagen hohen Hauſes dirigirte der Bauinſpector Gieſel, die Anlage des Maſchinenwerkes der Engl. Whitfield (ſ. d. Art. Kemnitz) und die Gebr. Bernhard (ſ. d. Art. Harthau). Das Waſſerrad, welches der Chursdorfer Bach oberſchlächtig treibt, iſt aus Eiſen auf dem Lauchhammer gegoſſen, und zwar mit ſolcher Genauigkeit, daß man es, trotz ſeinem 50 Ellen betragenden Umfange und ſeinem Gewichte von 366 Ctr., mit Einer

Hand bewegen kann. Ueberhaupt wiegt alles Eiſenwerk, welches vom Mückenberger Lauchhammer hierher kam, gegen 650 Ctr. Dieſe Spinnmühle, welche alle Sorten Garn zu Tuch, Caſimir u. ſ. w. lieferte, übernahm vor etwa 15 Jahren der Banquier Krauſe zu Chemnitz, und verwandelte ſie in eine Baumwollſpinnerei, bauete anfangs einen 4, und 1815 bis 1817 noch einen 3 Etagen hohen, anſehnlichen Flügel daran, und ſetzte in die letztern Handſpinnwagen. Die Gebäude haben einen impoſanten Anblick, theils Schiefer- theils Ziegelbedachung, Blitzableiter u. ſ. f., und das Werk gehört zu den bedeutendſten ſeiner Art in Sachſen. Die Arbeiter wohnen in Wolkenburg, Hermsdorf und Kaufungen. — Die unweit der Spinnmühle befindliche Salpeterſiederei gründete ebenfalls der, um Sachſens Gewerbscultur ſo hochverdiente Conferenzminiſter, und ſie iſt eine der wenigen, und vielleicht die größte, welche das Königreich beſitzt.

Steigt man von der Brücke den ſteilen Schloßberg hinauf, über welchen hinweg eine kleinere Brücke beide Berge verbindet, ſo hat man, ziemlich oben angelangt, zur Linken den ſehr ausgebreiteten Nutzgarten, rechts aber die Parkanlagen, die das Schloß faſt rings umgeben, und nirgends eingeſchloſſen ſind, mit Ausnahme des in der Tiefe gegen Süden befindlichen Thiergartens, wo ſonſt immer weiße Hirſche gehalten wurden. Der Park iſt nicht groß; aber ſeine Lage in ſo verſchiedener Höhe und zum Theil auf Terraſſen machte viele Partien möglich. Zu dieſen gehören: die Hauptallee, die Grotte mit Büſten einiger Dichter, Philoſophen u. ſ. w., eine Einſiedelei, mehrere künſtliche Felſenpartien, die man jedoch hier, wo die Natur ſchönere

Felſen gab, hinwegwünſcht; am intereſſanteſten iſt das Bowling-green mit der Copie des Belvederiſchen Apolls, auf dem Lauchhammer aus Eiſen gegoſſen, welche man für das höchſte aller bisher gelieferten eiſernen Guß-Kunſtwerke hält. Die Ausſichten nach verſchiedenen Seiten ins Thal hinab, beſonders aber nach Penig hin, ſind ſehr reitzend. Das Gewächshaus wird gut unterhalten. Oeſtlich vom Schloſſe iſt ein freier Platz für die Fremden eingerichtet, die ſich hier erluſtigen wollen, und die ſich oft in ziemlicher Menge aus Penig, Chemnitz, Waldenburg, Altenburg u. ſ. w., zu Concerts und ſonſt, einfinden. Einige darunter lockt freilich mehr das Bier, als die Schönheit des Ortes; denn die Brauerei legte der Miniſter nicht nur auf engl. Ale, ſondern ſelbſt auf ſogen. 4faches Bier an, welches ſtark berauſcht. Auch baute er einen Theil der Oekonomiegebäude neu, und ſchuf die Wirthſchaft mit vielen Koſten in eine wahre Muſterwirthſchaft um; noch jetzt zeigt ſich dieß unter andern in ſchweitzeriſchem und frieſiſchem Rindvieh, davon die Zugochſen wahre Rieſen ſind. Einer der ſchönſten Spatziergänge führt nordwärts nach Thierbach am linken Muldenufer hin, und ihn belebt unter andern der Waſſerfall, den der Gerbisdorfer Bach vor ſeinem Ausfluß bildet.

Das Schloß ſelbſt endlich krönt die geſammten Anlagen, indem es auf der Bergſpitze, gegen 90 Ellen über der Mulde ſteht. Unter einem ſtarken, alten, jedoch moderniſirten Thurme von 70 Ellen Höhe hinweg, gelangt man in den, von 3 Flügeln und einigen hohen Mauern umgebenen Hof. Das Gebäude hat meiſt 3 Etagen, und gegen Südoſten eine ſehr anſehnliche Fronte. Das Innere iſt ſo ſehr und ſo geſchmackvoll moderniſirt,

mit herrlichen Kupferſtichen, Eiſenguß-Kunſtſachen, Gemählden (beſonders Anſichten von Wolkenburg, Ehrenberg u. ſ. w. darſtellend) verſehen, daß man ihm ſein Alterthum gar nicht anſieht. Im oberſten Theile deſſelben enthält eine, durch 2 Etagen gehende, zum Theil von oben beleuchtete, mit einer Galerie rundum verſehene Rotonda die treffliche, in den Fächern der Geſchichte, Geographie, Statiſtik u. ſ. w. reiche Bibliothek von mehr als 3000 B., und bietet zugleich durch ihre 8 Fenſter eben ſo viel verſchiedene, aber um den Vorzug an Reitzen ſtreitende Ausſichten dar. Die anſtoßenden Zimmer enthalten Model- und Wappenſammlungen, die zu den vollſtändigſten in Sachſen gehören. — Dem Schloſſe ſoll das Erdbeben im Apr. 1552 einigen Schaden gethan haben.

Was nun das Rittergut, als ſolches, betrifft, ſo gehören dazu an ſich nur Wolkenburg, Hermsdorf, Waſſeruhlsdorf und die Hälfte von Dürrengerbisdorf; doch rechnet man Schlagwitz (eigentlich ein beſondres Gericht bildend) allgemein mit dazu, und dieſe Orte zählten 1800 732 Conſumenten, 1807 hingegen nur 715 in 134 Häuſern, jetzt aber in etwa 145 Häuſern ſicherlich 950 Bewoher; ſie haben zuſammen 24 Hufen Feldes. Dieß wäre denn alſo der eigentliche Zubehör des Gutes; aber combinirt ſind mit demſelben noch 1) das zum Amte Chemnitz im erzgeb. Kr. bezirkte, $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von hier gelegene Dorf Niederfrohna mit einigen Häuſern in Niederſteinbach; es enthält gegen 600 Bewohner, und bildet den unterſten Theil des $1\frac{1}{2}$ St. langen Fabrikortes Frohna; 2) die im Altenburgiſchen, aber nahe bei Wolk. gelegenen Orte Wolperndorf oder Wolkendorf, Görbisdorf (nicht mit Dürrengerbisdorf zu verwechſeln)

und Göppersdorf, nebſt Antheilen an Uhlsdorf bei Ziegelheim (vom obigen Waſſer-Uhlsdorf zu unterſcheiden), Frohnsdorf und Schwaben, welches letztere übrigens Schönburgiſch iſt. Dieſe Orte haben über 700 Bewohner. Außerdem hat zwar Kaufungen jetzt ſeinen ausſchließenden Beſitzer am Grafen Karl (ſ. o.); indeſſen ſteht es doch noch immer in einiger Verbindung mit dem Familiengute Wolkenburg, z. B. unter der nämlichen Gerichtsverwaltung, deren Director zu Wolk. wohnt; und daher kommt es, daß man es insgemein mit zur ſogenannten Herrſchaft Wolkenburg (welche jedoch keine Herrſchaftsrechte beſitzt) rechnet. Zu Kaufungen gehören noch die, von Frohnhäuslern bewohnten und bei Leonhardi fehlenden, Oertchen Jahnshorn im Frohner Grunde und Mühlwieſe unter Waſſeruhlsdorf, ſo wie die Holzmühle unter Niederfrohna, und damit combinirt iſt das Schönburgiſche Subfeudum, Vorwerk und Dorf Bräunsdorf (ohne den kleinen Limbacher Antheil); Kaufungen hat 780, Bräunsdorf gegen 600 Unterthanen, und ſo würden ſich für das ganze Wolkenburger Gerichtsdirectoriat etwa 3600 Seelen ergeben, davon auf das Familiengut Wolkenburg allein 2200 kommen. Auf Wolkenburg ruhen ſächſiſcher Seits 3, auf Kaufungen 2 Ritterpferde. — Die älteſten bekannten Beſitzer von Wolk. ſind die Dynaſten von Coldiz, die ſich zum Theil auch von Wolkenperc oder Wolkenberg ſchrieben; ſo z. E. 1283 ein Heinrich, 1287 ein Hugo v. Wolkenb. Erſterer hatte 1291 wirklich Antheil am Beſitze von Colditz, und reſidirte dennoch in Wolkenburg; ein Beweis für die ehemalige Bedeutung dieſes, wie ſchon der Augenſchein zeigt, gewiß einſt ſehr feſt geweſenen Schloſſes; eben ſo reſidirte 1308 hier Herr Vol-

rath v. Colditz, während ſeine Brüder Otto und Ulrich in Colditz hauſten. Um dieſelbe Zeit (1306) kommt auch ein Walther v. Wildenfels genannt von Wolckenberg vor, den wir nicht zu deuten wiſſen. Zur nämlichen Zeit (1304 bis 1316) war ein Biſchof Ulrich zu Naumburg, deſſen Geſchlechtsname bald von Wolkenberg, bald von Ilburg geſchrieben gefunden wird; auch dieſe Schwierigkeit getrauen wir uns nicht zu erörtern, da für beide Namen gleich-wichtige Gründe zu ſprechen ſcheinen. Die ſpätern Beſitzer ſind unbekannt, und es kann nur vermuthet werden, daß Wolkenburg mit Colditz und Königsfeld zuſammen im J. 1404 an Markgr. Wilhelm von Meißen gekommen ſey. Der erſte nachmalige Privatbeſitzer mag wohl Einer v. Ende ſeyn. Der erſte v. Ende, der „auf Wolk." geſchrieben gefunden wird, iſt Götz v. E., Ritter und Pirnaiſcher Landvoigt, ſtarb 1527 als Beſitzer von Rochsburg, Püchen, Laußnitz, Wolkenburg und Königsfeld; 2 ſeiner Söhne ſtarben auf Rhodus, und von den übrigen 9 fiel Wolkenburg an Ehrenfried, deſſen Söhne als Kinder ſtarben; daher kam W. 1542 an des Kurf. Moritz großen Günſtling, den D. Nicol v. Ende, welcher Reichsrath, Kammergerichtsaſſeſſor, ſächſ. Geh. Rath und Ober-Steuereinnehmer war, 1530 Freiherr ward, und 1567 zu Königsfeld begraben wurde. Von ſeinem Sohne Quirinus kam Wolk. an Haubold und dann an deſſen Sohn Georg Haubold, der es jedoch nebſt Löbichau 1635 an Heinrich Haubold v. Einſiedel auf Scharfenſtein, Weißbach und Venusberg (aus der Gnandſteiner Hauptlinie und dem Scharfenſteiner Zweige), kurf. Commiſſar gegen das Kipper- und Wipperweſen, verkaufte. Beide

Güter erbte ſein Sohn **Rudolf Haubold**, der Gründer der Wolkenb. Bibliothek, wozu er beſonders ſeltene Mſpte. ſammelte; er verließ Wolkenb. 1654 ſeinem Poſthumus-Sohne **Hanns Haubold**, einem der einflußreichſten Männer im damaligen Sachſen; er war Hofmarſchall, Geheim. Rath u. ſ. f., bauete viel in Wolkenburg und Löbichau, kaufte die **Standesherrſchaft Seydenberg** mit **Reibersdorf**, Markersdorf, Oppelsdorf und Dürrhennersdorf von den Grafen v. Noſtiz, ſo wie **Gersdorf** mit Böhrichen bei Roßwein und **Ehrenberg** bei Waldheim, und verließ 1700 die Standesherrſch. und die übrigen Güter ſeinem Sohne **Hanns George**, ſeit 1719 Hofmarſchall, ſeit 1745 **Reichsgraf**, ſeit 1746 erſtem Hofmarſchall. Von ihm erbten 1760 der ältere Sohn **Joh. Georg Friedrich** die **Standesherrſchaft** mit Zubehör, auch **Milkel**, **Luppe**, **Gersdorf**, **Böriche**n u. ſ. w., der ſchon 1764 **Cabinetsminiſter** ward; ſ. Seidenberg; hingegen der jüngere Sohn **Detlev Karl Wolkenburg** mit Zubehör und **Ehrenberg**. Dieſer hochverdiente Mann ward 1782 **Conferenzminiſter**, und dirigirte ſeit 1777 bis 1810 die altenburgiſchen Landtage; 1764 ward er auch Johanniterritter, u. ſ. w. Er erwarb die Güter **Kaufungen** mit **Bräunsdorf** (1766) und **Mückenberg** mit dem **Lauchhammer** (1776), und überall hat er reichliche Spuren ſeines raſtloſen Eifers nach Vervollkommnung hinterlaſſen. Seine Söhne (ſ. o.) übernahmen Wolkenburg in Gemeinſchaft, und von ihnen ruhet der vierte (**Adolf**, preuß. Obriſt, ſt. 1821) gleich dem Vater in Wolkenburg. Den großen und ſegensreichen Einfluß des zweiten Sohnes, des **Cabinetsmin. Grafen Detlev v. Einſiedel**,

kennt das In- und Ausland zur Genüge. (S.) Literatur: 1) Nachricht von der daſigen Pfarre; von Cyriac Gans (im J. 1559) (in den unſchuldigen Nachrichten 1746. S. 166 — 172.) — 2) Schenkbriefe und Stiftungen derſelben. (S. Unſchuld. Nachrichten. 1717. S. 3. 1718. S. 757. S. 1207.)

Wolkenſtein, das Amt, einer der größten, volkreichſten und intereſſanteſten Amtsbezirke des Königr. Sachſen, im obern Diſtricte und unter der 3ten Amtshauptmannſchaft des erzgebirgiſchen Kreiſes, erſtreckt ſich von 50 Gr. 27½ Min. bis 50 Gr. 49 Min. der n. Breite, und von 30 Gr. 31½ Min. bis zu 30 Gr. 53½ Min. der Länge v. Ferro, ungerechnet die drei Exclaven, nämlich Großhartmannsdorf zwiſchen den Aemtern Lauterſtein, Freiberg und Auguſtusburg; ferner Voigtsdorf mit Wolfsgrund zwiſchen den Aemtern Freiberg und Lauterſtein; endlich Niederhaſelbach im Umfange des Lauterſteiniſchen. Jene geogr. Gränzen ſchließen einen Raum von $18\frac{1}{16}$ Quadratmeilen ein; davon erfüllt der Amtsbezirk jedoch nur die Hälfte, obgleich ſeine Geſtalt nicht eben ſehr unregelmäßig iſt; inzwiſchen iſt doch die Rauenſteiner Pflege faſt gänzlich abgeſondert von demſelben, und hangt nur in ¼ſtündiger Breite damit zuſammen. Mit Inbegriff der Exclaven befaßt das Amt (mit welchem wir das Mühlenamt Annaberg keineswegs in Verbindung bringen dürfen, wie dieß einige Geographen thuen, da beide Aemter ihre beſondern Expeditionen, obwohl in Einem Gebäude und unter Einem Amtmanne, haben) ziemlich genau 10 Quadratmeilen oder den 28ſten Theil des Landes. Es enclavirt dabei das Mühlenamtsdorf Geyersdorf bei Annaberg, und vielleicht einzelne Feld-

und Waldſtücken. Begränzt wird der Bezirk: weſtlich von den Aemtern Grünhayn, Mühlenamt Annaberg, Stollberg und Chemnitz, nordöſtlich von den Aemtern Chemnitz und Auguſtusburg, öſtlich vom Amte Lauterſtein, ſo wie öſtlich und ſüdlich von den Saatzer und Ellbogener Kreiſen in Böhmen, nämlich größtentheils von der kaiſerlichen Herrſchaft Preßnitz, dann von der Herrſchaft Haßenſtein und von dem, zum kaiſerlichen Gebiet von Joachimsthal gehörigen Städtchen Weipert. Natürliche Begränzung geben ihm: in Oſten auf 3 Meilen weite Ausdehnung die (größere oder) ſchwarze Bockau; in Nordoſten 1¾ Stunden weit die Flöhe; in Weſten ſowohl in Königswalde, als bei Geyersdorf die Pöhl; in Süden auch auf kurze Ausdehnung die Preßnitz. Noch merklicher iſt indeſſen die natürliche Begränzung, welche es in Südoſt und Süden auf eine Länge von 3 Meilen durch die großen Gränzwälder erhält, welche aber, trotz ihrer 1 bis 2 Stunden betragenden Breite, den anſtoßenden böhmiſchen Waldungen (beſonders dem Stockraum bei Reitzenhayn) keineswegs gleich kommen.

So rauh nun auch großentheils das Klima und ſo beſchränkt durch die ſtarken Waldungen der Feldbau hierſelbſt iſt, ſo zeichnet ſich der Bezirk doch durch ſehr ſtarke Bevölkerung aus. Denn eine ſorgſame Berechnung aus mehrjährigen Kirchenliſten der betreffenden Diöceſen, wobei wir überall die Localität wohl berückſichtigten, und das Verhältniß der Lebenden zu den jährlich Geboren daher von 22 bis zu 28: 1 abwechſeln ließen, ergiebt eine Volkszahl von 60,100 bis 60,200 Seelen für das J. 1822, alſo von etwa 61,500 für den gegenwärtigen Augenblick. Es kommen

alſo auf jede Quadratmeile durchſchnittlich gegen 6100, oder nach Abzug der Städte immer noch gegen 4500 Seelen. Dieſe Bevölkerung iſt aber höchſt verſchieden vertheilt, und überhaupt längs der böhmiſchen Gränze ſehr gering, dagegen zwiſchen Thum, Chemnitz, Zſchopau und Wolkenſtein ſo ſtark, als in wenigen Gegenden des Königreiches weiter. Auch iſt dieſer Amtsbezirk, nächſt Schwarzenberg, der einzige im Lande mit 3 Dörfern der erſten Claſſe (d. i. mit wenigſtens 2000 Bewohnern), und beſitzt überdieß 8 oder 9 von der 2ten Größe (mit mehr als 1000 Seelen). — Wie ſehr bedeutend, in Folge des Fabrik- und Manufacturweſens, der einfachen Lebensart, des meiſt ſehr geſunden Klimas und Waſſers, das Anwachſen der Volksmenge ſey, ſieht man daraus, daß 1779 nur 7365 Familien mit 22,305 Menſchen über 10 Jahr, und im J. 1800 nur 40,448 Conſumenten (ohne den Bergetat u. a. eximirte Perſonen) gezählt wurden; unter letztern gab es 6382 Knaben, 6584 Mädchen, 2556 Greiſe, überhaupt 19,228 Perſonen männlichen und 21,220 weiblichen Geſchlechtes. Die Urſachen zu entwickeln, warum gerade in dieſem Amtsbezirke ſo ſehr viele Köpfe bei den Conſumentenzählungen verſchwiegen bleiben können, ſcheint hier der Ort nicht; auch liegen ſie meiſt am Tage, und ich erinnere nur an 2 Umſtände: an das Landraſen und Tagelöhnern ſo vieler Einwohner in andern Gegenden, und dann an die Volksmenge in Gelenau, wo man 1800 nur 2350 Conſumenten notirte, und wo doch ſchon damals alljährlich gegen 140 bis 150 Kinder geboren wurden, auch jetzt von Jedermann eine Volkszahl von 4000 Köpfen zugeſtanden wird. Dieſes Dorf iſt nächſt Schönheide das volkreichſte in den 4 Kreiſen

des Königreichs, obwohl es nur eine reichliche Stunde lang iſt, alſo an Länge von Mildenau, Drehbach und Voigtsdorf übertroffen wird.

Das Amt begreift folgende Orte: 1) 8 Städte, nämlich 3 ſchriftſäſſige: Annaberg, Marienberg und Geyer; 4 amtſäſſige, nämlich Thum, Ehrenfriedersdorf, Wolkenſtein und Jöhſtadt, mit den Gränzörtchen Schlößel und Dürrenberg; endlich das zu Rauenſtein gehörige Vaſallenſtädtchen Lengefeld, das kleinſte in ganz Sachſen. 2) 46½ Dörfer, nämlich 8½ Amtsdörfer, 24½ zu ſchriftſäſſigen und 6½ zu amtſäſſigen Rittergütern, ſo wie 5 den Stadträthen gehörige. 3) Viele benannte Orte, Oertchen und einzelne Häuſer, die keine Dorfgemeinde bilden. Unterm Amte ſtehen: die Dörfer Grumbach mit der Friedelmühle, Arnsfeld mit der Sachsmühle, Müldenau mit der Brückenmühle, Satzung, Steinbach mit dem Berggut und dem Gute Steinberg oder Wolfsſteig, Schönbrunn, Falkenbach mit der Himmelmühle, Gehringswalde mit der Hüttengrundmühle; ferner Antheile an Großrückerswalde, Boden, Neundorf und Bobershau mit der Bretmühle; endlich die Orte Schmalzgrube (bildet mit Grumbach), Oberſchaar (bildet mit Arnsfeld Eine Gemeinde), Heinzebank (ein Lehngut mit Gaſthof und noch einem Hauſe), Oberſchmiedeberg (Lehngut und Mühle), Reitzenhayn (Lehngut mit eingebaueten Häuſern, ferner dem Anweiſehauſe, dem Wildhauſe, der Reißigmühle und der Hauptgleitseinnahme), die Bretmühle auf dem Heinzwalde, das alte Münzgebäude in der Stadt Buchholz im Grünhainer Amte, ein Gut in Drehbach, der weiße Hirſch nebſt anſtehendem Hauſe im Gränzwalde

bei Jöhſtadt, das Brandvorwerk und die Raitzmühle bei Bobershau, das Warmbad bei Gehringswalde, die kleine Mühle daſelbſt, Antheile an den Oertchen Ober- und Niederſchindelbach, die Vorwerke Scheidebach, Scheibe, Kohlau, Huth und Wolfsberg, der Schützenhof zu Geyer, einzelne Häuſer am Fichtenbache bei Kohlau und an der Preßnitz, einige auf dem gelobten Lande bei Marienberg, endlich bei Wolkenſtein das Fiſchhaus, die alte Schmelzhütte, die Amtsmühle und die Oelmühle. Ueberdieß ſtehen unterm Amte mit Gerichtsbarkeit, aber nicht in Lehnsverhältniſſen, die Hammerwerke Schmalzgrube, Mittelſchmiedeberg, Kühnheide und Niederſchmiedeberg. Alle dieſe Dörfer u. a. Orte hatten im J. 1800, das Schloß und die 3 Amtshäuſer zu Wolkenſtein mitgerechnet, 7552 Conſumenten, ſo daß man jetzt die Zahl der Unterthanen ziemlich auf 10,400 annehmen darf.

Die noch übrigen Gerichtsſprengel im Amte ſind: die altſchriftſäſſigen Rittergüter Rauenſtein (mit Dorf Lengefeld, Schloßmühle und Oertchen Rauenſtein, Oertchen Marterbüſchel, und dem obgenannten Städtchen Lengefeld), Scharfenſtein (mit den Dörfern Groß-Olbersdorf, Grünau, Grießbach, Hopfgarten und Hohndorf, auch dem Oertchen Scharfenſtein), Wünſchendorf (mit W. und Stolzenhain), Großhartmannsdorf (mit Gr. H. ohne die Teichgebäude, und mit dem Zehntel, der zur Commun Gr. H. gehört), Weißbach nebſt Dittersdorf (combinirte Güter, davon das Schloß in Dittersdorf ſteht; mit den Dörfern W., D., Einſiedel, Kemptau, Erfenſchlag und Reichenheim),

Voigtsdorf (mit V. und Wolfsgrund), Venusberg (mit V., Wilzſch, und Theilen von Ober- und Niederdrehbach), endlich Wieſa (mit W., den 3 Gütern, der Rieſenburg und dem Wieſenbade); ferner die neuſchriftſäſſigen Rittergüter Gelenau (mit G. und Jahnsbach), Drehbach (mit Antheilen an Ober- und Niederdrehbach), Hof-Thum (mit einigen Häuſern der Stadt, dem Dorfe Herold, der Schäferei, und einem Theile von Drehbach), und Großrückerswalde (mit Antheil am Dorfe). Letzteres Gut iſt mit Kühnheide combinirt. Gelenau übt die Obergerichte über das Städtchen Thum. Hiernächſt beſitzt der Stadtrath zu Annaberg die am rechten Ufer der Pöhl gelegene Hälfte des großen Dorfes Königswalde, welches übrigens ein Grünhainer Amtsdorf iſt, aber aus 2 abgeſonderten Gemeinden beſteht; der Stadtrath zu Marienberg aber übt die Gerichte zu Mauersberg, den Oertchen Wüſtenſchlette, Dörfel und Gebirge, Antheilen an Bobershau, Boden und Schindelbach, einem Haus auf dem gelobten Lande, und dem Vorwerk Hirſchſtein nebſt der Mühle. Bobershau gehört übrigens unters Lauterſteiner Amt. Nur amtſäſſig beſitzt der Stadtrath zu Ehrenfriedersdorf die Dörfer Berbisdorf und Eubenberg bei Chemnitz, jener zu Thum aber das Oberdorf.

Amtſäſſige Rittergüter endlich ſind: Neundorf (mit Antheil am Dorfe), Hillmersdorf (mit H.), Niederhaſelbach (mit N. H. und Neuhaſelbach; ſie bilden Eine Commun), Schönfeld (mit Sch.), Tanneberg (mit T. und dem Oertchen Siebenhöfen); und Kühnheide (mit K. Damit combinirt ſind der

Kühnheider Hammer und der Hof Rückerswalde). Auch iſt das Dörfchen Streckwalde, wo kein Rittergut iſt, amtſäſſig, und gehört als beſondres Gericht dem Oberſteuerdirector v. Noſtitz; dazu gehören die Höhlenmühle und die Finſteraue, ein kleines Vorwerk. Amtſäſſig ſind auch noch die adeligen Höfe Geyersberg und Blumenhof zu Geyer. — Demnach giebt es im Amte 28 Gerichtsbehörden, 9 altſchriftſäſſige, 4 neuſchriftſäſſige, 8 amtſäſſige Rittergüter, 3 Lehngüter mit Unterthanen, mehrere Lehn- und Erb-, noch mehr bloße Erbgerichte, 4 Hammerwerke, und nach Leonhardi 19, in der That aber wohl weit mehr Vorwerke, die zahlreichen einzelnen Mühlen, Bauergüter und Berggebäude ungerechnet; endlich noch das Vitriolwerk hinter Geyer, und das Arſenikwerk bei Hormersdorf, zu Ehrenfriedersdorf gehörig. Der letztern zählte man im J. 1800 allein unterm Marienberger Bergamte, in und außer den geſchloſſenen Orten, 48 mit 312 Perſonen über 12 Jahr; das Annaberger Bergamt iſt im Amte Wolkenſtein nicht reich an dergleichen. — Wie nach und nach die Zahl der Orte gewachſen ſey, kann man daraus leicht ſehen, daß 1591 die unmittelbaren Amtsorte nur folgende waren: Arnsfeld, halb Boden, Geringswalde, die Glashütte in der wüſten Schlette, die Marienberger Bretmühle, Müldenau, Rückerswalde, die Lehngüter und Gaſthöfe Heinzebank und Reitzenhayn, Hammerwerk Oberſchmiedeberg, Bad auf dem Sande, Steinbach, Vorw. Wolfsberg. Die eigenthümlichen Beſitzungen des Amtes waren folgende: Schloß, hinteres Schloß, und Amthaus zu Wolkenſtein, Gut Geringswalde (wozu der Hopfgarten, jetzt ein Dörfchen, als Wieſe gehörte),

Vorw. Scheibe, Schäferei nach Rückerswalde hin, 1000 Stck. Schafe, Schloß- und Krätzgarten, Fiſcherei in der Preßnitz von der Neſſel unter Streckewalde bis zum hohlen Stein hinauf, hohe Jagd im Marienberger Wald und zu Hilmersdorf, hohe und mittle Jagd auf den Fluren von Marienberg, Kühnheide, Mauersberg, dem (an der Preßnitz gelegenen) Ziegenrück, und zu Reitzenhayn, alle Jagd zu Brand, Boden und Sichdichfür; die Amtswaldungen waren: der Lautenhayn, das Kießholz, die Mooßheide, der Buchwald bei Marienberg oder die Leimgrube, der Hauptwalde bis zur Gränze, der Hilmersbacher Brand, der Diſtelfleck nebſt der Stockheide bei Reitzenhayn, die Hirſchleite an der Preßnitz über Boden hinaus; die Amtsunterthanen waren im J. 1628 mit 36234 Schock belegt, und unter ihnen gab es nicht mehr als 72 Hausgenoſſen, davon nur 2 in Jöhſtadt wohnten, wo jetzt wenige Häuſer ohne —, viele aber mit 3, auch 4 Mieth-Einwohnern ſind; ſo hatte auch Thum im J. 1658 nur 73 bewohnte Häuſer; dagegen zählte aber auch Annaberg noch im J. 1591 763, und Marienberg 491 geſeſſene Mann. Um dieſelbe Zeit waren im Amte nur 6 Städte (weil Jöhſtadt und Lengefeld dieß erſt ſpäter wurden) und 28 Dörfer mit 2924 Mann und 235 Hufen; das Amt hatte 20 Ritter- und 4 Lehnpferde Dienſt, 219 fl. 9 gr. Pacht für Geleite und Gerichten, 320 fl. Pacht von den Oekonomien, 7 Teiche, 82 Schffl. Zinsgetreide, 4 Schock Forellen von Arnsfeld, und die Flößabgabe von dem Holze, das nach Zſchopau und zum fürſtl. Bergwerk bei Bernsdorf unweit Auguſtusburg gieng, wo freilich ſchon längſt kein Bergwerk mehr exiſtirt.

In den mittleren Zeiten gab es in den tiefern und mittlern Gegenden des Amtes (denn um den ungeheuern Wald, der die oberſte Pflege ohne Unterbrechung bedeckte, bekümmerten ſich nur Pechſieder, Köhler und Hammerbeſitzer, wie denn von Steinbach bis Preßnitz vor 400 Jahren 26 Friſchfeuer im Gange geweſen, aber von den Huſſiten faſt insgeſammt zerſtört worden ſeyn ſollen) die Herrſchaften Rauenſtein, Scharfenſtein, Wolkenſtein und Balbergk, nebſt den in ſpätern Zeiten gebildeten Aemtern Thum, Geyer, Ehrenfriedersdorf und Frohnau, den Burgen und Gütern Kühnheide, Streckewalde, Tanneberg, Gelenau, Wieſa u. a. m. Manche glauben auch, daß Einſiedel bei Chemnitz möge eine Burg derer v. Einſiedel gehabt, dieſe aber ſehr zeitig ihr Ende erreicht haben. Auch mag wohl ein kleiner Theil des jetzigen Amtes Zubehör von Zſchopau geweſen ſeyn. Von der Herrſchaft Balbergk, die mehr das Annaberger Mühlen- oder ehemalige Frohnauer Amt, als unſern Amtsbezirk, betrifft, habe ich ſchon B. VIII., S. 449 geſprochen, und bemerke nur noch, daß daſelbſt durch ein Verſehen Veit von Schönburg, ſtatt des Heinrich Reuß v. Plauen, ſtehen geblieben iſt, ſo wie daß damals als Zubehör der Herrſchaft ausdrücklich genannt werden: Frohnau, (Klein-) Rückerswalde, halb Tannenberg, Gersdorf (d. i. Geiersdorf) und Dörfel; dagegen nennt eine frühere Urkunde noch: den Sauwald und das eingegangene Witzdorf oder Burgwalde. Von der, ehemals bedeutend größern, Herrſchaft Rauenſtein ſprach ich ebenfalls Bd. VIII., S. 793. Thum, Geyer und Jrbersdorf waren eigentlich Zubehör von Wolkenſtein, wenn ſie gleich um des Bergbaues willen ihre eigenen

Amtleute hatten; und nur von Wolkenſtein alſo braucht hier etwas umſtändlicher geſprochen zu werden. Leider ſind uns aber, in Folge der ſchrecklichen Greuel, die hier den Huſſitenkrieg begleiteten, von der älteſten Geſchichte dieſer Herrſchaft (die auch 1467 ausdrücklich eine Grafſchaft genannt wird) nur wenige und noch dazu ſchwankende Nachrichten übrig geblieben. Ob die urſprünglichen Beſitzer mit den uralten Grafen von Wolkenſtein im Tyrol Zuſammenhang gehabt, iſt gänzlich unbekannt, auch an ſich unwahrſcheinlich, da der urſprüngliche Name des tyroler Schloſſes Wolkenſtein, des unſrigen hingegen Volkenſtein geweſen ſeyn mag. Denn die Anlage des Schloſſes verräth durchaus ein bis in die Serbenzeiten zurückgehendes Alterthum, und dann bekommt die Etymologie von einem Volko allerdings großes Gewicht, und wird auch durch die Analogie von Wolkenburg bekräftiget. Die erſten bekannten Beſitzer wären nach Einigen die v. Motzen geweſen; aber gewiſſe Umſtände machen es glaublicher, daß dieſelben nur in einem einſtweiligen, unterpfändlichen Beſitz der Herrſchaft, — wirkliche Beſitzer hingegen vor, während und nach derſelben Zeit die v. Waldenburg geweſen ſind. Von dieſen mächtigen Dynaſten wurde ſchon B. XII., S. 372 das Nöthige beigebracht. In welcher Zeit ſie die Herrſchaft Wolkenſtein erworben haben mögen, läßt ſich nicht beſtimmen, wohl aber darthuen, daß ſie dieſelbe 1241 ſchon beſaßen. Sie begriff die heutigen Gegenden von Marienberg mit den Gränzwäldern, von Wolkenſtein, und ziemlich Alles, was vom heutigen Amte am linken Zſchopenufer liegt. Durch die große Herrſchaft Rabenſtein, die ſich zwiſchen dem abteilichen und ſtädtiſchen Gebiete von Chemnitz und der Stollberger Herrſchaft hinzog, wurde

Wolkenſtein mit Waldenburg vermittelt, bis Hanns der Aeltere von Waldenburg Rabenſtein im J. 1375 an den Chemnitzer Abt verkaufte. Vor ungefähr 400 Jahren ſcheint das Geſchlecht, welches nun ſchon längſt ſeine Stammherrſchaft Waldenburg nicht mehr hatte, ſich in 2 Hauptlinien getheilt zu haben, davon Eine Zſchopau und Scharfenſtein erwarb. S. das Uebrige B. XII., S. 373 und 374. Im J. 1311 wird auch ein Otto v. Wolkenſtein genannt, der aber wahrſcheinlich ebenfalls der Waldenburger Familie zugehörte. Dieſe Familie ſcheint den Bergbau in hieſiger Gegend ſehr gepflegt zu haben, und die Erbauung der Bergſtädte Geyer, Ehrenfriedersdorf, Wolkenſtein und Zſchopau iſt wahrſcheinlich ihr Werk. Gleichwohl beſchenkte im J. 1293 Anarch von Waldenburg das Kloſter Nimbſchen mit dem (nicht Bergzehnden, wie Einige ſagen, ſondern) Nutzen von den Halden der Zechen, auf welche man damals, aus Mangel an rechter Schmelzkunde, auch wohl nicht zu verachtendes Geſtein ſtürzte. Wie die Zeit des Aufblühens, ſo iſt auch die des der Herren von Waldenburg (wenigſtens dem männlichen Stamme nach) unbekannt; doch ſcheint Wolkenſtein ſchon vor der Mitte des 15ten Jahrhunderts (Einige meinen, im J. 1440), und Scharfenſtein mit Zſchopau bald nachher landesherrlich worden zu ſeyn. Durch die Landestheilung im J. 1486 kam Wolkenſtein zu der Meißniſchen oder Albertiniſchen Hauptportion, und zwar dem obern Theile nach durch die Beſtimmung, daß die Sehma die Landesgränze abgeben ſollte; daher noch bei Rückerswalde ein Paar und bei Frohnau ein Gränzſtein, von jener Theilung herſtammend, zu finden ſind. Herzog Albrecht beſtimmte nun zwar auch Wolkenſtein ſeinem älteſten Sohne Georg,

Heinrichen hingegen Oſtfriesland; aber dieſer konnte die rebelliſchen Frieſen nicht bezwingen, und nahm daher für ſeine dortigen Anſprüche die Aemter Freiberg und Wolkenſtein nebſt Geyer, Ehrenfriedersdorf und Thum; Zſchopau hingegen behielt Herz. George, und ſchlug es zur Schellenberger Pflege. Auch die Bergwerke wurden von jenen Amtsbezirken ausgenommen. Durch Georgs Tod 1530 kamen die geſammten Albertiniſchen Lande wieder zuſammen, und mit dem Amte Wolkenſtein, welchem jene Nebenämter wieder einverleibt wurden, verband man 1596 auch das Amt Rauenſtein, das Kurf. Auguſt 1576 denen v. Günterode abgekauft hatte (S. Rau.); hingegen war indeſſen Scharfenſtein an die v. Einſiedel gekommen (ſ. Scharf.) Bemerkt kann hierbei noch werden, daß Auguſt dieſes Amt eher, als ſeine übrigen Lande, beſeſſen hat; denn ſchon den 5ten März 1350 trat Kurf. Moritz ſeinem Bruder, der ihm das 1548 erhaltene Amt Schwarzenberg zurückgab, das Wolkenſteiner Amt — ohne Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf und die Schriftſaſſen — ab, und gab ihm jährlich noch 5500 fl. dazu. Unter Auguſt und Joh. George I. und II. wurde auch beſonders der an Böhmen ſtoßende Theil des Amtes, durch böhmiſche, der Religion wegen vertriebene, Exulanten mehr bevölkert, und unter andern das anſehnliche Dorf Satzung ganz neu angelegt. Auguſt kaufte auch 1570 dem Stadtrathe zu Annaberg die ehemalige Herrſchaft Balbergk ab, und bildete daraus das Amt Frohnau, welches daher, daß es in dortiger Mühle ſeinen erſten Sitz erhielt, das Mühlenamt genannt wurde, ſpäter auch die Stadt Buchholz in ſich begriff und nach Annaberg, hingegen 1794 ins Wolkenſteiner Schloß

verlegt wurde, wo es zwar mit vom Wolkenſteiner Amtmann und deſſen Actuarien, auch daſigem Rentamtmann, verwaltet wird, aber ſeine beſondern Expeditionen hat, und das Wolkenſteiner Amt an ſich gar nichts angeht. Als Amtleute werden uns 1486 Clauß v. Einſiedel auf Prießnitz und 1530 Hanns v. Hartitzſch genannt. — Anjetzt giebt es beim Amte einen königl. Actuar, und der Rentbeamte hat das Prädicat als Amtsrentverwalter. Der Bezirk gehört zum Freiberger Acciſe- und Gleitscommiſſariat, ſo wie er den Forſtbezirk Marienberg bildet. Als ſolcher zerfällt er in 6 Reviere: Kühnheide, Rückerswalde, Steinbach, Jöhſtadt, Schönbrunn und Lengefeld. Der Oberförſter wohnt zu Wolkenſtein; die Förſter ſind zu Wüſtenſchlettau, Reizenhain, Steinbach, Jöhſtadt, Heidelbach und Lengefeld; die Unterförſter zu Kühnheide, Rückerswalde, Satzung, Grumbach und Hilmersdorf. Von den Pfarrern ſtehen die zu Einſiedel und zu Reichenheim unterm Chemnitzer, die zu Großhartmannsdorf und zu Voigtsdorf unterm Freiberger, alle übrigen unterm Annaberger Ephorus. Pfarrkirchen haben nämlich noch die Orte: Annaberg (3), Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum, Wolkenſtein, Jöhſtadt, Lengefeld, Arnsfeld, Drehbach, Fernrückerswalde, Gelenau, Großolbersdorf, Königswalde, Kühnheide, Mauersberg, Mildenau, Satzung, Schönbrunn, Tannenberg, Weißbach und Wieſa. Die ſtärkſten Kirchſpiele ſind Annaberg, Marienberg, Gelenau und Drehbach, das ſchwächſte iſt Mauersberg.

Was nun die natürliche Beſchaffenheit dieſes Diſtrictes belangt, ſo iſt ſie, obgleich das

Terrain überall ſehr bergig iſt, dennoch ſehr verſchieden, wie ſich dieß auch bei ſo ſehr verſchiedener Meereshöhe leicht begreifen läßt. Denn der tiefſte Punct, der Spiegel der Chemnitz unter Erfenſchlag, hat nur gegen 1020 (und der Ausfluß der Zſchopau nicht viel mehr), der höchſte hingegen, nämlich die Höhe ſüdweſtlich von Satzung, welche der Gabelwald und Gemeindewald beziehen, gewiß gegen 2800 pariſer Fuß Meereshöhe. Freilich iſt letztere Höhe noch nicht gemeſſen; daß ſie aber merklich höher ſey, als der, nach Laukners Meſſung 2638 pariſer Fuß über das Meer erhabene Pöhlberg, iſt ganz ſicher. Nächſtdem ſind auch der Hirtſtein und Altberg bei Satzung (einem der ſächſ. Orte, welche die rauheſte Lage haben), der Kriegwald bei Jöhſtadt und die flache Höhe bei Grumbach ſehr hoch über dem Meere gelegen. Das geſammte Anſteigen des Landes, welches größtentheils nach Süden geht, beträgt alſo nach Obigem etwas über 1000 Ellen. Man hat aber in dieſer Beziehung die Pflege von Thum, Ehrenfriedersdorf und Geyer nicht mit den übrigen Theilen des Amtes gleichmäßig zu beurtheilen; denn jene hat ihren aparten Centralpunct, nämlich den Freiwald mit der Felſengruppe des Greifenſteines, und den damit zuſammenhangenden Geierſchen Wald; von dieſen 2400 bis 2600 Fuß über dem Meere erhabenen Puncten ſenkt ſich das Land, nach der Zſchopau zu, gegen Südoſt, Oſt und Nordoſt. Auch liegt ſüdweſtlich von Lengefeld (wiewohl, genau genommen, im Lauterſteiner Amte) ein kleiner Gebirgsknoten, von welchem die Bäche faſt nach allen Himmelsgegenden der Zſchopau und Bockau zufließen. — Anſehnliche Berge, von ihrer Meereshöhe abgeſehn, ſind noch folgende: der Arnoldsknochen hinter Len-

gefeld, der Ziegenrück bei Scharfenſtein, der Beerberg und Heidelberg bei Grießbach, die Dittersdorfer Höhe (wo man z. B. Leipzig ſieht), die Höhen des Kempter Waldes, der hohe Schuß und der Steinberg bei Venusberg, die Herolder Höhe, der Knochen, Galgen- und Geiersberg bei Geier, der Sauberg und Löffelberg bei Ehrenfriedersdorf, der Heidelwald bei Drehbach, die Schönbrunner Höhe, der Schottenberg bei Neundorf, der Schuſterberg bei Schönfeld, der Wolfsberg bei Hilmersdorf, der Ziegenrück, Buchenberg u. a. Höhen bei Streckewalde, die Kärner Höhe bei Boden, der Martersberg bei Pobershau, der Wildberg, Fuchsſtein, Ausrückberg, Glöſenſtein u. a. m. im Buch- und großen Hauptwalde, faſt alle Höhen um Schmiedeberg, der Sommerſtein bei Grumbach, die Höhen des Rathsholzes bei Königswalde, die Platte beim Wieſenbad, u. a. Berge. Endlich gehört hierher noch die Annaberger (weſtliche) und ein Theil der öſtlichen Seite des Pöhlberges. Dieſer gewährt auch, nebſt dem Greifenſtein und der Dittersdorfer Höhe, die reichſte Ausſicht; ſehr reizzend aber ſind beſonders die von den Scharfenſteiner Höhen, vorzüglich bei dem Belvedere, dem Schloſſe gegenüber.

Der Hauptfluß des Amtes, die Zſchopau, durchfließt es auf 6½ Stunden weit, bis zur Himmelmühle in nordöſtlicher, dann in nördlicher Richtung; ſie tritt nächſt über Tanneberg in den Bezirk, und verläßt ihn ½ Stunde unter Scharfenſtein. An derſelben liegen Tanneberg, das untere Ende von Schönfeld, Wieſa, Wieſenbad, Wolkenſtein, Hopfgarten, Scharfenſtein. Nächſt bei Schönfeld empfängt ſie die Sehma, welche in dieſes

Amt nur in ſo weit gehört, als Annaberg über derſelben liegt. Die Pöhl gehört anfangs, nämlich über und in Königswalde, dem Amte nur auf ihrer rechten Seite, dann wegen der Müldenauer Wieſen auf beiden Ufern, dann wieder nur am rechten (zum Theil auch gar nicht) wegen des Mühlenamtsdorfes Geiersdorf, zuletzt aber ausſchließlich, obwohl ſie keinen Ort mehr berührt; ſie verſtärkt unterm Wieſenbade die Zſchopau, und fließt im Amte 2 Meilen weit nordwärts. Ein recht waſſerreicher, obwohl — wie die vorigen — ſchmaler Fluß iſt die Preßnitz, welche in ihrem anfangs nördlichen, dann nordweſtlichen Laufe Schmalzgrube, Steinbach am untern Ende, Ober-, Mittel- und Niederſchmiedeberg, Schindelbach, Boden, Streckewalde und Kohlau berührt, und hier das rechte Ufer der Zſchopau erreicht. Die Bockau endlich, welche auch zum Unterſchiede von einem ihrer Nebenbäche die ſchwarze oder große Bockau heißt, und von jener in der Eibenſtocker Gegend unterſchieden werden muß, gehört dem Amte nur an ihrem linken Ufer, außer daß das Reitzenhainer Anweiſehaus überm rechten Ufer, eigentlich alſo in Böhmen ſteht. Sie ſcheidet Satzung von Ollenbach, das ſächſiſche vom böhmiſchen Reitzenhain, ſo wie ſächſiſch und böhmiſch Kühnheide, und das untere Ende des dieſſeitigen Bobershau von der Lauterſteiner Amtsgemeinde. Nun tritt ſie ganz ins Lauterſteiner Amt über, und erreicht in demſelben die Flöhe. Dieſe benetzt ebenfalls nur an ihrem linken Ufer das hieſige Amt, und zwar das Marterbüſchel, Rauenſtein, und das hier 1½ Stunde lang, die Bockau hingegen im Ganzen gegen Norden faſt 6 Stunden weit. Noch gehört dem nordweſtlichſten Theile des Bezirks die Zwönitz in einer Ausdehnung von 1¾ Stunden an, und berührt auf ihrem ſehr gewundenen Laufe

das untere Ende von Kemtau, den Dittersdorfer Hammer, Einſiedel und Erfenſchlag. Von allen dieſen Flüſſen wird das Ausführliche theils gehörigen Ortes, theils im Suppl. B. zu finden ſeyn. Nur von der Zſchopau wollen wir, als eine topiſche Merkwürdigkeit, anführen, daß ein Arm derſelben, bei Scharfenſtein, durch den Felſen geleitet iſt, ſo daß man zu Kahn durch einen Berg hindurchfahren kann; unſres Wiſſens kommt dieß in Sachſen nicht weiter vor, außer bei Bergwerkscanälen. — Unter den überaus zahlreichen Bächen zeichnen ſich aus: 1) Nebenbäche der Pöhl; die Condupel, kommt vom weißen Hirſch, und mündet oberhalb Königswalde; der Humpelbach unterhalb Geiersdorf, von der Rieſenburg kommend; 2) NB. der Preßnitz: das ſehr anſehnliche Schwarzwaſſer bei Jöhſtadt und Schmalzgrube, ſ. Bd. VIII., S. 801; es ſcheidet das eigentliche Jöhſtadt von den auf böhmiſchem Grund und Boden liegenden, aber mit den Gerichten zu Sachſen gehörigen Häuſern, Dürrenberg genannt, fließt in Sachſen in nordöſtlicher Richtung 1¼ Stunde weit, und erreicht bei der Schmalzgruber Obermühle das linke Ufer der Preßnitz. Ferner die Peil oder der Peilebach, ein Gränzwaſſer, ſ. im Suppl. B. Dann der Steinbach, der bei Satzung entſpringt, und nordweſtwärts eine Stunde weit fließt, Steinbach durchrinnt, und das rechte Ufer des Flüßchens nächſt unter der Sachsmühle gewinnt. Der 1½ Stunden lange, nordweſtlich fließende Haſelbach fällt unter Mittelſchmiedeberg am rechten Ufer ein, der Rauſchenbach hingegen am linken unter Niederſchmiedeberg; dieſe letztere entſpringt am Steinkamm bei Grumbach, und berührt auf ihrem meilenlangen, nordwärts gerichteten Laufe keinen Ort, außer das untere Ende von Arnsfeld, deſſen Bach ſie auch am

rechten Ufer aufnimmt. Rechts fallen der Preßnitz noch zu: der Schindelbach, Rückerswalder oder Bodenbach, Fichtelbach und Scheidebach; links aber beſonders der Sandbach, der in der Grumbacher Gegend entſpringt, auf ſeinem nördlichen, über 2 Stunden langen Laufe Mülde-nau durchfließt, und zuletzt bei Streckewalde den tiefen, wildromantiſchen Höllengrund bildet. 3) NB. der Zſchopau: a) am rechten Ufer: das vereinigte Hillmersdorfer und Geringswalder Waſſer, mündet unter der Lochmühle, dem Heidelwalde gegenüber, und iſt 1 Stunde lang; eben ſo lang iſt der unter Hopfgarten ausgehende Olbersdorfer Bach; b) am linken Ufer: das Geierſche Waſſer, entſpringt im Geierſchen Walde in 2 Hauptquellen, netzt das Vitriolwerk, Geier und Siebenhöfen, ſieht daſelbſt in Folge der Hüttenwerke ſehr roth, und mündet nach 1½ſtündigem, ſüdöſtlichem Laufe am obern Ende von Tanneberg; der Greifenbach bildet ſich im Geierſchen Walde unter dem Namen des rothen Waſſers, fließt erſt ¾ Stunde nördlich bis an den Freiwald, dann öſtlich, zuletzt ſüdöſtlich, treibt das Arſenikwerk bei Hormersdorf, und giebt, nächſt unterm Greifenſtein, bei den Häuſern aufm Pochwalde links den Röhrgraben ab, der nach Ehrenfriedersdorf geht, während der Bach ſelbſt das Hausmannſche Vorwerk berührt, den Galgen- und Schlegelsberg rechts, den Vogelberg aber links läßt, und am untern Ende von Tanneberg als ein zwar 2½ Stunden langes, aber ſchwaches Waſſer mündet; die Dorfbäche von Schönfeld und Neundorf; der Heidelbach unterhalb Wolkenſtein, fließt 1¼ Stunden lang gegen Nord, und bildet ſich in der Gegend von Ehrenfriedersdorf; ſein Waldthal iſt zuletzt — zwiſchen dem Heidelwald und Thoms-

ſtein — ſehr tief und ſchön; der Drehbach nächſt unter Scharfenſtein, entſpringt am Feldgute nächſt über Drehbach, durchfließt dieſes 1¼ Stunden lange Dorf, und iſt 1 Meile lang; die Wilzſch an der Zſchopauer Gränze, ſ. dieſ. Art.; ſie bringt die Dorfbäche von Jahnsbach, Gelenau und Weißbach mit. 4) NB. der Bockau, an ihrem linken Ufer, ſind das rothe Waſſer und das Marienberger Waſſer oder die rothe Bockau; beide haben ihren farbigen Namen von den zahlreichen Wäſchwerken, die ſie ehedem trieben und dadurch eine röthliche Farbe erhielten; jetzt paſſen dieſe Namen weniger. Von der rothen Bockau ſ. Bd. IX., S. 471, wo jedoch noch hätte bemerkt werden ſollen, daß ſie nahe unter Marienberg links den Lautenbach empfängt, und ſich kurz vor ihrem Ausfluſſe, bei der neuen Mühle, mit dem eben ſo ſtarken rothen Waſſer vereinigt, welches ihr auch den Wagenbach mitbringt, ſo daß dieſer nicht, wie Bd. 9 geſagt wurde, unmittelbar in die Bockau mündet. Das rothe Waſſer entſpringt im Hauptwalde, fließt lange darin unter dem Namen des Halbmeilenwaſſers, nimmt links das von Hilmersbach kommende Raitzbächel auf, und durchfließt Bobershau; es hat eine Länge von 2 Stunden, und fließt meiſt nördlich, zuletzt nordweſtlich; auf Schenks Charten fehlt es gänzlich. 5) NB. der Flöhe: am Marterbüſchel der Laußnitzbach, vom Beerberge in öſtlicher Richtung kommend, durch den Hainsbach verſtärkt, und 1 Stunde lang; das Wünſchendorfer Mühlwaſſer; bei Stolzenhayn der ſtarke Lautenbach, ſ. dieſ. Art. im Suppl. Bd. 6) NB. der Freiberger Mulde: der Voigtsdorfer Bach, der bei ſeinem Zuſammenfluß mit dem Friedebache die ſtarke Chemnitz bildet; der Großhartmannsdorfer Bach.

— Niederhaſelbach liegt am Haſelbache, einem NB. der Flöhe. — Erwähnung verdienen noch die wichtigen Kunſt- und Floßgräben dieſes Amtes, nämlich der 1 Stunde lange, um den Hahnrückberg ſich windende Röhrgraben bei Ehrenfriedersdorf, der aus der ſchwarzen Bockau bei Kühnheide 2 Stunden lang nach Pobershau geleitete grüne Graben, der letzte Theil des aus der Pöhl auf die Höhe über Annaberg geleitete Floßgrabens (ſ. Annaberg und den Art. Pöhl), und der Marienberger Kunſtgraben, welcher bei Reitzenhayn aus der ſchwarzen Bockau gefaßt iſt, und über 3 Stunden weit durch viele Krümmungen das Waſſer auf die Marienberger Gezeuge bringt; ein Theil des Waſſers geht ſchon beim gelobten Lande in die ſogenannte alte Flöße ab, welche als Urſprung der rothen Bockau betrachtet werden kann. — Teiche von ausgezeichnetem Umfange giebt es hier nicht, indem auch der große Bergwerksteich unter Großhartmannsdorf nicht ſoſehr ins hieſige, als wegen Helbigsdorf ins Freiberger Amt bezirkt iſt. Die wichtigſten Teiche ſind: der kleinere oder neue Teich bei Nieder-Großhartmannsdorf (von allen ſächſiſchen Teichen der tiefſte, da er bis 18 Ellen hoch Waſſer faßt), der Bergteich oberhalb Großhartmannsdorf (ebenfalls groß und tief, aber auf Berghauſens Charte zu groß dargeſtellt), der große Teich über Marienberg, woraus der Arche-Noähbach entſpringt (er fehlt auf jener Charte), die Teiche bei Kühnheide, jener zu Steinbach, der Marterteich unterhalb der Gifthütte, u. a. m. — Unter den Quellen verdienen ihres ſtarken Mineralgehaltes wegen jene zu Grumbach (wurde wenig benutzt), Ehrenfriedersdorf (eine Eiſenquelle), Marienberg (im Hauſe der Haſperſchen Buchdruckerei, jetzt Heinrichsbrun-

nen genannt), bei Wolkenſtein oder vielmehr bei Geringswalde (im Hüttengrunde, ſonſt auf dem Sande genannt) und unterhalb Wieſa an der Zſchopau (das Wieſenbad, Hiobsbad, genannt) ausgezeichnet zu werden. Das Marienberger Bad wird nur von den dortigen Bewohnern benutzt, die beiden letztern Bäder hingegen, welche von Natur lauwarm ſind, auch von Fremden beſucht; ſie ſind unſtreitig die beachtungswertheſten Badequellen Sachſens. — An Brunnen iſt übrigens dieſes Amt überaus reich; ſo z. B. zählte man ſchon im Jahr 1700 zu Grumbach 103 fließende Quellen.

Sehr reich iſt der Bezirk an Mineralprodueten, und ſie werden auch mit ziemlichem Eifer benutzt; ſelbſt eine Gebirgsart, nämlich der vorzüglich feinkörnige und beſtändige Granit vom Greifenſtein, wird zu einem beſondern Gebrauche, zu den Mahlſteinen des Halsbrücker Amalgamirwerkes gebrochen. Ueberhaupt giebt es faſt bei allen Arten einen oder mehrere Steinbrüche auf Granit, auf Gneus, auf Glimmer, oder auf Thonſchiefer, welche vier Gebirgsarten — erſtere im höhern, letztere im tiefſten Theile des Amtes, beſonders längs der untern Zſchopau — vorherrſchen, und häufig in Felſen zu Tage ausgehen, unter welchen wir nur des Greifenſteins (mit ſeinen 9 Klippen), der zahlreichen Gneusklippen bei Ehrenfriedersdorf, der zum Theil bis 40 Ellen hohen Thonſchieferklippen unter Scharfenſtein, der Felſen an der untern Preßnitz und jener bei Rauenſtein gedenken wollen. — Seltene Foſſilien im Amte ſind beſonders der Axinit oder Thumer Stein, und der Ehrenfriedersdorfer Apatit. Der gemeine Granat bildet am Ehrenfr. Frauen- und Krebsberge und im Geierſchen Stockwerke ganze Lager, kommt auch hier

mit Schwefelkies und Bleiglanz vor, ſo wie der Topas auf Gängen bei Ehrenfriedersdorf. Hingegen Rubinen, die ältere Schriftſteller hierher bringen wollen, giebt es nicht. Bei Annaberg giebt es elektriſchen, bei Marienberg faſerigen Schörl. Der Amethyſt bildet ganze Gänge bei Wolkenſtein, dem Bade, und beſonders beim Wieſenbade, wo auch der faſerige vorkommt; auch bei Herold wurde ſonſt auf Amethyſt förmlich gebaut. Bei Bobershau bricht ſplitteriger Hornſtein. An mehreren Orten giebt es Achat, unter andern auch Corallenachat. Schöne Glimmermodificationen liefern die Geierſchen Zinngänge. Der Pöhlberg beſteht bekanntlich aus Baſalt, und gehört zu dem, von Werner angenommenen, durch Norddeutſchland ziehenden Baſaltgebirgsgürtel; unter dem Baſalte lagert Wacke, die hier und bei Herold auch auf Gängen vorkommt. Im Sauberge giebt es zerreibliches, bei Pobershau feſtes Steinmark, welches auch grün daſelbſt vorkommt, ſo wie röthlich in der Leimgrube bei Ehrenfr. — Bolus giebt es bei Herold, Siegelerde bei Marienberg, Speckſtein und gemeinen Talk im Sauberge; bei Ehrenfr. finden ſich ſowohl aſbeſtartiger, als gemeiner Strahlſtein, ſo wie aſbeſtartiger Tremolith bei Lengefeld in den daſigen wichtigen Kalklagern. Der letzteren giebt es im Bezirke mehrere, von welchen hauptſächlich die bei Lengefeld, bei Herold (dieſe beiden enthalten auch Marmor, der aber blos auf Kalk benutzt wird), bei Schmalzgrube und Grumbach abgebaut werden. Spießiger Aragon kommt bei Annaberg vor, Flußſpath durch den ganzen mittlen Theil des Amtes, Flußerde bei Marienberg, dichter Schwerſpath unterhalb Scharfenſtein, krumm- nnd geradſchaaliger bei Marienberg,

wo auch auf dem jungen Fabian-Sebaſtian der ſel-
tene **Säulenſchwerſpath** gefunden wird. —
Von Metallen finden ſich: **Gold** (nur mit Silber
manchmal vorkommend, bei Marienberg), **Silber**
(**gediegen** bei Marienberg und Annaberg; **Sil-
berſchwärze** bei Marienberg; **Glaserz** bei Ma-
rienberg und Annaberg; **Sprödglaserz** bei An-
naberg; **lichtes Rothgültig** bei Annaberg und
Marienberg), **Kupfer** (**Bunt-Kupfer-Erz**
auf dem Briccius bei Annaberg; **Kupferkies**;
Kupfer-Laſur), **Eiſen** (**Schwefelkies** be-
ſonders bei Geier; **Leberkies** bei Marienberg und
Annaberg; **mulmiger Magneteiſenſtein** auf
Heinrichs Hoffnung bei Ehrenfriedersdorf; **Mag-
netkies** auf der Geierſchen Kieszeche, die verſchie-
denen Arten des **Rotheiſenſteins** an mehreren
Puncten, beſonders gegen Jöhſtadt hin; **Spath-
eiſenſtein** bei Ehrenfriedersdorf; eben da der
Schwarzeiſenſtein), **Blei** (**Bleiglanz**, ſehr
gemein; **Blau-** und **Braunbleierz** vermuthet
man bei Hohndorf, und eben ſo **Schwarz-**, **Weiß-**
und **Grünbleierz**), **Zinn** (nämlich **Zinnſtein**,
bei Marienberg, weit häufiger bei Ehrenfriedersdorf
im Sauberge, und bei Geier im großen **Zwitter-
ſtockwerke** mit ſeiner ſehenswürdigen **Pinge**, die
nächſt der Altenberger die größte des Erzgebirgs iſt),
Wismuth, (**gediegenen** bei Annaberg und
Marienberg), **Zink** (als **braune Blende**), **Nik-
kel** (**Kupfernickel** bei Annaberg und Marienb.,
und eben da **Nickelocker**), **Kobelt** (**weißer**
Speißkobelt in mehrern Gegenden; **grauer** Speiß-
kobelt bei Annaberg, eben da ſchöner **Kobeltbe-
ſchlag**), **Arſenik** (**gediegen** auf dem Palm-
baum bei Marienberg und bei Annaberg; **Arſe-
nikkies** bei Geier und Ehrenfriedersdorf in großer
Menge; **rothes Rauſchgelb** auf dem Palmbaum;

Arſenikblüte bei Annaberg, doch jetzt ſelten), Waſſerblei (bei Geier und Ehrenfriedersdorf), Scheel (ſowohl Wolffram; als Schwerſtein bei Geier und Ehrenfriedersdorf), Uran (Uranpecherz bei Annaberg und Marienberg). — Es iſt hier aber zu bemerken, daß nicht allemal der Beiſatz „bei Annaberg" den hieſigen Amtsbezirk trifft, da gerade die Hauptgruben des Annaberger Specialreviers, z. E. der Marcus Röhling, vielmehr jenſeits der Sehma, alſo im Mühlenamte Annaberg liegen; wir glaubten jedoch, dieſes paſſender als dem Wolkenſteiner Amte einbezirkt zu betrachten, ſobald von Mineralien die Rede iſt. — Edler (böhmiſcher) Granat ſoll ſich im Goldbrunnen bei Wünſchendorf finden.

Sehr groß iſt der Holzreichthum des Bezirkes, in welchem, mit Einſchluß des Lauterſteiner Amtes, nur allein gegen 250 benannte königliche Hölzer ſeyn ſollen. Die wichtigſten ſind, wie ſchon geſagt, die Gränzwälder, davon der Marienberger und Pobershauer Buchwald den kleinern nördlichen, der Hauptwald aber, nebſt den Jöhſtädter Wäldern, den viel größern ſüdlichen Theil ausmacht. Auf Charten findet man fälſchlich den ganzen Wald unter dem Namen des Buchwaldes, und ſelbſt Leonhardi läßt letzteren fälſchlich bis zur böhmiſchen Gränze reichen. Mit ihm verbinden ſich unweit Rückerswalde das Streitholz, der Kohlhau u. a. m. Einzelne Abtheilungen im Hauptwalde ſind z. E. der Brandweg, die Rothenbach, der Satzunger Wald, die Heide, der Satzunger Gemeindewald, der Gabelwald, die Bärenfänge, die Tiefenbach u. a. m. Dieſer Wald iſt größtentheils königlich, gehört aber auch zum Theil zu den Rittergütern Kühnheide und Rückerswalde, zu den Hammerwer-

ken, zu den Dörfern dieſer Gegend u. ſ. w. Marienberg hat einen beträchtlichen Antheil daran in Norden. Der Hauptwald ſtößt in Norden von Kühnheide mit dem Kriegwalde, einem Haupttheile der Lauterſteiner Gränzwälder zuſammen, und in Süden von Schmalzgrube ebenfalls mit einem Kriegwalde, der die Höhen zwiſchen der Preßnitz und dem Schwarzwaſſer bezieht, und ein großes Stück nach Böhmen hinein reicht (ſ. dieſ. Art. im Suppl. Bd.) Nördlich von Jöhſtadt verbindet ihn das Bärenloch mit dem ſehr anſehnlichen Walde zwiſchen Jöhſtadt, Grumbach und Königswalde, welcher ſich von Nord nach Süd (von der Müldenauer Hermannshöhe bis an die Gränze) eine Meile weit, von Oſt nach Weſt aber nur ½ bis ⅝ Stunde erſtreckt. Die Haupttheile deſſelben ſind der Dobewald an der Gränze, das Königswalder Gemeindeholz, das Annaberger Rathsholz, die faule Brücke und der Kißwald. Hiernächſt giebt es am rechten Ufer der Preßnitz auch unterhalb des Hauptwaldes, doch in Zuſammenhang mit dieſem, bedeutende Hölzer, z. E. die kahle und Hirſchleithe, die Schindelbach, das Bodener Holz. Südweſtlich von Marienberg iſt die königl. Moosheide, nördlich an dieſer das Kießholz. Noch wichtiger aber ſind die Waldungen öſtlich von Großolbersdorf, welche südöſtlich mit dem Lauterbacher Hauptwalde im Lauterſteiniſchen, nördlich mit dem Börnicher Forſte im Auguſtusburgiſchen eigentlich nur Einen, über 5 Stunden im Umfange haltenden Wald ausmachen, und bei Lengefeld den Beer- und Galgenberg, weiter weſtlich den langen und weißen Stein beziehen, zum Theil auch der Heinzenwald, der Bornwald und Betzendorfer Wald genannt werden. Sie ſind nur zum kleinern

Theile landesherrlich, und gehören mehr zu Rauenſtein, Scharfenſtein, Heinzebank und Olbersdorf. Mit dem Wolpersbüſchchen, an dieſen Wald ſtoßend, verkettet ſich der Scharfenſteiner Wald an der Zſchopau, welcher wieder vom Zſchopauer Rathsholz und andern am linken Zſchopenufer nur durch den Fluß geſchieden wird. Sehr bedeutende Waldungen haben die Güter Dittersdorf und Weißbach, beſonders den Niederwald bei Reichenheim, den Einſiedler Wald und den großen Kempter Wald, der ſich zu beiden Seiten der Zwönitz verbreitet, und zu den reichſten Buchen- und Tannenwäldern des Landes gehört. Hiernächſt giebt es bei Gelenau nördlich das Gelenauer Holz (reicht unter andern Namen bis Gornsdorf, und hat mit den fremden Antheilen 2 Meilen im Umfange), ſüdweſtlich den Heinzwald mit dem Schmiedeholz, das Holz am hohen Schuß u. ſ. w. Davon ſcheidet die Wilzſch den, meiſt aus Buchen beſtehenden Venusberger Stangenwald. Oeſtlich von Drehbach giebt es das Kettenhammerholz, beſonders aber bis zur Zſchopau hin den anſehnlichen Heidelwald, der meiſt königlich iſt. Ihn verketten die Hölzer längs dem Heidelbache mit dem Walde öſtlich von Ehrenfriedersdorf, davon der ſüdliche Theil das herrſchaftl. Neundorfer Holz bildet. Nicht unbedeutend iſt der Wieſer Wald, an der Zſchopau und mehreren Seitenthälern, zwiſchen Wieſa, Wieſenbad und Neundorf. Unter den Hauptwäldern des Landes aber gehört noch der große, wohl eine Quadratmeile überziehende Wald zwiſchen Thum, Ehrenfriedersdorf, Geier, Zwönitz und Hormersdorf, davon jedoch nur die ſtärkere öſtliche Hälfte ins Wolkenſteiner Amt gehört, und hier beſonders den Freiwald (links) und den Geierſchen Wald

(rechts vom rothen Waſſer oder Greifenbache) bildet. Mit jenem hangt in Südoſt der Pochwald, in Nordoſt das Holz des Hof-Thumer Knochens zuſammen. An den Geierſchen Wald ſtoßen die Zwönitzer und Elterleiner Hauptwälder, welche wieder mit den Lößnitzer, Grünhainer, Raſchauer und Schlettauer Wäldern Verbindung haben. — Man ſchätzt den Betrag aller Wälder im Amte auf 60000 Acker. Ihr Ertrag iſt natürlich größer, als das Bedürfniß der Einwohner, obgleich das rauhe Klima, die 4 Hammerwerke, das Vitriol- und das Arſenikwerk u. a. Werke eine Menge Holzes nöthig machen; daher wird deſſen jährlich eine ziemliche Menge theils auf der Preßnitz und Zſchopau, theils auf der Bockau und Flöhe verflößt, und kommt Chemnitz, Oederan, Frankenberg, Mittweide und Waldheim zu ſtatten. Gleichwohl verfault in den höchſten Gegenden noch ſo viel Stockholz — des Abraumes zu geſchweigen —, daß weite Diſtrikte im Niederlande daran genug haben würden. Holzſchlag, Holzverfahren, Kohlenbrennen, Pech- und Theerſieden, Floßarbeiten, Beerenſuchen, Schwammbereiten, u. ſ. w. gehören für die Gränzorte zu den hauptſächlichern Erwerbsquellen.

Der Ackerbau dagegen langt für die ſtarke Bevölkerung bei weitem nicht aus, ſondern man bedarf ſehr ſtarken Ankaufes von Korn, Weitzen Gerſte und Hülſenfrüchten aus Böhmen (wo die großen Saatzer und Kommotauer Kornmärkte aushelfen, und woher das Getreide durch böhmiſche Treiber, bald auf Straßen, bald auf Schleichwegen, über die Gränze kommt) und aus dem Niederlande, d. i. von Leißnig, Döbeln, und durch die Chemnitzer Händler. In Annaberg und Marienberg ſind wichtige Kornmärkte, und am erſtern Orte ſeit den 1. Decbr. 1819 ſogar wöchentlich zwei.

Hafer wird zwar großentheils mit ins Brod ver-
backen, aber doch in hinlänglicher Menge gewon-
nen, und die meiſten Gegenden ſagen ihm trefflich
zu. Hier iſt auch der Korn- und Hafer-Gemeng-
bau ſehr häufig. Der Erdäpfelbau iſt ſehr
ſtark, und wird faſt von jeder Familie betrieben.
Wenn daher im J. 1800 nur 52803 Schfl. als
Ertrag deſſelben angegeben wurden, ſo weiß man
ſchon, die Angabe zu würdigen; in jetziger Zeit iſt
der jährliche Ertrag weit über 100000 und wohl
nahe an 200000 Schfl. zu ſetzen. In dieſem
(1800ten) Jahre gab man als Ausſaat an:
$5084\frac{3}{4}$ Schfl. Korn, $501\frac{7}{8}$ Schfl. Weitzen, $816\frac{13}{16}$
Schfl. Gerſte, $21546\frac{1}{16}$ Hafer, $1190\frac{1}{2}$ Schfl. Ge-
menge, als Ausdruſch aber: $25026\frac{7}{16}$ Schfl.
Korn, $2320\frac{1}{8}$ Schfl. Weitzen, $3700\frac{3}{4}$ Schfl. Ger-
ſte, $61518\frac{3}{8}$ Schfl. Hafer, $5163\frac{7}{8}$ Schfl. Gemenge.
Die erſtern ſowohl, als die letztern Zahlen ſind je-
doch jetzt weit höher anzuſetzen, und man dürfte
wohl gegen 35000 Schfl. Korn und Weitzen, und
gegen 80000 Schfl. Gerſte und Hafer durchſchnitt-
lich als jährl. Aerndte annehmen können. Gleich-
wohl läßt die hieſige, gewöhnlich 8 bis 10-, oft
aber auch 12- bis 13jährige Koppelwirthſchaft
noch ſehr große Verbeſſerungen zu. Doch ſind hier
die Pflegen auch ſehr verſchieden; ſo würde der
nördlichſte Winkel des Bezirkes hinſichtlich des Kli-
mas recht wohl die Dreifelderwirthſchaft ertragen,
— aber der ſteinige Boden ſetzt große Schwierig-
keiten in den Weg; andre Gegenden leiden allzu-
ſehr durch rauhes Klima, und faſt alle ſtehen ſich
bei der Viehzucht beſſer, als beim Ackerbau, da die
Zahl derer, die nicht Wirthſchaft treiben, ſehr groß
iſt, und gleichwohl Getreide ſich beſſer aus der Ferne
beziehen läßt, als Milchproducte. Die meiſten Dör-
fer erbauen daher kaum für ſich ſelbſt genug Ge-

treide, geſchweige zum Verkauf in die Städte, und ziehen baares Geld faſt nur aus dem Flachsbau, für welchen dieſes Amt das wichtigſte im Lande iſt, und welcher auch — abgeſehen von der Gegend bei Saida — nirgends ſo wohl gedeiht, als in der Pflege von Wolkenſtein; denn Großrückerswalde, Mildenau, Wieſa, Schönbrunn, Drehbach, Hillmersdorf, Geringswalde gelten für die beſten Flachsdörfer des Erzgebirgs, wiewohl ihnen Cämmerswalde, Claußnitz, Dittersbach u. a. den Rang ſtreitig machen. Den Flachs verkauft man meiſt nach Böhmen und der Lauſitz, und ſpinnt nur einen kleinern Theil ſelbſt, verwebt aber auch dieſes Garn nicht zur Hälfte im Amte, indem die Leinweberei nur im nördlichen Theile in einiger Stärke, ſonſt aber ſchwach betrieben wird. Das wichtigſte Dorf für Leinweberei iſt das exclavirte Großhartmannsdorf; Niederhaſelbach liefert viel Leinwand für die leipziger Wachstuchfabriken; im Jahr 1800 gab jenes 4748, dieſes 940 Schock gefertigte Leinwand an. — Auch Lengefeld iſt für Leinweberei kein unwichtiger Ort. — Was nun die Viehzucht betrifft, ſo wird Pferde- und Schweinzucht beinahe gar nicht, Schafzucht in geringer, Ziegenzucht in mittler, aber Rindviehzucht in anſehnlicher Stärke und mit gutem Lohne getrieben, da der Bezirk vortreffliche Wieſen hat, und deren Ertrag durch ſorgſame Bewäſſerung ſehr erhöhet wird. Im J. 1779 hielten die Unterthanen 1476, 1800 aber 1907 Schafe; die wahre Zahl mag aber wohl mindeſtens 2500 betragen, und mit Einſchluß der Rittergüter (die faſt alle Schäfereien haben, worunter die beiden Scharfenſteiner, die Hofthumer, Wiſaer, Rauenſteiner, Weißbacher u. a. m. ziemlich ſtark ſind) über 10000. Der Kühe

wurden von den Unterthanen im J. 1779 nur 8570, 1800 aber 9620 angegeben, und mit den Rittergütern darf man jetzt nahe an 12000 annehmen. Mildenau allein hat an 600, und Großrückerswalde, Voigtsdorf, Drehbach haben nicht viel weniger.

Einen großen Theil der Einwohner beſchäftigt — unmittelbar oder mittelbar — der Bergbau auf Silber, Kobelt, Zinn, Eiſen, etwas Kupfer und Blei, und auf Schwefel- und Arſenikkieſe. Es beſtehen für denſelben — mit Zuziehung einiger andern Bezirke — die beiden Bergämter zu Annaberg und zu Marienberg, davon jenes im hieſigen Amtsbezirk das Revier Annaberg (obwohl nicht ganz), dieſes die Revier Marienberg, Geier und Ehrenfriedersdorf hat. Davon das Weitere unter den betreffenden Artikeln und im Suppl. Bd. — Lengefeld ausgenommen, haben alle Städte des Amtes, ſo wie auch Geiersdorf und Grumbach, wegen ihrer Communzechen die Bergfreiheit, letzteres jedoch nur in Bezug auf die Trankſteuer. In früheren Zeiten war der Berg- und Hüttenbau ungleich wichtiger, als jetzt, und reichte bis nach Wünſchendorf und nach Einſiedel hinunter. Auch wurde ſonſt hin und wieder, (z. E. ſehr ſtark bei Herold) geſeift, was jetzt nirgends mehr geſchieht. Von Hüttenwerken giebt es jetzt noch: die Zinnpoch- und Wäſchwerke unter Geier (nächſt dem höchſt ſehenswerthen Zwitterſtockwerke mit ſeiner rieſenmäßigen Pinge), bei Ehrenfriedersdorf, unter Marienberg und Pobershau; das Arſenikwerk am Freiwalde, zu Ehrenfriedersdorf gehörig; das Vitriolwerk oberhalb Geier (beide Werke ſind gewerkſchaftlich); die nicht mehr gangbare Silberſchmelzhütte unter Geier; die Eiſenhammerwerke Schmalzgrube, Mittelſchmie-

deberg, Niederſchmiedeberg und Kühnheide (letztere beide ſind combinirt; die 4 Werke verbrauchen jährlich gegen 6000 Klaftern ¾ Holz, und bekommen aus den königlichen Köhlereien den Kübel Kohlen zu 13 Thlr.) und die Hämmer zu Dittersdorf, Wünſchendorf, Tanneberg, Königswalde, Schlößel bei Jöhſtadt, und unter Marienberg. Sonſt waren ordentliche Hammerwerke auch zu Dittersdorf, Weißbach, Oberſchmiedeberg, Schlößel und Steinbach, vielleicht auch noch mehrere.

Der Fabrikfleiß der Bewohner zeigt ſich nicht allein in Leinweberei, (davon ſ. o.) ſondern auch im Spitzenklöppeln, Strumpfwirken, Baumwollweberei, Poſamentierarbeit u. ſ. f. Das Spitzenklöppeln zeichnet dieſes Amt (wo es in Annaberg ſeinen Anfang nahm und daſelbſt noch immer, nebſt Schneeberg, ſeinen Centralpunkt hat) nächſt dem Schwarzenberger und Grünhayner unter allen am meiſten aus, und erſtreckt ſich auf alle Gegenden, den nördlichſten Winkel ausgenommen, wo nur Einzelne es noch treiben. Man rechnet die Zahl der — entweder nur nebenbei, oder immerfort — Klöppelnden auf wenigſtens 12—14000. Bedeutende Spitzenhandlungen giebt es zwar nur in Annaberg, aber minder wichtige faſt in allen Städten, beſonders in Jöhſtadt, und außerdem in Königswalde, Drehbach, Gelenau u. ſ. w. Außer weißen Zwirnſpitzen fertigt man auch Gorl, Baumwollſpitzen, Petinet u. ſ. w. In Annaberg iſt Dinſtags Spitzenmarkt — der einzige in Sachſen und wohl auch in ganz Deutſchland. Auch behauptete bis in unſre Zeiten herab Annaberg den Ruhm der feinſten deutſchen Spitzen die niederländiſchen ausgenommen; jetzt theilt es dieſen zwar mit Schneeberg, indeſſen liefert es

doch wohl immer noch im Verhältniß mehr feine Waare, als jenes. — Die Strumpfwirkerei blüht in dem nordweſtlichen Viertel des Amtes, beſonders in Dittersdorf, Einſiedel, Reichenheim, Gelenau u. ſ. w. Sie rückt, gleich der Baumwollweberei, immer weiter nach Südoſt, und ihre Producte werden von Chemnitz, Zſchopau, Gelenau u. ſ. w. aus debitirt. In Annaberg fertigt man Neſſelgarn, in mehrern Orten, beſonders aber zu Gelenau, Drehbach und Venusberg, Klöppelzwirn bis zu 70 Thlr. pro Pfd., und bis zu einer Feinheit, daß man mit einem Faden von 4½ Ctr. Gewicht um die ganze Erde einen Ring legen könnte. Baumwollengarn wird ſehr viel auf dem Rade, jetzt aber auch theils auf Handmaſchinen, theils in Spinnmühlen gefertigt; letztere ſind: in Siebenhöfen unter Geier (die Evans'iſche, die ſchönſte im Lande), im Dittersdorfer Hammer, im Dorfe Dittersdorf (dieſe iſt ſehr klein und ſoll, wie Einſender gehört hat, auf Wolle eingerichtet ſeyn), in Einſiedel, zwiſchen Einſiedel und Erfenſchlag, in Erfenſchlag ſelbſt (die Hübnerſche; ſie iſt eigentlich zwiefach, hat ausgezeichnet ſchöne Gebäude, und iſt eine der erſten in Sachſen) und noch eine ſehr kleine zwiſchen Reichenheim und Bernsdorf, im Jägerholze. — Eine der größten Spitzenhandlungen Deutſchlands, die Eiſenſtuckſche in Annaberg, hat auch zugleich eine Fabrik in Tricots, Gaze, Merinos u. ſ. w. Dieſelbe Stadt iſt überdem für Sachſen der Hauptſitz der Poſamentierer, welche, wenn die Zeitumſtände nicht hinderlich ſind (denn die Producte gehen meiſt auswärts) immer 900 Stühle im Gange haben. Auch Geier und Wolkenſtein ſind in dieſer Hinſicht auszuzeichnen; weniger Jöhſtadt, Ehrenfrieders-

dorf u. ſ. w. — Wünſchendorf und Stolzenhayn, auch Lengefeld, liefern viel Holzwaaren, beſonders Geräthſchaften, und verhandeln ſie nach Grünhainichen. In Gelenau und Drehbach giebt es viel Zimmerleute, welche zum Theil in ſehr entfernte Gegenden wandern, um Arbeit zu erhalten, den Winter aber in der Heimath zubringen. — Zur Vermehrung des Erwerbs tragen endlich auch die Straßen bei, unter welchen die Chauſſee von Leipzig nach Prag mit 9 Stunden hierher gehört, indem ſie die Fluren von Reichenheim, Einſiedel, Hohndorf, Olbersdorf, Heinzebank, Hillmersdorf, Marienberg, Rückerswalde trifft, den Hauptwald 2 Stunden lang durchſchneidet, und bei Reitzenhayn — welches Oertchen dadurch großen Gewinn hat — die Gränze erreicht. Erwähnung verdienen noch die Straßen von Freiberg über Lengefeld, Heinzebank, Wolkenſtein und Wieſenbad nach Annaberg, von Chemnitz über Thum, Ehrenfriedersdorf und Schönfeld nach Annaberg, von Annaberg über Königswalde und Satzung nach Commotau, und längs der Gränze nach Jöhſtadt, nach Preßniß und Kaden. (S.)

A) Karten und Proſpecte: 1) die Aemter Wolkenſtein, Stollberg und Lauterſtein. Von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen. Wolkenſtein, eine churſächſiſche alte freie Bergſtadt im Erzgebirge; gez. von J. D. Philippin; geſt. von Syſang. Ein Quartblatt, in Köhlers Nachricht von Wolkenſtein. 1781. — 2) Das Schloß Wolkenſtein; eine ſchöne Zeichnung in Bogengröße; colorirt von Klinsky. 1792. — 3) Eine andere gut colorirte Zeichnung, auf ½ Royalbogen; von Balzer. 1795. — 4) Proſpekt des Bades auf dem Sande bei Wolkenſtein, ½ Bog. in Aug. Hauptmanns uralten wolkenſteinſchen Waſſerſchatz.

Leipz. 1657. 8., ein ähnlicher Stich in Oktav enthält Merian's Topographie. 1650. — 5) Proſpekt des Wolkenſteiner warmen Bad's; ein Quartblatt in Martin Zimmermanns Wolkenſteiner Bad Sabbath. Freib. 1671. 4. — B) Bücher: 1) Beſchreibung des Bad's unſrer lieben Frauen auf dem Sande; in Joh. Göbels Beſchreibung des Wieſenbades. — 2) Aug. Hauptmanns uralter Wolkenſteiniſcher warmer Bad- und Waſſer-Schatz. Leipz. 1657. 20 Bog. 8. — 3) C. H. Schreys Wolkenſteiner Bad. 1696. 5 Bog. 8. — 4) Gottfr. Müllers Beſchreibung des warmen Bads unter Wolkenſtein. Dresd. 1721. 8. $2\frac{1}{3}$ Alphabet. — 5) G. Schuſters Abhandlung von dem Wolkenſteiner Bade. Chemn. 1747. 11 Bog. 8. — M. Fr. Wilh. Köhler's hiſtoriſche Nachricht von der Bergſtadt Wolkenſtein. Schneeb. 1781. 284 S. 8.

Wolkenſtein, die Stadt, ein amtſäſſiges, landtagsfähiges, für den mit Marienberg gemeinſchaftlich geführten Bau des St. Michaelisſtolln am Martersberg mit Bergfreiheit begabtes Städtchen und ein königliches Schloß im erzgebirgiſchen Kreiſe, Sitz ſowohl des Amtes Wolkenſtein, als des Mühlenamtes Annaberg. Es liegt über dem rechten Ufer der Zſchopau, welche hier ein enges, tiefes, wildromantiſches und felſiges Thal in mehreren Bogen durchſtrömt, und im Verhältniß zu ihrer Waſſermenge noch ſehr ſchmal iſt, — unter 30 Gr. 43 Min. der Länge und 50 Gr. 39 Min. der Breite, auf dem Markte etwa 1400 Fuß über dem Meere, ziemlich in der Mitte des Amtsbezirks, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordnordöſtlich von Annaberg, $1\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich von Marienberg, $5\frac{1}{2}$ Stunden von Chemnitz, $2\frac{3}{4}$ von Zſchopau, $1\frac{1}{2}$ von Ehrenfriedersdorf

u. ſ. w. Dem Orte ſüdweſtlich, alſo ſchief gegenüber mündet in die Zſchopau das Schönbrunner Dorfwaſſer, an welchem bald das Dorf beginnt, und über welchem noch näher das Vorwerk Scheibe ſteht. Gerade gegenüber thürmen ſich die Felſen des Ziegenberges auf. Eine anſehnliche Vorſtadt in Nordoſt reicht bis in die Nähe des Dorfes Geringswalde oder des Hüttengrundes, wo jenes ſein Ende erreicht. In Südoſt ſtehen auf ziemlicher Höhe die Vorwerke Eſchenbach, Kohlau u. a. einzelne Güter. Nach Oſten hin ſteigt der Stadtberg allmälig bis zur Höhe des Galgenberges an, wo man eine umfaſſende und hübſche Ausſicht findet. In Norden iſt an der Zſchopau der Brandbuſch nebſt der Ziegelhütte, in Weſten und Süden aber ſtehen die Amts-Mahl- und Oelmühle, noch eine 2te Mühle, die alte Schmelzhütte, das königl. Fiſchhaus, und noch einige Wohnungen. Hier geht auch die Brücke über den Fluß. Durch die Stadt (oder genauer, nördlich daran vorbei) führt die Freiberg-Annaberger Straße, eben ſo die von Zſchopau nach Annaberg, von Marienberg nach Thum, Ehrenfriedersdorf und Geier; daher iſt denn der hauptſächlichere Gaſthof vorm Thore. Das Schießhaus ſteht weit vom Orte in Oſten. Derſelbe hat im Ganzen eine weſtliche Hauptrichtung. Er hat auch noch 2 Thore und 1 Pforte, und das öſtliche Thor einen anſehnlichen Thurm.

Wolkenſtein hat zwar nur 160 bis 170 Häuſer, iſt aber ſtark bevölkert, und zählt jetzt an 1600 Bewohner, obgleich ihm Stein nur 1050, Engelhardt gar nur 1000 beilegt; unſre Annahme rechtfertigt ſich dadurch, daß jährlich 65 bis 75 Geburts- und 40 bis 50 Todesfälle vorkommen. Im J. 1658 gab es in der Stadt 46

Wohnungen und 5 Wüſtungen, in den Vorſtädten von jenen 70, von dieſen 35; folglich muß der Ort ums J. 1630 ſchon 156 Häuſer gehabt haben. Im J. 1697 zählte man 130 bewohnte Häuſer und 45 Wüſtungen, 146 Bürger, 418 erwachſene Bewohner, 7 Handelsleute, 82 Handwerksmeiſter (darunter 13 Leinweber, 5 Tuchmacher, 11 Fleiſcher) und 55 brauende Bürger. Man braute 450 Faß Bier (1667 — 1671 wurden 2514 Faß gefertigt; alſo ſank ſchon damals die Brauerei) und bezahlte 375 Thlr. Trankſteuer. Der Ort ſteuert nach 2188 Schock wegen der Häuſer, und nach 1885¾ wegen der Fluren, beſaß 460 Schfl. Feldes in Winter- und Sommerart, und hielt 12 Pferde, 7 Ochſen, 91 Kühe und 29 Ziegen, wie denn noch jetzt die Ziegenzucht hier ſehr beliebt und paſſend iſt. (Der alte Schfl. hieſigen Maaßes hält 29⅜ dresdner Metzen.) 1716 zählte man in der Stadt 54, in den Vorſtädten 80 Häuſer. 1779 gab man hier 170 Familien, 554 Menſchen über 10 Jahr, 106 Kühe und 50 Schafe, — 1800 aber 794 M. über 10 Jahr, 108 Kühe und 30 Schafe an; 1791 wurden 82 geboren, 47 begraben. Nach dem Conſumentenverzeichniß lebten im J. 1800 a) in den 152 Häuſern unterm Rathe 1047 Conſ., darunter 352 Kinder und 72 Greiße; b) im Schloſſe, der Amtsfrohnfeſte und den 3 amtſäſſigen Bürgerhäuſern 52; c) in der Amtsmühle, dem Fiſchhauſe und der Schmelzhütte 31; zuſammen alſo 1130 Conſumenten, aber in Wahrheit ſicherlich über 1400 Menſchen. Man zählte damals 50 Poſamentiermeiſter mit 75 gangb. Stühlen, 16 Leinweber, 14 Schuhmacher, 6 Gärber u. ſ. w., überhaupt 140 Handwerksmeiſter. 1801 fanden ſich unterm Rathe nur 961 Conſumenten, 1803 56 Poſamentierer. — Starke Brände er-

litt der Ort beſonders im Juli 1540, am 13. Sept. 1610, und den 20. Mai 1802. Im erſtern Falle blieben nur Schloß, Kirche, Schule und noch ein Paar Häuſer ſtehen; eine Magd hatte das Feuer aus Rachſucht angelegt. Im J. 1610 blieben von der innern Stadt blos die Schloßgebäude übrig. 1802 aber verzehrte das Feuer, durch Verwahrloſung entſtanden, 104 Wohngebäude und 5 Scheunen; 2 Häuſer wurden niedergeriſſen und 9 hart beſchädigt; unter erſteren waren die Schule, das Rathhaus, das Diaconat u. a. H. Der Ort fand, außer den 37641 Thlrn. Aſſecuranzquantum, noch vielfältige Hülfe, und wurde ſchnell und gut aufgebaut, ſo daß er jetzt zu den freundlichſten Oertchen im Gebirge gehört; auch giebt es jetzt viel Blitzableiter, Beleuchtungsanſtalten u. ſ. w. Damals ſchenkte der König 1000 Thlr. zu ſchleuniger Anſchaffung neuer Weber- und Wirkerſtühle, und verdoppelte den Betrag der Acciſebaubegnadigung. Obgleich daher 688 Perſonen abgebrannt waren, ſo erholte ſich der Ort doch ſchnell wieder, und iſt im Ganzen jetzt im Wohlſtand. Anderweitige Unglücksfälle trafen ihn beſonders 1552, wo ein ſtarker Erdſtoß mehrere Häuſer zerſchellte; 1632, wo Buttler, 1634, wo die Croaten und ſpäter die Schützische, 1637, 1639, 1641 und 1642, wo die Schweden plünderten; 1772, wo nur 39 Geburts-, aber 222 Todesfälle gezählt wurden, alſo die Volksmenge faſt um 200 fiel; den 12. Juli 1802, wo ein ſchreckliches Hagelwetter mit Schloßen bis zu 27 Loth Schwere die Aerndte faſt gänzlich vernichtete, worauf der König dem Orte 250 Schfl. Korn ſchenkte.

Die Hauptkirche ſteht faſt am weſtlichen Ende der innern Stadt, und iſt zwar ein ſehr altes, aber möglichſt neu decorirtes Gebäude mit

einem ganz alterthümlichen Thurme. Ihr Aeußeres zeigt unter andern am Thurm den Sieg des H. Georg über den Lindwurm, ihr Inneres einen Altar von Marmor, Alabaſter und Serpentin, von dem berühmten Schneeberger Joh. Böhm auf Koſten des Amtsſchöſſers Rechenberg 1652 gearbeitet. Als man dazu den Grund grub, fand man ungeheure Rieſengebeine, denen ähnlich, die 1650 zu Grumbach ausgegraben wurden. Der Taufſtein iſt von Zöblitzer Serpentin. Es ſtehen an der Kirche 2 Pfarrer. Das Paſtorat beſetzt der Kirchenrath, das Diaconat hingegen, ſo wie die Stelle des Rectors, des Cantors und des Organiſten (zugleich Mädchenlehrers) der Stadtrath mit Zuziehung des Paſtors. Ephorus iſt der Annaberger Superintendent. Zu dem Kirchſpiele gehören noch das Warmbad, Geringswalde, die Vorwerke Wolfsberg, Huth, Eſchenbach und Kohlau, mehrere Zechenhäuſer, das Gut Heinzebank mit noch 2 Häuſern, und das anſehnliche Dorf Hilmersdorf. Im letztern iſt jedoch ein beſondrer Betſaal, worin jeden Sonn-, Feſt- und Bußtag Gottesdienſt gehalten wird; auch hat dieſes Dorf ſeine eigene Schule. Die ganze Kirchfahrt hat gegen 2700 Seelen, und erfüllt ½ Quadratmeilen. Man zählt jährlich 100 bis 105 Geburten und gegen 65 bis 70 Begräbniſſe. — In ältern Zeiten war die hieſige Pfarrei ſehr wichtig, indem ihr ein Erzprieſter vorſtand, und 1385 ſchenkte Hanns v. Waldenburg derſelben das Dorf und Gut Arnsfeld, woher noch jetzt der Paſtor gewiſſe Zinſen erhält. Als Pleban wird 1322 ein Weynrich, 1381 der herrſchaftliche Schloßprediger Johann genannt. Der hieſige Erzprieſter ſtand unterm Chemnitzer Archidiakon des Meißner Bisthums, und hatte in ſeinem Sprengel

die Pfarreien: Mons S. Annae (Annaberg), Wolkenſtein, Mildenau, Schönborn, Hermannsdorf bei Zſchopau (alſo Krummhermersdorf), Tretebach (Drehbach), Thum, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Arnsfeldt, Hermannsdorf bei Grünhayn, Geilnau (Gelenau) und Rückerswalde bei Wolkenſtein. Bis zum Jahr 1515 war auch *Großolbersdorf* das Filial von Wolkenſtein, und der Diakon beſorgte den dortigen Gottesdienſt.

Eine wohlthätige Anſtalt hierſelbſt iſt das im J. 1797 mit freiwilligen Beiträgen geſtiftete Inſtitut für arme, beſonders *verwaiſete Kinder* dieſer Gegend, welche zu guten *Dienſtboten* gebildet werden ſollen. Es beſitzt jedoch dazu kein Haus im Orte, ſondern giebt die Kinder zuverläſſigen Leuten in der Nähe oder Ferne zur Erziehung, und zahlte anfangs für jedes Kind jährlich 12 Thlr. Für die gute Verſorgung der Kinder holt das Inſtitut Zeugniſſe der betreffenden Ortspfarrer ein; auch giebt es denjenigen Pflegeältern, welche das erzogene Kind noch 6 Jahre in Dienſt behalten, 25 Thlr. Belohnung. Die anfängliche Oberaufſicht übernahmen der damal. Amtshauptm. v. *Noſtiz* und der Amtm. *Beyer* unentgeltlich, und Beiträge kamen in den erſten Jahren ſehr reichlich ein, ſelbſt von der *Königin*, die ſich für das, gewiß nachahmungswerthe Inſtitut um ſo lebhafter intereſſirte, als ihr durch die Curen im nahen Bade das Städtchen lieb geworden war. Daſſelbe hat auch ein wohl eingerichtetes *Hoſpital*, eine *Begräbnißcapelle*, u. ſ. w.

Daß ſich das Oertchen, obgleich nicht im Reichthum, doch in einem faſt allgemeinen *Wohlſtande* befinde, ſagten wir ſchon oben. Er beruht auf dem Amte u. a. königl. Behörden, auf der guten Viehzucht, der nicht unbedeutenden, jedoch großen-

theils von den Vorwerken aus betriebenen Feldwirthſchaft, den Handwerken, beſonders der Poſamentierarbeit (1800 wurden nur allein über 15,000 Stück Band gefertigt und meiſt nach Annaberg abgeſetzt) und der Weberei von Cattun, Leinwand u. ſ. f.; ferner auf der Paſſage durch die Vorſtädte, auf der Nähe des Bades, auf der Klöppelei, und auf der Brauerei, indem ſich die von Ernſt und Albert verliehene Biermeile auf 11 Dörfer erſtreckt, ſo daß auch die Erbrichter zu Mildenau, Wieſa, und Rückerswalde im J. 1523 ſich verbindlich machen mußten, nie zu andrer Zeit, als die Stadt, zu brauen. Das Brauen beſorgt ein Communbrauer. Die Schuhmacher beziehen ſtark die fremden Märkte. Die 2 Jahrmärkte im Orte werden gehalten Montags nach Oſtern und nach Bartholomäi; beim erſtern iſt zugleich Viehmarkt. Die Apotheke iſt ſeit 1796 privilegirt. Sonſt war auch der Bergbau nicht unbeträchtlich, — ja, man leitet ſogar den Urſprung der Stadt, als einer ſolchen, vom Bergbau her, der vor etwa 550 Jahren möge fündig worden ſeyn. Im J. 1539 ward der Fölber Zug fündig, und von 1540 bis 1573 gab der St. Johannes 9675, von 1558 bis 1595 aber der arme Lazarus 6321 flgl. Ausbeute. Ehedem war auch ein eignes Bergamt hierſelbſt, worunter zugleich der nicht unbedeutende Drehbacher Bergbau ſtand. Später zog man Wolkenſtein zum Marienberger Revier, und jetzt baut man nur noch den königl. tiefen Neuglücker nebſt Fölber und Tropper Stolln im Herbſtgrunde und Kiesholze (½ Stunde öſtlich von der Stadt), die Silber- und Kobeltzeche 3 Brüder eben daſelbſt, die Silbergruben Neubeſcheert Glück und Friedrich Wilhelm unweit der Stadt, und den Prinz Frie-

drich bei Geringswalde; der Burkhardter Stolln im Hüttengrunde liegt in Friſt. — Zu dem Wolkenſteiner Hauptgleite gehören 10 Beigleite, nämlich zu Arnsfeld, Boden, Drehbach, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Jöhſtadt, Heinzebank, Satzung, Schmalzgrube und Steinbach; denn jenes zu Marienberg wurde 1823 eingezogen. — Der Rath hatte im J. 1590 die Obergerichten um $11\frac{3}{7}$ Gülden in Pacht. — In der Stadt gab es auch ehedem ein amtſäſſiges Vaſallengut, welches z. E. 1452 Heinr. Krahe beſaß.

Es iſt nun noch übrig, etwas über das Schloß zu ſagen, welches, durch einen künſtlichen Graben abgeſondert, am weſtlichen Ende der Stadt auf dem äußerſten, faſt durchaus felſigen, etwa 120 Ellen hohen Vorgebirge über der Zſchopau ſteht. Dieſer Felſen, an welchem eine Menge Eſchen ſtehen, und der mit dem alterthümlichen, zum Theil auch ſchon ruinenähnlichen Schloſſe eine maahleriſche Anſicht gewährt, iſt beſonders gegen Süden ſehr ſteil, ja beinahe ganz unerſteiglich; doch iſt hier ein Punct zum Belvedere geebnet, wo man, 80 Ellen hoch über dem Fluſſe, durch eine Felsſpalte hinab eine grauſenhafte Anſicht von demſelben gewinnt. Am Felſen ſieht man auch ein Kreuz mit einem Kelche, zum Andenken, daß 1428 die Huſſiten einen papiſtiſchen Prieſter hier in den Grund hinabſtürzten. Die Ausſicht vom Schloſſe iſt nicht umfaſſend, aber reitzend ſchön. Nach alten Nachrichten ſollen Amethyſtgänge den ganzen Schloßberg durchziehen, woran jedoch vielleicht eben ſo ſtark zu zweifeln ſeyn möchte, als an den Rubinen, die nebſt Jaſpis, Corallen- und Onix-Achat und böhmiſche Diamanten bei der Stadt zu finden ſeyn ſollen. — Daß die Entſtehung des Schloſſes unbekannt ſey, und daß es wohl urſprünglich Vol-

kenſtein geheißen haben möge, erinnerten wir ſchon oben. In folgenden Zeiten reſidirten hier beinahe fortwährend die Dynaſten v. Waldenburg, denen es auch wohl hier beſſer gefallen haben mag, als in Waldenburg, weil ſie ſonſt doch lieber Wolkenſtein, als jenes, würden veräußert haben. Sie hatten hier, außer der Schloßkirche, noch ein Betſtübchen, und hielten einen Capellan. Jene Capelle war dem H. Chriſtoph geweihet, während die Hauptkirche den H. Georg, die Stadt aber den H. Bartholomäus zum Schutzpatron hatte. Der Sage nach hielt ſich hier mehrmals Herz. Albert auf, und hatte 1498 ſogar das Hoflager hier; beſonders gewann aber dieſes Schloß Herz. Heinrich ſehr lieb, nachdem er einſt, der Peſt zu Freiberg halber, ſeinen Hofſtaat hierher verlegt hatte; denn hier war er noch weit ungenirter, als in Freiberg, ſetzte die Etiquette mitunter wohl über die Gebühr aus den Augen, hielt ſich am liebſten in Küche und Keller auf, pflegte in ſeinem Mittelzuſtande zwiſchen Regenten und Privatmann ganz ſeiner bekannten Bequemlichkeit, legte einen Thiergarten mit vielem Wilde an — woran es damals im Amte gar nicht mangelte —, und ergötzte ſich an ſeinen theuern Pferden und Kanonen, war aber auch, nach ſeinem Einkommen, freigebig und dabei in hohem Grade leitſälig, ſo daß ihn ſeine Unterthanen ſehr lieb hatten; ſeine Schwächen waren wenigſtens nicht verderblich, oder, wo ſie dieß zu werden drohten, wußte ſeine treffliche Gemahlin es zu verhindern. Dieſe — eine geb. Prinzeſſin von Mecklenburg — iſt es auch eigentlich, welche um die Reformation in Heinrichs Landesportion und bald nachher im ganzen Meißniſchen die größten, in Büchern noch viel zu wenig berückſichtigten Verdienſte hatte; denn Heinrich ſelbſt wäre dazu nicht

allein zu ſchwach geweſen, ſondern er hielt auch anfangs von Luthers Abſichten gerade eben ſo wenig, als ſein Bruder Georg. Daß Heinrich aber auch ernſte Stunden hatte, ſieht man an ſeinem Eifer gegen die, auch im Wolkenſteiniſchen rebellirenden Bauern, deren er 2 im Schloſſe ſpießen ließ. Den Bergbau hatte er dabei ſehr lieb, fuhr ſelbſt oft im Bergkittel an, und ſprach am liebſten mit Bergleuten; auch beſuchte er von Dresden, Freiberg und Wolkenſtein aus häufig ſeine neue Bergſtadt Marienberg. Nach ſeinem Tode (1539 bezog ſeine Wittbe das hieſige Schloß, und bewohnte es z. B. noch 1557, ſtarb aber 1561 zu Torgau; ihr Sohn, Kurf. Auguſt, hielt ſich ſowohl als Inhaber von Wolkenſtein (1550 bis 1554), und ſpäter als Kurfürſt, mehrmahls hier auf; Joh. George I. beſuchte es um der Jagd willen. Jetzt enthält der ſüdliche Flügel des Schloſſes die Expeditionen beider Juſtizämter, der nördliche und weſtliche die Wohnung der Beamten, der öſtliche das Schloßthor und Magazine; das uralte, ſehr hohe und ſtarkgemauerte Gebäude gegen Südoſt aber iſt ganz leer. Nach außen hat das Schloß auffallend wenig Fenſter. Eine Brücke verbindet es mit der Stadt, und den Schloßgraben erfüllen kleine Gärten; vor der Brücke iſt auch ein kleiner Teich. (S.)

Wolkenſteiner Bad; dieß iſt jetzt der gewöhnliche Name für das eigentlich ſogenannte Warmbad zu unſer lieben Frauen auf dem Sande bei Geringswalde, eine Badanlage, welche zu den beſſern im Lande gehört, und wegen der durch Jahrhunderte hinlänglich bewieſenen Heilſamkeit ihrer Quelle die größte Aufmerkſamkeit verdient, dieſe auch wohl längſt gefunden haben würde, wenn nicht das für eben ſo heilſam erachtete Wieſenbad ſo ſehr nahe (nur $1\frac{3}{4}$ Stunden entfernt) wäre,

und Teplitz — deſſen Waſſer in den nämlichen Krankheiten freilich ſchnellere Dienſte leiſtet, als das Wolkenſteiner — nicht für jeden Sachſen mit Leichtigkeit zu beſuchen ſtünde. Am ähnlichſten iſt das Wolkenſteiner Waſſer in ſeinen Beſtandtheilen und Wirkungen dem der beiden Quellen zu Warmbrunn in Schleſien, welche jedoch bedeutend wärmer ſind. Das Bad ſoll ſchon im 14. Jahrhundert von denen v. Waldenburg gegründet, und ſeine Quelle in Folge des Erzſchürfens entdeckt worden ſeyn. Nach einer bloßen Hypotheſe dürften ſie es „der Jungfrau Maria auf dem Sande" deshalb geweihet haben, weil kurz zuvor (1347) K. Karl IV. das Carmeliterclöſter „auf dem Sande" vor dem Gallithore zu Prag hatte weihen laſſen; wenigſtens weiß man den Beiſatz „auf dem Sande" gar nicht zu erklären, da der Boden beim Bade keineswegs ſandig, ſondern vielmehr ſumpfig war und zum Theil noch iſt; denn daß in der Folgezeit die Gegend des Bades „auf dem Sande" genannt wurde, ſcheint mehr durch deſſen Namen erſt veranlaßt worden zu ſeyn. In einiger Entfernung von der Quelle baute man ſchon ſehr zeitig eine Mariencapelle, und zwar von der Stadt gerade ſo weit, als nach den Berichten der Pilgrime Jeſus von des Pilatus Hauſe bis Golgatha zu gehen hatte. Dieſe Kirche ſtand auf der Höhe zwiſchen dem Bade und Geringswalde, war anſehnlich, gewölbt, und mit 7 hinzugepfarrten Dörfern begabt; in derſelben pflegte man immer vor dem Baden eine Meſſe zu hören; bei derſelben ſtanden mehrere Wirthshäuſer, und noch zeigen ſich von ihr und den Kellern, die dort mündeten, die Spuren. — Das ½ Stunde von der Vorſtadt Wolkenſteins gegen Nordnordoſt, im Hüttengrunde, welchen nördlich der letzte Abhang des Olbersdorfer Wolfber-

ges (auf dieſem iſt eine ziemlich umfaſſende Aus=
ſicht), ſüdlich der Butterberg bilden hilft; die=
ſer ſcheidet den Grund vom Geringswaldiſchen, keine
Viertelſtunde entfernten, und beide Thäler kommen
unweit der Stadt bei der Hüttengrundmühle
zuſammen, und gehen nahe unter der kleinen oder
Lochmühle in das Zſchopenthal aus. Der Bach
beim Bade kommt von Hilmersdorf herab, und
treibt nächſt oberhalb deſſelben eine geringe Mahl=
und Schneidemühle, ſo wie das Gezeug, wel=
ches das Badwaſſer aus dem Schachte hebt. Der
Grund iſt nicht tief, und hat wegen des vielen
Laubholzes und ſeiner Milde mehr einen nieder=,
als einen mittelgebirgiſchen Charakter; die Meeres=
höhe ſchätzt man gleichwohl auf 1200 bis 1250 pa=
riſer Fuß. Bis zum J. 1542 war das Bad herr=
ſchaftlich (d. i. anfangs waldenburgiſch, dann lan=
desherrlich); damals aber kam es in Privathände,
und dadurch auch mehr in Gebrauch. 1554 hatte
es der Berggeſchworene Paul Hauſchka; 1609
aber ließ der Beſitzer, der Amtspachter v. Gün=
terode auf Geringswalde, die daſigen Viehſtälle
neu bauen, und dazu die Wirthſchaftsgebäude beim
Bade einreißen; ein Beweis, wie wenig damals
das Bad mochte beſucht werden. Im J. 1656
übernahmen es der Leibmedicus D. Hauptmann
(der auch im folgenden Jahre eine der beſten äl=
tern Brunnenſchriften darüber herausgab: uralter
Wolkenſteiniſcher warmer Bad= und Waſſerſchatz)
und der Amtmann Heinr. Schrey, friſchten das
Marienbild auf, brachten das Bad in Aufnahme,
und erhielten für daſſelbe den M. Heimſuchungs=
Jahrmarkt. Im J. 1671 brauchte die Kurfür=
ſtin Magdalena Sibylle dieſes Bad, weshalb
man ein neues Badehaus baute, das der Kur=
prinz Joh. Georg (III.) ſelbſt weihete, und

dabei dem Bade den Namen „zur Gnade Gottes“ gab, der ſich jedoch bald wieder verloren hat. Im J. 1791 faßte man die Quelle neu, reinigte ſie, unterſuchte das Waſſer, und baute den hübſchen Pavillon, welcher noch jetzt öſtlich beim Quellthurme ſteht; dieß geſchah der jetzigen Königin zu Ehren, die 1791 und 1792 hier die Cur machte, und dadurch den Beſuch des Bades auf lange Zeit beförderte. In gedachten Pavillon leitete man das Waſſer aus einem Stolln, welches noch etwas wärmer, als die allgemeingebrauchte Badequelle, iſt. Im J. 1794 übernahm das Bad der Grünhainer Amtmann Gottſchald, und that viel zur Verſchönerung und Genießbarmachung des anmuthigen Thalgrundes, ſo wie zur Bequemlichkeit der Gäſte. Später kam es an den Rückerswalder Erbrichter Uhlich, und erbte dann auf deſſen Sohn, welcher ebenfalls, nach dem Maasſtabe der Frequenz, viel zur Verbeſſerung der Anſtalt gethan hat. Das Bad hat einige kleine Teiche, eigene Brauerei und Brennerei, und kann 18 Kühe halten. Die Badezimmer laufen unter 2 Gebäuden weſtlich von demjenigen kleinen Gebäude hin, in welches aus dem Schachtthürmchen das durch Gezeuge gehobene Waſſer geleitet iſt, und wo es, in Schlangenröhren über dem Feuer gewärmt, in einigen Reſervoirs ſich ſammelt. Von gedachten 2 Gebäuden hat das ältere, 12 Fenſter breite, oben Gaſtzimmer, das andre, erſt vom Amtmann Gottſchald angelegte, 7 Fenſter breite aber einen kleinen Tanzſaal mit Geſellſchaftszimmern. Der Badezimmer ſind 23, unter welchen 7 nur 1, die übrigen 2 bis 3 Wannen haben. Sie ſind freilich nicht ſplendid, aber doch genügend ausgeſtattet. Dem neuern Gebäude gegenüber ſteht ein 16 Fenſter breites Haus, worin unten die Wirthſchaft nebſt Billardzimmer u. ſ. w.,

oben aber Gaſtzimmer, Wohnzimmer des Beſitzers u. ſ. w. ſind. Weſtlich vom Hofe iſt noch ein 12 Fenſter breites Haus mit Gaſtkammern. Ueberhaupt ſind 21 Stuben für die wirklichen Badegäſte vorhanden, und ſie ſind jetzt gewöhnlich insgeſammt beſetzt. Der Spatzierweg nach der Hüttengrundmühle iſt recht angenehm; auch werden Vogelſchießen gegeben, und alle Dienſtage giebt der Annaberger Stadtmuſicus Tanz- und gute Concertmuſik, wo dann das Bad aus der ganzen Umgegend oft ziemlich ſtark beſucht iſt. In demſelben beſteht eine Acciſe-Einnahme. Es gehört zur Parochie Wolkenſtein, deſſen Pfarrer auch, bei ſtarker Frequenz, hier ſonntäglichen Gottesdienſt zu halten pflegen. Daß der Jahrmarkt des Oertchens am 2. Juli ſtatt findet, ſchreibt ſich von den ſtarken Wallfahrten her, die ehemals zu M. Heimſuchung hierher geſchahen: den großen ſteinernen Keſſel, woraus damals die Wallfahrenden beſprengt wurden, zeigt man noch, ſo wie ein ſteinernes Crucifix nebſt der Jahrzahl 1385, und das alte wunderthätige Marienbild, oder auch wohl nur ein Fac-simile davon, da jenes wohl ſchwerlich von den, zu Wolkenſtein ſchrecklich hauſenden Huſſiten verſchont geblieben ſeyn möchte. — Das Waſſer quillt 3 bis 4 Finger und alſo ſo ſtark, daß die Röhren, in denen es aus dem Schachte gehoben wird, nicht die Hälfte davon faſſen, und daß die Frequenz des Bades wohl 4fach die gewöhnliche überſteigen könnte, ehe es an Waſſer mangelte. Es iſt an ſich lauwarm, genau ſo warm, als das des Wieſenbades, nämlich 23⅓ Grad (in der Stollnquelle aber 23¾ Grad), und bedarf alſo nur noch geringer Erhitzung zur üblichen Badewärme. Es quillt dunkelgrünlich (mit Aufſteigen vieler Luftbläschen, wie zu Wieſenbad oder im Schönauer

Steinbad bei Teplitz, und urſprünglich mit ſtarkem Gepolter), wird aber hochgelb, wenn man es gemächlich verrauchen läßt. Sonſt wollte man dieß lächerlicher Weiſe von darin aufgelößtem Rothgültig-Silbererz herleiten; indeſſen iſt es ſicher, daß unter der Quelle ein Silbergang und 2 Eiſengänge ſtreichen. Bei bevorſtehendem Regenwetter iſt die Temperatur des Waſſers etwas erhöht. Sein Geſchmack iſt, die Laugkeit abgerechnet, ſo ganz angenehm, und es frißt merklich in die Haut ein. (S.)

Wolkwitz oder Liebert-Wolkwitz, ſ. dieſ. Art. Zu bemerken iſt noch, daß dieſer uralte Ort ſeinen Namen wahrſcheinlich von einem Bolko erhalten hat; daß der Pölgraben die Stadt nicht unmittelbar berührt, ſondern öſtlich vorbei fließt; daß der jetzige Beſitzer des Rittergutes H. geh. Rath Graf v. Schönfeld iſt, und zwar — kann man ſagen — inſofern ihm das, eine Stunde ſüdlich von Wolkwitz gelegene Gut Störmthal gehört. Denn ſchon ſeit langer Zeit ſind beide Güter combinirt, und jenes zu Wolkwitz hat deßhalb gar kein Herrnhaus, keine Schäferei u. ſ. w., iſt auch eben nicht bedeutend, und mit geringen Gebäuden verſehn, welche man in ihrer eingezwängten Lage kaum für die Rittergutsgebäude hält. Erwähnung verdienen noch der große Gaſthof, das Gräfliche Geleitshaus an der Colditzer und Rochlitzer Straße, und die beiden Windmühlen. Wolkwitz hat vom 14ten bis 18ten Oct. 1813 einige funfzig Häuſer durch 3 Brände verloren, und da es ſchon ohnedem zwei ſtarke Brände in unſerm Jahrhundert erlitten, ſo hat es ein ſehr neues Anſehn, welches jedoch nichts weniger als wichtig iſt. Nicht nur an den Tagen der leipziger Schlacht ſelbſt, ſondern ſchon am 14. Oct. ſah Wolkwitz ein hartnäckiges Treffen in ſeiner Nähe, welches ſich zuletzt in eine mehrſtündige Ca-

nonade auflößte, anfangs aber, als wohl 14,000 Mann Cavallerie (der König Joachim führte allein eine Colonne von 8000 Mann an) und mehrere Infanterieregimenter ins Feuer kamen, ſehr hartnäckig war, und von den meiſten Leipzigern für eine Schlacht gehalten wurde; Wolkwitz wurde dabei wiederholt erſtürmt. — Noch verdient der Tabaksbau, welchen mehrere Einwohner, beſonders auf gepachteten Aeckern treiben, und der Sandhandel nach Leipzig Erwähnung, womit ſich mehrere Familien faſt ausſchließend nähren. In der ſehr ſandigen Gegend zwiſchen hier und Großpößna ſieht man zwar einige Gruben zu dieſem Behuf angelegt; den beſten Sand aber gewinnt man auf dem Gipfel des Colmberges, welcher ſich nordöſtlich $\frac{3}{8}$ Stunden vom Orte, nahe an der Grimmaiſchen Straße, gegen 50 Ellen hoch über den Pölgraben erhebt, überhaupt aber nur gegen 550 pariſ. Fuß Meereshöhe erreicht, und in der Schlacht vom 16. Oct. einen ſehr wichtigen Punct abgab, auch dreimal, mit ungeheuern Aufopferungen von beiden Seiten, geſtürmt wurde; nirgends ſollen die Stückkugeln gedrängter gelegen haben, als am Fuß des Colmberges, und hier war es auch, wo die Leichen erſt nach dem Aufgehen des Winterfroſtes eingeſcharrt werden konnten. Der Berg gewährt keine ſehr umfaſſende, aber nach Oſten doch angenehme Ausſicht. — Der Ort kommt 1213 unter dem Namen Olkowitz vor als ſolcher, mit welchem Mkgr. Dietrich das Thomaskloſter zu Leipzig dotirte, er bezeugt dabei, er habe 20½ Hufen, und er habe es für 400 Mark an ſich gebracht. In der päpſtl. Beſtätigung wird es Holkwitz geſchrieben. (S).

Wolfen, Wollfen, Wolffen, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe,

im Amte Bitterfeld, auf Streits Atlas Wulfen genannt, 2 Stunden nordweſtlich von Bitterfeld, nahe am Landgraben und 1 Stunde weſtl. von der Mulde entfernt, gelegen. S. den Artik. Wolffen.

Wollmerſtädt, officiell auch Wollmierſtedt und Wolmierſtedt, ein ſchon ziemlich großes, aber gering bevölkertes und wegen ſeiner unbeträchtlichen Feldflur nicht recht wohlhabendes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Eckartsberger Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Eckartsberga des thüringer Kreiſes, gehört zu den beiden hieſigen, jetzt combinirten Rittergütern, alſo dem von Helldorfiſchen Geſchlechte, und liegt 4 Stunden nordöſtl. von der Kreisſtadt, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtl. von Wiehe, eben ſo weit von der Querfurther Kreisgränze, 2$\frac{1}{2}$ Stunde von Bibra und Nebra, an einem auf der Finne bei Loßa entſpringenden Bache, Klefferbach genannt, welcher hieher aus Südweſt kommt, und nördlich weiter fließt; er treibt im Orte 4 Mühlen (darunter die Ober- und Dorfmühle), und $\frac{1}{4}$ Stunde unter demſelben noch die Damm-Mühle, wo ihm links der Allſtedter, rechts der Bucher Bach zufließt; auch giebt es in W. eine Oehlmühle; der Bach mündet oberhalb Memleben in die Unſtruth. Das Dorf zählte 1807 76 Häuſer und 370 Conſumenten, 1818 aber in 78 Häuſern 435 Bewohner. Zur Kirche gehört nur noch Zeißdorf als Filial, und iſt nahe in Südweſt gelegen; die Parochie zählte 1818 596 Seelen; ſie ſteht unterm Eckartsberger Ephorus und unter des Gerichtsherrn Patronat. Ums J. 1650 ſollen auch Tauchardt und Crahwinkel vom hieſigen Pfarrer mit verſehen worden ſeyn. Im J. 998 war der Ort ein Zubehör von Uuihi (Wieſe), und kam folglich mit durch des Kaiſers Schenkung ans Cloſter Mem-

leben. Das Rittergut hat weiter keine Zube- hörungen, aber auf den beiden Höfen ſtarke Feld- wirthſchaft, in Süden eine Ziegelei und bedeu- tende Holzung. Die Höfe heißen der rothe und der blaue, weil das Schloß des erſtern mit Ziegeln, das des letztern mit Schiefer gedeckt iſt. Im J. 1513 beſaß dieſes Gut des Kurf. Ernſts Sohn Ernſt, Erzbiſchof von Magdeburg, und er ließ das Schloß großentheils neu bauen, weshalb er ſich hier aufhielt. Doch muß ſchon damals Wollm. getheilt geweſen ſeyn, indem zur nämlichen Zeit auch Einer von Witzleben als Beſitzer vorkommt. Die- ſe Familie nämlich hat Wollmirſtedt durch 4½ Jahr- hunderte beſeſſen, bis ſie es 1803 an den Stifts- hauptmann v. Helldorf abließ. Schon ums J. 1370 kommt ein Friedr. v. Witzl. auf Wolim. und Wendelſtein vor, und deſſen Sohn Dietrich baute die hieſige Kirche. Der Sohn von dieſem, Ritter Dietrich, war Herz. Georgs Rath, und hatte ſeit 1496 W., ſeit 1501 Tauchardt. Ihm folgte ſein Vetter, D. Dietrich, Ritter auf Tau- chardt; dieſem wieder ein Vetter, Georg Frie- drich auf Wendelſtein, dieſem ſein Sohn Georg Volmar, und dieſem wieder ſein Neffe Georg Philipp auf Reinsdorf. 1623 erhielt es Wolff Dietrich auf Wendelſtein, verlor es aber aus geheimen Gründen. 1654 übernahm es Wolff Dietrich Arnold nebſt Tauchardt, doch hatte Phil. Heinrich auf Wartenburg Theil daran. Dann folgte des Erſtern Sohn, Hartmann Lud- wig, und dieſem ſein Sohn, der 1691 verſt. S. Weißenfelſer Oberhofmſtr. Friedrich Wilhelm v. Witzleben. 1735 ſtarb als Beſitzer ein Kammer- herr von Witzleben. (S.)

Wolperndorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 4 Stunden

ſüdöſtl. von der Stadt Altenburg, nahe an der kön. ſächſ. Gränze, ½ Stunde weſtnördl. von der Zwikkauer Mulde, 1½ Stunden nördl. von Waldenburg, und 2 Stunden ſüdl. von Penig entfernt, zwiſchen den Dörfern Gärbisdorf, Dürren-Gärbisdorf, Göpfersdorf und Dürren-Göpfersdorf, an einem kleinen, in die Mulde fließenden Bache gelegen. Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem gräfl. Einſiedeliſchen Rittergute Wolkenburg. Es hat eine Kirche, Pfarre, und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, und Adjunctur Gößnitz, ſo wie unter dem Patronate des Rittergutsbeſitzers von Wolkenburg ſtehen. Man zählt im Orte 30 Häuſer und 170 Einwohner; unter dieſen ſind 7 Anſpänner, 9 Handgutsbeſitzer, 5 Gärtner, und mit Pfarre und Schule eingeſchloſſen, 9 Häusler. Die Häuſer ſind mit 16225 Thlr. Feueraſſec. verſichert; auch 1 Strumpfwirker, 1 Hufſchmidt, 2 Krämer, und 2 Schuhmacher ſind hier. Die Flur des Dorfs beträgt 551 Acker, worunter ſich aber 136 Acker Holzung befinden; auch iſt der Boden etwas ſteinig. Zu hieſiger Kirche gehören die beiden Filiale Garbisdorf und Göpfersdorf, und nach Garbisdorf iſt Ulmsdorf gepfarrt.

Wolsdorf, Wolssdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Schulamte Meißen, 2 Stunden nordöſtlich von der Stadt Leißnig entfernt gelegen; es war früher eines der 16 Dörfer der Voigtei Schrebiz, und iſt nach Gallſchütz gepfarrt. Das Dorf iſt mit 11 Hufen belegt, hat 15 Häuſer und 75 Einwohner; unter ihnen ſind 5 Bauern, 6 Gärtner, und 4 Häusler.

Wolteriz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, und im Amte Delitzſch (vor 1815 gehörte es zum Leip-

ziger Kreiſe, und zum Zſchortauer Heerwagen) 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Delitzſch, 3½ Stunden nördl. von Leipzig, zwiſchen den Dörfern Löſſen, Schladiz, Gerbisdorf und Naundorf, an einem kleinen Bache, der mit der Lober ſich vereinigt, gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, ſo wie eine Filialkirche zu Buſchenau, 27 Häuſer, 1183 Einwohner, und 13½ Hufe. Drei der Pferdner und 1 Häusler gehören nur mit Erbgerichten, das ganze Dorf aber mit den Obergerichten unter das Amt Delitzſch; die übrigen Unterthanen gehören mit Erbgerichten theils zum Rittergute Lemſel, theils zu dem von Döbernitz, theils zum Volkmannſchen Antheile des Ritterguts Zſchortau. In dem mit Obergerichten unter das Amt gehörigen Antheile des Orts befanden ſich im J. 1803 nur 31 Einwohner; ſie hatten 10 Pferde, 25 Kühe, 154 Schaafe, und 400 gangb. Schocke. Die Pfarrkirche, ſo wie das Filial und die Schulen ſtehen unter der Inſpection Delitzſch, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Lemſel. Eingepfarrt nach Wolteriz ſind die Einwohner des Dorfs Löſſen, doch haben ſie auch ihre Kirchſtühle im Filiale Buſchenau; dieſe letztere liegt im Felde ganz allein an der Straße von Delitzſch nach Leipzig; in älterer Zeit lag das Dorf um die Kirche herum, doch der Krieg machte es zur wüſten Mark, und das neue wurde in einiger Entfernung aufgebaut. Sie hatte ſonſt ihren eignen Pfarrer, doch ſpäter wurde ſie Filial von Wolteritz; jetzt wird darin vierzehntägiger Frühgottesdienſt gehalten; alle übrigen kirchlichen Verrichtungen geſchehen nur in der Mutterkirche. Die wüſte Mark von Buſchenau beſitzen jetzt zum größten Theil die Einwohner zu Löſſen und Schladitz.

Woltersdorf, ein kleines Kirchdorf im Her-

zogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., dem Juſtiz- und Rentamte zu Wittenberg unmittelbar unterworfen, liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Wittenberg, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Zahna, in einer ſehr eintönigen, auch wenig fruchtbaren, ebenen Gegend, doch über der Elbaue ſchon merklich erhaben, auf dem obern Fläming, am Anfange eines Bächleins, welches gegen Nordoſt fließt, und zwiſchen den zahniſchen Mühlen den zahner Bach verſtärkt. Der Ort begreift unter ſeinen wenigen Bewohnern zwar nur 8 Bauern, hat aber doch 30 Hufen, und beſitzt eine Filialkirche von Zahna, hat auch ein Hirtenhaus. Im Merſeburger Ortsverzeichniß fehlt derſelbe gänzlich, weshalb wir glauben möchten, er ſey mit in der Angabe von Zahna begriffen; denn für dieſes Städtchen weicht die daſelbſt angegebene Häuſerzahl von der der Geographieen gar zu bedeutend ab. Auf Vierenklees Charte heißt der Ort fälſchlich Waltersdorf. Im J. 1426 war es, wo die ſächſ. Herzogin Siliola hier eine hölzerne Capelle bauen ließ, und dazu den Conſens des brandenburger Biſchofs einholte; ſie beſaß die Herrſchaft Zahna — bis dahin denen v. Werderten gehörig — ſeit 1388 als Widdumsgut, und hieß eigentlich Cäcilie, welches ihr aber vielleicht noch nicht ſanft genug klang, ſo daß ſie ſich lieber Siliola nennen hörte. (S.)

Wonniz, Wonnitz, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, $\frac{1}{2}$ St. öſtlich der Stadt Camburg, auf einer bedeutenden, der Saale zufallenden Anhöhe, auf dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es gränzt mit Camburg und der Saale, mit Tümpling, Mahlau, Rodemeuſchel und Klein-Priesnitz; links führt die Straße von Jena nach Naumburg und Leipzig. Die Ober- und

Erbgerichte über das Dorf, beſitzt das nördlich von der Stadt Camburg gelegene Rittergut Tümplingen, oder Tümpling. Der Ort beſteht aus 11 Gütern und 4 Häuſern, die mit 2,225 Thlr. Feuerverſichert ſind, und zählt gegen 70 Einwohner, die nach der Stadt Camburg zur Kirche und Schule gewieſen ſind. Die ziemlich fruchtbare Flur des Dorfes beträgt 143 Acker Feldes.

Worbis, auch Worbſt, wend. Wurps, ein Dorf im Königr. Sachſen, im dem Ober-Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, Kroſtau gegenüber, an den Bergen, 2½ Stunden ſüdlich von der Stadt Bautzen, nahe bei Oppach gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Oppach, und iſt nach Kroſtau gepfarrt. Es hat 12 Häuſer mit 64 Einwohnern.

Wormsleben, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Mannsfelder Seekreiſe, und im Amte Seeburg, am weſtlichen Ende des Süſſen-See's, an dem Ausfluſſe des, durch Eisleben fließenden Klippenbach in den See, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Eisleben, 3 Stunden nördl. von Schraplau entfernt, mit dem Süßen See, Unterriesdorf und Lüttgendorf, ſo wie mit Helfta und Eisleben gränzend, am Wege von Halle nach Eisleben gelegen. Es hat 23 Häuſer, 115 Einwohner, eine Filialkirche von Unterriesdorf, und gehört zu Seeburg.

Wormſtädt, Wormſtedt, vulgo Wormſcht, in Urkunden auch Wormbſtett, und Wurmbſtedt, ein Mannlehn- Ritter- und Schatullengut und Pfarrkirchdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, 3 Stunden nördlich von Jena, 1½ Stunde weſtl. von der Saale, 1½ Stunden nordweſtlich von der Stadt Dornburg, und eben ſo

weit öſtlich von der Stadt Apolda, am Wilsdorfer Bache, der nördl. nach der Ilm zufließt, in einer angenehmen Gegend gelegen. Der Ort war bereits im J. 1322 ein Pfarrkirchdorf, wie Urkunden es beweiſen; in einer ſolchen wird in dieſem Jahre dem Gotteshauſe zu Wormbſtett ein Eimer Wein legirt; es ſcheint zu dieſer Zeit auch die hieſige Kirche ein Filial von Dornburg geweſen zu ſeyn, denn noch jetzt haben die Pfarrer in Dornburg noch mehrere Grundſtücke auf hieſiger Flur; auch nennt man hier einige Pfarrländereien Kapellen-Acker.

Das hieſige ſchriftſäſſige Rittergut, mit welchem die Felder eines Siedelhofs vereinigt ſind, beſitzt die Familie von Milkau, auf Großmilkau, die es vor etwa 100 Jahren von denen v. Wolframsdorf erkauften. Dieſem Rittergute ſteht das Kirchenpatronat und die volle Gerichtsbarkeit über den größern Theil des Ortes zu; der übrige Theil aber ſteht unmittelbar unter dem Amte Dornburg. Der ganze Ort zählt nach dem Brandkataſter 95 Gebäude (der Staatskal. von 1823 giebt nur 86 Häuſer) wobei aber Kirche, Pfarre und Schule, Brauhaus, Backhaus und Hirtenhaus, die Rittergutsgebäude, ſo wie die zum ſelben Rittergute gehörige Froſchmühle am Untenbache eingerechnet ſind. Die Gemeinde hat 84 Häuſer und 4 Bauſtätten; es ſollten gegen 400 Einwohner hier ſeyn, allein es werden nur 350 und 355 angegeben. — Die Flur hält, mit Einſchluß des Ritterguts und der geiſtlichen Grundſtücke (400 Acker ausmachend) gegen 1600 Acker Artland á 160 Ruthen Ausſaat. Der Wieſen giebt es nach Verhältniß wenige. Die einzige Nahrung iſt der Ackerbau, der mit viel Aufmerkſamkeit und Nutzen betrieben wird, wozu die Stallfütterung des Rindviehes, und häufiger Kleebau mitwirken. Sonſt nahm der Ort an

der, durch die nur eine Stunde entlegene Strumpf⸗fabrikſtadt Apolda veranlaßte Strumpfſtrickerei lebendigen Antheil, der aber bald, wegen des ſich vermindernden Verdienſtes, aufhörte. — Das Dorf ſteuert terminlich 63 meißn. Fl. und entrichtet be⸗deutende Zinſen ſowohl an's Amt Dornburg, als an das Rittergut, ſo wie an die Pfarrei Utenbach, Dornburg, Dorndorf, die Schule zu Beutniz, das Rentamt Tautenburg, das Rentamt Niederroßla, das akademiſche Rittergut zu Apolda, die ehemalige Kommende Zwäzen und hieſige Kirche. Es muß auch einige Frondienſte dem Rittergute Wilsdorf leiſten, ſo wie hieſigem Rittergute viele Handfroh⸗nen. — Der Gemeinde gehören Back⸗, Brau⸗ und Schenkgerechtigkeit gegen Zinſen. Pfarrei und Schu⸗le ſind nur mittelmäßig dotirt; letztere hat in neu⸗erer Zeit eine eigne Bibliothek, mit einem Legat zur Anſchaffung neuer Bücher, von 50 Thalern. — Die hieſige Kirche wurde 1617 neu erbaut, und 1717 renoviert. Sie iſt jetzt in gutem Stande, und ge⸗räumig genug; auf dem hohen ſteinernen Thurme hängen 3 ſchöne Glocken, mit einer Uhr verſehen. — Hiſtoriſch merkwürdig iſt dieſes Dorf durch eine, im Bruderkriege (der 1447 durch Apel von Vitz⸗thum zwiſchen Churfürſt Friedrich II. und ſeinem Bruder Herzog Wilhelm erregt wurde) hier vorge⸗fallene Affaire. — Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunct.

Wormlage, Wormlagk, vielleicht Wurm⸗lache, ein Rittergut und Dorf im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, 4 Stunden ſüdlich von der Stadt Kalau entfernt, nahe am großen Lugk, und an einem, dieſen durchfließenden Bache, 3 Stunden öſtlich von Finſterwalde gelegen. Es gränzt mit dem Ackerholze, mit Saalhauſen, Doleningen und

Bartzig. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Calau, und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſtehen. Zum Dorfe gehören zwei Windmühlen, eine Schäferei und eine Ziegelei, die mit 14 Einwohnern in hieſige Kirche eingepfarrt ſind. — Eine Wormlags Mühle liegt auch bei der Stadt Lübben. — Das Dorf enthält 47 Häuſer und 309 Einwohner. Das Rittergut unterhält eine gute Schaafzucht, und unter den Einwohnern ſind 7 Bauern, 9 Coſſäten und 31 Häusler. Das Dorf hat 2000 Fl. Schatzung.

Woſchko, Woſchkow, ein ſonſt ſogenanntes Kaſtendorf, ſonſt im königl. ſächſ. meißner Kreiſe, und im Amte Senftenberg, jetzt im Herzogthum Sachſen, im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, alſo im R. B. Frankfurt, im Amte Senftenberg, 3 Stunden nördlich von der Stadt Senftenberg, (auf Streits Atl. Wuſchkow genannt) auf der Gränze des alten Kalauer Kreiſes, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von der Senftenberger Straße nach Kalau, zwiſchen den Dörfern Kunnersdorf, Schmorgo, Dürrwalde und Lößko gelegen. Das Dorf hat 25 Häuſer, 107 Einwohner, und iſt nach Döbern eingepfarrt. Zum Dorfe gehört auch eine Windmühle, und eine Waſſermühle, ſo wie 2 Gemeindehäuſer; unter den Einwohnern ſind 16 Anſpänner, 1 Gärtner und 6 Häusler. Sie ſind mit 9½ Hufen und 188 Schokken belegt.

Wuhniz, Wunitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamt Meiſſen, 1 Stunde weſtlich von der Stadt Lommatzſch, zwiſchen Marſchütz, Brentitz, Albertitz und Paritz gelegen; die Straße von Noſſen nach Oſchatz führt rechts vom Dorfe vorbei. Es gehört zum Theil unter das Erbamt unmittelbar, zum Theil ſteht es ſchriftſäſſig dem Rittergute Hirſchſtein zu. Die Ein=

wohner haben 11 Hufen und ſind nach Staucha gepfarrt.

Wühlmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Potsdam, Belziger Kreis und Amt Belzig, beim Dorfe Neſchholz, 2 Stunden nördl. von der Stadt Belzig, an dem von Rabenſtein kommenden Bache gelegen. Sie hat 2 Gänge und iſt nach Neſchholz gepfarrt.

Wülknitz, ſ. unter Wölknitz.

Wülſchwitz, Wilſchwitz, ſ. letzteres.

Wündſch, ſ. Nieder- und Oberwünſch.

Wünſchdorf, Wünſchendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Provinz Schleſien, im Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe, im Gebiete des Ciſterzienſer Nonnenkloſters zu Lauban, nördlich von Lauban $\frac{3}{4}$ Stunde, am linken Ufer des Queis, nicht weit vom Nonnenbuſche, eines bedeutenden Kloſterwaldes gelegen. Ueber der Queis geht hier eine Brücke, ſo wie ein Wehr und daran eine Mühle von 4 Mahlgängen. In demſelben befindet ſich auch ein dem Kloſter gehöriges Vorwerk, und die Einwohner, unter denen viele Katholiken ſind, treiben trefflichen Ackerbau, und einträgliche Viehzucht, welche ſie den Belehrungen und Verbeſſerungen des in der Hälfte des 18. Jahrhunderts hier geweſenen Schulmeiſters Chriſtoph Ulich verdanken, der die Gemeindeglieder nach der Reihe in beſſerer Oekonomie unterrichtete. Die Einwohner ſind nach Haugsdorf gepfarrt. Streits Atlas nennt den Ort Windiſchdorf, auch mag es wohl von den Wenden bevölkert worden ſeyn.

Wünſchenbernsdorf, auch Windſchen-, oder wendiſchen Bernsdorf, ein Dorf in den Landen der Reuſſen, in der Herrſchaft und dem Amte Gera, unfern Frankenthal, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl.

von der Stadt Gera, an der geraer Straße nach Roda und Jena gelegen. Sie liegt an dem von Lindenkreuz kommenden, und in die Elſter (bei Tieſchitz) fallenden Bache, in etwas holzreicher, aber nicht unfruchtbarer Gegend; es gränzt mit Scheibengrobsdorf nördl., mit Dürrenebersdorf ſüdlich und mit Geiſſen weſtlich, öſtlich reicht es an Pöppeln. Es iſt von dem weiter ſüdl. liegenden größern Münchenbernsdorf nicht zu verwechſeln. Der Ort hat 26 Häuſer, 180 Einwohner und iſt nach Frankenthal eingepfarrt, ſo wie mit den Kindern in daſige Schule gewieſen.

Wünſchendorf, auf Schenks Karte Wundſchendorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdöſtl. von Schönfeld, 2½ nördl. von Pirna, 3 Stunden ſüdweſtl. von Stolpen, in einem lieblichen Nebengrunde des Weſenitzthals gelegen. Der Ort hat 60 Häuſer und über 300 Einwohner, die 18¼ Hufen beſitzen. Ober- und Erbgerichte ſtehen dem Ritter- und Schatullengute Schönfeld zu. Die Einwohner ſind nach Eſchdorf gepfarrt.

Wünſchendorf, in ältern Zeiten auch Wingsdorf, urſprünglich wohl Windiſchdorf, ein ſehr altes, mäßig großes Dorf des erzgebirgiſchen Amtes Wolkenſtein, gehört nebſt Stolzenhayn zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut. Es liegt 3 Stunden nordöſtlich von Wolkenſtein, 2 Stunden von Zſchopau, ½ Stunde von Lengefeld, an der Straße zwiſchen beiden letztern Orten, in einer ſeichten, ſteil nach der Flöhe in öſtlicher Richtung abfallenden Schlucht, über einer ſchönen, ſtark coupirten Gegend. Das meiſt wohlgebaute Dorf hat 60 Häuſer und gegen 300 Bewohner, welche zum Theil in Holz arbeiten und vorzüglich Wirthſchaftsgeräthe liefern; 1801 zählte man hier und in Stolzenhayn

414 Conſumenten und 119 Kühe; gepfarrt iſt der Ort nach Lengefeld. Die untern Häuſer ſtehen unfern der Flöhe, die obern aber auf großer, freier Höhe, aus welcher jedoch die Höhen des ganz nahen Börnicher Forſtes noch ſehr anſteigen. Das Rittergut iſt von mäßigem Belang, hat aber hübſche Gebäude, eine Ziegelei über der Hammermühle, ein kleines Vorwerk und etwas Wald. Ehedem war es ein Theil der Herrſchaft Rauenſtein, bis es die v. Böhlau der Kammer abkauften. Jetzt gehört es der Familie Kirchhahn, und trägt ½ Ritterpferd. Im nahen Goldbrunnen fand man ſonſt häufig Granaten. Auch giebt es nahe beim Dorfe einen Zainhammer. — Schenks Kreischarte ſchreibt den Ort Wundſchendorff. (S.)

Wünſchendorf, ein mäßig großes, aber wohlhabendes Dorf der fürſtl. Schönburg-Waldenburgiſchen Herrſchaft Remſa, ſteht unterm Amte Remſa, und liegt nächſt an der Altenburgiſchen Gränze, 1½ Stunden von Remſa nordweſtlich und von Waldenburg weſtlich, 2 Stunden von Glauchau, 1 Stunde von Gößnitz, an dem von Oberdorf kommenden Bächlein, welches, nach Durchfließung von Tettau und Wünſchendorf, in Köthel (alſo im Altenburgiſchen) ſich mit dem Schönberger Waſſer verbindet, und nun den Köthelbach bildet, bei Hainichen aber in die Seifferitz fällt. Der Thalgrund iſt hier flach, aber anmuthig, und häufig mit Büſchen verſehen. Der zum Theil neugebaute Ort hat in etwa 26 Häuſern gegen 160 Bewohner; 1785 zählte man 21, 1800 aber 24 Häuſer, und 1801 124 Conſumenten. Er gehört zum Gerichtsſtuhl Tettau, iſt in die, nur 1000 Schritt entlegene Tettauer Kirche gepfarrt, und ſoll ſeinen Namen, der auch Winſchendorf und Windiſchendorf geſchrieben vorkommt, von ſeiner

tiefen Lage haben, im Gegenſatze von Oberdorf. Mehrere Güter ſind neugebaut, alle aber wegen des trefflichen Feldes recht nutzbar. Sitten, Sprache und Tracht ſind völlig Altenburgiſch. Der Ort war ſchon vor 1533 Zubehör des Cloſters Remſa, und wurde daher 1543 mit an die v. Schönburg vererbt. (S.)

Wünſchendorf, bei Mildenfurt, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda mit Mildenfurt, am rechten Ufer der Elſter, gegenüber Voigtsberg, 1 Stunde nördl. von Weida, 2½ Stunden ſüdlich von Gera, in dem Elſterthale, zwiſchen zwei Bergen, am Fluſſe ſich hinunter ziehend, recht angenehm gelegen. Am untern Ende des Dorfs fließt ſüdweſtl. die Auma, durch die Weyda verſtärkt, in die Elſter. Durchs Dorf führt die Straße von Zwickau, von Ronneburg und Gera nach Weyda; eine Brücke über die Elſter verbindet den Ort mit Voigtsberg und Mildenfurth. Hier iſt ein Beigeleite von Mildenfurt, und ein Brückenzoll-Haus. Zum Dorfe gehören zwei Mühlen an der Elſter, mit 5 Gängen, ein landesherrliches Vorwerk oder Kammergut, 46 Häuſer, 250 Einwohner. Die Mühlen heißen Ober- und Untermühlen. Die Einwohner ſind in die Kirche nach Voigtsberg gepfarrt. — Im J. 1789 traf dieſes Dorf, ſo wie Veitsberg, und die Umgebung ein Wirbelwind und eine Waſſerhoſe; faſt alle Häuſer verlohren ihre Dächer, manche ſtürzten ganz ein, große, ſehr ſtarke, aus einem Stück beſtehende Gartenſäulen wurden umgeworfen, und im Ganzen eine große Verwüſtung verurſacht. Einige Jahre ſpäter riß eine Waſſerfluth auch die hieſige Brücke weg.

Wünſchendorf, Wendiſchdorf, Windiſchdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem

Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Merſeburger Kreis und Amte, (früher dem merſeburger Domkapitel gehörig) bei Nieder-Globig, 3 Stunden weſtl. von Merſeburg, 1 Stunde ſüdlich von Schaafſtädt und Lauchſtädt, in ebener Gegend, zwiſchen Raſchwitz, Nieder-Globigkau, Oberwindiſch, und Ober-Schadendorf gelegen. Es liegt an der Straße von Mügeln nach Schaafſtädt und Eisleben. Der Ort hat 16 Häuſer und 77 Einwohner, welche letztere nach Nieder-Globig eingepfarrt ſind. Es befindet ſich hier eine Malzdarre, ein Hirtenhaus und die Flur iſt mit 10¾ Hufen belegt; auch 6 Freiäcker giebt es hier, die beſonders unmittelbar unters Amt gehören. Nordöſtlich nach Lauchſtädt zu liegen einige ſumpfige Wieſenflecke, welche mineraliſche, eiſenhaltige Quellen darbieten; auch ſüdlich liegt ein mineraliſcher Quell, der Spring genennt. Beim Dorfe liegt eine ſchöne Windmühle.

Wünſchenheilingen, eine von Leonhardi nicht aufgeführte wüſte Mark im Langenſalzaer Kreiſe des Herzogthums Sachſen, unweit der Schwarzburgiſchen Gränze gelegen, und jetzt zu Neunheilingen gehörig. Das Dorf exiſtirte noch vor 300 Jahren; man weiß nicht, ob es von den rebell. Bauern 1525 oder in einem ſpätern Kriege (nebſt dem nahe gelegenen Abtsheilingen) ruinirt worden iſt. Es hatte eine Filialkirche von Neunheilingen, deſſen Pfarrer auch 27 Acker Feldes hier beſaß, die jetzt wahrſcheinlich zum Rittergute gehören. Von den 24 Ackern Schullandes kam die Hälfte an die Neunheiſinger Schule, die andre aber an Privatbeſitzer in Bodenheilingen. (S.)

Wünſchen Suhl, Windiſchſuhl, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Gerſtungen mit Haus Breitenbach, an der Suhl, nicht

weit, nur 1 Stunde nordweſtnördl. von Mark-Suhl, 1½ Stunde öſtl. von Berka entfernt, gelegen. Es hat 61 Häuſer und 309 Einwohner, und dazu gehört noch der Hof Dietrichsberg, aus 3 Häuſern und 14 Einwohnern beſtehend. Im Orte iſt eine Filialkirche und Schule von Heerda und Unterellen; es gehört theils in die Diöces Gerſtungen, theils in die zu Eiſenach; die Collatur hat Sereniſſimus.

Würchenblatt, ſ. Wirchenblatt.

Würchhauſen, ein unbeträchtliches Kirchdorf im Sachſ. Gotha-Altenburg. Amte Camburg, iſt demſelben unmittelbar zuſtändig. Es liegt kaum 1 Stunde von Camburg ſüdweſtlich, 1 Stunde nördlich von Dornburg, am linken Ufer der Saale, am Ausfluß des, von Eckelſtädt kommenden Baches, in einer zwar ſchönen und fruchtbaren, doch einſamen und von Straßen abgelegenen Gegend. Die Saale bildet hier eine Inſel, und jenſeits derſelben ſteigt, dicht am Waſſer, ein Berg ſehr ſteil in die Höhe, während am linken Ufer vielmehr eine anmuthige, weite Aue ſich verbreitet, aber ebenfalls von hohen Bergen begrenzt wird. Die Kirche iſt das Filial von Mönchengoßerſtädt, ½ Stunde weſtlich entlegen; dazu gepfarrt iſt nichts weiter. — In frühern Zeiten war hier ein Rittergut, und im 15. Jahrh. gehörte es der Familie der München, aus welcher z. E. 1485 Johann München Amtshauptmann in Jena, Eiſenberg, Bürgel, Gleisberg und Windberg war. Von dieſen München hat wahrſcheinlich Münchengoßerſtädt den Namen. — Beide Orte zuſammen enthielten vor 25 Jahren 332 Bewohner. (S.) — Das Rittergut iſt noch vorhanden und hat die Ober- und Erbgerichte über das Dorf; früher beſaß das Rittergut das v. Geſau'ſche Geſchlecht, dann das Planer-

ſche, und jetziger Beſitzer iſt Herr v. Werthern. Zu dieſem Rittergute gehört eine Kapelle, welche unter der Adjunctur Camburg, und der Ephorie Eiſenberg ſteht, deren Collator der Beſitzer des Ritterguts iſt, und welche von dem Pfarrer zu Münchengoßerſtädt verſehen wird. Im Dorfe ſind 8 Güter und 6 Häuſer, welche bei der Feueraſſecuranz mit 6475 Thlr. angeſetzt ſind; Würchhauſen für ſich allein zählt 18 Häuſer und 80 Einwohner, welche ſich größtentheils mit Ackerbau auf der 245½ Acker haltenden Flur beſchäftigen. — Das Rittergut hat in neuerer Zeit mehrfache Sequeſtration erlitten.

Würdenhain, Würdenhayn, Werdenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, im Amte Mühlberg, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Elſterwerda, und 1¾ Stunde ſüdl. von Liebenwerda, an der ſchwarzen Elſter, von Priska, Haide, Reichenhain, Saathain und Oſchätzchen begränzt, in ebener Gegend gelegen. Es hat 24 Häuſer, 132 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule; zu der Kirche gehört das Filial von Oſchätzchen; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Hain, und unter landesherrlicher Collatur, ſonſt unterm Oberconſiſtorium. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind Reichenhain, Prieſchka und Heyda; die geſammte Parochie enthält 700 Seelen. — Hier war im J. 1370 noch ein beſonderer herrſchaftlicher Sitz; allein das hieſige Schloß wurde im J. 1420 zerſtört, weil der Beſitzer gegen eine Hofdame der zu Liebenwerda reſidirenden Kurfürſtin ſich ungebührlich bezeiget hatte; noch findet man hier die wüſte Schloßſtelle.

Würchwitz, bei Zeiz. S. den Art. Wirchwitz.

Würſchnitz, Wirſchnitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, und im Amte

Hain, ½ Stunde ſüdwärts von Klein-Naundorf, am Röderflüßchen, hier Doberbach genannt, rechts von der dresdner Straße nach Königsbrück, an der Lauſitzer Heide, zwiſchen den Dörfern Döbern, Zſchorna, Naundorf, und der Stadt Radeburg (auf Streits Atl. fälſchlich Radeberg) gelegen. Es iſt nur ¾ Stunde nördl. von dieſer Stadt, ſo wie 1½ Stunden ſüdl. von Krakau entfernt; nahe, nördlich vom Dorfe befinden ſich einige große Teiche. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Klein-Naundorf, hat eine Tochterkirche von Radeburg, auch eine Mahlmühle von einem Gange. Der Ort iſt mit 7½ Hufen und 351 Schocken belegt. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Hain, und der Collatur des Ritterguts beſitzers von Radeburg; in ſie iſt das Dorf Klein-Naundorf, nebſt dem Rittergute gepfarrt. Paſtor an derſelben iſt der Diakon zu Radeburg; auch eine Schule iſt hier, und die Stelle des Schullehrers ſteht dem Ritterguts beſitzer von Klein-Naundorf zu; die Kinder von dieſem Dorfe gehen ebenfalls in hieſige Schule.

Würſchnitz, Wirſchnitz, ſ. Nieder- und Ober-Würſchnitz.

Würſchütz, Wirſchütz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe, und im Amte Grimma, unweit Nerchau, faſt mit dieſem Städtchen gränzend, ſo wie zwiſchen den Orten Lobſchütz, Zſcheta und Lonnewitz, ¼ Stunde vom öſtl. Ufer der Mulde entfernt, gelegen; die Entfernung von Grimma beträgt nördlich 1¼ Stunde. Das Dorf gehört amtſäſſig zum Rittergute zu Haubitz, es hat 10 Hufen und 16 Pferde. Der Häuſer ſind etwa 15, der Einwohner gegen 80, welche letztere nach Nerchau gepfarrt ſind.

Würtemburg, Würdenburg, Würtenburg, Haus Würdenberg, iſt der Name eines

alten Schloſſes im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im ehemaligen Hochſtifte, jetzt im Kreiſe Merſeburg, beim Dorfe Ober-Teutſchen-Thal, 2 Stunden nördlich von Lauchſtädt entfernt gelegen. Es wurde in dem 16. Jahrhundert von denen v. Trotha, und namentlich Friedrich von Trotha, dem es zu Ende dieſes Jahrhunderts gehörte, erbaut, und erhielt ſeinen Namen daher, daß der Boden, worauf es ſteht, die Würde hies. S. Ober- und Unter-Teutſchenthal.

Würzbach, ein Bach im altenburg. Amte Orlamünde und im weimar. Amte Neuſtadt a. d. O., fällt der Orla an ihrem rechten Ufer zu, und wird für denjenigen Bach gehalten, welcher nach einer Urk. im Jahr 1072 die Gränze des Orlgaues beſtimmte, dort jedoch Winzebach genannt wird. Im Würzbachthale bemerkt man noch Ueberreſte von dem ehemaligen Orte Würzbach, woraus Einige ein Schloß, Andre ein Dorf machen. (S.) Dieſes Dorf darf nicht mit dem Dorfe Würzbach (oder Wurzbach) in dem Reuſiſchen Fürſtenthum Lobenſtein, 2 Stunden weſtlich der Stadt, an der Sormitz gelegen, verwechſelt werden.

Würzbach, Wurzbach, ein Dorf im Reuſiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reußebersdorf, und zwar 2 Stunden weſtlich von der Stadt Lobenſtein, und 2½ Stunden öſtlich von Leheſten, zwiſchen dem Sohlingsgrüner Hammer, Helmersgrün, Oßla und Dürrenbach, an der Sormitz, im verflächten Sormitzthale ſich hinunterziehend, 1601 par. Fuß über dem Meer gelegen. Ueber die Sormitz geht bei dem großen ſchönen Dorfe eine ſteinerne Brücke, auch nimmt dieſer ſtarke Fluß hier einen kleinen Bach auf, den man den Würzbach nennt, doch iſt er nicht mit dem gleichen Namens, der in die Orla fällt, zu verwechſeln. Dieſer Ort ent-

hält über 200 Häuſer (im J. 1781 nur 181) und gegen 1000 Einwohner (im J. 1812 hatte es deren ſchon 942). Es werden unter ihnen faſt alle Arten von Handwerkern und Fabrikanten angetroffen; nahe beim Dorfe liegt der dazu gehörige Würzbacher Hammer mit einem Hohenofen, einem Friſchfeuer und zwei Blechhämmern. Es werden jährlich im Durchſchnitt 1800 Ctr. Eiſen gefertigt. Im Dorfe ſind eine ſchöne Kirche und Schule. Die hieſige Gegend beſteht aus Grauwacker-Schiefer, auch treten hier und da granitiſche Steinarten hervor.

Wüſchlapp, Wüſchlaub, Wuſchlaub, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Weiſenfelſer Kreiſe, im Amte Weiſenfels, 2 Stunden von Weißenfels öſtlich, ſeitwärts der Straße von Weißenfels nach Pegau, gelegen. Die Fluren gränzen mit Deumen und Götewitz; ſie enthalten 15½ Hufen à 18 Acker. Das Dorf hat 15 Häuſer mit 70 Einwohnern, die nach Deumen gepfarrt ſind. Sie haben Folge, und gemeſſene Frondienſte in's Amt zu leiſten, und ſtehen mit beiderlei Gerichten unter demſelben. — Unfern des Dorfs liegt ein Quellwaſſer, der in älterer Zeit im Rufe eines Geſundbrunnen ſtand, wobei ſich auch eine Kapelle befand. Rudera davon ſind nicht vorhanden, auch ſagen von ihr Urkunden nichts.

Wüſtalbertitz, Wüſt-Albertitz, es beſteht aus einer der drei Fluren Wüſten-, Klein-Wüſte- und Großwüſt-Albertitz. Sie liegt im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, und Kreisamt Meißen, und gehört auch unmittelbar zu demſelben. Die Groß-Wüſt-Albertitzer Flur wird von den Bürgern zu Lommatzſch beſeſſen, und eine dritte Wüſtung zum Amte Noſſen gehörig. Man vergl. auch Albertitz.

Wüſtenahorn, Wüſten-Ahorn, ein kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſen Coburg, ſonſt im Gericht Lauter, jetzt im Juſtizamte Coburg, nahe an das Kirchdorf Anhorn ſtoßend, an dem Gehölz Ahorn, (von dem der Name ſtammt) und 2 Stunden nördlich von Coburg gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner. Der Ort ſteht nur zum Theil unter den Patrionalgerichten derer von Hendrich auf Ahorn. Nur 4 Häuſer ſind nach Ahorn, die übrigen nach der Stadt Coburg mit den Einwohnern gepfarrt, und die Kinder in die Schule gewieſen. Das Dorf heißt auch Wüſten Mahren, und Leonhardi giebt ihm nur 5 Häuſer und 25 Einwohner im J. 1806. Es liegt mitten in Bergen abgeſondert von Ahorn ſelbſt.

Wüſtenberge, Wüſtenbergen, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Arnſtadt, alſo Oberntheils deſſelben Fürſtenthums, 3 Stunden ſüdl. von Arnſtadt entfernt gelegeu. Auf Streits Atlas heißt es Wüſtenberingen.

Wüſtenbrand, ein anſehnliches, wohlhabendes und gröſtentheis ausgezeichnet wohlgebautes Fabrik- und Kirchdorf des Königreichs Sachſen, iſt dem Amte Chemnitz im erzgeb. Kreiſe unterthan, und hat ſeinen Namen, der auf den Ort ſelbſt gar nicht paſſen würde, nur in Beziehung auf ſeine ſehr bergigen und ſteinigen Fluren erhalten, welche allerdings den ſchönen Fluren des nahen Dorfes Reichenbrand weit nachſtehen. Es liegt dicht an der Gränze der Schönburgiſchen Herrſchaften Glauchau, Lichtenſtein und Waldenburg, 3 bis 3¼ Stunden weſtſüdweſtl. von Chemnitz, ¾ Stunden öſtl. von Hohenſtein, 1½ Stunden von Limbach, in einem überaus ſteil vom Hohenſteiner Gebirge herabfallenden Thale, zwiſchen anſehnlichen und meiſt

prall anſteigenden Bergen. Das Wäſſerchen, welches hier zuerſt in ſüdöſtlicher, dann in ſüdlicher und ſüdweſtlicher Richtung fließt, ſammelt ſich auf der Höhe des Gebirgs, wohl 1500 pariſer Fuß über der Meeresfläche, aus einigen Mooren, und rinnt zuletzt durch Nutzung (wo es die große Spinnmühle treibt) nach Lungwitz hinab, ſo daß es einen Hauptarm der Lungwitz bildet. Oeſtlich am Oberdorf erhebt ſich der ſehr ſteile Heidelberg, weſtlich die weniger ſteile Wüſtenbrander Höhe, welche bei einer Meereshöhe von 1600 par. Fuß zu den höchſten des Hohnſteiner Gebirgs und der Gegend weit und breit gehört, auch den höchſten Punct des Amtes Chemnitz bezeichnet. An derſelben giebt es, nach Nordweſt hin, einen anſehnlichen Torfbruch, der, trotz den großen Hohnſteiner und Rabenſteiner Wäldern, dennoch der hieſigen faſt übervölkerten Gegend ſehr zu ſtatten kommt. Die überaus reiche und weite Ausſicht der Wüſtenbrander Höhen kann man leicht nach dem beurtheilen, was davon unter dem Art. Waldenburg (die Herrſch.) geſagt wurde; das obere Theil von Wüſtenbrand ſieht man auch wirklich auf allen ausgezeichneten Höhen des obern Erzgebirgs. — Das Dorf iſt etwa ½ Stunde lang, und enthält über 90 Häuſer, darunter 13 Güter und viele mit Feldſtücken verſehene Gärtnerſtellen; die Seelenzahl ſteigt jetzt auf 650. Der Ort iſt ſehr raſch angewachſen; noch 1790 zählte man blos 72, ſo wie 1801 86 Feuerſtellen, und 1801 auch nur 462 Conſumenten. Es giebt hier mehrere Handelsleute und Factors, einige Lein- und Baumwollenzeuchweber, beſonders aber viel Strumpfwirker. Unter den 3 Bleichen des Ortes zeichnet ſich die obere durch ſehr ſchöne Gebäude aus; das Wohnhaus gleicht gänzlich einem Herrnhauſe. Man ſieht auch im Dorfe viele Blitzableiter. Von den 3 Müh-

len heißt die oberſte die Gemeindemühle, die unterſte, iſolirt unweit Nutzung liegende, die Grundmühle. An der das Niederdorf durchſchneidenden Straße von Chemnitz nach Hohnſtein, welche bis hierher chauſſirt iſt, ſtehen der Gaſthof, die Beigleitseinnahme vom Hauptgleite Chemnitz, und die Schmiede, und ſüdöſtl. davon die Ziegelbrennerei an mehreren Teichen, woraus ſich der bei Reichenbrand mündende Wieſenbach ſammelt. Die kleine Kirche im Oberdorfe iſt das Filial von Pleiße, und es iſt dazu nichts weiter gepfarrt; auch eine Schule iſt hier, und die Collatur der Schulſtelle übt der Kirchenrath. Die Feldflur begreift 12⅞ Hufen, und der Ort beſitzt auch etwas Holzung. Von ſonſtigem Bergbau finden ſich insbeſondere gegen Nordweſt hin viele Spuren und Halden; jetzt hat er gänzlich aufgehört. Dagegen werden einige Steinbrüche lebhaft benutzt. (S.)

Wüſten-Cuzſch, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Merſeb. Kreiſe, im Amte Merſeburg, bei Creupau, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Merſeburg, am Floßgraben, in ebener Gegend gelegen; nördl. gränzt es an Kapelle und Kriegsdorf, ſüdöſtlich an Schladebach, und weſtl. an Kreipa. Es hat 15 Häuſer, und 85 Einwohner, und iſt nach Kreupau eingepfarrt. Der Ort gehört zum Domkapitel zu Merſeburg, doch nur mit Erbgerichten.

Wüſtenhain, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, unfern Gnandſtein, 2 St. ſüdl. der St. Froburg, und ½ St. ebenſo von Kohren, an der Wyra und der Langenleube, zwiſchen den Dörfern Rüdigsdorf, goldnen Pflug, Alten-Mörbiz und Kohren, ſo wie Dolzenhain gelegen; die Straße von Penig nach Frohburg geht links vorbei. Der Ort gehört altſchriftſäſſig

zum Rittergute Genadenſtein (Gnandſtein), hat 3 Hufen, 15 Pferde und 50 Kühe. Die Einwohner ſind nach Gnandſtein gepfarrt, und in daſige Schule gewieſen. Das Dörfchen enthält wohl nur 12 Häuſer und gegen 70 Einwohner.

Wüſtenhayn, wend. Huſchton, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankf. a. d. O. im Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, unfern Laaſow, 3 St. öſtl. von der Stadt Calau, 2 St. ſüdl. v. Vetzſchau, dicht am Cottbuſer Kreiſe, an einem von Vetzſchau kommenden, nord-ſüdl. fließendem Bache, in einer ebenen, fruchtbaren Gegend, zwiſchen den Dörfern Laaſow, Prieſen, Wieſendorf und Kakro gelegen. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Vetzſchau, hat eine Tochterkirche (Leonhardi giebt ihr eine Pfarrkirche) von Laaſow und ein Schule, die unter die Inſpektion Cottbus gehören, und zum Collator den Rittergutsbeſitzer von Vetſchau haben; das Dorf beſteht aus 18 Häuſern, und 134 Einwohnern, und aus einer herrſchaftlichen Schäferei; dieſe enthält beſonders 10 Einwohner, die in die Kirche des Dorfs gepfarrt ſind; es hat überdies noch eine Schenke, eine Hufſchmiede, 2 Waſſermühlen, ein herrſchaftliches Wohngebäude, und unter den Einwohnern ſind 10 Coſſäten und 5 Büdnergehöfte.

Wüſtenköthnitz, ein Vorwerk des Großherzogl. Weimariſchen Kreiſes und Amtes Neuſtadt a. d. O., eine Stunde ſüdöſtlich von der Stadt, in einer waldigen Gegend gelegen, iſt nach Schmieritz gepfarrt, und fehlt bei Leonhardi und auf den meiſten Charten. (S.)

Wüſtenmahren, ſ. Wüſten-Ahorn.

Wüſten-Wetzdorf, Wieſenwetzdorf, ſ. letzteres.

Wüſtermarke, wüſte Mark, ein neuſchrift-

ſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Schweinitzer (ſonſt Wittenberger) Kreiſe, im Amte Schlieben, unfern Waltersdorf, an der Niederlauſitzer Gränze, an der Straße von Hohenbucka nach Luckau, 2 kleine Stunden ſüdweſtſüdl. von der Stadt Luckau, 2¾ St. ſüdl. von Dahme, zwiſchen den Dörfern Waltersdorf, Sorge, Langengraſſau und Sorgenfeld, an der Rochauiſchen Heide gelegen. Dieſes Dorf hat eine Filialkirche von Waltersdorf, in welche Alt-Sorgenfeld und Neu-Sorgenfeld eingepfarrt ſind; die Seelenzahl dieſes Filials beträgt 250. — Es zählt derſelbe mit Rittergut, Alt- und Neu-Sorgenfeld 34 Häuſer und 250 Einwohner. Leonhardi läßt hieſige Kirche die Mutter von Wüſtermark ſeyn; das hieſige Rittergut erlangte die Schriftſäſſigkeit erſt im Jahre 1756.

Wüſtfalken, Wüſtenfalka, ein's der drei Orte Falka, oder Falken, ein in der fürſtl. Reuſſiſchen Herrſchaft, und im Amt Gera, 2 St. ſüdlich von Gera, und nördl. 2 St. von Wayda entfernt, öſtlich mit dem Dorfe Kleinfalken gränzende, gelegenes Dorf; um daſſelbe herum liegen die Orte Pöſtneck, Niebra, Klein- und Groß-Falken, und Hilbersdorf. Der Häuſer ſind 24, und der Einwohner gegen 100, welche in die Kirche zu Veitsberg gepfarrt ſind. Dies gilt auch von dem daran ſtoßenden Ritterſitz und Dorfe Klein-Falken, der ebenfalls zu Gera gehört. Man vergleiche die Artikel: Groß- und Klein-Falken.

Wüſthetzdorf, auf Schenks Karte blos Hetzdorf genannt. Vergl. Hetzdorf im meißner Kreiſe.

Wüſtſtaude, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hain, bei Naundorf, 1½ St. ſüdlich von Großenhain, am

Staudebach, zwiſchen Dorſchütz, Wantewiz, Blat- tersleben, und Piskowiz, in fruchtbarer Gegend ge- legen. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Nauendorf bei Hain, iſt nach Wantewitz gepfarrt, und hat blos ½ Hufe und 54 Schocke. — Auf Streits A. heißt der Ort Wiſtaude.

Wüſtung. Dieſen, noch außerdem in Sachſen häufig vorkommenden, auf ein eingegangenes Dorf oder Gut hinweiſenden Namen, führt auch im Amte Noſſen eine Holzung bei Naundorf, eine Stun- de ſüdweſtlich von Roßwein, unter das Rittergut Böhrigen gehörig. Hier ſtoßen die Grenzen der Aemter Rochlitz, Noſſen und Leißnig zuſammen. Südlich vom Holze, welches einen der höchſten Punete der Gegend bedeckt, iſt der Bahrberg, ebenfalls eine Holzung, befindlich, und könnte viel- leicht den Namen des eingegangenen Ortes, den das neuangelegte Naundorf erſetzt, an die Hand geben. Durch die Wüſtung, welche Streits Charte nicht bezeichnet, führt die Poſtſtraße von Waldheim nach Dresden. (S.)

Wüſtwaltersdorf, ſ. unter Großwal- tersdorf.

Wuhnitz, ein kleines, aber vorzüglich wohl- habendes Dörfchen des Königreichs Sachſen, gehört mit einigen Häuſern ins erzgebirg'ſche Amt Noſ- ſen, ſonſt aber ins Erb- und Kreisamt Meißen, und zwar zu dem ſchriftſäſſigen, gräflich Looßiſchen Rittergute Hirſchſtein; den erſtern Antheil führt Leonhardi nicht mit auf. Der Ort hat in 20 Häu- ſern noch nicht 100 Bewohner, und liegt Bern- titz gegenüber und nahe oſtwärts von Albertitz, am Anfange eines oſtwärts dem Lommatzſcher Waſ- ſer zufließenden Bächleins, in einer ſtark hügeligen, nicht unangenehmen und ausgezeichnet fruchtbaren Gegend, 3½ Stunden weſtnordweſtlich von Meißen,

faſt 1 Stunde weſtlich von Lommatzſch, 4 St. von Noſſen und 2¾ von Hirſchſtein. Der meißner Antheil hat 11 Hufen, und enthält unter andern ein ſehr wichtiges 4Hufengut. Der Ort iſt nach Staucha gepfarrt. Seinen Namen leiten Einige vom wendiſchen Wuhon, die Viehtrift, Andre von der Stadt Bona her, die nach Conſt. Porphyr. in Dalmatien gelegen hat. Die Bauern haben eigene Schaftrift. (S.)

Wuhſen, Wuſſen, ein Dorf im Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, und Kreisamt Meiſſen, unfern Wundſchwitz, 3 St. ſüdlich von der Stadt Meiſſen, rechts von der meißner Straße nach Freiberg, zwiſchen Heynitz, Suppen und Wundſchwitz gelegen. Der Ort gehört zum Rittergute Wundſchwitz altſchriftſäſſig, und die Einwohner ſind nach Steinberg gepfarrt. Der Ort hat 15 Häuſer und gegen 80 Einw., unter welchen 11 Hufen vertheilt ſind.

Wuiſchke, auf Berghauſens Charte Wuiſcke, ein Dörfchen der königl. ſächſ. Oberlauſitz, löbauer Diſtrictes, dicht an der preußiſchen Gränze gelegen, gehört zu ungefähr gleichen Theilen (jeder hat 7½ Rauchen Feldes) zum hieſigen Rittergute, deſſen Bezeichnung auf allen gangbaren Charten fehlt, und unter die Gröditzer Pfarrdotalgerichte. Es liegt ¼ St. nordweſtlich von Weißenberg, 4 St. öſtlich von Budiſſin, 1000 Schritt vom löbauer Waſſer, in einer hügeligen und freundlichen Gegend, unweit der Straße von Löbau nach Rothenburg, Muskau u. ſ. w. Es iſt nach Gröditz gepfarrt, und hat ein Forſthaus. Das Rittergut, ohne weitere Zubehörungen, iſt ſchon ſeit langer Zeit um 1200 Thlr. verpachtet. Daß Leonhardi es (B. IV., S. 191) in die Nähe von Hohkirch bringt, mag wohl daher kommen, daß auf Schenks Charte ein Ort Wurſchka bei Hohkirch bezeichnet iſt; ob rich-

tig oder irrig, können wir nicht entſcheiden; bei Leonhardi wenigſtens kommt keiner dieſes Namens vor. Auf der Schiebenſchen Gränzcharte fehlt Wuiſchke gänzlich, obgleich es dicht an der Gränze liegt. (S.) Der Ort zählt 14 Häuſer und gegen 70 Einwohner.

Wuitz, Wuiz, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Zeitzer Kreiſe und Amte Zeitz, alſo im vorigen Stifte, 1½ St. oſtſüdöſtlich von Zeitz, 1 St. nordweſtlich von Meuſelwitz, links ab von der zeitzer Poſtſtraße nach Altenburg, auch unweit der Straße von Pegau nach Ronneburg, in einer ebenen aber von kleinen Anhöhen umgebenen Gegend, wo ſich reitzende Ausſichten eröffnen, und an dem Anfange des Reinbaches gelegen. Es gränzt ganz nahe mit dem altenburg'ſchen Dorfe Mumsdorf. Das Dorf hat mit Inbegriff der Pfarre, Schule, und zweier Brauhäuſer, ſo wie der Kirche, 28 Häuſer und 180 Einwohner. Unter dieſen ſind 2 Vierſpänner (ſo gut wie Vorwerke) 2 Dreiſpänner, 7 Zweiſpänner, 7 Kühbauern, 6 Häusler, unter denen 5 Handwerker ſind. Das Dorf hatte im J. 1820 keinen einzigen Armen. — Die Flur, welche mit Rehmsdorf, Staſchwitz, Mumsdorf, Zipſendorf, Broſſen, Oelſen, und Sabiſa gränzt, hat 29 Hufen à 12 Aecker, oder 12 altenburg. Scheffel Ausſaat; ſie iſt größtentheils äußerſt fruchtbar; denn mancher Bauer ärndtet über 100 Schock Waitzen. An Wieſen iſt kein Ueberfluß, denn ſie finden ſich ſparſam, und noch ſchlimmer iſts mit dem Holze. Ein Theil der Flur führt von einem längſt verwüſteten Dorfe, Bornsdorf genannt, dieſen Namen; das Vorhandenſein deſſelben erkannte man noch vor einigen Jahren an Spuren von Grundmauern und Brunnen; dieſer Theil der Flur heißt deshalb der Bornsdorfer. Der Gemeindeanger iſt ſeit

1804 mit Kirſch- und Pflaumenbäumen beſetzt, die guten Ertrag bringen. Uebrigens iſt Wuitz das letzte Dorf, wo noch in zwei Gütern die altenburger Bauertracht gewöhnlich iſt, die in den nächſten Dörfern des zeitzer Kreiſes gegen Mittag, und jenſeits der Schnauder faſt ausſchließend herrſcht.

Das Rittergut, welches Ober- und Erbgerichte über das Dorf hat, und zu dem auch ein Theil des Dorfes Traupitz, beſtehend aus 1 Anſpänner, 3 Hinterſaſſen und 6 Häuslern gehört, beſtehet blos in Lehen und Zinſen, und hat keinen Grundbeſitz. Einer Sage gemäß hat das jetzige Pfarrhaus und Pfarrgut in alter Zeit den Ritterſitz ausgemacht, wenigſtens ſteht noch jetzt das Gerichtshaus in dem Pfarrhofe. Das Gut gehört der freiherrlichen Familie von Seckendorf und bildet einen Beſtandtheil des Meuſelwitzer Majorates. Der Beſitzer auf Meuſelwitz, gegenwärtig der K. Sächſ. Kammerherr und Kammerrath Veit Ludwig v. Seckendorf iſt zeitzer Stiftsſtand, und übt die Collatur über Pfarre und Schule. Im J. 1724 kaufte der öſterreichiſche Feldmarſchall Graf v. Seckendorf das Rittergut von den Erben des zeitzer Leibarztes Dr. Zapf, und ſchlug es in der Folge zu ſeinem Güterfideicommis. (Mehr hierüber ſ. im Art. Meuſelwitz, B. 6. S. 461 ꝛc.)

Die Kirche war vor der Reformation nur eine kleine finſtere Kapelle, jedoch drang das evangeliſche Licht zeitig genug in dieſelbe ein, da ſchon 1529 der Pfarrer in der heil. Schrift „geſchickt befunden" ward, und weil er vor der Geiſtlichkeit zu Zeitz zu „chriſtlichen Zeremonien nicht konnte kommen," von den damaligen Viſitatoren nach Ruppertsdorf verſetzt werden ſollte, um dort den evangeliſchen Gottesdienſt einzurichten. In der Folge wurde die Kirche etwas erweitert, und ſie hat auf dem ſehr nie-

drigen Thurme 3 Glocken und eine Uhr; auch erhielt ſie 1805 eine neue Kanzel, und 1807 eine neue Orgel, ſo wie 1818 einen verſchönerten Altar. — Pfarrer waren von 1542 bis 1824 eilf; Schullehrer von 1690 bis 1824 nur viere. Der jetzt lebende Johann Chr. Zehler ſteht nun über 54 Jahre im Amte, und beging ſein Jubelfeſt alſo im J. 1822. Die Parochie gehört zu den kleinſten, da gar nichts zur hieſigen Kirche gepfarrt iſt. Die Schule aber wird von den Kindern aus Sabiſſa gewöhnlich mit beſucht, da Zipſendorf zu entfernt liegt, um den Weg dahin zu machen. Sonſt theilte hier das Domcapitul des Stiftes Naumburg-Zeitz die hieſigen Gerichte mit hieſigem Rittergute.

Wullm, auch Wullmen oder Wöllmen, ein Dörfchen des ſchönburgiſchen Receßgebietes, urſprünglich der Herrſchaft Glauchau, gehört theils zu dem v. d. Moſelſchen Rittergute Obermoſel, welches Leonhardi fälſchlich unterm Zwickauer Amte aufführt, und daher auch Wullm wie einen Ort dieſes Amtes darſtellt, theils zu dem freiherrlichen v. Kotzauiſchen Rittergute Thurm. Beide Antheile liegen von einander merklich getrennt, und erſterer wird Kleinwullm, letzterer Großwullm genannt. Von den 92 Conſumenten in 20 Häuſern, die der Ort 1819 zählte (darunter 30 Kinder und 5 Greiße) kamen auf Kleinwullm 35, auf Großwulm 57; beide ſind nach Schlunzig gepfarrt. Wullm liegt in einer vorzüglich ſchönen, aber auch den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzten Aue, auf dem rechten Ufer der Mulde, und zwar Kleinwullm dicht an demſelben, Großwullm hingegen am Fuß des, nicht über 40 Ellen hohen Wullmberges, der die Landſpitze zwiſchen dem Mülſenbach und der Mulde bildet; der Ort hat gute Felder, beſonders aber viel und treffliche Wie-

ſen, auch mehr als hinlänglichen Buſch; er iſt, wie auch die Bauart zeigt, im Wohlſtande. Nahe vorbei führt, auf der Höhe hin, die Straße von Glauchau nach Zwickau. Dem Ort gegenüber beginnt das große Dorf Moſel mit dem niedern Rittergute. Im J. 1819 ſäete man hier aus: 39 Scheffel Korn, 3¾ Schffl. Weitzen, 19 Schffl. Gerſte und 30 Schffl. Hafer, glauch. Maß; man erbaute auch 362 Schffl. Erdäpfel. — Oesfeld hält das im J. 1344 urkundlich genannte Dorf Wollem für Wullm, aber mit Unrecht, da es ganz ſicherlich Wöllmen bei Lommatzſch bedeutet. (S.)

Wundersleben, ein nicht unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des Herzogthums S., im Weißenſeeer Kreiſe des Erfurter Reg.Bez., und ſchon vor 1815 im Amte Weißenſee, größtentheils unters königliche Juſt.Amt Weißenſee, übrigens aber zu den hieſigen beiden ſchriftſäſſigen Rittergütern gehörig. Es liegt am linken Ufer der Unſtrut, die ſich hier in zwei Arme theilt und den Ort vom großherz. weimariſchen Gebiete ſcheidet, in einer höchſt fruchtbaren und recht anmuthigen Aue, 1¼ Stunden ſüdlich von Weißenſee, 4½ St. nördlich von Erfurt, 1 St. von Sömmerda, 1½ von Haßleben, am Wege von Weißenſee über Haßleben nach Erfurt, von 600 bis 650 pariſer Fuß über dem Meere. Nordöſtlich ſteigt die Höhe der Weſtenburg an, weſtlich aber der Straußfurter Mühlberg. Der Ort zählte 1818 in 81 Häuſern 454 Bewohner, hatte früher eine Geleitstafel, beſitzt einen Gaſthof, eine Schmiede und eigene Brauerei, und baut auf ſeiner großen Gemarkung außer gewöhnlichen Früchten auch viel Oel-, Gewürz- u. a. Handelspflanzen. Das hieſige Freigut war urſprünglich ein Domanialvorwerk; das 1621 ſchriftſäſſig erklärte Rittergut aber, welches weiter kein Zubehör hat, und welches

ſchon 1594 ein Hanns Melchior v. Wittern (1617 Amtmann zu Tanndorf), ſo wie 1754 Hanns Wilhelm v. Wittern beſaß, iſt nunmehr, nachdem es von der Sunderſtädtiſchen Familie abgekommen, in zwei Güter getheilt, deren Eines ein Dr. Rumpel, das andre ein Hr. Steineck hat. Sie beſitzen die Collatur bei hieſiger Kirche. Dieſe ſteht unterm Weißenſeeer Ephorus, dient blos dieſem Dorfe, und hatte 1539 zum erſten evangel. Pfarrer einen Heinrich Schuppe. (S.) Die hieſige Pfarrkirche gehört zur Inſpektion (oder Diöces) Weißenſee.

Wundſchwitz oder Wunſchwitz, ein Dörfchen des Erb- oder Kreisamtes Meiſſen im Königr. Sachſen, zum daſigen altſchriftſäſſ. Rittergute, jetzt alſo Hrn. Chr. Glob Adolf v. Heynitz auf Heynitz, W., Lodenau und Neuſorge gehörig, liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Meiſſen, 1 St. von Noſſen, $1\frac{1}{2}$ St. von Siebenlehn, ziemlich hoch, jedoch ſchon am Abhange einer nach Weſten zu noch mehr anſteigenden Höhe, der Rodewitzer Berg genannt, von welcher nach mehreren Seiten hin geringe Bäche zur Triebiſche ablaufen, und die eine gefällige Ausſicht gewährt. Im Orte kreuzt die Straße von Meiſſen nach Freiberg mit der Kohlenſtraße von Keſſelsdorf nach Döbeln. 1000 Schritt in Nordoſt liegt Heynitz, nahe in Südoſt Mahlitzſch mit dem Kalkofen, und in Süden Kottwitz mit dem Berge. Ein neuer etwas abgelegener Theil der Gemeinde heißt Neuwundſchwitz, und iſt, gleich dem Hauptorte, nach Heynitz, (nicht nach Steinberg, wie — mit jenem Orte einen Berg verwechſelnd — Leonhardi ſagt) gepfarrt. Beide zuſammen haben wenig über 100 Bewohner und nur $1\frac{3}{4}$ Hufen guten Feldes. — Das mit 1 Ritterpferde belegte, jetzt mit Heynitz gleichſam combinirte Ritter-

gut beſitzt noch die Dörfer Görna, Löbſchütz (welches Leonhardi mit Löbiſch verwechſelt), Wuhſen und einen Antheil von Grötzſch, auch die Wetzelmühle und die in Oſten an der Triebiſche reitzend ſchön gelegene Kattwitzmühle; dieſe Orte gehörten im 15ten Jahrh. zur Sudpanie Suppen, und zählen zuſammen noch nicht 400 Seelen. Im J. 1543 wurden die 5 Gebr. v. Heynitz, als Erben ihres Vaters Albrecht, auch unter andern mit den Ober- und Erbgerichten über Kottwitz, Wuſſen, Gyrnau und Lobſchütz, Vorwerk Wundſchwitz, Gröſch mit den Weien, 3 Mühlen zu Kottewitz und Lobſchitz u. ſ. w. belehnt. Da ſie meiſt ſtarben, überkam Jobſt allein Heynitz und Wunſchwitz; jenes erbte Hanns, dieſes Nicol von ihm; weiter erbte Wundſchwitz auf Nicol, auf Hanns Heinrich, auf Damian Chriſtoph; 1728 ſt. der Sonnenſteiner Commandant Glob. Rud. v. Heynitz auf H, Wundſchwitz und Grötzſch. 1751 beſaß es Chr. Glob. v. H.; ſpäter wieder ein Chr. Glob., und dann deſſen Sohn, der Amtshauptmann v. H. auf Oberſinda. An die v. Heynitz ſoll Wundſchwitz von denen v. Gaudelitz vor etwa 300 Jahren gekommen ſeyn. (S.) Nach Urkunden ſoll dieſer Ort in früherer Zeit Wendſchwitz, und Windſchwiz genennt worden, und deshalb wendiſchen Urſprungs ſein.

Wunſcha, ein Dorf der Oberlauſitz des görlitzer Kreiſes, jetzt in der Provinz Schleſien, im Regbez. Liegnitz, und auch noch im görlitzer Kreiſe, 5 St. ſüdlich von Muskau, bei Reichwalde, am rechten Ufer des ſchwarzen Schöps, zwiſchen Pupſtädt, Eſelsberg, Schadendorf und der Haide des Todten Manns gelegen. Es iſt ein Pertinenzſtück zum Rittergute Reichwalde, und iſt in daſige Kirche auch eingepfarrt.

Wurgewiz, Wurchwitz, ein Dorf des Königreichs, in dem meißner Kreiſe und Amte Dresden, unweit Keſſelsdorf, am Wege von Tharant nach Wilsdruff, ½ St. nördl. von der Weſeritz, zwiſchen den Orten Peſterwitz, Zaukeroda und Oberkohlsdorf, 1½ St. nordoſtnördl. von Tharant und 2 St. ſüdöſtlich von Wilsdruff, ¼ St. links von der Straße von Dresden nach Freiberg gelegen. Es gehört zum altſchriftſäſſ. Rittergute Klingenberg, und iſt nach Keſſelsdorf gepfarrt. Es hat mit Dürrwieſen und dem Hammer 1½ Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler, in Allem 24 Häuſer und 150 Einwohner. Die Flur beträgt 8 Hufen.

Wurſchen, wendiſch Worzyn, ein Dorf des Königreichs Sachſens, des oberlauſitzer Kreiſes, ſonſt im Bautzner Oberkreiſe, 3 St. öſtl. von Bautzen, an der Hauptſtraße von dieſer Stadt nach Görlitz, 2 St. ſüdl. von Weiſſenberg, zwiſchen Nechern, Drehſa, Belgern und Litten gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut, zu welchem das gleichgenannte Dorf, ſo wie die Orte Nechern, Belgern, Kohlweſe u. ſ. w. gehören. Im Jahre 1769 war dieſes Rittergut im Beſitze des Obriſten Joh. Erdmann v. Gersdorf, ſo wie Karl Aug. v. Gersdorf, Sächſ. Kammerjunker. Sowohl zu Wurſchen, als zu Grödiz giebt es ſchöne Herrenhäuſer; im J. 1800 beſaß beide Güter der Obriſtlieutenant Johann Erdmann von Gersdorf; doch im J. 1820 war Wurſchen in den Händen des Kammerherrns Friedrich Erdmann v. Thielau; aber zu gleicher Zeit wurde das Rittergut Gröditz von dem oberlauſitzer Landesälteſten Ernſt Guſtav von Gersdorf erkauft. Wurſchen iſt in die große Kirche nach Gröditz gepfarrt, und die Kinder gehen in die gröditzer Schule. Wurſchen hat 9½ Rauche, und iſt ein anſehnliches Dorf. — Hier findet man noch Ueberreſte einer

Sorbenwender Schanze; doch nennt man ſie auch die Schwedenſchanze, weil von den Schweden ſie im Religionskriege beſetzt wurde. — Im Jahre 1813 litte der Ort ſehr durch den Napoleoniſchen Krieg, doch er kam dadurch auch in die Weltgeſchichte, denn auch hier wurde die bautzner Schlacht (v. 21. Mai 1813) zugleich geſchlagen, und man nennt ſie eben ſo oft die wurſchner Schlacht. Vor der Schlacht war Alexanders Hauptquartier zu Wurſchen; im nahen Köditz war das des Königs von Preuſſen. Die ganze alliirte Armee ſtand in der Umgegend, und hatte überall Verſchanzungen. Am 20ſten ſchon griff Napoleon die Verſchanzungen bei Wurſchen an. Die Franzoſen nennten die Ereigniſſe dieſes Tags „das Vorſpiel des Kampfes von Wurſchen". Dieſer begann am 21. Mai mit Sonnenaufgang; der Widerſtand der Verbündeten war furchtbar; der Fürſt von der Moskwa (Ney) wurde mehrere Male zurückgeworfen; auch der Herzog v. Dalmatien kam in Verlegenheit. Durch ſeine Mannövre zwang Napoleon den Feind, eine rückgängige Stellung anzunehmen. Der Ruſſen linker Flügel lehnte ſich an das berühmte Hohkirch; aber derſelbe mußte, nachdem der rechte Flügel ſich umgangen ſah, weil ſchon Wurſchen von Ney und Lauriſton beſetzt war, von dem Corps der Herzoge von Raguſa und Tarent heftig gedrückt, ſeine Poſition auch verlaſſen, und ſich nach Görlitz zurückziehen. Der größere Verluſt an Mannſchaft auf Seiten der Franzoſen, alſo eben ſo, wie bei Bautzen. Die franzöſiſche Armee ging nun bis über die Katzbach nach Schleſien.

Wurzelberg; ſo heißt die Höhe an der böhmiſch-ſächſiſchen Gränze, welche die große Mittweide bei ihrem Urſprunge vom Fichtelberge ſcheidet. Sie hangt in Süden mit dem Hirſchfalz

des hintern Fichtelberges und mit dem Gottesgaber Gebirgsplateau zuſammen, weſtlich mit den Höhen des Kaſſes bei den Tellerhäuſern, nördlich mit der goldenen Höhe u. ſ. w. Ueber den Wurzelberg, welcher noch ſächſiſch iſt, führen die Straßen von Crotendorf nach Gottesgabe und von Neudorf nach den Tellerhäuſern. Er gehört unter das Crotendorfer Forſtamt und ins Crotendorfer Forſtrevier. (S.)

Wurzen, das Collegiatſtift, bezeichnet im ſtatiſtiſch-geographiſchen Sinne einen Theil der königl. ſächſiſchen Lande, im ſtatiſtiſch-politiſchen aber ein Inſtitut, welches ſich nur aus dem Geiſte früherer Zeiten erklären läßt, dennoch aber unter landesherrlicher Sanction bis in die unſrigen fortgedauert hat, und deſſen intereſſanteſte Seite die hiſtoriſche iſt. Ein Stift iſt urſprünglich die Geſammtheit der Geiſtlichen und Kirchendiener bei einer Kirche, deren eigentlicher Hauptpfarrer ein Biſchof iſt; wenn nun eine ſolche Kirche die urſprüngliche Pfarr- oder Domkirche (die biſchöfl. Mutterkirche) iſt, ſo heißt das Stift ein Domſtift; iſt ſie hingegen eine Collegiatkirche (nur ein Filial der erſtern), ſo ergiebt ſich daraus ein Collegiatſtift, welches demnach allemal einem Domſtifte untergeordnet ſeyn muß. Dergleichen Collegiatſtifter gab es ehehin in Sachſen mehrere, z. E. zu Freiberg, zu Zeitz, Bibra, Ebersdorf; von ihnen ſind aber nur Zeitz im Herzogthume und Wurzen im Königreiche, als die wichtigſten, übrig geblieben. Die urſprüngliche Beſtimmung der Capitularen, d. i. der zur Geſammtheit eines Stiftsperſonale Gehörigen, artete in der Folge immer mehr aus; ſie ließen ihre kirchlichen Dienſte durch die Vicarien verrichten, und lebten als ſogenannte Domherren gewöhnlich in den Curien, d. i. in den, ihnen wegen ihrer

Theilnahme am Stifte zuſtändigen Wohnungen bei ihrer Stiftskirche, oft aber auch an andern Orten, wozu freilich anfangs biſchöfliche Dispenſation erfordert wurde. Nur zu gewiſſen feierlichen Gelegenheiten verſammelten ſie ſich zu gottesdienſtlicher Feier in ihrer Stiftskirche, oder zu Berathungen im Capitul. Trotz dieſen geringen Geſchäften aber blieben ihnen die Einkünfte von ihren Pfründen, d. i. von den Gütern und Capitalien, welche theils urſprünglich vom Gründer des Stiftes oder vom Biſchofe zur Beſoldung eines jeden Capitularen beſtimmt, theils durch milde Schenkungen, vortheilhaften Tauſch oder Kauf u. ſ. w. nachmals vermehrt worden waren. Da nun die Stiftsgüter vom weltlichen Gerichtszwange, und was dem angehörig, eben ſo wohl, als die eigenthümlichen (Tafel- oder Kammer-) Güter des Biſchofs eximirt waren, ſo wurden ſie, gleich einem weltlichen Fürſtenthume, durch eine beſondre Regierung verwaltet, und ihre Geſammtheit wurde, mit Zuziehung der biſchöflichen Güter und Vaſallen, im geographiſchen Sinne des Wortes ein Stift genannt. Indeſſen konnte ein Biſchof auch eine Regierung für eine Pflege oder an einem Orte beſonders errichten, wo kein Münſter (keine Stiftskirche) war, wie man an der lange beſtandenen biſchöfl. meißniſchen Regierung zu Stolpen ſieht.

In dieſem geogr. Sinne gab es denn auch bis vor kurzem ein Collegiatſtift Wurzen, d. i. die Geſammtheit der, theils dem Biſchofe von Meiſſen unmittelbar, theils ſeinen Vaſallen oder Lehnsleuten in daſiger Pflege, theils den dortigen Capitularen als Pfründen gehörigen Orte. Als nun die Kurfürſten von Sachſen, bis 1663 zwar durch jedesmalige freie Wahl des meißniſchen Domcapituls, ſeitdem aber durch perpetuirliche Poſtulation,

erbliche Adminiſtratoren dieſes Wurzener Stifts wurden, blieb zwar die Stiftsregierung zu Wurzen im Beſtand, war aber, gleich andern Special-Regierungsbehörden (z. E. den Oberamtsregierungen in den Lauſitzen, u. ſ. w.) eine bloß landesherrliche Behörde, von deren Perſonale das der Capitularen gänzlich verſchieden war. Endlich hob man im J. 1818 dieſe Stiftsregierung gänzlich auf, ſo wie das Specialconſiſtorium, welches ſich für das Stiftsgebiet aus den biſchöflichen Zeiten her immer noch zu Wurzen erhalten hatte, und ſetzte in weltlichen Verwaltungsſachen das bisherige Stiftsgebiet ganz den übrigen Aemtern des Königreichs gleich, zog es auch in geiſtlichen Sachen zum Sprengel des leipziger Conſiſtoriums, mit Ausnahme derjenigen Angelegenheiten, über welche ſonſt zum Geheimde-Conſilio berichtet wurde, jetzt aber zum Conferenzminiſterio berichtet wird; denn in ſolchen Sachen (z. E. über die Wahl eines Superintendenten, über die, ehemals vom meißner Hochſtifte abhängig geweſenen Collaturen u. ſ. f.) entſcheidet der Kirchenrath ſchon ſeit längerer Zeit unmittelbar.

Hiernach ſind nun Stiftsregierung und Stiftsconſiſtorium zu Wurzen veraltete Begriffe geworden. Jene, die oberſte Juſtiz- und Policei-Behörde im Stiftsgebiet, ſtand theils unter der Landesregierung, theils unmittelbar unterm Geheimde-Conſilium, und begriff den Stiftshauptmann (zuletzt Friedr. Ernſt v. Gablenz), den Canzler, 4 Stiftsregierungsräthe mit und 5 ohne Sitz und Stimme, 1 Secretair und 2 Canzelliſten; oder im J. 1818 nur noch den Stiftshptm., 2 StRegRäthe und 1 Cancelliſten. Die Behörde nannte ſich: K. S. zum Stift Meißen verordnete Hauptmann, Kanzler und Räthe zu Wurzen. Mit Zuziehung des Stiftsſuperin-

tendenten, als Conſiſtorial-Aſſeſſors, bildete ſie, nach Kurf. Auguſts Anordnung vom J. 1581, zugleich das Stiftsconſiſtorium, welches 1593 das Recht erhielt, ſeine Prediger ſelbſt zu confirmiren. Der Superintendent nennt ſich einen Superintendenten des hohen Stiftes Meiſſen, während jener zu Meiſſen zwar an daſiger Domkirche Prediger, aber über die unterm Hochſtifte Meiſſen ſtehenden Pfarrer in der meißner Pflege nur in ſo fern Ephorus iſt, als ſie zur Inſpection Meiſſen ſchon ſeit langer Zeit geſchlagen worden ſind; es ſind dieſes die Pfarrer an der meißner Domkirche ſelbſt, zu Boritz u. Rüßeina.

Was nun die, in den übrigen Erblanden Sachſens beſtehenden Kreisverhältniſſe betrifft, ſo waren eigentlich die meißniſchen und wurzener Stiftslande in keinem Kreiſe einbezirkt, ſondern es waren nur die Vaſallen in ſelbigen hinſichtlich der Landtage zu Dresden (denn ihre eigenen Stiftstage haben die Stiftslande längſt nicht mehr) dem leipziger Kreiſe zugeordnet, und beſchickten dieſe Landtage gleich andern Rittergutsbeſitzern, hatten auch jederzeit einen Deputirten im engern Ausſchuſſe. Inzwiſchen ſind doch ſchon früher in manchen Angelegenheiten die dem Hochſtifte Meiſſen gehörenden Ortſchaften zum meißniſchen, die 3 Stiftsämter Wurzen, Mügeln und Sornzig aber zum leipziger Kreiſe gezogen worden, wie ſie denn auch in Geographien immer als — wenn auch nicht Theile, doch — Zubehörungen dieſer Kreiſe abgehandelt und rangirt wurden. Seit 1818 iſt aber dieſe Zuziehung eine conſtitutive geworden, und die hochſtiftiſchen Dörfer gehören nun zum zweiten amtshauptmannſchaftlichen Bezirk des meißniſchen, die 3 Aemter aber, oder vielmehr jetzt nur noch zwei Aemter zum 3ten a. Bezirk des leipziger

Kreiſes. Die ſpeciellere Verwaltung der Stiftslande beſorgen für die Ortſchaften des Hochſtiftes der Syndicus und der Baumeiſter (d. i. der Juſtizbeamte und der Rentbeamte) zu Meiſſen, für das Amt Wurzen der Amtmann zu Wurzen, für die verbundenen Aemter Mügeln und Sornzig der Amtmann und der Rentbeamte zu Mügeln. Die einzelnen Orte der bisherigen Stiftslande ſ. B. VI., S. 317 (wo jedoch noch zu bemerken iſt, daß das Ritterg. Goſelitz im oſchatzer Amte beim Domcapitul zu Lehn geht), ferner eben da S. 583, dann den folg. Art., endlich die betreffenden Art. im Suppl. B. Die geſammte Seelenzahl in denſelben, mit Einſchluß der 1815 an Preußen gekommenen Belgernſchen Pflege, ſchlug man im J. 1812 auf etwa 19500 an.

Was nun das Collegiatſtift Wurzen an ſich belangt, ſo beſitzt es, außer ſeinen Immobilien in der Stadt Wurzen, nur das Dorf Lüptitz, und beſteht aus dem Propſt (jetzt D. Stieglitz, Baumſtr. zu Leipzig), dem Dechant (jetzt v. Ampach, zugleich Domherr in Naumburg), 5 Canonicis (4 Doctoren und 1 vom Adel; von jenen wohnen 3 in Leipzig), 8 Präbendatis majoribus (darunter z. B. der Cab. Min. v. Einſiedel), 2 Präbendatis minoribus, und endlich dem Syndicus, der zugleich Fabrikverwalter und Procurator communis iſt. — Dieſes Collegiatſtift gründete der aus Wurzen gebürtige 11te meißniſche Biſchof Herwig im J. 1114, und ließ ſich auch in der neuen Domkirche (er ſtarb d. 28. Jun. 1118) begraben; doch zerſtörte das mit einem Gitter verwahrete Grabmahl 1542 der verrufene Eraſmus Spiegel. Unter ſeinen Nachfolgern nennen, wir hinſichtlich Wurzens, nur den 18ten Biſch., Gerung (ſt. 1170), welcher 1154

flandriſche Coloniſten in die Gegend, beſonders nach Kühren, zog, welches dadurch ein Städtchen geworden ſeyn ſoll; den 23., Conrad I., (ſtarb 1258) welcher 1252 die Gränzen des Stiftsgebietes gegen das Markgrafthum beſtimmen ließ; den 24ten, Albert II., der Theol. Doct., (ſtarb 1266) welcher zuvor Propſt zu Wurzen und aus dem Geſchl. v. Motzen (welches Wolkenſtein beſeſſen haben ſoll) war; er baute 1261 das Mügelnſche Schloß Rugethal. Ferner ſeinen Nachfolger Witigo I., zuvor hieſiger Propſt, auch Domherr zu Nordhauſen und Erfurt, der Erbauer des Cloſters Marienſtern; den 30., Johann I., (von Eiſenberg); Stifter der Barbaräpräbende zu Wurzen; den 34., Niclas Ziegenbock (ſtarb 1385), welcher den Magdeburger Erzbiſch. Ludwig bei ſeinen Einfällen in die Wurzener Pflege zweimal zurückſchlug; den 38., Johann Hofmann, letzten Rector deutſcher Nation zu Prag, der Schmölln bei Wurzen ankaufte (ſtarb 1451). Deſſen Nachfolger Caspar v. Schönberg tauſchte Grellenhayn für Goſelitz ein, kaufte auch 1455 Berntitz, ſein Bruder und Nachfolger Dietrich IV. aber im J. 1472 Röitzſch, und Johann V. (v. Weißenbach) die Wurzner Propſteigüter, darunter Thallwitz, wofür er die Propſtei anderweit entſchädigte; er erwarb auch Pauſitz und Bach, baute Rugethal aus, die Wurzner Mühle und das Mügelnſche Magazin neu, und ſtarb 1487. Beſonders aber zeichnet ſich der 42te, Johann VI. (v. Salhauſen), geb. 1444 zu Tannenhayn bei Wurzen, als Erbauer des biſchöfl. Reſidenzſchloſſes zu Wurzen aus, wohin er auch ſeinen und ſeiner Regierung Sitz verlegte; er deckte zuerſt bei Wurzen Steinbrüche auf, baute 1503 die Obermühle neu, ummauerte die

Stadt, erwarb dem Stifte Trebelshayn, Körlitz und Colm, war einer der ſogenannten vorlutheriſchen Lutheraner, und ſtarb 1518; ſein Grab zerſtörte ebenfalls Eraſmus Spiegel 1542, auf ähnliche Art, wie 1539 die Kirchenviſitation zu Meiſſen des Heil. Bennos Grab ruinirt hatte. Unter dem 44ten Biſch., Johann VIII. (v. Maltitz) nahm der biſchöfl. Einfluß auf Wurzen ſchon ſichtbar ab, und der That nach kann man die Pflege ſchon ſeit dem J. 1540 als kurfürſtliches Beſitzthum betrachten. Der letzte oder 46ſte Biſch. Johann IX. (v. Haugwitz), 1555 erwählt, mußte in der Fehde mit Joh. v. Carlowitz 1558 aus Wurzen fliehen, bis ihm Kurf. Auguſt dafür zurückhalf, daß der Biſch. die ſchöne große Stolpner Pflege gegen Mühlberg abtrat; er war ein offener Anhänger Luthers, und übergab, des Regiments müde, daſſelbe 1581 dem Kurf. Auguſt, mit welchem darüber den 10ten October das Capitul verhandelte, und dem am 20ten October von den Wurzner Beſtallten gehuldigt wurde, als dem vom Capitul gewählten Adminiſtrator des Hochſtifts Meiſſen und Collegiatſtifts Wurzen. Der Biſchof bezog hierauf am 13. Novemb. das Schloß Rugethal, heirathete 1582 die Agnes v. Haugwitz (Tochter des Belgernſchen Hauptm. Chriſtoph v. Haugwitz), und ſtarb den 4ten Juli 1595; er liegt in Mügeln begraben, welches er nebſt dem Cloſter Sornzig auf Lebenszeit ſich vorbehalten hatte. Schon 1570 hatte er Mühlberg gegen Belgern, Dröſchkau und Sornzig an den Kurf. vertauſcht, und ſeit 1572 Rugethal reparirt; ſeine Dompropſtei zu Naumburg behielt er bis zum Tode. — Die Dotation, welche Biſchof Herwig der Domkirche, folglich dem Collegio Canonicorum an derſelben ſogleich bei der Stiftung

gab, ſ. im zweitfolgenden Art. Die urſprüngliche Zahl der Domherren vermehrte 1285 der Prieſter Johann v. Wartha durch die Präbende Simonis et Judae, welche aus Luſſen (Loßa), Szcheszcawitz und Kleinſchepe Zinſen bezog. Im J. 1340 zählte man ſchon 7 Präbenden, und ſtiftete noch eine neue für den Pfarrer an der Wenzelskirche. Bald darauf gründete Biſchof Johann I. die Barbaräpräbende mit Zinſen aus Körlitz. Die Eraſmuspräbende iſt eine Stiftung des Biſchof Caspar v. Schönberg, und deren Collatur ſchlug er zum Majorate des Reinsberger Zweiges ſeines Geſchlechts. Die beiden Theolonii präbenden waren mit Maſchitz (jetzt einer Wüſtung bei Körlitz) dotirt. Noch gab es eine Lorenzpräbende, die Präbenden Pauch, Bennewitz, Niſchwitz, und zwei zu Lüptitz. — Die Collatur der meiſten Präbenden gehörte abwechſelnd halbjährig dem Biſchof und dem Capitul; aber die Dompropſtei conferirte der biſchöfl. Schloßhauptmann zu Stolpen, der bekanntlich auch einige Präbenden zu Budiſſin zu vergeben hatte. Dotirt war die Dompropſtei anfangs mit Thallwitz und Waſewitz. Der Propſt gehörte zu den 9 Archidiakonen des biſch. meißn. Sprengels, und ſein Bezirk hatte 3 sedes (Adjuncturen), wozu auch Leißnig gehörte, ſo daß das Wurzner Archidiaconat bis nach Waldheim reichte. Der erſte bekannte Propſt iſt im J. 1213 Bertram. Im J. 1538 reſignirte der letzte kathol. Propſt Gregor Roſchitz, ward Prediger in Budiſſin, und heirathete dort eine Meſſerſchmidtstochter. Im J. 1566 zog man die Propſtei gänzlich ein, zum Nutzen des geiſtlichen Kaſtens, ſtellte ſie aber ſpäter doch wieder her. 1710 erhielt ſie der ruſſiſche Hofrath Heinr. Freih. v. Huyſſen. —

Den Dechant wählen ſchon längſt ſämmtliche Capitularen. Er übt die Erbgerichte zu Lüptitz (ſonſt auch zu Niſchwitz), conferirt die Pfarrſtellen zu Lüptitz und Kühren, iſt eigentlicher Siegelbewahrer, durfte ſonſt nie über 14 Tage aus Wurzen abweſend ſeyn, und wurde vom Capitul vereidet, ſeine Stelle zu behalten, ſelbſt wenn ihn der Papſt davon diſpenſiren ſollte. Im J. 1285 wird als erſter bekannter Dechant ein Rudolf erwähnt. Die unterſte Capitularenſtelle war die des Scholaſticus (Schulaufſehers). — Der Vicarien zählte man vor etwa 300 Jahren 11. Von dieſen conferirte eine der Geſchlechtsälteſte der Limbacher Linie derer v. Schönberg, eine andere die Grabenſche Linie derer v. Niſchwitz, die beiden beſten der Majoratsherr v. Salhauſen, das Lehn der Allerheiligencapelle (wozu bis 1347 die Badſtube gehörte) das Geſchlecht v. Canitz, die übrigen Vicarien beſetzten abwechſelnd halbjährig der Biſchof und der Dechant. Nur die Collatur des Oculates übte das ganze Capitel unter Zuziehung des Stadtrathes, weil auch der Stadt ſehr daran liegen mußte, wer Oculus (d. i. Vorſänger, Notenſeher oder Notenverſtändiger) würde. — Die Collatur der Prälaturen und übrigen Canonicate übernahm ſpäter die Stiftsregierung, die unter den letzten Biſchöfen aus dem Canzler, dem Secretair und dem Schreiber beſtand, und, ſeit Johann VI. ſich 1497 gänzlich nach Wurzen gewandt hatte, ihren Sitz immer daſelbſt behielt, außer daß ſie den Zeitumſtänden manchmal nach Meißen, Mügeln, Stolpen und Biſchofswerda entwich. Seit der kurſächſ. Stiftsadminiſtration war ihr Wappen oben das kurſ. und herzogl. ſächſ., unten das Lamm mit der Siegesfahne, als das alte Stiftswappen.

Zwiſchen den J. 1460 und 1470 gehören in

der Wurzner Pflege folgende Orte zu den Lehnen des Biſchofes: Behlitz oder Collm mit dem Schlafwinkel, Bichen mit allem Zubehör, Burkertshayn, Canitz, Croſtigal, Dittersbach, Dröſchkau, Erkwitz (exiſtirt nicht mehr), Falkenhayn, Hohburg, Holbach bei Tammenhayn (iſt eingegangen), Kühnitzſch, Knathewitz, Collau, Lamperswalde, Leckau (?), Meltewitz, Müglenz, Mühlbach, Niſchwitz, Poppeln (iſt eingegangen), Röcknitz, Sachſendorf mit dem Buchholze und Oberland, Scharfcollm (eingegangen), Streuben, Thalwitz, Tichnitz (ſoll wohl die jetzige Wüſtung Tauchnitz ſeyn), Mittel-Tammenhayn, Trebelshayn, Watzſchwitz, Voigtshayn, Wäldchen, Klein- und Groß-Zſchepa, Zſchiſchwitz (?), Zſchorna; ferner die Wüſtungen Pratzſchwitz, Zſchochau, Cardinal, Dannewitz, Grunau, Lubbitz, Lindheide, Naundorf, Prempelwitz bei Börln, Schönſtädt, Wipprechtswalde, Wartha; dann das Gut zu Wurzen an der Hohburger Straße; endlich die Waldungen Großenig, Boyan, Dragen, Hundeſatt, Raniſch bei Schilda, Reinshayn; auch der Trauſchker Werder, das Collauer Ried und die Peterswieſe. In der Mügelnſchen Pflege lagen folgende Lehen: Goſelitz, Jahna zu Sanct Gotthard, Grumbach (?), Kiebitz, Podere, Schläben, Watzſchwitz, Meitebach (?), Nickhauſen, Nebiſchen, das Beyerholz, und die Wüſtung Radebol nebſt dem Kuhbergholze am Collmberge. (S.)

Wurzen, das Amt, bis 1818 das Stiftsamt Wurzen genannt, bildet den nordöſtlichſten Theil des leipziger Kreiſes im Königreich Sachſen, verbreitet ſich ohne alle Exclaven, auch nur ſüdlich von Wurzen das grimmaiſche Dörfchen Deh-

nitz umſchließend, zwiſchen 30 Gr. 16 Min. und 30 Gr. 33½ Min. der Länge von Ferro, und zwiſchen 51 Gr. 18½ Min. und 51 Gr. 28½ Min. der Breite, in einer noch ziemlich arrondirten Geſtalt. Es gränzt in Nordweſt und Norden an das Herzogthum Sachſen, und zwar an den Delitzſcher und den Torgauer Kreis, öſtlich an das Amt Oſchatz im meißniſchen Kreiſe, ſüdöſtlich ans Amt Mutzſchen, ſüdlich und weſtlich ans Erbamt Grimma. Der größte Durchſchnitt, von Südoſt nach Nordweſt, hat 3 Stunden Länge, und der Flächeninhalt des Bezirks hält 4⅞ Quadratmeilen. In Folge der Landestheilung 1815 verlor er beſonders die ſogenannten Belgernſchen Amtsdörfer, nämlich Ammelgoßwitz, Dröſchkau, die Colonie Pietzſch, die Rittergüter Adelwitz mit Köllitzſch, Pauſchwitz mit dem Vorwerke Nichtewitz, Tauſchwitz mit dem nur in liegenden Gründen beſtehenden Beigute Wichtewitz und die 26 Hufen Feldgemarkung von Lieberſee; ferner die Verbindung mit der Stadt Belgern (die mit Steuern ins Amt Wurzen, und in ſtändiſchen Verhältniſſen zum Stiftsgebiet gehörte) und Martinskirchen (welches Gut nur Vermögensſteuer vorkommenden Falles ins Wurzner Amt lieferte); endlich den hieſigen Amtsantheil an Doberſchütz bei Eilenburg, einen Theil von Collau und deſſen beide Häger am linken Muldenufer. Dagegen hat es ſeitdem als Zuwachs erhalten: die Dörfer Röcknitz (wovon jedoch ein kleiner Theil ſchon vorher ſtiftländiſch war) und Treben, Collm, Dürrenreichenbach mit Meltewitz und Antheil an Knathewitz, endlich Heida, ebenfalls mit einem Knathewitzer Antheil; doch war Knathewitz ſchon vorher ſtiftiſches Lehen. Es ſind daher jetzt folgende

Orte im Amte: 1) die ſchriftſäſſige Stadt Wurzen, nebſt der Stiftsfreiheit in der Vorſtadt, den beiden Amtsvorſtädten Croſtigal und Gaudelitz oder Gaudlitzer Häuſer, den beiden ſchriftſäſſigen Mühlen, und dem ſchriftſäſſigen Gaſthofsgute zum ſchwarzen und weißen Kreuze; 2) noch 7 Amtsdorfſchaften: Bach, Böhlitz, Körlitz, Kühren, Nemmtau, Pauſitz und Trebelshayn; 3) die amtſäſſigen Orte: Sattelhof Pauſitz und Poppitz, welches der jedesmalige Pfarrer zu Püchen mit Erbgerichten beſitzt; 4) das ſchriftſäſſige, dem Stiftscapitul gehörige Dorf Lüptitz; 5) der ſtiftländiſche Antheil an Streuben, welches übrigens im Amte Grimma liegt; 6) die ſchriftſäſſigen Rittergüter und Orte: Burkertshayn (mit Antheil am Dorfe, welches zwar übrigens ebenfalls zum Rittergute gehört, aber im Amte Grimma liegt), Collm (mit Collm), Dürrenreichenbach (mit DR., Meltewitz und halb Knathewitz, auch der Kneipſchenke), Falkenhayn (mit Falkenh. und dem Vorwerke), Großzſchepa (mit Gr. Zſch.), Heyda (mit Heyda, Antheil an Knathewitz, Vorwerk Stolpen und beiden Mühlen), Hohburg (mit Hohb. und Kapsdorf in Einer Gemeinde, ferner Antheilen an Kleinzſchepa und Naundorf), Kühnitzſch (mit Kühnitzſch, Watzſchwitz, dem Vorwerk Zwochau nebſt daſigen Dreſcherhäuſern und der Schickemühle), Loßa (mit Loßa), Müglenz (mit Müglenz und halb Naundorf), Mühlbach (mit den Dreſcherhäuſern, und dem Vorwerke Kornhayn), Nitzſchwitz (mit Nitzſchw. und der Colonie Niederſchmölln; denn der übrige ſtarke Zubehör des Gutes liegt theils im Erbamte Grimma, theils im Delitzſcher Kreiſe des Herzogthums), Pichen (mit

Pichen, Dögnitz, Lübſchütz und Plagwitz, auch den Vorwerken in beiden letztern Orten; hingegen die dazu gehörigen Orte Gallen und Preßen liegen im Delitzſcher Kreiſe des Herzogthums), Röitzſch (mit Röitzſch), Sachſendorf (mit Antheil an dem, übrigens ins Amt Grimma bezirkten Dorfe), Schmöllen (mit den beiſtehenden Häuſern), Tammenhayn (mit Ober- und Nieder-Tammenh.), Thallwitz (mit Thallwitz, Canitz und Wäſewitz, auch der Hofmeiſterei und der Seydewitzmühle. Damit combinirt iſt das Rittergut Collau im Preußiſchen), Voigtshayn (mit Voigtshayn) und Zſchorna, eigentlich 2 combinirte Güter (mit Zſchorna). (Während des Beſtandes der Stiftsregierung rechnete man alle ſchriftſäſſige Güter im Stiftsgebiet zum Wurzner Amte, alſo auch Ober-Eula bei Noſſen und Goldhauſen im Dorfe Jahna bei Mügeln). Hiernach giebt es alſo jetzt im Amtsbezirk 1 Stadt, 37⅔ Dorfgemeinden, 5 Häuſergruppen ohne Gemeinderechte, 19 ſchrifſäſſige und 1 amtſäſſiges Rittergut, 3 ſchriftſäſſige Güter, und 7 Vorwerke. Ueberdieß geben Sörnewitz und Möhla im Oſchatzer und Wäldchen im Grimmaiſchen Amte ihre Steuern ins Amt Wurzen. Der Wüſtungen ſind ſehr viele, obwohl Leonhardi (bis 1815) nur 11 haben will. — Dieſe Orte enthalten ungefähr 12300 Bewohner, deren alſo für jede Quadratmeile etwa 2500 vorhanden ſind. Dieſe Bevölkerung, im Allgemeinen ſchon eine mittle, iſt doch im Königr. Sachſen nur ſchwach zu nennen, was theils in den vielen Wüſtungen, theils in dem gegen Norden hin ziemlich ſandigen und wenig tragenden Boden ſeinen Grund findet. Im Amte Wurzen, wie es vor 1815 beſtand,

zählte man 1779 2296 Familien mit 7288 Perſonen über 10 Jahr alt; 1801 aber 10610 Conſumenten, 1806 aber gegen 11000. Alle Gebäude waren 1806 mit 1309400 Thlr. verſichert. Die größern Dörfer, Kühren, Nembt, Pichau, haben noch nicht 400, hingegen Thammenhayn und Lüptitz gegen 600, Falkenhayn aber über 600 Bewohner. Bis 1815 gab es 819⅓ Hufen im Amte, und 1779 hielten die Bewohner, ohne die Rittergüter, 3393 Kühe und 6662 Schafe. Der alte wurzniſche Scheffel hält gerade ⅔ des dresdner Scheffels.

Den niedrigſten Punct und die niedrigſte Gegend des Amtes bezeichnet an ſeiner nordweſtlichen Gränze der Muldenſpiegel, in einer Meereshöhe von nur 320 bis 325 pariſer Fuß, den höchſten aber der Spitzberg, ¾ Stunde öſtlich vom Fluſſe, der gegen 530 Fuß erreichen mag; ihm kommen das Hohburger Gebirge, der Dornreichenbacher und der, faſt bis an die Spitze an ſeiner Südweſtſeite hierher gehörige, Schildauiſche Berg wohl ziemlich gleich; die Knathewitzer Gegend an der Amtsgränze liegt als Pflege am höchſten. Der Amtsbezirk, zwar ein Theil des flachen Landes von Sachſen, hat doch nicht wenige Berge. Am intereſſanteſten iſt das ſogen. Hohburger Gebirge, ein Bergzug, den man — in verjüngtem Maasſtabe — gewiſſermaßen mit dem böhmiſchen Mittelgebirge hinter Teplitz vergleichen kann, und welcher nebſt den meiſten andern hieſigen Bergen nicht aufgeſchwemmt, ſondern älterer Bildung iſt. Es erſtreckt ſich 1¼ Stunde in die Länge und Breite, ſüdlich bis zur Loßa, öſtlich bis Oberthammenhayn, nördlich bis in die Nähe der Landesgränze, weſtlich bis zu 2 Bächen, davon der Trebener nördlich, der andre

aber nach der an der Loßa gelegenen Tauchnitzmühle ſüdlich fließt; auch der Thammenhayner und der Zwochauer Bach entſpringen hier, und letzterer bildet mit dem Trebner die Hauptquelle des nach Torgau gehenden Schwarzwaſſer-Flüßchens. Der Kamm des Gebirgs beginnt in Nordweſt mit dem Holzberge, und zieht ſich ſüdöſtlich und dann öſtlich nach Thammenhayn zu; nördlich ſteht etwas abgeſondert der Gaudlitz-(Jaudels-) Berg, ſüdlich der anſehnliche Hohburger Frauenberg. Das Gebirge ſteigt etwa bis zu 90 Ellen an, und iſt meiſt mit Laubwaldung bedeckt; die freien Puncte auf demſelben gewähren hübſche Ausſichten; auch hat es einige Steinbrüche. ½ Stunde weſtlich davon erhebt ſich der ſpitzige Spiel- oder Collmberg bei Collm (ſ. B. XI. S. 263) und der Böhlitzer Hügel, dem Frauenberge gegenüber aber aus der Loßa-Aue der bewaldete kleine Berg. Vom Lüptitzer Spitzberg und vom breiten Berg ſ. B. XI. S. 265. Bei Kühnitzſch und Körlitz erhebt ſich der Kämpfberg, bei Dornreichenberg ſüdlich der nicht unbedeutende bewaldete Dornreichenbacher, öſtlich der Windmühlenberg, bei Knathewitz der anſehnliche bewaldete Stolpenberg, wie auch eine Wüſtung daſelbſt heißt. Weſtlich von der Mulde zeichnet ſich nur die Höhe des Schmöllner Holzes aus; auch liegt Püchen auf einem ſteilen Hügel, und zum Theil gehört hierher der Machernſche Sorgenberg; beide aber beſtehen nur aus aufgeſchwemmtem Lande. An ausgezeichneten und nutzbaren Mineralien iſt der Bezirk ſehr arm, ja vielleicht für den Mineralogen der unbedeutendſte Strich des ganzen Landes.

Der einzige wirkliche Fluß iſt die Mulde, hier auch Milde genannt; ſie fließt hier 3½ St.

weit in nordnordweſtlicher Richtung, ſcheidet anfangs Bach, Pauſitz und Schmöllen (links) vom Amte Grimma, tritt am Einfluſſe des Mühlbaches, nächſt über Wurzen, ins Amt ein, und giebt hier rechts den Mühlgraben, ſpäter noch weiter rechts den Bleichgraben ab, beſpühlt durch erſtern Wurzen und Niſchwitz, mit ihrem eigenen linken Ufer hingegen die grimmaiſchen, zu Niſchwitz gehörigen Orte Bennewitz, Grubnitz und Nipperwitz, kommt abermals gänzlich ins Amt, berührt noch rechts Canitz, ſonſt aber unmittelbar keinen der nahe liegenden Orte, und verläßt das Amt dicht über Collau, wo ſie auch rechts einen Graben abgiebt, der eigentlich die Loßa aufnimmt, und erſt bei Ellenburg ins Strombette zurückkehrt. Sie empfängt links das Hahneborn- (eigentlich Hainborn) Bächlein bei Pauſitz, den Landgraben aber, durch den Machernſchen Bach und Seebach verſtärkt, bei Püchen (ſ. im Suppl. B.), rechts aber den Mühlbach außerhalb des Bezirks, welchen dieſer Bach meiſt vom Amte Grimma ſcheidet, und die Loßa, ebenfalls ſchon jenſeits der Gränze. Dieſes Flüßchen entſpringt theils in Börtewitz, theils aus dem Mühlteiche oberhalb Börln, alſo im Amte Oſchatz; beide Gerinne vereinigen ſich in Börln, und der Bach fließt nordweſtwärts bei dem Vorwerk Stolpen und der kleinen Mühle vorbei, auch über Heida, nach Falkenhayn hinab, welches ſich daran ſehr ausdehnt. Unter dieſem Dorfe kommt rechts ein noch ſtärkeres Waſſer hinzu, gebildet aus dem ſüdwärts herbeikommenden Tannenhayner (Voigtshayner) und dem Frauwalder Waſſer, welches letztere weit in Oſten, in der Ochſenſahler Oberheide entſpringt, vor Frauwalde den großen Börlner Dammteich ſpeißt, und unter dieſem Dorfe den

von Ochſenſahl kommenden Bach aufnimmt. Die verſtärkte Loßa fließt nun theils weſtlich, theils nordweſtlich, läßt Müglenz (wo ſie einen vom Dornreichenbacher Berg kommenden Bach empfängt) links, treibt die Zſchieckenmühle (wo links das Zſchorner Waſſer dazu kommt), beſpühlt rechts Hohburg mit Kapsdorf, links Klein- und Großzſchepa, nimmt ein Paar Bäche des Hohburger Gebirgs auf, treibt die Tanchnitzmühle, läßt Loßa links, die Siedewitzmühle rechts, und durchſchneidet noch Thalwitz, ehe ſie das Königreich verläßt; in Preußen berührt ſie nur Kützſchau. Ihr Lauf beträgt 7 Stunden. Ihr Flußgebiet iſt ſchmal, und ihr Gefälle nicht bedeutend; ſie treibt mit ihren Nebenbächen gegen 15 Mühlen. Dieß zur Berichtigung und Ergänzung deſſen, was von ihr B. VI., S. 22 geſagt iſt. — Unter den Teichen gehört zwar keiner zu den Hauptteichen; dagegen aber haben die Rittergüter Heide, Voigtshayn, Tannenhayn, Püchen, Mühlbach, Röitzſch und Dornreichenbach bedeutende Teichfiſcherei; der größte der hieſigen Teiche iſt wohl der Mühlbacher, mit einer Länge von 2000 Schritt.

Unter den, für die Zahl der Bewohner ausreichenden, aber nach dem Areal nicht eben bedeutenden Waldungen zeichnet ſich jener Wald aus, welcher das Hohburger Gebirge bedeckt und ſich ſelbſt an die preußiſchen Wälder anſchließt; er umfaßt das Oertchen Zwochau, und bedeckt wohl $\frac{2}{3}$ Quadratmeile. Nächſtdem gehört hierher ein Theil des größern Waldes zwiſchen Schmölln und Bach im hieſigen, und Altenhayn nebſt Leublitz im Grimmaiſchen Amte, den ſüdlichen Theil des Wurzner Antheiles bildet das königl. Planitzholz. Noch giebt es ziemliche herrſchaftliche Holzungen gegen

das Oſchatzer Amt hin, bei Heida, Dornreichenbach, Kühnitzſch, Thammenhayn; und zuletzt gehört hierher der große landesherrliche Tragenwald, öſtlich von Kühren, eigentlich der nordweſtlichſte Theil der Hubertsburger Heide. Ein Theil des Amtes, nebſt Wurzen, bedarf gleichwohl der Holzzufuhr aus andern, beſonders den preußiſchen Bezirken.

Wegen ſeiner geringen Bevölkerung kann zwar der Bezirk jährlich etwas Getraide verkaufen; aber doch kann man den hieſigen Feldbau, den auch die Triftgerechtſame der vielen Rittergüter ſehr beſchränken, nicht gut und lohnend nennen. Am beſten iſt noch der Boden in der breiten, freilich mehr mit Wieſen erfüllten, Muldenaue und am Mühlbache, auch in einigen Gegenden an der Loßa, z. E. bei Thalwitz. Man baut jedoch faſt nur Getreide (darunter aber wenig Weitzen) und Erdäpfel. An der grimmaiſchen Amtsgränze ward zur Zeit der Continentalſperre der Runkelrübenbau für die freiherrlich Lorenziſchen Syrup- und Zuckerfabriken lebhaft, iſt aber größtentheils wieder aufgegeben worden. Sehr wichtige Oekonomie haben die drei großen Güter Thallwitz, Püchau und Niſchwitz, und zugleich, nebſt Zſchorna und einigen andern, höchſt veredelte Schäfereien. Ueberhaupt iſt hier — auch bei den Bauern — Schäferei ein Hauptaugenwerk der Wirthſchaft, und es giebt in Lüptitz, Kühren, Körlitz u. ſ. w. Bauergüter mit mehr als 100, ja 200 Schafen. Die Rindviehzucht dagegen iſt, nach der Größe des Areals, weder bedeutend noch gut. — Andre Gewerbe giebt es hier wenig; doch nähren ſich mehrere Einwohner der nordöſtlichen Pflege mit Holzfuhren nach Leipzig, die Brauerei in Wurzen und auf einigen Rittergütern verſorgt

zum Theil Leipzig u. a. O., in Wurzen giebt es auch einige Weber, Färber und Strumpfſtricker, ſo wie mehrere Bleichen, und ihm ſowohl, als den ſüdlichen Dörfern, bringt die Leipzig-Dresdner Chauſſee guten Nutzen; von ihr gehen in Wurzen die Straßen nach Schildau, Belgern, Dahlen und Strehla links, ſo wie rechts die alte Dresdner Poſtſtraße (über Wermsdorf) ab. An dieſer letztern liegen auch — nicht aber an der jetzigen Hauptſtraße, wie man aus B. VI. 805 und B. X, S. 95 folgern könnte, — die Dörfer Nemmetau und Sachſendorf; an keiner von beiden aber liegt Mühlbach, wornach B. VI. S. 591, Z. 2 zu corrigiren iſt.

Die Verwaltung des Amts geſchieht, unter dem leipziger Kreishauptmann und dem 3ten Amtshauptmanne im leipziger Kreiſe (unter welchem noch die Aemter Mügeln, Mutzſchen, Erbamt und Schulamt Grimma ſtehen), durch den Amtmann, der zugleich Rentbeamter iſt, und ſeinen Actuar. Gleits- und Acciſeſachen revidirt der zu Grimma wohnende Commiſſair, und der Acciſe-Inſpector zu Wurzen iſt es zugleich für Nerchau und Trebſen. Ueber die königl. Forſten ſind ein Förſter zu Niederſchmöllen (prädic. Hofjäger und Oberförſter) und die Unterförſter zu Hohburg und Kühren geſetzt. Sämmtliche hieſige Parochien (Wurzen, Böhlitz, Dornreichenbach, Falkenhayn, Großzſchepa, Hohburg, Kühren, Kyhnitzſch, Lüptitz, Mügſenz, Nemt, Nitzſchwitz, Pauſitz, Püchau, Röcknitz (womit Böhlitz combinirt iſt) Thalwitz und Thammenhayn) gehören zur Diöces Wurzen, deren übrigen Zubehör der folgende Artikel nennen wird. Die Pfarrſtellen zu Kühren und Lüptitz vergiebt der jedesmalige Domdechant zu Wurzen. Diejenigen Pfarrſtellen, wel-

che bis 1818 das Wurzner Stiftsconſiſtorium beſetzte, die nun aber, wie oben erwähnt, der Kirchenrath vergiebt, ſind zu Jahna, Kiebitz, Mügeln (2), Nemt, Pauſitz, Röcknitz, Sornzig und Zſchaitz (2), meiſt alſo in der Gegend von Mügeln und Döbeln. Wegen der Collatur zu Wurzen ſ. d. folg. Art. — Ein Amt bildete übrigens die Wurzner Pflege ſchon unter biſchöflicher Regierung; ſo kommt z. E. 1506 als Amtmann Bernhard v. Stenzſch vor. (S.)

Wurzen, eine ſchriftſäſſige, auf Landtagen im weitern Ausſchuß Sitz und Stimme führende Stadt des Königr. Sachſen, ſonſt die Hauptſtadt der meißn. Stiftslande, eine Zeit lang auch die Reſidenz der Biſchöfe von Meißen, jetzt die Hauptſtadt und der Sitz eines Amtes im leipziger Kreiſe. Sie liegt unter 30 Gr. 22 Min. 21½ Sec. der Länge, und unter 51 Gr. 22 Min. 2 Sec. der Breite (welcher Punct hierbei angenommen ſey, iſt uns unbekannt; überhaupt ſtellen die beſten Charten die Länge etwas, nämlich ungefähr ⅔ Min. größer dar), am Markte nach v. Gersdorf 443, nach v. Charpentier (180 + 247 =) 427 pariſer Fuß über dem Meere und etwa 40 Ellen über der Mulde. Letztere fließt ⅜ Stunde weſtlich von hier; dahingegen benetzt deren Mühlgraben den weſtlichen Rand der Vorſtädte, und über dieſen geht eine ſteinerne Brücke, über den Strom ſelbſt aber an Seilen eine große Fähre, deren Zoll jährlich eine ſehr bedeutende Summe abwirft, indem hier die Hauptſtraße von Leipzig nach Dresden den Fluß überſchreitet, jemehr aber der Reiſende auf dieſer ſchönen, durch Wurzen führenden Chauſſee gefördert wird, deſto mehr wünſcht er auch, dieſe Fähre — nach einem ſchon mehrmals genährten Projekte — in eine Brücke umgewandelt zu ſehen; denn ſelbſt

bei gemeinem Waſſerſtande iſt einiger Aufenthalt durch ſie gar nicht ſelten, und bei großem Waſſer wird die Ueberfahrt gefährlich, ja manchmal unabſehbar, daß der Reiſende lieber den Weg über Grimma wählt. Wurzen iſt von Leipzig 6 Stunden gegen Oſt u. Nordoſt, 4 Stunden nördlich von Grimma, 6 Stunden von Oſchatz, 3¼ Stunden von Eilenburg entfernt. Die Gegend iſt hügelig, und hat, die breite, mit fruchtbaren Wieſen erfüllte Muldenaue, und die ſüdliche Gegend abgerechnet, eine kahle, wenig erfreuliche Lage. In ſerbiſchen Zeiten hieß dieſe Gegend Neletburgi, Neletice, Neletici oder Netelici, und gehörte im Jahr 995 dem Merſeburgiſchen Grafen Eſico, aus dem Stamme Buzizi, nebſt den Gütern Pouch, Löbnitz und Pichen. Zur nämlichen Zeit gab es auch einen meißniſchen Biſchof Eſico, den jedoch Andre Ido, Eido, Eico nennen (aus dem gräfl. Rochlitziſchen Stamme), und dieſer übernahm 995 die ſchon von ſeinem Vorgänger Volchuld im Jahr 994 dem Grafen abgekauften Muldengüter (Wurcik, Bichin, Pohuc, Geriſcho, d. i. Groitzſch bei Eilenburg, Lubanitz, Nerci, d. i. Nerchau, Scimanſtedi (?), Unſcia, eine jetzige Wüſtung im Amte Wurzen, und Potoriſci, desgl.) Die Pflege von Wurzen war alſo zwar das Privatbeſitzthum einer Grafenfamilie, nicht aber, wie einige ältere Schriftſteller annehmen, ſelbſt eine Grafſchaft. Uebrigens muß hierbei wohl bemerkt werden, daß ſich der Kauf des Meißner Biſchofs nur auf den weltlichen Beſitz beziehen konnte; den geiſtlichen behielt fortwährend der Merſeburger Biſchof, daher auch Erzbiſch. Giſeler Wurzen mit zum Erzbisthum Magdeburg ſchlagen konnte. Als es aber 1015 an den merſeburger biſchöfl. Stuhl zurück kommen ſollte, ſchlug der Kaiſer ſeine Be-

ſtättigung ab, und machte nun erſt die Mulde zur Gränze zwiſchen den Bisthümern Meißen und Merſeburg. Aeltere Namen des Ortes ſind beſonders Vurzine (ſo heißt es ſchon 961), Wortzin, Worczyhn, Worcin, Wurcin, und man will ſie aus dem Wendiſchen erklären durch Wo (d. i. in oder an) und rieca oder gebeugt rieze, der Fluß oder Bach; ob, im Falle der Richtigkeit dieſer Etymologie, das rieca die Mulde oder die durch die nördliche Vorſtadt fließende Roitzſchke bedeuten ſollte, würde immer zweifelhaft bleiben. Lächerlich aber iſt es, wenn ältere Topographen den Namen von den deutſchen Wörtern Wurz (Gewürz) oder Wurzel herleiten wollten. Vom Neletici-Gau leitet man hingegen wohl mit Grund den Namen eines Brunnens am öſtlichen Ende der Vorſtadt Croſtigal ab, die Nedbicke oder Nelke genannt; denn von Brunnen kommen die Namen noch mehrerer Serbengauen her, und vielleicht galt jener für einen weiſſagenden Quell, gleich dem Palzſchener See. Die kleine Vorſtadt in Norden hieß ſonſt die alte Stadt und noch früher Alt-Wurzen (z. E. im J. 1384), welches uns aber nicht für höheres Alterthum zu ſprechen, ſondern aus Aldionen-Wurzen (die Wurzener Dienſtleute) entſprungen zu ſeyn ſcheint.

Wenn Wurzen wirklich nur 380 Häuſer hätte, wie Leonhardi ſagt, oder gar nur 280, wie Stein angiebt, ſo wie 1921 Bewohner, wie Beide, oder 2000, wie Engelhardt ſagt, ſo würde es unbegreiflich ſeyn, wie das Publicum den Ort könne zu den Mittelſtädtchen zählen, wie er zur Garniſon auch noch jetzt komme, wie er in den weiten Ausſchuß bei Landtagen gekommen ſey u. ſ. w. Aber der Ort iſt wirklich bedeutend größer, da man 1806 überhaupt 543 Häuſer zählte,

nämlich 50 unter des Stiftes, 89 unter des Amtes, uud 404 unter des Stadtrathes Gerichtsbarkeit. Unter der letzteren allein aber ſtanden vor etwa 100 Jahren die von Leonhardi angenommenen 380 Häuſer, wie Schöttgens Chronik berichtet, und das Rathsgebiet hatte im J. 1801 1921 Conſumenten, 50½ Hufen Feldes, 10429½ gangb. Schocke u. ſ. f. Unterm Amte aber zählte man 329 Conſumenten, ſo wie in den beiden ſchriftſäſſigen Mühlen 23, im ſchriftſäſſigen Gaſthofsgute zum ſchwarzen und weißen Kreuze aber 7; dieß gäbe alſo ſchon 2280 Conſ. ohne die Stiftsunterthanen, und berechtiget zur Annahme einer Geſammtzahl von 3000 Bewohnern des Ortes. Im J. 1779 ſchon zählte man ja 700 Familien mit 1840 Perſonen über 10 Jahr alt, überhaupt alſo über 2600 Seelen; ſeitdem aber iſt die Bewohnerzahl gewiß merklich geſtiegen. Ob Wurzen als biſchöfliche Reſidenz viel volkreicher geweſen ſey, als jetzt, läßt ſich wohl nicht entſcheiden; aber viel wohlhabender und luxuriöſer war es damals gewiß, und hat ſeit 300 Jahren ſo viel Ungemach ausgeſtanden, als wenige Städte des Landes. Denn nachdem es ſchon 1381 den Pfaffenkrieg (gegen den magdeburger Erzbiſch. Ludwig), 1430 die Huſſitengreuel, 1531 die Befehdung des Urban v. Kuntz (d. i. v. Kühnitzſch) überſtanden hatte, war es 1542 der alleinige Schauplatz des Fladenkrieges, welcher glücklicherweiſe nur die Charwoche hindurch dauerte. Johann Friedrich maßte ſich nämlich die Schutz- und Schirmvoigtei über die Stadt an, forderte von ihr Türkenſteuer, und beſetzte ſie, da dieſe verweigert wurde, mit 400 Pferden. Da nun Herz. Moritz ſeine Anſprüche an die Schirmvoigtei den kurfürſtlichen wenigſtens gleich ſchätzte, raffte er Truppen nach Leipzig und

nach Oſchatz zuſammen, worauf der Kurfürſt nach Wurzen und Grimma gegen 2200 Mann zog. Doch vor Ausbruch aller Feindſäligkeiten wurden die Parteien durch Philipp v. Heſſen und durch Luther zu einem Tractate bewogen, nach welchem der Biſchof (Johann VIII., v. Maltitz) die Stadt zurück bekam, und beide Fürſten den Furth über die Mulde und die Schirmvoigtei in Gemeinſchaft haben ſollten; auch ſollte der Biſchof Beiden (außer, wenn ſie feindlich handelten) Landeshülfe gewähren, und die Viſitation der Kirchen im Stifte blos von Seiten Moritzens beſorgt werden. Weil nun die Truppen in ihrer Heimath noch überall Oſterfladen vorfanden, zu dem ſchon bei ihrem Ausrücken Anſtalt getroffen war, ſo nannte man dieſen 9tägigen Krieg, der aber Wurzen ſehr viel koſtete, den Fladenkrieg. 1547 plünderten es des gefangenen Kurfürſten Truppen aus Rache, und 1558 wurde es durch den Saukrieg auch einigermaßen getroffen, da am 5. Nov. Hanns v. Carlowitz mit 100 Pferden ankam, und nur allein 700 Schweine von hier forttrieb (daher der Name des Kriegs), auch an biſchöfl. Beſitzungen in der Stadt, als man ihn am 22. Nov. einließ, großen Schaden verübte. Doch die ſchrecklichſten Uebel brachte der Stadt der 30jährige Krieg, und beſonders (denn 1631 ſoffen die Kaiſerlichen nur alles Bier aus, thaten aber ſonſt wenig Schaden) im J. 1637 die Schweden. Man ſagt, es ſey ein Trupp Schweden an die Fähre gekommen, und habe gefragt, ob Schweden in der Stadt wären? Da nun einige Bürger ſie für Kaiſerliche gehalten und geantwortet hätten, es wären in der Stadt keine ſolchen „ſchwediſchen Hunde", ſo habe Banner die Stadt ſeinen Leuten gänzlich preiß gegeben. Dieß geſchah kurz vor Oſtern, daher man noch immer mit Schaudern von der

„Wurzner Creuz- und Marterwoche" hier ſpricht. Zuerſt giengen 10 Scheunen vorm Eilenburger Thore in Rauch auf; dann begann das Plündern, Quälen, Schänden und Ruiniren, ſo daß, als auch in Einer Nacht 3 Feuerbrünſte ausbrachen, die halbe Stadt über die Mulde zu entfliehen ſuchte, aber die Fähren nicht mehr vorfand, und daher meiſt wieder umkehren mußte; auch wurde alles Vieh nach Eilenburg fortgetrieben, und endlich zündeten die Schweden den Ort an 5 Stellen an, ſo daß er faſt gänzlich niederbrannte; nur 4 Häuſer in der Stadt und einige in den Vorſtädten blieben ſtehen, die Stiftsfreiheit jedoch größtentheils, wiewohl die Domkirche ebenfalls ſtark verletzt wurde; auch verbrannten damals viele Menſchen. Wurzen erholte ſich zwar, beſonders von Leipzig aus thätig unterſtützt, allmälig wieder, wurde aber 1643 wieder von Torſtenſon gänzlich geplündert, und 1644 im July von den Kaiſerlichen ſo mitgenommen, daß die meiſten Bewohner nach Oſchatz fortzogen. Weit mehr, als mit ihren Vorfahren, waren die Wurzner mit den Schweden im J. 1706 zufrieden, denn obwohl ſie die Stadt viel Contribution und Lieferung koſteten, halfen ſie doch dagegen den Leuten in der Arbeit und im Kinderwarten, und gefielen beſonders den Frauenzimmern ganz trefflich. Der 7jährige Krieg hat der Stadt wenig geſchadet, deſto mehr aber die Kriege 1806 — 1807 und 1812 — 1815, wo die Truppendurchgänge zwiſchen Dresden und Leipzig beſonders 1813 faſt kein Ende nahmen; jedoch fiel kein Hauptunglück vor. Die ſtärkſten Feuerſchäden geſchahen: den 13. Apr. 1519, wo nur die Wenzel- und Jacobikirche (welche letztere man aber im 17. Jahrhundert eingehen ließ, und bei welcher ein Cloſter geſtanden haben ſoll), die Eilenburger Vorſtadt und die alte Stadt verſchont blieben; da-

mals ſchenkte Herzog Georg der Reiche der Stadt zur Hülfe 100 Schock Breter. 1582 ſteckte ein Mädchen die Scheunen vorm Eilenburger Thore an, deren 32 verbrannten; 1602 gieng ein großer Theil des Ortes am Gründonnerstage in Rauch auf, und genau 1 Jahr darauf ruinirte der Bliß 6 Scheunen. 1631 den 6. April verbrannten 86 Häuſer am Markt und nach dem Dome hin. 1646 den 8. März hub an der Oſtſeite des Ortes ein Brand an, und verzehrte eine große Menge Häuſer. 1656 verbrannten 8 Häuſer und 5 Scheunen, 1661 aber die meiſten Häuſer auf der Bleiche, und 1662 21 Häuſer und 12 Scheunen vorm Jacobsthore, ſo wie 1686 den 16. Juli in Folge eines Blißes 24 Häuſer vorm Eilenburger Thore. 1704 den 11. Sept. fielen 143 Häuſer, meiſt innerhalb der Mauern, und 20 Scheunen in Aſche, bei welcher Gelegenheit Lips Tullian einen Kirchenraub hier begieng. Der letzte große Brand, den 21. Auguſt 1806, verzehrte 60 Häuſer. Seuchen haben der Stadt beſonders 1519, 1577, 1595, 1598, 1607, 1625, 1632, 1680 — 1682, und 1813 bis 1815 geſchadet. Im Jahr 1595 herrſchte die ſogenannte Hauptkrankheit, nach welcher die Geſtorbenen (vielleicht Lebendigbegrabenen?) hier und an vielen andern Orten geſchmaßt haben ſollen. 1607 kam von Leipzig aus die Peſt hierher, und raffte, obgleich gegen 800 Menſchen von hier fortzogen, doch 183 in der Stadt, 1267 in den Vorſtädten und den Dörfern Dehniß und Röitzſch dahin; gleichwohl ſollen im J. 1608 wieder über 3000 Menſchen in Wurzen geweſen ſeyn. Wahrſcheinlich kam auch 1632 die Seuche von Leipzig, da die Michaelismeſſe, eben der Peſt wegen, auf der Wurzner Domfreiheit gehalten wurde. — Im J. 1695 zählte man hier 380 bewohnte Häuſer, 112 Wüſtungen,

434 Bürger, 1000 Erwachſene, 10 Handelsleute, 134 Handwerksmeiſter, 26 Pferde, 298 Kühe; ſie hatten in Sommer- und Winterfeld 1398 Schfl. geſäet, und bezahlten für 10139½ Schock auf den Häuſern und 984 Schock auf den Fluren 1409 Thlr. 16 gr. 5½ pf. Steuer.

Die innere Stadt liegt auf einem, gegen Südoſt allmälig noch höher anſteigenden Hügel, hat 4 Thore (das Eilenburger, das Jacobsthor in Oſten, das Wenzelsthor ſüdlich, und das Domthor in Weſten), aber keine Mauern mehr; ſonſt hatte nicht nur die innre Stadt, ſondern auch, ſeit der 1413 gegebenen biſchöfl. Erlaubniß, ein großer Theil der Vorſtädte Mauern, die aber nach dem 30jährigen Kriege nicht wieder aufgebaut wurden. Sie iſt ſehr klein, indem ſie in den 5 Gaſſen und an dem großen, ziemlich regulairen Markte nur 118 Häuſer faßt, die jedoch meiſt ſchmuck und wohlgebaut ſind. Sonderbar iſt es, daß innerhalb der Thore keine Kirche, keine Schule, überhaupt außer dem Rath- und Brauhauſe kein öffentliches Gebäude ſteht; daher das alte Sprüchwort: wenn die Wurzner zur Kirche gehen ſollen, laufen ſie zum Thore hinaus. Das Rathhaus iſt ein anſehnliches und ſchönes Haus, und dient zugleich als Gaſthaus. Die innere Stadt ſteht faſt gänzlich unterm Stadtrath, welcher ſeit 1481 die Obergerichtsbarkeit in Erbpacht hat. Er hat auch das Stättegeld, den Salz- und Weinſchank, die Hälfte vom Fährgeld (dieſer Umſtand ſoll eben der Anlegung einer Brücke im Wege ſtehen), den Kuhwerder, den Hampiſchwerder (eigentlich Hainbuſchwerder) und die Wüſtenei oder die Worthauer Felder. (Letztere liegen in Nordoſt, und wurden vom Rathe 1511 gekauft, aber gegen Zinſen vererbt; 175 Acker davon und den großen Werthauer Teich beſitzt das

doppelte Rittergut Zſchorna. Das Dörfchen Wurta gehörte ſchon 1114 dem Biſchof, ſpäter aber zur Präbende Bennewitz mit Lüptitz. (Von den genannten u. a. Werdern, auch den zur Stadt gehörigen Wüſtungen Trauſchkau, Pletzſchwitz und Gehrendorf, ſ. d. Suppl. Bd.) Die 1712 vorgerichtete Raths-Ziegelei ſteht ebenfalls in Nordoſten, unweit des Tonnenborns, der der Stadt ihr Röhrwaſſer giebt. Der Rath beſaß früher auch die Apotheke, die Badſtube, einen Waldantheil bei Schildau, ja ſogar ſeit 1599 das längſt wieder veräußerte Rittergut Müglenz. Sein Siegel zeigt einen geharniſchten Ritter unter ſieben Bogen, zu Pferde, mit dem Biſchofsſtabe in der Hand. Brauhaus und Apotheke begränzen das Rathhaus. Noch im vorigen Jahrhundert betrauerten die Senatoren einen aus ihrer Mitte Geſtorbenen 4 Wochen hindurch in langen ſchwarzen Mänteln. So lange noch Stiftstage gehalten wurden, hatte Wurzen unter den Städten (Wurzen, Belgern und Mügeln) den Vorſitz. — Ungleich bedeutender, als die innere Stadt, ſind die Vorſtädte, beſonders in Süden und Weſten. Die ſüdliche Vorſtadt hieß ſonſt auch wohl die Neuſtadt. Einige Häuſer derſelben, unterm Amte ſtehend, heißen „unter der Tanne". Hinter der Wenzelskirche aber beginnt der Croſtigal oder Kröſtigal, deſſen Nordſeite unterm Amte, die ſüdliche unterm Rathe ſteht, und der bis zum Mühlgraben reicht. Den Namen hat er vielleicht von demienigen Reinhard von Kroſtigal, der 1423 ſein Vorwerk Trauſchkau an den Rath verkaufte. Von der Nordſeite heißen 11 Häuſer die Gaudelitzhäuſer oder Gaudlitz; dieſe ſetzte Heinr. v. Gaudelitz auf ſeinen Lehngrundſtücken an, und erſt 1612 erwarb ſie das Amt; ſie bilden mit dem Amts-

Croſtigal zuſammen Eine Amtsgemeinde, und werden in den obern und niedern Kreis getheilt. Der Croſtigal hat zum Theil recht ſonderbare Dienſte zum Amte zu thun, und zinſte ums J. 1460 auch denen v. Niſchwitz. In der Jacobsvorſtadt ſtand ſonſt die ſogenannte Hofeſtadt (wohl Hofeſtatt zu ſchreiben) oder das alte Schloß, welches aber 1519 mit abbrannte; in der nördlichen Vorſtadt aber ſtand der Spielberg, den man abtrug, und deſſen Raum jetzt die Saugrube heißt. Weiter hinaus liegt an der Mulde die Scharfrichterei. Auch führt hier durch die Gärten eine ſchöne Lindenallee, welche nebſt andern Verſchönerungen des Ortes ein Stadtrichter Reinhard angelegt hat. In der Nähe iſt auch das Schießhaus, und dabei ſtehen die Häuſer „auf der Bleiche", über welche zwar der Rath die Gerichtsbarkeit übt, die aber doch ihre beſondre Communalverfaſſung haben. Links vorm nordweſtlichen oder Domthore ſteht auf der Domfreiheit (dem Dome) die gewöhnliche ſogenannte Dom-, eigentlich aber nur Stiftskirche; zuvor aber kommt man an das Archidiaconat, an die Dechanei, Schule, Scholaſterie oder Superintendur, Mädchenſchule, an eine Wohnung, die ſonſt zur Barbaräpräbende gehört haben ſoll, an die vom Biſch. Johann VII. erbaute Cuſtodie, ans Capitulshaus, und an das Diaconat, welches früher der Domherrenhof hieß und bis 1637 vom Superintendenten bewohnt wurde. Die Cuſtodie iſt die Curie des Cuſtos unter den Canonicis, d. i. urſprünglichen Kirchenthürſchließers und Verwahrer des Ornates.

Die Stifts- oder ſogenannte Domkirche, den 16. Aug. 1114 vom Biſch. Herwig eingeweiht, und mit dem Burgward Pohuc, d. i.

Pouch, dem Zoll zu Wurzen, den Dörfern Miſtivitz, Trůskow, 2 Hufen in Wartaw, 6 in Trebene, 3 in Thorwan dotirt, war anfangs ziemlich klein, und iſt ſchon im 15. Jahrh. einmal abgebrannt. An das Schiff bauten 1508 die Gebrüder Johann und Stephan Gebende den öſtlichen Theil an, ſo wie Biſch. Johann von Salhauſen 1513 den weſtlichen oder die mit beſondrer Orgel und Singchor verſehene, Salhäuſer Capelle, welche er auch mit Marmor pflaſterte und mit Kupfer deckte; am Singchor ſtellen 3 Statuen den Ev. Johannes, den K. Otto (I. oder III.) und den H. Donatus vor. Das Schiff, mit den Capellen des Amts, der Regierung u. ſ. w. zeigte bisher viele Gemählde und Denkmähler, die zum Theil bei der ſeit 1818 betriebenen Hauptrenovation der Kirche entfernt wurden. Ein Denkmahl gilt dem Stiftsrathe Martin Luther, einem Abkömmling des Reformators. Eine der Emporkirchen heißt ſeit 1593 die Schuſterporkirche. Bei der erwähnten Hauptrenovation, welche beſonders durch den StRegRath v. Ampach und den Superintendent D. Fiedler betrieben, und nach den Angaben des Propſtes, Baumeiſters D. Stieglitz, ſehr zweckmäßig und gefällig ausgeführt wurde, hat auch das Chor der Kirche mehrfache Veränderung erfahren; daher unſre Beſchreibung mehr deſſen Einrichtung bis 1818, als ſeitdem, betrifft. Hinterm Hauptaltar ſteht der kleine Wolffgangsaltar, wo des H. Wolffgangs vielerlei Leiden abgebildet ſind. Am Hauptaltar, den 7 Stufen erhöhen, zeigt ein Gemählde die Einſetzung des Abendmahles mit den jetzt gewöhnlichen Weingläſern, Eckſemmeln, Sallatſchüſſeln und Wurzner Pfennigbroden, auch mit 3 Livreebedienten; ihn ſchaffte Biſch. Joh. der letzte an. Denkmähler fanden hier mehrere Superinten-

denten, und unter andern Perſonen der bekannte Dav. von Döring und die Urſula Heßin, Wehmutter von 2500 Kindern. Hier iſt auch die Stifts- oder Capituls-Emporkirche. Sonſt verwahrte man in der Domkirche den Hirnſchädel des H. Donatus, Biſch. v. Aretia. Auch flüchtete man die Gebeine des H. Benno von Stolpen aus hierher; ſpäter übernahm ſie Herz. Albr. von Bayern, daher ſie nunmehr in München ruhen. Die beiden gleichen Thürme der Domkirche ſind ziemlich hoch, und zieren die Stadt, die überhaupt einen guten Anblick gewährt; der ſüdliche, 1631 vom Feuer halb verzehrt, wurde 1673 wieder gebaut. Dicht an die Kirche ſtößt das Capitulshaus. — Auf einem Hügel vorm Wenzelsthore ſteht die Wenceslai- oder Wenzelskirche, nach demjenigen böhm. Herzog Wenzel benannt, den ſein Bruder Boleslaw umbrachte. Auf dem hohen Thurme wohnt der Stadtthürmer. Bis zum Hauptbrande vom 7. April 1637, den Leißnigs Zerſtörer, der ſchwediſche Gen. Schlange herbeiführte, hatte ſie einen beſondern Paſtor, empfieng den Gewinn von 7 Braupfannen, bewahrte auch einen Ablaßbrief, und die Canzel ſtellte den Rachen des Seethieres vor, das den Propheten Jonas eben wieder auszuſpeien ſchien, ſobald Jemand darauf trat. Zum Wiederaufbau gab Joh. Georg II. 1000 Stämme, und ordnete eine Landescollecte an; 1673 weihete Sup. D. Schreiter die neue Kirche ein. Sie iſt freundlich und hell gebaut. — Die nach Wurzen gepfarrten Orte ſind das grimmaiſche Dörfchen Dehnitz und das Rittergut und Dorf Röitzſch. Die kleine Spitalkirche ſteht auf dem Gottesacker, ſüdlich vom Orte. 1599 wurde ein neuer Gottesacker vorgerichtet, an deſſen Eingang 1607 gegen 1200 Peſtkranke begraben wurden, wie noch

2 Inſchriften es erzählen; über daſiges Crucifix wurde 1687 eine Art von Thürmchen geſetzt. — An der Domkirche, als der Pfarrkirche des Ortes, ſtehen ein Paſtor, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Organiſt, und ein Sub-Cuſtos, der zugleich Cuſtos an der Stadt- oder Wenzelskirche iſt. Der Paſtor war bisher zugleich Conſiſtorialaſſeſſor hierſelbſt, und nennt ſich als Superintendent der Wurzener Ephorie „Superint. des hohen Stiftes Meiſſen". Die Ephorie begreift das ganze Amt Wurzen bis auf Bach, ziemlich das ganze Mügelnſche Amt, und noch eine anſehnliche Menge kleiner Dörfer in den Meißniſchen, Leißniger und Noſſener Aemtern. Die 22 Parochien ſind folgende: Wurzen, Altmügeln mit Mügeln, Dornreichenbach, Falkenhayn, Großzſchepa, Hohburg, Jahna, Kiebitz, Kühren, Kyhnitzſch, Lüptitz mit Zſchorna, Machern, Müglenz, Nemt oder Nemmetau mit Körlitz, Niſchwitz, Pauſitz, Püchau, Röcknitz mit der Schweſterkirche Böhlitz, Sornzig, Thallwitz mit Waſewitz, Tammenhayn und Zſchaitz. Die Pfarrer zu Mügeln und Thallwitz ſind zugleich Ephoraladjuncten, jener über den Oberkreis (Mügeln, Jahna, Kiebitz, Sornzig und Zſchaitz), dieſer über den Niederkreis. Der Oberkreis gehörte früher zur Diöces Oſchatz, wurde aber 1569 zu einer beſondern kleinen Ephorie für den berüchtigten D. Rumbaum gemacht, nach deſſen Ableben er zur Wurzner Ephorie geſchlagen wurde. Bis auf Buläus Zeiten nannten ſich die hieſigen Superintendenten Generalſuperintendenten, und ſelbſt in der Capitulation zwiſchen dem Kurf. Auguſt und dem Stifte kommt dieſer Titel vor. Der erſte Superint. war Hanns Hofmann, ſeit 1539, bis wohin die Wurzner zu ihm, dem evangeliſch Predigenden,

nach Thammenhayn häufig in die Kirche kamen. Sein Nachfolger, Valentin Braun, war Melanchthons Liebling und Luthers Famulus geweſen, auch von Letzterm ſelbſt in Oſchatz ordinirt worden; er war es, der den Biſch. Joh. v. Haugwitz zum Bekenntniß des Lutherthums bewog, und der die Apologie der F. C. veranlaßte; er ſtarb als Jubelprediger, 100 jähr. Greiß und Vater von 93 lebenden Nachkommen, den 26. Jan. 1598. Sein Nachfolger D. Mamphraſius, der ſogenannte Wurzner Martyrer, war 1593 unter den Generalviſitatoren, die ſelbſt in Schleſien Reviſion hielten, und ſtarb 1616. Ihm folgte D. Johann Schreiter, der 1633 auch Dompropſt ward, ein fleißiger Schriftſteller, geb. zu Annaberg. Der 5. Sup., D. Chriſtoph Bulaus, wurde 1622 als Dichter gekrönt und 1631 Prof. der Dichtkunſt, gieng 1657 als Sup. und Kirchen-Rath nach Dresden. Ihm folgte nun ſeines Vorgängers Sohn, der als Superint. und als Doctor jubilirte Chriſtoph Dan. Schreiter. Der letzte Stiftsſuperintendent war der geachtete Schriftſteller, D. Chr. Ant. Aug. Fiedler, jetzt Sup. zu Plauen. Unter dieſem ſind auch erſt in den letzten Jahren die Parochien Dornreichenbach und Thammenhayn, ſo wie Machern und Püchau, zur Wurzner Ephorie gekommen. — An der Schule ſtehen der Rector, Cantor, Tertius und Collaborator; letzterer ſublevirt auch den erſten Mädchenlehrer. Die vor 300 Jahren beſtandene Wenzelsſchule iſt längſt eingegangen. Die Domſchule erhielt 1596 auch einen Quartus, und war vor dem 30jährigen Kriege ſehr geachtet. Ihr 3 Etagen hohes Gebäude wurde 1596 eingeweiht. Sonſt war der Rector zugleich Stiftsſyndicus, welches Amt jetzt der Procurator mit verwaltet. Sämmtliche 4 Lehrer wurden 1655 unter

großen Feierlichkeiten Alters halber pro emeritis erklärt. Die Mädchenſchule hat ihr jetziges Haus erſt ſeit 1704; vorher war ſie hinter der Mauer; ſie beſteht ſeit dem Jahr 1600, einer Zeit, wo man noch in wenig Orten an eine beſondere Mädchenſchule dachte. — Die Collatur des Diakonats und der meiſten Schulſtellen gehört dem Stadtrath ausſchließend, ſo wie dem Kirchenrath die des Organiſtendienſtes; hingegen zum Paſtorat, zum Archidiaconat, Rectorat und Subcuſtos-Dienſte ſchlägt das Stiftscapitul einige Candidaten vor, der Stadtrath wählt einen daraus, und das Capitul ertheilt dieſem die Vocation. — Aus Wurzen gebürtig waren unter andern der Wittenberger General-Superintendent Paul Röber, geſt. 1651, Verf. von 56 Druckſchriften, und ſein Bruder Martin, Conſiſtorial-Aſſeſſor zu Magdeburg; ferner der berühmte, 1658 verſtorbene Orientaliſt Abr. Teller, deſſen Vater Romanus Teller hier Rathsbierverkäufer war; dann der 1687 geb. Chr. Schöttgen, Rector zu Dresden, ein verdienter ſächſ. Hiſtoriker; endlich der bekannte Fabelndichter Lichtwer. Nach der gemeinen Sage gehört hierher auch Tezels Ablaßkrämereiprincipal Archimbold; doch läßt ſich dieſes nicht ſicher erweiſen.

Das Schloß baute in den J. 1491 bis 1497 Biſch. Johann v. Salhauſen von Grund aus neu, nebſt 2 Thürmen, dem Thorthurm mit den Gefängniſſen, dem Graben u. ſ. w. Die Koſten betrugen gegen 14000 Thlr., in damaliger Zeit eine gewaltige Summe. 1519 erlitt es durch Brand, 1547 durch Blitzſchlag Schaden; 1631 brannten alle Thürme ab, von denen man 1670 einen herſtellte, und an die Stelle des Thorthurmes das Pfarrhaus ſetzte. Das erſte Stockwerk diente ſonſt als biſchöfl. Reſidenz; im 2. iſt der Sitz des Amtes;

im 3ten hält das Meißner Stift jährl. Generalconvent zu Exaudi, wozu es ſich im Capitulshauſe verſammelt. Ehedem kamen dazu auch alle Pfarrer im Stifte, und wurden von einem Canonicus über die Augsburger Confeſſion examinirt. Das Schloß gewährt eine ſehr anmuthige Ausſicht in die untere Muldenaue, hat 3mal Gewölbe über einander, einen großen Saal, die große Capitulſtube u. ſ. f. Den Graben erfüllt des Amtmanns Garten. Weſtlich vom Schloſſe ſteht das bisherige Regierungshaus, und in der Nähe iſt die Schloßbrauerei. — Die ſchon erwähnten ſchriftſäſſigen Mühlen ſind die neue und die Stadtmühle. Jene ſteht links an der Mulde, unweit Schmölln, und wurde vom B. Johann von Salhauſen angelegt; die Stadtmühle aber, die mit Schneide- und Walkmühle am Bleichplane ſteht, gründete ſchon B. Johann der V. von Weißenbach. Im Jahr 1518 pachtete der Rath dem Biſchofe beide Mühlen (mit 15 Gängen, Schleifwerk und Walke) ab; dann kamen ſie an's Amt, dem ſie 1702 der von Lindenau auf Machern abkaufte. Vor kurzem hatten ſie die Familien von Gottſchalk und Streubell gemeinſchaftlich. Jetzt haben beide Mühlen 12 Gänge, 10 Oelſtampfen, Walkmühle, ſtarke Schneidemühle, einen Lachsfang, ziemliche Fiſcherei, die Steuerfreiheit, Ober- und Erbgerichte, den Mühlzwang über die Stadt und mehrere Dörfer; auch haben ſie einige Landwirthſchaft, und erhalten aus den königl. Waldungen Deputat- und Schirrholz. — Der ſogen. Stein- und Gaſthof zum Kreutz kam vor einigen Jahren von der Barthelſchen an die Schladebachſche Familie.

Eine beſondere Feierlichkeit iſt hier zu Quaſimod. der Eierſchmaus, welchen geſammte Beſitzer des

Eierpfuhles, einer Wieſenfläche bei Röitzſch, halten, und wobei außer Kälberbraten nur Eierſpeiſen erſcheinen dürfen. — Die Cantoreigeſellſchaft wurde erſt 1571 beſtätigt, und erhält ſeitdem vom Rittergute Burkertshayn jährlich 4 Gerichte Fiſche und einige Schock Krebſe aus dem Mühlbache.

Vor andern Städten hat ſich von jeher Wurzen durch ſeine ſtarke und gute Brauerei ausgezeichnet, obgleich ſeit geraumer Zeit die vielen nahen und zum Theil berühmten Brauereien der Rittergüter (z. E. zu Niſchwitz, Machern u. ſ. f.) ihr großen Abbruch thun. Im J. 1547 wurden 600 Gebräude fertig, wozu 24000 Dresdner Scheffel Gerſte nöthig ſind, und wobei gegen 2500 Klaftern Kienholz verbrennen. Im J. 1697 lieferte man nur 358 Gebräude, jedes zu 9 Faß, und damals gab es 124 brauberechtigte Häuſer und 11 Brauhäuſer, deren 1717 nur noch 9 nebſt 9 Malzhäuſern vorhanden waren; und jetzt ſind ſie auf 7 herabgeſunken; 3 zinſen dem Gotteskaſten und 4 dem Rathe. Zufolge der Brauordnung v. J. 1714 giebt jedes Gebräude 18 Thlr. Bierſteuer, auch 15 Gr. ins Amt, ſo wie 1 Thlr. von jedem auszuſchenkenden und 8 Gr. von jedem auszuſchrotenden Faſſe. Das Wurzner Bier gilt für heilſam bei Podagra und Steinbeſchwerden. Die Brauerei dankt ihre Stärke beſonders dem Biſchof Johann von Salhauſen, der auch für mehr als 60 Lagerkeller ſorgte, die aber zum Theil verfallen ſind; bei einigen derſelben giebt es Luſthäuschen. Man braut gewöhnlich nur im Winterhalbjahr, da das Sommerbier leicht umſchlägt. Zum Lagerbier nimmt man wohl bis 1 Scheffel Hopfen zu 2 Scheffel Malz; und ſolches hält ſich dann lange, wird auch nach Leipzig und weiter verfahren. — An dem

Mühlgraben giebt es 2 Bleichen, die ein beſondrer Canal mit Waſſer verſorgt, und die ſonſt auch für die gebirgiſchen Fabriken zu thun hatten. Uebrigens nähren ſich Viele mit Strumpfſtrickerei, Einige mit Leinweberei, Tiſchlerei u. ſ. f.; auch giebt es ein Paar Färbereien hier. Die Feldwirthſchaft iſt ſtark (ſ. o.) und lohnt mittelmäßig; die Viehzucht begriff 1779, außer den ſehr zahlreichen Schweinen, 194 Kühe, und 647 Schafe, ohne die ſchriftſäſſigen Güter; jetzt ſind vielleicht 240 Kühe und an 1000 Schafe hier. Die Jahrmärkte fallen 1) zu Faſtnachten, 2) Montag nach Jubilate, 3) Montag nach Kreutzerhöhung, und 4) Freitags nach Michaelis; auch werden 2 Viehmärkte gehalten, und Mittwochs und Sonnabends iſt Wochenmarkt. Den Pfingſtmarkt nannte man ſonſt auch den Wollmarkt. Zur Erhöhung des Gewerbs tragen noch bei: die Garniſon (leichte Infanterie), die vielen graduirten und beamteten Perſonen (denn auſſer den Erwähnten giebt es hier einen Poſtmeiſter, einen Finanzprocurator, einen Acciſe-Inſpector u. ſ. f.) und die ſo ſtarke Paſſage. Von der Fähre erhält ſeit 1586 die Hälfte des Gewinns das Amt, die andere Hälfte der Rath, der jedoch den Sechſer von den Pferden der nächſten Dörfer und das Kahngeld allein ziehen ſoll. Zu Lichtmeſſe hält der Fährmann einen Umgang bei den Bürgern, die ihm gern etwas geben, da ſie übrigens frei vom Fährgelde ſind. (A. S.)

Wuſchackmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, in R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, bei Sagriz gelegen und zum daſigen Rittergute gehörig, auch mit ihren 6 Einwohnern nach Zülzen gepfarrt.

Wuſſen, ſ. Wuhſen.

Wußwerk, Wußwergk, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Zauche, oder Neu-Zauche und Neuen Zauche, 2½ Stunden öſtlich von Lübben, 1 St. ſüdöſtlich von Straupitz, an Neu-Zauche, Burglehn, Straupitz, Burglehn gränzend, und ¾ St. nördlich von der Spree entfernt gelegen. Auf der nördlichen Seite ſtößt es an Waldung, und in der Nähe mehrerer großen Teiche. Der Ort gehört dem Rentamte Neu-Zauche, welches eine eigne Herrſchaft oder Rittergut bildet; er enthält 40 Häuſer und 280 Einwohner, die nach Neu-Zauche gepfarrt ſind; an Schatzung hat es 950 Gülden.

Wuſten, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sächſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Waſungen, bei Schwallungen, und gehört zum daſigen Rittergute. Sie heißt auch zum Wuſten, und liegt auf heſſiſchem Gebiet.

Wutha, ein Hof und Oertchen in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Oberamte Eiſenach, und in der Herrſchaft Farnroda, 1 Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Eiſenach, dicht an der Gotha'ſchen Gränze, an der Straße nach Gotha, an der Hörſel gelegen. Es wird begränzt von Farnroda, Eichroda, Schönau und dem Zimmerberge; bei dem Ort fließen von Süden her zwei beträchtliche Bäche in die Hörſel. Der Ort hat 7 Häuſer und 53 Einwohner, die nach Farnroda gepfarrt ſind. Zum Orte gehört auch eine Papiermühle an der Hörſel, mit 10 Einwohnern, und in ſeiner Nähe beginnt das Ruhlaer Thal.

Wyhra, ſ. unter Wiehra, Bach und Dorf.

Z.

Zaaſch, kleines Kirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Delitzſcher Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., gehört mit Obergerichten gänzlich unter das königl. Amt zu Delitzſch, mit Erbgerichten aber nur zur Hälfte (mit 8 Gütern, der Windmühle, der Kirche und Schule, und einigen Häuslern) unter daſſelbe, und mit kleinen Antheilen zum Wenkiſchen Rittergute Schenkenberg, zum v. Holleuffer'ſchen Rittergute Storkwitz, zum gräfl. Hohenthal'ſchen Ritterg. Döbernitz, und zum gräfl. Bünauiſchen Ritterg. Neuhaus, welcher Antheil 203 Schock ſonſt verſteuerte; der Amtsantheil hatte ſonſt 931 gangb. und 203 decr. Schocke, im J. 1790 24 Pferde, 49 Kühe und 80 Schafe, und 1801 96 Conſumenten. Im J. 1818 hatte der ganze Ort in 27 Häuſern 198 Bewohner, und 26$\frac{3}{8}$ Hufen gutes, völlig ebenes Weitzenfeld. Zaaſch liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von der Bitterfelder Kreisgränze, 1$\frac{1}{4}$ St. nordweſtlich von Delitzſch, 1 St. öſtlich von Brehna, 1 Meile ſüdweſtlich von Bitterfeld. Sonſt hatte es ein Beigleite vom Delitzſcher Hauptgleite. Die Kirche iſt das Filial von Zſchernitz, davon aber eine volle Stunde entlegen, und ſteht unterm Delitzſcher Superintendenten; die Collatur iſt königlich. (S.)

Zabeltitz, ſonſt eine Herrſchaft, jetzt ein wichtiges altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf, in dem Königr. Sachſen, im Amte Hain, an der Röder, 1$\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Großhain, 3 St. ſüdlich von Elſterwerda, und 4 St. weſtlich von Ortrand gelegen. Es wird das Dorf begränzt mit den Dörfern Strauch, Treugepöhle, Görzig und Naſſe-Böhle. Es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde links von der Großenhainer Straße nach Elſterwerda, und weſtl.

davon begränzt es der Bärenbruch. Es bildet zugleich den Hauptort der ehemaligen Herrſchaft Zabeltitz; im Dorfe ſelbſt liegt ein ſchönes Schloß, und ein intereſſanter Garten davor. Das erſtere iſt im neuern, einfachern Styl erbaut, und die Hauptfronte wird durch zwei große Baſſins mit dem Garten verbunden. Im letztern ſteht außerdem ein Sommer-Palais, das Schloß hat eine Breite von 32 Fenſtern, und dabei ſtehen weitläufige Wirthſchaftsgebäude, eine große Brauerei, die Kirche, Pfarrwohnung und Schulhaus. — Der hieſige herrſchaftliche Garten wurde erweitert und verſchönert vom ehemaligen Königl. Polniſchen und churfürſtl. Sächſiſchen Feldmarſchall Grafen von Wackerbarth, und zwar ſchon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts; noch mehr wurde er in neuerer Zeit durch den Prinzen Xavier verſchönert; an ihn gränzt eine Faſanerie. Der Garten gehört zu den größten, den nicht die ſchöne Gegend, ſondern blos die Kunſt geſchaffen hat; er iſt zwar im alten franzöſiſchen Geſchmacke, aber er wurde bisher in der beſten Ordnung erhalten; vorzüglich zeigt er ſich durch ſeine Waſſerparthien aus. Die Röder, welche ihn durchſtrömt, iſt zu einem Hauptkanal, zu 2 Teichen und 2 Baſſins, auf welchen Gondeln ſchwimmen, benutzt. Sonſt hielt man hier auch viel Schwäne, aber jetzt ſind ſie auf nur einige reduzirt. Eine der ſchönſten Parthien iſt der Teich mit der darin liegenden Eliſabeth Inſel, welche ganz mit ausländiſchen ſeltnen Bäumen und Gewächſen aller Art terraſſenartig beſetzt iſt. In der Mitte erhebt ſich der bereits erwähnte Pavillon. Der ganze Garten iſt übrigens ſehr reich an ausländiſchen Hölzern, und die Obſtkultur wurde ſeit 1806 durch wohl Tauſend franzöſ. Stämme, aus der Gegend von Metz, veredelt. Der Garten

war ſonſt ſo berühmt und ſehenswerth, daß er ſelbſt (im Jahre 1766) vom Kaiſer Joſeph II. beſucht wurde. Sein Umfang beträgt 3600 Fuß; es iſt darin auch eine beſondere Gärtnerwohnung, und man findet mehrere Fiſchhälter daſelbſt. In der neuſten Zeit iſt an die Stelle des franzöſiſchen mehr der engliſche Geſchmack getreten.

Die Herrſchaft Zabeltiʒ hat der uralten von Pflugkſchen Familie bis zum J. 1580 gehört. In dieſem Jahre ſtarb der letzte Beſitzer Nickel Pflugk, der in hieſiger Kirche begraben liegt. Nach deſſen Hinſcheiden kaufte ſie der Kurfürſt Chriſtian I., welcher ſie, ſo wie ſeine Nachfolger, unter dem Titel eines Amtes adminiſtriren ließ. Kurfürſt Johann Georg III. überließ ſie ſeiner Gemahlin, Anna Sophia, geb. däniſche Prinzeſſin, als ein Leibgedinge; nach ihrem Tode (den 1. Juli 1717) fiel ſie an den Sohn derſelben, den König von Polen, und Kurfürſten von Sachſen, Friedrich Auguſt; dieſer ſchenkte ſie den 3. Apr. 1728 ſeinem Feldmarſchall Aug. Chriſtoph, Grafen von Wackerbarth; er ließ das Garten-Palais, neu erbaut, und ebenſo die Wirthſchaftsgebäude neu herſtellen. — Er ſtarb aber im J. 1734 zu Dresden, und wurde in die Kirche zu Zabeltiʒ begraben. Von ihm erbte die Herrſchaft ſein adoptirter Sohn, Joſeph Anton Gabalea, Graf von Wackerbarth-Salmonne; dieſer aber verkaufte ſie im J. 1768 an den Kurfürſten Friedrich Auguſt für 110,000 Thaler, und ſchenkte ſolche bei der Uebernahme der Regierung, wie unten erwähnt, dem Prinzen Xavier, von dem ſie nach deſſen Tode (1806) ſeine hinterlaßnen 5 Töchter erbten, und 1816 an den jetzigen Beſitzer verkauften.

Zur Herrſchaft, oder jetzigem altſchriftſäſſigen Rittergute Zabeltiʒ gehören die Dörfer: Zabel-

titz, Periz, Wülkniz, Streumen, Nieska, Görzig, Lautendorf und Treugeböhla; ſo wie drei Vorwerke zu Stroga, Görzig und Streumen; auch Wahnsdorf gehört dazu, ſo wie eine Schäferei, und eine Mühle zu Stroga. — Dieſe Herrſchaft (nun Rittergut) überließ vor 1803 der Kurfürſt ſeinem Onkel, dem Prinzen Xavier, welcher ſich mit der Prinzeſſin Eliſabeth zu dieſer Zeit im Sommer hier aufhielt. Jetzt (1822) beſitzt es der Königl. Sächſ. Kammerherr von Weiſſenbach, der als ſolcher das Patronatrecht über die Pfarreien und Schulen zu Zabeltitz, Periz, Streumen und Nieska hat; auch über die Zabeltitzer Filialkirche zu Görzig. — Zum Rittergute gehört viel und ſchönes Holz, auch mehrere Karpfenteiche; veredelte Ritterguts-Schäfereien befinden ſich auf den Vorwerken zu Görzig und Stroga, und enthalten über 1000 Stücke.

Die hieſige Kirche wurde im J. 1551 erbaut. Sie ſteht unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers und unter der Inſpection Hain. Die hieſige Parochie bildete mit den übrigen Dorfkirchen von der Herrſchaft Zabeltitz, den zabeltitzer geiſtlichen Kreis. Als Filial gehört hieher die Kirche zu Görzig; eingepfarrt in die Mutterkirche iſt blos das Vorwerk und Dorf Starga. Die Pfarr- und die Schulwohnung wurden, nach einem Brande, im J. 1808 neu erbaut. —

Im Dorfe iſt eine Eigenthumsmühle von 3 Gängen an der Röder; dabei hat es 66 Häuſer und 360 Einwohner; unter letztern ſind ein zwei und halb Hüfner, neun Anderthalbhüfner, 5 Einhüfner, ein Dreiviertelhüfner, ½ Hüfner, 4 Gärtner und 40 Häusler. Der Ort hat 22¼ Hufen und 700 Schocke. — Der Boden iſt mittelmäßig; es wird Korn, Gerſte, Hafer, Heidekorn, etwas

Sommerweitzen und viel Hirſen erbaut. Seit 1809 erſt iſt die Koppel- und Frühjahrshütung aufgehoben. Leonhardi giebt dem Dorfe nur 17¾ Hufen, aber 1089 Schocke. — Es iſt in demſelben auch ein Beigeleite von Großenhain. Die Häuſerzahl der Herrſchaft ſcheint gegen 500, und der Einwohner gegen 3000 zu betragen; die Hufen derſelben ſind zu 130 angegeben; im Bezirke der ehemaligen Herrſchaft ſind 6 Kirchen. In der hieſigen Kirche liegt der bekannte Feldmarſchall Graf Wackerbarth, der das große Campement im J. 1730 beſchligte, begraben. — Der ſogenannte Zabeltitzer Kieſel wird nicht auf zabeltitzer, ſondern auf Strogaer Flur gefunden; man ſchleift dieſe Steine, die ein ſchönes Waſſer haben, und häufig zu Ringen genommen werden.

Zachwitz, Zachkwitz, Zagwitz, theils ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, rechts von der Straße von Altenburg nach Ronneburg, 3½ St. ſüdweſtlich von Altenburg, 2 St. öſtlich von letzterer Stadt, ¾ St. weſtlich von der Stadt Schmöllen, zwiſchen den Dörfern Wildenbörtchen, Schloßig, Burkersdorf, Untzſchen, Stechau und Löbichau gelegen. Sie halten auf 20 Pferde, haben 160 Scheffel Feld, 15 Schfl. Holz, 20 Fuder Heu, und ſteuerten 1806 11 Gülden, 16½ Gr. terminlich. Der Ort iſt nach Schöllen gepfarrt. Die Ober- und Erbgerichte beſitzt das Rittergut Löbichau, aber erſtere nur ſeit dem J. 1712. Das Dorf hat 7 Anſpänner, 3 Handgüter und 4 Häusler, in allem 16 Häuſer und 83 Einwohner. Der Ort iſt mit 7800 Thlr. feuerverſichert; der Ackerbau wird auf 240 Ackern getrieben, und iſt einträglich.

Zackiſches Gut, ein Gut im Fürſtenthume

Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, unfern der Stadt Meiningen, welches bei Wirzburg zur Lehen geht, und zu welchem ein ſchönes Haus in Meiningen gehört. Im J. 1806 war es im Beſitz des geheimen Raths und Canzlers von Uttenhofen.

Zacka, Zackow, Zaako, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., im Luckauer Kreiſe, alſo in der Niederlauſitz, unfern der Stadt Luckau, ¼ St. nördlich davon, zwiſchen Karga, Wierigsdorf und Pelkwitz gelegen. Es gehört dem Stadtrathe in Luckau, und iſt dahin auch eingepfarrt. Es hat 14 Häuſer und 79 Einwohner, eine Windmühle, und iſt mit 834 Gülden Schatzung belegt.

Zadel, ein nicht beträchtliches Pfarrkirchdorf im meißn. Kreiſe des Königr. Sachſen, ſteht unterm daſigen Kammergute, welches auch wohl das Amt Zadel genannt wird, weil es mit ſeinem Zubehör dem Erbamte Meißen nicht eigentlich einverleibt, ſondern nur damit verbunden iſt, ſo daß wichtigere Gerichtsfälle in Zadel ſelbſt entſchieden werden müſſen, und der Kammergutspachter die Stelle eines Rentamtmanns vertritt. Dieſes Verhältniß beruht darauf, daß Zadel durch das Teſtament Johann Georgs I. 1656 ein Widdumsgut für deſſen Wittwe ward. Doch iſt jedesmal der Meißner Kreisamtmann zugleich Amtmann zu Zadel. Der Ort liegt Zehren und folglich auch der Mündung des Kaitzerbaches gegenüber, über dem rechten Elbufer, in einer herrlichen Gegend, 1¼ Stunde nordweſtlich unter Meiſſen, und theilt ſich in Ober- und Nieder-Zadel, welches weſtlicher, tiefer und der Elbe näher liegt, und durch eine Bergſchrunde vom erſtern getrennt wird. — Die Kirche ſteht, gleich den umfaſſenden Kam-

mergutsgebäuden, in Oberzadel, gehört zum über⸗elbiſchen Kreiſe der Superintendur Meiſſen, mit der Collatur unter den Kirchenrath, und hat zu Eingepfarrten die Einwohner von Kleinzadel, welches aus abgebauten Häuſern des Ortes Zadel beſteht, Diera, Löbſal, Naundörfel und Niſchitz, auch die von Göhriſch am linken Elbufer, ſo wie die der Golkgemeinde und 2 Häuſer in Dießbar. Niſchitz mit Löbſal hat ſeine beſondre Schule, und eben ſo Naundörfel, und jedes auch einen nicht confirmirten Katecheten; alle übrigen Orte gehören zu der ziemlich ſtarken Schule in Zadel. Vor 300 Jahren ſtand der hieſige Pleban unterm Propſt zu Hain. An den Katholicismus erinnert noch der bei der Kirchthüre eingemauerte Weihkeſſel.

Zum Kammergute, wobei ein ältliches ſo⸗genanntes Schloß iſt, gehören noch Diera mit der Brauſchenke und Schäferei, Niſchwitz oder Niſchufitz, und als Eigenthumsmühlen die Ta⸗ſchen⸗ und die Neumühle, jede mit 2 Gängen, am Kolkbache nördlich von Zadel gelegen, ſo wie bedeutende Weinberge, z. B. 2 Berge im Golk, die mit den edelſten Stöcken beſetzt ſind. Das Gut, vor 220 Jahren denen v. Zabeltitz gehö⸗rig, brachte 1764 nur 1627 Thlr. ein, war aber 1786 ſchon um 2120 Thlr. verpachtet. Es ge⸗hörte bis zur Reform. dem Kloſter Altzelle, und wurde 1554 dem Batzdorfer (Oberhauptm.) v. Miltitz überlaſſen; doch nur auf Wiederkauf, daher Joh. George I. es 1615 einlöſte und eine Amtsverwalterei daraus bildete, die Heerfolge jedoch beim Noſſener Amte ließ. Später hatten es wieder die v. Miltitz, bis es von dem Einge⸗brachten der Kurfürſtin abermals eingelöſt wurde. Die Schäferei zu Diera iſt $\frac{3}{8}$ St. öſtlich entle⸗gen. — In alten Zeiten ſtand hier eine kaiſerliche

Burg, weshalb Zadel der Hauptort eines Burgwards war, deſſen Gränzen ſich jedoch nicht mehr angeben laſſen. In demſelben lag dasjenige (längſt erloſchene?) Dorf Rothibgresdorf in der Provinz Talemencha (Daleminceien), welches 1074 die Kaiſerin Bertha dem Meißner Stift ſchenkte; uns ſcheint dieſes Dorf aber Röhrsdorf bei Willsdruf zu ſeyn. Es iſt dieß übrigens ein Beweis, daß Daleminceien auch einen Theil des überelbiſchen Landes mit begriffen habe. Damals wurde Zadel Zadili geſchrieben. — Die hieſige Schiffmühle, unweit des Elbhegers, ſteht unmittelbar unterm Kreisamte. (S.)

Zadelsdorf, bei Leonhardi heißt es Zabelsdorf, es iſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, und Amt Weyda mit Mildenfurt, 1 Stunde weſtlich von Zeulenroda, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Auma, und $3\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Greitz entfernt, an der linken Seite der Weyda, und der rechten der Auma gelegen. Der Ort hat 48 Häuſer, 220 Einwohner, eine Filialkirche von Stelzendorf, die unter der Diöces Weyda, und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſteht. Zum Rittergute gehört blos ein Theil vom Dorfe Zadelsdorf, aber es beſitzt auch die ganzen Dörfer Quingenberg, (mit 8 Häuſern, auf Ritterguts Grund und Boden), Silberfeld, Stelzendorf, einen Theil von Zickra, von Förthen und Merkendorf; doch im J. 1806 giebt Leonhardi die geſammten Unterthanen doch nur zu 263 an; nach dem weimarſchen Staatshandbuche 1823 beträgt die Zahl derſelben 557 Seelen, und wohl richtiger.

Zaderau, Zadera, ein kleiner Ort im Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Plauen, nahe bei der Stadt Plauen gele-

gen, und dem daſigen Rathe zuſtändig. Die Einwohner ſind auch nach Plauen gepfarrt. Auf Streits Atlas findet man den Ort nicht.

Zadliz, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Torgauer Kreiſe, beim Dorfe Preſſeln gelegen. Sie gehört zum Dorfe Weidenhain.

Zäulsdorf, auch Zöllsdorf, auf Schenks Karte Cellsdorf, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, Leipziger Kreiſes, im Amte Borna, nahe bei Kieritzſch, 2 St. weſtlich der Stadt Borna, und ebenſoweit von Pegau, ſo wie 4 Stunden von Leipzig entfernt gelegen. Dieſes Vorwerk ohne Unterthanen gehört zum Rittergute Kieritzſch. Es hat 3¾ Hufen. Dieſes Vorwerk iſt deshalb merkwürdig, weil in ſeinem Teſtamente v. 16. Sept. 1542 Luther dieſelben zum Unterhalte ſeiner Gattin ausſetzte. Daher vielleicht der Name Cells= oder Zellen=) dorf. Noch zeigt man auf dem ſogenannten Luthers Saale, im herrſchaftl. Wohnhauſe zu Kieritzſch, unter mehrern Gemälden Luthers und ſeiner Gattin Bruſtbilder von Gyps, welche aus Luthers zerfallnem Hauſe zu Zöllsdorf gerettet, und als eine von Kennern geſchätzte Seltenheit aufbewahrt werden. Zäulsdorf und Kieriſch zuſammen zählen 230 Einwohner. Die Einwohner ſind nach Kieritz auch gepfarrt.

Zävertitz, ein königl. ſächſ. Dörfchen auf der Gränze des meißniſchen und leipziger Kreiſes, ſteht mit einem kleinen Theile unterm Erbamte Meiſſen, übrigens mit 16¾ Hufen des beſten Feldes, 20 Häuſern und gegen 110 Bewohnern (1802 mit 99 Conſumenten) unterm Kammer= oder Stiftsgute Sornzig, welches der Amtmann zu Mügeln mit verſieht. Es liegt ½ Stunde ſüdlich von Mügeln und oſtnordöſtlich von Sornzig, ſehr

nahe bei Gaudlitz und Kroppach, in freundlicher Gegend, am Abhange nordweſtlich vom Kroppacher Waſſer, und iſt nach Sornzig gepfarrt. Ehemals gehörte es unter dem Namen Czawertitz zur meißn. Amtſudpanie Schlackewitz. (S.)

Zagelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf, ſonſt zu dem Fürſtenthum Querfurt und Querfurter Kreiſe, wie zum Amte Dahme gehörig; ſeit 1815 wurde es von Sachſen losgeriſſen und erſt zum ſächſiſchen Herzogthum, dann zum Regierungsbezirk Potsdam der Provinz Brandenburg gezogen. Es liegt ½ Stunde nördlich von der Stadt Dahme, an der Geille, am Wege nach Golſen, und ¼ St. öſtlich von der Straße nach Baruth, begränzt von Dahme, Liedekale, Gebersdorf und Prenzdorf, und hat Holzung auf der Weſt- und Oſtſeite. Es beſteht aus 17 Häuſern und 106 Einwohnern, eine Kirche und eine Schule, wie ein Filial zu Prensdorf. Sonſt ſtand es unter der Collatur des Dresdner Oberconſiſtoriums, jetzt unter landesherrlicher, und gehört unter die Inſpection Dahme. Vom J. 1713 bis 1721 war, wegen einer über das Patronatrecht entſtandenen Irrung Prensdorf dem Pfarrer zu Zagelsdorf entnommen und die Seelenpflege dem zu Roſenthal übertragen. Dagegen war zu derſelben Zeit der daſige Pfarrer zugleich Pfarrer in Kemliz, und blieb es bis zum J. 1744. Früher hatten die Collatur dieſes Kirchſpiels die Grafen Solms von Sonnewalde; von dieſen kam es an einen Nathuſius aus Lucka; noch vor Solms waren die Herren v. Schlieben, und dann der General von Dornfeld Collatoren. Die Kirche ließen die von Solms neu erbauen.

Hieſiges Dorf gehörte ehedem den Herren v. Schlieben, und im Anfange des vorigen Jahrhunderts (1721) kaufte es der in Dahme ſich auf-

haltende Herzog Joh. Adolph II. von Weißenfels, und von dieſem kam es an das Kurhaus, das es 1772 in Erbpacht austhat. Die Gerichtsbarkeit iſt jedoch reſervirt, und wird durch das Amt Dahme mit verwaltet.

Zagwitz, ſ. Zachwitz.

Zahna, Zahne, lateiniſch Czanae, in Urkunden Zanau, Czanau, Zanaw, Czanis, Zanitz, Zana und die Zane, amtſäſſiges Städtchen des Herzogthums Sachſen, im Wittenberger Kreiſe des Merſeburger Regierungsbez., im ehemaligen Kreisamte Wittenberg, liegt unter 51 Grad 55 Min. der Breite und unter 30 Gr. 32 Min. der Länge v. Ferro, gegen 300 par. Fuß über dem Meere, in einer faſt flachen Gegend, in 2 Armen umfloſſen vom Zahniſchen Bache (ſ. u.), an den Straßen von Wittenberg und Kemberg nach Jüterbogk, 2½ Stunden nordöſtlich von erſterm, 1¾ St. von Seyda, auf der Gränze des obern und untern Flämings. Vor dem großen Brande 1719 hatte der Ort 240, 1800 nach Leonh. 263, 1804 nach Eng. 264, 1818 aber nach officiellem Bericht 301 Häuſer. 1775 zählte man (das eingepfarrte Köppenig wahrſcheinlich mit eingeſchloſſen) 48 Geburts- und 34 Todesfälle; 1773 nur 10 Taufen, aber 94 Leichen; 1783 von jenen 47, von dieſen 40; 1788 reſp. 40 und 35; 1800 im ganzen Kirchſpiel 83 und 84. Im Ganzen erſcheint die Lage für die Menſchenvermehrung nicht günſtig; denn auch die Conſumentenzahl des J. 1804, nämlich 1343 (welche auf 1400 — 1450 Bewohner ſchließen ließ) wurde von der wahren Seelenzahl im J. 1818, nämlich 1331, nicht völlig erreicht; freilich hat auch dieſes Städtchen in den Kriegsjahren mächtig gelitten. Schon der Freibeuter Hanns Kohlhaſe zündete es vor faſt 300

Jahren an; aber erſt der Brand vom Jahre 1637 (durch die Schweden) war der Ruin des, einſt viel wichtigern Ortes, der deshalb 1640 um Erlaß aller Steuern bitten mußte, und 1697 immer noch 94 Wüſtungen hatte. Damals fanden ſich 171 Bürger, 834 Erwachſene, darunter 64 Braube- rechtigte, 1 Handelsmann, 67 Handwerker, darun- ter 12 Leinweber; man hielt 150 Pferde, 101 Ochſen, 184 Kühe, 130 Schafe, und hatte in 2 Arten 2652 hieſige Scheffel geſäet, deren einer 7 Dresd. Metzen groß iſt; auch brauete man 405 Faß Bier, und hatte 3 Krüge (wie in hieſiger Gegend die Dorfſchenken heißen) zu verlegen; be- legt waren die Einwohner mit 1940 Thlr. 15 Gr. 1 Pf. Landpfennig- und Quatemberſteuer, mit 6306 Schock wegen der Häuſer, und 2400 Schock wegen der Güter.

Ehemals gab es hier 3 Schlöſſer: eines hinter der jetzigen heil. Geiſtmühle, alſo nordöſtlich bei der Stadt, davon nur noch ein hoher Wall nebſt Graben übrig iſt, und deſſen Raum (den Andre für eine alte Schanze halten) zur Hutung benutzt wird; das zweite nördlich, nächſt am Thore, hinterm Niemegkiſchen Rittergute, jetzt blos zu Gärten benutzt, zeigte vor 90 J. noch viel Ge- mäuer; das 3te, weſtlich nach der Crakauer Mühle hin, neben dem Niemegkiſchen Scheibelhöfchen, iſt jetzt ein kleiner erhabner, mit einem Graben umſchloſſener Platz. Das Niemegkiſche Rit- tergut, wegen deſſen noch 1612 die v. Niemegk 1 Ritterpferd ſtellten, ſcheint eingegangen zu ſeyn; denn von dem Haus Zahna, welches nur ein, ebenfalls mit 1 Ritterpferde belegter Siedelhof iſt, wird es ausdrücklich unterſchieden. Zu Zahna giebt es auch 5 Mühlen (zum Theil etwas ent- legen) mit 7 Gängen, darunter die heil. Geiſt-

mühle nordöſtlich, die Hagel- und Dornbuſchmühle (letztere mit 3 Gängen und Schneidemühle) nördlich, die Heßlermühle weit in Norden, die Crakauer Mühle nordweſtlich liegt. Bemerkung verdienen noch das Forſthaus, ein Gaſthof u. ſ. f. Auch bezeugen die hohen und gethürmten Stadtmauern nebſt Gräben die ehemalige Feſtigkeit des Ortes, wie er denn auch der Hauptort einer beſondern Herrſchaft war. Dieſe gehörte vor 600 Jahren den Grafen v. Zana, von welchen 1212 ein Gr. Conrad genannt wird; ſpäter denen von Werderten oder Wederden, von welchen 1361 Hermann und Gerhard v. Wederden, als Herren tur Zane, die Stadtprivilegien beſtätigten, auch ihren eignen Capellan hielten. Da aber bald nachher dieſe Familie ausſtarb, erhielt 1388 die Kurfürſtin Cäcilie, die ſich jedoch ſtets Herzogin Siliola nannte, die Herrſchaft zum Leibgedinge. Dieſe verkaufte 1430 dem Rathe die Gerichte um 74 Schock, und beſtätigte ihm ſeine Privilegien. Durch ihr Ableben ward Zahne wieder kurfürſtlich.

An der hieſigen Kirche ſteht ein Superintendent über 10 Pfarr-, 14 Filialkirchen und 10 Prediger, indem in Z. auch ein Diakon iſt. Im J. 1426 wird M. Johann v. Lindow als Rector der hieſigen Pfarrkirche genannt. Mit Einſchluß des Filiales Woltersdorf iſt die Parochie gegen 1500 Seelen ſtark. Die Collatur iſt königlich. —

Die Einwohner treiben beſonders ſtarken Feldbau auf ihren 110 (kleinen) Hufen meiſt ſandiger Felder, und bauen vorzüglich Hafer und Heidekorn; daher verhandelt man viel Grütze nach Berlin. Die Viehzucht iſt ebenfalls ſtark, die Lein-

weberei aber gering. Das Hoſpital hat ſeine eigne kleine Kirche, und iſt reich dotirt. (S.)

Zahniſcher Bach, ein 5¼ Stunden langer, aber waſſerarmer Bach, der theils bei Hohndorf, 1 St. über Wittenberg, theils bei Gallien, alſo viel weiter oben, das rechte Elbufer gewinnt, bildet ſich bei der Zahniſchen heil. Geiſtmühle aus 2 Bächen, deren kleinerer durch Woltersdorf fließt, der größre aber 2fachen Urſprung hat; denn dazu vereinigen ſich bei der Heßlermühle der bei Lobeſſen im Belziger Gebiete entſpringende, unweit Marzahne vorbeifließende, Werkzahne und Rahnsdorf beſpühlende, und der bei Jahmo entſtehende, Jahmo, Köpenik und Zorndorf bewäſſernde Bach. Von Zahne aus fließt das Waſſer ſüdlich nach Külſo, und wendet ſich bei Dietrichsdorf mit ſeinem rechten Arme weſtwärts. Sein Gefälle iſt gering, ſein Gebiet aber von ziemlicher Ausdehnung. (S.)

Zahnmühle, eine Mühle im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei der Stadt Elſterberg, an der Elſter gelegen. Sie hat mehrere Gänge und gehört zum altſchriftſäſſigen Rittergute Elſterberg. Die Einwohner ſind in die Elſterberger Stadtkirche gepfarrt.

Zairenhaus, auch Zeiherhaus genennt, ein einzelner Hof, oder Vorwerk im Fürſtenthume Sachſ. Meiningen, in dem Oberlande, an der Gränze des Amtes Schalkau, im Gericht Rauenſtein, am Fuße des Bleſſes (Blesberg), 1½ St. von Schalkau gelegen. Es beſtehet aus nur 3 Häuſern und 16 Einwohnern, welche in das hildburghäuſiſche Dorf Stelzen eingepfarrt ſind. Das eine dieſer Häuſer iſt ein bloßes Tropfhaus, (und als ſolches hat der Ort vielleicht den Namen Zährenhaus); zum Hofe aber gehören die um denſelben

herumliegenden Felder, Wieſen und Holzungen. Hier findet man eine zwar oft rauhe, aber auch reine Luft, da der Bleßberg den Nordwind abhält. In der Umgebung giebt es viele Punkte der ſchönſten Ausſichten nach dem Rhöngebirge, in's Frankenland, und nach dem Fichtelberge.

Zalmsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Kreiſe Wittenberg und Amte Wittenberg, $\frac{3}{4}$ St. öſtlich von der Stadt Zahna, an der Straße von Zahna nach Jüterbogk, ſüdl. vom Pfuhl und vom Fläming gelegen. Es gränzt mit Zahna, Leetza, Klebitz und Naundorf. Das Dorf hat eine Filialkirche von Leetza (im Amte Schweinitz), 28 Hufen, 9 Hüfner, 2 Gärtner, 1 Hirtenhaus, 3 Häusler, in allem 14 Häuſer und 83 Einwohner. Zum Dorfe gehört die wüſte Mark Grube. — Die Kirche gehört zur Dióces Zahna, und die Collatur ſteht dem Rittergutsbeſitzer von Watzdorf zu. Die Kinder gehen nach Leetza in die Schule. In früherer Zeit machten die Kirchen zu Leetza und Zalmsdorf, mit Bülzig und Külſo nur eine Parochie aus.

Zallſchen, ſ. unter Zellſchen.

Zangenberg, ein Dorf des Stiftes Naumburg-Zeitz, jetzt alſo im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Merſeburger Kreiſe, in den Aemtern Zeitz und Weißenfels, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Zeitz, und 3 St. ſüdöſtlich von Teuchern, zwiſchen der Elſter, und dem Floßgraben, dicht an letzterm gelegen, auch zieht ſich an der Oſtſeite des Dorfs die Straße von Zeitz nach Leipzig; es liegt an dem ſogenannten Auholze, und in ſehr fruchtbarer Lage. Das Dorf beſteht aus dem hieſigen Ritterguts-, und aus dem Amtsantheil. Er enthält überhaupt ein Rittergut, eine Pfarrkirche, eine

Schule, das Trompeter Schlößchen in der Aue, die Pöſchwitzmühle, 82 Häuſer und 420 Einwohner. — Der Antheil des Ritterguts am Dorfe beſtehet aus 42 Häuſern, 7 Aeckern Feldes, 300 Einwohnern; der unmittelbare Zeitzer Amtsantheil begreift in ſich nur 3 Schenken, und 11 Hufen Feldes.

Vor nicht langen Jahren hat das hieſige altſchriftſäſſige und ſtiftiſche Rittergut, deſſen jetziger Beſitzer, Graf von der Schulenburg, auf Brezzendorf iſt, noch verſchiedene Dreſcherhäuſer auf Ritterguts-Boden erbauen laſſen, und über ſolche auch die Erbgerichte erhalten; im J. 1763 beſaß ſolches der Kammerrath Heinr. Auguſt v. Uffel. Es beſuchte auch das Rittergut als Stand der Ritterſchaft die ehemaligen Stiftstage, und in älterer Zeit ſogar doppelt, oder mit zwei Stimmen, wegen des Ober- und Unterhofs, in welche es getheilt wird. Laut Leonhardi, und dem Merſeburger Verzeichniſſe der Regierung, gehören 11 Hufen des Orts auch unter das Amt Weiſſenfels.

Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtanden unter Collatur des Stifts-Conſiſtoriums zu Zeiz, jetzt aber übt ſie der König v. Preußen; ſie ſtehen unter der ſtiftiſchen Superintendentur Zeitz; eingepfarrt in dieſelbe ſind: ganz Ober-Bornitz und Unter-Bornitz zur Hälfte; auch Schwöditz pfarrt hieher, ſo wie die Pöſchwitzmühle. In älterer Zeit übte das Kloſter Boſau die Collatur, wurde aber nachher im Namen des Landesherrn durch das Stifts-Conſiſtorium ausgeübt. Nach einer alten Matrikel von 1582 war zu dieſer Kirche auf einige Zeit das Dorf Langenaue als Filial geſchlagen, und die Einkünfte der Parochie waren damals bedeutender. Weil aber einige Felder entlegen, auch durch den Floßgraben durchſchnitten und daher ſchwer zu bearbeiten waren, ſo wurden dieſe Felder im J. 1700

für 1000 Gülden verkauft, von denen nun die hieſigen Pfarrer die Zinſen erhalten. Im J. 1565 kommt hier Michael Faber als erſter evangeliſcher Prediger vor. Der jetzige Pfarrer M. Chriſt. Martin Schocher iſt einer der würdigſten Geiſtlichen, der ſchon ſein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. — In dem Dorfe befindet ſich eine vortreffliche Stärkefabrik; die Viehzucht und Viehmaſt ſind daher ſehr erheblich, der Ackerbau von Bedeutung, und Gurken, wie Zwiebeln werden hier in Menge erbaut.

Zahngrund, eine lange Felſenſchlucht in der ſächſiſchen Schweitz, welche öſtlich bei Schandau von den Wänden und grotesken Klippen des Falkenſteins und der Schrammſteine herab ſich in das Elbthal am untern Ende von Poſtelwitz zieht, von wo aus angenehme Gärten bis nach Schandau hin fortſetzen. Am Zahngrunde erheben ſich nordweſtlich die Felswände, deren platter Gipfel die Oſtrauer Scheibe heißen. An demſelben finden ſich die beiden unerſteiglichen, zuſammenhangenden Felſen, der große und der kleine Backofen. Einige Charten nennen ihn den Papengrund. (S.)

Zaſchendorf, ein aus den Gemeinden Alt-Zaſchendorf und Neu-Zaſchendorf oder ſchlechthin Zaſchendorf beſtehender Ort des kön. ſächſ. Meißner Kreiſes, faſt 1 Stunde öſtlich von Meiſſen, nicht, wie Bd. I. S. 111 geſagt wurde, am Elbufer, ſondern von dieſem durch das Spaargebirge geſchieden und an deſſen nordöſtlichem Fuſſe gelegen; das vom Kalkofen herkommende Bächlein trennt das Dorf von den, ¾ Stunde in die Länge und Breite ſich erſtreckenden Niederauer u. a. Wieſen (der ſogenannten Naſſau), und am Abhange der Berge hin geht die Straße von Meiſſen nach Moritzburg vorbei. Cöln iſt ½ Stunde entfernt.

Altzaſchendorf, deſſen Gebäude 1800 nur mit 5550 Thlr. verſichert waren, gehört amtſäſſig der Stadt Meiſſen, und hatte 1800 nur 49 Conſumenten. Neuzaſchendorf iſt eine Moritzburger Amtsgemeinde, und hat 13 Halbhüfner, 5 Gärtner nebſt einigen Häuslern, und 7¾ Hufen, davon 1¼ ſpann- und magazinfrei ſind. Der ganze Ort hat faſt 200 Bewohner, und treibt ſtarken Weinbau. (S.)

Zaſchendorf, ſ. Alt- und Neu-Zaſchendorf.

Zaſchendorf, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 St. nördl. von Pirna, 2 Stunden weſtlich von Stolpen, links von der Straße von Pirna nach Raderberg, nahe nördlich vom Borsberge, zwiſchen den Dörfern Schulwitz, Reitendorf, Kriſchendorf und Ober-Boritz gelegen. Es hat 6¾ Hufen, 25 Häuſer und 124 Einwohner, die nach Schönfeld gepfarrt ſind; der Ort gehört mit Ober- und Erbgerichten zum königl. Schatullengute Schönfeld.

Zaſchwitz bei Grimma oder bei Haubitz, ein königl. ſächſ. Dörfchen des leipziger Kreiſes und Erbamtes Grimma, gehört dem kleinſten Antheile nach ſchriftſäſſig zum Rittergute Böhlen bei Grimma, alſo der Familie Wollſack in Leipzig, meiſt aber amtſäſſig zu dem v. Böhlauiſchen Rittergut Haubitz. Es liegt 1⅛ Stunden oſtnordöſtlich von Grimma, unweit Mutzſchen und Nerchau, nicht weit vom Haubitzer Galgenberg, der eine weitumfaſſende und ſchöne Ausſicht gewährt, in einer ſehr angenehmen, coupirten und buſchigen Gegend, ¼ St. nördl. von der Straße von Grimma nach Mutzſchen und nach Leißnig. Der Ort hat gegen 30 Häuſer, 150 Bewohner, und 13½ Hufen guten Feldes, davon 3 im Böhlenſchen Antheile. Wegen des Na-

men ſ. Zaſchwitz bei Sornzig. Von unſerm Zaſchwitz ſoll ſich das längſt ausgeſtorbene Adelsgeſchlecht dieſes Namens genannt haben. Gepfarrt iſt Zaſchwitz nach Ragewitz. Es treibt auch ſtarken Obſtbau. (S.)

Zaſchwitz bei Sornzig, ein Dörfchen der Lommatzſcher Pflege im Königr. Sachſen, gehört bis auf den kleinen Antheil des meißniſchen Erbamtes (den Leonhardi nicht aufführt) unter die Kammer- oder Stiftsgutsgerichte zu Sornzig, ſteht alſo unterm Amtm. zu Mügeln, und liegt auf der leipzig-meißniſchen Kreisgränze, an der Straße von Mügeln nach Döbeln, auch unfern jener von Leißnig nach Meiſſen und am Urſprung des Kiebitzer oder Stein-Baches. Auf der gegen Südweſt flach anſteigenden Höhe findet man eine ſchöne Ausſicht. Den Namen leiten Manche von dem, beim Conſtant. Porphyrogen vorkommenden Stadt Zazawich in Dalmatien ab; doch ſcheint uns dieß unpaſſend, weil der Ort unter denen der alten meißniſchen Amtsſudpanie Czſchoſtewitz geſchrieben wird. Der Sornziger Antheil hat 7 Hufen, der ganze Ort aber nur 21 Häuſer und gegen 100 Einwohner; er iſt nach Kiebitz gepfarrt. (S.)

Zaßnitz, ein Dörfchen des Amtes Rochlitz im königl. ſächſ. Leipziger Kreiſe, ſteht mit Obergerichten gänzlich, mit Erbgerichten nur größern Theils dem Amte, übrigens dem rochlitzer Stadtrathe amtſäſſig zu. Es beſteht nur aus Häuslernahrungen (1754 waren deren 6 im Raths- und 12 im Amtsantheile), indem die Felder von rochlitzer Bürgern beſeſſen werden, ſeit Herzog George im J. 1520 das damalige Rittergut Czoßnitz zerſchlagen hat; denn auf dem Platze von deſſen Gebäuden und Gärten bauten ſich nun die Amtsunterthanen an, und auf den Feldern, welche der Reg. Rath

übernahm, ſpäter die Rathsunterthanen, die dem Rathe auch lehnen und zinſen. Der Amtsantheil hatte 1801 59 Conſumenten, 170 Schock und $1\frac{1}{12}$ Thlr. Quatemberſteuer. Das Oertchen liegt ſehr reitzend am rechten Ufer der Mulde, welche es größtentheils umfließt, dem Rochlitzer Schloſſe und dem Fuße des Rochlitzer Berges gegenüber. Es hat gegen 100 Bewohner, treibt ſtarken Obſtbau, und iſt nach Seelitz gepfarrt. Das ehemalige Rittergut, ein burggräflich Leißniger Lehen, gab denen v. Czosnitz den Namen, und Titze v. Czosnitz beſaß ſeit 1484 dazu noch die Zinſen in Großſtädten und Gräfenhain, auch von einigen Leuten in Bernsdorf, die Mühle zu Winkel aber, nebſt allen vorigen Orten, mit Erbgerichten. (S.)

Zatzſchke, ehedem Zaozkow, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, und im Amte Hohnſtein mit Lohmen, am Anfange der Ebene, die ſich vom Doberzeiter Berge bis an die Elbe, und entlang derſelben bis nach Meiſſen erſtreckt, in einem angenehmen Grunde und nur ¼ Stündchen von Pirna nördl. entfernt, auf der linken Seite der Weſenitz gelegen; es gränzt mit Dobezeut, Mückenthal, Pirna und Kopitz. Der Ort hat nur 8 Häuſer und 54 Einwohner, die nach Pirna gepfarrt ſind; unter ihnen befinden ſich 3 Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler; ſie beſitzen 4 Hufen und 6 Stück Zugvieh.

Zauche, eine wüſte Mark oder ehemalige Dorfflur, ſonſt in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, ſeit 1815 im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt a. d. O., im Spremberg-Hoierswerdaer Kreiſe, im Amte Spremberg, in der Herrſchaft Ruhland, und beim Städtchen dieſes Namens gelegen. Das darauf gelegene Dorf gleiches Namens wurde im Schwe-

denkriege verwüſtet; das Rittergut zu Ruhland benutzt nun die Flur wegen der darauf liegenden Zinſen, und hat ſie urbar gemacht. Sie enthält 67 Acker, 90½ Schfl. Feld, 976 Acker Lehden, 26 Acker Wieſen, 248 Acker Holzung und 151 Acker Hutung; iſt alſo ſehr bedeutend.

Zauche, zwei Dörfer der Niederlauſitz, alſo im Herzogthum Sachſen, im Lübbener Kreiſe, im Amte Neuen-Zauche. Das eine heißt Alten-Zauche, das andere Neuen-Zauche, und beide gehören unters Amt Neuen-Zauche.

Dieſes Amt Neuen-Zauche, oder Neu-Zauche, welches von dem von Wolfersdorf 1674 zur kurfürſtl. Kammer erkauft, und ſeitdem mit dem Amte Lübben vereinigt worden iſt, enthält zuſammen 24 Dorfſchaften, und 8000 Einwohner. Was aber das Amt Neuzauche allein anlangt, ſo iſt aller, auf 7 einzelne Dörfer vorher geweſene Domänialgrund und Boden, welchen man ehedem auf Zeitpacht ausgegeben hatte, ſeit dem Jahr 1770 nach und nach auf Erbpacht dergeſtalt ausgethan worden, daß entweder die ganze Gemeinde des Dorfs, oder eine beſtimmte Anzahl Gemeindeglieder, gedachten Erb-Pachtkontract übernommen und ſich ſeitdem ſehr wohl befindet. Nur ein einziges Domänial-Vorwerk in Klein-Lübholz iſt bereits in ältern Zeiten an die daſigen Gemeindeglieder erb- und eigenthümlich überlaſſen worden. Da nun in den vereinigten Aemtern noch große Strecken anzubauendes Land vorhanden ſind, ſo hat man daſſelbe darum ſeit 1792 angefangen, an neue Anbauer dergeſtalt zu vertheilen, daß jeder neue Anbauer 20 Stämme Bauholz aus der kurfürſtlichen Waldung unentgeltlich erhält, 3 Freijahre genießt, und nur jährl. 2 Thlr. 7 gr. Abgaben zu entrichten hat. Dergleichen Beſitzungen

beſtehen öfters noch in einem Stück Wieſe, oder Gartenland, oder Feld, und der Beſitzer hat die Erlaubniß, eine Kuh, ein Schwein und eine Zuchtgans zu halten (iſt das nicht nur eine bloße Schreibart?), und ein Weidegeld in die Gemeinde zu zahlen. Es iſt mit 9900 Gülden Schatzung und 3 Ritterpferden belegt und verdient, und beſteht aus folgenden Dörfern: Alt-Zauche, Brieſen, Camminchen, Goyatz, am Schwielochſee, Neu-Zaucha (wo ein herrſchaftliches Schloß iſt), Radensdorf oder Raddensdorf, Sacro, Waldau und Wußwergk. Zum Amte Neuen-Zauche gehört auch ein großer Theil des Spreewaldes. Man vergl. Lübben. Wegen des Art. Neuen-Zaucha als Dorf, ſ. letzteres; auch Alt-Zauche.

Zauchel, ein Dorf in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, jetzt im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt a. O., im Sorauer Kreiſe, 1 St. nordweſtlich von der Stadt Pförten, 2 Stunden nördl. von Forſte, am kleinen See, zwiſchen den Dörfern Oegeln, Datteln, Hohenjehſen und Mölle, auch an der Pförtner Heide, 1¼ Stunden öſtlich von der Neiſſe gelegen. Hier iſt ein Rittergut, zu dem der Ort gehört. Er hat 18 Häuſer, 125 Einwohner (im J. 1806 127), 1025 Gülden Schazzung, iſt nach Jehſen gepfarrt und gehört zur Herrſchaft Forſte. An's Dorf ſtößt die Zaucheler Colonie mit 2 Häuſern und 15 Einwohnern, und die Zaucheler Schäferei mit 1 Haus und 10 Einwohnern.

Zauckerode oder Zaukerode, urſprünglich wohl Zaucherode, indem Zauche der Name mehrerer Waldungen iſt, und Rode ſo viel als eine im Wald gelichtete Stelle, eine Holzblöße, bedeutet — iſt ein Dorf des Amtes Dresden, und

gehört zum daſigen, ehemals amtſäſſigen Rittergut, jetzt königl. Kammergute. Es liegt in einer hügeligen, angenehmen Gegend, unweit der Ziegenberge, in einem, nach dem Orte benannten Seitenthale des Plauenſchen Grundes, 300 Schritt links ab von der chauſſirten Kohlenſtraße, 2 Stunden ſüdweſtlich von Dresden und $1\frac{1}{4}$ Stunden nordöſtlich von Tharandt. Der Ort hat in 40 Häuſern gegen 200 Einwohner, welche nach Poſterwitz, alſo $\frac{3}{8}$ Stunde weit, gepfarrt ſind, und von welchen 1801 als Conſumenten 27 auf dem Hof und 149 im Dorf angegeben wurden. Die Feldflur iſt, bei der Nähe andrer Dörfer und wegen des Hofes, nur gering, und geht nicht über 200 Acker; daher nährt ſich der größte Theil der Einwohner theils auf dem Kammergut, theils mit Kohlenbrechen in den königl. Gruben, theils mit Kohlenfuhren nach Dresden, Noſſen und Freiberg. — Der Zauckeroder Bach bildet ſich nächſt über dem Dorfe durch den Zuſammenfluß eines in Weißig und eines bei Groß-Opitzſch entſpringenden Baches, welche beide auf ihrem nordöſtlichen Laufe nicht tiefe, aber ſehr angenehme Thäler bilden; im Dorfe empfängt der Bach das faſt eben ſo ſtarke Keſſelsdorfer, durch das Hermsdorfer verſtärkte Waſſer, welches die Ziegenberge beſpühlt — unter Zauckerode aber den an der Benneriger Höhe entſpringenden, über Wurgewitz und Kohlsdorf herbei kommenden Bach. Das Waſſer fließt oſtwärts in den Plauenſchen Grund ab, und fällt nächſt Potſchappel in die Weißeritz; ſeine Stärke iſt, trotz dem nur einſtündigen Laufe, doch bedeutend. Sein Thalgrund iſt ſehr anmuthig, und wird am beſten vom Potſchappler Berge aus betrachtet.

Das Kammergut Zauckerode iſt mit Döhlen, welches nur $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtlich entfernt liegt,

combinirt, und beide Güter geben jetzt gegen 6000 Thlr. Pacht. Urſprünglich war Zauckerode das Hauptgut, und Döhlen ein bloßes Vorwerk deſſelben, unter dem Namen „Sattelhof Döhlen", welches aber im 17. Jahrh. durch einen Erbvergleich davon getrennt, und vom Kurfürſten zu einem neuſchriftſäſſigen Rittergut erhoben wurde, während Zauckerode amtſäſſig blieb. Damals gehörten die Güter der Familie v. Grenſingk, und Hans Dippold v. Grenſingk führte 1612 zum Defenſionerwerk 4 Ritterpferde, davon man 2 zu Döhlen ſchlug. Nachher kamen beide Güter wieder zuſammen, und gehörten um die Mitte des 18. Jahrh. dem General v. Polenz, gegen deſſen Ende aber der Reinsberger Linie derer v. Schönberg, von welchen der Kammerjunker von Schönberg ſie 1805 für 425,000 Thlr. an den König verkaufte — eine Summe, bei welcher man faſt lediglich die Ausſichten auf gewaltigen Kohlenbau im Auge hatte, indem außerdem die Güter ſchwerlich über 150,000 Thlr. werth ſeyn möchten. Zu Zauckerode gehören noch Weißig, Hainsberg und ¼ Hufe in Coſchütz; der Sprengel befaßt 20¼ Hufen und (im J. 1801) 339 Conſumenten. In Weißig iſt die königliche Schäferei, und unter Zauckerode liegt am Bache eine ſtarke und gute Ziegelei. Die Oeconomiedirection iſt in Döhlen. Die Gebäude des Ritterguts ſind großentheils neu und wohl gebaut, und tragen ein Thürmchen. Dabei giebt es viel Obſtalleen.

Am wichtigſten iſt Zauckerode durch ſeinen Kohlenbau, welcher zwar ſchon im J. 1740 anhub, aber erſt ſeit dem königl. Beſitze durch den Bergrath v. Oppel recht in die Höhe gebracht worden iſt. Das Zauckeroder Revier begreift das Unterirdiſche der beiden Kammergutsgebiete, und außerdem noch den königl. Antheil am Niederhermsdorfer

Kohlenbau, einige Striche bei Peſterwitz und Burgk, und endlich, in Folge älterer Verträge, mehrere Potſchappler, an die Zauckeroder Flur ſtoßende Felder. Wie ſchnell das geſammte Werk angewachſen ſey, ergiebt ſich daraus, daß 1805 nur 130, 1807 ſchon über 200, jetzt aber gegen 300 Mann in den königl. Kohlengruben arbeiten. 1806 gewann man 103,000, 1807, wo mehrere Gruben erſoffen, nur 94,512 Scheffel; jetzt rechnet man die geſammte Ausbringung des Kohlenbaues bei Dresden auf 500,000 Scheffel, und davon drei Fünftel auf das königliche Revier. Vergl. hier die Art. Plauenſchen Grund, und Potſchappel. Bei Zauckerode gewinnt man beſonders gute Schieferkohlen zur Heerd- und Ofenfeuerung. Zur Löſung daſiger Gruben dient zum Theil der tiefe Weißeritzſtolln, welcher beim Steiger unweit Potſchappel zu Tage ausgeht, und unter der Zauckeroder Flur in das Niederhermsdorfer Gebirge führt, jetzt (ſeit 1806) aber auch Nebenflügel nach Döhlen u. ſ. f. ſendet; er wurde 1801 angelegt. Wichtiger wird aber der, erſt angefangene Stolln ſeyn, welcher vom Elbufer oberhalb Prießnitz (bei den Schuſterhäuſern) hinweg ins Zauckeroder Gebirge, ſo wie von Zauckerode aus dorthin getrieben wird. Die Gewinnung der Kohlen befördert ſehr die große, 1821 vollendete Dampfmaſchine, welche ſich im Zauckeroder Grunde in einem neuen gethürmten und mit Blitzableitern verſehenem Gebäude befindet, — die anſehnlichſte ihrer Art im Königreiche. Ihre geſammten Koſten, mit Einſchluß der neben angebauten Schmiede, der Kohlenſchuppen, der Entſchwefelungsanſtalten, eines kleinen Canales u. ſ. w. werden auf 30,000 Thlr. berechnet. Der Cylinder, welcher gleich dem geſammten Eiſenwerke in Mückenberg gegoſſen wurde, iſt 27 Zoll weit und 2 Zoll

ſtark im Eiſen; der Balancier iſt 14 Ellen lang. In je ½ Minute etwa geſchieht ein Hub des Waſſers, welches aus der, einige und 40 Lachter unter Tage liegenden Sohle der Grube entfernt wird. Eine Dampfladung drückt mit 72¾ Ctnr. Kraft. Der Dampfkeſſel wird durch 2 Heerde erhitzt, welche jährlich gegen 9000 Schfl. Kohlen-Brocken (die zwar viel Hitze geben, aber im Preiſe niedrig ſtehen) conſumiren; er iſt 13 Ellen lang, und die Anſtalt, welche ſein Zerſpringen verhindert, ſehr lobenswerth. Im Gebäude iſt auch der Förderſchacht einer Hauptgrube, wo jedoch die Kohlen durch den Haſpel, nicht — wie es wohl leicht geſchehen könnte, durch die Dampfmaſchine gefördert werden. Dicht daran ſtoßen 2 große Heerde, wo Kohlenbrokken zur Conſumtion in den Freiberger Schmelzhütten ſeit Oſtern 1820 entſchwefelt werden. Jeder Heerd erhält binnen 8 Stunden 6 Schfl., welche nach dem Proceſſe 8 Schfl. erfüllen. Da nun noch ein dritter Heerd bei der Ziegelei beſteht, ſo werden jährlich gegen 19,000 Schfl. Kohlen conſumirt. Daß die Arbeit bei dieſen Heerden zu den allerungeſundeſten gehört, iſt bekannt, und in Schleſien hat man die vor 40 Jahren ſchon betriebene Kohlenentſchwefelung ſehr bald wieder eingeſtellt. (S.) Die Engländer ſcheinen keine Furcht deßhalb zu haben, denn ihre Abſchwefelungen dauern fort. — Man vergl. den Art. Döhlen.

Zaue, ein Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachſen, Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, und zwar in der gräfl. von der Schulenburgiſchen Standesherrſchaft Lieberoſe, unweit der brandenburgiſchen und der herrſchaftl. Leuthenſchen Gränzen, Jeßern gegenüber am Schwilochſee gelegen, der es an der Süd- und Oſtſeite beſpühlt; nordweſtlich

ſteigt der Buttegelsberg (eigentlich nur ein Hügel) an, auf welchem man weit ins Brandenburgiſche ſehen kann. Im J. 1818 zählte man hier in 23 Häuſern 152 Bewohner, 1820 aber in 9 Gütern, 4 Buden und 4 Häuslerſtellen 154 Seelen, darunter 56 Kinder. Die Kirche ſteht unter herrſchaftlicher Collatur und unterm Lübbener Superintendenten; dazu gepfarrt ſind Neſſen, Guhlen, Goyatz, Sickadel, Waldau (1 Meile entlegen) und Jeſſern; das Kirchſpiel begreift alſo gegen 1040 Seelen. Von Goyatz und Jeſſern kommen die Bewohner auf Kähnen zur Kirche. Die Schatzung des Ortes betrug bisher 1270 Gülden, und er gehört zu den ältern oder Stammorten der Herrſchaft, hat einige Fiſchereigerechtſame im Schwiloch, und eigne Schafzucht, aber geringes Feld. (S.)

Zaulsdorf, ein Dorf im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes des Königreichs Sachſen. Es liegt 1½ Stunden nordöſtlich von der Stadt Oelsnitz, am Werdaubache, zwiſchen Brüthenfeld, Rußdorf, Hartmannsgrün, und Tirſchendorf, alſo 1 Stunde öſtl. der Elſter. Der größere Theil des Orts ſtehet mit 36 Häuſern und 180 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte, mit einem weit kleinern gehört der Ort ſchriftſäſſig zum Rittergute Tirpersdorf; es gehört zu ihm eine Waſſermühle von 2 Gängen. — Die Einwohner ſind in die Stadtkirche in Oelsnitz gepfarrt. Das hieſige Rittergut wird in Ober- und Untertheil eingetheilt.

Zaumröden, auch Zaunröden, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe Worbis, ſonſt im Amte Langenſalza, 4 Stunden nördlich von Mühlhauſen, 2½ Stunden von der Stadt Worbis, alſo entfernt vom alten Amtsbezirk, zwiſchen den ehemaligen Gebieten von Mühlhauſen

und Eichsfeld gelegen; an dieſen Ort und das Rittergutgebiet ſtoßen wohl ſechſerlei Gerichte. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule, und zu erſterer gehören zwei Filiale zu Hübſtädt und zu Rüdigershagen. Die Collatur hatten im J. 1809 die Herren von Hagen auf Zaumröden, Rüdigershagen und Hübſtädt; und die Kirchen ſtanden unter der Inſpektion Langenſalza. Das Dorf hat 40 Häuſer und 204 Einwohner. Die Kirche zu Rüdigershagen iſt mehr eine Schweſterkirche von Zaunröden; der Gottesdienſt in Hübſtädt wird in einem großen Saale des dortigen Edelhofs gehalten. — Der erſte hier bekannte evangeliſche Pfarrer war, im J. 1654 Caspar Lattermann; vom J. 1809 war Joh. Benj. Moſche im Amte.

Zaunhaus, ein ſehr ärmliches, meiſt mit Waldarbeit, Kalkbrennerei u. ſ. w. ſich nährendes, unmittelbares Amtsdörfchen im königl. ſächſ. Erzgebirge, in dem mit Dippoldiswalde combinirten Amte Altenberg, liegt im ſüdlichſten Winkel des Amtes, in einem ſehr tiefen, engen Grunde der wilden Weiſſeritz, welche gleich oberhalb des Ortes die böhmiſche Gränze — wo die beiden Warmbäche ihr zufließen — überſchreitet, an einer wenig befahrenen Straße nach Nickelsberg, Bilin u. ſ. w. in Böhmen, weshalb auch ein Altenberger Beigleite hier iſt. Auf der Höhe jenſeits Zaunhaus liegt noch ein Oertchen, Uebeleſſen genannt, welches halb böhmiſch und halb ſächſiſch iſt, auf den Charten und in Büchern meiſt fehlt, und zu den ärmlichſten und rauheſten des ganzen Erzgebirges gehört. (Vielleicht iſt dieß von den Fiſcherhäuſern und von Uebeleſſen bei Matzdorf zu verſtehen?) Südöſtlich vom Orte liegt an dem Warmbache die kön. Kalkbrennerei, welche mit jenen beiden zu Hermsdorf im Frauenſteiner Amte unter Einer Verwaltung

ſteht; weiter im Thale der Weißeritz hinauf ſteht der Biliner oder fürſtl. Lobkowitziſche Kalkofen. Die Warmbach ſpeißt auch öſtlich vom Orte den anſehnlichen Floßteich. Zaunhaus hieß ehemals nur das, vom Kurf. Moritz angelegte Forſthaus hierſelbſt, nach dem großen Gränz-Wildzaune; ſpäter erſt, meiſt im 18. Jahrh., ſind die übrigen Häuſer auf vererbten Waldblöſen angeſetzt worden; auch iſt eine Mühle hier. 1800 zählte man in 16 Häuſern 85 Conſumenten. Der Ort iſt eine Meile weit, nach Hermsdorf, gepfarrt. (S.)

Zaunröden, ſ. Zaumröden.

Zauſchwitz, auf Schenks Atlas wohl fälſchlich Zauſchauz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Pegau, an der Elſter, zwiſchen Groß-Storkewiz, Weideroda, Grühnau gelegen. Es hat 18 Häuſer, 90 Einwohner; unter letztern 1 Pferdner, 12 Gärtner, 5 Häusler. Die Hufenzahl beträgt 8 Magazinhufen. Man hält 4 Pferde, 60 Kühe, und gegen 100 Schaafe. Die Einwohner ſind nach Groß-Storkowitz gepfarrt.

Zaunsdorf, ein ehemaliges, im 30jährigen Kriege zerſtörtes Dorf, von dem aber mehrere Felder noch den Namen führen. Es lag in dem jetzigen Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis und Amte Zeitz, beim Dorfe Kretzſchweh, und wird als Wüſtung von den Einwohnern deſſelben benutzt. In der Nachbarſchaft ſind auch die Dörfer Greiſen und Oediſchen in dieſem Verheerungskriege untergegangen.

Zaußwitz, ein Kirchdorf, im Königreich Sachſen, im Amte Oſchatz des meißner Kreiſes, gehört unter daſſelbe unmittelbar nur mit Zinſen und Dienſten, ſo wie beim Bornaiſchen Antheile mit den Obergerichten über diejenigen 6 Güter und 2

Wüſtungen, welche 1572 käuflich an Chriſtoph v. Ragewitz abgelaſſen wurden. Bis zum 30jährigen Kriege zählte man überhaupt 18 Güter und 10 Häuſer, davon 1649 mehr als die Hälfte wüſte ſtand. Anjetzt giebt es 9 Pferdner, 25 Gärtner und etwa 10 Häusler, alſo gegen 45 Wohnungen hier, davon hat das von Starſchedelſche Rittergut Borna mehr als die Hälfte, nämlich 9 Gärtner und faſt alle Häusler; das von Schönbergſche Rittergut Bornitz aber 6 Güter und 4 Gärtner, ſo wie das von Pflugſche Rittergut Strehla 1 Gut und 5 Gärtner, außerdem aber noch die Obergerichte über das ganze Dorf, ohne die Amtsunterthanen. Von den 26½ Hufen zum Theil ſandiger, im Ganzen aber guter Felder gehören 2 zum Strehlaiſchen, 11¼ zum Bornitziſchen, 13¼ aber zum Bornaiſchen Antheil; 9 Hufen ſind magazin- und marſchfrei. Der Bornaiſche Antheil verſteuert 312 Schock und 1⅜ Thlr. Quatember, der Bornitziſche 445 gangbare Schock (denn 163 ſind decrement) und 1¾ Thlr. Quatember, der Strehlaiſche 185 Schock und 1⅛ Thlr. Quatember. Im J. 1785 hielt man 22 Pferde, 480 Ochſen und 113 Kühe; auch gab man damals 161 Menſchen über 10 Jahre an; die Volksmenge iſt aber jetzt gegen 260. Die Kirche, wozu weiter nichts gehört, iſt das Filial von Laaß, und der hieſige Schulmeiſter wird vom jedesmaligen Paſtor zu Strehla ernannt. Der Ort liegt übrigens am öſtlichen Fuße der Ottenberge, an der alten Straße von Oſchatz nach Strehla, ¾ Stunde von dieſer, 1½ Stunde von jener Stadt entfernt, in ſanft abhängiger, faſt ebener Gegend. (S.)

Der Bornaer Antheil am Dorfe Zaußwitz beſteht aus 30 Häuſern und 145 Einwohnern, in 4 Einhufen, 2 Dreiviertelhufen, und 4 Vierviertelshufengütern, hat auch eine ſteinerne Wind-

mühle nach holländiſcher Art auf pfarrherrl. Grund und Boden; die Einwohner beſitzen 12 Pferde, 32 Ochſen, 65 Kühe, 10 Scheffel Gärten, 579 Scheffel Feld, 17 Scheffel Wieſen, 5 Scheffel Lehden, 2¾ Scheffel Holz. Die Hufengelder betragen quartaliter 4 Thlr. 3 Gr.; die Gemeinde zinſet jährlich 4 Gr., wegen eines eingebauten Hauſes, in das Rentamt Oſchatz. — Der Bornitzer Antheil hat 11 Häuſer und 60 Einwohner, oder 5 Einhufen-1 Dreiviertel- und 3 halbe Hufengüter mit 10 Pferden, 20 Ochſen, 40 Kühen, 8 Scheffel Gärten, 446 Scheffel Acker, 26 Scheffel Wieſen. Der Strehlaer Antheil enthält in 8 Häuſern 42 Einwohner; hier ſind 1 Einhufen- 1 Dreiviertelhufen- 3 halbe, und 1 Viertelhufengüter; man hat 2½ Scheffel Gärten, 157 Scheffel Feld, 9 Scheffel Wieſen; von dieſem Theile ſtehen Dienſte und Hufengelder dem Amte Oſchatz zu. Im 30jährigen Kriege verlor das ganze Dorf 4 Gärtner- und 3 Häuslerwohnungen, und blieben wüſte liegen.

Zſchachenmühle, eine Mühle an der Saale, in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe Ziegenrück, im Amte Ziegenrück, zum Rittergute Liebſchütz gehörend, eine halbe Stunde von der Stadt Ziegenrück ſüdl. entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Liebſchütz gepfarrt.

Zebaoths Mühle, die; eine der beiden Mühlen des Dorfs Unter-Reichenau, nahe bei Pauſa, an der Auma, alſo im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe und Amte Pauſa (mit Plauen) gelegen. Sie iſt nach Pauſa gepfarrt.

Zech, Zeche, erſt ein einzelnes Haus, dann ein kleiner Ort in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, bei Poſſeck, 3½ Stunden ſüdl. von Oelsnitz gelegen, und zum Rittergute Poſſeck ſchriftſäſſig gehörend. Es iſt

nach Poſſeck eingepfarrt. Es gehört auch eine Mühle dazu.

Zechau, ſonſt Cechowe, Curchowe, ein Dorf im Fürſtenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ St. öſtl. der Stadt Altenburg, faſt am Anfange eines kleinen Thals, deſſen Waſſer dem Gerſtenbache zufällt, in angenehmer und fruchtbarer Gegend, jenſeit einer ſchönen Laubholzung, gelegen. Das Dorf beſteht aus einem Rittergute, welches die Ober- und Erbgerichte über das Dorf Zechau, und größtentheils auch über das Dorf Laaſen ſolche hat, und mit den Rittergütern zu Poderſchau, Roda und Starkenberg gemeinſchaftlich das Patronatrecht über das Diakonat zu Monſtab beſitzt, und auf welchem auch ein Ritterpferd haftet. Der Ritterſitz und das Dorf ſcheinen ziemlich alt zu ſeyn, denn ſchon im Jahre 1267 kommt ein Dietrich von Cechowe, als hospitarius, und im J. 1269 als Cuſtos des Auguſtinerkloſters zu Altenburg vor; ein anderer Dietrich von Cechowe, residens in Curchowe, findet ſich im Jahr 1309. Sicherer ſind die Nachrichten der Beſitzer aus dem 15ten Jahrhundert, wo ſich aus den vorhandnen Lehnbriefen ergiebt, daß ein Theil der Ritterguts-grundſtücke bei dem Biſchoffe von Naumburg zu Lehen gieng. Die älteſten Beſitzer dieſes Zeitalters ſind, im J. 1472 Dietrich und Siegismund Brüder von Zechau, deren Nachkommen, wie Wilhelm v. Zechau im J. 1564 bis 1583, — dann im J. 1590 Wolf Dietrich v. Zeſchau, das Gut faſt noch zwei Jahrhunderte beſaſſen, bis es um das Jahr 1650 Herzog Friedrich Wilhelm erkaufte, und es im J. 1652 ſeiner Gemahlin, der Herzogin Magdalena Sibilla, ſchenkte, die es aber ſchon im folgenden Jahre an den Obriſt Karl von Boſe verkaufte, deſſen Familie es bis zum Jahre

1684 beſaß, wo es Magdalena Sibilla v. Schönberg, geb. Boſe erhielt, und im Jahre 1707 an Georg Friedrich Behaim, Freiherrn von Schwarzbach verkaufte. Von jetzt an wechſelten öfter die Beſitzer, beſonders aus den Familien von Pernau (1715) v. Schwarzbach, (1716) Conrad, (1717—35) Horn (4736) und Tittmann (v. 1737 an) worauf ein längerer Streit über den Beſitz folgte. Jetzt gehört daſſelbe der Familie von Naundorf.

Das Dorf hat 5 Handgüter, 28 Häuſer, eine Schenke, eine Windmühle mit 2 Gängen, und iſt mit 14,125 Thaler gegen Feuer verſichert. Der ganze Ort enthält gegen 40 Häuſer und 185 Einwohner, welche nach Laaſen, einem Filiale von Monſtab, zur Kirche und Schule gewieſen ſind; unter ihnen leben 1 Schlächter, 1 Zimmermeiſter, 2 Krämer und 1 Schneider. Die Flur des Dorfs hat 281 Acker, und beſteht zum größten Theil aus Feldern (211 Ackern), die den fruchtbarſten Boden haben. In dem in der Nähe liegenden Holze, das Zechauer Tännicht genannt, ſoll früher auch ein Dorf geſtanden haben, aber nach und nach verwüſtet worden ſeyn. In dem Hölzchen befinden ſich ſeltene Pflanzen.

Zechenhäuſer oder die Zeche, ein Oertchen der v. Schönbergſchen Herrſchaft oder des Rittergutes Purſchenſtein im Sächſ. erzgebirg. Kreisamte Freiberg, beſteht nur aus wenigen Häuſern ohne Güter, da es auf einem Gehau des Oberneuſchönberger Waldes angebaut iſt, und liegt am rechten Ufer der Flöhe, in einem ſchönen, tiefen, aber nicht unfreundlichen Thale, das hier einen von den Heidersdorfer Feldern herabkommenden Bach aufnimmt, 1 Stunde unterhalb Purſchenſtein, 1½ St. von Saide, ½ St. von der böhm. Gränze, Niederſeifenbach ſchief gegenüber. Sonſt und noch vor 50

Jahren gab es hier einige Zechen; daher der Name. Jetzt liefert man beſonders Holzwaare nach Seifen, und treibt Waldarbeit. Der hohe und ſteile Berg jenſeits der Flöhe heißt der Hirſchberg. Das Oertchen iſt nach Oberneuſchönberg gepfarrt, wo es daher im Ramminzſchen Verzeichniß nachzutragen iſt, und wird auf Schenks und Streits Charten fälſchlich an's Heidersdorfer Waſſer geſetzt. (S.)

Zeckerin, Streits Atlas nennt es Zſchekker, ein Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Niederlauſitz, R. B. Frankfur a. O., Kreis Luckau, in der Herrſchaft Sonnewalde, 1 St. weſtl. von der Stadt Sonnewalde, zwiſchen Hilbersdorf, Stechau und Trebus gelegen. Das Dorf beſteht aus 72 Häuſern, und 273 Einwohnern, hat eine Filialkirche von Sonnewalde, und Schule, und ſteht der Herrſchaft Sonnewalde zu. Zum Orte gehört eine Waſſer- und 2 Windmühlen, die nur ein Wohnhaus, und 5 Einwohner enthalten. Sie ſind nach Zeckerin gepfarrt. Die Schatzung beträgt 2800 Gülden.

Zeckritz, oder Zeckeritz, auf Berghauſens Charte Zeckerwitz, ein Amtsdorf im Torgauer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, RegBez. Merſeburg, gehört mit Obergerichten allein dem Könige wegen des Amtes Mühlberg, mit Erbgerichten hingegen nur zum größern Theile, welcher im J. 1801 159 Conſumenten, 24 Hufen, 70 Pferde, eben ſo viel Kühe und 400 Schafe hatte; die übrigen Unterthanen ſtehen mit Erbgerichten theils unterm Domanialamte Annaburg (nur ein Zweihüfner), theils unterm Rittergute Zwethau im ehemaligen Amte Torgau (nämlich 3 Güter mit 7 Hufen), theils endlich unterm königl. Amte Torgau, ſeitwärts vom Wege nach Liebenwerda u. ſ. w., am Abhange der von Zwethau bis Zſchackau ziehenden Anhöhe,

in angenehmer, jedoch den Ueberſchemmungen der ¼ St. entfernten Elbe einigermaßen ausgeſetzter Gegend, wie es denn z. B. im J. 1784 durch Ueberſchwemmung 46 Stück Rindvieh einbüßte; 2000 Schritt öſtlich davon zieht die Hügelreihe vorbei, welche aus der Falkenſtruth 2 Stunden lang bis zum Annaburger Schwanenſee ſich erſtreckt. Zeckeritz hatte 1818 in 48 Häuſern 255 Bewohner. Es beſitzt 38 Hufen guten Feldes, 2 Windmühlen, und eine Filialkirche von Zſchackau, wozu weiter nichts gepfarrt iſt, auch ein Gaſthaus und eine Schmiede. Ob unter den 38 Hufen die ehemals ins Schweinitzer Amt gehörig geweſene Wüſtung Ragöſen, welche Zeckeritz großentheils benutzt, und die nordweſtlich von demſelben gelegen iſt, eingerechnet ſey, iſt uns nicht bekannt. Der Zwethauer Antheil gehörte ſonſt (z. B. 1611) zum Rittergut Canitz. Im J. 1258 hieß der Ort Ceckeritz, und zinſte größtentheils dem Cloſter Nimbſchen. In Straßenbauſachen ſtand ſonſt das Dorf unterm Amte Torgau, an welches es gegen Klingenhayn, Olganitz und Seydewitz abgegeben wurde. — Die Kirche wurde 1310 von Neuem gebaut (ein Beweis für ihr hohes Alter) und mit 1 Schffl. Zins von jeder Hufe dotirt, wobei jedoch das Cloſter Nimbſchen ſeinen Zins fort behielt; damals ward Zeckeritz das Filial von Zwethau. Im J. 1245 ſchenkte Otto v. Schlieben dem Mühlberger Cloſter 10, und 1246 abermals 8½ Hufen hierſelbſt. 1368 wird als Beſitzer des Ortes Thilo v. Hobergk genannt. (S.)

Zedel, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Herzogth. Sachſen, im RegBez. Frankfurt a. d. O., im Gubener Kreiſe, zum Domainenamt Nieder-Ulrichsdorf gehörig, 2 St. ſüdl. von der Stadt Sorau entfernt gelegen. Man nennt es auch Zed-

del. Es hat 46 Häuſer, 283 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 6 Gärtner, 10 Häusler, und eine Waſſermühle ſich befinden. Im J. 1806 war nur 1 Pferd, aber 40 Ochſen, vorhanden; es iſt der Ort mit 224 fl. Schatzung belegt. Die Einwohner ſind nach Kundendorf gepfarrt auch zur Schule gewieſen.

Zedersdorf, Zeedersdorf, auch Zettersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Coburg Saalfeld, im Juſtizamte Coburg, ſonſt im Gericht Geſtungshauſen, liegt eben, in fruchtbarer Gegend, 3½ St. öſtlich von Coburg, an der linken Seite der Steinau, unfern Geſtungshauſen, zwiſchen den Dörfern Gehlingshauſen, Weyſach, Ober-Zwegheim und Bleſſen gelegen. Es hat guten Futterbau, Holzung, einen Gemeindeteich, baut viel Klee, und giebt Zehent in das Kloſter Sonnenfeld; durchs Dorf geht eine Nebenſtraße nach Bamberg, welche beſonders im Sommer ſtark befahren wird; es zählt 25 Häuſer, 165 Einwohner, und iſt nach Geſtungshauſen gepfarrt. Wegen des außerordentlich guten Feldbaues, Wieswachſes und der Viehzucht wird der Ort die Schmalzgrube genannt. Die Einwohner treiben auch einen guten Pferdehandel mit Pferden aus Geſtüten.

Zedlig oder Zedlitz bei Creba, auf den Charten gewöhnlich Zedlich geſchrieben, officiell aber Zedlig genannt, iſt ein Oertchen, welches keine Dorfcommun bildet, ſondern nur aus dem Vorwerk, dem Jägerhaus und einigen Häuslern beſteht, und zur Commun Creba gerechnet wird, wie es denn auch zu dieſem, 1¼ St. entlegenen Rittergute gehört. Es liegt im Rothenburger Kreiſe des preuß. Antheils an der Oberlauſitz, folglich im Herzogth. Sachſen, Provinz Schleſien, RegBez. Liegnitz, ehemals als das nordöſtlichſte Oertchen im

Budiſſiner Hauptkreiſe, rechts an der Straße von Budiſſin nach Sorau, nördlich von den großen Koſelſchen Teichen; nordöſtlich ſteigt der Eichberg, nördlich die Braußker Höhe an, und öſtlich beginnt das Holz der verlornen Waſſer; auch ſüdlich iſt die Gegend ſehr waldig. Von Rothenburg und Priebus iſt der Ort 4, von Mußkau 5 Stunden entlegen; und doch ſind dieſes die nächſten Städte. (S.)

Zedlitz, Zettlitz, bei Borna, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Borna an der Wyhra, ¾ St. ſüdlich von der Stadt Borna, links an der Straße von Froburg nach Borna, in ebener und fruchtbarer Gegend gelegen. Zum Rittergute gehört auch Raupenhain und Plotecka, oder Platecka. Die ganzen Gerichte enthalten über 500 Einwohner. Der Ort liegt zwiſchen Wenigen, Borna, Schöna, Neukirchen und Raupenhain, es hat 13⅞ Hufen, 36 Pferde, 140 Kühe, und 200 Schaafe. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Borna ſtehen, und deren Collatoren die Ritterguts beſitzer von Zedliz ſind. Im J. 1753 beſaßen das Rittergut drei Brüder aus dem Winkel, im J. 1818 die beiden Brüder von Reinhold. In die hieſige Kirche ſind gepfarrt, Plateke und Raupenhain, und die Kirchfahrt mag über 600 Seelen betragen. Die hieſige Kirche führt die Jahrzahl 1494. Der erſte evangel. Pfarrer war im J 1586 Friedr. Franke.

Zedlitz, Zettlitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthum S. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Amte Weyda mit Mildenfurt, 1¾ St. nördlich von Weyda, an einem bei Meilitz in die Elſter fließenden Bache zwiſchen Sirbis, Seiffersdorf, Bocka und Görlitz gelegen. Es hat 13 Häuſer und 75 Einwohner; unter letztern

ſind 10 Bauern und 3 Häusler, mit 3¼ Hufen Feld und vieler Waldung. Es iſt nach Sirbis eingepfarrt.

Zehiſta, vulgo Zehſt, langgedehntes, doch an Häuſerzahl unbeträchtliches Dorf des königl. ſächſ. Amtes Pirna im meißniſchen Kreiſe, gehört ſchriftſäſſig zum daſigen Rittergute, und liegt an der Chauſſee von Dresden nach Prag, ½ Stunde ſüdſüdweſtlich von Pirna, 4½ St. von Dresden, 1¾ St. vor Gießhübel, nächſt unterm Einfluſſe des Gersdorfer Waſſers in die Seydewitz, auch an dem von Dohma kommenden Bache, und nur 500 Schritt unterhalb Zuſchendorf. Am nördlichen Ende des Ortes ſteigt der Kohlberg als das Vorgebirge zwiſchen der Seydewitz und der Gottleube an, und weſtl. erhebt ſich der Petrefactenberg; er iſt eine ½ St. fortlaufende Anhöhe, auf welcher Zehiſta und Krebs liegen. Man findet in ihm in Sand- und Kalkſteinen häufig Muſcheln und Verſteinerungen. Die Meereshöhe geht auf 450 pariſer Fuß, und die Lage zwiſchen den anſehnlichen, doch das Thal nicht beengenden Bergen iſt ſehr angenehm. Es giebt hier 4 ganze Bauergüter mit 5 Hufen Feldes, ein Poſthaus, da hier die erſte Station von Dresden aus iſt, einen großen Gaſthof, übrigens nur Häuslerwohnungen, meiſt auf Ritterguts Grund und Boden angeſetzt. Der Ort hat ſtarken Obſtbau, und iſt nach Pirna gepfarrt, jedoch mit Ausnahme des Rittergutes, welches eine eigne Pfarrei bildet und als ſolche vom Hoſpitalprediger zu Pirna mit verſehen wird, der deshalb Schloßprediger zu Zehiſta heißt, und in dieſer Eigenſchaft vom Gerichtsherrn berufen wird. Früher war wirklich ein eigener Schloßprediger angeſtellt. Das Rittergut, am ſüdöſtli-

chen Ende des Ortes, hat anſehnliche und großentheils neue Gebäude, ein hübſches Schloß, und einen ſchönen Garten. Es iſt altſchriftſäſſig, und beſitzt noch die Dörfer Dohma, Sporbitz, Serbiz, Großluga, Meußlitz, Ploſchwitz, und Antheile an Goes und Nieder-Kreyſcha; das zugehörige Vorwerk Dürrhof liegt unweit Cotta, am Gißhübler Walde. Im ganzen Gerichtsbezirke gab man 1801 814 Conſumenten an; jetzt rechnet man aber gegen 950 Unterthanen. Auf dem Gute haften 2 Ritterpferde, welche 1612 Chriſtoph von Schönfeld ſtellte. Ums J. 1640 gehörte es dem Joh. Siegm. v. Liebenau, 1752 der Wittbe des ObStallMſtr. Grafen v. Brühl, bis 1779 dem Geh. R. und Oberconſiſt. Präſid. v. Globig auf Gieſſenſtein; jetzt hat es der Hofrath von Leyſer, als Erbe des verſt. Generals v. L.; Stifter der kleinen, aber ſchönen Schloßkirche, war der Kammerh. und ObStallMſtr. Graf Joh. Adolf v. Brühl; die Einweihung geſchah den 22. Aug. 1742 durch den Oberhofprediger D. Marperger. (S.) Der Ort hat 21 Häuſer und über 180 Einwohner, welche letztere 5 Hufen beſitzen. — Vermöge beſonderer Privilegien übten die ehemaligen Beſitzer des Schloſſes, in Anſehung der ihnen zum Hausgottesdienſte verſtatteten Kapelle (nun Filialkirche), größtentheils ſelbſt einige Conſiſtorialrechte aus, nur ſtanden ſie unter des Kirchenraths Aufſicht. — Zum Rittergute gehören ſchöne Felder, Weſen und Waldungen, auch eine beträchtliche Schäferei. Auch die Einwohner beſchäftigen ſich größtentheils mit Ackerbau, Viehzucht und Strohflechten. Da die Straße nach Töplitz durchführt, ſo litte der Ort im Kriege vom J. 1813 ungemein; denn er verlor 30 Pferde, 78 Rinder; dagegen war 1815 der Feldertrag 206 Sch. Korn, 94 Sch. Waitzen, 104 Sch. Gerſte,

250 Scheffel Hafer, 210 Sch. Wicken und 2400 Scheffel Kartoffeln ſtark.

Zehma, ein Dorf im Fürſtenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ St. ſüdlich der Stadt Altenburg, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich der Stadt Gößnitz, an der Straße von Zwickau nach Altenburg, an dem rechten Ufer der Pleiſſe, in einer ſehr anmuthigen Gegend im Pleiſſenthale gelegen. Es liegt zwiſchen den Dörfern Johndorf, Paſſelberg, Giebe, Lömchen und Zürchau. Die Obergerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils daſſelbe, theils das Rittergut zu Zürchau. Das Dorf beſteht aus 6 dreiſpännigen und einem zweiſpännigen Pferdefrohngütern, 2 Handfrongütern, von denen eins die Gaſtgerechtigkeit beſitzt, 10 Häuslern, einem Hirtenhaus und einer herrſchaftl. Ziegelei- und Kalkhütte. Der Ort enthält alſo 25 Häuſer und 150 Einwohner, welche letztere in die Kirche zu Saara gepfarrt und mit der Schule gewieſen ſind. In ältern Zeiten (vor der Reformation) hatte dieſes Dorf eine Kapelle, welche wahrſcheinlich von dem Pfarrer zu Saara verſehen wurde, denn dieſer erhielt noch im Jahre 1546 jährlich 18 gr. von der Kapelle zu Zehmen. Das Dorf iſt mit 17,750 Thlr. bei der Brandcaſſe verſichert. Unter den Einwohnern leben 1 Fleiſcher, 1 Kleinkrämer und 1 Schneider. Die Flur des Dorfs zählt 554 Acker, die, obſchon hie und da etwas bergig gelegen, doch einen fruchtbaren Boden haben. — Bei dieſem Dorfe befinden ſich bedeutende herrſchaftliche Kalkſteinbrüche, welche die ganze Gegend umher verſorgen; der hier gewonnene Kalk wird für einen vorzüglichen Mauerkalk gehalten und ſelbſt bis nach Leipzig verfahren; gebrannt dient er auch zum Putzen des Metalls, und wird zu dieſem Behufe unter dem

Namen der Altenburgſchen Erde bis an den Rhein verſendet. In den Schichten dieſes Kalkſteins findet ſich Kalkſpat und Spuren von Kupfergehalt durch Kupfergrün und Kupferlaſur. — Im J. 1789 wurde hier bei der auf dem ſogenannten rothen Berge gelegnen herrſchaftlichen Ziegelhütte auf Befehl der herzoglichen Kammer, durch hieher berufene Bergleute, denen ein Markſcheider vorgeſetzt war, nach Steinkohlen eingeſchlagen; nach faſt einjähriger Arbeit und nachdem man den Schacht 40 Lachter tief abgeſunken hatte, hörte dieſer Bergbau im April 1790 wieder auf.

Zehmen, ein zum hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergut gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, Leipziger Kreiſes und Amtes, liegt 2¾ Stunden ſüdlich von Leipzig, ¾ Stunde von Rötha gegen Nord, 1¼ Stunden öſtlich von Zwenkau, am rechten Ufer der Pleiſſe, nach v. Charpentier 375 pariſer Fuß über dem Meere, in und an einer äußerſt angenehmen Aue, jenſeits deren das Dörfchen Probſtdeuben liegt; an der Straße nach Altenburg (und Borna), welche öſtlich unweit des Dorfes hinzieht, liegt nur der ſehr anſehnliche Gaſthof, die Schmiede, und der an einen geringen Hügel ſich lehnende Gottesacker. Zehmen hat in etwa 26 Häuſern, überhaupt gegen 230 Bewohner, (1801 gab man 189 Conſumenten an), eine geringe Bauernflur von 4⅕ Hufen, eine gefällige Kirche, eine Schule und eine anſehnliche Mahl- und Oelmühle. Die hieſige Parochie, wozu außer dem Filiale Rüben nichts weiter gehört, und welche alſo nicht 450 Seelen begreift, iſt zum Röthaiſchen Kreiſe der Leipziger Inſpection bezirkt, und die Collatur üben beide Gerichtsherrſchaften abwechſelnd; die jetzige iſt in Zehmen die Schmiedelſche Familie, an welche vor wenig Jahren das Gut durch Erbſchaft von der Le-

playſchen Familie in Leipzig kam. — Das Gut iſt nicht groß, aber recht nutzbar, wird mit 2 Ritterpferden verdient, hat gute Schafzucht und Brauerei, und beſitzt einen Theil der anſtoßenden Auenwaldung. Die Gebäude ſtehen nächſt der Pleiſſe, und das Wohnhaus iſt ein geſchmackvolles, geräumiges Gebäude. Hinter demſelben iſt nicht nur ein hübſcher Garten, ſondern es ſind auch Gänge, Alleen und allerlei angenehme Anlagen im Buſche und auf den üppigen Auenwieſen zu treffen. Von dieſem Rittergute ſtammt das, früher ſehr weitläufig geweſene Geſchlecht v. Zehmen her. In den Tagen der Leipziger Schlacht, welche doch nahe an den Ort reichte, hat er viel weniger gelitten, als man erwarten ſollte. Streits Charte rückt ihn nicht nur fälſchlich vom Fluſſe ab, ſondern ſetzt ihn auch zu weit ſüdlich, und verſchweigt die vorbeigehende Land- und Poſtſtraße. — 1291 kommt ein Ritter Conrad v. Zemyn als markgr. meißn. Beamter vor. (S.)

Zehmenſches Gut, ein einzelnes Gut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meiſſen, in der Fiſchergaſſe der Stadt Meiſſen, links der Leipziger Straße gelegen. Es gehört alſo zur Stadt und beſteht aus den Wirthſchaftsgebäuden und 2 Häuslern. Das Gut hat 8 Hufen; die 18 Einwohner ſind in die Stadt gepfarrt.

Zehmitz, ſo nennt Leonhardi ein Rittergut im ehemaligen Wittenberger Kreiſe des Königreichs Sachſen, und verlegt es in das Amt Bitterfeld; er zählt es unter die neuſchriftſäſſigen. Aber auf keiner Charte, nicht im Merſeburger Regierungsverzeichniß, noch in dem Dietmann oder Ramming wird dieſes Guts gedacht; wo mag es alſo liegen?

Zehntel oder Zehntheil, ein etwas abgeſonderter Theil des großen Dorfes Großhartmannsdorf im erzgebirgiſchen Kreisamte Freiberg,

begreift einige und 20 Häuſer mit wenig Feld, meiſt von Leinwebern, Tagelöhnern, Bergarbeitern u. ſ. f. bewohnt, und liegt in mehrern Häuſerreihen am Abhange der, nordweſtlich vom Dorfe gegen das Freiholz ſich erhebenden Höhe; daher iſt der Zehntel eine rechte Zierde der Gegend, aus welcher man ihn in Süden auf faſt allen Höhen ſieht. Der große Bergwerksteich liegt öſtlich, der kleinere (aber tiefſte) hingegen ſüdlich vom Zehntel, und die Straße von Freiberg nach Saide u. ſ. f. führt daran hin. S. übr. d. Art. Großhartmannsdorf im Suppl. B. (S.)

Zehrbeutel, ein Oertchen des Saganer Kreiſes im ſchleſ. Regier. Bez. Liegnitz, ſonſt alſo in der ſächſ. Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, auf dem äußerſten Gränzpunkte der Lauſitz gelegen, beſteht aus zwei, durch den Tzſchirnafluß getrennten Dörfern, die jedoch keine beſondern Namen haben. Von denſelben gehörte das, am linken Ufer gelegene, ungleich kleinere Dorf (1818 mit 16 Bewohnern in 3 Häuſern, darunter eine Mühle) ſchon früher zum Saganer Kreiſe, und ſteht der Herzogin Katharine Friderike von Sagan eigenthümlich zu; hingegen die 12 am rechten Ufer gelegenen Häuſer mit 63 Bewohnern gehören zum gräfl. Kospothiſchen Rittergut (vulgo Herrſch.) Halbau. Der erſtere Theil iſt nach Cunau in Schleſien, der 2te nach Halbau in der Oberlauſitz gepfarrt, deren äußerſten Ort gegen Sagan zu er bildet. Zehrbeutel liegt nämlich $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Halbau, 3 St. von Sagan, an der Straße von da nach Görlitz, und am Zuſammenfluß der großen und kleinen Zſchirna, welche hier das Kriegsholz einſchließen; größre Waldungen giebt es in Nordweſt und Oſten. Von den Mühlen des Ortes heißt die unterſte die Holzmühle. Der ehemals ſächſ. An-

theil hatte 2 Rauchen Feldes, und begreift auch den Eiſenhammer. (S.)

Zehren, im Alterthume Cirin, Czirin, Zirin, Czeron u. ſ. w., ein Pfarrkirchdorf von nur mäßiger Größe im Königr. Sachſen, im Kreis- und Erbamte Meiſſen, zu dem nur 1000 Schritt davon ſüdweſtlich gelegenen, dem K. preuß. Oberforſtmeiſter Georg v. Schleinitz zuſtändigen, altſchriftſäſſigen Rittergute Schieritz mit Erb- und Obergerichten gehörig, liegt über dem linken Ufer der Elbe, welche öſtlich beim Dorfe den Kätzerbach aufnimmt und einen Heeger bildet, 1¼ Stunden nordweſtlich unterhalb Meiſſen, an der Chauſſee nach Leipzig (die in hieſiger Gegend ſchon vor 34 Jahren gebaut wurde, und eine überaus unwegſame Straße durch den hier beginnenden Keilbuſch erſetzt), auch am Abhang eines Berges, der ſich vorgebirgsartig erhebt; jenſeits der Elbe liegt Zadel. Die Lage des Ortes iſt herrlich, und vereint die Reitze der Gebirgsgegenden mit dem Angenehmen der Ebene.

Zehren iſt ſehr alt, und gehörte einſt zu der Reihe von Gränzfeſtungen an der Elbe, welche ſeit Heinrich I. immer enger gezogen wurde. Schon 1003 hauſten hier die Polen unter Boleslaw ſchrecklich, welcher ſich hier feſtgeſetzt hatte, und von da aus ganz Zlomizi oder Glomaci verheerte. 1272 ſchenkte Herm. v. Promnitz ſeine hieſigen Güter dem Seußlitzer Cloſter, welches daher auch 1316 den Patronat der hieſigen und Seußlitzer Kirche vom Biſchof Witego II. gegen jenen zu Dresden vertauſchte. 1468 gab es zu Dresden einen Friedrich v. Zehren auf Wurgewitz, deſſen Geſchlecht längſt ausgeſtorben iſt.

Zehren hat 14 Hufen guten Feldes über einem violetten oder blauen und weißgefleckten por-

phyrartigen Geſtein, und treibt ſtarken Kirſchen- und Pflaumenbau. Von dem dazu gehörigen, auf dem andern Vorgebirge über dem Elbufer gelegenen Spitzhauſe ſ. einen beſondern Art. Im Ort iſt ein Chausſeehaus und ein Beigleite von Meiſſen; hingegen das hieſige Wegegeld ſowohl, als das ſogen. Lochgeld im Keilbuſche, wurde 1823 aufgehoben. Die Kirche, an welcher zwei Geiſtliche, ein Paſtor und ein Diakonus, angeſtellt ſind, wurde vor etwa 60 Jahren gebaut, und ſteht unter der Meißner Superintendur und unter herrſchaftlicher Collatur; dazu gepfarrt ſind noch Jckowitz, Mtſchitz, Naundorf, Ober- und Nieder-Muſchitz, Pitzkowitz am Kätzerbache, Seebſchitz, Seylitz, Wölkiſch, Zſcheilitz, die Güter Windorf, Eckardsberg, Hebeley und Niederfähre; endlich auch Schirritz, wo aber auch in einem beſondern Betſaale des Schloſſes (ſonſt in einer Capelle) vom erſten Advent bis zu Oſtern an jeder Mittwoche (es müßte denn ein Feſt in die Woche fallen) eine Predigt gehalten wird, dafür der Paſtor jährlich aus einem Legate 12½ Thlr. erhält. Die Kirchfahrt iſt daher ziemlich ſtark, und das Paſtorat iſt äuſſerſt annehmlich. Geſammte Ortſchaften gehören auch zur hieſ. Schule. Nach Zehren iſt einer der 3 Kreiſe der Ephorie Meiſſen benannt; doch giebt dieß dem Paſtor keine beſondern Vorrechte. Der erſte evangel. Pfarrer ſoll Johann v. Seydewitz geweſen ſeyn. Ein ſpäterer, Matth. Hauptmann, wurde 1590 in dem ſtets berüchtigt geweſenen Keilbuſche ermordet gefunden; vergl. den Art. Keilbuſch. (S.)

Zeicha, ein wohlhabendes Dörfchen des Kreisamtes Meiſſen, im meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, welches auch die Obergerichte über daſſelbe gänzlich, die Erbgerichte hingegen nur über 2 Güter und noch ein Haus beſitzt, indem dieſe au-

ßerdem den im Amte Oſchatz belegenen Rittergütern Hof (mit $\frac{1}{2}$ Hufe), Saalhauſen (mit 1 Gärtner und 3 Hufen Feldes) und Naundorf (mit 5 Gütern, einigen Häuſern und 12$\frac{1}{2}$ Hufen) zuſtehen; der letztere Antheil hatte 1785 41 Bewohner, 19 Pferde, 42 Kühe, 136 Schafe, und verſteuert 2$\frac{1}{3}$ Thlr. Quatemberquote. Das Oertchen, welches durch den 30jähr. Krieg bis auf ein Gut reducirt war, hat in 21 Häuſern gegen 100 Bewohner, iſt nach Hohenwußen gepfarrt, und liegt am nordweſtlichen Abhange der Hohwußener Höhe, rechts über dem Naundorfer Bache, 1 Meile ſüdlich von Oſchatz, von Meiſſen alſo ſehr entfernt, in der Lommatzſcher Pflege. Kreisamtsantheil bildet mit Auerſchitz und den Antheilen an Dölmſchütz und Gaſtewitz Eine Commun, welche 25 Hufen beſitzt. Ehedem gehörte Zeicha zur Amtszupanie Pulſt. Einer der hieſigen Bauern ſteuert auch 2$\frac{1}{2}$ Thlr. zu den, nach Lößnitz zu entrichtenden, ſogen. meißniſchen Zinſen bei; vergleiche den Artikel Schweidnitz. (S.)

Zeichen, ein Dörfchen im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Niederamt Lohmen, alſo im Amt Hohnſtein, nahe bei Wehlſtädtlein, an der Elbe, gränzend mit derſelben, mit Wehlen und Dorf Wehlen. Es gehört altſchriftſäſſig zu dem Kammergute und Vorwerke Lohmen, und iſt nach Wehlen, dem Städtchen, gepfarrt; es zählt 30 Häuſer und 140 Einwohner, die keinen Feldbau haben, ſondern nur Gartenbau beſitzen, und Schiffarth treiben, auch als Handarbeiter ihren Verdienſt haben.

Zeickhorn, vielleicht aus Ziegenhorn ſich bildend, ein Dorf in dem Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, das auf 5 Stunden von dem Hauptlande getrennt, 2$\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Coburg liegt. Der Ort ſteht unter

dem Amte, liegt ſehr hoch, 1 St. öſtlich von der Itz, in ärmlicher Gegend, hat 15 Häuſer und 80 Einwohner, die 7 ſchlechte Güter beſitzen und 15 Ochſen halten. Auf der Charte von Henneberg wird das Dorf Zuckhorn genannt.

Zeidler, Zeidlergemeinde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, und im Amte Gryllenburg, ½ St. von Tharand, bei Spechtshauſen gelegen. Es hat 24 Häuſer und 130 Einwohner, unter letztern 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 4 Gärtner und 13 Häusler, die 6 Hufen beſitzen, und 12 Stück Zugvieh halten. Sie ſind nach Vorder-Gersdorf gepfarrt.

Zeiherhaus, ſ. Zairenhaus.

Zeil, ein Dorf, im Bambergſchen, jetzt alſo im Baierſchen, ſtand ſonſt mit Getraide- und Weinzehenten unter dem herzogl. S. Eiſenachſchen Amte Lichtenberg; das Weimarſche Staatshandbuch von 1823 führt den Ort nicht auf.

Zeilfeld, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Römhild, jenſeits der Gleichberge, 1½ Stunde nordöſtlich von Römhild, 1½ St. weſtlich von Hildburghauſen, an der Straße von Römhild nach Hildburghauſen, zwiſchen Dingsleben, Leimrieth, Bedheim und den Gleichberg, gelegen. Hier hat Sachſ. Hildburghauſen die Cent über 20 Güter. Der Ort hat eine Filialkirche von Bedheim, eine Schule, 49 Häuſer und 240 Einwohner; unter den letztern ſind 23 Bauern, 6 Taglöhner, 1 Waſſermüller, 3 Weber, 2 Wagner, 2 Schmidte und 1 Böttcher; ein kleiner Theil des Orts gehört unter Hildburghauſen. Das Amt Römhild hat die Obergerichte übers ganze Dorf. Zur Vermeidung der vormaligen Hoheitsrecht- und Jurisdiktions-Irrungen iſt den

11. April 1789 zwiſchen beiderlei Gerichten ein Interim's-Vergleich abgeſchloſſen worden.

Zeilsdorf, auch Züllsdorf und Zöllsdorf (von Celle vielleicht ſtammend) ein amtſäſſiges Gut und ein Vorwerk, in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 4 Stunden ſüdlich von Leipzig, auf dem linken Ufer der Pleiſſe, nahe bei Kieritſch gelegen. Es befindet ſich auf keiner Karte. Das hieſige Gut beſas einſt Luther, der oft daſelbſt ſich aufhielt. In ſeinem Teſtamente vom 16. Sept. 1542 vermachte er es ſeiner Gattin zum Wittwenſitz. Ueberhaupt befahl er ihr, gegen das Ende ſeiner Tage, Wittenberg, wo damals großer Luxus herrſchte, als ein zweites Sodom zu verlaſſen, und nach Zeilsdorf in die Einſamkeit ſich zu begeben. Er ſchrieb daher an einen Balken in ſeiner Stube hier: „Willſt du Troſt haben, ſo gehe nach Zeilsdorf!“ Von Luthers Hauſe (dem Vorwerke) bemerkt man keine Spur mehr, weil im J. 1802 die Gebäude deſſelben abgetragen, und in Acker verwandelt wurden.

Zeiſcha, auf Berghauſens Charte fälſchlich als ein Kirchdorf Tzeiſcha vorgeſtellt, iſt ein unmittelbares Amtsdörfchen des Liebenwerder Kreiſes im herzogl. ſächſ. Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Liebenwerda des wittenberger Kreiſes und nächſt an der meißniſchen Amtsgränze gelegen, jetzt aber mitten im Bezirke. Es liegt $\frac{5}{8}$ Stunde ſüdöſtlich von Liebenwerda, 1000 — 1500 Schritt öſtlich von der Elſter, nächſt der großen Liebenwerder Wieſenfläche, hatte 1818 in 17 Häuſern 105 Bewohner, und iſt zur Stadt gepfarrt. Oeſtlich verbreitet ſich eine Holzung, die Zeiſcher Lehde genannt. Die $12\frac{3}{4}$ Hufen Feldes ſind theils mit Flugſand bedeckt, theils der Ueberſchwemmung unterworfen; obgleich daher der Ort auf der Spitze und im Römer-

heidchen hüten darf, auch Abzugsgräben gezogen hat, ſo iſt doch die Nahrung gering. Leonhardi giebt ihm nur noch 14 Häuſer. Im J. 1391 zinſte er, unter dem Namen Czſcheiſaw, theils der Kirche, theils der Schloßcapelle zu Liebenwerda; 1504 wird er Zſchopſau geſchrieben. Hierher gehört auch die nach Zobersdorf und Liebenwerda führende Elſterbrücke. (S.)

Zeißdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreis Eckartsberga, im Amte Eckartsberga und im Amte Wendelſtein (ſonſt zum Königreich, zum Thüringer Kreiſe und Amte Eckartsberga gehörig) unfern Wollmerſtädt ½ Stunde ſüdlich von Wiehe, 1¼ weſtl. von Bibra, 1 Stunde ſüdlich von der Unſtrut, an einem kleinen in ſolche fließenden Bache, zwiſchen Bielerode, Allerſtädt, Bucha und Kahlwinkel gelegen. Es hat 31 Häuſer und 161 Einwohner, eine Tochterkirche von Wollmirſtädt, gehört zum Theil zur Herrſchaft Wiehe, theils unmittelbar zum Amte Eckartsberga. Zu erſterer gehört nur der vierte Theil, und der übrige Theil des Dorfs ſo wie 3 Mühlen von 3 Gängen, ſteht unmittelbar unter dem Amte Wendelſtein. Hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Eckartsberga, und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Wolmirſtädt.

Zeißdorf im Sorauer Kreiſe der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, brandenburger Reg. Bez. Frankfurt, gehörte ſonſt größerntheils zum ſchleſiſchen Kreiſe Sagan, zum kleinern Theile in den Gubener Kreis, indem jener Theil dem Rittergute Tzſchöpeln, dieſer dem Domänialamte oder der Herrſchaft Triebel zuſteht, an welche er von der Oberlauſitz gediehen iſt. Beide Antheile heißen daher insbeſondre wieder Halbzeißdorf. Der triebelſche Theil hat 300 Gülden Schatzung.

und nach Leonhardi 9 Bauern, 1 Gärtner, 1 Häusler, im J. 1800 mit 52 Einwohnern, 3 Pferden und 22 Ochſen; der ſchleſiſche Antheil fehlt im Leonhardiſchen Werke über Schleſien gänzlich. Der Ort hatte 1818 in 33 Häuſern 134 Bewohner, die nach Zibelle in der oberlauſ. Herrſch. Mußkau gepfarrt ſind, und liegt an der Straße von Mußkau nach Sorau, an einem Bache, der ſüdweſtlich vom Orte das rechte Ufer des Schrottflüßchens erreicht, in buſchiger Gegend, 1000 Schritt von der ſchleſiſchen Gränze, 1½ Stunden öſtlich von Triebel, 2½ Stunden von Mußkau, 3½ Stunden von Sorau. Er hat eine Mühle, eine Schmiede, und nach Berghauſens Charte ein Vorwerk, welches aber wenigſtens nicht, wie ſie es darſtellt, zu Triebel gehören kann. (S.)

Zeißholz bei Hoyerswerda oder bei Oßling, wend. Tziſchow, auch zum Unterſchiede Wendiſch-Zeißholz, weil es auch ein's bei Königsbrück giebt, ein geringes Dorf des ſpremberg-hoyerswerdiſchen Kreiſes im Herzogthum Sachſen, Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, in der oberlauſitzer Herrſchaft Hoyerswerda, gehört zum daſigen königl. Rentamte, und liegt dicht an der königl. ſächſ. Gränze, an der Straße von Dresden nach Hoyerswerda, in ſandiger, unebener, ſehr waldiger und unfruchtbarer Gegend, ſüdlich von dem Bache, der bei Weiſſig in Sachſen entſpringt, und bei Neudorf oberhalb Hoyerswerda die Elſter erreicht, überhaupt aber 3½ Stunden weit, meiſt gegen Nordoſt fließt; Hoyerswerda, Camenz und Wittichenau ſind 2 bis 3 Stunden entlegen. Der Ort hat 1 Rittergut, 7 Bauern, 4 Gärtner, 2 Eigenthumsmühlen (nordöſtl. etwas abgelegen), und im J. 1818 in 30 Wohnungen 135 Seelen, die nach dem, ½ Stunden entfernten, königl. ſächſ.

Dorfe Oßling gepfarrt ſind. Im Walde nach Oßling hin ſind 6 Teiche; nördlich verbreitet ſich der grüne Wald; weſtlich ſind die 3 Stämmchen (eine Holzung) und beziehen eine ziemliche Höhe. Da die Einwohner kaum aller 4 Jahre eine gute Aerndte haben, nähren ſie ſich auch mit dem Einſammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern. Das ehemalige herrſchaftliche Vorwerk hierſelbſt hatte auch eine Schäferei, wurde aber 1762 unter die Einwohner vertheilt, die dafür Erbpachtgelder zahlen. Auch fröhnen ſie nach Hoyerswerda ſelbſt, und holen daſelbſt das Bier. (S.)

Zeißholz, vielleicht Zeiſigholz in älterer Zeit, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, ſonſt im Oberkreiſe Bautzen, in der freien Standes-Herrſchaft Königsbrück, 2 Stunden nördlich von der Stadt Königsbrück, 2½ Stunden öſtl. von Ortrand, am Anfange des Schwarzwaſſers, in der grünen Haide, zwiſchen Lipſe, Kroppen und Grün-Gräbchen gelegen. Es gehört mit beiderlei Gerichten zur genannten Standesherrſchaft, und hat auch ein derſelben zuſtändiges Vorwerk, deſſen Viehſtand in 400 Schaafen, 15 Kühen, 10 Kalben, 16 Zugochſen und 3 Pferden beſteht. Das Dorf enthält 30 Häuſer und 170 Einwohner, mit Einſchluß des Vorwerks. Letztere ſind nach Hermsdorf gepfarrt.

Zeißig, ein Dorf, vor 1815 in der Oberlauſitz des Königreichs Sachſen, jetzt im Herzogth. Sachſen, im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., im Kreiſe Spremberg-Hoierswerda gelegen, und zur Standesherrſchaft Hoierswerda gehörig. Es liegt an der ſchwarzen Elſter, ½ Stunde ſüdl. von Hoierswerda, zwiſchen den Orten Pöhla, Türkenhauſen, und dem Böſen-Dank. Es liegt in ſehr ſchlechter Flur zugleich; auch Spohla gränzt mit

dem Dorfe, welches 41 Häuſer und 246 Einwohner hat; es ſind darunter 3 Rittergüter, 22 Dienſtbauern, 6 Gärtner und 10 Häusler; ihm ſteht das Recht zu, Schaafe zu halten. Unweit dem Dorfe liegt die Hummelmühle am Schwarzwaſſer, die einen Gang und eine Stampfe hat; an der ſchwarzen Elſter liegt die Waſſerburger Mühle; auch eine Windmühle gehört zum Dorfe. Nicht fern von ihm liegt der neue Anbau Neu-Zeiſig, der 10 Häuſer und 48 Einwohner hat, die mit dem Dorfe eine Gemeinde bilden; folglich hat es nun überhaupt 54 Häuſer und 290 Einwohner.

Zeiſiggeſang, eine der rauheſten Stellen im ſogenannten ſächſiſchen Sibirien, in der ſüdweſtlichen Ecke des Schwarzenberger Amtes, oberhalb Carlsfeld und daſiger Glashütte; ſie gränzt mit dem Voigtlande und mit der Schönlinder Herrſchaft in Böhmen, enthält auf der Weiterswieſe 2 geringe Häuſer, uud kam durch den Kauf der Planitzer Güter 1563 an den Landesherrn. Die Berge ſind hier zwar weder ſehr hoch noch ſteil — aber die ganze Gegend, in welcher der Zigeunerbach als eine Hauptquelle der großen Buckau fließt, iſt ſo hoch über das Meer erhaben, daß von jeher die Waldungen hier nicht recht gediehen, und an Feldbau kaum zu denken iſt. Weſtlich liegt Sachſengrund nahe — ſüdlich ſteigt der große Hirſchberg in Böhmen an, welcher dem Auersberge gleich kommt, und ſüdöſtlich iſt die Seeheide in der Nähe. Am Zeiſiggeſang liegt die Eigenlehnerzeche Abraham Fundgrube, und gehört zum Eibenſtöcker Revier. (S.)

Zeiſiggrund, ein enges und ziemlich tiefes Thal im königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Kreiſe, bei Tharandt, von welchem etwa 18 Häuſer in deſſen unterm Theile liegen. Der Zeiſiggrund enſpinnt

ſich im Tharandter Walde da, wo der Jagdſteig und die Freiberger Straße zuſammentreffen, aus zwei Schlüchten, läuft gegen Nord ſo, daß der ſehr hohe, ſteile und felßige Kienberg rechts bleibt und zu einer Art Vorgebirge gebildet wird, und wendet ſich zuletzt öſtlich dem Schlodizgrunde, den die Stadt erfüllt, zu. Nach ſeiner Länge begleitet ihn ein Bächlein und die Freiberger Straße. Man kann vom Grunde aus den Kienberg beſteigen, wobei man auf der Mitte der Höhe den Punct der Einſiedlerhütte findet, welche von rohen Händen zerſtört worden iſt. Etr. Charte bezeichnet den Grund gar nicht. (S.)

Zeiſigwald, der; eine anſehnliche Waldung im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, zwiſchen der Stadt Chemnitz und dem Dorfe Wieſa, ſich von Süden gegen Nordoſten 3 Stunden in der Länge, und 1½ in größter Breite ziehend, gelegen. Durch die Mitte des größern Theils deſſelben führt die Straße von Chemnitz nach Dresden, und aus dem Reiche kommend. In dieſem Walde giebt es 12 Steinbrüche, wo Werkſtücke zum Bauen, Tröge, Säulen, Platten gebrochen werden, die man in die umliegende Gegend, und auch weiter verfährt; viel gehet in's Altenburgiſche und in's höhere Gebirge. Im 11. Bruche, der an die andern ſtößt, werden Steine zum Straßenbau gebrochen, welche eine Quarzart mit Thonmaſſe überzogen ſind. Es giebt im ganzen Amte Chemnitz noch viele Steinbrüche dieſer Art; manche ſind bis über 50 Ellen Tiefe ausgearbeitet. Die Steinbrecher ſind nicht zünftig, wohl aber die Steinmetzger; ihre Zunft befindet ſich zu Chemnitz. — In dieſem Zeiſigwalde hat der verſtorbne Treffurth beim ſogenannten Goldbrunnen, ein Japaniſches Luſthaus, eine Küche für Jedermann,

mit angeſchmiedeten Eiſentöpfen, Bänken und Tiſchen, Alleen u. ſ. w. anlegen laſſen. Allein Raubgier mit Muthwillen vereinigt, haben den guten Willen des Stifters dieſer Anlagen ſehr ſchlecht vergolten, alles zerſtört, alles weggenommen.

Zeitelweide, Zeidelweyde, ein kleiner Ort im Königreich Sachſen, im Voigtländſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Ober-Gölzſch, alſo 1 Stunde südnördl. von der Stadt Auerbach entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Obertheil Göltzſch ſchriftſäſſig, und iſt nach Auerbach gepfarrt.

Zeitfeld, auf Streits Charte irrig Zellfeld, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, theils im Sachſenmeiningſchen Amte Römhild gelegen; doch eigentlich heißt es Zeilfeld. S. dieſes.

Zeithain, Zeithayn, ein Dorf in dem Königreiche, im Meißner Kreiſe, theils im Amte Hain, theils im Kreisamte Meiſſen, des kleinern Theils nach, ½ Stunde öſtl. von der Elbe, in ebener, von Holzungen zum Theil umgebner Gegend, am Fahrwege von Großenhain nach Strehla, ¾ Stunde nordweſtl. vom Floßgraben, 1½ Stunde nördl. von Rieſa, 2 Stunden nordöſtl. von Strehla, und 4 Stunden weſtlich von Großenhain entfernt gelegen; es wird alſo von Gohlis, Boberſen, der Goriſchheide, Glaubiz und Radewitz begränzt. — Dieſes Dorf hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Röderau und eine Schule; zu Röderau und Gröbel, ſind zwei Schullehrer angeſtellt unter dem Titel Katecheten. Gröbel iſt in die Mutterkirche Zeithain eingepfarrt. Beide Kirchen und Schule ſtehen unter der Superintendentur Großenhain; die Collatur der Mutter hat der Rittergutsbeſitzer von Gröbel, als Beſitzer des Dorfes Zeithain, denn von dieſem ſteht faſt das Ganze unter demſelben,

und nur 3 Gärtner mit $\frac{1}{2}$ Hufe unter dem Rittergute Rieſa, altſchriftſäſſig. Moritz und Promnitz ſind nach Röderau gepfarrt; von der Filialkirche iſt der Rittergutsbeſitzer von Zſchoſcha Patron. Das Dorf Zeithain hat 67$\frac{3}{4}$ Hufen und 2144 Schocke; es muß alſo ein Dorf von wenigſtens 60 Häuſern und 300 Einwohnern ſein.

Zeithain zeichnet ſich dadurch aus, daß zwiſchen hier und Radewitz, vom 30. Mai bis 29. Juni 1730 der prachtliebende König Friedrich Auguſt I. jenes große Kampement (Lager) hielt, welches in der Geſchichte des Sächſ. Militärs, vorzüglich in Bezug auf die Geſchichte des damaligen Luxus ewig denkwürdig bleibt; denn nie hatte Sachſen ein ähnliches militäriſches Schauſpiel geſehen, und wird von dieſer Art auch künftig keines mehr ſchauen. Die Maſſe der Soldaten des Campements betrug auf 30,000 Mann, nämlich die Garde du Corps, die Fußgarde, 4 Regimenter Küraſſier, 4 Regimenter Dragoner, 10 Regimenter Fußvolk, und die Grandmusketiere. Der Raum, wo die Armee nach 2 Linien aufgeſtellt war und in Parade ſtand, bezeichnen noch jetzt 4 ſteinerne Pyramyden. Auguſt I. ſchuf nämlich die Armee, welche in den Feldzügen gegen Karl XII. außerordentlich gelitten hatte, und nach dem Warſchauer Vergleiche 1717 ſtark reduzirt worden war, in den Jahren 1726 bis 1730 gleichſam von neuem, verbeſſerte ſie in Geſtalt, Gehalt, militäriſcher Uebung, (freilich nach der franzöſiſchen Taktik), vermehrte ſie auf 26,462 Mann, unter denen 7064 Kavallerie, und wollte nun endlich ſeine neue militäriſche Schöpfung auf einem Puncte und im vollen Glanze auf der Probe der neuen Taktik, und von der Welt bewundert ſehen. Dies war die nächſte Veranlaſſung des Kampements. Den Platz dieſes Lagers mußten 500 Bauern und

250 Bergleute in einem Quadrate von 3 Meilen ebenen, ja ſogar einen Theil der Gohriſchhaide platt von der Erde wegroden. Eine Stunde vom Lager, vor der erſten Linie, ſtand ein hölzernes Palaſtähnliches Sommergebäude, blos zum Beobachten der Mannövers, und auf der Höhe unter Radewitz das mit allem Prunk verſehene Hoflager, wo zwei Könige die Lagerzeit über wohnten. In Radewitz war das Hauptquartier des Feldmarſchalls Wackerbarth, in Glaubitz das Feldpoſtamt, bei Moritz an der Elbe ſtanden die Back- und Schlachthäuſer, in welchen letztern 160 Bäcker umſonſt für die ganze Armee backen mußten; und über die Elbe führten, außer der Fähre bei Merſchwitz, 4 Brücken, nämlich eine Schiffbrücke, Floßbrücke, Faßbrücke und Klotzbrücke, welche letztere drei man bei Attaken und beim Feuerwerk brauchte. So wurde z. B. den 21. Juni, um die Kavallerie abzuſchneiden, ein großer Theil der Floßbrücke, durch unterwärts angebrachte Pulvertonnen in die Luft geſprengt. Die königl. Schiffe, bemannt mit holländiſch gekleideten Matroſen, lagen überhalb der Schiffbrücke, und bildeten freilich nur eine Flotte nach verjüngtem Masſtabe, doch koſtete die Hauptgondel, der Bucentaur, über 15,000 Thaler. — Die ganze Armee hatte neue Zelter und neue Uniform, und unter den Regimentern, woraus ſie beſtand, zeichneten ſich beſonders die ſchon genannten Grandmusketiers, wozu man nur die längſten Männer nahm, und ein Janitſcharen-Korps, das Türkiſch montirt und exercirt war, auch 20 Mohren zur Feldmuſik hatte, aus. Die ganze Lagerzeit war gleichſam nur ein Freudenfeſt; die zwei größten Feſte aber feierte man erſt nach dem Hauptmannöver vom 23. Juni. Die Feſte wurden alſo gefeiert und arrangirt: auf dem jenſeitigen Ufer nämlich, bei Rieſa, ſtand ein

81 Ellen hohes und 200 Ellen breites Feuerwerks-gerüſte in Form eines Palaſtes mit 2 Flügeln, wozu man 6000 Ellen bemahlte Leinwand, 18,000 Stämme Holz, 18,000 Stück Breter brauchte, und woran 200 Zimmerleute ſeit Weinachten ſchon gearbeitet hatten. Hinter dem Palaſte, der ſchnell von 400 Arbeitern illuminirt wurde, ſtanden Kanonen, Mörſer mit Leuchtkugeln, Raketenkäſten u. ſ. w. — Als am 24. Juni das ungemein prächtige Land- und Waſſerfeuerwerk abgebrannt war, ſegelte die illuminirte Flotte, angeführt von feuerſpeienden Wallfiſchen und Delphinen, die Elbe hinab, bei den höchſten Herrſchaften vorbei, und aus dem Bucentaur (doch nicht das Staatsſchiff des Doge von Venedig), der die königl. Kapelle trug, ertönte ein italieniſcher Lobgeſang auf das Feſt und den Geber deſſelben. — Am 26ſten Juni gieng das Schmaußen an, denn es wurden alle Regimenter geſpeißt, und dazu nur an polniſchen Ochſen 80 Stück gebraucht. Zum Nacheſſen für die königliche Tafel war ein Kuchen gebacken, der 14 Ellen lang, 6 Ellen breit, ½ Elle hoch war und auf einem 10 Ellen breiten Wagen von 8 Pferden gezogen wurde; man buck ihn in einem 18 Ellen langen Backofen an der Elbe. Ein Zimmermann zerſchnitt, unter Aufſicht des Oberlandbaumeiſters, mit einem 3 Ellen langen Meſſer, den ungeheuern Kuchen, der nach der Tafel dem Volke Preis gegeben wurde. Dreimaliges Feuern beſchloß dieſes ſeltſame Luſtlager, welches damals, wo alles ungleich wohlfeiler war, als jetzt, ziemlich eine Million Thaler gekoſtet hatte. Zugegen waren 2 Könige, 2 Kronprinzen, 47 Fürſten und Herzöge, 15 Geſandte, 69 Grafen, 38 Barone und 15 Miniſter. Man veranſtaltete nach Beendigung ein Pracht-Kupfer-Werk von 111 Blatt des größten Folio's, welches Zürner zeichnete,

Zuchi's ſtach, und wofür die Koſten 200,000 Thlr. betrugen. — Auſſerdem erſchienen 1) Delienation des im Juni 1730 bei Zeithain formirten Campements und hierzu dienlichen Nachrichten; nach Zürner, von Pet. Schenk. Folio. — 2) Seuter's Nachſtich derſelben Karte. — 3) Das Amt Großenhain mit Zabeltiz; von Chriſt. Schreiber. ½ Bog. — 4) Delination der Gegend von Dresden nach Torgau um das zwiſchen Großenhain und Mühlberg 1730 aptirte Campement, aus richtigen Spezialkarten extrahirt; von C. F. Bötius geſtochen. Dresd. Folio. — 5) Plan des großen Lagers bei Großenhain; ein großer Royalbogen ohne Titel. Ein Blatt aus Zürners und Zuchi's großer Karte von 111 Stücken. — 6) Vorſtellung des Lagers bei Strauch, unweit Großenhain. Ein kleiner geſt. Bogen. — 7) Plan des Lagers bei Strauch unweit Hain; von M. Keyl im J. 1781 geſtochen, ½ Bogen. — 8) Vorſtellung des Lagers bei Strauch unweit Großenhain; 1784, ein großes Quartblatt. — 9) Plan von der Gegend des Lagers bei Großenhain; geſt. 1787. ½ Royalbogen. — 10) Proſpect des ohnweit Großenhain gelegenen alten und neuen Schloſſes zu Zabeltiz; geſtochen von Schlitterlau; lang 4. — Auch mehrere Zeichnungen ſind über dieſes Campement vorhanden.

Zeitiz, ein ganz unanſehnliches Dorf des leipziger Kreiſes im Königreich Sachſen, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zu dem ¾ Stunden entfernten, Schnettgerſchen Rittergute Machern, und liegt im Erbamte Grimma, 1½ Stunden ſüdweſtl. von Wurzen, ¾ Stunden von Brandis, 4½ St. von Leipzig, am Zauchholze und am Altenbach, 1000 Schritt von Leuliz und von Altenbach, in einer faſt ebenen, aber doch hoch liegenden, ſehr waldigen Gegend. In Urkunden vom Jahr 1284

heißt es Schyzig oder Czizitz, und ein alter Ausleger ſetzt dafür Kleinmachern, welches aber wohl die jetzige Wüſtung Wenigenmachern bei Liebſchütz geweſen ſeyn möchte. Der Ort iſt nach Leulitz gepfarrt, hat nur 1½ Hufen, 25 — 30 Kühe, und enthielt 1782 50 Bewohner über 10 Jahre, folglich wohl 80 Einwohner im Ganzen und 16 Häuſer. (S.)

Zeitz, das Stift, (von Cit, im Wendiſchen ſ. v. a. Weitzen) in Urkunden Citici, ein Collegiatſtift des Naumburger Hochſtiftes, eine Linie der ſächſiſch-albertiniſchen Hauptlinie, ein Kreis des Herzogthums, ein ehemaliges Amt des Königreichs Sachſen, und eine jetzt preußiſche Stadt. In dieſen 5 verſchiedenen Rückſichten und in der hier angedeuteten Ordnung wollen wir den Artikel Zeitz behandeln. Alſo

1) das Collegiatſtift Zeitz iſt zwar dem Hochſtifte Naumburg unter- oder genauer zu reden beigeordnet, eigentlich aber die Mutter von jenem, indem urſprünglich das Hochſtift ſeinen Sitz zu Zeitz hatte oder an daſige Dom- (Stifts-) Kirche geſtiftet (oder gebunden) war. Dieſe Kirche iſt eine der urälteſten in den Ländern ſlaviſcher Nation, und Otto der Große ſetzte ihr ſchon zeitig den Mönch Buſo oder Boſo aus dem S. Emmeran-Cloſter bei Regensburg als Hauptgeiſtlichen vor, und gab ihr die Kirchen in Merſeburg, Memmleben, Kirchberg und Dornburg zu Filialen. Nachdem aber Papſt Johann XII. die Clöſter zu Magdeburg und Merſeburg, jenes wegen ſeiner Verdienſte um die Heidenbekehrung, dieſes wegen des herrlichen Sieges über die Ungarn, zu Biſthümern, und zwar das erſtere zu einem Erzbisthum erhoben hatte (den 12. Febr. 962), dachte Otto auf noch mehrere Biſthümer und Stif-

ter unter den Serben, und ſtiftete zuerſt (den 11. Jan. 965) das Stift zu St Johannis in Meiſſen nebſt daſigem Bisthume, dann (man weiß nicht genauer, wann eigentlich?) das Stift zu Citici oder Zeitz. Dieſes wurde, nebſt Merſeburg und Meiſſen, den 20. Apr. 967 auf der Synode zu Ravenna dem Erzbisthume Magdeburg feierlich untergeordnet (nachdem es ohne Zweifel ſchon früher wirklich darunter geſtanden hatte) und hierbei zuerſt urkundlich erwähnt. Es iſt demnach durchaus falſch, wenn Leonh. III., 544, Hr. Engelhardt VIII., 214, und auf deren Auctorität auch unſer Lex. VI., 727 die Sache ſo darſtellen, als habe der Kaiſer erſt 968 die 3 ſächſ. Bisthümer geſtiftet. Dem vorigen Synodalbeſchluſſe zuwider erklärte derſelbe Papſt in der Synode den 2. Jan. 968 das Bisthum Meiſſen für eximirt vom Erzbisthume Magdeburg (wahrſcheinlich in Folge der Beſchwerden des Halberſtädter Biſchofs) und nur dem apoſtoliſchen Stuhle ſelbſt unterworfen. Doch noch im nämlichen Jahre änderte ſich dieſes Verhältniß, und zwar im October, auf der 2ten Synode zu Ravenna; denn da der Mainzer Erzbiſch. Wilhelm den 2. März, der Halberſtädter Biſch. Bernhard aber (in deſſen Diöces das Magdeburger Cloſter gelegen hatte) den 9. Febr. 968 geſtorben waren, und ihre Nachfolger nicht mehr, gleich jenen, ſich der Anerkennung des neuen Erzbisthums weigerten: ſo erklärte nun der Kaiſer die Gültigkeit des Beſchluſſes vom 20. April 967 ohne Jemands Widerrede, und ſo kam Meiſſen allerdings wieder unter das Magdeburger Erzbisthum; der Biſch. v. Halberſtadt trat den ſüdöſtlichen Theil ſeines (bis zur Elbe und Saale reichenden) Gebietes ab, und erhielt dafür den Zehenten im Haſſegau (im nordöſtl. Thüringen) den

bisher das Herſchfelder Cloſter genoſſen hatte. Nunmehr erſt reiſete der neue Erzbiſch. Adelbert zur Uebernahme des Lehnmantels (Pallium) nach Rom, und weihete auf kaiſ. und päpſtl. Befehl die ihm untergeordneten Biſchöfe zu Merſeburg, Zeitz, Meiſſen, Havelberg, Brandenburg und Poſen; auch erhielten ſie von ihm ihre Diöceſen (wohl nicht zugewieſen, ſondern) beſtätigt, ſo wie die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther, vom Kaiſer den Befehl, ohne Verzug den Biſchöfen ihre Einkünfte anzuweiſen. Dem Buſo oder Boſo, Oberpfarrer zu Zeitz, ließ der Kaiſer, wegen ſeines großen Eifers in der Heidenbekehrung, die Wahl zwiſchen den Bisthümern Merſeburg und Zeitz, und er wählte das Erſtere; daher wurde Hugo I. zum erſten Zeitzer Biſch. geweihet. Sein Stift erwählte die Apoſtel Petrus und Paulus zu Schutzheiligen, weßhalb das Stiftswappen noch jetzt des Erſtern Schlüſſel und des Letztern Schwerdt zeigen ſoll (denn darin dürfte wohl der Grund dieſes Wappens nicht zu ſuchen ſeyn), und erhielt zu ſeinem Sprengel das Voigtland und faſt das geſammte Oſterland (doch ohne das Schloß Pliſur oder Altenburg), auch das Decanat trans Muldam, welches man ſpäter das verblichene Decanat nannte, vielleicht deßhalb, weil die Decanen nicht mehr, wie es ſich gebührte, in Lichtenſtein, ſondern in Zeitz ſelbſt reſidirten. In dieſem Decanat, welches in ziemlicher Breite längs dem rechten Ufer der Mulde, des Schwarzwaſſers und der Pöhl bis an die damals faſt undurchdringlichen Wälder auf dem hohen Gebirge hinaufreichte, und bei Glauchau anhob, waren die Kirchen von Elterlein (Quedlinburg) Crottendorf und Rödlitz frei von dem, ans Stift abzutragenden Zins; hingegen ſteuerten Löß-

nitz 16, Glauchau 15, Schönau 10, Lichtenſtein 9, Vielau und Thierfeld jedes 8, Mülſen und Schwarzenberg jedes 7, „Tertis" (welches ſchwer zu erklären iſt). Bernsdorf, Härtensdorf, Lungwitz, Oelsnitz, Zſchocken, Mittweida (d. i Markersbach), Wernsdorf und Clösterlein jedes 6, Zwönitz und Auerbach (bei Zwickau) jedes 5, Gersdorf und Lobsdorf jedes 4, Beuthen 3, Lugau 2, und Mülſen St. Michaelis 1 Mark nach Zeitz. Hugo hatte beſonders durch die Einfälle der Czechen oder böhmiſchen Slaven zu leiden, und zwar um ſo mehr, als ihm kein Markgraf als Schirmvoigt beigegeben war, ſondern der Kaiſer ſich ſelbſt dem weltlichen Schutz des Bisthums vorbehalten hatte; ſogar er ſelbſt mußte daher einſt mit ſeinem Capitel ſeine Reſidenz verlaſſen. Als unter ſeinem Nachfolger, dem Biſch. Friedrich, das Merſeburger Bisthum durch den Erzbiſch. Gieſeler (982) eigenmächtig aufgehoben und zerſtückelt wurde, erhielt derſelbe davon den geringſten Theil, ungefähr die heutigen Aemter Leipzig und Pegau, nebſt Lützen; da jedoch K. Heinrich II. 1004 das Bisthum Merſeburg wieder herſtellte, gab der Zeitzer Biſch. Hildeward oder Hildowarth jene Acquiſitionen willig wieder dazu. Um dieſelbe Zeit oder früher wurde auch das Bisthum Poſen, als das 6te des magdeb. Erzbisthums, von deſſen Sprengel eximirt. Der 3te Biſch. v. Zeitz war Hugo II., und dieſem folgte Hildeward. Als ihm nun Graf Dedo v. Wettin mit den Czechen im Jahr 1002 ins Gebiet fiel, und es ſchrecklich verwüſtete, bemühete er ſich immer ernſtlicher um die Verſetzung des Hochſtifts in das ſchön gelegene und leicht zu befeſtigende Naumburg, ſetzte ſeinen Wunſch 1027 durch, und ſah ihn 1029 wirklich ausgeführt. Daß

der Papſt ſeine Erlaubniß dazu (den 10. Decbr. 1028) gab, konnten nur die vereinten Bitten des Kaiſers, des Magd. Erzbiſch. Hunfried, und der markgräfl. meißn. Brüder Hermann und Eckard, welche dem Stifte die Feſtung Naumburg geſchenkt hatten, bewirken. Jedoch verwandelte man die bisherige Kathedralkirche zu Zeitz, um ihr nicht alles Anſehen zu rauben und ſie gleichſam zu profaniren, in eine Collegiatſtiftskirche, deren Präbendaten zwar nicht Domherren, aber doch Capitularen ſeyn und alle diejenigen Einkünfte genießen ſollten, die der Kirche gehörten und welche dieſelbe nicht abzutreten brauchte, weil die nunmehrige Kathedrale zu Naumburg ohnedem ſehr reich dotirt wurde. Die Geſchichte des Stiftes Zeitz wird nunmehr mit der von Naumburg faſt gleichbedeutend, und iſt unterm Art. Naumburg weiter nachzuleſen; wir heben hier nur einige Puncte aus, die beſonders Zeitz betreffen. Unterm Biſch. Eppo fiel Graf Wiprecht v. Groitzſch in die Stiftslande, zündete Zeitz an, und verwüſtete die Gegend. Biſch. Dittrich (v. Wettin) gründete 1114 nahe bei Zeitz das Cloſter Boſau, wo ſchon ums J. 960 der nachmal. Merſeburger Biſch. Boſo eine Capelle in den Wald gebaut hatte. Dittrich weihte 1122 ſein Cloſter ein, wurde aber 1123 in deſſen Kirche, vorm Hochaltar, von einem jungen Mönche Benno erſtochen. Ums J. 1140 erhielten die Meißner Markgrafen die erbliche Schutzgerechtigkeit auch über das Stift Zeitz; man ſetzte 1140 für dieſelben 9 Ausrichtungen feſt, nämlich 3 zu Naumburg und 6 zu Zeitz, — ein Beweis, daß damals das Zeitzer Stift noch doppelt ſo reich, als das Naumburger, war; eine Ausrichtung begriff 36 Schfl. Korn, 12 Schfl. Hafer, 10 Viertel Bier, eine Quantität Wachs, 3

Schweine, 10 Hühner, 1 Schock Eier, für 3 Pfennige Rindfleiſch, und ein Maß Pfeffer; aber 1144 wurden dafür von jeder Hufe 4 Denarien feſtgeſetzt (wahrſcheinlich ſtatt aller 9 Ausrichtungen). Die ſpätern langwierigen Streitigkeiten der Capitel zu Naumburg und Zeitz über die Biſchofwahlen wurden 1230 dahin verglichen, daß letzteres in ſeiner Geſammtheit zwar der Competenz entſagte, daß aber dafür der Propſt nebſt noch einem Canonicus ins naumburgiſche Capitel aufgenommen werden und bei Wahlen die 3. Stimme haben ſollte; daß ferner das Jahresgedächtniß des K. Otto, als Stifter des Zeitzer Doms, auch zu Naumburg gefeiert werden, und daß der Biſchof künftig nur Biſch. von Naumburg, nicht mehr Biſchof von Naumburg und Zeitz genannt werden ſollte. Dieſen Vertrag beſtätigte K. Heinrich VII. im J. 1231, und ſetzte eine Strafe von 100 Pfd. Goldes (d. i. eine faſt unbezahlbare Summe) darauf, wenn Einer den Biſchof von Naumburg auch einen Biſch. von Zeitz nennen würde. Man darf dieß aber keineswegs, wie Hr. Engelhardt VIII., 214 zu thun ſcheint, auf eine Unterwürfigkeit des Zeitzer Stiftes beziehen, ſondern vielmehr auf eine Behauptung ſeiner Würde; denn das würde ſchimpflich geweſen ſeyn, wenn der Biſch. nach dem Zeitzer Capitel genannt worden wäre, während doch dieſes bei ſeiner Wahl nicht mit concurrirt hätte; durch Zuziehung des Propſtes ins Naumburger Capitel hingegen wurde dieſem das Zeitzer ſo zu ſagen incorporirt, hatte an den Wahlen effective doch mit Antheil, und erſchien fortan mehr wie eine Delegation oder Commiſſion des Naumburger Capitels an einem andern Orte. Ums J. 1300 kaufte Biſch. Ludolf oder Rudolf das Schloß Hainsburg von Friedrich dem Ge-

biſſenen, nebſt dem anſtoßenden Walde. Ums J. 1340 erhob Biſch. Withego die Marienkirche zu Naumburg zu einer Collegiatkirche, wobei man jedoch nicht glauben darf, ſie ſey dadurch dem Zeitzer Dom gleich geſtellt worden; vielmehr läßt ſich letzterer in ſeinen Verhältniſſen mit jenen zu Wurzen, die Marienkirche dagegen mit den Stifts- oder Domkirchen zu Freiberg, zu Ebersdorf und zu Zſcheila im Meißner Bisthume vergleichen. Der ſeit 1395 regierende Biſch. Ulrich II. (v. Roſenfeld) kaufte unter andern auch die Etzdorfer Güter zu Croſſen, die Orte Regis, Hageneſt, auch im J. 1405 (um 704 Freiberger Groſchen) das Burglehn auf dem Zeitzer Schloſſe, die Dörfer Robisberg und Kniewitzſch. Biſch. Johann II. (v. Schleinitz) befeſtigte gegen die Huſſiten das Zeitzer Schloß, und baute die daſige Brücke. Sein Nachfolger Peter (von Schleinitz, 1463 geſt.) ruht in Zeitz. Ihm folgte der Zeitzer Propſt Georg (von Haugwitz), ſtarb aber ſchon nach 12 Tagen; er war zugleich kurf. Cancellar, Propſt zu Meiſſen, Canonicus zu Würzburg und Merſeburg. Am 22. Jan. 1542 wurde der berühmte Nicol. von Amsdorf als der vom Kurfürſten erwählte Biſch. auch zu Zeitz introducirt, erhielt das Schloß zur Reſidenz, freie Station und 600 fl. Gage. Man ordnete ihm 3 Räthe, 1 Kammermeiſter, 1 Schöſſer, 1 Secretair, ſo wie auch 2 Conſiſtorialräthe zu, und beauftragte einige nahe Amtleute mit ſeiner eventuell nöthig werdenden Beſchützung vor dem Gegenbiſchof Julius Pflug, der vor 1542 Propſt zu Zeitz geweſen war, bis 1544 zu Mainz, ſpäter aber an des Kaiſers Hof lebte. Als im Sommer 1547 des Kaiſers Abſichten wegen Vertilgung des ganzen Proteſtantismus bekannt wurden, ließ der Kurfürſt die Kleinodien und Urkunden bei-

der Dome zu Naumburg und Zeitz abholen. Daß dieß nöthig geweſen, zeigte ſich bald, da Herzog Moritz in Naumburg und Julius Pflug in Zeitz einzog; von letzterer Stadt zog daher den 29. November der kurfürſtl. Schloßhauptmann ab. Pflug wurde zwar delogirt, kam aber, nachdem ſich Naumburg und Zeitz an Herz. Moritz ergeben, und der Kurfürſt gefangen war, unter dem Schutze eines kleinen Corps ins Stift zurück, nachdem Amsdorf nach Gotha geflohen war, und regierte ungeſtört bis an ſeinen Tod den 3. Sept. 1568; er ruht in der Zeitzer Schloßkirche. Unter ihm fand im Stift kein katholiſcher Gottesdienſt ſtatt (obgleich er ſelbſt Katholik blieb) außer in beiden Domkirchen; doch hielten im Naumburger Dom die Evangeliſchen ebenfalls fortwährend ihre Gottesvehrung, ſo daß er damals ſich ſo zeigte, wie jetzt der Dom zu Budiſſin. Die Stiftsregierung war, wie ſchon bemerkt, mit Amsdorfen nach Zeitz gekommen, und iſt auch ſeitdem dort verblieben; daher kann man ſagen, von geſammten combinirten Stiftern Naumburg und Zeitz ſei erſteres zwar in geiſtlicher, letzteres aber in weltlicher Hinſicht die Hauptſtadt; ein Verhältniß, welches auch gegen 300 Jahre hindurch zwiſchen Meißen und Wurzen beſtanden hat. Es iſt übrigens bekannt, daß das Naumburger Capitel 1564 einſtimmig den kurfürſtl. 11jährigen Prinzen Alexander, dem einige 100 in N. eingerückte Hackenſchützen freilich eine ſehr gültige Empfehlung gaben, zum Adminiſtrator beider Stifter erwählte, wodurch für damals, und (nach Auguſts eigner Uebernahme der Adminiſtration im J. 1565) für immer die eigentlichen Biſchofswahlen aufgehoben wurden. Eben deßhalb kann man — wenn nicht der Form, doch der Sache nach — von jener Zeit an das Gebiet beider Stifter ſehr paſſend als ein weltli-

ches, dem Hauſe Sachſen erblich zuſtehendes Fürſtenthum, das am füglichſten nach Zeitz, als dem Sitze der Regierung, zu benennen ſeyn, betrachten. Beſitzer deſſelben (unter dem Titel Adminiſtratoren) waren: 1) Prinz Alexander (zugleich Admiſtrator von Merſeburg) der ſchon den 8. October 1565 ſtarb; 2) deſſen Vater, Kurf. Auguſt, ſtarb den 11. Febr. 1586; 3) ſein Sohn oder Alexanders Bruder, Kurf. Chriſtian I., welcher die Huldigung in den Stiftern perſönlich nahm, ſtarb den 25. Sept. 1591; 4) durch die Poſtulation vom 10. Febr. 1592 deſſen jüngſter Sohn Auguſt, kaum 2 Jahr alt; für ihn regierte, a) Herz. Wilhelm von Weimar, wie in den Kreislanden, und erneuerte mit den Stiftern die 1586 mit dem Kurf. aufgerichtete Capitulation; b) ſeit dem 23. Septbr. 1601 der Kurf. Chriſtian II, als Vormund ſeines Bruders Auguſt. Sobald aber Letzterer majorenn ward (den 17. Juli 1608), huldigten ihm die Stifter, und er führte von Dresden aus die Regierung mit Fleiß und Treue, ſtarb aber ſchon, allgemein bedauert, den 26. December 1615. Seine Capitulation mit dem Capitel hatte dieſem etwas mehr Begünſtigung geſchafft, als jene vom J. 1581. Die Regierung fiel nun 5) ſeinem Bruder, dem Kurf. Johann Georg I. zu, welcher ſie auch gegen des Kaiſers Einſprüche behauptete, und durch den Prager Frieden ſeinem Hauſe auf 40 Jahr, durch den weſtphäliſchen aber auf „ewige Zeiten" ſicherte. Sein 4ter Sohn 6) A) Moritz war als eventueller Adminiſtrator ſchon den 13. Mai 1622 poſtulirt worden, und 1653 überließ ihm ſein Vater die Adminiſtration, jedoch nur für ſeine Perſon, durch das väterliche Teſtament aber erhielt er dieſelbe 1646 auch erblich, worein auch am 27. April 1658 das Domcapitel feierlichſt einwilligte,

und dieſen Vertrag am 6. Nov. 1678 in eine perpetuirliche Capitulation verwandelte, in welche die Kurlinie, auf den Fall des Ausſterbens der Moritziſchen Linie, eintreten ſollte. Moritz reſidirte ſeit 1653 zu Naumburg, bis ſein neues Schloß Moritzburg zu Zeitz (1663) vollendet war, regierte zu allgemeiner Zufriedenheit, und ſtarb 1681 als Stifter der

II.) Linie Sachſen-Zeitz oder der 3ten Nebenlinie der ſächſ. Albertiniſchen Hauptlinie, deren Haupt ſich zwar Herzog von Sachſen-Zeitz nannte, deren Länder aber deßhalb noch nicht — wie es doch auch oben VI., 731 geſchehen — ein Herzogthum heißen dürfen. Durch das väterliche Teſtament erhielt nämlich Herz. Moritz das ganze Stift Zeitz und Naumburg (ſo heißt es dort!) ferner Tautenburg mit Frauenprießnitz und Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Pauſa (dieſe 3 Aemter bilden den Voigtländiſchen Kreis) Triptis, Arnshaugk, Weida, Ziegenrück (als die Beſtandtheile des Neuſtädter Kreiſes) und den kurf. ſächſ. Antheil an Henneberg, insgeſammt mit Schlöſſern, Lehensleuten, Orten und Unterthanen, Steuern und Zinſen, Dienſten, Gerichten, Wildbahn und Jagd, Fiſcherei und Forſten, Bergwerken u. a. Herrlichkeiten; zu gemeinſchaftlichem Beſitz mit den 3 andern Linien aber die Lehens- und andern Aufwartungen (Erbämter) die Univerſitäten, Hofgerichte, Urkunden, eventuell die Goldbergwerke, die Anwartſchaften, Reichsabgaben, und die für geſammte ſächſ. Lande nöthig werdenden Geſandtſchaften; nur die Flößen wurden dem Kurfürſten ausſchließlich vorbehalten; außerdem erhielt der Herzog noch Silbergeſchirr zu einer Tafel von 2 Vorſätzen, Tapezereien zu 2 Gemächern, 3 Züge Pferde, und einiges Jagdgezeug. Der Haupt-

receß unter den Brüdern (den 22. April 1657) beſtimmt noch insbeſondre, daß unter „Flöße“ nicht die Wälder, daraus geflößt werde, (die großen Schönecker und Auerbächer Wälder) ſondern die Waſſerſtraße zu verſtehen ſey, und vielmehr das ehemalige Amt Schöneck mit den Wäldern allerdings zu Sachſen-Zeitz gehöre, ſo wie auch das im Teſtamente nicht genannte Mildenfurt. Auch wurde das leipziger Conſiſtorium zu einem gemeinſamen für alle 4 Linien erhoben, deren 3 jüngere zuſammen die Hälfte der Aſſeſſoren wählen ſollten; und zu deſſen Sprengel zog man daher auch das Fürſtenthum Querfurt, welches bisher unterm dresdner Oberconſiſtorio geſtanden. Beſondre Landtage zu halten, waren die 3 jüngern Linien zwar befugt, aber nicht gehalten, wohl aber zur Theilnahme an den dresdner Land- und Ausſchußtagen verbunden, wozu ſie daher nicht nur ihre Landſtände zu verpflichten, ſondern auch, wenn ſie ſelbſt nicht perſönlich dazu kommen wollten, einige Räthe zu ſenden hatten. Allen Unterthanen ſollte es frei ſtehen, ihre Klagen vor der betreffenden Specialregierung oder vor dem gemeinſamen Oberhofgericht anzubringen; Apellationen aber ſollten nur an den Kurfürſten perſönlich gerichtet werden können. Die Steuerſachen ſollten nicht — wie das Teſtament es anordnete — getrennt werden, ſondern durch die geſammten Kreis- und Stiftslande beiſammen bleiben. — Herzog Moritz war überdem ſeit 1644 Inhaber der deutſchen Ordens-Ballei Thüringen, und erkaufte am 18. Aug. 1662 (jedoch nur wiederkäuflich) von ſeinem Bruder Joh. Georg II. Stadt und Amt Pegau; auch übergab ihm dieſer 1658 die Statthalterſchaft, als er zur kaiſerl. Wahl reiſte. Seit 1674 führte er das Commando über einen Theil der Sachſen am

Rheine. Er hinterließ bei ſeinem Tod den 4. December 1681 den Ruhm eines altdeutſchen Biedermannes und guten Fürſten, auch ein — freilich ſehr zerſtückeltes — ſchönes Land von etwa 52 Quadratmeilen, deren jetzige Bewohnerzahl auf etwa 220,000 ſteigen möchte; damals war ſie freilich viel geringer. Von ſeinen übrig gebliebenen Söhnen folgte ihm 7) B) Moritz Wilhelm; der 2te, Joh. Georg, ſtarb zeitig; der 3te, Chriſtian Auguſt oder der ſogenannte Cardinal von Sachſen, geb. den 9. October 1661, ward 1695 Katholik, und 1696 Biſchof von Raab, 1706 aber Cardinal-Erzbiſchof von Gran und Primas von Ungarn; außerdem war er ſeit des Vaters Tode Ordenscomthur in Thüringen, auch Canonicus zu Cölln, Lüttich, Münſter und Breslau, und ſtand beim K. Karl VI., den er zum Könige in Ungarn gekrönt hatte, ſehr in Gunſt, war daher auch kaiſ. Principalcommiſſar auf den Reichstagen. Der 4. Prinz, Friedrich Heinrich, geb. 1664, diente anfangs im Kriege gegen Frankreich, reſidirte dann zu Pegau, auch zum Theil auf Arnshaugk, wodurch ſich eine Linie Sachſen-Pegau zu bilden begann, und hinterließ nur Einen Sohn, Moritz Adolf, welcher 1716 Katholik ward, nachdem er beim Cardinal von Sachſen war aufgezogen worden. Der regierende Herzog Moritz Wilhelm ſelbſt, geb. den 12. März 1664, Adminiſtrator der Stifter ſeit 1682, reſidirte zu Zeitz, galt für einen gelehrten Mann, und verlor ſeinen letztern Sohn Friedrich Auguſt den 27. Febr. 1710 als einen akademiſchen Bürger zu Halle. Vielleicht beförderte dieſes Unglück den Kleinmuth ſeines Geiſtes, in welchem er, veranlaßt durch große Verheißungen und durch des Cardinals Emiſſaire (einen von Rödern und einen Pater Schmel-

tzer) zum Katholicismus überzutreten geneigt ward, auch dieſen Schritt 1715 (auf der Pleißenburg zu Leipzig) wirklich that, und dieſes am 18. April 1717 ſeinem Lande bekannt machte. Das unter ſeinem Namen damals gedruckte Glaubensbekenntniß jedoch hat der Herzog nie anerkannt, vielmehr als eine ärgerliche Schrift zu Plauen öffentlich verbrennen laſſen. Daß er nun unter ſolchen Umſtänden nicht im Beſitz der Stiftslande bleiben könne, ſah er wohl ein, und reſignirte ſie daher ſchon am 10. Febr. 1716 in die Hände des Kurfürſten, des poln. Kön. Auguſt, der dafür 300,000 Gulden Schulden von ihm übernahm, und ihm eine Penſion von 35000 Gulden zuſicherte. Das Domcapitel erklärte auch allerdings bald den Herzog für verluſtig der Adminiſtration, ſich ſelbſt aber in Sedisvacanz, und achtete auf keine Proteſtation des Herzogs, welcher deßhalb ſeine Reſidenz nach dem Schloſſe Oſterburg bei Weida verlegte. Hier baute er eine katholiſche Capelle, und wählte den Jeſuiten Schmeltzer zu ſeinem Beichtvater. Gleichwohl bewogen ihn ſeine Gemahlin Maria Amalia von Brandenburg (verw. geweſene Herzogin von Mecklenburg Güſtrow) und der deßhalb nach Weida berufene Halliſche Prof. Frank, der Stifter des Waiſenhauſes zu Glaucha, am 16. Octbr. 1718 wieder zum evangeliſchen Glauben zurückzukehren, in welchem er auch noch 1718 (den 15. Nov., an den Blattern) verſtarb, nachdem er noch den Pater Schertzer fortgejagt und die katholiſche Capelle hatte niederreißen laſſen. Seine Erblande fielen nun an den Kurf. Auguſt, weil ſich dieſer ſchon mit dem Cardinal deßhalb verglichen hatte. Was aber die Stiftslande betrifft, ſo wollte das Domcapitel den Herzog von Sachſen-Weißenfels zum Adminiſtrator wählen, worauf der König

das Gebiet militairiſch beſetzen ließ, ſich auf die perpetuirliche Capitulation berief, und bei 2000 Thlr. Strafe die Denomination des Herzogs von Sachſen-Weißenfels verbot. Es kam nun endlich 1726 eine neue Capitulation zu Stande, durch welche an den König zwar alle weltlichen Geſchäfte, hingegen die geiſtlichen ausſchließlich an das Geh. Conſilium gediehen, und nach welcher beim Ableben eines Adminiſtrators, während der Sedisvacanz, das Capitel die Regierung führen und die Einkünfte genießen ſollte.

Ehe wir nun das Stiftsgebiet geographiſch beſchreiben, wird es dienlich ſeyn, noch einmal in die Vorzeit zurückzukehren, um noch gewiſſe Verhältniſſe der Biſchöfe und der beiden Capitel kürzlich zu berühren. Die Schirmvoigtei über das Stift ſtand anfangs dem Kaiſer ſelbſt zu; doch ſchon ums J. 1000 ſcheinen die Wettiner Grafen darauf, wo nicht ein Recht gehabt, doch Anſprüche gemacht zu haben; denn Dedo überfiel das Stiftsgebiet, mit Hülfe der Czechen, unter dem Vorwande, daß ihm der ſchuldige Gehorſam von den Unterthanen verweigert werde. An die Meißniſchen und Oſterländiſchen Markgrafen aber ſcheint die Advocatie durch die Schenkung von Naumburg (alſo, ſo zu ſagen, durch eine zweite Stiftung des Bisthumes) gekommen zu ſeyn; doch mögen dieſelben auch wohl früher ſchon gewiſſe Gerechtſame im Stiftsgebiet geübt haben, weil es ſich ſonſt nicht wohl erklären ließe, warum die Biſchöfe, anfangs von den Kaiſern ſo ſehr begünſtigt, ſich ſollten vor den Markgrafen gebeugt haben. Konrad der Große machte einen Vertrag mit dem Stifte, nach welchem die Prärogativen ſeiner Vorfahren über daſſelbe beſtätigt wurden, und er wurde mit der Mark Meiſſen erblich belehnt unter dem Zuſatz der Schutzge-

rechtigkeit über die im Umfange der Markgrafſchaft belegenen Stifter. Hinſichtlich dieſer Obergewalt, welche die Markgrafen freilich immer weiter auszudehnen wußten, konnte denn auch Heinrich der Erlauchte dem Biſchof erlauben, Feſtungen (d. i. ummauerte Orte) zu bauen und Obergerichte zu üben, und Markgraf Dietrich I. von Landsberg erließ 1269 aus Gnaden den Naumburger Stiftsunterthanen die Vermögenſteuer; auch verglich er ſich 1278 mit dem Biſchof wegen des Weichbildes (Gränze der Obergerichte) um die Städte Naumburg und Zeitz und um das Schloß Schönburg. Das Verhältniß der Biſchöfe zu den Markgrafen wurde wahrſcheinlich 1354 zum erſtenmal gefliſſentlich und ordentlich niedergeſchrieben, und von beiden Seiten genehmigt, doch enthält die Urkunde an ſich nichts Neues. Der Vertrag vom J. 1446 mit Friedrich dem Sanftmüthigen änderte darin eigentlich auch nichts ab, obgleich die Worte immer mehr auf ein Bündniß, als auf Unterwürfigkeit zu deuten ſcheinen; denn 1453 nennt der Kurf. ſeinen Bruder ausdrücklich den gnädigen Herrn des Biſchofs. Doch wird in allen Schutzbriefen, deren letzten Herzog Wilhelm 1470 ausſtellte, die geiſtliche Gerichtsbarkeit der Biſchöfe und ihrer Capitel als unantaſtbar von den Fürſten betrachtet, und ſie blieb es auch bis zur Reformation. Während dieſer nun ſuchten die Biſchöfe von Meißen, Naumburg und Merſeburg ſich der Obergewalt der ſächſ. Fürſten zu entziehen, und gaben eine Klagſchrift gegen dieſelben bei Kaiſer und Reich ein, worauf 1541 auf dem Regensburger Reichstage die Geſammtſchrift des Kurf. Joh. Friedrich, ſeines Bruders Joh. Ernſt, und Herz. Heinrichs des Frommen erſchien, in welcher mit einer Menge

von Gründen dargethan wird, daß die Biſchöfe ſich ſeit langen Zeiten den übrigen Vaſallen der ſächſ. Regenten ſelbſt und willig gleich geſtellt hätten. Was aber die genannten Fürſten mit dieſer Geſammtſchrift nicht einmal bezweckten, viel weniger (da der Kaiſer den Biſchöfen den Rücken frei hielt) erreichten, das gelang dem Kurf. Auguſt durch ſeine „Hackenſchützen" ſehr geſchwind; und da hinſichtlich ſeiner Adminiſtration alle Biſchofwahlen hinwegfielen, ſo hörten auch von ſelbſt alle Gründe für die Biſthümer auf, den Regenten die oberherrliche Gewalt ſtreitig machen zu wollen. Es iſt hierbei endlich noch wohl zu bemerken, daß die Fürſten ſelbſt ſich nie die Lehnshoheit über die Biſthümer beiſchrieben, ſondern allemal nur die Landeshoheit, als ein Ergebniß der Schutzvoigtei. Das Erſtere konnten ſie auch unmöglich; denn die Biſthümer waren offenbar nicht weniger kaiſerliche oder Reichslehen, als der Fürſten eigene Lande. Im Gegentheil, wenn gleich die Biſchöfe auch einzelne Orte von den Land- und Markgrafen zu Lehn hatten, ſo hatten die Fürſten doch noch weit mehr von den Biſchöfen, beſonders von denen zu Zeitz und ſpäter zu Naumburg, weil dieſe von den Kaiſern anfangs ſo überaus ſtark bedacht worden waren. Denn als biſchöflich naumburg. Lehen hatten die Land- und Markgrafen: die Grafſchaften Aße und Buch in Thüringen, die Gerichte zu Leißnig, Altenburg und Borne, die Herrſchaften, Städte, Flecken und Schlöſſer Beichlingen, Buttelſtädt, Balgſtädt, Breitenhayn, Döbeln, Dahlen, Droyßig, Eckartsberga, Eiſenberg, Grimma, Groitzſch, Großenhayn, Häſeler, Lamburg, Langenberg (bei Gera), Memmleben, Mühlberg, Neumark, Ortrand,

Oſchatz, Rochlitz, Raſtenberg, Regis, Strehla, Sathayn, Schmöllen, Soolen (?) Weißenfels und Wiehe.

Auch die Herren Reußen, Voigte im Voigtland, hatten biſchöfl. naumburg. Lehen, z. E. Salſitz, Kirſchwitz, Serau u.ſ.w. Beſonders aber war die bei den beiden Stiftern oder ſpäter bei der einzigen Stiftsregierung in Zeitz zu Lehn gehende Ritterſchaft ſehr ſtark, und beſaß als biſchöfl. Lehen vor beinahe 280 Jahren folgende Rittergüter und Gerichtsſprengel: Auligk, Bennewitz, Breitingen, Burgholzhauſen, Coſtewitz, Croſſen, Deſchwitz, Dragsdorf, Eula, Etzoldshayn, Falkenhayn, Geißlitz, Gladitz, Götewitz, Großzöſen, Heuckewalde, Johnsrothe, Kayna, Kreipitzſch, Kreippa, Kühndorf, Leißlau, Mutſchau, Naundorf, Nehmitz, Nethern, Neitſchütz, Oderwitz, Oſtrau, Pauſcha, Pirkau, Plotha, Predel, Queßnitz, Ramsdorf, Regis, Rehmsdorf, Reichſtädt, Reuden, Rödißeln (Rödgen bei Leißling?) Romſchütz, Salſitz, Schieben, Selingſtädt, Silbitz, Starkenberg, Steckelberg, Storkewitz, Tackau, Tauchhard, Teuritz, Trebißer, Traupitz, Elſtertrebnitz, Wadewitz, Wiedebach, Wildenborn, Wildenhayn, Wirchwitz, Wittchendorf, Zangenberg und Zweitzſchen. Dieſe Güter lagen bis 1815 in den Aemtern Pegau, Altenburg, Ronneburg, Zeitz, Hainsburg, Weißenfels, Naumburg und Eckartsberge.

Was nun die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Bisthumes betrifft, ſo ging ſie über 1) die Clöſter a) zu S. Georg vor Naumburg, b) S. Georg zu Bürgel, c) deſſen Filial-Nonnencloſter zu Remſe (Remiſſen), d) S. Mariä zu Boſau, e) S. Stephan- (Stiftskirche, nicht aber die Domkirche) zu Zeitz, f) Stift zu Altenburg, g) S. Mariä zu (Cloſter-) Laußnitz,

h) Auguſtinerſtift zu Mildenfurt, i) zu Krimmitzſchau, welches ſpäter ein Carthäuſercloſter ward (Not. die bisherigen 9 Clöſter exiſtirten ſchon 1223; die folgenden kamen ſpäter hinzu:) k) zu Pforta, l) zu S. Moritz vor Naumburg, m) zu Beutitz bei Weiſſenfels, n) das Nonnencloſter zu Weiſſenfels, o) zu Frauenprießnitz, p) zu Liſſen, q) zu Stöhlen, r) zu Eiſenberg, s) zu Langendorf, t) das Nonnencloſter zu Weida; 2) die Pfarrkirchen zu Lobeda, Dornburg und Mannleben, welche nebſt den Filialkirchen zu Kirchberg, Amersbach und Jägerndorf ſchon 1223 beſtanden, wozu aber allmälig ſo viel neu erbaute Kirchen kamen, daß man aus dem geſammten Gebiet 11 Sprengel bildete, deren 9 Dekane, 2 aber Archidiakonate hießen. Es ſtanden nämlich A) unter dem Naumburger Propſt die Dekanen zu Stöhlen, Zorbau (ſpäter zu Görſchen) und Lobeda; B) unter dem Zeitzer Propſt der, gewöhnlich in Zeitz reſidirende Archidiakon trans Muldam, und die Dekanen zu S. Nicolai in Zeitz (verwaltete gewöhnlich jenes Archidiakonat), zu Profen, Gera, Schleitz, Weida und Greitz; endlich C) hatte der Naumburger Scholaſtikus zugleich das Archidiakonat im Pleißnerlande. — In Betreff der Collatur ſtanden 1) folgende Parochien dem Biſchofe zu: Aue, Hainsburg, Köttitcha, Lobas, Mösnitz, Michelwitz, Puntſcherau, Ramsdorf, Saaleck, Salſitz, Schönburg, Spöhren, Iſelbach, Botewitz, Draſchwitz, Gatzen, Gleina, Oſitz, Profen, Zangenberg, Deſchwitz, Geußnitz, Loitzſch, Rippicha, Triſen, auch die Stephans- und Michaeliskirchen zu Zeitz; 2) dem Georgencloſter vor Naumburg: Groß- und Kleinjehna, Zorbau, Kritzſchen, Altlöbnitz, Nieder-

holzhauſen und Lachſtädt. Dieſe und die unter No. 1 genannten Parochien ſtehen nunmehr unter landesherrlicher Collatur; doch ſind die beiden letzten jetzt nur Filialkirchſpiele. 3) Das Domcapitel insgeſammt vergiebt die Naumburger Dompredigerſtelle und die daſige Marienpfarre, 4) der daſige Dompropſt die Pfarrei Oſterfeld, der Dechant aber Taucha, 5) der Propſt zu Zeitz die daſige Nicolaipfarre, der Dechant aber Langendorf. 6) Auf gewiſſen Rittergütern haftet der Patronat zu Auligk, Breitingen, Croſſen, Trautzſchen, Falkenhayn, Großpörten, Heuckewalde, Koſtewitz, Kaina, Oſtrau, Regis, Rehmsdorf, Silbitz, Wuhnitz, Wittchendorf und Zipſendorf; von dieſen gehören Regis und Breitingen, Trautzſchen und Coſtewitz auch nach 1815 noch ins Königr. Sachſen. Endlich 7) iſt die Collatur zu S. Wenceslai in Naumburg vom daſigen Dompropſt an den Stadtrath gediehen.

Der Beſtand des Domcapituls zu Naumburg iſt ſchon VI., 732 angegeben; der des Zeitzer Capituls iſt: 1 Dekan (hat den Rang nächſt nach dem Naumburger), 1 Senior (zugleich Cuſtos), 1 Subſenior (zugleich Scholaſticus) und 4 Canonici. Einer der Capitularen, nämlich der Präcentor (der urſprünglich den Lehrer der 3 untern Claſſen der Stiftsſchule darſtellte) hieß auch Oculus, weil er Oculus Decani, das Auge, d. i. der vorzüglichſte Diener oder Adjutant des Dekans ſeyn ſollte. 1275 war der Scholaſticus Dittrich zugleich Archidiakon „ober der Mulden". Ein Canonicat gehört jedesmal einem ordentlichen Profeſſor zu Leipzig. Im J. 1808 erhielten die Capitularen das Recht, ein Ordenskreuz tragen zu dürfen. — Zu den allgemeinen Landtagen ſendete bis 1815 das Stift 2 Deputirte,

in der Claſſe der Prälaten ſitzend. Nach dem Landtage hielt es auch einen beſondern, in des Adminiſtrators Namen von der Stiftsregierung ausgeſchriebenen Stiftstag, wozu der Landesherr einen Bevollmächtigten ſchickte, und wozu außer der Ritterſchaft auch die Stadträthe von Naumburg, Zeitz und Oſterfeld eingeladen werden, die aber Oſterfeld nie beſuchte, weil es (ohne diplomatiſche Gründe) jedesmal den letzten Rang haben ſollte. In die Ritterſchaft (den Director, den Ausſchuß und die allgemeine Ritterſchaft begreifend) ſind auch bürgerliche Rittergutsbeſitzer für ihre Perſon eingeſchloſſen, während ſie in Merſeburg durch ſtiftstagsfähige Adelige vertreten werden müſſen.

Die obern landesherrlichen Verwaltungsbehörden der Stiftslande reſidirten bisher in Zeitz, und waren a) das Stifts-Kammercollegium, gebildet vom Stiftsdirector, 4 wirklichen und 2 Supernumerar-Kammerräthen; b) die Stiftsregierung, bei welcher unter dem Stiftskanzler früher 4 ordentliche und 3 Supernumerar-Regierungsräthe, vor 15 Jahren aber nur 2 Stifts- und 2 Regierungsräthe angeſtellt waren; c) das Stiftsconſiſtorium, mit 1 Präſidenten (nämlich dem erſten Stiftsrathe), den ſchon erwähnten 7 Regierungsräthen, und dem Stiftsſuperintendenten als Aſſeſſoren; daſſelbe ſtand theils unmittelbar und von der Stiftsregierung unabhängig unterm Geh. Conſilium, theils aber auch unter der Stifts-Regierung. Unter dem Conſiſtorium, und alſo — mit einigen Ausnahmen — auch unterm Stiftsſuperintendenten zu Zeitz ſtanden 67 Prediger an 10 Stadt- und 71 Landkirchen. Die Naumburger Domkirche und Domſchule aber ſtehen unmittelbar unterm Domcapitel. Außerdem hielt der König noch in frühern Zeiten einen Marſch-

commiſſar, bis 1815 einen Oberforſtmeiſter mit 9 Subalternen, 1 Floßoberaufſeher, 1 Generalacciſecommiſſar im Stifte, ſo wie die Amtsperſonalien zu Naumburg, zu Zeitz und zu Hainsburg, welchem letztern Amte jedoch kein Amtmann, ſondern nur 1 Amtsverweſer vorſtand. Nicht-landesherrlich Beſtallte waren — und ſind faſt ohne Ausnahme noch — die beiden Propſteigerichtsvoigte zu Zeitz und Oſterfeld, der Dompropſteigerichtsverweſer und Stiftsſyndicus zu Naumburg, der Stiftsbaumeiſter und Granarius (d. i. Rentverwalter und Magazinaufſeher), der Domkämmerer, der Dompropſteiverwalter u. ſ. w. Die Stifter, als ſolche, beſtehen noch jetzt, und in wie weit ihre Verfaſſung ſammt allem damit Zuſammenhangenden eine weſentliche Veränderung erfahren werde, iſt der Zukunft, beſonders wohl der derjenigen Zeit, wo auch Preußen wird verſprochenermaßen Landtage bekommen, anheim zu ſtellen; aber die beſondre Verwaltung der Stiftslande durch die 3 hohen obgenannten Behörden hat aufgehört, und ſie bilden, gleich allen andern preußiſchen Landen, Kreiſe eines gewiſſen (hier des merſeburgiſchen) Regierungsbezirkes in einer gewiſſen (hier der ſächſiſchen) Provinz, im königlich preuß. Theil des Herzogthumes Sachſen. Hinſichtlich des Stiftes Zeitz iſt beſchloſſen, daß daſſelbe ausſterben ſoll; auch hat man die Nicolai- oder Unterſtiftskirche ſeit der preuß. Beſitznahme abgetragen.

Die combinirten Naumburger und Zeitzer Stiftslande gehörten zu den fruchtbarſten Theilen des noch ungetrennten Sachſens, und zugleich zu deſſen bevölkertſten Strichen. Die letztere allgemein anerkannte Thatſache widerlegt allein ſchon genugſam die von Einem Geographen dem andern nach-

geſchriebene, durch einen flüchtigen Blick auf die Charte ebenfalls leicht zu widerlegende Angabe, daß die Stiftslande 15 (nach Engelhardt jedoch nur 12) Quadratmeilen faſſen ſollen; denn dann würden ja z. E. 1802 nicht mehr als 2126 Conſumenten auf der Qu. M. gelebt haben, was in Sachſen eine ſehr geringe Bevölkerung ſeyn würde. Sorgſame Erforſchung auf guten Charten ergiebt uns für die geſammten Lande nur $7\frac{1}{3}$ Quadratmeilen; und da die Volkszahl der Orte, welche ſonſt dieſe Lande ausmachten, anjetzt auf 39000 anzuſchlagen iſt, ſo kommen auf die Quadratmeile über 5300 Seelen. Im J. 1779 ſchon zählte man in 7138 Familien 21343 Menſchen über 10 Jahr, ſo daß an 29000 Seelen wirklich vorhanden ſeyn mußten. Für's J. 1785 fand Jemand durch die politiſche Rechenkunſt 37407 Menſchen; dieſen hatte aber offenbar die Kunſt hinter das Licht geführt. 1798 fanden ſich 31169, 1802 aber 31896 Conſumenten, darunter 9408 Kinder und 2475 Greiſe.

Dieſe ehemaligen Stiftslande bildeten einen bei weitem größern Hauptheil an (beſonders dem rechten Ufer) der Elſter, und einen kleinern an der Saale und Unſtruth, wozu noch eine große Menge von Exclaven kamen; die wichtigſten der letztern waren: 5 Dörfer an der Saale unweit des Einfluſſes der Ilm, die Dörfer Lachſtedt bei Sulza, Löbnitz bei Camburg, Punſcherau bei Häſeler, die Stadt Oſterfeld, Breitingen mit Regis und Blumerode in der Bornaiſchen Gegend, 4 Dörfer zwiſchen Lucca und Regis, u. a. m. Süxdorf aus dem bornaiſchen und Mumsdorf aus dem altenburgiſchen Amte bildeten die wichtigſten ganzen Enclaven. Wegen der Nachbardiſtricte beider Hauptheile ſ. theils den nachfolgenden Abſchnitt, theils den Art. Naumburg im 6ten und im Suppl.

Bd., unter welchen Art. überhaupt Manches noch vorkommt, was man hier ſuchen dürfte. Wir bemerken hier nur noch, daß Canzler und Leonhardi den Stiftslanden beiſchreiben: 4 Städte, 32 alte Schriftſaſſen mit 66 Dörfern, 1 Amtſaſſen, 73½ Amtsdörfer, überhaupt 139½ Dörfer, 9 Vorwerke und (nur!!?) 1 Wüſtung; Herr Engelhardt hingegen richtiger 4 Städte, 2 Flecken, 36 altſchriftſäſſige und ſtiftsfähige Rittergüter (und Gerichtsſprengel ohne Güter, deren es mehrere giebt), 3 (nämlich ganz einzeln gelegene) Vorwerke, 113 ganze Dörfer und 19 Dorfantheile, auch 8 Domanial-Güter und Vorwerke, ſo wie 28 Güter in den altſächſ. Kreislanden, welche zwar ſtiftiſche Mannlehne waren aber der Stiftstagsfähigkeit entbehrten. Es waren ſonſt 1409 magazinpflichtige Hufen im Stifte, und 1787 hafteten auf den Rittergütern 36$\frac{1}{12}$ Ritterpferde. Zu den Landesabgaben ſteuerte es nach 113 Rationen und Portionen bei. Hinſichtlich der Juſtizpflege zerfiel es, mit Ausnahme der Rittergüter, in 1., 2. und 3. die 3 Aemter (ſ. o.) 4) die freiherrlichen Gerichte zu Naumburg, 5) die Propſteigerichte zu Naumburg, unter welchen auch Eckelſtedt im altenburgiſchen Amte Camburg ſtand, und 6) die Propſteigerichte zu Zeitz. Die Procuratur zu Zeitz verwaltet nur milde Stiftungen, und übt keine Gerichtsbarkeit, obgleich ſie früher ein Procuraturamt hieß. Daſſelbe ſtiftete Herz. Moritz den 6. April 1668, eigentlich nicht für das Stift allein, ſondern für ſeine ganzen Lande, weßhalb zu den dazu zu verwendenden jährl. 500 fl. vom Stift nur 350, von den Erblanden aber 150 beigeſteuert wurden. Früher war die Procuratur auf die Strafgelder fundirt. Sie ſteht unterm Pro-

kuraturverwalter und Kornſchreiber zu Zeitz. Derſelbe Herzog Moritz wollte 1660 das Zeitzer Collegiatſtift zänzlich aufheben, und deſſen Einkünfte zur Verbeſſerung von Pfarr- und Schulſtellen, zu Stipendien u. ſ. w. verwenden, erhielt auch die Beiſtimmungen aller darüber eingeholten Bedenken, gab aber doch den lebhaften Gegenvorſtellungen des Capitels nach, und zog nur 1667 einige Pfründen zum geiſtlichen Fiſcus; doch mußte 1670 das Capitel einige Puncte ſeiner Statuten zeitgemäß abändern. — Die landesherrlichen Einkünfte ſchätzte man aus den beiderſeitigen Stiftslanden ſchon vor 40 Jahren über 100000 Thlr., und vor 10 — 15 Jahren dürften ſie nahe an 2 Tonnen Goldes betragen haben.

Seit 1815 ſind faſt geſammte zeitziſche und naumburgiſche Stiftslande preußiſch geworden; nur 3 Exclaven des Amtes Zeitz ſind königlich ſächſiſch geblieben, nämlich 1) der Ritterguts-ſprengel Breitingen (d. i. das Städtchen Regis und die Dörfer Breitingen und Blumerode) an der Pleiße; 2) die Rittergüter und Dörfer Wildenhayn, Teuritz (zur Hälfte altenburgiſch) mit Hageneſt und Nehmitz an der Schnauder; dieſe beiden Exclaven wurden zum Amte Borna gezogen, die 3te aber, das (nur in Gerichtsnutzungen und Zinſen beſtehende) Rittergütchen Niederſchindmas bei Glauchau zum Amte Zwickau.

III. Der Zeitzer Kreis, ein Theil des preußiſchen Herzogthums Sachſen, gehört zum Regierungsbezirk Merſeburg, und ſteht unterm Oberlandesgericht zu Naumburg. Derſelbe erſtreckt ſich von 29 Grad 35 Min. bis 30 Gr. 1 Min. der Länge von Ferro, und von 50 Gr. 57 Min. bis 51 Gr. 8⅓ Min. nördl. Breite. Nach dieſer mathematiſchen geograph. Begränzung könnte er

ungefähr 11⅐ Quadratmeilen faſſen, erfüllt aber in der That nur (nicht, wie Stein ſagt 4¾, ſondern ziemlich genau) 5 Quadratmeilen, und zwar in ziemlich regelmäßiger Form; der längſte, nach Nordoſten gerichtete Durchſchnitt hält 4 Meilen. Die angränzenden Bezirke ſind: nordöſtlich das königl. ſächſ. Amt Pegau im leipziger Kreiſe, öſtlich das gothaiſche Kreisamt Altenburg, ſüdlich daſſelbe, beſonders aber die reußiſche Herrſchaft Gera, weſtlich zu einem geringen Theile das Gotha-altenburg. Amt Eiſenberg, beſonders aber in einer gegen Nordoſt laufenden Richtung der Weiſſenfelſer Kreis. Gegen dieſen findet auch, in der Gegend des Zeitzer Forſtes durch die Elſter ſelbſt, von Zeitz an nordwärts aber durch den Floßgraben eine natürliche Begränzung ſtatt. Exclaven giebt es gar nicht, und die einzige Enclave bildet das altenburg. Dorf Mumsdorf bei Meuſelwitz.

Der Kreis iſt der Hauptſache nach aus den Aemtern Zeitz und Hainsburg in den vormaligen (Naumburger und) Zeitzer Stiftslanden gebildet worden, und begreift die Stadt Zeitz, die beiden Flecken Croſſen und Kaina, 108 Dörfer und 48 einzelne Beſitzungen. 1818 enthielten dieſe Orte 3726 Häuſer mit 23227 Seelen, davon 877 Häuſer mit 7664 Bewohnern auf die Stadt und die Flecken kamen. Durchſchnittlich lebten alſo auf jeder Quadratmeile 4660 Menſchen, oder nach Abzug der Stadt gegen 3500; eine allerdings ſchon anſehnliche, im Königr. Sachſen aber dennoch in der Regel übertroffene Bevölkerung. Die Dörfer des Kreiſes ſind: Mannsdorf, Salſitz, Klein-Oſida, Grana, Aue, Ailsdorf, Zangenberg, Bornitz, Draſchwitz, Crimmlitz, Reuden, Predel, Proſen, Lützkewitz, Beers-

dorf, Minkwitz, Traupitz, Etzoldshayn, Wadewitz, Oſtrau, Könnderitz, Gobitz, Torna, Tröglitz, Maßnitz, Techwitz, Rehmsdorf, Crimmitzſchen, Döbitzſchen, Staſchwitz, Langendorf, Falkenhayn, Ruſendorf, Zipſendorf, Broſſen, Sabiſſa, Wuitz, Rumsdorf, Kadiſchen, Sproſſen, Stockhauſen, Bockwitz, Loitzſch, Oelſen, Spora, Prehlitz, Penkwitz, Nißma, Würchwitz, Suxdorf, Podebuls, Lobas, Lindenberg, Zettweil, Naundorf, Wernsdorf, Tanna, Kleinbraunshain, Hohenkirchen, Görnitz, Bröckau, Weißenborn, Roda, Mahlen, Dragsdorf, Wildenſee, Geußnitz, Gleina mit Puſchendorf (bilden Eine Commun, und ſind nur durch einen Weg von einander geſchieden), Stocksdorf, Burtſchütz, Hainichen, Raßberg, Kuhndorf, Groß- und Kleinpörten, Wittgendorf, Heuckewalde, Groß- und Klein-Schellbach, Lonzig, Oſſig, Luitzſch, Nediſſen (das in Ober- und Unter-Nediſſen getheilt wird) Zetzſchdorf, Röden, Frauenhain, Rippicha, Droßdorf, Golben, Bergisdorf, Groß-Oſida, Raabe, Schlottweh, Breitenbach, Goßra, Hainsburg, Sautzſchen, Schkauditz, Catersdorf, Dobersdorf, Dietendorf, Coßweda, Roſendorf, Nickelsdorf, Roſenthal, Nöben, Tauchlitz und Silbitz. Obgleich unter dieſen Dörfern mehrere ſehr ſtark begütert und daher durch Wohlhabenheit wichtig ſind, ſo giebt es doch nicht Eines mit 1000 Bewohnern darunter, und ſelbſt zur 3ten Claſſe (von 500 bis zu 1000 M.) gehört nur der Flecken Kaina; doch kommt Profen dieſem Rang ſehr nahe. Mehrere Dörfer beſtehen nur aus 4 bis 8 Häuſern. Pfarrkirchen beſitzen die mit geſperrter Schrift gedruckten; Rittergüter ſind in Salſitz, Zangenberg, Draſchwitz (2), Reuden, Predel, Traupitz, Etzoldshayn, Wadewitz, Oſtrau, Rehmsdorf, Staſchwitz,

Falkenhayn, Wuitz, Würchwitz, Kleinbraunshayn, Hohenkirchen, Görnitz, Dragsdorf, Geußnitz, Kuhndorf, Wittgendorf, Heuckewalde, Silbitz; hierzu kommen noch die Rittergüter Kaina, Croſſen und Wildenborn, welches mit den beiſtehenden Häuſern keine Dorfcommun bildet. Königl. Domainen ſind: bei Grana die Ziegel- und Kalkbrennerei, bei Aue das Thiergartenvorwerk, ferner das Zeitzer Schloßvorwerk, bei Zeitz das Cloſter Boſau, das Gut oder Amt Hainsburg nebſt den Vorwerken Mödelſtein, Sautzſchen und Breitenbach. Privatvorwerke ſind: in Könnderitz (gehört zu Etzoldshain), der Grundhof bei Stockhauſen (gehört zu Würchwitz) jenes zu Großſchellbach (gehört zu Wildenborn). Unter den Rittergütern zeichnen ſich beſonders Etzoldshayn, Heuckewalde, Kaina, Croſſen und Wildenborn durch ihre Stärke, Würchwitz nebſt einigen andern durch muſterhafte Wirthſchaft, Croßen, Zangenberg, Kaina, Etzoldshain u. ſ. w. durch ihre Schlöſſer, und erſteres auch durch ſeinen trefflichen großen Park aus. Als einzelne Beſitzungen verdienen noch Bemerkung: das ſogenannte Trompeterſchlößchen bei Zangenberg, der Siedelhof (Freigut) Werbenhain bei Göbitz, die Oberheide bei Rehmsdorf, die Fünfhäuſer bei Nißma, die Mühle Rothenfurt bei Lobas, der Gaſthof zum grauen Wolf, nebſt noch 3 Häuſern bei Großpörten, die Kölbismühle bei Kleinpörten, der Heuckewalder Anbau, der rothe Giebel oder Giebelrotha genannt, das Gutebornhaus bei Großſchellbach, die Golber Schenke, das Großoſidaiſche Weidigthaus, der neue Anbau bei Goßra, die 3 Haderhäuſer und die Ziegelei bei Sautzſchen, die neue Mühle bei Hainsburg (hat eigene Gerichte), und

die Johannsmühle bei Dobersdorf. Endlich gehört in den Kreis auch noch das Oertchen Blumenau, welches einen Theil des Dorfes Podebuls bildet.

Was nun die natürliche Beſchaffenheit des Kreiſes betrifft, ſo gehört er ohne Ausnahme in das Flußgebiet der Elſter, hat auch weiter keinen Fluß; denn die Schnauder und die Schwennigke ſind hier bloße Bäche. Die letztere bildet ſich aus mehreren Wäſſerchen bei Gleina, begränzt am öſtlichen Rande die Aue unterhalb Zeitz, und tritt bei Auligk ins königl. ſächſ. Amt Pegau über, fließt alſo hier nur 3½ Stunden weit, wobei ſie das Traupitzer Waſſer empfängt. Die Schnauder kommt hierher, als eben erſt gebildetes Bächlein, bei Hohnkirchen an der altenburger Gränze, berührt Kaina und viele andre Orte in ihrem nördlichen, zuletzt faſt öſtlichem Laufe von 3¼ Stunden im hieſigen Bezirk, empfängt bei der Weidlitzmühle den faſt eben ſo ſtarken Haſerbach (ſ. im Suppl. Bd.), ſo wie bei Oelſen den Loitzſcher, bei Broſſen den Penkwitzer Bach, und tritt bei Zipſendorf ins Altenburgiſche über. Die Elſter ſelbſt fließt hier anfangs 1 Stunde weit nordwärts, dann (unterbrochen durch Ahlendorf im Eiſenbergiſchen) 5½ Stunde weit gegen Nordoſten. Sie berührt dabei Silbitz, Tauchlitz, Croſſen, Roſſendorf, Dietendorf, Schkauditz, Sautzſchen, Hainsburg, Salſitz, Oſida, Zeitz, Maßnitz, Göbitz, Draſchwitz, Crimmlitz, Oſtrau, Profen; bei letzterm gehört ſie ſchon mit dem rechten dem königl. ſächſ. Amte Pegau an, in das ſie auch bald gänzlich übertritt. Ihr Thalgrund iſt anfangs ziemlich weit, und zwar von hohen, aber nicht gar ſteilen Bergen beſchloſſen, welche auch durch ihre vielfachen Nebenthäler demſelben großen Reitz geben,

ſo daß Croſſen, Silbitz, Roſſendorf u. ſ. w. vorzüglich ſchön liegen. Von dieſem ſchönen Thale gehört aber auf 1 Stunde weit die nordweſtliche Seite (wegen der Dörfer Trebnitz, Groß- und Klein-Petewitz, Wetterzeube, Podebuls und Schleckweh) in den Weiſſenfelſer Kreis. Hingegen bei Schleckweh treten die Berge eng zuſammen, und ſind ziemlich ſteil. So erreicht der Fluß das auf einem Vorgebirge liegende, die Gegend ſehr zierende Hainsburg, wo das Thal ſich plötzlich zu einer ſehr anmuthigen, 2000 bis 2500 Schritt breiten, aber immer noch von ziemlichen Bergen beſchloſſenen Aue umwandelt. 1 Stunde weiterhin ſpringen rechts die beiden Berge vor, worauf die Vorſtadt und Stadt Zeitz ſtehen. Von hier an aber verlieren ſich die Berge, immer flacher anſteigend, auch immer weiter vom Fluſſe, und die Gegend, nun eine vollkommene, höchſt fruchtbare, mit herrlichen Wieſen in halbſtündiger Breite erfüllte Aue, nimmt den Character der Pegauer oder Roſen-Aue immer mehr an, mit welcher ſie auch bei Traupitz und Profen zuſammen ſtößt. Der Elſter fallen (außer den unbedeutenden Bächen) zu: 1) (links) bei Silbitz das aus Geraiſchen kommende Seifersdorfer Waſſer; 2) (rechts) bei Silbitz eben daher zwei anſehnliche Waldbäche; 3) (links) bei Croſſen, und zwar beim Eiſenhammer, der 1¼ Meilen lange, im Eiſenbergiſchen fließende Rautenbach; 4) (rechts) zwiſchen Mödelſtein und Salſitz der Rabiſch- oder Oſſiger Bach, der von Aga im Geraiſchen kommt, unter Lonzig den Schellbach, bei Oßig den von Gutenborn kommenden Bach empfängt, zuletzt ein ſchönes, zum Theil waldiges Thal bildet, und über 3 Stunden weit nordwärts fließt; 5) (rechts) bei Zeitz der wilde oder Brühlbach (ſ. im Suppl.

Bd.); 6) (links) eben da der Haſelbach (ſ. im Suppl. Bd.); 7) (links) vor Draſchwitz der ſtarke Prieſenbach oder die Priesnitz, ſ. im P. Bei Tauchlitz iſt rechts von der Elſter der Flößgraben abgeleitet, begleitet ſie auch $\frac{3}{8}$ St. weit rechts, überſchreitet ſie aber nahe unter Croſſen gerade ſo, wie der öſtliche Flößgraben unter Pegau es ebenfalls thut, fließt nun $\frac{1}{4}$ Stunde weit durch das Altenburgiſche, und dann dicht am Fuß der Berge hin $1\frac{1}{4}$ Stunde lang im Weiſſenfelſer Kreiſe. Hierauf gehört er bis nach Aue unter Zeitz unſerm Kreiſe ausſchließend an, bildet aber nun 3 Stunden weit die Gränze beider Kreiſe, ſo wie weiter hin die des Weiſſenfelſer Kreiſes gegen das Königreich Sachſen. Von Aue an iſt das Gefälle der Gegend ſehr in Acht genommen, ſo daß der Graben mittels bedeutender Umwege an den flachen Höhen hin immer größere Höhe über der Elſteraue gewinnt; und bei Predel verläßt er dieſelbe gänzlich, fließt in ſeinem linken oder Lützener Arme bis Hohenlohe im Merſeburgiſchen nördlich, von dort an aber gegen Nordweſt, und erreicht nach einem im Allgemeinen nördlichen Laufe, der von Tauchlitz an gegen 12 Stunden beträgt, zwiſchen Wallendorf und Tragart die Luppe oder den linken Elſterarm. Bei Stönzſch geht davon ein Arm rechts ab, und fließt mit ſtarkem Gefälle nahe unter Pegau in die Elſter; auf dieſem Arme kommt das Holz nach den Holzhöfen zu Wiederau, Zwenkau, Zöbigker und Leipzig, indem es anfangs auf der Elſter ſelbſt bis Döhlen, dann aber auf einem gezogenen Graben ſchwimmt. Letzterer iſt jedoch auf einzelne Diſtancen ehemals ſchon ein Elſterarm geweſen, und theilt ſich daher z. B. bei der Zwenkauer Pulvermühle in den eigentlichen Flößgraben, welcher am öſtlichen Rande der Aue hinfließt, und in die Patſchke,

die den erſteren bei Zöbigker wieder erreicht. Unter Connewitz erreicht dieſer öſtliche oder leipziger Flöß-graben die Pleiße, verläßt ſie jedoch bald wieder, um endlich ſein Waſſer in der leipziger Petersvorſtadt gänzlich in einen Pleißenarm auszugießen. Nach dieſer Darſtellung iſt auch zu berichtigen, was B. III., S. 727, Z. 19 und 20 geſagt wird; übrigens iſt über die Elſter dort weiter nachzuleſen, und nur noch nachzutragen, daß ſie von Mödelſtein bis unter Zeitz ($1\frac{1}{4}$ Stunde weit), von Maßnitz bis Oſtrau ($\frac{3}{4}$ Stunde weit) und von da bis unter Predel ($\frac{1}{2}$ Stunde weit) 3 wichtige Mühlgräben abgiebt. — Der tiefſte Punct im Bezirke iſt der Elſterſpiegel unter Profen, und liegt nicht völlig 400 par. Fuß über dem Meere, aber auch nur 70 Fuß unterm Elſterſpiegel bei Silbitz. Das Anſteigen des Landes geht faſt durchaus gerade nach Süden; daher zieht ſich die höchſte Gegend längs an der Geraiſchen Gränze hin, und hat ſchon im zeitzer Forſte, alſo 1 Stunde von der Elſter, Puncte von bedeutender Höhe über dem Elſterthale, ihre höchſten Stellen aber erſt bei Heuckewalde und Hohenkirchen, und ſie dürften bis zu 900 par. Fuß Seehöhe empor ſteigen. Gleichwohl giebt es keinen Hauptberg im Kreiſe, und ſelbſt die Croſſener und Hainsburger Berge ſind gegen jene der höhern ſächſ. Gebirge von keiner Bedeutung, ſo ſehr ſie auch dem Plattländer auffallen mögen; nächſt ihnen nennen wir noch den Heideberg bei Penkwitz, den Geiersberg bei Nißma, den Glaskopf bei Zipſendorf, den Weinberg bei Langendorf, den alten Hügel bei Burtſchütz, u. ſ. w. — Die einzige umfaſſende Waldung iſt der Zeitzer Forſt, welcher ſich $1\frac{1}{2}$ Stunden lang und $\frac{3}{4}$ Stunden breit im ſüdweſtlichſten Theile des Kreiſes verbreitet, und eigentlich nur die Hälfte

eines viel größern Waldes iſt, der ſich noch im Geraiſchen bis nach Langenberg ausdehnt; er beſteht meiſt aus Tannen und Buchen, und gehört wegen der ehemal. Stiftskammer zu Zeitz faſt ausſchließend dem Landesherrn; an ſeinem Rande liegen Lonzig, Oſſig, Breitenbach, Catersdorf, Coßwede, Nickelsdorf und Tauchlitz. Nennenswerth ſind noch die Waldung am Rabiſch- und Göldſcheberg bei Oßig, die Holzung zwiſchen Würchwitz und Nißma, die Kainer, Wildenbornſchen, Schellbacher u. a. Gehölze. Ohne die Flöße würde aber die ſtarke Volksmenge doch empfindlichen Holzmangel leiden, und ſchon jetzt ſind die Holzpreiſe ſehr anſehnlich.

Deſto einträglicher iſt hier die Landwirthſchaft, die zum Felde größtentheils ebenen, meiſt ſchon ſeit 1 bis 1¼ Jahrtauſenden cultivirten, und meiſt günſtig gemiſchten Boden findet, weshalb denn auch die Hufen meiſt nur 12 bis 15 Acker Feldes begreifen, wie im Pegauer Amte. Vom trefflichen Gedeihen des Weitzens in der Pflege von Zeitz ſcheint dieſe Stadt ſogar benannt. Korn erbaut man weit über den, bei der ſtarken Bevölkerung doch ſicherlich hohen Bedarf, und der Futterkräuterbau iſt längſt ſchon allgemein geworden; ja der Kleebau hat ſich beſonders durch Schubarts von Kl. Verdienſte vom hieſigen Rittergut Würchwitz aus in Sachſen und noch weiter verbreitet. Flachs und Hopfen wird wenig, Wein nur an der Elſter von Zeitz an aufwärts gebaut, und obgleich deſſen Bau ſchon ein Jahrtauſend im Alter überſchritten zu haben ſcheint, ſo liefert er doch einen ſehr geringen nnd vielleicht eben deßhalb für ſehr geſund geltenden Wein. Bei Zeitz ſelbſt rechnet man 10⅗ Acker landesherrl. und 30 Acker Privatweinberge. — Die Vieh-

zucht iſt hier von ausgezeichneter Güte, und wird durch die großen Auenwieſen ſehr unterſtützt. Das Rindvieh, zum Theil durch Friesländer Race veredelt, iſt groß und nutzreich, und wird meiſt im Stalle gehalten; denn auch die Stallfütterung ging beſonders von hier aus durch Sachſen. Die Schafzucht der Rittergüter, und größtentheils auch der Bauern, iſt ſehr veredelt und von bedeutender Stärke; die Pferdezucht dagegen will wenig bedeuten. — Auszeichnung verdient auch der Obſtbau, nicht nur wegen ſeiner Stärke, ſondern auch wegen ſeiner Güte. — Uebrigens giebt es hier viel wilde (aber wenig zahme) Fiſcherei, mäßig ſtarke Bienenzucht (beſonders um Hainsburg), guten Gemüſebau, Stärkefabrikation, Eſſig- und Bierbrauereien in Menge, viele Ziegeleien, ein Paar Kalköfen, eine Papiermühle bei Hainsburg, einen Eiſenhammer bei Croſſen, gute Sandſteinbrüche, beſonders ſüdöſtlich von Zeitz, ſo wie bei Hainsburg und Mannsdorf, eine gute Torfgräberei bei Spora, und Braunkohlengräbereien bei Falkenhain und Zipſendorf. Fabrikgewerbe treibt nur Zeitz in bedeutender, Kaina und Croſſen aber, nebſt einigen Dörfern bei Zeitz in geringer Stärke; inzwiſchen wird doch auf vielen Dörfern Flachs und Wolle auch für auswärtige Fabriksorte geſponnen. Von der berühmten Albrechtſchen Fabrik zu Zeitz, von daſiger Cattundruckerei, Zeuchweberei, von den Buchdruckereien, von den Getreidemärkten, vielerlei Mühlwerken u. ſ. w. ſiehe unter No. V. Die Krappmühle zu Würchwitz iſt eingegangen. Für die Domanialkalkbrennerei zu Grana — wo auch ein Torfbruch im Umtriebe ſteht — wird der Kalk zu Waſſer herbeigeſchafft. — Die wichtigſten Straßen im Kreiſe

führen 1) von Leipzig über Predel, Reuden, Draſchwitz (bis hierher iſt ſie chauſſirt) Bornitz, Zangenberg, Aue, Zeitz (von hier an iſt ſie wieder chauſſirt) Golben, Droßdorf, Luitzſch und Giebelroth nach Gera; 2) von Leipzig über Langendorf, Staſchwitz, Kaina, Bröckau (andre Orte zu geſchweigen) nach Ronneburg; 3) von Naumburg über Grana, Zeitz, Gleina (bis hierher iſt ſie chauſſirt) Sproßen, Zipſendorf nach Meuſelwitz und Altenburg; 4) von Zeitz über Techwitz, Debitzſchen und Langendorf nach Borna.

Die Verwaltung des Kreiſes geſchieht, wie in andern des preuß. Staates, und Zeitz iſt der Sitz der Kreisbehörden, ſo wie des Superintendenten, unter welchem 56 Parochien ſtehen; von dieſen ſind 30 ſchon oben genannt worden, und es kommen im Kreiſe noch 4 zu Zeitz, 1 zu Kaina und 1 zu Croſſen hinzu; die übrigen 20 ſind die des Naumburger Stadtkreiſes, nämlich 4 in Naumburg ſelbſt, Schönburg, Groß- und Kleinjena, Punſcherau, Saaleck, Altlöbnitz, Pforta, Haſſen- und Rehehauſen, Lißdorf, Spielberg, Obermöllern, Altflemmingen, Mertendorf, Görſchen, Wetteburg. Zu Zeitz ſind übrigens auch ein Inquiſitoriat, ein Schullehrerſeminar, eine gelehrte (die ſogenannte Stifts-) Schule; und das Schloß wurde zu einem Corrections-, Landkranken- und Landarbeitshauſe eingerichtet. — So viel nun

IV. das Amt Zeitz betrifft, ſo muß man zwiſchen dem, durch die Kreiseintheilung des Herzogth. Sachſen erloſchenen Amtsbezirke und dem noch jetzt beſtehenden königl. Juſtiz- und Rentamt (als einer Behörde und den, unter derſelben ſtehenden, unmittelbar königl. Ortſchaften) unterſcheiden. Der ehemalige Amtsbezirk Zeitz, unter den 3

Aemtern der Stiftslande bei weitem der größte, iſt mit dem eben beſchriebenen Kreiſe ſo ziemlich einerlei, doch mit folgenden Ausnahmen: 1) ſind zur Bildung des Kreiſes noch hinzugekommen: a) das ganze Aemtchen Hainsburg; b) vom ſächſ. Amte Borna die exclavirten Dörfer Penkwitz, Hohenkirchen, Kleinbraunshayn, Naundorf, Tanne, Wernsdorf und Sucksdorf; c) vom ehemaligen Amtsbezirk Weiſſenfels die jenſeitigen Antheile an 11 Dörfern, deren andre Hälfte ſchon früher nach Zeitz gehörten, nämlich an Kleinoſida, Zangenberg, Draſchwitz, Predel, Reuden, Langen-Aue mit Ailsdorf, Bornitz, Profen, Lützkewitz und Beersdorf; ſie liegen insgeſammt auf der linken Seite der Elſteraue. 2) Hat das Amt verloren a) an den neugebildeten Weißenfelſer Kreis: die Stadt Oſterfeld, die ganzen Dörfer Altlöbnitz, Pirkau und Quesnitz, und die diesſeitigen Antheile der, übrigens früher ſchon weiſſenfelſiſch geweſenen Dörfer Döbris, Göthewitz, Groitzſchen, Kretzſchau, Ober- und Unterwerſchen und Theißen; b) an das Königreich Sachſen, und zwar α) an das Amt Pegau die hieſigen Antheile an Auligk, Oderwitz und Coſtewitz; β) ans Amt Borna das Städtchen Regis, die Dörfer Breitingen und Blumerode, Teuritz mit Hageneſt, Wildenhayn und Nehmitz mit Antheil an Schleenhain; γ) ans Amt Zwickau das kleine ſchriftſäſſige Gericht Niederſchindmas bei Glauchau. 3) An das Großherzogth. Sachſ. Weimar: Lachſtädt bei Sulza. Man vergleiche, ſofern die frühern Verhältniſſe intereſſant ſcheinen, alle genannten Orte im Einzelnen. Die Beſchreibung iſt aus der des Kreiſes leicht zu entnehmen, und wegen der Exclaven ſind nur noch unter den Flüſſen auch die Mul-

de, die Pleiße und die (zum Flüßchen gewordene) Schnauder, wegen Breitingen die daſige ſtarke Teichfiſcherei, ſo wie wegen dieſes u. a. Orte der, in Sachſen ſeines Gleichen nicht weiter findende Anbau von Gurken (der jedoch bei Zeitz, beſonders in Aue, lebhaft betrieben wird), auch der ſehr ſtarke Chamillenbau zu erwähnen. Leonhardi giebt den Beſtand des Amtes an zu 2 (fälſchlich ſtatt 3) Städten, 30 Schriftſaſſen mit 59 Dörfern, 1 Amtſaſſen, 54½ Amtsdörfern, überhaupt (durch einen Druckfehler) 1113½ Dörfern, 2 Vorwerken und 1 wüſten Mark. Hierin ſind offenbar mehrere ſtarke Fehler, die man uns aber anzugeben wohl erlaſſen wird. 1779 zählte man im Amtsbezirk 4179 Familien mit 21457 Menſchen über 10 Jahr, 1802 aber 19475 Conſumenten, mit Inbegriff von 5860 Kindern und 1562 Greiſen. Damals gab man gegen 50000 Schock Wintergetreide, gegen 50000 Schock andre Feldfrüchte und gegen 40000 Schfl. Erdäpfel als Aerndte an, und zwar letztere nach dresdner, nicht nach zeitzer Maß, welches im Schfl. nur 15 dresdner Metzen hält. — Unmittelbare Amtsdorfſchaften waren folgende: Altlöbnitz, Lachſtädt, Aue oder Langenaue mit Aylsdorf, Beersdorf, Bergisdorf, Bockwitz, Broſſen, Buſchendorf, Burtſchütz, Techwitz, Sproſſen, Koderſchen, Rumsdorf, Crimmlitz, Döbris, Groß- und Klein-Draſchwitz, Droßdorf, Bornitz, Frauenhain, Göblitz, Golben, Grana, Groß- und Klein-Oſida, Raßberg, Hainichen, Kleinſchellbach, Lonzig, Lützkewitz, Maßnitz, Träglitz, Spora, Nißma (ohne das amtſäſſige Gut), Oelſen (gehört zum Theil nach Zangenberg), Prehlitz, Oſſig, Pödewitz, Predel, Profen, Gleina (gehört theilweiſe zu Zangenberg), Ramsdorf, Sabiſſa, Theiſſen, Torna, Wadewitz, Werbenhayn, Antheile an Dragsdorf

und Geußnitz an Großpörten und Kleinpörten, an Langendorf und Lobas, an Loitzſch und Mannsdorf, an Minkwitz und Nediſſen, an Podebuls und Stockhauſen, an Würchwitz und Zipſendorf. Dieſe geſammten Orte, ohne die gänzlich entlegenen, ſind in 4 Striche getheilt, nämlich in den Forſtſtrich in Südweſten, Profener Strich in Norden, Zipſendorfer Strich in Oſten, und den Langendorfer Strich in Nordoſten. Mit geringen Ausnahmen ſind dieſe Dörfer auch noch jetzt dem königl. Amte zu Zeitz unterworfen. — Vor 230 bis 240 Jahren findet ſich die Nutzung aus dem Amte Zeitz ſo verzeichnet: 4 Städte, 86 Dörfer, 2797 angeſeſſene Mann mit 949 Hufen, 38 Pferde Ritterdienſt und 2 Lehnpferde, 1000 fl. Pacht für's eigentliche Zeitzer Amt, 20 fl. fürs Amt Schönburg, 601 fl. fürs Vorwerk Roda, 500 fl. fürs Cloſter Boſau, 137 fürs zeitzer Gleite, 175 fl. für die Gerichte zu Naumburg, 150 fl. für daſiges (Meß-) Stättegeld, 120 fl. für die Gerichte zu Zeitz, der Saalzoll, die Erbpächte von den Amtsmühlen, 5 Weinberge, wilde Fiſcherei, 1888 Schfl. Zinsgetreide, 696 Acker Holz, ohne den zeitzer Forſt (dieſes iſt aber nicht blos um Zeitz zu ſuchen); zum Amte gehörten, als Beiämter, Croſſen, Hainsburg, Schönburg, Saaleck und Breitingen. Das Schloßvorwerk in Zeitz war dem Amtshauptmann zur Gage mit übergeben. (S.)

Zeitz, Zeiz, die Stadt, in Urk. Czeitz, Zittiz, Zitz, eine Stadt am rechten Ufer der Elbe, über welche hier eine ſteinerne Brücke, am nördl. Ende des Ortes führt, 5 Meilen ſüdlich von Leipzig, 3 Meilen ſüdöſtl. von Naumburg, 3 nördlich von Gera, und eben ſo weit weſtl. von Altenburg entfernt, an einem der Elſter öſtlich liegenden nicht ſteilen Berghange ſich bis nahe zum Fluſſe hinab-

ziehend, und zum Theile im Thale deſſelben gelegen; im obern Theile der Stadt und ihrer nahen Umgebung bieten ſich, beſonders weſtlich und nördlich, liebliche Ausſichten dar, die faſt bis Leipzigs Ebene reichen. Die Elſter fließt in zwei Armen, weſtnördlich an der Stadt vorbei, und mehrere Straßen treffen ſie; die Hauptſtraße vom Reiche kommt ſüdlich von Gera, und führt über ſie nach Leipzig im Norden, eine zweite kommt nordöſtl. von Altenburg, und führt über die Stadt nach Weiſſenfels und nach Naumburg nördlich und öſtlich; die Stadt iſt unſtreitig eine der älteſten Städte Deutſchlands, und wahrſcheinlich ſchon im 6. Jahrhunderte, wo nicht noch früher, vorhanden geweſen, und vielleicht von den nach Böhmen, unter Anführung eines gewiſſen Czech, einwandernden Slaven erbauet worden. Von dieſem Czech mag ſie auch wohl ihren Namen erhalten haben, und ſie hieß anfangs vielleicht Czechitz, aus welchem Namen in der Folge das ch herausgefallen, und der oben angegebene entſtanden und in die Urkunden übergegangen iſt, die den Ort allemal Czeitz nennen. Die älteſten bekannten Bewohner derſelben, und ihrer Umgegend, waren die Sorbenwenden, um deren Bezwingung und Bekehrung zum Chriſtenthum ſich ſchon Carl der Große und ſeine Nachfolger Otto I. (auch Große), ſo viele Mühe gaben. Daher iſt die alte, chronikaliſche, daß der 814 verſtorbene Kaiſer Karl ſchon ein Collegium Canonicorum regularium, mit einer Kapelle, oder Kirche hier geſtiftet, nicht zu verwerfen, zumal, da ſich noch auf dem ſogenannten kahlen Felde, oder Kaltenfelde Spuren einer vorhandnen geweſenen alten Kapelle bemerken, und auch in alten Urkunden einer Capellae oder Eccleſiae S. Mariae in campo fridigo gedacht wird. Dieſes mag auch wohl die Veranlaſſung gegeben

haben, daß in der folgenden Zeit, nämlich im Jahr 969 der Kaiſer Otto ein Hochſtift hier anlegte, und es mußte die jetzige Stadt Zeitz um jene Zeit ſchon ein beträchtlicher Ort ſein, weil nach dem päbſtlichen Rechte an unbedeutenden Orten dergleichen Stifte nicht angelegt werden durften.

Was die Erbauung der Stadt anlangt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß, da dieſelbe aus zwei Haupttheilen, der Ober- und Unterſtadt beſteht, die Unterſtadt früher da geweſen ſei, als die Oberſtadt. Es iſt nämlich von der Unterſtadt der Brühl (in Urk. Brulo), der in alten Zeiten, und vom Urſprunge der Stadt an Marktgerechtigkeit gehabt, und wozu auch das kalte Feld und die jetzige Vorſtadt zu St. Stephan gehört haben mag, ein Haupttheil geweſen. In dieſem Brühle nun wird jährlich zu Himmelfahrt eine ſogenannte Brühlkirmſe, oder ein Kirchweihfeſt gehalten, das ſeinen Urſprung wohl jener alten Kapelle in campo frigido zu verdanken hat. In der Oberſtadt hingegen weiß man von dieſer Kirmſe nichts, und daher iſt zu glauben, daß dieſe Oberſtadt viel ſpäter hinzu gebauet worden, und zwar von oben herein, wodurch es freilich geſchehen, daß Zeitz eine äußerſt bergigte Stadt geworden. Als man aber die Stadt mit Mauern umgeben hatte, was ſchon im J. 924 geſchehen ſein ſoll, ſo mußten des Terrains wegen das kalte Feld und das Kloſter St. Stephan, der dahier umwohnenden ausgeſchloſſen werden.

Von dem Hochſtifte, das hier zuerſt im J. 969 angelegt, nachher aber 1029 nach Naumburg verlegt worden, und wie von dieſer Verlegung ein kleinres, oder Kollegiatſtift zurück geblieben, und von den Biſchöffen, die zuerſt ganz, nachher aber größtentheils und lieber hier, als in Naum-

burg reſidirten, iſt das nachzuleſen, was ſchon unter dem Art. Naumburg davon in dieſem Buche vorkommt. Es beſteht aber dieſes Collegiatſtift noch immer, und der jetzige Dechant deſſelben iſt der berühmte Rechtsgelehrte Dr. Joh. Adam Gottl. Kind, Appellationsrath in Dresden. Am 1. Juni 1808 wurden die Herren Kapitularen, gleichwie viel früher die Herren des Naumburgſchen Domkapitels, von Sr. Königl. Majeſtät v. Sachſen Friedrich Auguſt, mit einem Ordenszeichen begnadiget. Es iſt überdieß dieſes Kapitul auch das Einzige, was der Stadt Zeitz von ihren alten Zierden, nach der im Jahre 1815 erfolgten Theilung Sachſen's, geblieben iſt, indem das Kammerkollegium, die Regierung und das Conſiſtorium aufgehoben worden ſind. Indeſſen wird es nicht unzweckmäßig ſein, hier noch von dieſen verſchiednen Kollegien das Nöthige hiſtoriſch zu bemerken.

Eine Silber- und damit verbundene Rentkammer war ſchon zu den Zeiten der Biſchöffe, nach deren Abgange aber die fürſtliche Kammer eingerichtet worden, die aber von Zeit zu Zeit immer andere Einrichtungen und Inſtructionen erhalten hat. Die neueſte Inſtruction war vom 16. Juli 1735 und von dem Jahr 1730 an beſtand das Kollegium der Stifts-Rentkammer aus einem Director und mehrern Räthen, deren Anzahl aber nicht immer dieſelbe war. Am 30. Juni 1814 wurde dieſes Kollegium auf Befehl des damaligen Gouvernements aufgehoben, und der letzte Kammerdirector war der, ſeit der Zeit in Ruheſtand verſetzte, aber noch immer zum Wohl der Stadt viel wirkende Johann Friedr. Wilhelm v. Ponikau, der am 28. Mai 1824 von dem Könige von Preußen mit dem rothen Adlerorden begnadigt wurde. — Die Stiftsregierung hat nach und nach 6 verſchiedne Kanz-

leiinſtructionen erhalten, nämlich 1) vom Kurfürſt Auguſt in Vormundſchaft des poſtolirten Adminiſtrators Alexander am 28. October 1564. — 2) vom Kurfürſten Chriſtian II. am 20. Dec. 1602. — 3) vom Herzoge Auguſt am 20. Juli 1613. — 4) vom Kurfürſten Joh. Georg I. am 26. Jan. 1617. — 5) von ebendemſelben nur ein Reſeript wegen verſchiedner Gebrechen, vom 12. Okt. 1653; und 6) die neueſte vom 25. Juni 1731. — Das Directorium dieſer Stiftsregierung führte der Kanzler. Die Reihe der Kanzler hat Grubner in dem „Etwas von denen Herren Kanzlern des Stifts Naumburg" angegeben; es geht dieſe Reihe aber nur bis zu Karl Gottlob v. Burgsdorf, und es müſſen zu derſelben, ſo viel ich weiß, hinzu gefügt werden: 1) George, Graf und Herr v. Werthern, 2) Johann Dietrich v. Ponickau, der Vater des Kammerdirectors; 3) Heinrich Ferd. v. Zedtwitz; 4) Karl Moritz Boſe; 5) Heinr. Friedrich Carl Brand v. Lindau; 6) Vict. Auguſt, Freiherr v. Ferber, und endlich Herr von Watzdorf, welcher nach der, am 6ten April erfolgten Auflöſung als Vicepräſident bei dem neu errichteten Oberlandsgerichte in Naumburg angeſtellt wurde. — Das Stifts-Conſiſtorium, welches der Kurfürſt Auguſt ſchon 1555 ſtiftete, das aber doch erſt 1564 ſeine volle Kraft erhielt, weil dem Biſchoff Jul. Pflug, der im letztgenannten Jahre ſtarb, noch vieles vorbehalten war, hat vom Anfange an, wie aus ältern Kanzlei-Inſtructionen zu erſehen iſt, mit der Regierung nur ein und daſſelbe Collegium ausgemacht, daher auch die meiſten Ausfertigungen in Kirchenangelegenheiten unter dem Namen der Regierung ergiengen. Nur der Stifts-Superintendent wurde noch hinzu gezogen. Nach der Zeit aber erhielt es einen eignen

Director, oder Präſidenten, welcher allemal der erſte Stiftsrath war, nach welchem der zweite Stiftsrath folgte; beide Stiftsräthe aber waren aus dem Gremium des Naumburger Domkapitels, die dritte Stelle aber in Conſiſtorialſachen nahm nun der jedesmalige Kanzler ein. Auch hatte das Conſiſtorium ſeinen beſondern Sekretär. Die Conſiſtorialinſtruction aber iſt der Canzleiinſtruction von §. 44 — 60 einverleibt geweſen. Es erhielt übrigens dieſes Collegium ſein Ende zugleich mit der Regierung und der letzte Conſiſtorialpräſident war der allgemein geſchätzte Carl Friedrich Wilhelm von Mandelsloh, deſſen Verluſt man in Zeitz ſehr bedauert hat. Er wurde unter dem Karakter eines geheimen Juſtizraths als vorſitzender Rath nach Naumburg zu dem Oberlandgerichte verſetzt.

Was die vormalige Gerichtsverfaſſung anlangt, ſo kommt hier zuerſt der Stadtrath in Betrachtung. Dieſem wurden im J. 1572 vom Kurfürſten Auguſt die Ober- und Erbgerichte im Weichbilde um 120 Gülden jährlich verpachtet; doch waren die drei Dörfer Rasberg, Grana und Aue, ſo weit die Zäune gehen, desgleichen die Rasberger Weinberge und zwei Mühlen in Zeitz ausgenommen. Seit jenem Jahre iſt auch der Pacht alle 6 Jahre erneuert worden. Die Stadtgerichte hat bis 1689 der Stadtrath, nachher aber der Stiftsherr beſetzt; im J. 1803 aber wurde ihm das Befugniß, die Stadtgerichte zu beſetzen, von neuem eingeräumt. Es erſtreckte ſich aber die Gerichtsbarkeit, außer dem Rathhauſe über 682 Häuſer. Auch hatte er die Jurisdiktion über 56 Hufen $3\frac{1}{2}$ Acker Feld. Bei der hieſigen Lehnskurie wurde er mit dem Rogitzſchen Holz und einigen Zinſen zu Zeitz Quesnitz beliehen, durch die gegenwärtige neue Preußiſche Einrichtung aber, und ſeit Errichtung

eines beſondern Inquiſitoriats, ſind die Obergerichte ganz verloren gegangen, und ihm nur die Erbgerichte, die polizeilichen und Kommunialangelegenheiten verblieben. Auch beſteht ein von ihm abgeſondertes und unter dem Landgerichte Naumburg ſtehendes Gericht für den Stadtbezirk Zeitz, zu welchem noch die Dörfer Rasberg, mit der wüſten Mark Nißbach, Hainichen, Burtſchütz, Grana, Groß- und Klein-Oſſida, Aue, Aylsdorf, Bergisdorf, Golben geſchlagen worden ſind.

Von dem ehemaligen landesherrlichen Juſtiz-Amte Zeitz iſt die Gerichtsbarkeit folgender Geſtalt ſelbſt angegeben worden: über 14 Häuſer in der Stadt, 2 Fronfeſten und 2 Häuſer in der Vorſtadt eingeſchloſſen, ſtehen ihm die Ober- und Erbgerichte zu; die Obergerichte allein habe es über ein Haus an der Michaelskirche, über die Paſtoratswohnung zu St. Michael, über den Propſteifronfeſten Platz, die Propſtei, jetziges Amthaus ſelbſt und noch über 4 andere Häuſer in der Stadt. In der Vorſtadt über die Baderei vor dem Badſtubenthore (die aber jetzt ein Fabrikgebäude iſt) und über 11 andere Häuſer, ferner auch über die Obermühle und Mittelmühle, worin der Rath die Erbgerichte hat, ſo weit die Traufe fällt; über den Elſterfluß, ſo weit er im Stifte fließt, über den Mühlgraben, die Göhle und den Rasberger Bach, auch über die Untermühle, über 9 Häuſer in der Waſſervorſtadt, worüber den Propſteigerichten die Erbgerichte zuſtehen, hat ſich der Rath die Obergerichte angemaßt. Auch über die ſämmtlichen Miethhäuſer bei dem Schloß-Vorwerke, ingleichen über das Schloßvorwerk ſelbſt ſtehen dem Amte die Gerichte zu. — Dieſes alles hat ſich nun in den neueſten Zeiten auch abgeändert,

indem neben dem Gerichte für den Stadt-Bezirk Zeitz auch ein Landgericht errichtet und dem erſtern die Stadt mit ihren Vorſtädten ohne Ausnahme untergeben worden iſt. Die wahre Verfaſſung des Landgerichts aber erſieht man aus dem Amts-Blatte der merſeburger Regierung, Jahrg. 1821 S. 84 u. ſ. w., vergl. mit No. 26 im 35ſten Stücke deſſelben Jahrs.

Außer den Gerichten des Stadtraths und des Juſtizamtes, waren hier auch noch beſondere Propſteigerichte, die in ältern Zeiten dem Propſte des Zeitziſchen Kapitels zuſtanden, allein vom letzten Propſte Dr. Joh. Hülfemann in die Hände des Herzogs Moritz reſignirt wurden. Indeſſen haben dieſe Gerichte bis zu der neueſten Veränderung, wo ſie auch aufgehoben ſind, fortbeſtanden und ſind von einem eignen Propſteigerichtsvoigt verwaltet worden. Nach einer zuverläſſigen Nachricht ſind auf höhern Befehl von den Propſteigerichten ſelbſt ihre Befugniſſe alſo angegeben worden: Neue Häuſer in der Vorſtadt vor dem Waſſerthore an der Mühlſeite gehören mit Erbgerichten zur Propſtei, mit Obergerichten zu dem Stadtweichbilde; ein Haus an der Untermühlbrücke, die Untermühle ſelbſt; die Baderei am Badſtubenthore; in der Stadt die St. Nikolaikirche, Pfarrer- und Kirchnerwohnung; das Weißkeriſche Haus in der Rahnegaſſe; das Beil'ſche Haus ebendaſelbſt, der Schauroth'ſche Erbgarten; das Eichholz'ſche Haus am Badſtubenthor, das Kramerloch, Linke's Haus am Nikolaikirchhof, Wachters Haus in der Meſſerſchmidtsgaſſe, von Mordeiſen's Haus, (jetzt Waiſenhaus) gehören alle mit Erbgerichten zur Propſtei; wohin dieſe Theile der Stadt mit den Obergerichten gehörig ſind, kann nicht zuverläſſig angegeben werden.

Außer dieſen alten allen befanden ſich noch in

der Stadt 15 ſchriftſäſſige Häuſer, wozu noch der Gaſthof zum Palmbaum, und in der Vorſtadt der Gaſthof zur Weintraube, (die jetzt, ſeit dem 25. November 1823 den Namen des Gaſthofs zum Kronprinz in Preuſſen führt) und die Wachsbleiche vor dem Steinthore kommen, die ebenfalls ſchriftſäſſig ſind.

In Hinſicht der geiſtlichen Verfaſſung ſind jetzt in Zeitz nur noch 3 Parochialkirchen, vormals aber viere. Die Schloßkirche war ſonſt die erſte, jetzt iſt ſie die zweite. Sie iſt die urſprüngliche Domkirche, welche Kaiſer Otto der Große hat erbauen laſſen, wie noch 2 alte Inſchriften an der Mauer auf der äußern mitternächtlichen Seite zu erkennen geben. In dem Huſſitenkriege wurde ſie in ihrem Innern ganz verwüſtet, ſo daß nichts, als die äußern Mauern ſtehen blieben. Sie wurde aber nachher unter Biſchöfflicher Regierung wieder hergeſtellt. Gegen Abend hatte ſie zwei Thürme, auf derem einem auch ein Thürmer wohnte. Als aber durch einen heftigen Sturm der eine Thurm abgeworfen wurde, trug man den zweiten auch ab. In dieſer Kirche hielten nun ehedem die Kanonizi und Vikarien ihre Horas Canonicas; ordentlicher Gottesdienſt aber, und Leichenpredigten wurden von dem jedesmaligen Stiftsſuperintendenten gehalten. In dieſem Zuſtande blieb ſie bis zur Zeit des Herzogs Moritz, der, um ein richtiges Quadrat für ſeinen Schloßhof zu gewinnen, etwa den 4. Theil derſelben abtragen ließ, und ihr ihre gegenwärtige Geſtalt gab. Am 24. Januar 1672 wurde ſie eingeweiht, und erhielt von nun an den Namen zu St. Trinitatis, da ſie vorher die Peter Paulskirche, auch das Münſter genennt worden war. Die Domherren wurden mit ihren Horis canonicis in die St. Nikolaikirche gewieſen. Anfangs war

ein Hofprediger und Hofdiakonus, auf eine kurze Zeit auch ein Hof-Subdiaconus, angeſtellt, ſo wie auch der Diakon von St. Michael einige Amtsverrichtungen in dieſer Kirche zu beſorgen hatte. Nach dem Abgange der herzoglichen Linie blieb nur noch ein Schloßprediger, der unmittelbar unter dem Stiftsconſiſtorium ſtand, in Dresden auf erſtatteten Bericht angeordnet, hier aber in Zeitz confirmirt wurde. Seit dem J. 1724 wurden dieſem Schloßprediger 3 Katecheten zugeordnet, von denen der erſte ordinirt war. Sie wurden aus den ſtiftiſchen Candidaten von dem Conſiſtorium gewählt, und es war dieſes eine gar erfreuliche Einrichtung. Außerdem waren bei dieſer Kirche, wie noch heute, ein Cantor, ein Kirchner, ein Glöckner und ein Calcant angeſtellt. Die Gemeinde, die zu ihr gehörte, beſtand aus den vorhin beſchriebenen 3 Collegien, deren Officianten und Unterbedienten, dem Juſtiz-Amte und dazu gehörigen Perſonen, nebſt der Amtsfronfeſte und dem Schloßvorwerk nebſt den Fröhnerhäuſern. Auch die Garniſon, welche das Regiment Kurfürſt, nachher König von Sachſen bildete, war in dieſe Kirche gewieſen. In den letzten kriegeriſchen Zeiten wurde ſie ſehr verwüſtet, indem ſie zu mancherlei militäriſchem Gebrauch eingeräumt werden mußte, und der letzte Schloßprediger, der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Dr. Johann Friedr. Teller, war einige Jahre und bis an ſein Ende ohne Kirche. Am 2. Tage des Reformationsjubelfeſtes 1817 wurde ſie vom neuen wieder eingerichtet, im J. 1821 aber erhielt ſie eine andere Beſtimmung, die bei der Kirche St. Nicolai erzählt werden ſoll.

Die Kirche zu St. Michael, ſonſt die zweite, jetzt die erſte oder Oberpfarrkirche, an welcher ein Paſtor, der zugleich Superintendent der

Ephorie Zeitz iſt, und 2 Diakonen ſtehen. Wenn dieſe Kirche erbaut worden, läßt ſich nicht finden; im J. 1154 aber war ſie ſchon vorhanden, und wurde da den Nonnen zu St. Stephan gewidmet. Es gehörten auch einige Kapellen dazu, als die St. Thomä, die Allerheiligen Kapelle ꝛc., deren Einkommen aber ſeit der Reformation zum Kirchenkaſten geſchlagen worden iſt. Bei der Vocation der Prediger ſteht dem Stadtrathe ein Verweigerungsrecht zu; der Kirchner aber wird von demſelben allein berufen. Vor der Reformation ſtand das Patronatrecht dem Stadtrathe in Gemeinſchaft mit dem dabei befindlichen Nonnenkloſter ganz zu. Der Propſt des Kloſters präſentirte dem Stadtrath, und dieſer vocirte. Vom J. 1496 findet ſich der Fall, daß auf dieſe Weiſe ein M. Johann Schleßwigk als Pfarrer zu St. Michael berufen wurde, welcher bis 1519 lebte. Außerdem ſind an dieſer Kirche noch angeſtellt: ein Cantor, Organiſt und Calcant. Einen Glockenlauter muß der Kirchner halten. Die ehemaligen Kloſtergebäude bei dieſer Kirche werden zum Theil von geiſtl. Perſonen bewohnet. Die beiden Dörfer Raßberg und Hainichen, wie auch das Kloſtergut Boſau, ſind in dieſe Kirche eingepfarrt, jedoch hat Raßberg auch eine eigne neuerbaute und den letzten Trinitatis Sonntag 1797 eingeweihete Kirche, an welcher der Diakon zu St. Michael Paſtor iſt, der jährlich viermal daſelbſt predigt und Communion hält, auch außerdem die Kirchweih-Predigt und die Leichenpredigten, auch Sermone in derſelben verrichtet. Die Rasberger Gemeinde hat jetzt auch ihren Gottesacker. Die Stifts-Superintendur iſt mit dem Paſtorate an der St. Michaelkirche verbunden. Bei der Vacanz derſelben wählte bisher das Stiftsconſiſtorium drei Competenten aus, und brachte ſelbige mittelſt Berichts

bei E. hochpreißl. Conſilio zu Dresden in Vorſchlag. Letzteres ernennte ſodann nach gepflogener Communikation mit dem naumb. Domcapitul den Stifts-Superintenden, der zugleich Aſſeſſor des Stiftsconſiſtoriums war. — Unter der Stifts-Inſpection oder Superintendur Zeitz ſtehen: Die Kirchen: Schloßkirche, St. Michaelskirche, St. Nicolaikirche, St. Stephankirche in Zeitz; die Domkirche, die St. Wendelskirche, die Marien-Magdalenenkirche, die St. Otmarskirche, die St. Moritzkirche zu Naumburg; und die Landparochien: Altlöbnitz mit Filial Lachſtädt, Auligk, Breitingen, Cößlitz, Coſtewitz, Croſſen, Deſchwitz mit Filial Kirchſteig; Draſchwitz mit Filial Schwarza; Falkenhain, Gazen, Geusnitz mit Filial Loitzſch; Gleina mit Filial Burtſchütz; Groß-Jena mit Filial Zſchellſitz, Großpörten, Groß-Zſchellbach, Hainsburg mit Filial Breitenbach; Heuckewalde mit Filialen Klein-Pörten und Bröckau; Kaina mit Filial Zettweil; Keutſchen, Klein-Jena, Köttichau mit Filial Döbris; Kretzſchau, Langenaue, Langendorf, Loytzſchütz, Masnitz, Michelwitz, Niederholzhauſen, Oſſig, Oſterfeld, Oſtrau, Pötewitz, Profen, Puntſchrau, Ramsdorf, Regis mit Filial Blumrode; Rehmsdorf, Rippicha, Saaleck mit Filial Kleinheeringen; Salſitz, Schönburg mit Filial Poſſenhain; Schkauditz, Silbitz, Spora mit den Filialen Nisma und Oelſen; Tauche, Theußen, Trautſchen, Wittgendorf mit Filial Dragsdorf; Wuitz, Zangenberg, Zipſendorf und Zorba. Die ganze Inſpection enthält alſo 10 Stadtkirchen, 55 Pfarr-Landkirchen, und 16 Filialkirchen.

In Verbindung mit der St. Michaelskirche ſteht noch eine andere Kirche, nämlich die Kloſterkirche. Sie gehört auch zu der Michaels- oder Obergemeinde, und es wird eigentlich an Sonn- und Feſttagen der Nachmittagsgottesdienſt in derſel-

ben gehalten, in der Michaeliskirche hingegen der Vormittagsgottesdienſt. Ehemals gehörte die Kloſterkirche den Barfüßer- oder Franziskanermönchen, die Kloſtergebäude aber ſind zur Stiftsſchule und Rectoratswohnung eingerichtet worden. Durch die neuen Einrichtungen, welche der Herzog Moritz machen ließ, hat auch dieſe Kirche ihr klöſterliches Anſehen verlohren, indeſſen iſt es eine ſchöne geräumige Kirche. Sie wurde im Jahr 1238 mit dem Kloſter zugleich erbaut.

Die Kirche zu St. Nicolai, wurde ſonſt für die älteſte in der Stadt gehalten, was aber nur ſo zu verſtehen ſein dürfte, daß die von ihrem erſten Urſprung an nicht die geringſte Aenderung erlitten, da hingegen die andern, theils weil ſie in Kriegen verwüſtet, theils an ſich ſelbſt baufällig geworden, zu verſchiednen Zeiten reparirt, oder auch ganz neu gebauet worden. Es waren an derſelben ein Paſtor, Organiſt, Präcentor und Kirchner angeſtellt. Das Patronat übte der Conſiſtorial-Präſident, vermöge der ihm übertragenen Propſteigerechtigkeit bei dem Kapitul allhier, aus. Nach einer alten Urkunde vom Jahre 1302 waren ehemals 2 Geiſtliche an dieſer Kirche geweſen, auch noch nach der Reformation; im J. 1667 aber wurde das Diakonat, worüber dem Kapitul das Patronatrecht zuſtand, eingezogen, und der Herzog Moritz gab dagegen dem Kapitul das Patronatrecht über die Kirche zu Krötzſchau. Ein Organiſt und Calcant wurden von dem Stiftsconſiſtorium geſetzt. Bei der Aufhebung des Diakonats wurde die Einrichtung getroffen, daß die beiden Diakonen zu St. Michael den Nachmittagsgottesdienſt in der Kirche St. Nikolai wechſelsweiſe verrichtet hatten. Jetzt aber iſt dieſe Kirche nicht mehr. Mit den Pfingſtfeiertagen 1821 wurde der Gottesdienſt in derſelben geendigt, und am darauf

folgenden Trinitatisfeſte zog die Gemeinde mit dem Paſtor M. Johann Gottfried Müller ſingend aus derſelben in die Schloßkirche, die von nun an für die Kirche der Untergemeinde gilt, und nun den Namen der Trinitatiskirche führt. Das Kirchgebäude von St. Nikolai wurde für eine Ruine erklärt und abgetragen, nachdem zuvor die Thurmuhr, die Glocken, die Orgel und mehrere Gemählde aus der Kirche verhandelt worden waren. Jetzt wird der Platz, auf dem ſie geſtanden, geebnet.

Die Kirche zu St. Stephan iſt eine neu erbaute Kirche. Die alte wurde 1739 abgetragen, die jetzige aber am 17. Sonntage nach Trinitatis, war der 24. September, 1741 eingeweiht. In der Zwiſchenzeit hatte die Gemeinde ihren Gottesdienſt in der untern Johanniskirche gehalten. Es iſt aber bei dieſer Kirche ein Pfarrer und Kirchner, den der Schulmeiſter macht, angeſtellt und die Stephansvorſtadt, das kalte Feld, als Vorſtadt vor dem Steinthore, und die Dörfer Groß- und Klein-Sida, Grana, Golben und Bergisdorf ſind in ſie eingepfarrt. Das alte Nonnenkloſter zu St. Stephan ließ der Biſchoff Peter in den damaligen kriegeriſchen Zeiten abbrechen, und verlegte es zu mehrer Sicherheit bei der St. Michaelskirche, wo es auch bis zur Zeit der Reformation blieb, dann aber von den Nonnen am 1. Adventſonntage 1524 freiwillig verlaſſen wurde. Die Kirche ſteht unter der Collatur des Stiftsconſiſtoriums, jetzt unter der des Königs von Preußen, und unter der Stifts-Superintendur Zeitz. An der Kirche haben von 1540 an bis jetzt 31 Pfarrer geſtanden, was eine außerordentliche Zahl iſt. Der erſte evangeliſche Prediger war Matthias Baum.

Mit den Kirchen ſind nun zwei ſchöne Stiftungen zu verbinden, aus welchen die geiſtlichen

Perſonen beſoldet, und die Kirchen und geiſtlichen Gebäude erhalten werden. Die eine iſt die Prokuratur, welche vom Herzog Moritz im Jahr 1668 aus den eingezognen Kanonikaten und Vikarien geſtiftet wurde. Man findet die hierüber ergangenen zwei Stiftungsurkunden, die eine von 1668, die andere von 1681. (S. Arndts Archiv der Sächſ. Geſchichte III. S. 445 und 461.) Es wurden auch einige Fonds aus den Kammermitteln mit dazu angewieſen, und die vorzüglichſten Zwecke dieſer Stiftung ſind: Verbeſſerung der Stiftsſchule, und des Einkommens der Pfarrer und Schullehrer im Stifte, Stipendien für Studierende, die Unterhaltung eines Waiſenhauſes und die oben angegebenen zum Theil. Es iſt dabei ein Prokuratur-Verwalter und ein Kornſchreiber angeſtellt, welche in Anſehung ihres Amts vom Conſiſtorio dependirten, ſonſt aber ſchriftſäſſig waren: auch hatte die Prokuratur die Sportulfreiheit in allen ſtiftiſchen Gerichten zu genießen.

Die zweite Stiftung iſt der Kirchenkaſten, welcher aus den zur Zeit der Reformation eingezogenen Klöſtern, hauptſächlich von dem Nonnenkloſter zu St. Stephan herrührt, und beſonders zu Unterſtützung und Beſoldung der Kirchen- und Schuldiener geſtiftet worden iſt. Es beſitzt auch dieſer Fond 289 Acker Holz, das ehemals auch den Klöſtern zugeſtanden hat, und aus welchen die Kirchen- und Schuldiener ihre Deputate erhalten. Er wird von einem Kirchenkaſten-Vorſteher verwaltet, der in Anſehung ſeines Amts ebenfalls vom Conſiſtorio dependirt, und der zugleich das Schul-Aerarium adminiſtrirt, das aus mehrern Legaten und Stiftungen für die Schule und die Schüler entſtanden iſt. — Was das ſchon erwähnte Waiſenhaus anlangt, ſo verdankt es ſeinen Urſprung dem Her-

zog Moritz, welcher in ſeinem Teſtamente, (das man in Buder's Leben des Herzogs Moritz Wilhelm leſen kann) 10,000 Mfl. zu Anlegung deſſelben legirte. Im J. 1691 kam es zu Stande, und die Fundationsurkunde iſt vom 13. Decbr. genannten Jahrs. Die Prokuratur erkaufte dazu das Gebäude, welches mit Erbgerichten der Propſtei, mit Obergerichten aber dem Amte Zeitz zuſtändig war. Es hat auch die Prokuratur ſeit dieſer Zeit die Unterhaltungskoſten beſtritten, obgleich die Zinſen der gedachten 10,000 Mfl. nur bis Luciä 1717 bezahlt worden ſind. Verpflegt werden 28 Kinder, nämlich 14 Knaben und 14 Mädchen. Die bei demſelben angeſtellten Perſonen ſind ein Waiſenhausverwalter, eine Verwalterei, eine Waiſenmutter, ein Informator und eine Magd. Ein Arzt und ein Wundarzt wurden für dieſe Anſtalt auch beſoldet. Aufſicht führt der Prokuratur-Verwalter, und der jedesmalige Diakon zu St. Michael hält Katechismus-Examen, viſitirt die Schule und präparirt die Kinder zum heil. Abendmahle. Noch auf Veranſtaltung des vormaligen Conſiſtoriums iſt ein vom Grund aus neues, großes und ſplendides Waiſenhaus erbauet worden, das aber etwas verſteckt liegt, und welches, an einem andern Orte erbaut, eine Zierde der Stadt ſein würde. — Sonſt war mit dieſem Waiſenhauſe auch eine kleine, helle und wohleingerichtete Kirche in Verbindung, in welcher bis 1796 alle Montage Gottesdienſt mit Predigt, auch jährlich 4mal mit Kommunion, gehalten wurde. Später wurde der Gottesdienſt in ein alle Montage zu haltendes Examen verwandelt, doch wurde 4mal ferner Gottesdienſt mit Kommunion wieder gehalten. Ganz neuerlich aber iſt dieſe Kirche in Schulklaſſen für die Stiftsſchule verwandelt worden.

Dieſe Stiftsſchule nahm 1541 ihren Anfang. Schon vorher ging der hieſige Stadtrath damit um, eine gelehrte Schule zu ſtiften, und es wurde ihm zum erſten Rector derſelben Georg Trußler ſchon 1532 von Philipp Melanchton als ein ſehr gelehrter Mann empfohlen, und es iſt zu glauben, daß dieſer auch angenommen worden, ob ſich wohl von ihm ſonſt keine Nachricht findet. Denn aus dem eigenhändigen Briefe Melanchtons, der noch im Archiv des hieſigen aufbewahrt wird, erhellet, daß der Rath zuerſt den Melanchton um ein taugliches Subject für ſeine Schule erſucht habe, ſo würde es ja ſehr unhöflich geweſen ſein, wenn der Rath, da Melanchton's Empfehlungen damals alles galten, den vorgeſchlagnen Trußler nicht hätte annehmen wollen. Wahrſcheinlich hat auch Julius Pflug, der ſich dieſer Schule annahm, und ſie zuerſt in das biſchöffliche Schloß verlegte, dieſen Trußler beibehalten, der dann bis etwa 1549 im Amte geblieben ſein mag, denn in dieſem Jahre wurde Joh. Rinius Rector, den der unlängſt verſtorbne Rector M. Müller für den erſten Rektor halten wollte. In den älteſten Zeiten hatte überhaupt dieſe Schule nur 4 Lehrer, einen Rector, Baccalaur, Cantor und Unterlehrer, der bald Infimus, bald Hypodidasculus, bald aber auch Collaborator in alten Nachrichten genennt wird. Weil übrigens dieſe Schule gar bald zu einigem Flor gelangte, ſo wurden die Auditorien aus dem Schloſſe hinter die Michaeliskirche in das jetzige Feigiſche Haus verlegt, die jetzige Paſtoratswohnung zu St. Michael aber war die Wohnung des Rectors, und als die Schule auch hier nicht mehr Raum genug hatte, ſo wurde das alte Franziskanerkloſter gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts dazu eingerichtet. Dem Rector wurde in dieſem Kloſter ſeine freie Wohnung

gegeben, die von ihm verlaſſene aber dem Paſtor zu St. Michael eingeräumt, der bis dahin in dem heutigen alten Waiſenhausgebäude gewohnt hatte. — Die Oberaufſicht über die Stiftsſchule führte das Stiftsconſiſtorium durch den Stifts-Superintendenten, und unter dieſem und dem letzten Stifts-Superintendenten, D. Kupfer, gelangte dieſe Schule zu einem beſondern Flor, bei dem ſie ſich auch bis jetzt noch erhalten hat. In neuern Zeiten iſt unter königl. preuß. Regierung zu den vorhergehenden 6 Lehrern und einem Collaborator auch ein Mathematikus hinzugefügt worden, welcher die dritte Stelle zwiſchen dem Conrektor und Tertius einnimmt. Wer übrigens von den Lehrerreihen und der gegenwärtigen Verfaſſung dieſer Schule weiter unterrichtet ſeyn will, dem empfehlen wir folgende Gelegenheitsſchriften des Rektor Müllers: 1) Ueber einige neue Einrichtungen bei der Stiftsſchule zu Zeitz. Gera, 1795. 8. — 2) Ueber die Frequenz der Stiftsſchule zu Zeitz von 1676 bis 1796. Leipzig, 1797. 8. — 3) Beiträge zu einer Geſchichte der Zeitzer Stiftsſchule im 18ten Jahrhundert. Leipz. 1800. 8. — 4) Geſchichte der milden Stiftungen bei der Stiftsſchule zu Zeitz. Leipz. 1805. 8. — 5) De meritis Julii Pflugii, Episcopi, in Scholam Zizensem. Lips. 1812. 8. — 6) Die Verdienſte der beiden Herzoge Moritz und Moritz Wilhelm um die Stiftsſchule in Zeitz. Leipz. 1814. 8.

Noch iſt übrig, von einigen öffentlichen, merkwürdigen Gebäuden das Hiſtoriſche zu bemerken, und dann das Ganze mit einigen allgemeinen Anmerkungen zu beſchließen. —

Das Schloß iſt, wenn auch gleich nicht mit dem Anfange des Hochſtifts, doch gewiß nicht lange nachher ſchon vorhanden geweſen. Schon im

J. 1238 wollte es der Biſchof Engelhard befeſtigen laſſen, der Markgraf Heinrich aber erlaubte es nicht. Doch ſein Sohn verſtattete es, und nun wurde es mit einem hohen Walle und tiefem Waſſergraben, auch mit Palliſaden und Wolfsgruben umgeben. Biſchof Johann II. ließ im J. 1447 dieſe Befeſtigung nicht allein verbeſſern, ſondern das Schloß auch mit neuen Mauern, Thürmen und Gräben umgeben. Im 30jähr. Kriege wurde daſſelbe faſt ganz zerſtört; Herzog Moritz aber ließ es wieder bauen, wie es jetzt zu ſehen iſt (nur die neuerlich angebrachten Cloake ausgenommen), gab ihm den Namen der Moritzburg, und bezog es mit ſeiner Familie am 1. Jenner 1663. — Es iſt ein ſehr geräumiges Gebäude, in welchem die herzogliche Familie mit ihrem weitläuftigen Hofſtaate, und überdies auch die drei Collegien der Kammer, Regierung, und des Conſiſtoriums mit ihren Expeditionen und Archiven überflüſſigen Platz hatten. Nach Abgang der herzogl. Familie blieben in demſelben die drei Collegien mit ihren Expeditionen und Archiven; auf dem Vorder- oder ſogenannten Thorhauſe, das ſchon für ſich allein ein ſchönes Schloß war, hatte der Kammerdirektor ſeine ſchöne Wohnung; auf dem eigentlichen Schloſſe aber, zur Rechten, hatte der Kanzler ſeine Wohnung, ſo wie auch mehrere Zimmer für den vorſitzenden Kammerrath eingerichtet waren. Die übrigen vielen Zimmer und Säle wurden für die Stiftstäge und den königl. Commiſſar aufbehalten. Der letzte Stiftstag iſt im Jahr 1811 gehalten worden. Auf der linken Seite waren die Zimmer verſchiedner Officianten, z. B. dem Proviantverwalter, überlaſſen. Im Vorderhofe, der durch eine beſondere Mauer von dem eigentlichen Schloßhofe abgeſondert iſt, hatten die Kammer-

und Canzleiaufwärter und Boten ihre Wohnung; ſo wie es auch ebendaſelbſt mit den nöthigen Wirthſchaftsgebäuden verſehen war. Auch iſt dieſes Schloß mit einem anſehnlichen Thurm und ſchöner Uhr ausgeſtattet. Eine herrliche Wohnung, die für ein Oberlandesgericht ohne große Koſten recht bequem hätte eingerichtet werden können. Jetzt nun iſt es zu einem Landarmen-Verſorgungs- und Zuchthauſe, zu einer Wohnung voll menſchlichen Elends gemacht worden. Sic transit gloria mundi! — Es befindet ſich auch in dieſem Schloſſe die den Gelehrten nicht unbekannte Stiftsbibliothek, welche Julius Pflug gründete, Moritz und Moritz Wilhelm anſehnlich vermehrten, und für welche das Stiftsconſiſtorium, zu weiterm Vermehren, einen Fonds ausmittelte, der auch bis hieher rühmlich erhalten und noch erhöht worden iſt. — Wer von dieſer Stiftsbibliothek belehrt ſeyn will, dem empfehlen wir des Rektor Müllers: „Geſchichte und Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek in Zeitz." Leipz. 1808. 8. — Zu dieſem Schloſſe gehörten vormals auch noch ein Orangeriegarten mit einer Waſſerkunſt, ein großer Luſtgarten und eine Reitbahn. Der Orangeriegarten wurde zum Theil ganz neuerlich in eine Speiſeanſtalt für die Stadtarmen verwandelt, zum Theil aber auch und vorzüglich auf den Platz der Waſſerkunſt wurde eine Amtsfronfeſte erbaut, ein anſehnliches Gebäude, das nun dem Inquiſitoriat zu Aufbewahrung ſeiner Arreſtanten dient, was von dieſem Garten noch übrig geblieben, iſt rajolt und zum Gemüſebau für das Landarmen- und Correctionshaus, auch zu einem Begräbnißort der Verſtorbnen aus dieſem Hauſe angewendet worden. — Den Luſtgarten und die

Reitbahn hat der Fabrikant und Ritter des rothen Adlerordens, Albrecht, inne, und es ſind dieſe Grundſtücke ſchon von deſſen Vater, etwa ſeit 1781 theils mit einem anſehnlichen Wohnhauſe, und andern, zu einer Fabrik eingerichteten Gebäuden beſetzt, theils aber auch zu einem Luſt- und Küchengarten benutzt worden, der zugleich, mit Erlaubniß des Beſitzers, allen geſitteten Einwohnern in Zeitz zu einem Vergnügungsorte dient. — In der nämlichen, ſeit 1781, ungefähr nach dem Geraiſchen Brande, etablirten Fabrik, die unter dem Namen Albrecht und Comp. weit und breit bekannt iſt, und zu welcher auch noch andere Gebäude außerhalb derſelben gehören, werden bedeutende Geſchäfte gemacht. Viele Arbeiter wohnen in den Nebengebäuden und liefern Zeuche, Seidenwaaren, wollne Artikel, leinene Produckte und beſonders Merino. In der Stadt arbeiten ebenfalls viele Meiſter und Geſellen für dieſe anſehnliche Fabrikanſtalt und Handlung; auch aus andern Städten und Dörfern werden die Waaren hieher gebracht. — Neben dieſer Fabrik ſind auch noch die Hempelſche und ganz neuerlich die Philippiſche Fabrik in ſolchen Waaren und Cattunen entſtanden. Noch kürzlich wendeten ſich die Kaufleute Brehme und Caſſiraghi hieher, und legten ebenfalls eine ueue Fabrik an. Der erſtere war früher in Weida, der zweite in Neuſtadt.

Das Rathhaus: Eines hieſigen Rathhauſes wird ſchon im Jahre 982 bei einem Einfalle der Wenden und Böhmen erwähnt, wo es zerſtört wurde. Es war aber damals nur ein biſchöfflicher Freihof, und es ſcheint die Regierungsform dieſer Stadt überhaupt nur eine Biſchöffliche geweſen zu ſein, d. h. eine ſolche, die der Biſchoff durch einige dazu von ihm verordnete Perſonen, welche

Richter heißen, verwalten ließ. Im J. 1002 brannte dieſer biſchöfliche Hof mit der halben Stadt ab. Vom Jahr 1322 findet man die erſte gewiſſe Nachricht von der Regierungsverfaſſung der Stadt Zeitz. Nachdem nämlich in den älteſten Zeiten die hieſige Bürgerſchaft von einem biſchöflichen Schulzenamte, welches ſeine Sitzungen in einem biſchöflichen Freihofe hielt, der auf dem Grund und Boden des jetzigen Rathhauſes geſtanden, regieret worden war, ſo ertheilte Biſchoff Heinrich I. ein Privilegium, in welchem unter andern folgende Worte vorkommen: „Wir wollen auch, wenn man einen neuen Rath kieſet, ſo ſoll man achte kieſen, und die Achte ſollen aus dem alten Rathe viere zu ſich kieſen, und ſo ſoll man in dem andern Jahre aus den Achten abermals viere kieſen zu dem neuen Rathe"; daraus erhellt, daß von dieſer Zeit an der Rath jährlich aus 12 Perſonen beſtanden habe, die nur Bürger aus der Gemeine geweſen zu ſein ſcheinen, denn es heißt in demſelben Privilegium weiter: „Wer auf die Bürger, ſo im Rathe ſind, jetzt unnütze oder unbehendelichen redet, dem man es überkommt mit zweien ehrhaften Mannen, der ſoll uns und dem Rath fünf Mark geben; magk er die nicht geben, ſo ſoll er uff fünf Jhar die Stadt räumen." Im Jahr 1396 wurde der biſchöfliche Freihof, in welchem der Rath bisher ſeine Sitzungen gehalten, vom Biſchoff Ulrich, laut Kaufbriefes am St. Margarethen Tage, mit allen Freiheiten für 150 Schock Groſchen Freiberger Münze, dem Rathe zu Zeitz verkauft. In dieſem Kaufbriefe wird erwähnt, daß dieſer Freihof zwiſchen des Kämmerers Rhuls und Martin Ztzeis Höfen innen gelegen habe. Vom J. 1451 findet man, daß das ganze Raths-Kollegium aus 36 Perſonen beſtanden habe, von welchen immer nur 12 regierten, und

jährlich abwechſelten. Im Jahr 1502 wurde der alte biſchöfliche Freihof abgebrochen, ein neuer Mauergrund gelegt und das jetzige Rathhaus zu bauen verdinget, der Bau ſelbſt aber im Jahr 1509 vollendet.

Dem Rathhauſe gegenüber, den Markt in der Mitte, liegt das Kaufhaus, welches noch ein Ueberbleibſel von den ehemaligen zwei Meſſen der Stadt Zeitz iſt, und jetzt noch, theils zu Handels-, theils auch zu andern Geſchäften benutzt wird. Einen jährlichen ſehr anſehnlichen Markt hatte die Stadt Zeitz ſchon zu den Zeiten des Biſchoffs Wichmann, und die älteſte und erſte Nachricht, die man von demſelben findet, beſteht darin, daß dieſer Biſchoff 1152 die naumburger Domherren ſowohl für ihre Perſonen, als für ihre Abgeordneten, von allem Zoll und allen Abgaben bei Beſuchung des Zeitzer Marktes befreiete. Als im J. 1429 Zeitz von den Huſſiten von Grund aus verwüſtet wurde, ſo war das die Urſache, daß die Petri Pauli Meſſe, die bis zu dieſem Jahre in Zeitz gehalten worden war, nach Naumburg gelegt wurde, wo ſie auch geblieben iſt. Dieſes Umſtandes gedenkt der Rath in Zeitz 1532 in einem Bittſchreiben an Biſchoff Philipp um einen neuen Jahrmarkt. Die andere Meſſe wurde zu Michael gehalten, iſt aber nach Leipzig verlegt worden, und zwar, wie der Rath zu Zeitz 1484 in einer Supplik an Biſchoff Dieterich IV. ſelbſt angezeigt hat, deßwegen, daß ſie durch den damaligen Schloßhauptmann dadurch verwahrloſet worden, daß derſelbe die Kaufleute von Aachen, Cölln und andern entfernten Städten her, die er von dieſer Meſſe ſicher nach Naumburg hätte geleiten ſollen, in dem Gehölze zwiſchen Zeitz und Naumburg, welches der Zuckmantel heißt, mit ſeinen Helfershelfern ſelbſt

überfallen, beraubt und zum Theil ermordet habe. Es hätten ſich darauf die Kaufleute bei dem damaligen Markgrafen von Meiſſen beſchwert, der im Zorn hierüber den Zeitzern ihre Meſſe genommen und den Leipzigern, welches nun ihre Michaelmeſſe ſei, gegeben habe, wodurch denn die Niederlage, die bisher in Zeitz geweſen, gar ſehr verringert worden ſei. Jetzt hat dieſe Stadt drei Jahrmärkte und 2 Wochenmärkte. Erſtere fallen: 1) Dienſtag nach Cantate; 2) Dienſtag nach Jacobiwoche; 3) Dienſtag vor der Michaelwoche. Die Viehmärkte fallen auf 1) Mittwoch vor Michaeli; 2) Sonnabend nach Martini. Auch wurden dieſer Stadt noch von Sr. jetzt regierenden königl. Maj. von Sachſen, durch ein allerhöchſtes Reſcript vom 21. Auguſt 1812 zwei an den Montagen nach Lätare und Allerheiligen zu haltende Roßmärkte, mit einer Abgabenfreiheit auf 6 Jahre, bewilliget. Dem zu Folge wurde auch am 2. November des angezeigten Jahrs der erſte Roßmarkt gehalten, und er fiel ſehr anſehnlich aus.

An Vergnügungsorten fehlt es in Zeitz keinesweges, und es wird den Einwohnern, wie Fremden, hierzu ſowohl im Thiergarten, (ſ. dieſen Artikel im Lexikon), als auf den nahe gelegenen Dörfern Gelegenheit genug gegeben. Außerdem befinden ſich aber auch außerhalb der Stadt vier Gärten mit, zum Theil neuerbauten Häuſern, welche den Bewohnern zu Geſellſchafts- und Erhohlungs-Gärten dienen. Außer mehrern andern Uebungen im Schießen nach dem Ziel, halten auch die Bürger jährlich zu Pfingſten ein Scheibenſchießen, das von ſehr alten Zeiten her üblich geweſen, und man findet vom J. 1411 die erſte und älteſte Nachricht hiervon. Vor den letzten kriegeriſchen Jahren, in den erfreulichern Friedenszeiten

war damit immer ein ſolenner Auszug der Schüzzencompagnieen, einer Grenadier- und Musketier-Compagnie, verbunden, der ſich im J. 1803 beſonders ſchön ausnahm, nachdem dieſe beiden Compagnieen noch mit einer gut uniformirten Jägercompagnie vermehrt worden waren, und dieſe nächſt den Grenadieren, auf Verwendung des damaligen Obriſt von Gerſtenberg, Gewehre aus dem Zeughauſe zu Dresden, auch die Grenadiere ordentliche Grenadiermützen erhalten hatten. — Nächſtdem wird auch im Monat Auguſt ein ſolennes Vogelſchießen gehalten, doch wurde es auch einigemal durch den Krieg geſtört.

In der Gegend dieſer Vergnügunsorte befinden ſich aber auch vier Häuſer, in welchen Arme, Kranke und Elende verpflegt und verſorgt werden. Ehemals waren hier 3 Hoſpitäler, eins in der Stadt zu St. Martin, welches bei dem Kalkthore lag, und wovon noch die Kapelle St. Martini übrig iſt; und zwei außer der Stadt, nämlich St. Crucis und St. Eliſabeth, welches leztere vor dem Stephans Thore bei der Obermühle lag, auch eine kleine Kirche hatte, das aber zur Zeit des Biſchofs Amsdorf abgebrochen, und mit dem Hoſpitale St. Crucis vereinigt wurde. Das zu St. Martin wurde aufgehoben, und neben dem Hoſpital Crucis das jetzige Lazareth gebaut. In den erſten Jahren dieſes Sekulums wurden aus dem Fond des Hoſpitals St. Crucis auch ein Krankenhaus und ein Militärlazareth erbaut, wovon erſteres recht gut eingerichtet, und in welchem auch ein eigner Krankenwärter wohnt; im Militärlazareth wohnen jetzt Fabrikarbeiter.

In derſelben Nähe befindet ſich auch der Gottesacker für die Obergemeinde, und heißt der Ober-Johannisgottesacker. Vormals war

derſelbe in der Stadt, bei der Kirche zu St. Michael. Im J. 1552 erkaufte aber der Rath ein Stück Feld vor dem wendiſchen Thore zu dieſem Gebrauche, und 1566 wurde auch eine feine und geräumige Kirche darauf erbaut, die aber vor wenigen Jahren ihrer großen, den Einſturz drohenden, Baufälligkeit wegen ganz abgetragen werden mußte. — Für die Untergemeinde zu St. Nikolai (jetzt St. Trinitatis) wurde 1587 nahe am Stephansthore auch ein Gottesacker erkauft, welcher der Unter-Johannisgottesacker genennt wird, und bis zu dem angegebnen Jahre wurden auch hier die Todten auf den Kirchhof begraben. Die auf dieſem Gottesacker befindliche Kirche wurde 1603 erbaut, und zum Trinitatisfeſte 1604 eingeweiht. In den letzten Kriegen wurde ſie in ihrem Innern verwüſtet, iſt aber nun zu fernerm Gebrauch recht gut wieder eingerichtet und reſtaurirt worden. — Für die Gemeinde zu St. Stephan befindet ſich der Gottesacker noch immer auf dem Kirchhofe.

Außer der Stiftsſchule ſind noch folgende Schulanſtalten der Stadt Zeitz vorhanden.: 1) die Frei- und Armenſchule, welche 1789 errichtet, und mit welcher auch durch den General v. Low 2) eine Garniſonſchule für die Jugend des hieſigen Regiments Kurfürſt verbunden wurde. Jetzt iſt ſie außer Gebrauche, denn Zeitz hat kein Militair mehr; 3) eine Schule für Bürgerstöchter, an der es ſo lange ganz gemangelt hatte, wurde von dem Dr. Kupfer neu erbaut, und den 16. Okt. 1799 eingeweiht; 4) das Kupferiſche Inſtitut, wurde von dieſem Menſchenfreunde für Kinder vornehmer Aeltern zu Johanni 1809 eröffnet. Nach der Zeit wurde es erweitert und es wurden auch Kinder beiderlei Geſchlechts, ſo wie ſolche be-

mittelter Bürger hinzugezogen. Außerdem befinden ſich von Zeit zu Zeit hier auch noch andere conceſſionirte Lehrer, und es ſcheint nahe daran zu ſein, daß eine beſondere Bürgerſchule für Knaben errichtet werde, die bisher mit der Stiftsſchule in Verbindung hinſichtlich der untern Claſſen geſtanden haben. — Mit der Stiftsſchule ſteht auch ein Seminarium für Landſchullehrer in Verbindung; vielleicht wird künftig auch dieß für ſich allein beſtehen.

Noch einer neuen und ſchönen Stiftung muß gedacht werden. Am 4. Januar 1820 ſtarb hier der vormahlige Kammer-Rechnungs-Sekretär Karl Heinr. Weißker, aus Prettin bei Torgau gebürtig. In ſeinem Teſtamente nun hat er ſein baares 7803 Thaler betragendes Vermögen bei der hieſigen Prokuratur niedergelegt, mit dem Verlangen, daß, nach Abzug einiger kleiner Legate, die Intereſſen davon in der Frei- und Armenſchule ſo vertheilt werden ſollen, daß der erſte und zweite Lehrer jeder den ſechſten Theil erhalte, das Reſiduum aber unter die ſämmtlichen armen Schulkinder, vorzüglich die, ſo es verdienen, vertheilt werde, wobei er durch die Lehrer einen ſolchen Unterricht wünſcht, daß die Kinder als nützliche Mitglieder in der Welt ihr Fortkommen finden, und der Stadt nicht zur Laſt fallen mögen. Nach ſeinem ausdrücklichen Verlangen ſingen die Kinder alle Jahre am 16. Juli, als an ſeinem Geburtstage (1752) vor Sonnenuntergang das Lied: „Ich bin zur Ewigkeit geboren", wodurch nun bei den Kindern immerfort ſein Andenken und Name erhalten wird. Die Vertheilung der Zinſen geſchieht nun jährlich zweimal am Tage der ½jährigen Prüfung, und es macht dem Menſchenfreunde großes Vergnügen, wenn die Kinder froh ihrer Gabe ſind, und manche gern mit den Aeltern theilen.

Die Stadt enthält nach dem Verzeichniſſe der Orte des Reg. Bez. Merſeburg vom J. 1818, alſo officiell 687 Häuſer und 6564 Einwohner. Leonhardi giebt im Jahr 1804 der Stadt 766 Häuſer und 7000 Einwohner; im Jahr 1774 zählte man 4554 Einwohner, 1779 aber 3337 über 10 Jahre alt oder 4680 überhaupt; Engelhardt im J. 1811 giebt ihr 730 Häuſer, 48 wüſte Stellen und 5016 Einwohner. Nach dem Conſumenten-Verzeichniſſe vom Jahr 1802 waren 4890 Conſumenten, ohne das damals hier garniſonirende ½ Regiment Kurfürſt, was über 1000 Mann betrug, alſo 5890 Seelen hier; im J. 1824 gab der Rath amtlich 8270 Einwohner an. — Die vornehmſten Nahrungszweige der Einwohner ſind die ſtädtiſchen Gewerbe aller Art, der Acker- und Gemüſebau, die Brauerei, etwas Weinbau, mehrere Fabriken, Künſtler und Handwerker aller Gattung. Man findet hier Tuch-, Zeuch- und Ledermanufacturen; Zeuchweberei war ehedem der Hauptgewerbszweig, der in neuerer Zeit aber ſehr geſunken iſt; man glaubt, die Arbeiten ſeien zu wenig mit der Mode fortgegangen. Sonſt waren über 100 Zeuchwebermeiſter und Leinweber vorhanden, und jetzt ſind deren nicht 60 mehr. Früher lieferten die Gebrüder Schlunzig vielen ſogenannten Zeuch in's Voigtland und Altenburgſche. — Der Albrechtſchen Fabrik wurde ſchon oben unter den Gebäuden und Anſtalten gedacht. Die Artikel, mit welchen die Fabrik ſich jetzt beſchäftigt, beſtehen in mannichfaltigen Wollenwaaren, und wechſelt ſtets nach Zeit und Mode. Jetzt ſind es meiſt feine Merino's, dergleichen, und andere Umſchlagtücher und ähnliche Waarengattungen. Wenn ſchon die Weberei meiſt auswärts betrieben wird, ſo beſchäftiget dieſe Fabrikanſtalt doch bis 500 Perſonen, und 60, mit unter

auch mehr, Weberſtühle, auf ſeine Artikel in Zeitz ſelbſt. Sie hat beſonders in den letzten 20 Jahren merkwürdige Kataſtrophen der Zeit erfahren und die Ereigniſſe des Kriegs mannichfaltig empfunden. Am 28. September 1813 wurden die Wohn- und Fabrikgebäude in eine Feſtung verwandelt. Es verhielt ſich nämlich eine Compagnie Franzoſen darin, und der General Thielemann ließ ſie beſchießen und mit Sturm nehmen, wobei nicht wenig zerſtört und verlohren wurde. Ein treuer Diener, der Factor Schiller, der ſeines Principals Comtoir zu retten ſuchte, und auch rettete, wurde doch dabei ſo ſchwer verwundet, daß er kurz darauf verſtarb. Der jetzige König Sachſens Majeſtät zeichneten dieſes Etabliſſement durch vorzügliche Begünſtigungen aus, und bewilligten mehrere Privilegien. Im J. 1813 begnadigte ihre Maj. der König von Sachſen dies Handlungshaus mit der großen goldnen Preismedaille, auch wurden mehrere ſilberne Medaillen unter ſeine Arbeiter vertheilt. Im J. 1817 zeichnete der König von Preußen Maj., den Herrn C. A. Albrecht durch Verleihung des rothen Adlerordens 3. Claſſe aus, und 1824 ernannte ihn Höchſtderſelbe zum Commerzienrathe. Im J. 1823 ſchon erwarben ſich die Erzeugniſſe dieſer Fabrik bei der Ausſtellung in Berlin die ſilberne Preis-Medaille.

Im J. 1812 beſtand hier eine Kattunfabrik und Druckerei, von Hempel und Sachſenröder unterhalten. Sie ließen 20 Weberſtühle für ihre Rechnung gehen, aus Mangel an roher Waare aber nur auf 20 Tiſchen drucken, hatte übrigens 2 Bleichen, und hielt für die Kinder, die ſie in Arbeit nahm, einen eignen Schullehrer. Sonſt gab es in Zeitz viel Metallknopf-Fabrikanten, die aber jetzt nicht mehr zahlreich ſind. Unter den

übrigen Handwerkern zählt man 540 Meiſter; es ſind darunter 29 Tuchmacher; die in den Vorſtädten wohnenden 20 Töpfer verfertigen viele gute Oefen, Geſchirre und Töpferwaaren aller Art; es giebt 16 Lohgerber, welche Meſſen beziehen; auch findet man hier 2 Buchdruckereien, eine Buchhandlung, 2 Apotheken, eine Wachsbleiche; man hat eine ſtarke und gute Brauerei, mit einer zweckmäßigen Brauordnung; man treibt viel Obſt- und Gemüßbau, auch Ackerbau und Viehzucht ſind wegen des gedeihlichen Bodens und der ſchönen Wieſen ſehr beträchtlich. Wöchentlich werden 2 Getraidemärkte gehalten; auch die in der Umgegend befindlichen Steinbrüche tragen zu den ſtädtiſchen Gewerben bei. Auch unterhält man einige Branntweinbrennereien, mehrere Stärkefabriken, Handel mit Steinen, Korn, Gemüßen und allerlei Gartenfrüchten, die man beſonders nach Eiſenberg, Ronneburg und Gera ſendet und verfährt. Sonſt trugen auch die Stiftstage und die Stiftsbehörden zur Nahrung bei; 3 Jahrmärkte und 1 Viehmarkt ſind beträchtlich; auf den Fluren und Bergen der Stadt, beſonders nach Raßburg zu, wird einiger Wein erbaut; in derſelben Gegend giebt es auch Torfgräbereien. Sonſt befand ſich im Schloſſe, rechten Flügels, ein Getraidemagazin, und im Erdſtocke deſſelben war die Königliche Weinniederlage, in welche der Wein aus den landesherrlichen Bergen von Naumburg kommt, und in Zeitz um einen feſtgeſetzten billigen Preis zu haben war.

In der Geſchichte zeichnet ſich die Stadt durch mehrere Unglücksfälle aus. Schon in den Jahren 974 und 982 wurde ſie von den einfallenden Böhmen und Wenden ausgeplündert, und in dem letzten Jahre größtentheils zerſtört. Im J. 1002 entſpann ſich eine Fehde zwiſchen einem Gra-

ſen von Wettin und dem Biſchoffe in Zeitz, wo- bei das ganze Stift ſehr übel mitgenommen, viele Orte verheert wurden und beſonders auch die halbe Stadt Zeitz nebſt dem Biſchöfflichen Hofe abbrann- te. Von dieſer Zeit an dachte man darauf, das Stift an einen ſicherern Ort zu verlegen. Eine ähnliche Verwüſtung erlitt die Stadt Zeitz auch im J. 1200 durch die Böhmen und Wenden, alſo ſlaviſchen Nationen; ſo brannte auch wieder im J. 1260 die ganze Oberſtadt ab. Gegen das Jahr 1300 ſteckte ſie der Graf Philipp von Naſſau, im Kriege des Kaiſers mit den Söhnen des Mark- graf Albrechts in Brand, ſo daß ſie abermals ganz zerſtört wuide und nichts als die Stiftskirche verſchont wurde; doch im J. 1385 brannte auch die Kirche zu St. Nicolai ab; 1429 wurde Zeitz von den Huſſiten in Brand geſteckt; 1450 wurden in dem Bruderkriege die Vorſtädte von Zeitz niederge- brannt; im J. 1500 erlitt Zeitz dreimal Brandſcha- den. Im ganzen 30jährigen Kriege wurde bei den damals häufigen Einquartirungen und barbariſchen Plünderungen doch nur ein einziges Haus durch Brand verderbt; auch in den Jahren 1719 und in einigen ſpätern ſind kleinere Brände nur geweſen. — Auch durch die Peſt mußte Zeitz viel leiden; in dem einzigen Jahr 1552 ſtarben hier daran über 2000 Menſchen, ſo daß die Kirchhöfe und Gottes- acker nicht mehr zureichten; ſchon 1577 wieder ſtar- ben daran 1800; — und ſo graſſirte dieſe traurige Krankheit auch 1611 — 1613, und 1626 wurden im Oktober aus allen Kirchſpielen 355, und im J. 1638 ſogar 605 Perſonen allein an der Peſt begra- ben. — Im 30jährigen Kriege, im Jahr 1632, litte Zeitz ungemein durch Tilly Soldaten, welche die Kirchen aufſchlugen, die heiligen Gefäße mit Füſſen traten, den Stiftspräſidenten auf der Straße

auszogen, dem Kanzler die Daumen auf Flinten, ſtatt den Steinen ſchraubten, und dergleichen Grauſamkeiten mehr. — In Zeitz liegt der berühmte Georg Agrikola, der Vater der Bergwerkskunde, begraben. Er ſtarb zwar im J. 1555 in Chemnitz, aber weil er katholiſch war, ſo wollte der Fanatismus der Geiſtlichkeit dieſer Stadt ihm keine Ruheſtätte gönnen. — Bei der Stadt liegen drei königl. Kammergüter: das Schloß-Vorwerk, das Thiergarten-Vorwerk und das Kloſter Boſa. (Vergl. dieſe 3 Art. im Lexikon). Das Schloßvorwerk hat die beſten Felder; das Kloſter Boſa hat Schäfereien und ſchöne Obſtpflanzungen. — Die Bibliothek der Stiftsſchule iſt ſehr reich an Seltenheiten. Es ſind viele griechiſche Manuſcripte in ihr, und ſie enthält unter andern auch den Codex der Epiſteln des berühmten Petrus de Vineus, Geheimſchreibers des Kaiſers Friedrich II. Der hieſige Schloßgarten war botaniſch-hiſtoriſch merkwürdig, weil hier im J. 1713 die erſte Aloe in Deutſchland blühte, worüber Hofrath Zapf eine lange Abhandlung ſchrieb.

Karten und Kupferſtiche: 1) Das Stift Naumburg und Zeitz; verfertigt und geſt. von Joh. Georg Schreiber. Ein großer Bogen mit 120 abgebildeten Kirchen des Stifts auf beiden Seiten deſſelben. Schon vor 1726 nahm Schreiber dieſe Charte auf. — 2) Dieſelbe Karte copirten Homanns Erben in Nürnberg; im J. 1732, in Folio; ſie iſt viel richtiger als die Schreiberſche ſelbſt. — 3) Accurate geographiſche Delienation des Stifts Naumburg und Zeitz. Amſterd., von Pet. Schenk. 1749. Folio. Frankenau hat ſie geſtochen, und zwar nach Zürners Meſſungen. — 4) Ein Nachſtich der vorigen; bei Matth. Seuter in Augsburg. — 5) Eveché de Naumburg et de Zeitz.

1758. Paris von Le Rouge. ½ Bogen. — 6) Das Stift Zeitz; gez. und geſtochen von Joh. Georg Schreiber. ½ Bogen. — 7) Proſpect von Zeitz. Ein Querbogen in Merian's Topographie von Sachſen. 1650. 4. — 8) Ein anderer Proſpect in 4. S. Glafey's Kern der Sächſ. Geſchichte. — 9) Das Hochfürſtliche Sächſiſche Schloß Moritzburg an der Elſter bei Zeitz, von J. G. Schreiber, gez. und geſt. 1713. Ein großer Bogen. — (Man vergl. auch den Art. Stadt Naumburg.)

Bücher: 1) Pauli Langii Chronicon Citzense. In Pistorii Saxor T. II. Ts. I. Pag. 755, ꝛc. — 2) Denomine Cizae. In Laurentii Monumenta Suevorum in Doringia. S. 117 — 22. — 3) Herzogs Auguſt Confirmation des Raths Statuten und Polizeiordnungen in der Stadt Zeitz, vom J. 1573. In D. Schott's Sammlung der Statuten. I. S. 265 — 277. — 4) Des Herzogs Moritz zu Sachſen Zeitz Stiftung des Prokuraturamts zu Zeitz im J. 1668. In Arndt's Archiv ſächſ. Geſchichte. II. S. 445 ꝛc. — 5) M. Rudolph Sachſe's Bericht wie die Tillyſchen Reiter und Räuber in der Plünderung der Stiftsſtadt Zeitz ſo arg und übel gehauſet haben. Leipz. 1632. 4. — 6) Historia Athenae Cinzensis, in Ludovici's Schulhiſtorie. Thl. III. S. 186 — 225. — 7) Joh. Gottl. Vorſatz's Predigt bei entſtandner Feuersbrunſt in Zeitz. 1743. 4. — 8) Joh. Chriſt. Grubners Nachricht von den Syndicis zu Zeitz. Weißenf. 1751. 4. — 9) Geſchichte der Conſiſtorial-Präſidenten zu Zeitz. 1784. 4. 4½ Bog. — 10) J. P. C. Philipp Geſchichte des Stiftes Naumburg und Zeitz. 8. Zeitz, 1801. 1 Thlr.

Zeitzgrund, ein nördlich der Stadt Roda ſich von Oſten nach Weſten hinziehender ſehr ange-

nehmer Grund, welcher in der Gegend von Schleifreiſen an der Gränze des Amtes Eiſenberg anfängt und ſich etwas unterhalb der Stadt Roda endigt, wo der hindurchſtrömende Zeizbach dem Flüßchen Roda zufällt. Dieſer Grund iſt durch die Mannichfaltigkeit der in ihm ſich findenden Gewächſe, und durch die ſchönen Forellen, welche der Bach liefert, bekannt. In dieſem Grunde liegen eine Menge von Mühlen, größtentheils mit Schneidemühlen, was nur durch das ſtarke Gefälle, welches der Bach als Gebirgswaſſer hat, möglich iſt. In ihm liegen die Ziegenmühle, mit 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle, die Chursdorfmühle mit 2 Mahl- und einer Schneidemühle, die Frankenmühle mit einem Mahl- und einem Schneidegange, die Bockmühle eben ſo, die Forellenmühle mit 2 Mahl- und einer Schneidemühle, und die obere und untere Papiermühle.

Zell, Zellendorf, eine Wüſtung in dem Großherzogthum S. Weimar im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Großen-Rudeſtädt, beim Dorfe Alpenſtädt gelegen und zum daſigen Barthelſchen Rittergut gehörend. Es liegt ſolche alſo 3 St. nördl. von der Stadt Erfurt.

Zella, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Reg. Bezirk Erfurt, im Kreis Ziegenrück, im Amte Ziegenrück, faſt 4 St. nördl. von Ziegenrück, 1 St. ſüdweſtſüdl. von der Stadt Pößneck, und 1½ St. nördl. von Burg Rahnis, am Prisnitzbache, der ſüdlich von Ziegenrück kommt, und unterhalb Pößneck mit der Orla ſich vereinigt. Der Ort wird begränzt von den Dörfern Frauenrode, Rockendorf, Krölpa und Laußnitz; weſtlich liegt der Harzberg dabei. Es gehört altſchriftſ. zu dem Rittergute Burgrahnis, welches fünf verſchiedene

Rittergüter bilden, und die Commungerichte Rahnis heißen. Zu Zella gehören noch das Zollhaus und die Zollſchenke; das daſige Brauhaus ſteht unter den Commungerichten Rahnis. Der Ort hat 18 Häuſer und 80 Einwohner. Sie ſind nach Könitz eingepfarrt; vielleicht auch nach Oepitz, das Filial von Rahnis.

Zella, Amt und Stadt im Herzogth. Sachſ. Gotha. S. Blaſienzelle, die Stadt, und Schwarzwald, das Amt; beide nennt man aber auch blos Zella.

Zella, Zelle, auf Weilands weimarſcher Karte Zell, eben ſo auf Streits Atlas, ein Flecken und Dorf im Großherzogth. S. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Dermbach, 3½ St. weſtl. von Waſungen, 2½ St. ſüdl. von Dermbach, 2 St. nordweſtl. von Kaltennordheim, und 2¼ St. nordöſtl. von Tann an dem Fluß Felda, wo ein zweiter Bach ſich mit ihr vereinigt, in bergiger und waldiger Umgebung gelegen. Die gränzenden Orte ſind: Neidhardshauſen, Diedorf, Empfershauſen, Brunnhardshauſen und Föllritz; durchs Dorf führt die Straße von Geiß nach Kaltennordheim. Im Orte iſt ein Kammergut, zu dem er gehört. Früher war er ein Propſtei-Ort. Hier befindet ſich eine Förſterei, 2 Mühlen, und man hält jährlich zwei wichtige Märkte. Der Häuſer ſind 80, der Einwohner werden 400 gezählt; (auch 78 Häuſer und 383 Einwohner). Er hat eine Mutterkirche, mit den Filialen Föhlritz, Hochrain, Mükkenhof, Steinberg. Auch ſind in dieſe Kirchen gepfarrt die Katholiken zu Andenhauſen, Brunnhardshauſen, Diedorf, Empfertshauſen, Klings und Neidhartshauſen. Dies iſt alſo eine der Katholiſchen Parochien des Großherzogthums und ſtehet unter dem Dekanat zu Geiſa. Dieſe Parochie iſt ſehr

bedeutend, denn ſie enthält 2490 Seelen. — Zu Zella ſind auch ein Schullehrer, Kirchendiener und Kirchenrechnungsführer angeſtellt. Im Weimariſchen hänget die nähere Feſtſetzung der äußeren Verhältniſſe der katholiſchen Kirche noch von denen zu treffenden endlichen Anordnungen der Diöceſen-Verhältniſſe in den deutſchen Staaten ab. Proviſoriſch beſtehen 1) die bei den Einwohnern katholiſcher Confeſſion in den neuen Landestheilen vorgefundnen Einrichtungen, inſonderheit die Verbindung mit dem General-Vicariate zu Fulda; 2) für die katholiſchen Kirchen in den alten Landen (zu Jena und zu Weimar) ein mit Beiſtimmung des vormaligen Großherzogs v. Frankfurt, als Erzbiſchoffs zu Regensburg gegebenes Regulativ vom 19. April 1813. — Die Aufrechthaltung dieſer Einrichtungen und Anordnungen verbunden mit der landesherrlichen Gerechtſame in katholiſchen Kirchenſachen, die Sorge für das Kirchenvermögen und die dazu gehörigen frommen Stiftungen, die Oberaufſicht über die Geiſtlichen, in Anſehung aller, nicht unmittelbar zum Cultus gehörigen Gegenſtände, und über die katholiſchen Schulanſtalten, die Handhabung der Kirchenpolizei bilden den Geſchäftskreis der Immediat-Commiſſion für das katholiſche Kirchen- und Schulweſen. Für die reinkirchliche Verwaltung haben die Pfarreien einen Land-Dechant zum geiſtlichen Vorſteher, welcher die ſpecielle Aufſicht über die Amtsverwaltung der ihm untergeordneten Pfarrer führt. In Anſehung der bürgerlichen Verhältniſſe aber, beſonders auch in Anſehung der Gerichtsbarkeit, ſind die katholiſchen Geiſtlichen und Schullehrer den proteſtantiſchen völlig gleich geſtellt.

Zelle, auch wohl Celle, Cella, ein mittelmäßiges Dorf im königl. ſächſ. Erzgebirgiſchen Kreiſe,

und obererzgebirgiſchen Kreisamte Schwarzenberg, gehört zu dem neuſchriftſäſſigen Rittergute Clöſterlein, alſo dem v. Brandenſteinſchen Geſchlechte; der eigentliche Name des Gerichtes iſt „Clöſterlein mit Zelle“. Dieſes Gut liegt nächſt am untern Ende von Zelle, und bildet damit nicht allein der Lage, ſondern auch dem Namen nach nur Einen Ort, da beide Namen auf das ehemals hier geſtandene Kloſter Zelle (auch Cloſter-Aue oder Neuenzelle, zum Unterſchied von Altenzella bei Noſſen, und in einer Urk. von 1396 Kloſtirlu genannt) hinweiſen. — Zella erſtreckt ſich am rechten Ufer des Schwarzwaſſers, und am Fuſſe und unterſten Abhang eines ſteilen Berges, vom Blaufarbenwerke Unterpfannenſtiel an, in weſtlicher Richtung, $\frac{3}{8}$ St. lang bis zum Einfluß des genannten Fluſſes in die Mulde hin, und genießt ſowohl eines milden Klimas (nach Laukners Meſſung liegt der genannte Zuſammenfluß beider Waſſer 1091 pariſer Fuß über dem Meere, dahingegen rund umher viele Puncte 14 bis 1500 Fuß, auch zum Theil noch mehr Meeshöhe haben) als einer entzückend ſchönen Lage, welche beſonders reitzend demjenigen erſcheint, der von Schneeberg her in das Auer Thal hernieder ſteigt. Vom Städtchen Aue (einem der geringſten in Sachſen) wird das, wenigſtens eben ſo gut gebaute Zella nur durch das Schwarzwaſſer am untern Ende getrennt; dem Oberdorf gegenüber hingegen breiten ſich ſchöne Auenwieſen aus, und erhöhen die Reitze des trefflichen Thales, welches Otto der Reiche für würdig erkannte, ein Kloſter zu beherbergen; denn bekanntlich wohnten die Mönche gern in den lieblichſten Gegenden. Von Schwarzenberg iſt Zelle 2 Stunden nördl., von Schneeberg $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden öſtl., von Lößnitz $\frac{3}{4}$, von Grünhain 2 Stunden weſtnördlich entfernt. Mit Aue iſt es durch eine

lange, ſteinerne, hochgewölbte Brücke verbunden, welche auch die Communication von Lößnitz mit Aue und Eibenſtock (auch wohl Schwarzenberg) vermittelt. Längs durch den Ort führt die gewöhnliche (nicht die Poſt-) Straße von Schneeberg nach Annaberg. Den Zeller Berg begrenzt öſtlich der Rumpelsbach, der zuletzt bei Unterpfannenſtiel (ſ. dieſ. Art.) den Bärengrund bildet, nordweſtlich (noch unter Clöſterlein) aber den Lößnizzer Bach, welchen der Aubach anſehnlich verſtärkt; nördlich ſind ¼ Stunde vom Orte die Fluren durch Clöſterleiner und Hartenſteiner Waldung (der Kloſterwald genannt) begrenzt.

Zelle enthält in faſt 50 Häuſern die auffallend ſtarke Volkszahl von 500 Seelen, weßhalb es auch ſehr belebt iſt; in vielen der großen und wohlgebauten Häuſer wohnen 4 Familien. Die Bewohner, welche nach Clöſterlein gepfarrt ſind, beſitzen mittelmäßige, aber keineswegs zureichende Felder (nur am Zeller Berge), bauen auch etwas Hopfen, Obſt, beſonders Kirſchen, und treiben etwas Bergbau, Klöppelei, Landfuhrweſen, Handel aller Art, Nägelſchmieden u. ſ. w. und tagelöhnern auf dem Blaufarbenwerke, im Holze, auf dem Rittergute, auch wohl in Lößnitz. Das weibliche Geſchlecht zeichnet ſich auffallend durch faſt durchgängige Schönheit aus. Die Mühle bei der Hauptbrücke iſt ganz unbedeutend, der Wirthshäuſer giebt es hier mehrere. Zum Dorfe rechnet man auch den, mitten in Clöſterlein gelegenen Zellerhammer; ehemals war er ein wichtiges Hammerwerk mit einem Hohofen; jetzt werden hier nur Schaufeln, Geräthe zu Bergmaſchinen, Hauen, Spaten, Zayneiſen u. ſ. w. geliefert. Nächſt unterm Hammer ſteht noch die kleine, ſehr unanſehnliche Kirche von Clöſterlein, ehemals eine Pfarrkirche, in welche ganz Schlema

gepfarrt war, ſeit der Reformation ein Filial von Schlema. Bei derſelben führt der Pfarrſteg über die Mulde, und führt zu einem unmäßig ſteilen, bewaldeten und hohen Berge. Auch findet man bei der Kirche oft alte Münzen, von dem, theils nach Zelle, theils nach Grünhayn Wallfahrenden herrührend. Vom Rittergute Clöſterlein und dem ehemals an deſſen Stelle geweſenen Kloſter iſt zwar ſchon oben (Th. 4. S. 701) geſprochen worden, aber noch Einiges den dortigen Nachrichten beizufügen, welche nicht ohne Ausnahme richtig ſind.

Das Rittergut iſt nur mittler Stärke, hat aber ausgezeichnet ſchöne, ſeit dem Brande am 11. März 1816 neu aufgeführte, mit Blitzableitern verſehene Gebäude, welche vom Auiſchen Berge herab einen trefflichen Proſpect gewähren; das große, zierliche Herrnhaus trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Das Gut hat einige Schäferei, Fiſcherei im Fluß und in mehrern kleinen Teichen, und übt ſeit dem 4. Auguſt 1681 die Obergerichte über Clöſterlein und Zella, welche damals Herr Otto Ludwig von Schönburg-Hartenſtein dem Hans Heinrich v. Wolfersdorf nebſt der hohen Jagd erblich abtrat. Das Rittergut wurde ſogleich nach der Säculariſirung des Kloſters 1533 aus deſſen wichtigſten liegenden Gründen gebildet, und heißt in Urkunden Clöſtirlein, welcher Name ohne Zweifel daher abzuleiten iſt, daß das Kloſter Neuenzella, als ein Filialkloſter, ſicherlich nicht gar bedeutend war. — Dieſes Kloſter ſtifteten die Markgrafen Otto der Reiche und ſein Bruder Dedo der Fette, gewöhnlich Graf von Rochlitz, beſſer wohl Markgraf der Lauſitz (d. i. der Niederlauſitz) genannt. Sie machten es zu einem Filiale des Mauritius-Kloſters vor Naumburg, und dotirten es mit 60 Hufen Landes, welche jedoch faſt insgeſammt den

Kloſterleuten gehörten, d. i. den Leuten, welche das Dorf Zella anlegten, einigen Bewohnern von Aue, und einigen Bauern in Zſchocken, nämlich denjenigen, die jetzt unter Wildenfelß ſtehen. Das Kloſter lag im Umfange des Decanates jenſeits der Mulde (welches gewöhnlich in Lichtenſtein ſeinen Sitz hatte) und folglich unter des Naumburger Biſchofs geiſtlichen Gerichtsbarkeit. Schirmvoigte deſſelben waren in der letzten Zeit die Herren von Wildenfelß, ſofern ſie wegen zugekaufter Stücke Vaſallen der Grafſchaft Hartenſtein waren; daher kommt es, daß die Zſchockener Kloſterleute zur Herrſchaft Wildenfelß kamen, und daß noch jetzt das Dorf Zelle jährlich 12 Hühner, ½ Schock Käſe und ½ Sippmaas Mohn nach Wildenfelß entrichtet. 1413 aber war Conrad v. Tettau der Kloſtervoigt. Neuenzelle nannte es Otto, weil er 11 Jahre zuvor eine Zelle (Altenzelle) bei Noſſen geſtiftet hatte, und es iſt wohl falſch, wenn man, wie es vielfältig geſchieht, den Namen Altenzella dem Kloſter Neuenzelle in der Niederlauſitz entgegengeſetzt glaubt, da dieſes erſt ſpäter, als unſer Neuenzelle (wahrſcheinlich 1228 von Heinrich dem Erlauchten) geſtiftet wurde; man darf noch als einen zweiten Gegengrund hinzufügen, daß das Lauſitzer Kloſter anfangs nach dem Ort, wo es zuerſt gegründet wurde, Starczedel geheißen zu haben ſcheint, und erſt bei ſeiner Verſetzung an ſeinen jetzigen Punct Neuzelle genannt wurde. Unſer Neuenzella hieße auch Kloſter-Aue (Cloſtir Owe), weil das hieſige Thal ſchon längſt den Namen der Aue geführt hatte, indem es allerdings allein in hieſiger Gegend einer Aue verglichen werden kann. Da nun das Kloſter einen Propſteihof (ein, von einem Propſte adminiſtrirtes Vorwerk) am linken Ufer des Schwarzwaſſers hatte, ſo bildete ſich hier, durch

ſtarken Anbau von Kloſterleuten, das nachherige Städtchen Aue. Durch Mißverſtand haben nachmals Viele nach dieſer Stadt ſelbſt ein Kloſter oder ein niedres Stift geſetzt wiſſen wollen. Der Sage nach wurde das Kloſter von den Huſſiten zugleich mit dem Grünhainer (alſo 1429) ruinirt; gewiſſer iſt es, daß die Bauern es 1525 zugleich mit Grünhain gänzlich ausplünderten. Die vielen Propſte des Kloſters von 1173 bis 1533 liegen in der Klöſterleiner Kirche begraben. Man weiß von feierlichen Proceſſionen, welche von hier aus an gewiſſen Tagen zum wunderthätigen Bilde im nahen Kloſter Grünhain geſchahen; doch wallfahrete man auch ſtark nach Zelle. Im J. 1429 wurde das Kloſter von den Huſſiten faſt gänzlich zerſtört. — 1649 fieng man im Lößnitzer Bache einige beſonders große Lachſe mit Haſennetzen. — Schenks Charte zieht Zella mit ins Schönburgiſche Gebiet; auf Streits Charte vermißt man es gänzlich. — Unter den Beſitzern des Rittergutes iſt in der Mitte des 16ten Jahrh. Hanns Biener zu bemerken, da er nicht allein mit dem Kohlenbergbau in der Planitzer Gegend belehnt, ſondern auch (ſeit 1556) erſter Münzmeiſter zu Dresden war. Im J. 1618 war der Beſitzer Hr. Eleazar Schlaher von Nimka; 1533 aber Anton Kelner. (S.)

Zelldorf, Zellendorf, auf Vierenklee's Karte Zehlendorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im K. B. Merſeburg, im Schweinitzer Kreiſe, im Amte Schweinitz (ſonſt Wittenberg), nahe an der Jüterbogkſchen Gränze, 3½ Stunde ſüdl. der Stadt Jüterbogk, eben ſo weit öſtl. von Sayda, und 2½ Stunden nördl., folglich eben ſo weit von der rechten Seite der Elbe gelegen. Es wird begrenzt von Langenlipsdorf, Körbitz, der Glücksburg und der Saydaſchen Heide, und liegt folgens ſehr eben. Es

hat eine Tochterkirche von Oehna, eine Schule, 15 Häuſer und 107 Einwohner, die 31 Hufen beſitzen. Es leben hier 7 Hüfner, 3 Gärtner, 3 Häusler, 1 Müller und ein Hirte.

Zelleroda, Zellrode, Zeulroda, eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, in der Flur der Stadt Salzungen gelegen, der ſie gehört. Man unterhält auf derſelben einige Teiche zur Pflege der Setzlinge.

Zelliſcher Wald, gewöhnlich der Zellerwald genannt, eine Hauptwaldung im Königreich Sachſen, des Erzgebirgſchen Kreiſes, im Amte Noſſen, deſſen mittlen Theil er erfüllt, hat ſeinen Namen vom Kloſter Alten-Zella, zu welchem er bis 1541 gehörte, bis ihn Kurf. Moritz anfangs für das Kloſter, ſeit 1545 aber für die Landescaſſe adminiſtriren ließ. Kleine Antheile deſſelben, am Rande herum, gehören auch den umliegenden Dörfern Marbach (welches beſonders den Hofbuſch beſitzt), Schmalbach, Goßberg, Reichenbach (an der Kohlung, woran es Antheil hat), Voigtsberg und Gruhna; ein kleiner Theil in Nord bildet das Marbacher Pfarrholz. Der ganze Wald hat, bei ziemlich regelmäßiger Geſtalt, 3 Stunden im Umfang, und enthält meiſt Tannen und Fichten. Die Förſter, welche ihn bewirthſchaften, wohnen in Roſenthal oder Nieder-Marbach, Reichenbach, Obergruhna und bei Siebenlehn. Gegen das nordöſtliche Ende hin lag das erſte Kloſter Zella, älter als Altenzella. Auch enthält der Wald, welcher meiſt ſehr hoch liegt, die Quellen der Pfarr- Schmal- Aſch- und Reichenbach und des Gruhnaer Dorfwaſſers, ſo wie das, 1797 fündig gewordene, doch unbeträchtliche Silberbergwerk „Zella Erbſtolln", das in Friſt liegende Bergwerk Adolf Erbſtolln,

und die Eigenlehnerzeche Studers Wunſch Erbſtolln. (S.)

Zellmersdorf, auch Zöllmersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtl. von der Stadt Luckau, an der Straße nach Dahme und Lübben, 4 Stunden öſtlich von Dahme gelegen. Es fließt der von Langengroſſau kommende Bach vorbei und fällt in den kleinen Onerfluß. Es wird begränzt von Wingsdorf, Luckau, Wittmannsdorf, Ukron und Paſſerin; nicht weit ſüdweſtlich liegt der Höllenberg; es gränzt faſt an den Regierungs-Bezirk von Merſeburg. Der Ort hat eine Mühle und 1404 Gulden Schazzung; es gehört ſchriftſ. dem Stadtrathe zu Lucke, hat eine Tochterkirche von der merſeburger Mutterkirche Langengraſſau; hat 18 Häuſer und 115 Einwohner. Rammings Prediger Kal. 1812 ſagt, das Filial des Orts gehöre zu Langendorf in der Inſpection Schlieben. Zu Zöllmersdorf war ein beſonderer Pfarrer und ein Schullehrer angeſtellt.

Zellſchen, Zelſchen, in Urk. Czelzſchen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Bezirk Merſeburg, Kreis Weißenfels, im Amte Weißenfels, über Kiſtritz gegen Oſterfeld zu, am Schellkbach, der ſpäter die Rippach bildet, $\frac{1}{4}$ St. nordweſtl. von Oſterfeld, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Teuchern und $3\frac{1}{2}$ St. weſtlich von Zeitz entfernt, zwiſchen den Dörfern Kiſtriz, Bohnau, Meineweh, Unter-Kakau und Pretzſch gelegen. Der Ort gehörte bisher mit der Jurisdiction unter die Probſtei Oſterfeld, mit Obergerichten oder Probſteigerichten aber unter Naumburgs Domkapitel, folglich ſtand es theils unter dem Amte Weißenfels, theils unterm Stifte Naumburg. Es hat 12 Häuſer und 56 Einwoh-

ner, die nach Kiſtritz gepfarrt ſind; die Hufenzahl beträgt 18 Hufen und 12 Acker.

Zell Schliebener Mark, eine wüſte Kloſtermark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, unter dem ſie unmittelbar ſteht.

Zels, Zeltz, ein adliches Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Sorauer, ſonſt Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, bei der Stadt Triebel, 1 St. ſüdl. davon entfernt, am rechten Ufer der Neiſſe, zwiſchen dem Dorf Pförten, Buchböhle, Großſärgen und der Kolziger Haide, und 2 St. nördl. von der Stadt Muskau gelegen. Der Ort enthält ein beſonderes Vorwerk, eine herrſchaftliche Schäferei, eine dergl. kleine Colonie, eine Waſſermühle, eine Bleiche und ein Zollhaus; außerdem 24 Häuſer (in allem alſo 31) und 175 Einwohner, die nach Triebel gepfarrt ſind. —

Zembſchen, auf manchen Karten auch Zemſchen, früher Zembtſchen, im 12ten Jahrh. Zemſin, auch Czembſchen in Urk., genannt, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Weißenfelſer Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, und zwar im Mölſener Gerichtsſtuhle des vormaligen Amtes Weißenfels, gehört mit 15 Häuſern und 19 Hufen unters Amt Weißenfels, mit 18 Häuſern und der Kirche hingegen der Familie v. Burkersroda, welche es als ein Rittergut, jedoch ohne Felder und Gebäude, beſitzt, indem die Nutzungen blos in Lehnsgeldern und Zinſen beſtehen. Der ganze Ort hatte nach Leonhardi nur 27, 1818 hingegen 33 Häuſer mit 180 Seelen und 24 Hufen guter, etwas hügelig gelegener Felder, und liegt 2000 Schritt ſüdl. von Hohenmölſen, 3 St. öſtl. von Weißenfels, 4 St. nördl.

von Zeitz, 3 St. weſtl. von Pegau, am rechten Ufer der Rippach, welche hier den Reitſchützer Bach empfängt, dicht unter Keutſchen, in einer anmuthigen Gegend, $\frac{3}{8}$ Stunde von der ſogenannten Salzſtraße, die über die höchſten Puncte der öſtlichen Fluren hinzieht. Das ehemalige Rittergut ward 1753 für altſchriftſäſſig erklärt. 1181 ſchenkte Joh. v. Sconenberc (nicht aus der Schönb., ſondern aus der Familie, welche zu Schönburg bei Naumburg das Gouvernement erblich verwaltete; ſ. Schönb. im Suppl. B.) ſowohl Zembſchen, als die eingegangenen Dörfer Lopcen und Coſtitz dem Naumburger Georgenkloſter. Der Ort hat 2 Gaſthäuſer, eine Schmiede und eine Mühle mit 2 Gängen. Zur Pfarrkirche, einem ſehr alten und engen Gebäude, gehört jene zu Jaucha nicht als Filia, ſondern als Soror, und zwar, wie es ſcheint, ſeit 1552; eingepfarrt iſt aber weiter nichts. Der erſte evang. Pfarrer ſoll Jak. Glaſer geweſen ſeyn. Die im J. 1743 abgebrannte Pfarrwohnung erneuerte man 1749. Südlich von Zembſchen iſt das Kaiſer- und nördlich das Bäumenholz. — Hinſichtlich der Collatur wechſeln die Gerichtsherrſchaften hier und zu Jaucha, welches jetzt der Familie Koch gehört. 1753 gehörte Zembſchen dem Aug. Wilh. v. Marſchall auf Plotha. Südlich vom Dorfe hat man einen Torfbruch aufgedeckt. (S.) Im Dorfe waren vormals dreierlei Gerichtsbarkeiten, denn auf 15 Höfen haben die Erb- und Obergerichte dem ehemaligen Beſitzer, dem von Lichtenhain auf Oſtrau, und auf den übrigen Höfen dem Kapitel zu Zeitz wegen des eingegangenen St. Georgenkloſters vor Naumburg, auf den Häuſern vor dem Dorfe aber dem Amte Weißenfels zugeſtanden, das ſpäter auch den Zeitzer Antheil erhielt. Das ganze

Dorf hat 26 Hufen und 12 Acker, und die Flur gränzt mit Nödlitz, Jaucha und Muzſchau. Im Dorfe war in vorigen Zeiten auch ein Rittervorwerk, welches Stephan v. Brand auf Steckelberg inne gehabt, aber den Bauern um Zins vererbte; nachher haben es doch wieder die von Lichtenhain und andere mehr, bis auf die Koch'ſche Familie beſeſſen. Jetzt iſt kein Rittersitz hier, doch beſaß es im J. 1795 noch der Erbherr, der Amtshauptmann Adolph Samſon von Burkersroda. Schriftſäſſigkeit hatte es ſchon ſeit 1713. Pfarre und Schulwohnung ſind auch hier. Die Parochie ſteht unter der Inſpection Weißenfels.

Zemnick, ein ſogenanntes Buſchdorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem R. B. Merſeburg, im Schweinitzer Kreiſe, im Amte Saida, 3½ St. öſtl. von Wittenberg, 5 St. ſüdl. von Jüterbogk, ¾ St. ſüdöſtl. von Zahna entfernt, zwiſchen Zahnsdorf und Schadowalde, Gadegaſt und Meltendorf, an einem von Saida kommenden Bache, der in die Elbe fließt, gelegen. Das Dorf ſteht unmittelbar unterm Amte, hat eine Filialkirche von Gadegaſt, 13 Häuſer und 85 Einwohner. Letztere beſitzen 11 Hufen, und treiben auch Rüben- und Rettigbau neben andern Getraidearten. Hieſige Kirche ſtand bis 1815 unter dem Kirchenrathe zu Dresden, ſeitdem aber ſteht ſie unter dem König. — Die hieſigen Fluren ſind viel durch Aſche und Mergel verbeſſert worden, doch geben ſie ſpärlich Korn. —

Zennewitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſ., im R. B. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe, im Amte Bitterfeld, dicht als Vorſtadt am Städtchen Brehna gelegen und dem daſigen Magiſtrate gehörig. Es enthält 25 Häuſer und 109 Einwohner, die nach Brehna gepfarrt und in die daſige Schule gewieſen ſind. Ackerbau und Viehzucht, auch Hand-

werke werden getrieben, und außer Zennewitz ſtehen als Vorſtädte der Stadt Brehna auch noch die Dörfer Thiemendorf und Wieſewitz zu, welche 3 zuſammen das vierte Stadtviertel bilden, und folglich ſind die Einwohner Brehnaer Bürger. Die Orte Zennewitz und Wieſewitz liegen an dem Rheinflüßchen. Man vergl. Stadt Brehna.

Zennewitz, bei Görnitz, ein königl. ſächſ. Dörfchen im Amte Leißnig des Leipz. Kreiſes, ſteht mit Erbgerichten dem amtſäß. Rittergut Polkenberg, alſo der Claußiſchen Familie zu, gehört aber den Obergerichten nach unter des Amtes Landgerichte, welche in der Schenke zu Fiſchendorf gehalten werden, und liegt 1 St. nördl. von Leißnig, rechts ab von der Straße nach Wermsdorf und nach Oſchatz, ganz nahe bei Zeſchwitz und Polkenberg, am ſüdweſtl. Abhange der anſehnlichen Görnitzer Höhe. Von dieſer hohen Lage mag es auch den Namen haben, der von dzien, der Tag, abgeleitet wird. Gepfarrt iſt es zum Leißniger Filial Tragnitz. (S.)

Zentendorf, ein Dorf in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, folglich ſeit 1815 zum Herzogthum Sachſen, zum Reg. Bez. Liegnitz, und zum Görlitzer Kreiſe und Gebiete des Stadtraths von Görlitz gehörig. Es liegt 2 St. ſüdl. von Rothenburg, 4 St. nördlich von Görlitz, an dem linken Ufer der Neiſſe, unfern Zodel, zwiſchen den Orten Nieder-Bichla und Deſche gelegen. Südlich davon ragt der auf dem rechten Neiſſeufer liegende Gabelberg, weſtlich liegt das Bruchwaſſer. Der Ort iſt ſtadtmitleidend, und die Einwohner ſind nach Zodel gepfarrt und beſitzen 10 Rauche.

Zerbſten, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Bitterfel-

der Kreiſe und Amte, beim Dorfe Golpe, dem es zuſtehet, gelegen.

Zerbſtgen, Zerbſtchen, ſ. Klein-Zerbſtchen; ein Groß-Zerbſtchen giebt es nicht.

Zerkwitz, mäßig großes Kirchdorf in der Standesherrſchaft Lübbenau der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, im Calauer Kreiſe des Brandenb. Reg. Bez. Frankfurt, den Grafen zu Lynar-Lübbenau gehörig, liegt am Landwehrgraben, d. i. an demjenigen Arm der Spree, welcher hier die ſüdweſtliche Gränze des Spreewaldes bildet, an der Straße von Lübbenau nach Luckau und überhaupt nach allen weſtlicher gelegenen Orten; mit jener Stadt, davon Zerkwitz das Filial iſt, verbindet es ein Damm von ½ Stunde Länge; es liegt auch nur ¾ St. ſüdweſtſüdl. davon, zwiſchen den Dörfern Statuff, Krienitz, Kleinbeucha und Kladen. Der Ort hat 7 Bauern und 5 Gärtner, überhaupt im J. 1818 in 40 Wohnungen 228 Seelen; etwas iſolirt liegt weſtlich die Windmühle, nordweſtlich die Ziegelei; im Dorfe iſt ein Kretſcham nebſt einer Schmiede, und unweit des Kirchhofs ſteht im Felde, am Anfang einer Allee, das ſehr ſonderbare Erbbegräbniß der Grafen von Lynar. Aus einer runden, 2 Ellen hohen Mauer ragen Marmorſäulen heraus, welche oben mit Balken verbunden, übrigens aber ausgedobbelt ſind; ohne den letztern Umſtand würde der Reiſende das Ganze für etwas ganz Andres, als für ein Begräbnißmonument halten; der Bau erinnert um ſo lebhafter daran, da die Grafen L. von einem der größten Baumeiſter ſeiner Zeit (vergl. Lübbenau im Suppl. B.) abſtammen. Zur hieſigen Filialkirche von Lübbenau ſind Rago, Kleinraden, Krienitz, Groß- und Kleinbeuche, Eißdorf und Redlitz gepfarrt, und 1818 zählte

man im Kirchſpiel 1316 Seelen. Der Ort iſt mit nur 700 fl. Schatzung belegt. (S.)

Zerna (vom wendiſchen Czorny, ſchwarz), ein Dörfchen der königl. ſächſ. Oberlauſitz, im Camenzer Bezirke, ſonſt im Budiſſiner Hauptkreis, gehört nicht, wie Leonh. ſagt, zum Rittergute Räckelwitz, ſondern zu dem hier befindlichen, welches aber mit Räckelwitz combinirt und alſo ebenfalls dem Grafen v. Stolberg-Stolberg zuſtändig iſt. Es liegt am Kloſterwaſſer oder der ſogenannten weißen Elſter, welche hier das von den Berghäuſern kommende Bächlein aufnimmt, nächſt über Naußlitz, ¾ Stunde unter Räckelwitz, 2½ St. öſtlich von Camenz. Oeſtlich erhebt ſich ein ziemlicher Hügel, und weſtlich der Galgenberg; in Südoſt iſt die Gegend ſtark bewaldet. Der Ort hat einen Kretſcham, eine Schmiede, und eine Brücke über das Kloſterwaſſer, auch guten Wieſewachs. (S.) Das Dörfchen liegt allernächſt bei Roſenthal, auch zwiſchen den Dörfern Naußlitz, Reinsdorf, Caſſelau und Ballwitz, und nur ½ St. weſtlich vom Fuchsberge. Die Einwohner ſind Katholiken und nach Croſtwitz gepfarrt. Der wendiſche Name des Orts heißt Sernanny.

Zernsdorf, auf Schenks Karte Zehasdorf, ein Vorwerk des Herzogth. Sachſen, im Brandenburg. Reg. Bez. Potsdam, im Zauch-Belziger Kreiſe, bis 1815 im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, gehört zu dem, öſtlich davon auf der Höhe liegenden und durch die Straße von Wittenberg nach Brandenburg davon geſchiedenen Rittergute Rabenſtein, alſo dem Herzog v. Anhalt-Deſſau. Zernsdorf liegt nördlich von der Wendemark, 1½ Stunde von der Anhaltiſchen Gränze, 2¼ Stunden ſüdlich von Belzig, hat eine Windmühle, und wurde erſt ſpät auf einer uralten Dorf-

wüſtung angelegt, deren Zinſen Heinr. Brüſigke dem von ihm zu Belzig geſtifteten Hoſpital ſchenkte. (S.) Die Einwohner ſind in die Kirche zu Raben gepfarrt.

Zerra, auch Zerre und Schilda genennt, ein Ort, ſonſt in der Oberlauſitz, im Budiſſiner Unterkreiſe, in der Herrſchaft Hoierswerda, jetzt in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kreis Spremberg-Hoierswerda, in der Herrſchaft Hoierswerde, an der Spree, wo ſie eine kleine Inſel bildet, ½ Stunde rechts von der Straße von Hoierswerda nach Spremberg, 1¾ Stunden ſüdlich von Spremberg, und 3½ Stunden nördlich von Hoierswerde entfernt gelegen. Dieſes Dorf wird öſtlich von der Haide der Eichbuſch, weſtlich vom Sabrodter Rande, auch Waldung, ſüdl. von der Neuſtädter Haide, und dem Dorfe Sporbitz, ſo wie nördl. von Schilda und Trattendorf begrenzt. Der Ort, mit Schilde in Gemeinſchaft, hat 30 Häuſer und 160 Einwohner. Der Ort lag ſonſt an der Gränze bei Spremberg; Schilda und die Schildaermühle an der Spree liegen gränzend nördlich von Zerra, als eine Gemeinde. Die Einwohner ſind nach Spreewitz oder Spröbitz, gepfarrt. Hier zu Zerra befindet ſich ein Vorwerk, das jetzt unter dem Rentamte Hoierswerda ſteht. Die hieſigen Einwohner haben ſich erſt in neuerer Zeit nach und nach auf dem Grund und Boden des hieſigen Vorwerks angebaut; auch eine Zolleinnahme befindet ſich hier. Nahe beim Dorfe befindet ſich die dazu gehörige Mühle von 3 Mahlgängen an der Spree; auch ſind eine Bretſchneidemühle und eine (Oel-) Stampfe mit ihr verbunden.

Zeſch, auf Vierenklees Karte Zeſen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Potsdam, im Kreiſe Jüterbogk-Luckenwalde, im Amte

Baruth (ſonſt, nach Leonhardi, in's Amt Schieben gehörig) 1½ Stunden nördlich der Stadt Baruth, alſo an der alten Brandenburger Gränze, zwiſchen Egsdorf und Schwarzneudorf, Jachzenbrück und Mückendorf, an der Straße von Baruth nach Potsdam, in der Nähe einiger großen Seen gelegen. Sonſt war der Ort ein niederlauſitzer Lehn; in demſelben befindet ſich auch ein Vorwerk, unter dem es mit den Gerichten ſteht, auch eine Pechhütte iſt im Gange. Die Einwohner ſind nach der Stadtkirche in Baruth gepfarrt, und gehen dahin in die Schule.

Zeſcha, Zeſche, Zſcheſcha, wend. Scheſchow, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, unter Neſchwitz, auf dem halben Wege nach Königswartha, an der ſchwarzen Elſter, links ab von der Straße von Bautzen nach Hoierswerda, zwiſchen den Orten Nieſendorf, Neudörfel, Liſchern und Caſſelau, ¾ Stunden ſüdlich von Königswartha und 4 Stunden weſtnördl. von Bautzen entfernt gelegen; weſtlich vom Orte liegt der Fuchsberg. Das Dorf gehört unter die Gerichte des Rittergutes Neſchwitz, und iſt auch in die Parochie Neſchwitz gepfarrt. Der Ort hat 30 Rauche, und alſo wohl auch 30 Häuſer und 160 Einwohner.

Zeſchau, ein Sorauer Kammerdorf in der Niederlauſitz, alſo im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Sorauer (ſonſt Gubener) Kreiſe, im Rentamte Sorau und dem Domänenamte Chriſtianſtadt zuſtehend. Es liegt ½ Stunde nördlich von Chriſtianſtadt, am linken Ufer des Bobers, 4 Stunden ſüdlich vom Orte Bobersberg entfernt, zwiſchen den Orten Kriebau, Neudorf und Chriſtianſtadt, weſtlich von der Waldung (Sablather Heide) begränzt. Das Dorf hat 31 Häu-

ſer und 140 Einwohner, welche in die Kirche nach Billendorf gepfarrt iſt; unter den Einwohnern waren im J. 1806 7 Bauern und 24 Häusler; jedoch nur 130 Einwohner, welche 6 Pferde, 14 Ochſen und 137 Gulden Schatzung hatten. Dieſes Dorf, nebſt das Dorf Legelnitz (Legelau), die beide nahe am Bober liegen, ſind durch die Ueberſchwemmungen zwiſchen den 11. bis 14. Juni 1804 faſt ganz zerſtört, und ihre Fluren verwüſtet worden; doch bald war alles wieder neuer und beſſer hergeſtellt. Die hieſigen Einwohner müſſen ihre Fahr- und Handdienſte, nebſt den Geld- und Getraide-Zinſen an den Amtsverwalter und Pachter der Oekonomie des Kammerguts Chriſtianſtadt entrichten. — Zeſchau heißt auch ein Theil des Dorfes Niewerle, im Gubener Kreiſe, 3 Stunden ſüdlich von Sommerfeld gelegen; es bildet mit Reibnitz, Schniebichen und Niewerle zuſammen das Rittergut Niewerle.

Zeſchdorf, das merſeburger Orts-Verzeichniß nennt dieſen Ort Zſchesdorf, er liegt in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, in dem Kreiſe Bitterfeld, und dem Amte Zörbig, unfern Queez, 1½ Stunde ſüdlich von der Stadt Zörbig, an der Straße von Zörbig nach Landsberg und Leipzig, dicht am Rittergutsdorfe Queetz, zwiſchen den Oertern Beiersdorf, Dolsdorf, Dammdorf und Schrenz gelegen; der Strenkbach fließt weſtlich vorbei, und rechts liegt eine Windmühle. Das Dorf gehört altſchriftſäſſig zu dem Rittergute Queetz, und die Gemeinde des Orts bildet mit dem des Dorfes Queetz nur eine. Im J. 1801 gab es in beiden Orten nur 40 Häuſer und 200 Einwohner; im Jahr 1818 aber in 37 Häuſern 210 Einwohner. — Die letztern ſind in die Kirche und Schule zu Queez eingepfarrt.

Zeſchnig, auf allen Charten fäſchlich Zſcheckwitz, in Urkunden auch Zceſchnicht, ein Dörfchen mit etwa 36 Häuſern und 180 Bewohnern im Königr. Sachſen, im Niederamte Lohmen des meißniſchen Kreiſes, gehört zu dem ſehr kleinen amtſäſſigen Rittergute hierſelbſt, welches mit dem Hauptgute Dittersbach bei Stolpen ſeit dem J. 1620 combinirt iſt, folglich anjetzt der Familie Rieffel (vergl. Ditt. im Suppl. B.) zuſtehet. Es liegt $\frac{5}{8}$ Stunde nordweſtlich von Hohnſtein und über dem Hohenſteiner Grunde, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Dittersbach, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Wehlen und Lohmen, am Anfang des Rathewalder Baches, in einer ſeichten Niederung auf anſehnlicher Höhe, am Rande der ſächſ. Schweitz. Im J. 1754 hatten die 5 hieſigen Bauern 3 Hufen und 10 Kühe; 1772 zählte man 28 Häuſer und 142, 1800 aber 151 Conſumenten; jetzt ſind einige und 30 Häuſer hier. Gepfarrt iſt der Ort, der auch etwas Leinweberei treibt, nach Hohnſtein, hat aber wegen des beſchwerlichen und felſigen Weges dahin ſeinen beſondern nicht-confirmirten Schullehrer. Das Rittergut gehörte urſprünglich als ein Vorwerk von Hennersdorf denen Nebure v. Metzenhofen, 1547 aber dem Melch. v. Bartzfeld. Leonhardi ſtellt das Dorf fälſchlich als zu Dittersbach gehörig dar. (S.) Zum Dorfe gehören Kalkbrüche und eine Ziegelei.

Zeſcho, Zeſchowe, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Niederlauſitz, alſo jetzt in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt a. d. O., Kreiſe Luckau, einige Stunden nördl. von der Stadt Luckau entfernt gelegen. Man findet dieſen Ort auf keiner Karte.

Zeſchütz, Zeſchitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen,

ganz nahe öſtlich von der Stadt Döbeln gelegen; von Roßwein iſts 3 Stunden nördlich, 4 ſüdweſtlich von Lommatzſch entfernt; es wird begränzt von Döbeln, Simſelwitz, Zſcheckwitz, Kanſchitz und Sirmitz, und liegt an einem Bache, der in die Mulde fällt. Der Ort hat gegen 20 Häuſer und 124 Einwohner, die 18½ Hufen beſitzen. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Siebeneichen, und iſt nach Döbeln gepfarrt. Rammings-Prediger Kalender nennt den Ort Zſchäſchütz.

Zeſchwitz bei Leißnig, auch Zöſchwitz, in Urkunden Zeeſchewitz, ein Dörfchen des kön. ſächſ. Amtes Leißnig im Leipziger Kreiſe, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, und liegt 1 Stunde nördlich von ſeiner Amtsſtadt, am weſtlichen Abhange der anſehnlichen Görnitzer Höhe, auch überhaupt ziemlich hoch, an der hier ſich ſpaltenden Straße von Leißnig nach Hubertsburg und nach Oſchatz, in ſehr fruchtbarer und angenehmer Gegend, von den Dörfern Zennewitz, Görnitz, Leutewitz, Doberquitz und Doberſchwitz enge umſchloſſen. Im J. 1801 hatte es 39 Conſumenten, beſitzt 8 Hufen, hat ſtarken Obſtbau, und iſt nach Tragnitz, alſo ¾ Stunde weit gepfarrt. Hier hat ein Dingſtuhl des Amtes urſpünglich ſeinen Sitz. Im J. 1690 beſtand der Ort aus 3 Gütern und 2 Gärtnern. Ehemals zinſte er dem Cloſter Buch 12 Schfl. Korn, eben ſo viel Hafer, 11 Thlr. und 4 pf., 180 Eier und 26 Hühner. (S.) Der Ort hat 15 Häuſer und gegen 70 Einwohner, welche nach Tragnitz gepfarrt ſind.

Zeſchwitz bei Zwenkau, ein kleines Pfarrkirchdorf des Königreichs Sachſen, im leipziger Kreiſe, iſt ungetheilt landesherrlich, gehört jedoch unter 2 Aemter, nämlich mit der ganzen Flur von $34\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ Hufen mittelmäßiger Felder, und mit 9 Gärtnern,

auch einigen Häuslern unter das Amt Pegau, und mit $\frac{5}{7}$ der Häuſerzahl unter das Kreisamt Leipzig. Dieſer letztere Antheil, bis 1815 ein Zubehör des Merſeburger Stifsamtes Lützen (urſprünglich des Amtes Zwenkau) hatte 1790 in 27 Häuſern 114 Bewohner über 10 Jahr, nebſt 12 Pferden, 96 Kühen und 61 Schafen. Das ganze Dorf enthält in etwa 44 Häuſern gegen 220 Bewohner, und liegt in hoher, wenig anmuthiger Gegend, 1000 Schritt ſüdlich von der großen Waldung der Hart, $\frac{5}{8}$ Stunde öſtlich von Zwenkau, $2\frac{1}{4}$ Stunden nordöſtlich von Pegau, $3\frac{1}{4}$ Stunden ſüdlich von Leipzig. Das hier entſpringende Bächlein erreicht bei Propſtdeuben die Pleiße. Gegen Oſt und Südweſt ſteigen zwei flache Anhöhen an. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt, das Kirchſpiel folglich ſehr ſchwach; es gehört zur Pegauer Ephorie, und die Collatur dem Zwenkauer Stadtrathe. Den Ortsnamen wollen Manche, wohl allzukünſtlich, auf die ſlawoniſche Stadt Zazawich in Dalmatien beziehen. (S.) Sonſt ſtand die Kirche unter der Ephorie Lützen. Der erſte evangeliſche Prediger war Veit Schütze, und hatte Pulger mit ſeinen Dörfern geiſtlich zu verſorgen; doch ſpäter kamen dieſe an das Diakonat in Zwenkau; im J. 1593 wurde er, als ein unruhiger Menſch, Zänker und Streiter, abgeſetzt. Zur Pfarre gehören 12 Acker Feld, 3 Acker Wieſen und 7 Acker Holz.

Zethau, Zetha, vulgo Zeete, die Zeet', eines der längſten Dörfer im Königr. Sachſen, im erzgebirg. Kreisamte Freiberg, mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum Rittergute Dörenthal, alſo dem Kammerherrn Heinr. Curt von Schönberg auf (der ſogenannten Herrſchaft) Pfaffroda gehörig. Es liegt in ſeiner Mitte, bei der Kirche, faſt 4 Stunden ſüdlich von Freiberg, $1\frac{3}{4}$ Stunden von Saida, an

der Straße von Dresden nach Zöblitz und Olbernhau, gränzt mit Randeck und Mulda im Frauenſteiner, Dorfchemnitz und Helbigsdorf im Freiberger, Ober- und Mittelſeida im Lauterſteiner, und Großhartmannsdorf, Voigtsdorf und Wolfsgrund im Wolkenſteiner Amte, indem ſich die Dorfflur wohl beinahe über $\frac{1}{8}$ Quadratmeile erſtreckt. Das Dorf dehnt ſich in einem tiefen, jedoch meiſt ſehr offenen, überall freundlichen und im untern Theile auch wirklich ſchönen Thale längs dem Zethauer Bache aus, der im oberſten Theile des Ortes entſpringt, erſt mehr öſtlich, dann mehr nördlich fließt, ſich nach Randeck herumwendet, und nach Aufnahme des Helbigsdorfer Waſſers, Randeck von Mulda trennend, die Mulde in einer Meereshöhe von etwa 1300 pariſer Fuß erreicht; ſein ganzer Lauf beträgt keine Meile, und er hat etwa 350 Ellen Gefälle, aber wenig Zufluß, muß ſogar etwas Waſſer an den Kunſtgraben abgeben, iſt jedoch an Forellen, Ellrizzen und Steinbeißern ſehr reich. Die oberſten Güter liegen ſchon auf freier, ſehr rauher Höhe, die zum ſeydiſchen Bergzug oder dem Seydenberge gerechnet wird; nach einer mit Umſicht angeſtellten Schätzung ſoll das oberſte Haus etwa 2000, das unterſte gegen 1550 par. Fuß über dem Meere ſtehen; aber freilich ſind auch beide volle $\frac{5}{4}$ Stunden aus einander gelegen. Bei der Kirche theilt ſich der Ort in das Ober- und Niederdorf.

Er hat überhaupt gegen 160 Häuſer, an 1100 Bewohner, ein Erbgericht mit Gaſtnahrung, Schlächterei, Branntweinurbar und Brauerei, 5 Mahl-, 1 Bret- und einige Oelmühlen, die Wohnung eines herrſchaftlichen Revierjägers, 2 Schmieden u. ſ. w. Die Flur ſoll 69 Hufen befaßen, welche hier 3mal ſo groß, als in der Lommatzſcher Pflege ſind, und mit den Gärten (d. i.

den Dorfwieſen) Hölzern und Wieſen in einzelnen Fällen bis 45 Acker Landes enthalten. Zwei Hufen bilden das $\frac{3}{4}$ Stunden lange und ziemlich breite Pfarrgut, auf welchem der jetzige Inhaber ſeiner Gemeinde von vollkommenerer Gebirgswirthſchaft ein gutes Beiſpiel gegeben, und im Kleebau, in beſſern Anſichten der Viehfütterung, in der nun ſehr häufigen Ausſaat von Winterkorn u. ſ. w. erfreuliche Nachfolge gefunden hat. Die Bauern ſind ohnedem ſchon — beſonders durch den ſtarken Flachsbau und den Butterhandel nach Dresden — meiſt im Wohlſtande, was ſich auch an ihren Gehöften häufig ausſpricht; 2 Bauern haben Schneller oder kleine Kalköfen, und das Kalkſtreuen auf die Aecker iſt ſehr beliebt; man holt das Materiale gern zu Schlitten von Hermsdorf herab. — Vorzüglich impoſant ſtellt ſich die Kirche dar; denn ſie ſteht in einer, für Dorfkirchen ſeltenen Größe, mit faſt 70 Ellen hohem (doch zu dickem) Thurme, auf einem ſteilen, zum Theil bebuſchten, gegen 90 Ellen hohen Berge, um welchen ſich das Dorf zur Hälfte herumwindet, und kann vom Fremden faſt für ein Schloß genommen werden, weil ſie 3 Reihen Fenſter über einander hat. Urſprünglich war ſie, wie jene zu Dörenthal, der H. Dorothea gewidmet, wurde aber in ihrer neuen Geſtalt, die 1736 ihre Vollendung erreichte, zur H. Ruhe Gottes benannt; der Thurm wurde ſchon 1728 erbaut. Das Innere der Kirche iſt ſehr geräumig, freundlich, und hat eine gute Orgel. Dazu gepfarrt iſt blos dieſes Dorf. Sie gehört in den Fraunſteiner Cirkel der Freiberger Ephorie, und die Collatur wird vom Gerichtsherrn geübt. Der erſte bekannte Pfarrer war ſeit 1519 Eraſmus Tirmann. Der 4. Paſtor, Fabricius (d. i. Schmiedel) ſtarb 1602 im 84. Jahre, und eben ſo alt der 13. oder vorige, Gott-

fried Seyler, jubilirter Senior der Diöces, des Ref. Stiefgroßvater, ein Enkel des bekannten David Seyler zu Ragewitz, der 65 Jahr lang Pfarrer war. Die Parochie hat jährlich durchſchnittsweiſe 40 Geburts- und 25 bis 27 Todesfälle. —

Die beiden nicht unanſehnlichen Teiche im Niederdorfe ſind herrſchaftlich; dagegen ſind ein Paar Teiche im Oberdorfe um des Zethauer Kunſtgraben willen angelegt, welcher 1000 Schritt unterhalb des oberſten Gutes im Dorfe ſeinen Anfang nimmt, ſich von der Tiefe des Thales, ſeinem geringen Gefälle zufolge, immer mehr entfernt, ſo daß er über der Pfarrwohnung ſchon gegen 30 Ellen überm Bache fließt; von hier an iſt er durch den Kirchberg in einer Röſche fortgeleitet, wo ſich beſonders viel Krebſe aufhalten, durchzieht dann die mittel- und niederzethauer Fluren in großen Krümmungen, erreicht ſo das hübſche Wieſenthal, welches jene vom großhartmannsdorfer Gebiet trennt, hat hier — wie an mehrern Stellen — ein Hutháuschen, und gießt endlich in den großen (vulgo großhartmannsdorfer, richtiger helbigsdorfer) Bergwerksteich aus. — Bergbau wird anjetzt bei Zethau nicht getrieben, 1738 aber war noch der neue Segen Gottes allhier im Umtrieb. — Den Namen des Ortes wollen Manche unpaſſend vom Zetten oder Zeddeln herleiten, weil die Häuſer ſehr einzeln ſtehen; aber dieß hat ja in ältern Zeiten alle Gebirgsdörfer betroffen; beſſer iſt die Ableitung vom wendiſchen Worte Zito, das Getreide. — Bemerkung verdienen noch die ſchönen Ausſichten auf einigen Puncten überm Dorfe, wo ſich das Niederdorf, einen ſteilen finſtern Berg im Hintergrunde, reitzend ſchön darſtellt; ferner auf des Richters Bergkoppe, wo ſich das Gränzgebirge mit Lichtewaldſtein, Frauenſtein u. ſ. w. — und

zwiſchen Oberzethau und Voigtsdorf, wo ſich die Freiberger Gegend ſehr gefällig präſentirt. — Ein merkwürdiges Foſſil auf hieſiger Flur iſt der Omphacit, wie Werner es nennt, indem er es vom Strahlſteine trennt. Da der Ophacit in der Regel mit Cyanit oder mit edlem Granat gemengt iſt, ſo käme es auf nähere Unterſuchungen an, ob nicht auch dieſe ſo geſchätzten Edelſteine hier zu finden ſeyn ſollten. (S.)

Zetlitz, Zettlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, ½ Stunde weſtlich von der Stadt Geringswalde, 1 Stunde nordöſtlich von Rochlitz, 2 Stunden ſüdlich von Kolditz entfernt, rechts von der Straße von Geringwalde nach Rochlitz, und 1 Stunde öſtlich von der Mulde, zwiſchen den Orten Arnsdorf, Zſchachwitz, Neudörfchen und Geringswalde gelegen; die Flur iſt eine der fruchtbarſten. Der Ort enthält eine Kirche, eine Schule, 10 Anſpänner, 10 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer, 3 geiſtliche Gebäude, 12 Hufen, 321 volle Schocke und 4 Thaler Quatemberbeitrag. Außer dieſem Theile des Ortes, der unmittelbar unter dem Amte Rochlitz ſteht, beſitzt der Rath von Rochlitz, oder die daſige geiſtliche Vorſteherei (oder Pfarrverwaltung) hier beſonders eine Hufe. Das Dorf hat im Ganzen gegen 30 Häuſer und 160 Einwohner. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Kirchenraths und gehören zur Inſpection Chemnitz, die freilich etwas entfernt gelegen iſt. In hieſige Kirche ſind die Orte Arnsdorf, Medau, Spernsdorf, Zeſewitz und Zſchachwitz eingepfarrt; und die Parochie mag wohl gegen 1000 Seelen betragen, noch im J. 1751 war die Collatur dem dresdener Oberconſiſtorium zuſtändig. Sonſt

hatte der hieſige Pfarrer auch in der Kapelle zu Gepülzig einige Predigten zu halten.

Zetta, Zetha, auf Schenks Atlas, endlich ſogar Zöhda, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, an der Mulde unter Stercha, dicht an Neichen, nahe bei Trebſen, alſo am rechten Ufer des Fluſſes ganz nahe daran, faſt 2 Stunden nördlich von Grimma und 3 Stunden ſüdl. von Wurzen gelegen. Der Ort gehört altſchriftſäſſig zum Rittergute Trebſen, hat 3 Hufen, 15 Pferde und 50 Kühe; der Häuſer ſind 18 und der Einwohner 95. — Sie ſind nach Obernitzſchka, in der Inſpection Grimma, eingepfarrt.

Zettau, auch Zetta, in Urkunden auch Zoeten, welcher Name von Zito, das Getreide (im Wendiſchen) abgeleitet wird, iſt ein Dörfchen mit kaum 20 Häuſern und 100 Bewohnern im königl. ſächſ. Kreis- oder Erbamte Meiſſen, und gehört ſchriftſäſſig zu dem $\frac{3}{8}$ Stunden davon gelegenen, herrl. Hauffeſchen Rittergute Raußlitz. Es hat 10 Hufen ſehr guter Felder, und liegt ziemlich hoch, am ſüdlichen Abhange des Schänitzer Hügels, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordöſtlich von Noſſen, 3 Stunden von Döbeln, $2\frac{1}{2}$ ſüdweſtlich von Meißen. Gepfarrt iſt es nach Raußlitz. Im J. 1460 beſaß es der Ritter Sig. v. Maltitz auf Wendiſchbore als ein biſchöfl. Lehen. (S.) Andere Dörfer, die es begränzen, ſind noch: Schlüniz, Karche, Schwäbiz und Neßge.

Zettelhaus, das; ein einzeln ſtehendes Haus und Gütchen im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, unterhalb Unterwieſenthal, nahe dabei gelegen. Es ſteht unmittelbar unterm genannten Amte, und iſt nach Unterwieſenthal eingepfarrt.

Zettellauter, S. Tiefenlauter.

Zettelsgrün, Zettlarsgrün, Zettlaßgrün, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Voigtsberg, 3½ Stunde weſtlich von der Stadt Oelsnitz gelegen. Es gehört zum Theil mit 10 Einwohnern, nebſt einer Mühle, unmittelbar zum Amte, zum Theil zu dem Rittergute Wiederberg altſchriftſäſſig und neuſchriftſäſſig zu dem Rittergute Pirk und Tiebel, ſo wie auch ebenſo zu dem Rittergute Heinersgrün; alſo macht es 5 verſchiedene Gerichte aus. Der Ort liegt links von der Straße von Plauen nach Hof, und gränzt nahe mit Heinersgrün, ſo wie auch mit den Oertern Dachengrün, Bobenneukirchen, Ottengrün, und Trogen. Die Einwohner ſind in die Kirche zu Bobenneukirchen gepfarrt und in daſige Schule gewieſen. Der Ort mag etwa 30 Häuſer und 150 Einwohner in ſeinen verſchiedenen Gerichtstheilen haben.

Zetteritz, ein mäßig großes Dorf im königl. ſächſ. Amte Rochlitz des Leipziger Kreiſes, gehört amtſäſſig zu dem daſelbſt befindlichen, jetzt herrlich Zimmermannſchen Rittergute, und liegt 1½ Stunden ſüdöſtlich von Rochlitz, 1 bis 1¼ Meilen von Wechſelburg, Geringswalde und Mittweida, längs einem Bächlein in nordöſtlicher Richtung hinab, welches in Verbindung mit dem Schönfelder Waſſer bei Gröbſchütz den Croſſener Bach verſtärkt, und die kleine hieſige Mühle treibt. Das obere Ende iſt nahe bei der Straße von Leipzig nach Mittweida, und enthält ein Wirthshaus. Nordweſtlich vom Rittergut, das am nördlichen Ende des Dorfes ſteht, entſpringt der Zſchauitzer Bach. An der Landſtraße findet man eine ſchöne Anſicht des Rochlitzer Waldgebirgs und der Göhrener Höhen. Im Dorf, das nach Seelitz gepfarrt iſt, giebt es nur 1 Bauer und 11 Gärtner, überhaupt aber in die 40 Wohnungen mit beinahe 350 Seelen, die nur 1¾ Hufen

beſitzen, 99 Schock und 20 gr. Quatemberquote verſteuern, etwas Leinweberei, Spinnerei, Taglöhnerei und ſtarken Obſtbau treiben; 1801 zählte man 272 Conſumenten. — Das Rittergut beſitzt noch mit Erbgerichten Niederthalheim und die Großſtättener Winkelmühle, hat alſo gegen 450 Unterthanen, wird mit 1 Ritterpferd verdient, und hat eine mäßig ſtarke Flur von mittler Güte, auch eine kleine Schäferei. Nach Leonhardi iſt es an ſich ſelbſt ſchriftſäſſig. Deſſen Namen leitet man aus dem Wendiſchen von Zeds, die Mauer, ab; doch dürfte es eher von einem Zweige des uralten böhmiſchen (jetzt ſchleſiſchen und nordvoigtländſchen) Geſchlechte v. Czetteritz benannt worden ſeyn. Die erſten bekannten Beſitzer ſind indeſſen die v. Maltitz, unter welchen Hanns v. Maltitz 1568 ſeine Unterthanen zu Obergräfenhain nebſt ſeinen Feldern bei Rochlitz an den daſigen Stadtrath gegen Niederthalheim vertauſchte; 1584 ſeine Antheile an Fiſchheim und Großſtätten, nebſt dem Dorfe Nebeln und dem an den Rentmſtr. Joſeph Michel verſetzten Bieſern, um 1000 Thlr. an den Kurfürſt Auguſt verkaufte, welcher die Obergerichte ohnedem ſchon beſaß; endlich 1587 Bernsdorf an Moritz v. Taubenheim verkaufte, nachdem er es 1582 gegen ſeinen Antheil an Kroſſen eingetauſcht hatte. Im J. 1612 gehörte Zetteritz dem Rudolf Stange, fiel aber 1622, als Wolf Albr. Stange erſtochen wurde, an die Lehensherren zurück, nämlich größerntheils an den Kurfürſten, mit den burggräflich leißniger Lehen hingegen (Ritterſitz, Vorwerk und 3 Gärtner) an die Herren v. Schönburg, als Nachfolger der Leißn. Burggrafen im Beſitze von Penig, folglich als Afterlehnsherren von Zetteritz. Vor 140 Jahren hatte Sigm. Heinr. von Schleinitz, vor 100 Jahren der Obriſtlieut. von Schleinitz, 1785 aber der Ritt-

meiſter Friedr. Wilh. v. Schleinitz das Gut. — Schöttgen will — aber wohl ſehr unpaſſend — entweder in Zetteritz oder in Zedlitz bei Geringswalde die Burg Titibutzien finden, von welcher wir oben einen beſondern Artikel lieferten. (S.)

Zettenbach, eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg, bei Zſcheiplitz, und dahin gepfarrt. Sie liegt an der Unſtrut, eine halbe Stunde weſtlich von der Stadt Freiburg, und iſt amtsunmittelbar.

Zettlitz, Zetlitz, Zedlitz (welchen Namen man von Zedlak, ein angeſeſſener freier Bauer, nach dem Wendiſchen, herleiten will) iſt ein kleines Pfarrkirchdorf im Königreich Sachſen, im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes, dem es unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt 1 Stunde nordöſtlich von Rochlitz, $\frac{3}{4}$ Stunden weſtlich von Geringswalde, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Colditz, in einer ſich weſtlich ziehenden Niederung, die weiterhin als ein hübſches Thal ein hier ſich bildendes Bächlein in die reitzende Muldenaue bei Kralapp ableitet. Das Oertchen gränzt auch mit Leißniger Amtsgebiet, hat 11 Bauern, eine geringe Mühle, übrigens lauter Häusler, gegen 32 Häuſer und 160 Bewohner, 11 Hufen, 321 volle und gangbare Schock und 4 Thlr. Quatember, wozu jedoch noch 36 Schock und 7 gr. 5 Pf. Quatemb. von demjenigen Bauer kommen, der mit Erbgerichten unterm Rochlitzer Stadtrathe ſteht; die übrigen Hufen beſitzen die Bauern. Dem Pfarrer lehnen und zinſen 2 Mann in Penna. 1801 zählte man 123 Conſumenten. Das Dorf iſt wohlhabend durch nutzbaren und ſtarken Feldbau, guten Obſtbau, und durch die Schieferbrüche, deren Product bis jenſeits Leipzig verhandelt wird; das Flötz iſt mit dem Methaer und dem Arns-

dorfer ein- und dasſelbe — Die Kirche, unter allen in der Chemnitzer Ephorie die nördlichſte, ſtand ehedem unterm Archidiakon zu Zſchillen, war dann von 1378 bis 1543 ein Filial von Laſtau, und hat zu Eingepfarrten die Communen Arnsdorf, Methau, Spernsdorf, Zeſewitz und Zſchachwitz; in den 4 Jahren 1818 bis 1821 gab es 126 Geburts- und 72 Todesfälle, ſo daß die Seelenzahl der Parochie auf 700 bis 750 anzuſchlagen iſt; 1750 rechnete man nur 300 Erwachſene. Die Collatur übt der Kirchenrath. — Vor 300 Jahren war Zedlitz — nebſt Ceeſewitz, Antheilen an Gröbſchütz, Zſchauitz und Penna — das Zubehör des ſchriftſäſſigen oder hohen Hauſes zu Rochlitz, welches die v. Auerswalde, dann die v. Milkau beſaßen; 1588 aber verkaufte Hiob v. Milkau unſern Ort an den Kurf. Chriſtian I. — Wegen des von Schöttgen hier vermuthete Titibutzien vergl. Zetteritz am Schluſſe. (S.)

Zettlitz oder Zedlitz, auch Zedtlitz, ein von den Serben gegründetes mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Königreich, Leipziger Kreiſes und Bornaiſchen Amtes, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergut, bisher alſo der Familie von Reinhold. Zedlitz liegt $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdl. von Borna, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Frohburg, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Chemnitz, größtentheils am rechten Ufer der Wiehra, 400 bis 450 pariſer Fuß über dem Meere. Die Gegend beſteht aus Sandhügeln, und würde an ſich ohne allen Reitz ſeyn; aber die Wiehrenaue, welche hier faſt $\frac{1}{4}$ Stunde breit, und mit den üppigſten Wieſen, auch vielem Schlagholz erfüllt iſt, hat viel Anmuthiges, und das Rittergut hat eine wirklich angenehme Lage. Zedlitz enthält in etwa 60 Häuſern über 300 Bewohner, welche 1789 beſaßen $13\frac{7}{8}$ Hufen nur ſehr mittelmäßigen Feldes,

36 Pferde, 136 Kühe und 188 Schafe. Auf dem höchſten Puncte des Dorfes ſteht die anſehnliche, nicht mehr neue, aber geſchmackvoll und ganz ſolid gebaute Pfarrkirche, deren Thurm ſich nicht ſo ſehr durch ſeine, obgleich über 70 Ellen betragende Höhe, als durch ſeine überaus ſchlanke Bauart auszeichnet, worin er ſchwerlich in Sachſen ſeines Gleichen haben möchte; doch iſt ſein Anſehn nicht übel. Zur Kirche ſind noch Raupenhayn und Plotheka gepfarrt, ſo daß die Parochie, welche zum erſten Cirkel der Inſpection Borna gehört, über 550 Seelen zählt; die Gerichtsherrſchaft übt die Collatur. Nach einem Monumente muß die Kirche ſchon vor 1494 geſtiftet geweſen ſeyn. Zedtlitz hat außerdem einen großen, jedoch gering gebauten Gaſthof, eine Schmiede, eine ſchöne große Mahl- und Oelmühle, bei welcher eine anſehnliche Brücke über den Fluß Wyhra führt, mehrere ſtarke und zum Theil gefällige Bauergüter u. ſ. w. Das Rittergut beſitzt noch die Dörfer Raupenhayn und Platteka, und die 1801 im Sprengel notirten 470 Conſumenten beſaßen $27\frac{11}{24}$ Hufen; es iſt mit 1 Ritterpferd belegt, und hat ſeine durchaus ſchönen Gebäude auf der linken Seite der Aue, ganz in der Tiefe. Darunter iſt das Schloß ein geräumiges und ſchönes Gebäude, deſſen Haupttheil 3 Etagen und 7 Fenſterbreiten hat; neben dieſem iſt rechts ein kleinerer Flügel zum Bewohnen, links das große und gut beſetzte Gewächshaus angebaut; das hohe Schieferdach trägt (gleich dem Benndorfer Schloſſe) gabelförmig ausgehende Blitzhangſtangen. Gründerin dieſes wirklich ſchönen Schloſſes iſt die Wittbe des preußiſchen Kriegsrathes von Gladebeck, eine geb. von Münchhauſen, im J. 1706 geweſen. Vor demſelben iſt ein hübſches Parterre, dahinter aber ein ſchöner Ziergarten, mit bemerkenswerther

Orangerie u. ſ. w.; das Ganze iſt mit einem Waſſergraben umfaßt. Die übrigen 3 Seiten des großen Hofes bilden die, ebenfalls von jener Beſitzerin ganz ſymmetriſch, geſchmackvoll und maßiv aufgeführten Wirthſchaftsgebäude, von mittelmäßiger Größe. Die Schäferei ſteht weiter ſüdlich, und iſt von ziemlicher Stärke, auch ſtark veredelt. Etwas entfernt liegt in Südweſt die Ziegelei. Noch verdienen der große, gegen das Dorf hin ſich ausbreitende Zier- und Nutzgarten, ſo wie die Alleeen, welche auf mehrern Seiten zum Rittergute führen, und die Dämme in der Wiehrenaue Erwähnung. Beim Dorfe wird auf mehrern Puncten Sand gegraben, der auch häufig Feuerſteine enthält. Auf hieſiger Flur nimmt die ſich vielfältig windende Wiehra den kleinen Nenkersdorfer Bach auf. Nordöſtl. ſtößt die Flur an den großen königlichen Wald, das Fürſtenholz genannt. — Streits Charte entfernt Zettlitz $\frac{1}{8}$ Stunde von der Landſtraße. — 1752 gehörte das Gut 3 Brüdern aus dem Winkel (eigentlich von Kroſigk aus dem Winkel genannt), welche auch Nenkersdorf und Wettin beſaßen. (S.) Der Ort wird umgränzt von den Dörfern Wenigen-Borna, Schöna, Neukirchen, Nenkersdorf, Plattheka und Raupenhain.

Zettweil, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Zeitzer Kreiſe und Amte Zeitz, alſo von 1815 im Hochſtifte Zeitz, an der Altenburger Gränze, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von Meuſelwitz, 2 Stunden oſtſüdlich von der Stadt Zeitz entfernt gelegen; es wird von Kayna, Blumenau, Podebuls und von Nisma begränzt. Das Dorf gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Kayna, hat eine Filialkirche von Kayna, in welcher aber nur die Kirchweihpredigt Montags nach Galli, und die Leichenpredigten bei Sterbefällen dieſes Dorfs

gehalten werden. Die Gemeinde hat hier einen eignen Gottesacker; übrigens aber ſind die Einwohner in die Kirche und Schule in Kayna gewieſen; haben aber auch ihren eignen Schullehrer. Die Kirche ſtehet unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Kayna, und gehört zur Inſpection Zeitz. Das Dorf hat 41 Häuſer und 236 Einwohner; im J. 1820 waren nur 34 Häuſer vorhanden; die Flur beträgt 22½ Hufen.

Zetzſchdorf, ein Propſteigerichtsdorf in dem ehemaligen Stifte Zeitz, jetzt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Zeitzer Kreiſe und Amte Zeitz, 1½ Stunden ſüdlich von der Stadt Zeitz entfernt, nahe an der Straße von Zeitz nach Gera gelegen und an Rippicha, Röden, Droßdorf, Frauenhain und Nödiſſen gränzend. Der Ort hat 10 Häuſer, 55 Einwohner, die nach Rippicha gepfarrt ſind, ſtehen unter den zeitzer Propſteigerichten mit Erbgerichten, unter dem Amte Zeitz aber mit Obergerichten über Dorf und Fluren. Das Dorf hat 9¾ Hufen Landes von guter Art.

Zezſch, Czetſch, Schetz und Zſchez, ein Dorf, ſonſt in dem Thüringer Kreiſe, ſeit 1815 im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Weiſſenfelſer Kreis, Amt Weiſſenfels, ſonſt im Gerichtsſtuhl Mölſen, ſeitwärts Mölſen im Grunde, 4 Stunden nördl. von Zeitz, 2½ Stunden weſtlich von Pegau, an Mölſen, Groß-Grimma, Deumen, Röſuln und Wälitz gränzend. Am Orte geht die ſogenannte Salzſtraße weg; es iſt ein unmittelbares Amtsdorf, hat einen berechtigten Gaſthof, 24 Häuſer, über 100 Einwohner, 34 Hufen Felder und Wieſen und 18 Äcker. Die Einwohner ſind nach Mölſen gepfarrt; das Amt hat Folge und Frohndienſte. Vom Amte wird dem Dorfe ein Landſchöppe beſtätigt.

Der hieſige ſchöne Gaſthof hatte das Unglück, zweimal ganz abzubrennen.

Zetzſchwitz, ſ. Meila.

Zeuchfeld, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, Querfurter Kreis, Amt Freiburg (ſonſt alſo im Thüringer Kreiſe), 1½ Stunden nordöſtl. der Stadt Freiburg, an der Straße von da nach Merſeburg, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Mücheln entfernt, zwiſchen den Dörfern Pettſtädt, Almsdorf, Leihe, Schleberoda und Mark Röhlitz, in waldiger Gegend gelegen. Es hat 40 Hufen, 42 Häuſer, 180 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule; und ſteht unmittelbar unterm Amte Freiburg. Die Fluren leiden viel durch Wildſchäden. Zur Kirche gehört eine Filial zu Schleberoda; beide ſtehen unter königlicher Collatur, bis 1815 war der dresdner Kirchenrath Collator; ſie gehören zur Inſpection Freiburg. Zu Schleberoda iſt auch eine eigne Schule. Der erſte bekannte evangeliſche Pfarrer kommt im J. 1592 hier vor.

Zeuckritz oder Zeuckeritz, auf Berghauſens Charte Zauckeritz, ein Dörfchen mit etwa 100 Bewohnern, im Meißniſchen Kreiſe, im königlich ſächſ. Amte Oſchatz des Königr. Sachſen, ½ Stunde von der preuß. Gränze, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem v. Thielauiſchen 1¼ St. entfernten Rittergute Lamperswalde, und liegt 3 Stunden nordnordweſtlich von Oſchatz, 1¼ Stunden von Dahlen, am Anfang des Schönaer Baches, der auch, mit Hülfe eines Schutzteiches, die kleine hieſige Mühle treibt; durch den Ort führt die Straße von Dahlen nach Belgern; nördlich ſtößt er an die Kriegsgüter, einen Theil der großen Sitzeroder Waldungen; ſüdöſtlich erhebt ſich der Hügel, den das Sörnewitzer Wolfsholz zum Theil be-

deckt. Zeuckritz beſtand bis zum 30jähr. Kriege aus 9 Gütern, die ſämmtlich beim Friedensſchluſſe wüſte lagen; ſpäter wurden nur 2 derſelben (mit $2\frac{1}{2}$ Hufen wieder aufgebaut); das übrige Gebäude (5 Hufen) ſchlug man zu einem herrſchaftlichen Vorwerke zuſammen. Von den $7\frac{1}{2}$ Hufen der Dorfflur ſind $2\frac{1}{2}$ magazin- und ſpannungsfrei. Die Unterthanen verſteuern $1\frac{7}{36}$ Thlr. Quatembergeld und von 129 vollen Schokken 118 gangbare, und hielten 1785 3 Pferde und 22 Kühe; der Menſchen zählte man 67 über 10 Jahr, der Häuslerſtellen aber 19. Der Ort iſt nach Bucha gepfarrt. In demſelben kaufte das Cloſter Buch (bei Leißnig) im J. 1260 4 Hufen vom Cloſter Rieſa. (S.) Jetzt darf man wohl 21 Häuſer und über 100 Einwohner annehmen.

Zeuden, auf Vierenklee's Karte Zeuten, auf der Schenkſchen, wie Streits Atl. Leuden, ſonſt ein im königl. Sächſiſchen Amte Belzig gelegenes Dorf; ſeit 1815 liegt es aber im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Potsdam, im Zaucha-Belziger Kreiſe, im Amte Belzig mit Rabenſtein, und iſt $2\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Rabenſtein, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Niemek, und $3\frac{1}{2}$ ſüdöſtl. von Belzig entfernt gelegen; umgränzt wird es von den Dörfern: Hohenwerbig, Pflickuf, Marzahne und Zixdorf, und liegt nordweſtl. vom Sprinberge. Sie hat eine Mutterkirche, mit zwei Filialkirchen, die eine zu Lobbes und die andere zu Pflughof (oder Pflickuf, wie Streits Atl. es nennt) ſo wie eine Schule. Sie ſtehen unter landesherrlicher (ſonſt der Univerſität Wittenberg) Collatur, und gehören zur Inſpection Belzig. Die hieſige Kirche iſt ſchon vor der Reformation erbaut. Das Dorf hat an 50 Häuſer und 240 Einwohner, die 42 Hufen beſitzen und allein nur vom Getraidebau und der Viehzucht leben.

Zeulenroda, eine mit eigener Gerichtsbarkeit verſehene Stadt im Voigtlande, in dem Fürſtenthume Reuß-Greiz, älterer Linie, auf einer mäßigen aber freien Anhöhe und Bergrücken, in einer etwas rauhen doch ziemlich fruchtbaren Gegend, ½ Stunde ſüdlich von dem Weida-Fluß, an der neu chaußirten Straße von Schleiz nach Greiz, ſo wie am Wege von Schleiz nach Weida und von Auma nach Plauen, 3 Stunden weſtlich von Greiz, 3 Stunden öſtlich von Schleiz, 3½ Stunden ſüdweſtl. von Weida, 2 Stunden ſüdlich von Auma und 5 Stunden nördlich von Plauen entfernt, unter dem 5°0 3′8 Breite, 2°9 3′8 Länge, 4356 par. Fuß über dem Meere gelegen.

Urſprünglich beſtand Zeulenroda aus zwei Dörfern, wovon das eine Zell und das andere Roda hieß; dieſe beſtanden aus einigen Häuſern, einem Cloſter und zweien Capellen. Da nun die beiden Dörfer ſich vergrößerten, bildeten ſolche einen zuſammenhängenden Flecken, der nun Zellroda hieß, und dieſer erhielt im J. 1438 vom Heinrich Voigt zu Gera und Langenberg, dem damals die Pflege Reichenfels und Zellroda gehörte, ihre eigene Stadtgerechtigkeit, mit dem Namen Zeulenroda. Im J. 1492 kam Zeulenroda von der jüngern Linie an Reuß den ältern, Herrn zu Greiz, der es vermöge einer Uebereinkunft anſtatt der ihm noch rückſtändigen 2000 Mfl. Ehegelder ſeiner Gemahlin, einer Tochter Heinrich des Mittlern, bekam.

Die Stadt hatte das Unglück öfters abzubrennen, als: Im J. 1566, 1636, 1790 1. April, wo 278 Häuſer und 156 Scheunen, die Stadtkirche, Rathhaus, Geiſtliche und ſämmtliche Schulgebäude abbrannten. Im Jahr 1818 hatte die Stadt abermals das traurige Schickſal, die noch einzige Gottesackerkirche, 88 Häuſer und 25 Scheunen durchs

Feuer zu verlieren. Seit den letzten beiden Bränden iſt nun die Stadt ſchöner und regelmäßiger aufgebaut worden; und beſtehet jetzt aus 510 Häuſern, als 156 in der Stadt und 354 in den Vorſtädten. Sie hat 4 Hauptſtraßen, einen ſchönen Markt, 5 Vorſtädte und iſt gut gepflaſtert. Seit dem Brande 1790 hat die Stadt keine Thore mehr, deren 4 waren. Ehedeſſen hatte die Stadt auch ein Zucht- und Arbeitshaus. Schon ſeit 1706 ſind keine Stadt-Mauern mehr vorhanden.

Unter den öffentlichen Gebäuden bemerken wir zuerſt die Hauptkirche. Dieſe lag von dem Brande 1790 bis 1819 im Schutt, wo ſie wieder erbauet und den erſten Advent 1820 eingeweihet wurde, ſie iſt ein großes ſchönes Gebäude, mit einem 86 Ellen hohen maſſiven Thurm, auf welchem man einer ſchönen Ausſicht genießt, indem man bis in die Gegend von Leipzig u. ſ. w. ſehen kann. Die Kirche hat ebenfalls eine ſchöne Orgel vom Trampeli erbauet.

Außer der Hauptkirche hat Zeulenroda noch eine Hoſpital- oder Gottesackerkirche. Sie war ehedem eine catholiſche Capelle zum St. Petrus, wurde aber, nachdem ſie, am 29. Juni 1756 durch den Blitz getroffen, wegbrannte, im J. 1770 größer und ſchöner erweitert. Da nun ſelbige nach dem Brande 1790 als Hauptkirche gedient hatte, wurde ſie den 5. Aug. 1818 abermals ein Raub der Flammen, und 1821 wieder neu erbauet. Vom Rathhaus iſt nach dem Brande von 1790 bis daher nur ein Seitenflügel erbauet, das Hauptgebäude liegt aber bis jetzt noch im Schutt. Desgleichen befinden ſich hier eine Apotheke und 5 Gaſthöfe. — Im Jahr 1808 belief ſich die Einwohnerzahl auf 3948 Seelen, jetzt mag aber wohl die Volkszahl über 4300 betragen, ohne die allhier arbeitenden fremden

Geſellen u. ſ. w. Im J. 1724 wurden geboren 63, ſtarben 47; im J. 1812 geboren 155, geſtorben 112; im J. 1824 geb. 145, geſt. 101.

Die Nahrung der Einwohner fließt theils aus dem Ackerbau, der Brauerei, Viehzucht und den Gewerben. Die hieſige den Bürgern zugehörige Stadt-Flur beträgt nach der Königl. Sächſ. Landesvermeſſung vom J. 1806 ſtarke $\frac{3}{8}$ Qu. Meile, wovon zwei Drittheile Felder, Wieſen und Teiche, ein Drittheil Waldung, welche ſich mehrentheils an den Gränzen hinzieht. Die Felder ſind noch ziemlich ergiebig, beſonders gerathen die Erdäpfel ſehr gut; die Bürger haben die kleine oder niedere Jagd-Gerechtigkeit. — Ein beſonderer Nahrungszweig ſind die Gewerbe; denn eine Menge gewöhnlicher Handwerker ſind hier, wo die ſtärkſten die Strumpfwirker ſind. Im Jahr 1825 giebt es hier 340 Meiſter mit 300 und einigen 60 Geſellen, ohne die Lehrlinge; ſie fertigen feine baumwollene, wollene, weiße, farbigte, gemuſterte Strümpfe, Hoſen, Mützen und Handſchuhe, wo in einem Jahr über 60 Tauſend Dutzend Strümpfe berechnet und gefertigt werden, welche dann die hieſigen Kaufleute und Fabrikanten (deren vorzüglichſten C. H. Krokker und Sohn) auf den Meſſen zu Frankfurt, Leipzig, Braunſchweig, München, Bremen u. ſ. w. abſetzen. — Zeugmacher waren ehedeſſen ſtärker, indeſſen giebt es jetzt noch 196 Meiſter mit 89 Geſellen. Sie fertigen glatte, geköperte, geſtreifte und gemuſterte Zeuge, als: Serge, Bercans, Harbins, Drougets, Scherpen, Wollforts, Vortrats ꝛc. wie auch Cattune und andere weiße, halbſeidene Waaren u. d. m. Außerdem giebt es noch an Handwerkern: 19 Bäcker, 7 Böttiger, 1 Buchbinder, 1 Drechsler, 3 Färber, 22 Fleiſcher, 5 Glaſer, 4 Gürtler, 4 Huthmacher, 1 Kürſchner, 1 Klempner,

1 Knopfmacher, 1 Kupferſchmidt, 45 Leinweber, 8 Lohgerber, 3 Maurer, 1 Nadler, 5 Nagelſchmidte, 3 Poſamentierer, 1 Riemer, 2 Sattler, 7 Schloſſer (die gute Strumpfſtühle fertigen, wo welche nach Dännemark, Aſtrachan, Amerika und andere Orte verführt worden ſind), 6 Hufſchmidte, 25 Schneider, 75 Schuhmacher, 2 Seifenſieder, 26 Tiſchler, 1 Töpfer, 3 Uhrmacher, welche gute Uhren fertigen, 6 Wagner, 1 Weißgerber, 4 Wundärzte und 3 Zimmermeiſter.

Noch im 12. Jahrh. war Zeulenroda nach Hohenleuben eingepfarrt, woſelbſt der Gottesacker heute noch vorhanden, und der Paſtor von Hohenleuben jährlich einigen Decem und Erbzinſen erhebt; diejenigen, die ſolches an ihn abzuentrichten, haben auch die Lehn (worunter einige Stadthäuſer) bei demſelben zu ſuchen. — Im 13. Jahrhundert erhielt der Flecken ſeinen eigenen Pfarrer; der letzte catholiſche und erſter evangeliſche Pfarrer war Heinrich Philippi, welcher ſich auch gleich nach der Reformation in hieſigen Landen mit ſeiner Köchin im J. 1534 verheirathete. — Zu Ende des 16. Jahrh. wurde auch noch ein Diacon angeſtellt, welcher zugleich Paſtor zu Klein- und Langenwolſchendorf wurde; derſelbe war Melchior Macht von hier. — Die Collatur ſtehet dem Greizer Conſiſtorium zu. — An der hieſigen Schule lehren 5 Lehrer, als: ein Rector, ein Cantor und Kirchner als Knaben-, ein Tertius, der zugleich Organiſt, und ein zweiter als Mädchenlehrer, die Collatur ſtehet dem Stadtrath zu; die Parochie ſtehet unter der Superintendentur Greiz.

Die Stadt hat, wie ſchon oben gedacht, ihre eigene Gerichten; da ſind angeſtellt: ein Stadtvoigt, ein Actuar, welche die obere Gerichtsbarkeit, Lehnscurie und Polizei verwalten. — Beim Stadtrath

ſind angeſtellt: ein Bürgermeiſter, ein Kämmerer, drei Rathsverwandte oder Senatores, ein Adjunct und ein vom Stadtrath deputirter Stadtſchreiber, welche die Erbvertheilung u. dergl., ſo wie auch die niedere Polizei verwalten. Ferner ſind angeſtellt: zwei practicirende Aerzte, deren erſterer Stadtphyſicus, welcher auch zugleich das Phyſicat über das Amt Burgk verwaltet, ein Poſtverwalter und ein Gleitseinnehmer.

Es werden jährlich 7 Jahrmärkte, und an ſolchen zugleich Viehmarkt gehalten, als: 1) Dienſtag nach Lichtmeß, 2) Dienſtag nach Palm., 3) Dienſtag nach Cantate, 4) Dienſtag nach Margareth, 5) Dienstag nach Barthol., 6) Dienſtag vor Allerheiligen, 7) Dienſtag nach' dem 3. Advent; ſelbige werden ſtark wegen des Vieh- und Leinwandhandels von Auswärtigen beſucht, auch iſt allwöchentlich Sonnabends Wochenmarkt.

Auf dem Stadtgebiet liegen noch: das Dörfchen Märjen mit ſeinen 32 Häuſern und einem Gaſthofe, vulgo Kittelſchenke, welches im vorigen Jahrhundert erſt nach und nach erbauet worden; wo vor den Huſittenkrieg ein Minoriten-Cloſter zur heil. Marie daſelbſt geſtanden, und den Namen Marjen davon erhalten. Ferner: die obere und untere Harthmühle mit 6 Mahlgängen und 2 Schneidemühlen an dem Triebsbach mit 10 dabei gelegenen Häuſern, desgl. die Neumühle beim alten Alaunbergwerk mit 5 dabei gelegenen Häuſern incl. eines Gaſthofes. Die Mühle hat 2 Mahlgänge und 1 Schneidemühle, und erhält das Waſſer aus dem ſogenannten Stadtbach; drei Windmühlen, die Krockeriſche ſonſt Ganzesaugiſche Bleiche und alte Farbe, das Schützenhaus und drei Ziegeleien. Alle diejenigen Beſitzer, ſo außer

der Stadt wohnen, müſſen das Bürgerrecht von Zeulenroda gewinnen.

Endlich ſind noch folgende wüſte Markungen darin gelegen, 1) Meynersdorf, 2) Ritzmannsgrün nach dem Pöllwitzwalde zu, wo der Gottesacker oder Kirchhöflein von einem daſigen geſtandenen Dorfe gleiches Namens, 3) Schwarzbach ebendaſelbſt, wo der Brunnen von dem Dorfe gleiches Namens noch vorhanden, und 4) die Grüne. Dieſe 4 Dörfer ſind im Huſittenkrieg verwüſtet worden; auf letzten 3 ſtehet Waldung, und befindet ſich ein anſehnlich Stück Waldung daſelbſt, welches in die Lehnscurie zur Pflege Reichenfels lehnt.

Zeunitz, Zeinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Grimma, 1½ Stunden ſüdlich von Nerchau, 1½ St. ſüdweſtl. von Mutzſchen entfernt gelegen; es gränzt mit den Dörfern Schkorditz, Naundorf, Pöſzig und Breeſitz. Der Ort enthält in 30 Häuſern 140 Einwohner (im J. 1806 nur 102), hat 12 Hufen, 1333½ gangbare Schocke, 3 Thlr. 3 gr. Quatember, 24 Pferde, 60 Kühe. — Die Einwohner ſind nach Leipnitz gepfarrt. — Bei dieſem Dorfe, an der alten Salzſtraße, auf einer wüſten Mark, wird ein wichtiges und ſehr mächtiges Pfeifenthon-Lager, das 20 bis 24 Ellen tief iſt, gefunden und ſtark benutzt; beſonders in der Stadt Grimma wird er benutzt.

Zeuſt, ein Dorf in der Niederlauſitz, alſo im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Lübbener Kreiſe, in dem Johanniterordensamte Friedland, unfern Friedland, nämlich 1½ Stunden nördlich davon, am ſüdl. Fuſſe des Zwergbergs (der's aber nicht in der That iſt) ¾ Stunden öſtlich von der Spree, zwiſchen den Dörfern Krügersdorf, Neud-

nitz, Cummerow und Bahrensdorf gelegen. Das Dorf hat 21 Häuſer, 134 Einwohner, 832 fl. Schatzung, auch eine Mühle, deren Beſitzer Ordensamtsmüller heißt, mit 414 fl. Schatzung belegt iſt. Die Einwohner ſind nach Friedland gepfarrt und gehören unters Rentamt Friedland. Südlich vom Dorfe liegen zwei Seen.

Zeutſch, Zeuzſch, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Kahla, 2 St. ſüdweſtl. der Stadt Kahla, ¾ Stunden eben ſo von Orlamünda, nur 4 Stunden nordöſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Es liegt in einer recht freundlichen Umgebung, am linken Ufer der Saale, beim Einfluſſe des Engerroder Baches und gränzt an die Saale, an Naſchhauſen, Beutelsdorf und Uhlſtädt. Die Obergerichte und ein Theil der Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Amt Kahla, den andern Theil der Erbgerichte üben die beiden hieſigen Rittergüter. Das Dorf beſteht aus den gedachten zwei Rittergütern, auf denen nur ein Ritterpferd haftet, einer unter der Ephorie Orlamünde ſtehenden Kirche, Pfarrei und Schule, zu welchen ein Filial zu Beutelsdorf gehört, 45 Häuſern und einer von der Saale getriebenen Mühle und Bretmühle; ſämmtliche Gebäude des Orts ſind mit 9125 Thlr. Feuer verſichert, und zählen 300 Einwohner, unter denen ſich 2 Hufſchmiede, 1 Wagner, 1 Tiſchler, 2 Böttcher, 2 Kleinkrämer befinden; ſie treiben überdieß einen nicht unbedeutenden Handel durch das Langholzflößen auf der Saale. Das Dorf durchfließt der Zweifelsbach, der, wie ſchon geſagt, hier in die Saale fällt, über die eine hölzerne Brücke führt. Die Flur des Orts, ſo wie ſie im Saalthale liegt, hat einen fruchtbaren Boden, der aber auf dem, hinter dem Dorfe ſich erhebenden, zum Theil mit Wald bedeckten Bergen geringer, bisweilen felſig und ſteinig iſt.

In ältern Zeiten kommt das Dorf unter verſchiednen Namen vor, am früheſten heißt es Zyutz, ums Jahr 1555 Zſcheutzſch, um 1675 Tzſcheutſcheln. Die frühern Beſitzer der beiden Rittergütern waren die von Zeutſch, welche in Lehnbriefen von den Jahren 1555, 1556, 1588 bis 1614 vorkommen, ſeit dem Jahr 1588 aber beſaßen die von Schleendorn einen Theil derſelben, dann die von Bronſart; ſchon 1670 kommen die von Kropf als Beſitzer von Zeutſch vor, und dieſe Familie beſitzt noch jetzt das größere, die Familie Lürz aber das kleinere Rittergut. Zu dem erſtern gehört noch Töpfersdorf. Im J. 1638 brannte faſt das ganze Dorf Zeutzſch bis auf die Kirche und Schule ab. Die Collatur der beiden Kirchen ſteht dem Beſitzer des größern Ritterguts zu.

Zibelle, in Urkunden auch Tzebelle, Zeebelle, ein Marktflecken des Herzogth. Sachſen, Prov. Schleſien, Reg. Bez. Liegnitz, auf urſprünglich niederlauſitzer Grund und Boden (nämlich im alten Trebulſchen oder Triebler Lande), jedoch ſchon lange in die oberlauſitziſche, jetzt fürſtl. Pücklerſche Standesherrſchaft Muskau gehörig, und in den Rothenburger Kreis bezirkt, ſonſt im görlitzer Hauptkreiſe (tempora mutantur — —!) gehört zum Theil dem Standesherrn eigenthümlich — dieſer Antheil heißt Mittelzibelle, begreift die geiſtlichen Gebäude, und in 15 Wohnungen 93 Seelen nach der Zählung von 1816 —, theils zu den Vaſallengütern Ober- und Nieder-Zibelle, deren jenes in 34 Häuſern 187 Unterthanen, dieſes in 57 Häuſern 290 hatte; der ganze Ort begriff demnach 1816 in 106 Häuſern 570 Seelen, ſämmtlich evangeliſchen Glaubens. Er liegt 15 preuß. Meilen von Liegnitz, 4 von Rothenburg, 2½ Stunden nordöſtlich von Muskau, 1¼ Stunden ſüdlich

von Triebel, ¾ Stunde und oberwärts nur 500 Schritt von der niederlauſitzer oder der Sorauer Kreisgränze, ¾ Stunden von der altſchleſiſchen oder Saganer Kreisgränze, ziemlich hoch über dem Neißethale, das der hier entſpringende Bach bei Sährichen erreicht; rechts von der Neiſſe, alſo öſtlich 1¼ Stunden entfernt. An dem Sähricher Bache erſtreckt ſich Zibelle in ſüdweſtlicher Richtung zwiſchen 2 Hügeln hinab. — Die Kirche hat 2 Geiſtliche, und ſteht unter dem Specialconſiſtorium und dem Superint. zu Muskau, deſſen Standesherr auch die Collatur übt. Dazu gepfarrt ſind: aus dem Sorauer Kreiſe Haſel, Zeisdorf, Tzſchacksdorf, Groß- und Klein-Hennersdorf, Gießmenau und Gäbersdorf, aus dem Rothenburger Kreiſe: Schönborn, Beinsdorf und Roſenitz, aus dem Saganer Kr. Bogendorf; dieſe geſammten Orte, in 3 Ländern gelegen, erfüllen wohl 1½ Quadratmeile, und haben mit Zibelle gegen 2150 Bewohner. Vor der Reformation war in Zibelle eine Propſtei, die unterm Sorauer Erzprieſter, folglich nicht unterm Lübbener, ſondern unterm Budiſſiner Officialate ſtand. Daher wird der Oberpfarrer noch jetzt Propſt titulirt, und erhält vom Diakon bei deſſen Inveſtitur den Handſchlag des Amtsgehorſams. — Mittelzibelle fiel im 17. Jahrhundert als ein eröffnetes Lehen an die Standesherrſchaft zurück, welche daher ein Vorwerk hier hat. Von beiden Vaſallengütern ſteht eines dem im J. 1819 in Adelſtand erhobenen H. Glaſer zu; doch beſaß 1819 beide Güter der geweſene Forſtmſtr. zu Sorau, der K. S. Kammerj. v. Erdmannsdorf auf Zſchorna bei Radeburg. Zubehör von Zibelle ſind eigentlich Roſenitz und Haaſel, welche mit demſelben 1478 vom Trebulſchen Standesherrn an die Gebr. v. Breſen und an Balth. v. Oppeln

verliehen wurden. Erſtere beſaßen noch damals das berüchtigte Raubſchloß in der Heide, faſt mitten zwiſchen Muskau und Zibelle, davon man noch Trümmer findet. Hier hauſte der allgefürchtete Raubritter Hanns v. Breſen, deſſen ſich ſelbſt der Landvoigt und Pfandinhaber der Niederlauſitz, Hanns v. Polenz, zum Popanz gegen die Oberlauſitz bediente, als dieſe ihn nicht als kön. böhm. Landvoigt anerkennen wollte. — Zibelle hat einige Kretzſchame und 2 Schmieden an der durchführenden Straße von Budiſſin nach Sorau, auch 4 Windmühlen, in Südoſten einige ausgezeichnete Teiche, beträchtliche Waldſtücken u. ſ. w. Der Feldbau iſt nicht anſehnlich, und die meiſten Einwohner, die faſt ausſchließend deutſch ſprechen, ſind Profeſſioniſten. Erſt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde beim Orte ein Fels geſprengt, den man nach den eingegrabenen Figuren u. a. Merkmalen für eine ſerbiſche Opferſtätte hielt. Den Raubberg, worauf das genannte Raubſchloß ſteht, zieht die Schenkiſche Charte, die überhaupt in hieſiger Gegend ſehr verzeichnet iſt, in die Niederlauſitz, und nennt ihn Rup Berge. (S.)

Zickra, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1½ Stunden ſüdl. von Auma, 1½ St. von Zeulenrode weſtlich, an dem Geiſtholze, zwiſchen den Dörfern Zadelsdorf, Stelzendorf, Burkersdorf und Sorna, ½ St. weſtlich von der Weida entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 64 Einwohner, gehört zum Rittergut Wenigen-Auma ſchriftſäſſig und iſt nach Wenigen-Auma auch eingepfarrt.

Zickra, bei Berga, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, ½ Stunde ſüdlich des Städtchens

Berga, aber auf der linken Seite der Elſter gelegen; es gränzt an die Elſter und Berga, an Wittichensdorf, Kleindrachsdorf und Dittersdorf, und liegt nahe am Tannenberge. Der Ort hat 23 Häuſer, 94 Einwohner, gehört zum Rittergute Clodra, mit Ausnahme von 2 Unterthanen, die unmittelbar unter dem Amte Weyda mit Mildenfurt ſtehen. — Die Einwohner ſind nach Klodra gepfarrt und zur Schule gewieſen.

Zickelsdorf, Zieckels, eigentlich Ziegelsdorf, ein Rittergut und eine Voigtei, ſo wie Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg-Saalfeld, ſonſt im Gericht Lauter, jetzt im Juſtizamte Coburg, im Jtſchgrunde, bei Goſſenberg, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Coburg gelegen. Der Ort hat 12 Häuſer und 60 Einwohner und gehört mit beiderlei Gerichten zum daſigen Rittergute. Die Einwohner ſind nach Scherneck gepfarrt.

Ziecko, Zicho, officiell jetzt Zieckau, auf Schenks Charte Ziche, ein kleines Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, Prov. Brandenburg, R. B. Frankfurt, vor und nach 1815 im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, gehört ohne weitern Zubehör dem hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, welches mit Kümmeritz und Schenkendorf bisher zuſammen 1 Ritterpferd verſteuerte. Es liegt an der Straße von Luckau nach Berlin, zwiſchen dem rechten Ufer des Fließbaches und dem Ziecker Berge, der mit dem Rüdingsdorfer Wachtelberge zuſammenhangt; in Südweſt verbreitet ſich das Rodelandholz; Luckau iſt 1½ Stunde ſüdöſtlich, Dahme 3¼ Stunden entfernt; die Gegend iſt nicht ſonderlich fruchtbar und von geringer Annehmlichkeit. Der Ort hatte 1818 in 29 Häuſern 184 Einwohner, verſteuert 1333½ mſl. Schatzung, hat eine Windmühle, eine Ziegelei und ein unbewohntes Wein-

bergshaus am Ziecker Berge. Zur Kirche iſt nichts gepfarrt; doch begreift die Parochie noch das Filial Kümmeritz, alſo gegen 350 Seelen. Das Rittergut beſaß, nebſt Meuro und Colm, vor 200 Jahren Hennigk v. Arnimb, deſſen Sohn Wolf Chriſt. ſich als ſächſ. General im 30jährigen Kriege vortheilhaft auszeichnete, jedoch vom Generaliſſimus Arnheim, ſeinem Vetter, zu unterſcheiden iſt. Später hatten es die v. der Dahme, z. E. 1716 der Landesälteſte Sigism. Seyfried v. d. Dahme. Dieſes uralte (urſprünglich Dynaſten-) Geſchlecht ſtarb 1734 mit der Joh. Sophie v. d. Dahme aus, von welcher das Gut an ihren Wittber, den Grafen v. Rex fiel. (S.)

Ziedoiſche Güter, Zieckoiſche Güter, dieſes ſind die 4 Dörfer Niewiſch, Piesko, Speichro und Trewitz, mit einem Vorwerke, welche zur niederlauſitzer Herrſchaft Lieberoſe gehören; ſie ſtehen alſo unter dem Herzogthum Sachſen, R. B. Frankfurt an der Oder, Kreis Lübben, (ſonſt Guben) gelegen. Man vergl. den Artikel Lieberoſa und die ebengenannten Dörfer.

Ziegelberg, Ziegenberg, ein Berg im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Georgenthal, bei Katterfeld gelegen, welches zum Theil auf demſelben erbauet iſt.

Ziegelheim, ein anſehnliches, wohlhabendes und meiſt ſchön gebautes Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. Amtes Zwickau im erzgebirgiſchen Kreiſe, bildete mit dem nördlich anſtoßenden Uhlmannsdorf, dem mit Ziegelheim zuſammengebauten und Eine Commun ausmachenden Thiergarten, dem in Nordweſt nahe gelegenen Dörfchen Niederarnsdorf, 11 Häuſern von Gähsnitz (auf den Charten auch Jeſenitz), einem Gute zu Frohnsdorf und 2 in Hoyersdorf (welche letzteren 3

Orte übrigens altenburgiſch ſind) ein altſchriftſäſſiges Gericht, aber ohne Gutswirthſchaft, da dieſe bis auf einen Teich unter die Unterthanen ſchon längſt zerſchlagen iſt, ſo daß die Nutzungen nur in Gerichts-, Lehns- und Zinsemolumenten beſtehen. Jetziger Beſitzer dieſes Gerichtes oder des Dingſtuhles Ziegelheim iſt der Fürſt Otto Victor, Herr von Schönburg-Waldenburg. Ueberhaupt iſt das Schönburgiſche Geſchlecht ſchon ſeit dem 14. Jahrhunderte — wiewohl es das Gericht oft und noch bis 1761 verpfändet hatte — im Beſitz von Ziegelheim geweſen, wie es denn 1373 ſchon Friedrich III. ſeiner Gemahlin Katharine (Burggr. v. d. Dohna) zum Leibgedinge ausſetzte; auch verpfändeten die Gebr. v. Schönburg 1388 die Gefälle von Ziegelheim und Niederarnsdorf an ihren Neffen Wladislaw v. Kolabrad oder Kollowrath, dem ſie jährlich 200 Schock auszuzahlen hatten. Zur nämlichen Zeit und ſpäter gab es indeſſen auch ein Adelsgeſchlecht v. Ziegelheim, wie denn noch 1471 Dietr. Czygelheim Jeſſen beſaß, und Voigt zu Schweinitz war. Nach langwiehriger Verpfändung lößte Graf Otto Ludwig Ziegelheim ein, und verband deſſen Verwaltung anfangs mit jener von Waldenburg, ſchlug es aber 1701 zur Erbportion ſeines 3ten Sohnes Ludwig Friedrich, alſo zu der der neugebildeten Herrſchaft Stein. Letzterer verpfändete Ziegelheim abermals, bis es 1761 ſein Sohn Albert Karl Friedrich, Großvater des jetzigen Beſitzers, wieder einlöſte. Jetzt iſt der Amtmann oder ein Amtsactur zu Waldenburg gewöhnlich zugleich Juſtitiar zu Ziegelheim, wo die Gerichtstage in einer der 7 Brauſchenken (unter welchen der Gerichtshalter die Auswahl hat) gehalten werden müſſen. Die Gerichtsſchöppen leiden keinen beſondern Ge-

richtsdiener, ſondern beſorgen nach uralter Obſervanz deſſen Verrichtungen ſelbſt. Die erwähnten ſieben Schenken können alle zugleich brauen. — Ziegelheim liegt (mit ſeinem Zubehör in der Größe einer Viertelquadratmeile rundum vom Sachſ. Gothaiſchen Amte Altenburg umſchloſſen, und die größte Exclave des Königreichs bildend) 1¾ Stunden nördlich von Waldenburg, 2½ Stunden ſüdöſtlich von Altenburg, 2¼ Stunden von Penig, 6½ St. von Zwickau, an einem Nebenwege von Waldenburg nach Altenburg, in einer ſehr fruchtbaren, auch angenehmen und ſehr hügeligen Gegend, längs einem Bache, der über Gähsnitz entſpringt, meiſt nordwärts fließt, und nach 1¼ Stunden langem Laufe bei Wieſenbach das linke Ufer der Wiehra erreicht, die auch die hieſige Flur von der Frohnsdorfer trennt. Ein Theil des Ortes, nebſt der großen, ſchön gebauten, hoch gethürmten, weit und breit ſichtbaren und die Gegend zierenden Kirche, zieht ſich vom linken Ufer die Höhe hinaus, und iſt, gegen die hieſige Landesart, wie eine Stadt in Gaſſen gebaut; auch ſoll Ziegelheim, wie Einige wollen, ehedem wirklich ſtädtiſche Gerechtſame gehabt haben. Die Kirche — von den leipziger Thürmen aus ſo wohl, als auf den böhmiſchen Gränzbergen ſichtbar — ſteht unterm Zwickauer Ephorus, dem Adjunct zu Crimmitzſchau, und unter gerichtsherrlicher Collatur. Dazu gepfarrt ſind Niederarnsdorf, Thiergarten und Uhlmannsdorf, und das Filial iſt Franken, theils in die Herrſchaft Waldenburg, theils ins Amt Zwickau gehörig, 1⅛ St. entlegen, und jetzt mit einem beſondern Schulmeiſter verſehen. In den 5 Jahren 1816 bis mit 1820 zählte man in der Parochie 203 Geburts- und 147 Todesfälle, woraus ſich eine Seelenzahl von 1100 ergiebt. So ſtark iſt auch nur etwa die

Seelenzahl im Dingſtuhle, oder doch nur gegen 1150 Köpfe ſtark, obgleich ſchon 1801 in ungefähr 200 Häuſern 1029 Conſumenten gezählt wurden. Der Ort hat einen Gaſthof und Antheil an dem, ſüdweſtlich von hier beginnenden, anſehnlichen Holze, das bis Niederwiehra reicht. (S.)

Ziegelhütte, bei Lengefeld, eine Ziegelei im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, beim Rittergute und Städtchen Lengefeld gelegen, und zu demſelben gehörig.

Ziegelhütte, bei Gräfenthal, ſie liegt alſo im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, und von der Stadt Gräfenthal oberhalb, auf der Spitze des Schloßberges. Sie iſt ehedeſſen herrſchaftlich geweſen, laut Vererbungsbrief d. d. Coburg zur Ehrenburg, den 1. März 1712, aber ſpäter vererbt worden. Der Grund und Boden liegt noch in Großenneundorfer Flur. Sie beſteht aus 2 Gebäuden, und hat 8 Einwohner, weil auch eine Salpeterſiederei hier iſt, und gegenüber an der Straße erbaut ſteht. Die daſelbſt gebrannt werdenden Ziegelſteine und Kalk werden Kraft des der Hütte zuſtehenden ausſchließlichen Rechts im Amte conſumirt, und der Salpeter wird zur Pulvermühle nach Saalfeld, welche damit privilegirt iſt, geſchafft.

Ziegelroda, auch Mechtelroda (d. i. Mathildengehau) ein nicht unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des herzogl. ſächſ. Reg. Bez. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe, ſonſt im Amte Eckartsberga des thüringer Kreiſes, jedoch von deſſen Bezirke weit entlegen, gehört der Cloſterſchule Roßleben, ſteht alſo unter v. Witzlebenſcher Gerichtsbarkeit, und liegt ½ Stunde vom weimariſchen Amtsbezirke Allſtedt, 2½ Stunden ſüdweſtlich von der Kreisſtadt, 1¼ Stunden von Roßleben, 2 Stunden

von Nebra, auf einer Höhe, an welcher ſich der nach Roßleben hinabziehende, faſt waſſerloſe Mühlgrund entſpinnt, umſchloſſen nördl. vom Loderslebener, ſüdlich vom Wendelſteiner Forſt, öſtlich von der, beide Forſten verknüpfenden Kleineichſtädter Wüſte, bei welcher jedoch nicht eben an die Art der africaniſchen Wüſten zu denken iſt. Die hieſige Oberförſterei nebſt der Ziegelei, dem Gaſthofe und der alten Förſterei gehört zum Domanialamte Wendelſtein. Von Ziegelroda gehen Straßen nach Mücheln, nach Querfurt, nach Allſtedt, nach Artern (dieſe iſt $\frac{3}{4}$ St. weit, bis zur ſogenannten Kneipe, chauſſirt) und die ſogenannte Kohlſtraße nach Nebra. Der Ort zählte 1818 in 80 Häuſern 446 Seelen. Die Feldflur iſt nicht groß, auch von ſehr mäßiger Güte. Die Parochie begreift weiter keinen Ort, gehörte bisher zur Ephorie Sangerhauſen (wovon ſie übrigens ſehr iſolirt liegt,) hatte von 1578 bis 1618 557 Taufen und 534 Begräbniſſe (ſo daß die Lage des Ortes nicht ſehr gedeihlich erſcheint) und ſteht unter des Roßlebener Erbadminiſtrators Collatur. Der erſte evangel. Pfarrer war Matth. Kuppius; der 4., Chr. Rhilemann, aus Querfurt, ſtarb 1703 als Jubelprediger, und hatte 1669 — 1681 auch Roßleben mit verſehen; der 6., M. Haumann, war zugleich ein glücklicher und ſo beliebter Quackſalber, daß er nicht ſelten die Kirchgäſte 2 Stunden auf die Predigt warten ließ, um nur die Boten von den Patienten abfertigen zu können; er ſtarb 1723. — Die Mathilde, von welcher der Ort, wo ſie ſich gern aufhielt, den Namen hat, war des Wippraiſchen Grafen Ludwigs Gemahlin, wie Schamelius berichtet. (S.)

Ziegelſcheune, ſ. den Artikel Kalteruhe.

Ziegenberg, der; ein bei dem erzgebirgſchen

Städtchen Zwönitz, im Amte Grünhain, alſo im Königreiche Sachſen gelegener Berg, an dem Städtchen ſich erhebt. Man findet hier Siegelerde (terra sigilata), eine ſehr fettige, rothe Erde, die wie Thon ſich verarbeiten läßt, doch immer nicht ſehr benutzt wird. Vielleicht könnte ſie einen neuen, einträglichen Fabrikzweig veranlaſſen.

Ziegenberge, ein kleiner intereſſanter Bergzug im Dresdener Amte, 2 Stunden weſtlich von der Stadt, links von der Straße nach Freiberg, zwiſchen Keßelsdorf und Wurgewitz. Er dehnt ſich ¼ Stunde lang von Weſt nach Oſt, wird ſüdlich vom anmuthigen Keßelsdorfer Grunde begrenzt, beſteht aus 5 oder 6 ſteilen, abgerundeten Bergen, an welchen treffliche Obſtpflanzungen angebracht ſind, und gewährt nicht nur eine anziehende Anſicht, ſondern auch eine ſchöne perſpectiviſche Ausſicht in die Potſchappler Gegend, und weiter nach der ſächſiſchen Schweitz. In der Geſchichte der Keßelsdorfer Schlacht ſpielten auch die Ziegenberge eine hiſtoriſche Rolle. (S.)

Ziegengeſör, ein Waldgut im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, ein Waldlehen, deren mehrere in dieſem Amte vorkommen, bei Hüttenſchachen, in der Gegend von Schöneck gelegen, und einige Gebäude bildend. Wohin es gepfarrt iſt, noch wo es ganz genau liegt, iſt nicht zu erfahren geweſen.

Ziegengrund, ein ſehr tiefer Felſengrund der ſächſiſchen Schweitz, welcher ſich in ſüdlicher Richtung aus dem Kirnitzſchthale da, wo die neue Schleuſe liegt und die Kirnitzſch gänzlich nach Sachſen eintritt, bis in die Nähe des ſüdlichen Endes des großen Zſchands hinauf zieht, ſo daß die öſtlichen Wände deſſelben oder die des Naumberges, zu Böhmen, die weſtlichen hingegen unter dem paſſenden Namen der hohen Wände zu Sachſen

gehören. Dieſe zeigen zum Theil die ſonderbarſten Formen. Gegen das niedere Ende hin iſt in einem großen Steine ein Luchs eingehauen, nach jenem letzten hier (durch einen Selbſtſchuß im J. 1743) getödteten Luchſe; gegen das obere hin ſteht in der Tiefe des Grundes der Altarſtein, den man im 30jährigen Kriege, wie die eingehauenen Jahrzahlen 1639 und 1640 beweiſen, zu gottesdienſtlichem Gebrauch benutzte. (S.)

Ziegengrund, ein Flügel des engen und romantiſch-ſchönen Loſchwitzer Grundes, 1½ Stunden von Dresden gegen Oſt. Dichte Buchenwaldung beſchattet ihn, und bei dem ſogenannten Ziegenbrunnen zieht ſich ein Weg auf die Höhe hinaus, wo man eine ſehr reiche Ausſicht ins Elbthal und auf das Golberoder Gebirge findet. (S.)

Ziegenhain, ein altſchriftſäſſiges Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, und Kreisamte Meiſſen, 1½ Stunden ſüdweſtl. von Lommatzſch, 3½ Stunden weſtlich von der Stadt Meiſſen, 2¼ Stunden öſtlich von der Stadt Döbeln, an der Straße von Meiſſen nach Döbeln, am Leubener Bache, der einige Stunden ſüdlich in die Freiberger Mulde fällt, in fruchtbarer Gegend gelegen; es umgränzen das Dorf beſonders die Orte Neugraubzig, Löſten, Pinnewitz, Höfgen und Nutſchwitz; es liegt übrigens in einer mit Hügeln und Bergen umgebenen Gegend, am Oßigholze, und öſtlich vom Burgberge, in welchem die kühne Bearbeitung des Felſens die Spur einer ehemaligen Burg zeigt; auch findet man in ſeiner Nähe eine Wendenſchanze. Der Ort gehört alſo ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Schleinitz, hat eine Mutterkirche und mit einem Filiale zu Planitz; die Collatur über Pfarrer und Schullehrer ſteht dem Rittergutsbeſitzer von Schleinitz zu; Mutter- und Filialkirche gehören unter die Inſpection Meiſſen.

Eingepfarrt nach Ziegenhain und zur Schule gewieſen ſind die Dörfer Klein=Prauſitz, Leippen mit dem Gute Lindicht, Neu=Graupzig, Pinnewitz und Schänitz; nach Planitz, als Filial ſind Deyla, Käbſchütz, Leutewitz, Niederſtößwitz, Proſchnitz (mit des Ritterguts Ausſchluſſe), und Sornzig: auch eine Schule iſt im Filialdorfe. Sonſt war zu Planitz ein eigner Pfarrer; doch wurde die Stelle endlich aufgehoben, und mit der zu Ziegenhain vereinigt; der ziegenhainer Pfarrer hat in beiden Kirchen wechſelsweiſe Predigt und Communion zu halten. Der Ort hat 14 Hufen, zählt etwa 24 Häuſer und 130 Einwohner.

Ziegenhain, bei Jena, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Jenaiſchen Kreiſe, im Amte Jena, ½ Stunde öſtlich von der Stadt Jena, alſo rechts von der Saale, an dem kleinen Bache der oberhalb dem Dorfe entſpringt und bei Jena mit der Saale ſich einiget, in einem ſogenannten Schluchter oder keſſelartigen Thale, das nur gegen Abend, nach Jena zu, offen iſt, recht romantiſch gelegen; die umliegenden Orte ſind: Jena=Priesnitz, Wenigen=Jena, Camsdorf und ſüdlich die Wöllmiſſe. Der Ort hat 66 Häuſer und 360 Einwohner, eine Filialkirche und eine Schule, von der Mutterkirche zu Jena=Prießnitz, die unter der Diöces Jena und landesherrlicher Collatur ſtehen. Hier befand ſich vormals ein Rittergut, es wurde jedoch ſpäter unter die Bau zerſchlagen. Nahe beim Orte auf dem Hausberge liegt der ſogenannte Fuchsthurm (ſ. dieſ. Artikel) und bildet die Ruine des alten Schloſſes Kirchberg. Die Einwohner ſtehen jetzt mit Ober= und Erbgerichten unterm Amte Jena. Im Dorfe ſind ein Brauhaus, ein Spritzenhaus, ein Schenkhaus und Hirtenhaus. Die Einwohner leben vom Ackerbau,

Viehzucht, vieler Brauerei für die oft hier hauſenden Jenaiſchen Muſensöhne; man ſetzte, beſonders in älterer Zeit, große Quantitäten hieſigen Bieres hier und auswärts ab. Das Dorf erbauet auch viel Obſt und unterhält Obſtbaumpflanzungen, auch hat er Weinberge an dem Hausberge. Mehrere Nachrichten von Ziegenhain findet man in: J. E. B. Wiedeburg's kurze Nachrichten von dem uralten, ſogenannten Fuchsthurme bei Jena. Jena, 1784. 8. auch Weimar, 1784. 8.

Ziegenhübel, ein nur etwa 50 Ellen hoher, aber ſteiler und felßiger Berg im Amte Noſſen des Königr. Sachſen, bildet eine Art von Vorgebirge an der Nordoſtſeite des untern Theiles von Cunnersdorf; der daſige Bach umfließt ihn daher zur Hälfte. In Oſt ſteigt er dann zum höhern Gebirge ganz allmälig an. Man hat an ihm zwei Steinbrüche angelegt, und will auch Spuren ehemaligen Bergbaues daran finden. (S.)

Ziegenrück, Ziegenrücker Kreis, ein Bezirk des preuß. Herzogth. Sachſen, von deſſen Gros aber weit entlegen, gehört zum Erfurter Regierungsbezirk und unter das Naumburger Oberlandesgericht, und iſt einer der menſchenärmſten Kreiſe in der Monarchie, indem er zwar 3⅔ Quadratmeilen faßt, aber 1816 nur 8112 Seelen enthielt. Ihn begränzen ſüdöſtlich die Reußiſchen Lande, beſonders die Aemter Schleitz, Burg, Ebersdorf; ſüdweſtlich die ſchwarzburg. Aemter Leutenberg und Könitz; weſtlich und nördlich das Coburg-Saalfeldiſche, beſonders das Amt Saalfeld; nordöſtlich das Sächſ. Weimariſche Amt Neuſtadt im ehemaligen Neuſtädtiſchen Kreiſe, dem auch der Ziegenrükker Kreis bis 1815 größtentheils, und nur mit 4 Orten dem voigtländiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, angehörte. Dieſes Gros des Kreiſes erſtreckt

ſich von 29 Gr. 7½ Min. bis 29 Gr. 22½ Min. der Länge, und von 50 Gr. 35 Min. bis 50 Gr. 42¾ Min. der Breite; es hat eine ziemlich arrondirte Geſtalt, und Schmorda iſt ſein mittelſter Ort. Als Exclaven aber kommen dazu: 1) Groß- und Kleincamsdorf nebſt Goßwitz, umgeben vom ſchwarzburgſchen und ſaalfeld. Gebiet; 2) Gefell; 3) Blintendorf; 4) Sparenberg und 5) Blankenberg, welche insgeſammt von den reußiſchen Landen und vom Königr. Baiern umſchloſſen ſind, außer daß Gefell auch einigermaßen mit Mißlareuth im ſächſ. voigtl. Amte Voigtsberg gränzt; letzterm gehörte ehedem Blintendorf, die andern 3 Orte aber dem Kreisamte Plauen zu.

Der Kreis begreift 3 Städte, 3 Marktflecken und 30 Dörfer, nämlich die Städte Ziegenrück (welches als Kreisſtadt der Sitz der Behörde iſt) Rahnis und Gefell, die Marktflecken Gösſitz, Liebengrün und Sparenberg, und die Dörfer Cülmla, Paska, Moxa, Schmorda, Bahren, Neuen- und Altenbeuthen, Liebſchütz, Eßbach, Reitzengeſchwende, Droguitz, Neidenberga, Wilhelms- oder Willmannsdorf, Seißla, Dobian, Oelßen, Gräfendorf, Rockendorf, Zella, Tranrode, Oepitz, Crölpa, Wernburg, Podelwitz, Gertewitz, Groß- und Kleincammsdorf, Goßwitz, Blintendorf und Blankenberg. Dazu kommen noch die Rittergüter Burg-Rahnis, Brandenſtein und Wöhlsdorf; ferner zu Rahnis die Schäferei Rupitz, zu Cülmla der Eiſenhammer Lemmerſchmiede, zu Liebſchütz der Eiſenhammer Walsburg und die Zſchachenmühle, zu Neidenberga die Hopfenmühle, zu Dobian die neue Schenke, und zu Wernburg das Vorwerk Seebach.

Gefell iſt mit (nur!) 782 Seelen die größte Stadt, Liebengrün mit 470 Seelen der größte Flecken, Liebſchütz mit 482 Seelen das größte Dorf im Kreiſe; das kleinſte Dorf iſt Tranrode mit 42 Seelen im J. 1816. — Rittergüter giebt es zu Wernburg, Burgrahnis, Brandenſtein, Crölpa, Rockendorf, Gräfendorf, Wölsdorf, Külmla, Liebſchütz (2), Altenbeuthen, Neidenberga, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg. Kirchen findet man faſt in allen Dörfern des Kreiſes; aber die meiſten ſind blos Filialkirchen.

Der einzige Fluß im Kreiſe (denn die Wieſenthal begränzt ihn nur bei Eßbach, und erreicht bei Walsburg ſchon den Hauptfluß) iſt die Saale, die anfangs in nordweſtlicher, meiſt aber in weſtlicher Richtung hier fließt, und ein ſehr romantiſches, meiſt enges und zum Theil wildſchönes, auch überall tiefes Thal bildet. Ihre Länge in und an dem Kreiſe beträgt 3 Stunden. Auch berührt ſie die Exclaven Sparnberg und Blankenberg. Sie nimmt links unter Lämmerſchmiede den Otterbach, der aus dem Reußiſchen kommt, und den Lothrabach, der gegen das Schwarzburgiſche die Gränze bildet, rechts aber bei Ziegenrück den Plothenbach und den Drebenbach, bei Lemmerſchmiede die Sornitz, weiter hin den Bortenbach auf, und treibt, außer vielen Mühlen, auch die 3 Hammerwerke des Kreiſes. — Der Kutſchbach, der außerm Kreiſe Pößneck beſpühlt, und bei Köſtitz die Orla verſtärkt, bildet ſich zu Crölpa durch Zuſammenfluß des Hainbaches oder Rahniſer Waſſers, der Meilitz, die von Wölsdorf kommt, des Gräfendorfer und des Könitzer Waſſers. Der bei Schmorda entſpringende Weinbach fließt zwar dem Kutſchbache zu, erreicht ihn aber nicht, ſondern verſchwindet unter der Höhe, die die Ruine der Altenburg trägt, in die Erde.

Der wichtigſte Teich dürfte der große Teich bei Moxa ſeyn.

Einen ausgezeichneten Berg giebt es nicht, wohl aber erheben ſich, beſonders längs der Saale, eine Menge von Bergen ziemlich ſteil bis zu 100 und mehr Ellen Höhe; worauf ſie nur ſanft noch höher anſteigen. Wir nennen blos: an der Saale den Liebſchützer Kirchberg, den Hainberg mit der hohen Hängkoppe, den Saalberg mit der hohen Leithe, den Borten- und Schleifberg, den Schellenberg, den Damberg u. ſ. f.; außerdem die Höhen von Blankenberg und Sparnberg, den Steinpöhl bei Liebengrün, den Eckenpöhl und den Rödelberg bei Drögnitz, den Wudel- und Rothenberg bei Paska, die Bergreihe von Wilhelmsdorf bis Oelßen, die Haſelberge und den langen Berg bei Wernburg, den Beer- und Waſchberg bei Bahren, den Bergzug von Nahnis bis Oepitz, den Sorgen- und Harzberg bei Tranrode, den Katzen- und Ziegenberg bei Cammsdorf, die Goßwitzer Koppe, u. a. m. — An Waldung iſt kein Mangel; denn ungeachtet keine umfaſſende Heide vorhanden iſt, ſo iſt doch die Menge der kleinern Wälder und der Büſche überaus ſtark, und würde einer viel ſtärkern Volksmenge genügen; deßhalb gedieh auch die Torfgräberei bei dem anſtoßenden Orte Knau (ſonſt im Amte Ziegenrück) ſo wenig, daß man ſie wieder einſtellte. Auszeichnung verdienen die Heide und andre Hölzer ſüdweſtlich bei Tranrode, jene bei Gertewitz und Bahren, bei Wilhelmsdorf, bei Paska, bei Cülmla, die zwiſchen Ziegenrück, Eßbach und Liebſchütz, jene bei Drögnitz, der Lohmenwald u. a. Hölzer bei Gefell, u. ſ. w. — Da das Klima rauher iſt, als die nur mäßige Meereshöhe des Geländes es vermuthen laſſen ſollte, und da der Boden keines-

wegs zu den fruchtbaren Pflegen gehört, auch die Waldungen ihn unverhältnißmäßig beſchränken, ſo langt die Getreideerzeugung für die geringe Volksmenge nur eben hin. Auch baut man, außer dem Flachſe, keine Handelspflanzen in Menge. Eben ſo wenig iſt hier an ſtarke Fabrication zu denken; man ſpinnt nur für die Ebersdorfer Fabriken, webt Hausleinwand, u. ſ. f. Gefell allein macht hier eine Ausnahme, und liefert etwas Mouſſelin und Schleier. Wichtiger iſt der Bergbau, den man bei Gefell u. a. O. auf reichhaltigen Eiſenſtein, bei Cammsdorf und Goßwitz aber nicht nur auf dieſen, ſondern auch auf Kobelt, Bleiglanz, Kupfer und etwas Silber treibt; ſ. übrigens Cammsdorf, wo auch ein Bergamt ſeinen Sitz hat. Bei Crölpa gewinnt man Gyps in großer Menge, und verkauft ihn als Düngemittel beſonders ins Altenburgſche. Die trefflichen Schieferbrüche bei Ziegenrück werden wenig benutzt, indem die Abnahme ſehr gering iſt. Bei Gefell findet ſich guter Thon, ſo wie aufgelöſter Feldſpath oder Porcellanerde, die bisher unbenutzt blieb, um der Weißerdenzeche bei Aue nicht Eintrag zu thun. Bei Oepitz iſt ein Kalkofen, bei Crölpa eine Pulvermühle, bei Ziegenrück, Sparnberg und Blankenberg ſind Papiermühlen, bei letzterem, ſo wie zu Walsburg und zu Lemmerſchmiede ſind Hohöfen nebſt andern Eiſenhüttenwerken im Umtrieb. Den Eiſenſtein liefert theils Gefell, theils Cammsdorf, theils auch Könitz im Schwarzburgſchen. Auch Wilhelmsdorf trieb ehedem einigen Bergbau. — Bemerkung verdient es, daß auf einem ſo kleinen Raume von 3⅗ Qu. Meil. dennoch 6, theils noch bewohnte, theils nur noch als Ruinen vorhandene Bergſchlöſſer hier ſind, nämlich Ziegenrück, Rahnis,

Brandenſtein, die Altenburg bei Wernburg (gänzlich verfallen), Sparnberg und Blankenberg. Die erſten beiden waren Sitze von Herrſchaften, die andern 4 von anſehnlichen Rittergütern in der Vorzeit. (S.)

Ziegenrück, das vormalige königlich ſächſiſche Amt des Neuſtädter Kreiſes, und zwar in deſſen ſüdweſtlichſtem Theile gelegen, erſtreckte ſich in ſehr regelmäßiger Geſtalt von Neidenberga bis Neudeck an 4, und von Liebengrün bis Bahren 2½ Stunden weit, erfüllte etwa 2 Quadratmeilen, und hatte Ziegenrück ſelbſt zum mittelſten Orte. Es gränzte nordweſtlich und nördl. ans Amt Arnshaugk, ſüdöſtl. und ſüdl. ans Reußiſche, weſtl. ans Schwarzburgiſche, und begriff außer der Stadt Ziegenrück und den Marktflecken Liebengrün und Göſſitz, noch die Dörfer Eſbach, Reitzengeſchwenda, Drognitz, Alten- und Neuenbeuthen, Keyla, Poſen, Schöndorf, Volkmannsdorf, Cülmla, Bucha, Tauſa, Knau, Bahren, Loska, Moxa, Liebſchütz, Paska und Neidenberga; ferner Antheile an den Arnshaugkiſchen Dörfern Klaina und Gertewitz; endlich die Hammerorte Lemmerſchmiede und Walsburg, die Ziegenrücker Mühlen, das Forſthaus am Sornitzbache, die Lotter-, Otter-, Linken-, Lodra-, Zſchacken- und Hopfenmühle, das rothe Vorwerk und die Vorwerksörtchen Strohhacken und Doberhack. Rittergüter des Amtes waren: 1) ſchriftſäſſige: Knau, Bucha, Tauſa, Liebſchütz Obertheil, Liebſchütz Untertheil und Neidenberga; 2) amtſäſſige: Altenbeuthen, Cülmla, Esbach; doch iſt letzteres kein eigentliches Gut, ſondern beſteht nur aus dem amtſäſſigen Antheile am Dorfe. Eigenthümliche Amtsorte waren: die beiden Marktflecken, Reitzengeſchwenda,

Antheile an Esbach, Alten- und Neuenbeuthen, Keila, Poſen, Schöndorf und Volkmannsdorf, die beiden Hammergüter, die Ziegenrücker Mühlen und das Forſthaus. (Mit Ausnahme der 4 letztern Dorfantheile ſtehen die übrigen Orte auch noch jetzt unterm königl. Juſtiz- und Rentamte zu Ziegenrück, zu welchem aus dem vormaligen Amte Arnshaugk auch noch hinzugekommen ſind: die Kirche und das Gemeindehaus in Erdlpa, einige Güter in Gertewitz und in Schmorda.) Nach Leonh. ſoll das Amt auch 8 Vorwerke begriffen haben; wir wiſſen aber nur 6 aufzufinden; vielleicht ſind noch ein Paar Stadtgüter unter jene gerechnet worden. Im Jahr 1779 zählte man im Amtsbezirke nur 941 Familien mit 2906 Einwohnern über 10 Jahr, im J. 1802 aber ſchon 4457 Conſumenten (darunter 1323 Kinder und 278 Greiſe; überhaupt 2247 männlichen und 2210 weiblichen Geſchlechts), 1804 hingegen über 4500. — Was die natürliche Beſchaffenheit und die Gewerbe des Bezirkes betrifft, ſo gilt hier dasjenige, was wir im vorigen Artikel bemerkten; nur iſt hier zu merken, daß in demjenigen Theile, der an das Sachſ. Weimariſche Amt Neuſtadt gefallen iſt, das Rittergut Knau ſehr große Waldungen und ſtarke Teichfiſcherei (beſonders im großen, mittlen und Finkenteich, auch in den Plothener Teichen) beſitzt. Im J. 1779 hielten die Bewohner, jedoch die Rittergüter ausgeſchloſſen, 1218 Kühe und 5136 Schafe. 1803 erbaute man gegen 10000 dresdn. Schfl. Korn, über 25000 Schfl. Erdäpfel; gegen 17000 Schfl. andre Getreidefrüchte u. ſ. w. (Der Ziegenrücker Scheffel, nach welchem jene Angaben nicht geſtellt ſind, iſt dem Pößnecker gleich, und hält folglich 15 dresdn. Metzen.) Bei Knau wird viel Pech geſotten, der Torfbruch

aber jetzt unbenutzt gelaſſen; ſonſt verkaufte man daraus viel Torf an die Stanauer Kupferhütte. — Von den oben genannten Orten im Amte wurden 1815 Knau, Poſen, Kaila, Tauſa, Bucha, Schöndorf und Volkmannsdorf (ſammt dem größten Theil des Neuſtädter Kreiſes) an den Großherzog von Sachſ. Weimar abgegeben; alle übrigen gehören jetzt zu den Orten des Ziegenrücker Kreiſes. Seit des Letzteren Exiſtenz iſt auch ein Amtmann zu Ziegenrück; vorher aber ſtand das Amt mit unterm Amtmann zu Arnshaugk, hatte jedoch ſeine beſondre Expedition (nebſt anweſendem Actuar und übrigem Perſonale) zu Ziegenrück. Im J. 1481 findet ſich als Hauptmann des Amtes ein Balth. v. Obernitz. — Ans ſächſiſche Haus war die Pflege oder Herrſchaft Ziegenrück ohne Zweifel damals gekommen, als Landgraf Friedrich der Gebißne die ſchöne Eliſabeth, Tochter des mächtigen Grafen von Arnshaugk und Caſtell, heirathete. Deſſen Sohn Friedrich der Ernſte belohnte und belehnte 1328 mit Ziegenrück, Triptis und Auma ſeinen verdienten Vormund und bisherigen Viceregenten, Heinrich v. Plauen, befreite auch jene Oertchen vom Zoll und Gleite. 1350 entſpann ſich, wegen der Pfandſummen, die auf Ziegenrück hafteten, ein Zwiſt unter den Landgrafen und Heinrichs Nachkommen, der zwar anfangs zu der Letzteren Zufriedenheit entſchieden wurde; aber Karl IV. wußte im Stillen die Parteien ſo zu verhetzen, daß dennoch 1355 ein offener Krieg ausbrach, und Friedrich der Geſtrenge oder Feindſälige mit kaiſerlichen Hülfstruppen zunächſt die überaus feſte Burg Ziegenrück dadurch einnahm, daß er ihr das Waſſer abſchnitt; hierdurch und durch die Unmenſchlichkeiten, welche die Kaiſerlichen hier bewieſen, wurden mehrere andre Feſtungen der Voigte

von Plauen und Weida (nämlich Triptis, Auma, Stein oder Poſterſtein, Ronneburg, Weida und Geithayn) zu baldiger Uebergabe geneigt; und ſo ging dem Heinrich Ruzze oder Reuß v. Plauen ein anſehnlicher Theil ſeines Beſitzthumes, insbeſondre Ziegenrück, für immer verloren. Von 1485 bis 1547 gehörte Letzteres der Erneſtiniſchen Linie, kam 1547 mit an Johann Friedrichs Söhne, wurde aber 1567 vom H. Johann Wilhelm an den Kurf. Auguſt nebſt andern Aemtern verpfändet, und 1660 von deſſen Nachkommen dem Kurf. Johann Georg II. für immer abgetreten. — In den ſorbenwendiſchen Zeiten gehörte derjenige Theil des Amtes, der rechts oder nördlich von der Saale lag, zum Orlagau. — Vor etwa 240 Jahren werden als Zubehör des Amtes genannt: 3 Flecken (Ziegenrück, Göß. und Liebengrün) 15 Dörfer, 725 angeſeſſene Mann, 289 Hufen, 10 Pferde Ritterdienſt, der Saalfloßholzzoll, 2 Mühlen, 1 Fiſchhälter, viele Fiſchbäche, 3720 Acker Holz, 200 Schfl. Getreide, Nutzung von der Stammholzflöße auf der Saale. (S.)

Ziegenrück, die Kreisſtadt des zuvor beſchriebenen preuß. ſächſ. Kreiſes, und der Sitz eines königl. preuß. Juſtiz- und Rentämtes, ſo wie bis 1815 die Hauptſtadt eines Amtsbezirkes im königl. ſächſ. Neuſtädter Kreiſe, ſteht meiſt unter dem hieſigen amtſäſſigen, ſonſt landtagsfähigen Rathe, und liegt unter 30 Gr. 39¾ Min. der Breite und 29 Gr. 19 Min. der Länge, 1 Stunde von der Reußiſchen, ¼ bis ½ Stunde von der Weimariſchen Gränze, 2 Meilen von Neuſtadt, Auma, Triptis und Lobenſtein, 1¼ bis 1½ Meilen von Pößneck, Schleitz und Saalburg und Leutenberg, 2½ Meilen von Saalfeld, 1¾ Stunden von Rahnis, an der Straße von Neuſtadt und Pößneck

nach Lobenſtein, bis zum rechten Ufer der Saale hinab, welche hier ihren nordweſtlichen Lauf in einen weſtlichen umändert, und zwei ſtarke Bäche empfängt, nämlich oberwärts den aus Oſten kommenden Plothenbach, unterwärts den Drebenbach, der hier ſüdwärts fließt. Die Gegend iſt ſehr holzreich und überaus coupirt, das Thal, worin die Stadt längs dem Drebenbache bis an die Saale hin liegt, auch mehr ein Schlund oder enger Paß zu nennen; denn man kann über die Stadt hinweg von einem Berge zum andern mit der Büchſe ſchießen, und der Raum iſt ſo beengt, daß die Appartements großentheils haben müſſen an der Vorderſeite der Häuſer angebracht werden. Gleichwohl iſt das Oertchen ummauert, und galt im 14. Jahrh. (wo es Czygenrucke geſchrieben wurde) mit Zuziehung des feſten Hauſes oder der Burg für eine Hauptfeſtung. Von beiden, zum Theil mit Laub- und Nadelholz beſtandnen Bergen, welche die Stadt beengen, heißt der weſtliche in ſeinen untern Theilen der Schloß- in den höhern aber der Spitzberg, der öſtliche hingegen der Kirchberg, Spitalberg, Cülmlaer Berg. Die Lage der Stadt ſchützte ſie bisher faſt ohne Ausnahme vor Gewitterſchaden; dagegen wird dadurch der Feldbau auf den ſchroffen Bergen und wegen der Entfernung der Aecker höchſt beſchwerlich. Der an Forellen ergiebige Drebenbach trennt die Stadt von dem felſigen, einem Vorgebirge ähnlichen Schloßberg, und ſchließt ihn nebſt der Sornitz ziemlich ſchmal ein. Letztere kommt aus dem großen Teiche bei Moxa, und ererreicht die Saale bei dem, nur ¼ Stunde von Ziegenrück entfernten Hammerwerk Lemmerſchmiede. Das Hufeiſen, welches der Fluß hier beſchreibt, wird der Stadt gegenüber durch einen Theil des hohen Hain- oder Hennberges, insbeſondere

durch die Hängkoppe erfüllt. Oeſtlich und nördlich verbreiten ſich die Plothen-, Kriegs-, Häßlich- und Schnabelhölzer, weſtlich die Sornitz. — Die Stadt iſt ſehr alt, und an dem Kirchthurme findet man in einem Schieferſteine die Jahrzahl 1222 eingehauen. — Der Spitzberg wird auch, wegen des darauf ſtehenden ſogenannten Schloſſes oder jetzigen Amthauſes, Schloßberg genannt. Dieſes letztere war vor dem 30jährigen Kriege das Kornhaus des Schloſſes; allein, da in dem genannten Kriege das Schloß zerſtört wurde, das in Urkunden das feſte Haus Ziegenrück heißt, ſo wurde es zur Wohnung der Beamten eingerichtet.

Im J. 1816 zählte man hier, mit Einſchluß der einzelnen Mühlen, in 126 Häuſern 582 Bewohner; Leonh. giebt 100 Häuſer, 10 ſogenannte halbe Häuſer und 10 Wüſtungen, Engelhardt 102 Wohnungen an. 1779 fanden ſich in 165 Familien nur 318 Bewohner über 10 Jahr, 1802 aber 486 Conſumenten, darunter 153 Kinder und 40 Greiſe, überhaupt 248 Manns- und 238 Frauensperſonen. Sie beſitzen nur 8 Hufen ſteiniger und wenig fruchtbarer Felder, ſpinnen zum Theil Baumwolle für die Ebersdorfer Fabriken, haben guten Gewinn von dem Biermeilenzwang, der die Brauerei ziemlich lebhaft macht, und von den Kreis-, Zoll- und Amtsbehörden. Ueber die Saale führt ein Steg und ein Kahn für Fußgänger, ſo wie eine Fähre für Wagen, davon die Kämmerei die Einkünfte bezieht. Im Orte iſt ein Gaſthof. An der Saale ſtehen 2, dem Amte unterworfene Mühlen, welche Kurf. Auguſt um die halbe Nutzung verpachtet hatte; ſie heißen nach ihrer Lage die Nähermühle und ferne Mühle, haben den Mahlzwang über 10

Dörfer, auch Schneidemühlen, und der Nähermühle haben einige Dörfer Spann- und Handdienſte zu leiſten. Der Plothenbach treibt die Papiermühle. Das königl. Forſthaus ſteht dieſſeits Lemmerſchmiede an der Mündung der Sornitz. Auch giebt es ein Hoſpital hier. Ehemals war hier ein Hauptgleite mit 19 Beigleiten. Der Stadtrath beſitzt auch das ſogenannte Vorwerk (eigentlich ein amtſäſſiges Rittergut) zu Esbach nebſt Antheilen an dieſem Dorfe und an Cülmla; das Vorwerk beſteht jedoch als Gut längſt nicht mehr, ſondern nur noch in Gerichts-, Lehns- und Zinsnutzungen von den Unterthanen, über welche das Amt die Obergerichte übt. Letzteres befindet ſich in dem ehemaligen Schloßmagazin, das zur Wohnung des Actuars und ſonſtigen Requiſiten des Amtes vorgerichtet iſt, und bisher von den Amtsunterthanen der Reihe nach bei Tag und Nacht bewacht werden mußte; auch ſchütten letztere hierher ihr Zinsgetreide, meiſt in Hafer beſtehend, welches dann bis 1815 ins Zwickauer Landesmagazin geſchafft wurde. Das Amt übt die Obergerichte in der Stadt, und beſitzt einige Felder und Wieſen, weßhalb am Amthauſe auch Wirthſchaftsgebäude ſtehen. Das eigentliche uralte Schloß ſelbſt, auf welchem die Burgvoigtei ehedem in der v. Obernitziſchen Familie erblich war, iſt faſt ſo gut als verſchwunden, nachdem man vor etwa 35 Jahren auch noch den letzten Thurm abgetragen, weil er den Einſturz drohete.

An der anſehnlichen Kirche (in der Mitte der Stadt) ſtehen 2 Geiſtliche, davon der Paſtor ſeit 1815 zugleich Superintendent des Ziegenrücker Kreiſes iſt; er hat daher die Inſpection über die Parochien Ziegenrück (ſ. nachher,) Gößitz (mit Filial Schmorda,) Wernburg (mit Filial

Pedelwitz,) Crölpa (mit Filial Tranroda, Rokkendorf, Gräfendorf, auch mit Laußnitz und Birkigt im Saalfeldiſchen,) Rahnis (mit Filial Oepitz, Dobigau, Seißla und Wilhelmsdorf,) Großcamsdorf (mit Filial Kleincamsdorf und Goßwitz,) Drögnitz (mit Fil. Neidenberga, Reitzengeſchwenda und Altenbeuthen,) Liebſchütz (mit Filial Liebengrün,) Gefell (mit Filial Ullersreuth im Reuß-Ebersdorfiſchen); außerdem über die Filiale Gertewitz (zu Oberoppurg,) Laske und Bahren (zu Knau,) Esbach (zu Volkmannsdorf, ſämmtlich im Weimariſchen gelegen,) Oelſen (zu Könitz im Schwarzburgiſchen,) Neuenbeuthen (zu Weißbach, eben da,) Sparnberg (zu der ſehr weitläufigen Parochie Berg in Baiern gehörig,) Blintendorf endlich gehört zur reußiſchen Parochie Frohße. Cülmla iſt nach Schöndorf im Weimariſchen, und der Blankenberger Antheil von Arlas oder Marles iſt zur Marles'er Kirche im Reuß. gepfarrt. Der Superintendent ſteht unter der geiſtl. und Schul-Commiſſion zu Erfurt, als der Unterbehörde des Conſiſtoriums zu Magdeburg. — Bis 1815 gehörte Ziegenrück zur Inſpection Neuſtadt. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt; dagegen hat ſie die Filiale Keyla im Weimariſchen, Moxa und Paßka mit dem dazu gepfarrten Schlaghauſe an der Saale. Eigentlich iſt Paßka eine Mutterkirche, wozu die beiden andern Filiale gehören, und bildete auch bis 1544 eine unabhängige Parochie, die man aber damals, wo ſie gänzlich verarmt war, mit Ziegenrück verband, ſo daß nun der daſige Diakon jedesmal auch Paſtor zu Paßka iſt. Bis 1606 conferirte der Stadtrath die geiſtlichen Stellen, unterſchreibt aber ſeitdem nur — gleich den Gerichtsherrſchaften der Filiale — die vom Amte ausgeſtellte Vocation, nachdem

das Conſiſtorium den Vocandum beſtimmt hat. Der Paſtor war bis 1815 zugleich Ephoraladjunct. Als erſter evangel. Pfarrer kommt Barth. Palmer vor; der achte Paſtor, Mich. Stemler, war bis 1747 (wo er 84 Jahr alt ſtarb) 60 J. im Amte und 58 J. verheirathet geweſen. Als erſter Diakon zog 1544 Joh. Röppiſcher von Paßka hierher. Am Kirchthurm findet ſich die Jahrzahl 1222, als ein Beweis für das hohe Alter des Ortes, der 1590 noch als Flecken vorkommt; ſein Alter als Stadt iſt nicht bekannt. Das hieſige Hoſpital erhielt bisher die ſogenannte Addition, d. i. einen Geldbeitrag, aus dem Amte Arnshaugk. — Ziegenrück iſt der Geburtsort des berühmten Arztes und Polyhiſtors D. Caſp. Dornavius. — Von den nahen, der Stadt gehörigen Schieferbrüchen war ſchon im vorletzten Artikel die Rede. (S.)

Ziegenrück (der) oder der Ziegenrücken, Name des Höhenzuges am rechten Ufer der Zſchopau vom Einfluſſe desjenigen Bächleins, welches auf ſeiner linken Seite den Scharfenſteiner Schloßfelſen beſpühlt und bei Hohendorf ſeine Quellen hat, bis zum Trachenberge oder Drachenberge im Amte Auguſtusburg, welchen letztern die Berghauſiſche Charte „die Mägde" nennt. Der Ziegenrück iſt an 200 Ellen hoch, ſehr ſteil, von Süd nach Nord ½ Stunde lang, gehört dort zum v. Einſiedelſchen Rittergut Scharfenſtein im Wolkenſteiner Amte, hier ins Amt Auguſtusburg, und iſt faſt gänzlich mit Buchen und Tannen beſtanden; er iſt als Berg nicht weniger ſchön, als jener bei Tharandt, an welchem die ſogenannten heiligen Hallen ſich befinden, und einzelne Puncte deſſelben gewähren eine, zwar nicht ausgebreitete, aber entzückend ſchöne Ausſicht in das vielfach gewundene,

tiefe, beinahe unwegſame Zſchopenthal. Insbeſondre iſt ein Vorſprung des Berges vom Scharfenſteiner Gerichtsherrn (der in Verſchönerung der Gegend ein erfreuliches Muſter aufſtellt) zu einem bequemen Standpunct umgeſchaffen worden, wo man einen Feuerheerd, Steinbänke, ein Schauerdach u. ſ. w. trifft, und einer herrlichen Ausſicht auf das Schloß (welches doch 30 Ellen über'm Fluſſe ſteht) und die Zſchopau hinab, nach Griesbach hinüber, nach Zſchopau u. a. O. genießt. Was wir ſchon unter Scharfenſtein bemerkten, müſſen wir hier wiederholen: wer noch nicht das Scharfenſteiner Zſchopen- und das Olbernhauer Flöhethal kennt, der wolle nicht über die reitzenden Partien des Erzgebirges urtheilen. — Der Name des Berges beruht auf ſeiner Geſtalt, wenn man ihn von dem gegenüberſtehenden großen Beer- oder Heidelberge aus betrachtet; auf dem Rieſengebirge, im Glätziſchen u. ſ. w. kommt der Name öfters vor, und für den Sachſen iſt beſonders derjenige Ziegenrücken intereſſant, der 1 Stunde lang den Teufelsgrund bilden hilft, in welchem ſich das Weißwaſſer — als die eigentliche (wenn gleich nicht ſogenannte) Elbe — bildet; länger iſt der Heidelberger Ziegenrücken am rechten Ufer der Elbe. — Auch eine finſter bewaldete, zum Theil felſige, aus Sandſtein aufgethürmte Höhe der ſächſ. Schweitz heißt der Ziegenrück; ſie findet ſich hinter Rathen, nach Waltersdorf und Hohnſtein zu, ſtößt an den Diebskeller und den Scheibegrund, und ſteht dem hohen Holze gegenüber, ſo wie in der Nähe des Gamrichſteines. (S.)

Ziegenſchacht, ſ. Wittichsthal.

Ziegra, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Leißnig, (ſonſt in dem

von Döbeln,) zwiſchen den Städten Döbeln und Waldheim, 1½ Stunde ſüdlich von Döbeln und 2 Stunden nördlich von Waldheim entfernt, umgränzt von den Dörfern Forchheim, Ebersbach, Knobelsdorf und Klein-Limmritz, an der Poſtſtraße von Waldheim nach Döbeln, gelegen. Das Dorf hatte im J. 1823 der Häuſer 31 und 204 Einwohner. Unter letztern ſind 5 Hüfner, 6 Gärtner und 26 Dreſcher und Häusler, mit 10½ Hufen. Die Fluren gränzen weſtlich an die Zſchopau, und der Ort hat wegen ſeiner hohen Lage reitzende Umgebungen und Ausſichten, ſowohl in das Zſchopauer als in's Muldenthal. Das hieſige Rittergut iſt altſchriftſäſſig, wie oben geſagt; es wird mit einem Ritterpferde verdient und iſt ein Mannlehn, hat die Ober- und Erbgerichte über die Dörfer Ziegra und Forchheim, iſt auch mit der Mittel- und Nieder-Jagd, und mit dem Vorrechte, von Pfingſten an Rehe zu ſchießen, beliehen. — Seine Felder, Gärten, Wieſen, Teiche und Holzungen liegen ununterbrochen um das Gut herum; auch hat es eine bedeutende veredelte Schäferei. Dieſes Rittergut iſt das Stammhaus des alten Rittergeſchlechts von Ziegra, das früher im Kloſter Zelle eine Kapelle und ein Begräbniß hatte; obſchon Knauth, in ſeiner Geſchichte des Kloſters Zelle, deren Stammburg Raußlitz in der Fehde zwiſchen den Edlen von Nuzzin (Noſſen) und von Ziegra angiebt. Die Burg derſelben hat wahrſcheinlich hart an der Zſchopau geſtanden, wo noch ein Stück Holz, der Burgſtadel, und ein Theil davon, die Schanze genannt wird, um welche Gräben zu ſehen und Mauerſchutt in der Tiefe gefunden wird. Mitten auf der Erhöhung hat wohl der Wartthurm geſtanden, von dem aus man die Gegend der Zſchopau und Mulde überſehen konnte. Dieſes Geſchlecht

von Ziegra ſcheint ſchon frühe ausgeſtorben zu ſein, da man wenig Nachrichten von ihm vorfindet, und Ziegra ſchon im 13. Jahrhundert in dem Beſitz derer von Hohnsberg auf Schwota war. Im J. 1569 erkaufte es Hans von Günderode, deſſen Leichenſtein ſich an der Kirchhofsmauer erhalten hat. Auf dieſem iſt Joachim von Dölau, kurfürſtl. Sächſiſcher Hofrath, und Kurfürſt Chriſtian II. Hofmeiſter geweſen, welcher in hieſiger Kirche ein ſchönes Epithaphium hatte, was aber im J. 1769 zu einem Bau verwendet wurde. Ihm folgte ſein Sohn, Friedrich von Dölau, dann ein Friedrich Chriſtoph v. Polenz, Nikolaus v. Wallwitz, Caſpar Ludwig, Marſchall v. Bieberſtein, Kammerjunker von Hartitzſch, unter welchem letztern die Kirche ganz neu erbaut wurde. Das Gut beſaß ſein Enkel, Kammerjunker von Boſe bis zum J. 1820, wo es an die Familie Huth verkauft wurde. Das Rittersgutsdorf Forchheim hat 10 Hufen.

Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers und der Inſpection Oſchatz. Schon vor der Reformation war eine Kirche hier; der erſte evangeliſche Pfarrer kommt im J. 1575 vor; er hieß Johann Eber. Ziegra iſt der Geburtsort des jetzigen erſten Profeſſors in der Schule zu Grimma M. Jonathan Aug. Weikert.

Zielſchholz, eine Holzung des Königl. Sächſiſchen Kreisamts Meiſſen, dicht an der Noſſener Amtsgränze, 1 Stunde nordweſtlich von Noſſen, und nahe öſtlich bei Cohren gelegen, zu welchem Rittergut ſie gehört. Die Straße von Döbeln nach Noſſen ſcheidet ſie vom Hengſtholze, welches gleich jenem auf Streits Charte fehlt. (S.)

Ziemberg, Zimberg, Zinnberg, eigentlich wohl Zinneberg oder Zinnenberg, früher

Zinberg, im 13. Jahrh. Cinninberg, ein Dörfchen der gräflich Schönburgiſchen Herrſch. Penig im erzgebirg. Kreiſe, alſo dem Grafen Alban v. Schönburg-Wechſelburg gehörig, hat außer dem Vorwerke nur einige 20 auf herrſchaftlichen Grund und Boden angeſetzte Häusler- und Gärtnerſtellen, iſt mit ſeinen 120 bis 130 Bewohnern, die größtentheils Spinnerei, Weberei, Taglöhnerei und Obſtbau treiben, nach Penig gepfarrt, und liegt ½ St. ſüdweſtlich von Penig, über dem rechten Ufer der Mulde, am höhern Abhange eines ſteilen und großentheils felſigen Berges, den eine tiefe Schrunde ſpaltet, und den in Nordoſt der Tauſcher Bach begränzt; unterwärts gegenüber liegt in einem kleinen reitzend-ſchönen Thalkeſſel das Rittergut und Dörfchen Thierbach, und die umliegenden Höhen gewähren vortreffliche Ausſichten nach Wolkenburg, Penig u. ſ. f. Das Vorwerk hat eine Schäferei und umfaſſende, aber ältliche Gebäude, und ſteht gegen 70 Ellen hoch überm Fluſſe. Zinnenberg war ehemals eine berühmte Felſenburg, davon man noch vor 2 Menſchenaltern Trümmer und Spuren fand, und gehörte nebſt Rochsburg und Drachenfels — Andre fügen auch noch die hypothetiſche kleine Burg Liebenſtein unterhalb Penig hinzu — der burggräflich Altenburgiſchen Familie, welche nach Kreyſſigs Dafürhalten durch Zuſammenfluß der alten Familie v. Froburg und v. Flößberg entſtand. Daher kommt es denn, daß man in der Geſchichte Burggrafen von Rochsperc, Burggr. v. Cinninberc, Burggrafen von Drachenfels findet, ohne daß doch Burggrafſchaften dieſes Namens exiſtirten. So war 1283 und 1288 Heinr. v. Cinninberc, der Oncle des Rochsburger Burggrafen Dietrich, praefectus de Cinninberc. Später aber ward

die Burg, in den Händen einer andern, uns unbekannten Familie, nebſt Drachenfels ein Raubneſt, weßhalb beide nach dem 1488 geſchloſſenen ſchwäbiſchen Bunde zerſtört wurden. Die Burg des Drachenfelſes, Zinneberg gegenüber gelegen, enthielt auch eine Wallfahrtskirche zur elenden (d. i. nach Aegypten entwichenen) Maria, welche mit der Kirche des ſogenannten Heiligen auf dem Berge (d. i. der jetzigen Hauptkirche von Penig) in Verbindung ſtand. Ditmar erzählt, daß zu beiden Kirchen große Wallfahrten mit Muſikchören geſchehen wären, und daß man zu Markersdorf gebeichtet und Ablaß eingeholt habe; deſſen Kirche war folglich die Mutterkirche, — ein Verhältniß, welches ſich 1404 faſt umdrehete, indem damals Burggraf Albrecht dem Capellan das Gotteshaus zu Markersdorf mit allen Gerechtſamen, die Obergerichte ausgenommen, übergab, weßhalb derſelbe auch in Penig zu predigen bekam. Im J. 1212 kommt ein Heinr. v. Drakinvels als unmittelbar kaiſerlicher Vaſall vor, weil er nämlich Burggr. zu Altenburg war; denn daß Drachenfels ſelbſt ein Burgward beherrſcht habe, findet man in der Geſchichte nirgends. 1433 war Gottfr. v. Trachenfels Hauptmann (d. i. Gouverneur) zu Freiberg; ſein Wappen zeigte 2 gekrönte Häupter neben einander. Auch noch 1627 trug Einer v. Drachenfels das Triumphröckchen bei der Begräbnißfeier eines weimariſchen Prinzen, der in öſtreich. Gefangenſchaft ſtarb. Auf dem Drachenfels fanden ſich ebenfalls noch bei Menſchengedenken Ueberbleibſel der alten Burg. (S.)

Ziescht, ſ. die Artikel Großzieſcht und Kleinzieſcht.

Zieschätz, Ziſchitz, auch Tzieſchitz, wend. Zjezezy, ein Bautzner landmitleidendes Dorf des

Königreichs Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, im Oberbautzner Kreiſe, im Gebiete der Stadt Bautzen, 1 Stunde öſtl. von der Stadt Bautzen, an der Hauptſtraße von Bautzen nach Reichenbach rechts, und auch nicht fern links von der Straße, die von Bautzen nach Löbau führt, an einem kleinen Bache, der in die hintere Spree fällt, zwiſchen den Dörfern Nadelwitz, Baſchütz, Jenkowitz und Taucher gelegen. Das Dorf gehört zum Theil dem Stadtrathe zu Bautzen, nnd zum Theil dem Rittergutsbeſitzer von Zieſchütz und Baſchütz. Die Einwohner ſind nach Purſchwitz eingepfarrt, und dahin zur Schule gewieſen.

Zieſchwig, oder Zieſelwitz, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe und Amte, unfern Stöhna, zu deſſem Rittergute ſie gehört, gelegen.

Zieſelloch, Zieſenloch, eine ſogenannte unterirdiſche, große oder vielmehr lange Höhle im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Meiningiſchen Antheile und Amte Schalkau, zwiſchen den Dörfern Meſchenbach und Rabenaußig gelegen. Es fließt darin ein kleiner Bach, und hier und da ſind verſchiedene Weitungen, meiſtens 20 Fuß hoch, auch ein über 300 Schritt langer Gang. An den Wänden ſetzt ſich Tropfſtein ab. Ungefähr einen Büchſenſchuß entfernt vom Wege von Rabenaußig nach Meſchenbach, am Anfange eines kleinen Grundes, der ſich nach der Effelder hinunterzieht, iſt an der Oſtſeite eines kleinen, mit Nadelholz bewachſenen Hügels eine ungefähr zwei Manns hoch keſſelförmige Vertiefung, in die man, weil die vormals eingehauenen Stufen verfallen ſind, nicht ohne einige Schwierigkeit hineingelangt, und in deren Grund man eine Oeffnung antrifft, die den Eingang der Höhle bildet. Dieſe führt in ſchiefer Richtung wei-

ter in die Tiefe hinab, wo man zu einem Gange gelangt, der bald weiter, bald enger, eine gute ¼ Stunde lang in ſüdweſtlicher Richtung fortläuft. Die Wände der Höhle ſind voller Tropfſteine. Man machte Verſuche, etwas Metalliſches in der Höhle zu entdecken, die aber nicht glücklich ausfielen; denn es leuchtet in die Augen, daß dieſelbe zu den im Kalkſtein gewöhnlichen Schluchten gehört, und da ſie nichts ausgezeichnetes hat, ſo ſteht ſie gegen andere ähnliche Naturerſcheinungen mit Recht zurück. Dennoch giebt es eine ausführliche Beſchreibung dieſes Zieſellochs, das auch Zinſelloch heißt, in Keßler von Sprengeiſen's Topographie des herzogl. Sachſ. Coburg-Meiningſchen Antheils an dem Herzogthum Coburg S. 28 ꝛc. — und eine Profilzeichnung in Funke's leipziger Magazin zur Naturkunde ꝛc. ſich befinden, und zwar im 4. Stück des Jahrs 1782.

Zieſkau, oder Zwietow, ein Dorf der Niederlauſitz, alſo ſeit 1815 im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Kreiſe Kalau, in der Herrſchaft Drebkau, nicht fern vom Städtchen Drebkau gelegen; doch findet man es auf keiner Karte, und da der Frankfurter Regierungs-Ortskatalog es nach Kalau einpfarrt, ſo muß es weit näher bei Kalau liegen, aber auch da findet man es nicht verzeichnet. Der Ort hat 12 Häuſer, 58 Einwohner, und eine beſonders abgelegne Schulwohnung. Es hat 1000 fl. Schatzung, und gehört zum Rittergute Drebkau.

Zieſſen, auf den Charten Kleinziſſen, früher Zyſſen, in Urkunden Zcyſſin juxta Dalen, ehemals ein beſondres Dorf, jetzt ein Theil des königl. ſächſ. Städtchens Dahlen im Amte Oſchatz, alſo dem Grafen v. Bünau gehörig, liegt durch den Bach geſchieden am nordöſtlichen Rande

der Stadt. Das Oertchen gehörte 1356 den leißniger Burggrafen Heinrich III. und Albrecht III., an die es alſo wohl mit Strehla zuſammen gekommen ſeyn mag; vergl. dieſ. Seit 1559 erhielt der meißniſche Biſchof von hier die bis dahin ans Cloſter Mühlberg gezahlten Gefälle. (S.)

Ziethen, Groß-Ziethen und Klein-Ziethen, zwei Vorwerke in der Niederlauſitz, im Cottbuſſer Kreiſe, im Amte Peitz, 1 Stunde nördlich von der Stadt Peitz, beim Dorfe Turnow gelegen und zum daſigen Rittergute gehörig. Die Einwohner ſind, wie die zu Turnow, in die Stadtkirche zu Peiz gepfarrt und mit zur Schule gewieſen.

Ziezo, Zietzo, Zitzow, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Potsdam, im Kreiſe Belzig, im Amte Belzig, mit Rabenſtein, am Plahenbach, der von Niemegk kommt, und von Süden gegen Norden fließt, 2½ Stunden öſtlich von der Stadt Belzig, etwas weſtl. vom Wachtelberg, 2½ Stunden nördl. von Niemegk, zwiſchen den Dörfern Kater, Lakte, Kühlewitz und Neſchholz, in ebener Gegend gelegen. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 12 Häuſer, 70 Einwohner, die 34 Hufen beſitzen und ſtarken Roggenbau und Viehzucht treiben. An Holzungen fehlt es ihnen. Der Ort hat ein Filial von Mörz, ½ Stunde ſüdlich davon gelegen, welches unter der Inſpection Belzig und der Landesregierung ſteht; früher ſtand ſie unter der Collatur des königl. ſächſ. Kirchenraths. Der Ort hat ſehr viel im 7jährigen Kriege gelitten, ſo wie die Nachbardörfer Locto und Mörz.

Zietzſch, Ziezſch, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Kreiſe Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, in der Standesherrſchaft Königsbrück, zwiſchen Otterſchütz und Quosdorf, der Stadt Krakau und dem Dorfe Schmorkau, an der Pulsnitz,

¼ Stunde öſtlich davon gelegen. Der Fuhrweg von Krakau nach Hoierswerda führt hier durch. Das Dorf iſt nach Krakau in die Stadtkirche gepfarrt. Das Dorf hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner, die mit Ober- und Erbgerichten unter der Standesherrſchaft ſtehen. Nahe an's Dorf zieht ſich nördl. die dürre Heide, eine große Waldung.

Zietzſchen, Zſchießen, man ſuche **Zitzſchen**.

Zigeunerbrunnen, der; er liegt am **Schatzenſtein** im Walde, unfern der Stadt Elterlein, alſo im Königl. Sächſ. Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain gelegen. Der ſehr wahrſcheinlichen Sage zufolge, hauſeten einſt Zigeuner in dieſem ſchauerlichen Walde, durchzogen gleich Heuſchrecken, bettelnd und ſtehlend das Land und theilten an dieſem in der Wildniß liegenden Brunnen ihre Schätze. Daher wohl der Name **Schatzenſtein**.

Zillbach, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, in dem Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Kaltennordheim, 3 Stunden nördl. von der Stadt Kaltennordheim, auch 2 Stunden nördl. von der Stadt **Waſungen**, 1 Stunde weſtlich von der Weſer, an dem in dieſelbe fallenden Zillbache gelegen. — Zillbach war vom J. 1461 bis 1543 eine bloſe Glashütte, und wurde im letztgenannten Jahre in ein Gräflich Hennebergiſches **Jagdhaus** verwandelt, bei welchem endlich im J. 1693 Herzog **Georg** von Sachſen-Eiſenach durch Umſchaffung einiger nahen Walddiſtrikte in Feld, Wieſen, Weiden und Teiche den Grund zu einem herzoglichen Kammergute legte, was es auch jetzt noch, nämlich ein großherzogliches, iſt. Dadurch wurden mehrere Menſchen bewogen, nach und nach ſich hier anzuſiedeln und anzubauen. Aus dieſem Grunde ließ Herzog **Johann Wilhelm** zu Sachſen-Eiſenach im J.

1721 bereits neue Häuſer für die Coloniſten erbau- en, und 1724 erhielt jeder ein Stück Garten, aber 1727 noch $\frac{1}{4}$ Acker Artland dazu und im J. 1751 beſtand das Kammergut aus 600 Ackern Land an Fluren und Feldern. Man verpachtete es hierauf für 1500 Thaler, verwaltete es aber, nachdem die Pachter es ausgeſaugt hatten, wieder ſelbſt. Hier- auf hob man auch im J. 1784 die Schäferei und die Rindviehhutung in den herrſchaftlichen Wal- dungen gänzlich auf, und vertheilte das Feld und die Wieſen gegen einen jährlichen Erbzins ſteuerfrei unter die hieſigen Einwohner unentgeltlich, die Tei- che aber ließ man, bis auf den Hausteich, ein- gehen, weil in dieſem die darunter erbauete Müh- le das Waſſer ſammelt. Auf dieſe Art entſtanden nach und nach 37 Häuſer, mit 260 Einwohnern, die mit dem Feldbau, der Viehzucht, den Holzar- beiten und der Köhlerei ſich nähren; im Jahr 1823 war die Häuſerzahl mit Einſchluß von Klein-Zill- bach auf 55, und die der Einwohner auf 340 an- gewachſen.

Von herrſchaftlichen Gebäuden befinden ſich noch hier, welche mit Ringmauern umgeben ſind: 1) das großherzogliche Jagdſchloß, welches im J. 1800 mit einem neuen Stocke verſehen wurde; 2) die Kirche, ſonſt das Kellerhaus, deren Pfarrer der Herzog beſoldete, und in welche die Klein-Zill- bach und der Schmierofen, ſo wie die Schwallunger Papiermühle eingepfarrt ſind; 3) die Oberforſt- meiſterei, oder das Oberforſt- und Rentamt, und eine Förſterei. Hier hat der Oberforſtmeiſter des Zillbacher Forſt-Departements ſeinen Sitz; 4) die Renterei, ehedem die alte Canzlei; 5) die Oberförſter-Wohnung, wo der mit dem Titel Forſtmeiſter verſehene Oberförſter und der Unterför- ſter wohnen; die Pfarrei, ehedem das Wachthaus;

die Schule, ehemals die Schäferei; das Wirths-haus mit Brau- und Branntwein-Brennen- und Schankrecht; ſo wie die Stallgebäude. Innerhalb der Ringmauer des Schloßhofes entſpringt ein kleiner Bach, der die im Dorfe ſtehende Mühle treibt und öſtlich in die Werra fließt. — Zum hieſigen Kammergute gehören die Orte: Groß-Zillbach und Klein-Zillbach. Das letztere nennt man auch die Kleine Zillbach, und es liegt auf dem ſogenannten Stellberge im Waſunger Jagdreviere. Es iſt ein von Groß-Zillbach 1½ Stunden ſüdlich entferntes großherzogliches Jagdſchloß, welches Herzog Ernſt Aug. zu Sachſen Weimar und Eiſenach erbauen und das zweite Stock mit einer freien Gallerie zum Schießen verſehen ließ. Jetzt wird es von einem Forſtbedienten des Zillbacher Departements bewohnt, welcher über das Stöpferhäuſer Revier geſetzt iſt. Kirche und Schule von Zillbach ſtehen unter der Diöces Kaltennordheim.

Zilmsdorf, Zielmsdorf, ein Dorf in der Oberlauſitz, in dem ehemaligen Görlitzer Kreiſe, jetzt alſo im Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Sorauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, abgeſondert von der Oberlauſitz, nordwärts von der Stadt Triebel 1½ Stunde, zwiſchen den Dörfern Tſchären, Rinkendorf, Bernsdorf und Helmsdorf gelegen; es iſt faſt rings von Waldungen umgeben und liegt an der Straße von Triebel nach Chriſtianſtadt. In dieſem Dorfe befindet ſich ein Rittergut und Vorwerk, welches dem Standesherrn von Muskau gehört; es hat der Ort 21 Häuſer und 153 Einwohner; es gehören aber noch zu ihm: 1) die Zilmsdorfer Kolonie von 5 Häuſer und 26 Einwohner, 2) das Zilmsdorfer Vorwerk mit 2 Häuſern und 14 Einwohner; 3) die Zilmsdorfer drei Waſſermühlen mit 15 Ein-

wohner; 4) die Schäferei mit 6 Einwohnern. Alſo beſteht das Ganze aus 30 Häuſern und 200 Einwohnern. Dieſe ſind theils nach Triebel, theils nach Zibelle gepfarrt. Im J. 1800 beſaß hieſiges Rittergut Joh. Gottlob von Reibnitz, kurſächſ. Amtshauptmann zu Sorau. Der Ort muß nach Triebel und Zibelle den Zehnten geben.

Ziltendorf, Zültendorf, ein Vorwerk und Dorf in der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, N. B. Frankfurt a. d. O., im Gubener Kreiſe, zum ehemaligen Kloſter, zur Abtei und Stift Neuenzelle, jetzt zum Domainenamt Zelle gehörig, und 2 Stunden von der Stadt Fürſtenberg nördl., 5 Stunden ſüdl. der Stadt Frankfurt a. d. O., an der Straße von Guben nach Frankfurt, 1½ Stunde von der Oder ſüdlich, am Bottakflüßchen, an drei nahen Seen, zwiſchen Krebsjauche, Riaſon und Vogelgeſang, im Ciſterzienſer Stift Fürſtenberg gelegen. Das Dorf oder Vorwerk hat eine Schäferei und eine Mühle, 103 Häuſer, iſt alſo anſehnlich groß, und zählt 612 Einwohner. Der Ort hat eine Tochterkirche von Fürſtenberg und eine Schule und iſt mit 4071 Gulden Schatzung belegt. Eingepfarrt hieher ſind die Ziltendorfer Schäferei und eine Mühle. Die Filialkirche ſteht unter der Superintendur Fürſtenberg. Sonſt ſtand die Collatur dem Prälaten und Abt des Ciſterzienſer Cloſters Neuenzelle, gemeinſchaftlich mit dem Rathe der Stadt Fürſtenberg zu; der Schuldienſt wird vom Pfarrer mit Zuziehung der Gemeinde beſetzt.

Zimberg, ſ. Ziemberg.

Zimmeritz, ein Dorf im Bezirk des Fürſtenthums Sachſ. Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Kahla mit Leuchtenburg, 2½ Stunden nördlich der Stadt Orlamünde, und 2 Stunden ſüdlich von Magdala, zwiſchen den Orten Milda, Schorba, Pö-

ſen, Dürrengleina und Klein-Gräbitz, an dem der Saale öſtlich zufließenden Leuterbache gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Kahla. Der Ort beſteht aus einer Kirche, einem Filiale von Groß-Gräbitz, deſſen Pfarrer es beſorgt, und wohin die zimmeritzer Jugend in die Schule geht. Der Güter und Häuſer ſind 22, und der Einwohner 112. Unter letztern leben von Gewerbtreibenden ein Leinweber und eine Branntweinſchenke. — In der Nähe des Dorf ſoll in einer frühern Zeit ein anderes Dorf, Namens Geiersdorf, geſtanden haben, doch giebt es weder Spur noch Wüſtung davon.

Zimmerleite, ein ſehr ſteiler, mit dicker Nadelholzwaldung bedeckter Theil des Burkhardsgrüner Gebirgs, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Schneeberg im Königl. Sächſiſchen Erzgebirge. Ehedem wurde hier Zinnbergbau getrieben. Die Höhe erhebt ſich vom linken Muldenufer aus etwa 250 Ellen hoch, trägt einige Granitfelſen, und hängt mit der Habichtsleite, der Ochſentränke u. ſ. w. zuſammen. Am Fuße derſelben liegt das Hammerwerk Neidhardsthal oder Schwefelhütte. (S.)

Zimmern, im ehemaligen Thüringer Kreiſe, im Langenſalzer Kreiſe, im R. B. des Erfurter Gebiets, im Amte Langenſalza des Herzogth. Sächſ., $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtſüdl. von der Stadt Langenſalza, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtl. von Gräfentonna, am Salzafluß, am Wege von Gotha nach Wanfried, zwiſchen den Dörfern Waldſtädt, Henningsleben, Altſtädt und dem Vorwerk Thiensburg, nördl. vom Eichenberge gelegen. Es gehört das Dorf altſchriftſäſſig zum Rittergute Mülverſtädt, das $2\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtl. von ihm entfernt liegt, und hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Mülverſtädt, und der Inſpection

Langenſalza ſtehen. Der erſte Pfarrer nach der Reformation war im J. 1540 David Kepler. Das Dorf hat 90 Häuſer und 380 Einwohner. Im J. 1754 hatte es nur 80 Häuſer, doch ſtanden davon 13 leer. Das Dorf ſtand ſchon da im Rufe der Armuth. Die Kirche heißt zu St. Martini.

Zimmern, Ober-Zimmern, Zimmern supra, Zimmern auf dem Berge, ein Dorf, ſonſt im Erfurter Gebiet, im Amte Alach, nun im Herzogthum Sachſen, im R. B. Erfurt, an einem Bache der Neſſe, und Biethenborn genennt, der es durchſtrömt, ½ Stunde von der Neſſe ſelbſt gelegen. Es iſt 1¾ St. weſtl. von Erfurt, eben ſo weit nördl. von Wandersleben, und 2½ Stunden öſtlich von Gotha entfernt, und liegt zwiſchen den Ortſchaften Pferdingsleben, Töttelſtädt, Alach, Ermſtädt und Tröchtebrunn, in vortrefflicher Flur und Gegend. Zimmern iſt übrigens mit einem Graben umgeben. Es hat einige Hundert Thaler gemeinheitliche Einkünfte, die Trift-, Brau- und Geleitsgerechtigkeit, eine Feuerrüſtung in einer Spritze mit 33 Eimern, und eine Kirche und Schule mit Pfarrwohnung. Die Collatur ſteht den Ritterguts beſitzern von Töllſtädt und Molsdorf zu, und ſie gehören unter die Superintendentur Erfurt.

Der Ort gehörte den Grafen von Gleichen, den Herſchfeldſchen Theil ausgenommen; und es kommt ſchon in mehrern Urkunden der Erfurtiſchen Geſchichte vor, inſofern es mit andern Dörfern in Verbindung ſtand. Das Kapitel zu Herſchfeld beſaß hier nur einige Zinsgüter, die der Abt Johann 1358 an den Erfurter Rath dergeſtalt abtrat, daß er von nun an keine Forderung mehr daran machen wolle. Die Herren v. Trebis, Bodewitz und Utzberg beſaßen als Gleichenſche Vaſallen den ganzen Gleichenſchen Theil. Heinrich von Trebis verkaufte

ſeine einigen Zinſen und neunten Theil des Gerichts von Zimmern im J. 1495 an den erfurter Rath. Bonoventura von Bodewitz und Heinrich und Hieronimus v. Utzberg giengen bei den Grafen zu Gleichen in Lehen. Zu mehrern Zeiten hatten die übrigen Theile noch andere Beſitzer gehabt. Die hieſige Jagdgerechtigkeit beſitzt das Erfurter Peterskloſter.

Zimmern, Zimmern infra, Unter-Zimmern, Zimmern im Thale, in Urkunden Cimern, auch gab es Herren von Cimern und Zimmern, ein Dorf, ſonſt im Erfurter Gebiet, im Amte Azmannsdorf, ſeit 1815 im Großherzogthum Sachſen Weimar, in dem Weimarſchen Kreiſe, im Amte Vieſelbach, unter dieſem Amte ſtehend, und in einem ſchönen Thale, am Grammefluß, der nördl. in die Unſtrut fließt, und nahe an Ottſtedt, zwiſchen den Dörfern Vieſelbach, Utzberg, Ollendorf, Hopfgnoten, und den Eiſenachſchen Orten Wallichen und Großmölſen gelegen. — Zimmern (infra) oder im Thale liegt von Erfurt 2 Stunden nordöſtlich und eben ſo weit nordweſtlich von Weimar entfernt. Es läßt ſich, da es vier verſchiedene Zimmern giebt, auch nicht wohl unterſcheiden, ob die Herren von Zimmern von dieſem oder jenem Dorfe benennt werden. Ein Siezebold von Zimbra kommt im J. 1157 in Urkunden bereits vor. Die ältere Geſchichte dieſes Dorfes iſt ſehr merkwürdig. Die Erfurter und Eiſenacher rangen zur Zeit der Gährung im J. 1510, ſo wie Mühlhauſen und Nordhauſen, nach Freiheit und Unabhängigkeit. Der Landgraf Friedrich, der ſich gern rächen wollte, forderte zuerſt die Dörfer, die ſein Vater Landgraf Albrecht an die Erfurter verkauft hatte, zurück, und ſchloß darauf dieſelben, da ſie ſich nicht dazu verſtehen wollten, ganz ein. Da ſie aber viele glückliche Ausfälle wagten, ſo lud er ſie nach Mittelhauſen

vor das Landgericht, behandelte ſie ſehr ſchimpflich und ſetzte der Stadt hart zu. Von den Erfurtern war Andisleben, ein Schloß des Landgrafen, ſchon eingenommen, und nach der ſchimpflichen Behandlung bei Mittelhauſen, rückten ſie gegen das Utzbergiſche Schloß, zwangen es zur Uebergabe, zerſtörten ſolches und ſtreiften in der Umgegend. Endlich thaten ſie bei Thalzimmern abermals einen Ausfall, der ſie ganz entkräftete. Im J. 1342 wurde Landgraf Friedrich vom Grafen Herrmann zu Weimar perſönlich beleidigt. Endlich wurde der Landgraf geſchlagen; und da hierauf die Erfurter einen Wagen mit Geiſtlichen hinausſchickten, um die Todten zu begraben, ſo hielt dieſe der Graf von Virneburg für Hülfstruppen, und floh. Der Landgraf gieng nachher verwundet nach Erfurt, und ſchenkte der Stadt für die aufgewandten Kriegsunkoſten Zimmern infra am Aethersberge. In der Urkunde von 1345, die vorhanden iſt, geſteht der Landgraf, daß die Erfurter ihm wider die Grafen von Orlamünde treffliche Dienſte geleiſtet, und er aus Dankbarkeit ihnen das ehemalige Orlamündiſche Dorf Zimmern eingeräumt habe. Die Grafen Friedrich und Herrmann thaten auch 1348 auf ihre Anforderung vollkommen Verzicht, und erkannten das ehemalige Dorf Stadil zu Gehorn, auf ein Compromis von Conrad dem Jüngern, Herrn zu Tannrode, für ein Erfurter Dorf. Der Ort heißt in dieſer merkwürdigen Urkunde: der Comitatus Wy (oder Wiehe) ein ehemaliger Theil der Herren von Wiehe, gehörte nach ihrem Abſterben im XIII. Jahrhunderte den Grafen von Orlamünda, alsdann den Grafen von Werthern; und ein Comitatus Buch (Buche) muß ſich alſo von der Unſtrut her, und bei Schwanſee an der Gramme herunter erſtreckt haben.

Aus allen dieſen laſſen ſich die **Reſultate** ziehen: 1) daß Erfurt den Grafen gefährlich geweſen ſein müſſe; 2) daß **Thalzimmern** ſchon damals unter die beträchtlichſten Dörfer des Erfurter Gebiets gerechnet worden ſei. Dieſes letztere wird in **kirchlicher** Hinſicht noch wahrſcheinlicher; denn 3) ſind die beiden exiſtirenden Kirchen **Bonifazius** und **Wippertus** von alten Zeiten her noch jetzt reich fundirt, da ſie, mit beiden Schulen, beinahe 120 Acker Feld und Wieſen beſitzen. Schon im Jahr 1350 ſchenkte **Ludolf** und **Gerhard**, Marſchälle von **Holzhauſen**, eine Hufe in die Ober-Pfarrei zu Zimmern; daſſelbe that im Jahr 1361 Johann v. **Vippach**. — Eine Kalendbrüdergeſellſchaft befand noch im J. 1502 ſich hier.

Am Waſſer hat das Dorf keinen Mangel, denn die **Gramme** fließt mitten durch; dieſes Flüßchen quillt bei Nora, und ſüdlich von Ulla, und fällt, nach einem von Süden nach Norden gehenden Laufe von 4 Meilen bei der Grammemühle in die Vippach, und vereint mit ihr in die Unſtrut. Es fallen ihr rechts ein Bach von Ottſtädt und links ein Flüßchen von Sohnſtädt herzu; ſie treibt 7 Mühlen, und berührt die Orte Hopfgarten, Thalzimmern, Wallichen, Groß-Mölßen, Uterſtädt, Eckſtädt und Klein- und Groß-Rudeſtädt. Da die Gemeinde nur die Wege und Brücken in und außer dem Dorfe unterhält, ſo ſind die **Müller**, und zwar die Obermüller und der Niedermüller zu Erhaltung des Oberwehrs, der Mittelmüller zur Erhaltung des kleinen Wehrs, im obern Dorfe, und der Niedermüller noch zur Erhaltung des Wehrs auf dem Sande zu unterhalten verbunden. — Die Kultur des Bodens hat anſehnliche Fortſchritte gemacht. Alle Anhöhen ſind mit ſchönen Obſtbäumen, Erlen und Eſchen beſetzt, ſo daß die Einwohner des Dorfes nicht nur

ihr Brennholz, ſondern auch vieles dergleichen an Fremde zum Verkauf haben. Außer Korn, Gerſte, Hafer, Erbſen, Linſen, Erdäpfel, werden hier auch Flachs, Anis und Runkeln, (oder Rüben) auch Möhren und Hopfen gewonnen. — Man hat zwei Steinbrüche, von denen einer der Gemeinde zuſtändig iſt. Jenſeits der Gramme nach Ollendorf zu beſitzt Weimar die hohe und niedere Jagd, und Zimmern die Koppelweide in der Vieſelbacher und Wallicher Flur. Die zwei Gaſthöfe gehören Privatleuten, das Backhaus der Gemeinde, und das Malz- (Darr-) und Brauhaus der hieſigen Wippertus- (Wieprechts-) Kirche.

Im J. 1793 giebt, da der Ort noch zum Erfurtſchen gehörte, Dominikus ihm 180 Häuſer (ohne die öffentlichen Gebäude) und 800 Einwohner genau ſpezificirt, während der Weimarſche Staatskalender von 1823 nur 154 Häuſer und nur 675 Einwohner zählt. Im oben genannten Jahre betrug die Flur 3200 Acker Feld, 272 Acker Wieſen, 32 Acker Weinberge, 90 Acker Holzung, 36 Acker Weide, 30 Acker Lehden, 52 Acker Gemeindeſtücke; — der Viehſtand betrug 54 Pferde, 19 Ochſen, 270 Rinder und 870 Schafe.

Die hieſigen beiden Kirchſpiele und Kirchen, ſo wie die beiden Schulen, mit 2 Pfarrern und 2 Schullehrern ſtehen unter der Diöces Vieſelbach, und unter landesherrlicher Collatur. Auch ein Cantor iſt in den Kirchen und Schulen angeſtellt. Im J. 1816 gehörten die hieſigen Kirchen noch unter die Adjunktur Buttelſtädt.

Zimmern, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, 1 Stunde weſtl. von Dornburg, 2 St. öſtlich von Apolda, und 3½ Stunden nördlich von Jena entfernt, 1 Stunde weſtl. von der Saale, an

einem kleinen Bache, in einem Thale, zwiſchen Bergen und den Dörfern Wilsdorf, Schloß Dornburg, Hainichen, Stiebritz und Kößnitz gelegen. Der hieſige Bach fällt oberhalb Dornburg in die Saale. Es hat dieſer unmittelbare Amtsort 48 Häuſer und 185 Einwohner, eine Filialkirche von Hainichen und eine Schule in der Diöces Dornburg und großherzoglicher Collatur. Im J. 1806 waren nur 180 Bewohner hier; vielleicht hatte da die Schlacht von Jena manche weggerafft. Im Dorfe befindet ſich auch ein großherzogliches Kammergut.

Zimpel, ein Rittergut und Dorf, wendiſch Zympel genennt, ein Dorf im Herzogth. Sachſ., in dem Görlitzer Kreiſe, alſo im R. B. Liegnitz, in der Oberlauſitz, 4½ Stunden nördlich von der Stadt Weiſſenberg, an der Straße von da nach Muskau, an einem von Brauske kommenden Flüßchen, zwiſchen den Dörfern Klitten, Oelſe, Radiſchholz, Tauer und der Gultaer Heide gelegen. Im Dorfe iſt ein ſchönes Herrenhaus; im J. 1769 beſaß das Rittergut Henriette Johanne Charlotte, geheime Räthin von Metzrad, geborne v. Klix; im J. 1800 war Beſitzer Caſpar Gottlob Friedrich von Herzberg, auf Zimpel und Tauer, Major und Landescommiſſär des Görlitzer Kreiſes. Die Einwohner ſind nach Klitten gepfarrt. Der Ort hat 21¾ Rauche; zum Schloſſe gehört ein gut angelegter Garten, und zum Rittergute das Dorf Geislitz an der Spree.

Zinkiſches Guth, ein Rittergut in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, in den v. Hopfgartenſchen Gerichten, bei dem Dorfe Lauterbach, alſo mitten im Eiſenachſchen unſern der Werra, an einem Bache, und 1½ St. öſtlich von Kreuzburg gelegen. Es iſt mit ſeinen Bewohnern in die Filialkirche zu

Lauterbach eingepfarrt. Ober- und Niedergerichte ſtehen der v. Hopfgartenſchen Familie zu.

Zinkenmühle, eine Mühle in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Pirna bei Borthen, alſo 1½ Stunde nordweſtl. von Dohna, und wird von der Müglitz getrieben, und gehört zum Rittergute Borthen ſchriftſäſſig. Die Einwohner ſind nach Dohna gepfarrt.

Zingſt, Rittergut mit einigen beiſtehenden Häuſern im herzogl. ſächſ. Kreiſe Querfurt des merſeburger R. B., bis 1815 im Amte Freiburg des thüringer Kreiſes, hatte 1818 in 6 Wohnungen 38 Seelen, iſt nach Reinsdorf gepfarrt, und liegt am linken Ufer der Unſtrut, die hier gegen Nordweſt fließt, dicht am Fuſſe des ſteilen, ziemlich hohen und eine herrliche Ausſicht nach Nebra, Bitzenburg u. ſ. w. gewährenden Bock- oder Rieſeltberges. Durch den Ort geht eine wenig befahrene Straße von Nebra nach Allſtädt. Das nordwärts nur 1000 Schritt entlegene Kleinzingſt gehört nicht hierher, ſondern zu Bitzenburg. Querfurt iſt 3 Stunden nördlich, Nebra ⅜ Stunde ſüdöſtlich entfernt. Das Rittergut, für ſchriftſäſſig erſt 1752 erklärt, und im 17. Jahrh. ein Domänialvorwerk, war früher ein Cloſtervorwerk, welches bei der Landestheilung 1656 unter dem Namen Zwierſt (ſofern nicht ein Druckfehler obwaltet) zu Herz. Auguſts Portion kam. Im J. 1753 kommen ſowohl der preuß. Kriegsr. v. Ziegenhird, als der Kammeragent Zöpritz in Cölleda als Beſitzer der, lange hindurch combinirt geweſenen, Güter Zingſt und Reinsdorf vor; jetzt iſt es (nicht aber zugleich von Reinsdorf) der Freih. Chr. Adolf v. Seckendorf, bekannt als fruchtbarer Luſtſpielſchreiber, nicht zu verwechſeln mit demjenigen Freih. v. Seckendorf, der ſich Patrick Peale nannte, ſo wie mit dem wür-

temb. Geh. Rath, der ebenfalls als Dichter wohlbekannt iſt. (S.) Der Zingſter Adolf von Seckendorf ſchrieb noch viele andere Bücher; z. B. Forſtrügen, 10 Thle. 1799 — 1804. — Briefe an einen Prinzen von ſeinem Begleiter auf Reiſen, einige politiſche und ökonomiſche Schriften.

Zinna, Zinne, bei Torgau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Wittenberg, im Amte Torgau, 1 Stunde weſtl. von der Stadt und Feſtung Torgau, ſo weit alſo auch von der Elbe, zwiſchen den beiden bei Torgau ſich theilenden nach Wittenberg und nach Leipzig gehenden Straßen gelegen. Der Zinner, öſtl. zur Elbe fließende Bach berührt es, im Süden liegt ihm $\frac{1}{4}$ Stunde weit der bekannte große Teich, ſo wie das Kaſtenholz, es wird in der Flur von Torgau, Wölſau, Großwig und Melpitz begränzt. Es beſteht aus 44 Häuſern und 340 Einwohnern, ſteht unmittelbar unter dem Amte Torgau, und hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Welſau, und Schulen zu Zinna und Welſau. Die Collatur ſtand ſonſt dem Dresdner Kirchenrath zu, jetzt aber iſt ſie landesherrlich; ſie gehören unter die Inſpection Torgau. Der Ort litt im ſiebenjährigen Kriege in der großen Schlacht v. 3. Nov. 1760 zwiſchen den Oeſterreichern und Preußen außerordentlich. Zum Dorfe gehört die wüſte Mark Guben. Auch im Amt Lützen liegt eine Zinniſche Mark, die zum Dorfe Bothfeld gehört.

Zinna, Abtei Zinna (bei welchem letztern Namen man nicht an die berühmte Abtei Zinna im Brandenburgſchen denken darf, die dem Zinniſchen Münzfuß den Namen gab) eine Wüſtung dicht am Dorfe Ploſſig, ſ. dieſ. und den Art. Borgſtall. Daß hier ein Cloſter geſtanden haben ſolle, iſt eine ganz leere Vermuthung; vielmehr deutet die

Beſchaffenheit der Wüſtung, beſonders der anſehnliche Wall zwiſchen der Pfarrwohnung und der Windmühle, auf ein altes Schloß, welches dann etwa Abtei Zinna genannt worden ſeyn mag, als der Platz an das Lichtenburger Antonitercloſter kam. (S.)

Zinna, ein öffnes Städtchen im Herzogthum Sachſen, im R. B. Potsdam, im Jüterbogk-Luckewaldſchen Kreiſe, im Amte Jüterbogk, (ſonſt vor 1815 zum Fürſtenthum Querfurt gehörig) 1 Stunde nördl. von der Stadt Jüterbogk, am Zinna'ſchen Forſt, zwiſchen Grühna, Kloſter Zinna und dem entfernten Clausdorf gelegen. Der Ort wurde in den Jahren 1764 bis 1777 neu angelegt, und hatte nur 84 Häuſer und gegen 500 Einwohner; jetzt aber zählt es gegen 230 Häuſer und 1060 Einwohner. Im J. 1775 beſchäftigte hier die Wollenzeugmanufactur gegen 112 Stühle, und 1780 waren auch 49 Stühle in der Leinen- und Baumwollenmanufaktur im Gange; im J. 1819 waren deren 104 gangbar, auch giebt es hier gute Gerbereien. Vormals war es mit einem reichen Kloſter verſehen, worin der bekannte Zinnaer Münzfuß im Jahr 1667 zwiſchen Sachſen und Brandenburg abgeſchloſſen wurde. Nach dieſem Münzfuſſe ſollte die Mark fein Silber zu 10½ Thaler oder zu 15 Gulden 45 Kr. ausgemünzt, und der Thaler auf 1 Gulden und 15 Kr. geſetzt werden.

Zinna, Zenna auf Streits Atl., ein im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Kahla, bei Gleina, 3 Stunden öſtl. von Jena entfernt gelegenes Vorwerk, welches zum herzoglichen Kammergute Gleina gehört, das aber ſelbſt Ober- und Erbgerichte hat, die von dem Kammergute aus verwaltet werden. Das Städtchen Roda liegt nur 1½ Stunde ſüdlich davon; das Vorwerk aber auf einer

ziemlichen Anhöhe, in weniger fruchtbaren Gegend. Es wird von den Wirthſchaft treibenden Einwohnern bewohnt, die nach Gleina gepfarrt ſind.

Zinnitz, auch Zinz im gemeinen Leben, in Urk. Ziicitz, Ciani, Zianzo, ein Rittergut und Dorf der Niederlauſitz, folglich im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Kalauer Kreiſe, zwei Stunden oſtſüdl. von Luckau und 2½ Stunden weſtnördl. von Kalau, an der Straße beider Städte, zwiſchen dem Graupner und Pademaer Bache, die der Spree nordöſtl. zulaufen, nicht weit vom großen Teiche, zwiſchen den Dörfern Schlabendorf, Batho, Pademig und Braſſeniſchen gelegen. — Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Luckau ſtehen. Hieher iſt das Dorf Pathow eingepfarrt. Collator iſt der Rittergutsbeſitzer, im J. 1813 war es der Hauptmann Philipp Ludw. Carl des Granges. Das hieſige Pfarramt wird von dem Pfarrer von Schlaberndorf mit verſehen, weil die Einkünfte nicht hinreichen, als daß der Kurator einen eignen Pfarrer voziren könne. Dieß war ſchon ſeit 1793 der Fall. Die Parochie enthält über 300 Seelen. Das Dorf enthält 36 Häuſer und 224 Einwohner; unter ihnen ſind 15 Coſſäthen und die Schatzung beträgt 3000 Gulden; zum Rittergute gehört außer dem Dorfe noch Berlinchen. Zu Zinnitz befand ſich ehemals das Burgwart Zianzo, in Urk. von 1301 Cianitz genannt; es hatte nicht nur Beſatzung, ſondern es war auch ein gewöhnlicher Aufenthalt der Landesherren. Die hieſigen Stettinſchen Aecker, mit 333 Gulden 7 gr., heißen auch das Rittergut Settinchen.

Zinnsdorf, auch Steinsdorf, in einer Urkunde vom J. 1422 auch Stindorf genannt, ein geringes Dorf des Herzogth. Sachſen, im R.

B. Merſeburg, Kreis Liebenwerde, ſonſt im Liebenwerder Amte des Wittenberger Kreiſes, gehört amtſäſſig zum Rittergute Neutönnewitz, alſo der Familie Kretzſchmar, hatte 1818 in 27 Häuſern 167 Bewohner, iſt auf einer wüſten Mark erſt in ſpäterer Zeit angebaut, nach Wahrenbrück gepfarrt, und liegt $\frac{3}{8}$ Stunde weſtlich von Wahrenbrück, an der ältern Straße nach Torgau, $1\frac{1}{8}$ St. nordweſtl. von der Kreisſtadt, in ganz ebener und ſehr reitzloſer Gegend, $\frac{1}{4}$ Stunde vom rechten Ufer des Neugrabens oder des linken Elſterarms. Vor 400 Jahren gehörte der Ort zu demjenigen Rittergute zu Uebigau, das die Gebr. Heinr. und Günther v. Weltewitz beſaßen; eben ſo 1455, wo Günthers Söhne beliehen wurden mit Steinsdorf, 2 Gütern und $\frac{16}{4}$ Wieswachs im Sapar u. ſ. w., auch mit dem Dorfe Lonewitz, wohin ſpäter der Ritterſitz verlegt wurde. (S.)

Zinnwald, der Geſammtname von 5 oder 7 Ortſchaften an der ſächſiſchböhmiſchen Gränze, oder urſprünglich der ganzen Hochgebirgsgegend zwiſchen Altenberg und Teplitz. Hagecius erzählt, es habe Jemand 1146 auf dem Gebirge nördlich von Teplitz einen Zain gediegenen Zinnes aus der Erde gewachſen gefunden, und dieß habe zu dem daſigen uralten Zinn-Bergbau, alſo auch zur Gründung des (böhmiſchen) Ortes Zinnwald Veranlaſſung gegeben. Wiewohl nun das gediegene Zinn nicht als Zain auswachſen kann, ſo iſt doch die Erzählung an ſich nicht zu verwerfen, ſondern daraus das Alter des Zinnbaues nördlich von Teplitz zu entnehmen. Aber dieſer Bau zerfällt wieder in 4 Partien, in den von Graupen (ſammt Obergraupen), den von Zinnwald, von Geiſing und von Altenberg; und ſo fragt es ſich immer noch, ob jener Bericht auch auf Zinnwald bezogen werden darf.

Denn daß jede dieſer 4 Zinnbaupartien ſehr alt ſey, iſt ſicher, und die ſogenannte Entdeckung des Altenberger Zinnreichthums höchſt wahrſcheinlich nur auf ein Wiederfinden deſſelben in der, durch die Huſſitengreuel gänzlich entvölkerten Gegend zu beziehen; der antiquus mons kommt ja weit früher in der Geſchichte vor, wenn er auch noch keine Bergſtadt trug.

Doch wir kehren zum Zinnwald zurück, der ſich von den Lugſteinen an gegen Oſten 1 Meile lang bis in die Nähe von Fürſtenau und Obergraupen erſtreckt, und etwa ½ Stunde breit iſt. Dieſe Gegend, ſonſt ein mooriger, düſtrer Wald, wurde nach und nach von den Zinnbauern gelichtet, und mit Häuſern hier enger, dort weitläufiger beſetzt, welche jetzt zuſammen der böhmiſche Zinnwald heißen, in den hintern oder weſtlichen, und vordern (öſtlichen) getheilt werden, und hinſichtlich des erſtern zur fürſtl. Lobkowitziſchen Herrſchaft Bilin, wegen des letztern zur fürſtl. Clary'ſchen Herrſchaft Graupen (die mit Teplitz einigermaßen combinirt iſt) gehört. Beide Theile berührt die Straße von Altenberg nach Teplitz. Sie enthalten zuſammen gegen 145 Häuſer und über 760 Einwohner, bilden einen Bergflecken, deſſen Kirche in Vorder-Zinnwald ſteht, und gehören beide in den leitmeritzer Kreis. Die größte Gebirgshöhe ſcheidet ſie nicht von Sachſen, ſondern von Böhmen, von wo aus ſie daher nirgends zu ſehen ſind. An's öſtliche Ende von Vorderzinnwald ſtößt Wolfsgrund, ein geringes, wohl auch zu Zinnwald gerechnetes Dörfchen. Dieſes Böhmiſch-Zinnwald nun iſt der Muttevort des ſächſiſchen Zinnwaldes. Schon 1652, 1666, 1671, 1700, 1702, 1714 hatten die Evangeliſchen, denen anfänglich die vorderzinnwälder Kirche gehörte, harte Bedrückungen dulden

müſſen, und beſonders waren ſchon 1671 ſechs Familien über die ſächſ. Gränze gegangen, und hatten Georgenthal gegründet; ſo wie 1717 noch 23 Häuſer dazu kamen. Aber am ſtärkſten wurden die Auswanderungen, als den 26. Juni 1728, auf Anſtiften der kathol. Geiſtlichkeit, den evang. Zinnwäldern (alſo immer noch dem größern Theile) die Wahl zwiſchen Exil und Katholicismus gegeben, auch der evang. Pfarrer fortgejagt wurde. Da verließen denn die meiſten Bergleute ihre Wohnungen, auch zum Theil ihr Mobiliare, giengen über die — zum Theil nicht 1000 Schritt entfernte — Landesgränze, und bauten ſich theils auf königlichem Gebiete im Altenberger Amte, theils auf dem v. Bünauiſchen an, wodurch dort der Ort Neugeorgenfeld, hier der bünauiſche Zinnwald, der auch der ſächſ. vordere Zinn-Wald heißen kann, entſtand. Vom letztern gehört der kleinſte Theil zum nunmehrigen freiherrl. Uckermann'ſchen Rittergut Weeſenſtein, der bei weitem größte aber zur gräflich Hohenthalſchen ſogenannten Herrſchaft Lauenſtein. Der geſammte Zinnwald trägt demnach jetzt nahe an 300 Häuſer ſo wie an 1600 Einwohner, und begreift als einzelne Orte: a) auf böhmiſcher Seite: 1) den fürſtlich Lobkowitzſchen Flecken Hinter-Zinnwald; 3) das Dörfchen Wolfsgrund; b) auf ſächſ. Seite: 4) den Ort Altgeorgenfeld, der mit 5) Neugeorgenfeld zuſammen dem königl. Bergflecken Georgenfeld (mit etwa 60 Häuſern und 350 Bewohnern) bildet; 6) den gräfl. Hohenthal'ſchen, und 7) den freiherrl. Uckermann'ſchen Zinnwald, welche zuſammen einen Bergflecken bilden, der der Bünauiſche Zinnwald wohl noch lange genannt werden dürfte, und mit Georgenfeld ungefähr von gleicher Größe iſt. In Sachſen nennt man No. 6 und 7

auch Neuzinnwald, auch wohl ſchlechthin Zinnwald. Es liegt auf dem ſogenannten Höchſten, einer rauhen Gebirgspartie, wo das Heerwaſſer entſpringt, welches nordweſtlich nach Geißing hinabfließt und nach Vereinigung mit mehrern kurzen Bächen Geißingwaſſer heißt, auch dieſen Namen nach der Vereinigung mit dem ſtärkern Tiefenbache behält. Altenberg iſt eine ſtarke Stunde gegen Nordweſt entfernt, ſo wie Lauenſtein 1¼ bis 1½ St. nordnordöſtlich.

Hier hört der Ackerbau, bis auf Hafer und Erdäpfel, faſt gänzlich auf; das mit Moorboden reichlich erfüllte Land erhebt ſich bis über 2700 pariſer Fuß Meereshöhe, ſteht den rauhen Winden offen, wird dagegen den wärmern durch das, noch etwas höher zum Mückenthürmchen anſteigende Gebirge verdeckt, und hatte daher auch ohne die zahlreichen Spuren vom Bergbau ein höchſt ödes, abſchreckendes Anſehen. Das Gebirge, obgleich dem Anſehen nach mit dem Altenberger verbunden, macht doch eine beſondre Gebirgspartie aus, und beſteht aus Granit, der weißer, zerreiblicher, feiner gemengt und an Feldſpath weniger reich iſt, als der Altenberger; auch ſieht letzterer meiſt weiß aus. Um die Michaelisgrube giebt es rothes porphyrartiges Geſtein mit kryſtalliſirtem Quarz und Feldſpath, durch weißen Thon verbunden. Der Glimmer iſt meiſt großblätterig, oft auch in 6ſeitige Blättchen kryſtalliſirt. Die hieſigen Bergleute nennen den Granit Sandſtein, wie dieß der gemeine Mann in Sachſen größtentheils thut; iſt er dagegen mit thoniger Maſſe oder grüngelblichem Speckſtein und vielem Glimmer begabt, ſo heißt er hier Greiſſen oder Greißſtein; in dieſer Formation findet er ſich meiſt dann, wenn er ein Erzlager einfaßt. Dieſe Erzlager oder dünnen Flötze

trennen den Granit in lachterſtarke Bänke, ſind ſelbſt von 1 bis zu 20 Zoll ſtark, und beſtehen aus reinem, weißem, meiſt kryſtalliſirtem Quarz, Flußſpath, Wolfram, Kupfergrün, Speckſtein und Glimmer. Sie enthalten zugleich das Zinnerz, das auch mit dem Greißen vermiſcht iſt und daraus leicht gewonnen wird. Der Glimmer, meiſt grünlich oder ſilberfarben ſchimmernd, wird, wenn er ein Lager einfaßt, meiſt zu einer derben, goldgelben, auch dunkelbraunen Maſſe. Unter den Quarzkryſtallen giebt es auch häufig Rauchtopaſen und ſchöne Bergkryſtallen. Der Flußſpath bildet häufig die ſchönſten grünen, violetten oder dunkelblauen Cabinetsſtufen, und der Wolfram kommt in derben Stücken bis zu mehreren Pfunden vor. Das Zinnerz ſelbſt endlich iſt theils in Graupen kryſtalliſirt, theils als derber Zinnſtein, theils als Zinnzwitter vorhanden; die erſtern heißen hier Plautzen, und liegen meiſt im Speckſteine. Der Abbau des Geſteins iſt meiſt Raubbau geweſen, und geht nicht in bedeutende Teufe hinab; daher müſſen hier noch reiche Schätze verborgen liegen. Ueberhaupt iſt der Zinnwald für den Mineralogen eine ſehr intereſſante Gegend, und gewährt ihm auch ungefärbte Topaſen (im porphyrartigen Geſtein), gelben Jaſpis, aufgelößten Feldſpath, Feldſpathkryſtallen (in den Glimmergängen, die vom Greißen umſchloſſen werden), Flußſpathwürfel mit zugeſpitzten Ecken und Leucitkryſtalliſation, faſeriges Olivenerz in den mit einbrechenden Kupfererzen, arſenikſaures Grünbleierz, Spuren vom Gelbbleierz, Schwerſtein (ſehr häufig, meiſt in kleinen Kryſtallen), Uranglimmer in den Zinngängen der Pfütznerzeche; den Gagath nennt man hier ſchwarzen Bernſtein. Den reichlich vorhandenen Torf baut man hier, in einer

ſo waldreichen und menſchenarmen Gegend, nicht ab. Für den Zinnbau giebt es hier und zu Georgenfeld einige Zinnſchmelzhütten und 7 Pochwerke, darunter z. E. die Stolln=Pochmühle, der wunderliche Köpfner, die Zwitterfelder u. a. m. Auch iſt hier die Oehlſchlägelſche Bretmühle. — Vergl. noch die Art. Georgenfeld und Müglitz im Suppl. Bd. (S.)

Zinsbach, der; ein nicht ſehr bedeutender Bach in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, der auf den Hüttenſchachtner Bergen entſpringt, und in die Mulde unter Rautenkranz fließt.

Zinzerling, ſo nannte man vor Alters das Dorf Vogelgeſang in dem Amte Pirna des Meißner Kreiſes. S. Vogelgeſang.

Zipſendorf, in Urk. Zipslavendorf, in der Volksſprache Zipſensdorf, iſt ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Zeitzer Kreiſe und Amte Zeitz, ſonſt alſo im Stifte Naumburg=Zeitz des Königreichs Sachſen, gelegen. Es liegt auf der Straße von Zeitz nach Meuſelwitz und Altenburg, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. der Stadt Meuſelwitz, von der es nur ein angenehmer Wieſengrund und das Schnauderflüßchen trennt, 2 Stunden öſtl. von Zeitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Luckau, nahe an der linken Seite der Schnauder, begränzt von den Dörfern Roſendorf, Breſſen, Sabiſſa, Olſen und dem Städtchen Meuſelwitz. Es iſt ein Dorf mit gemengter Gerichtsbarkeit, indem $37\frac{1}{4}$ Häuſer, $28\frac{3}{4}$ Hufen, 4 Acker unmittelbar in das Amt Zeitz, aber $8\frac{3}{4}$ Häuſer, 6 Hufen 12 Acker mit Erbgerichten zu dem Rittergute Wuitz, mit Obergerichten ebenfalls in das Amt Zeitz gehören; ein Antheil gehört auch zum Rittergute Meuſelwitz ſchriftſäſſig mit 1 Freiſaſſengute nebſt Brauhauſe, 1 Anſpanngut, 3 Hin=

terſäſſer Gütern und 6 Häuslern. Vergl. den Art. Meuſelwitz. Das ganze Dorf zählt jetzt 60 Häuſer und 312 Einwohner. Es hat eine ſtiftiſche Pfarrkirche und Schule, die unter die Inſpection Zeitz gehören; die Collatur ſtand bis zum Jahr 1663 dem Rittergute Kayna zu, worauf es, nach einer Matrikel von 1668, der damalige Stiftsherr übernahm; jetzt ſtehen ſie unter landesherrlichem Patronat. Eingepfarrt in die Kirche ſind die Orte Broſſen, Sabiſſa und Ruſſendorf, im J. 1545 wars auch Mumsdorf. Die Kirche iſt alt, und war ſchon lange vor der Reformation vorhanden, was aus den Jahrzahlen der 3 ſchönen Glokken zu ſchließen iſt, die als Jahrzahl 1500 führen. Der Kirchthurm wurde 1663 erhöht und 1718 erhielt das Innere der Kirche eine Verbeſſerung, wie dieß auch in noch neuerer Zeit der Fall war. Bis zur Reformation gehörten noch die beiden altenburgiſchen Dörfer Schnauderhainchen und Mumsdorf zum hieſigen größern Kirchſprengel. Allein weil im Stifte Zeitz die reine Lehre längeren Widerſtand fand, und der damalige Pfarrer in Zipſendorf das Volk nicht mit Gotteswort und Handreichung der heiligen Sacramente, noch mit chriſtlichem Kirchendienſte verſorgte, ſo brachte es der kurfürſtl. Rath Ritter Günther v. Bünau, Amtmann zu Altenburg ſo weit, (da er Herr von Meuſelwitz, Schnauderhainichen, Mumsdorf u. ſ. w. war) daß genannte Dörfer von Zipſendorf getrennt und 1529 nach Meuſelwitz gepfarrt wurden. Doch es ſcheint ſchon im J. 1534 der evangeliſche Gottesdienſt in dieſem Orte eingerichtet worden zu ſein. Damaliger Pfarrer war Georg Blum, und dieſem ſind bis zum J. 1825 funfzehen evangeliſche Prediger hier nachgefolgt. Bemerkenswerth iſt unter ihnen Chriſtian Walther (geſt. 1740), den Herzog Moritz Wil-

helm von Sachſ. Zeitz im J. 1710 von Rippicha weg deßhalb hieher berief, weil er der einzige Prediger im Stifte Zeitz war, der nicht um die hieſige gute Stelle angehalten hatte. — Der letztverſtorbene Pfarrer Chriſtian Friedrich Möller, welcher ſich beſonders als hiſtoriſcher Schriftſteller bekannt gemacht hat, erhielt von dem ruſſiſchen Kaiſer Alexander, wegen einer ſeiner Schriften, eine goldne Tabatiere, die 30 Dukaten wog. Er wird ſeiner Gemeinde nnd der literariſchen Welt im unvergeßlichen Andenken bleiben. Er war ein guter Kenner der Litteratur, der Genealogie, der Sprachkunde und ein ſehr menſchenfreundlicher Mann. Sein trauriger Tod wurde allgemein betrauert; denn er verunglückte im Finſtern und ſtürmiſchen Regengüſſen am 11. Januar 1825 bei der Rückkehr von Freundesbeſuch in Meuſelwitz, unweit des meuſelwitzer Mühlwehrs in der Schnauder, und wurde erſt am folgenden Tage gefunden. Er war am 16. Febr. 1764 geboren, und lebte als hieſiger Pfarrer ſeit 1808. — Die ganze Parochie zählt 700 Seelen. — Die hieſige Kirche iſt ihrer Stiftung nach ein uralt Gebäude, iſt ſchön gewölbt, aber ohne Pfeiler. Als erſter Pfarrer kommt Johann Zehend im J. 1530 vor, doch zählt man erſt 1550 Georg Blum als einen eigentlich evangeliſchen Prediger. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß das ſtiftiſche Lehen wegen des hieſigen Dorfes vormals auch das Recht hatte, auf den Stiftstagen als Stand von der Ritterſchaft zu erſcheinen. Der ſogenannte Zipſendorfer Strich, welcher 14 Dörfer bildet, iſt ein Theil des Amtes Zeitz. Der Ort hat auch eine bedeutende Mühle an der Schnauder.

Zipſendorf gehörte, nach alten Urkunden, der adlichen Familie von Cybeylaundorf; denn im J. 1156 ſchon kommt ein Herbo v. Cybeylaudorf vor;

im J. 1286 wird es Ziplawendorf genennt; wahrſcheinlich iſt es wendiſchen Urſprungs, und noch iſt das ungariſche Zipſer Komitat vorhanden, auch herrſcht im Dorfe noch die wendiſche Tracht, oder die eigenthümliche altenburgiſche. Die von Zipſendorf beſaßen vermuthlich im Dorfe das hieſige jetzige Blüthner'ſche Freigut, und es war ihr Sitz. Schon vor der Reformation beſaß, wie oben geſagt, das adeliche Geſchlecht derer von Ende auf Kayna das Kirchenpatronat und die Collatur über die Zipſendorfer Kirche und Schule; im J. 1662 kamen beide an das Zeitzer Stiftsconſiſtorium. Nahe bei Zipſendorf lag das jetzt wüſt gewordene Michtendorf. Hier iſt ſeit 1815 auch ein königl. preuß. Gränzzollamt zweiter Ordnung. S. Nachrichten von Zipſendorf. Eine Glückwünſchungsſchrift an den Grafen von Seckendorf auf Meuſelwitz; von M. Heinrich Cornel Hecker. 4. Altenb. 1741.

Zirkelſtein, der; ein intereſſanter Berg im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Pirna, in der Sächſiſchen Schweitz, zwiſchen Schönau und Reinhardsdorf, alſo auf der linken Seite der Elbe, 1½ Stunde ſüdlich vom Städtchen Schandau entfernt gelegen. Die Sandſteinblöcke des Zirkelſteins ſind in zwei Abſätzen aufgethürmt, davon der unterſte, gleich einer Gallerie, um den ganzen Felſen führt. Wenn man von dem nahen Kahlſtein herkommt, hat man die durch dieſe außerordentliche Anſicht eingedrückten Bilder immer noch vor ſich, wenn man jetzt den vorragenden Zirkelſtein beſteigt, welchen Namen er von ſeiner runden Geſtalt hat, in welchen er aus der Ebene herausſteigt. Aus unzähligen Bänken und Schichten iſt er in obigen zwei Abſätzen aufgethürmt, und durch den obern kann man nur durch eine enge, unbequeme Schlucht kommen, und die höchſte Höhe ſo erreichen. Die

Ausſichten von dieſem Berg herab, ſind faſt eben ſo ſchön, als die vom Kahlſtein, nur daß man von dem Winterberge entfernter ſteht. Jedoch ſieht man hier den Elbgrund deutlicher, in welchem Hirniſch-Kretzſchen liegt, und die rechts vom Roſenberge zerſtreuten böhmiſchen Dörfer Stimmersdorf, Röhrsdorf, Roſendorf, Günthersdorf, Arensdorf und Elbleiten hat man hier ganz nahe vor ſich. Der Fuß dieſer Felſenkuppe iſt mit Fuchs- und Dachslöchern ausgehöhlt, und in welchen ſich vor mehrern Jahren ein Vorfall zutrug, der auf ihr Inneres ſchließen läßt. Der Forſtbediente des Reviers ließ ſeine Dachshunde einen wilden Dachs verfolgen. Sie ſprangen ihm in eines dieſer Löcher nach, aber es war vergebens, das Zurückkommen der Hunde, trotz des vielen Rufens, abwarten zu können. Schon hatte man ſie verlohren gegeben, als ſie nach 9 Tagen glücklich aus dem Loche wieder herauskamen. Welche Labirinthe mögen den Grund dieſes Felſens wohl durchſchneiden und durchkreuzen, in denen die Hunde, die ſich indeſſen von Dachſen genährt haben mochten, herumirrten, ehe ſie den Ausgang fanden. — Hat man die Ausſichten auf dem Zirkelſtein genoſſen, ſo kann man ſich nun gleich auf den Zſchirnſtein führen laſſen. Der Zirkelſtein iſt größtentheils mit Holz bewachſen, ſo wie dagegen der Kahlſtein ganz kahl iſt. S. den Art. Kahlſtein.

Ziſchkowiz, Ziſchkowitz, ein kleines Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Bautzner Landvoigtei, nahe an der meißniſchen Gränze, links von der Straße nach Camenz, 2½ Stunden weſtlich der Stadt Bautzen entfernt, zwiſchen den Dörfern Coblenz, Utzſchewitz, Dobranitz und Libon gelegen. Der Ort hat etwa 20 Häuſer und über 100 Einwohner, welche theils katholiſch, theils evangeliſch ſind. Die Katholiken

ſind nach Nebelſchütz, die Lutheraner nach Göhda in's Meißniſche eingepfarrt.

Zittau, eine Stadt im Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem ehemaligen Görlitzer, jetzt Oberlauſitzer Kreiſe, gelegen. Sie wurde ſonſt zum Fürſtenth. Görlitz gerechnet. Sie war ſonſt die dritte der oberlauſitzer Sechsſtädte; jetzt aber ſind Vierſtädte der Oberlauſitz gemacht. Die Mandau oder Mondau, oder das ſogenannte Altwaſſer, das weſtl. von der Stadt, bei Niedergrund entſpringt, dieſes und die Dörfer Herrnwalde, Großſchönau, Hainewalde, Scheibe, berührt, und durch die Stadt, ſo wie durch den böhmiſchen Anbau, fließt, fällt öſtl. in die an der Stadt vorbeiſtrömende Neiſſe.

Lage der Stadt und deren Beſtandtheile. Die Umgebungen dieſer Stadt ſind ſehr ſchön und ſie ſelbſt mit einer Allee umgeben, welche treffliche Ausſichten nach den böhmiſchen Gebirgen gewährt; beſonders der nahe liegende Oybin iſt der denkwürdigſte Berg der Zittauer Gegend, ein freiſtehender, bienenkorbförmiger, aus ungeheueren, auf Granit ruhenden Sandſtein-Blöcken gethürmter, und mit den Ruinen eines ehemaligen Cöleſtiner Kloſters und mit einem Raubſchloſſe bedeckter Fels. Zittau liegt an der Gränze Böhmen's 4 Stunden weſtl. von dem böhmiſchen Städtchen Friedland, 2 Stunden ſüdlich von Hirſchfelde, 3 Stunden ſüdl. von Herrnhut, 1 Stunde nördlich von Grottau in Böhmen, ſo wie 4 Stunden öſtl. von Georgenthal. Es führt durch die Stadt die Hauptſtraße von Bautzen nach Gabel in Böhmen, und an der Straße, die von Gabel nach Görlitz führt; mit Rumburg iſt es durch zwei Fuhrwege verbunden. Der Markt der Stadt liegt, nach v. Gersdorf ungefähr 40 Fuß über der Neiſſe, 763 par. Fuß über der Meeresfläche, und 527 Fuß über Wittenberg. Sie hat verfallne Fe-

ſtungswerke, aber auch viele ſchöne, meiſt von Sandſtein erbauete Häuſer, mehrere geräumige Marktplätze, ſchöne Straßen, 8 Kirchen, eine Bürgerſchule, 5 Spitäler, ein Waiſenhaus, ein Züchtigungs- und Arbeitshaus, ein Schauſpiel- und (Concerthaus), ein neues maſſives Schießhaus, ein (ſchönes) Rathhaus, eine Schule und ein Gymnaſium; unter den Privathäuſern giebt es mehrere ſehr große und ſchöne. Die Stadt hat eine Laternenbeleuchtung, iſt mit 4 Jahrmärkten und anſehnlichen Wochenmärkten verſehen; welche zu Reminiscere, zu Exaudi, Sonntag nach Mariä Geburt und Sonntag nach Katharina gehalten werden; auch ein Poſthaus und Amt befinden ſich hier. Die Stadt wurde um's Jahr 1255 erbaut; in demſelben Jahre erweiterte der König von Böhmen Preislaus Ottokar den Ort, der ſchon früher hier unter dem Namen Zittau da vorkommt, wie aus vielen Spuren erhellet, und gab dieſer Stadt große Privilegia. Sie beſteht aus 1100 Feuerſtätten; von dieſen kommen auf die innere Stadt 749 und 351 enthalten die Vorſtädte. Im J. 1641 hatte ſie nur 737 Häuſer, und nach Engelhards Angabe, ſoll ſie nur 814 wirklich aufgebauete Häuſer im J. 1818 enthalten haben; denn die übrigen wären wüſte Stellen aus dem Huſſiten-, dem 30-jährigen und ſiebenjährigen Kriegen, und jetzt viele in Gärten verwandelt.

Oeffentliche Gebäude: a) Kirchen: die Stadt hat folgende: 1) die St. Johanniskirche, als die Hauptkirche, welche ſchon in dem 13. Jahrhundert ſtand, aber bei der Belagerung der Stadt im J. 1757 eingeſchoſſen wurde. Zwar hat man ſeit 1766 angefangen, ſie maſſiv und ſchöner, als erſt, in Form eines großen, von keinen Pfeilern verdunkelten Ovals, wieder herzuſtellen. Sie enthält zwei Thürme und man hat ſie meiſtens von

Quadern aus den Brüchen bei Waltersdorf, die man feſter als die Pirnaiſchen Sandſteine hält, erbauet. Unter dem ehemaligen Altar entdeckte man den 5. März 1812 in einer von Ziegeln gewölbten Gruft einen kupfernen mit Waſſer angefüllten Sarg, in welchem ein weiblicher Schädel, zwei goldne Ohrringe, Schuhſohlen ꝛc. lagen; an der Außenſeite des Deckels befand ſich eine Art von Wappen, und an dem Beſchläge einer Handhabe, die Jahrzahl 1020 mit arabiſchen Ziffern, welche letztern aber faſt das 800jährige Alter des Fundes verdächtig machen, wenn man weis, daß arabiſche Ziffern erſt im 13. Jahrhundert nach Europa kamen, und erſt im 14. bei öffentlichen Denkmählern angewandt wurden. Ueber das Alter des Sarges, wie über die weibliche Leiche, die er enthielt, läßt ſich hiſtoriſch mehr vermuthen als beweiſen. In dieſe Kirche ſind die Zittauer Dörfer Pethau, Eichgraben, Eckersberg, Harthau, Ober- und Nieder-Olbersdorf (oder Albrechtsdorf), Althörnitz, Neuhörnitz, Großporitzſch, Kleinporitzſch und Ratgendorf eingepfarrt. Angeſtellt ſind an dieſer Kirche ein Paſtor Primarius, ein Archidiakonus, ein erſter und zweiter Diakonus, ein Cantor, ein Organiſt und ein Kirchner. — 2) Die Peter- und Paul- oder Kloſterkirche. Bis zur Vollendung der neuen Johanniskirche wurde als ſolche indeß die große und maſſive, im 13. Jahrhundert erbaute, und 1598 erneuerte Peter- und Paulkirche benutzt und war alſo ſo lange auch die Hauptkirche. Sie hat eine neue Orgel und hängt mit der Böhmiſch-Evangeliſchen Kirche zuſammen. An beiden ſind jetzt angeſtellt ein Diakonus, ein Mittagsprediger und ein Prediger der böhmiſchen Gemeinde. An der Peter-Paulkirche iſt jetzt der 2te Diakonus der Hauptkirche Frühprediger. Die Nach-

mittagspredigten werden theils von Candidaten, theils von Mitgliedern des geiſtlichen Miniſteriums gehalten, und zwar nach einer, jedes Jahr zu regulirenden Ordnung. Die Einkünfte des ehemaligen eigenen Diakons der Kirche ſind theils zur Verbeſſerung anderer geiſtlicher Stellen angewendet, theils zur Bürgerſchule und dem Schullehrer-Seminarium benutzt worden. — Die böhmiſche Gemeinde hat annoch ihren eigenen Prediger, der aber nicht als Mitglied des Stadtminiſteriums betrachtet wird. Er hat auch weder das Taufen, noch Trauungen, noch Begräbniſſe zu beſorgen. Es war ſonſt ein Franziskanerkloſter dabei, deßhalb der Name Kloſterkirche entſtand. — 3) Die Böhmiſche Kirche war ein Theil dieſes Kloſters, welches im Jahr 1695 der böhmiſchen Gemeinde zum Gottesdienſte eingeräumt wurde, die 1623 bis 1657 allmälig hier entſtand, und vor dem böhmiſchen Thore eine Kolonie von mehr als 400 Perſonen bildet, wovon aber ein großer Theil nicht mehr böhmiſch ſprechen kann. Ueber 50 Jahre lang hielt dieſe Gemeinde Gottesverehrung in einem Privathauſe der Neuſtadt. Im J. 1795 ließ ſie ihre jetzige Kirche ausbeſſern, auch mit einem neuen Altar zieren, und feierte dann den 20. Sept. ihr 100jähriges Jubelfeſt in böhmiſcher, dann auch in deutſcher Sprache. Jetzt zählt dieſe Kirche mehr als 1000 Seelen. Ueber ihr iſt in einem eben ſo großen als ſchönen, mit Joniſchen Säulen, Deckenſtücken, Statüen, Büſten und Gemählden verzierten Saale die Rathsbibliothek, nach der Görlitzer die größte Bibliothek der ganzen Oberlauſitz, aufgeſtellt. Ein großer Theil derſelben befindet ſich auch in einem bei der Peter Paulskirche gelegenem großen Gewölbe. Den Grund dazu legte ſonder Zweifel das ehemalige Franziskanerkloſter, welches bei der Reforma-

tion dem Rathe übergeben wurde, der ſie 1607 im ſogenannten Väterhofe, dem vormaligen Abſteigequartier der Cöleſtiner des Oybin's, feierlich aufſtellen ließ. Damals zählte ſie freilich nur 824 Nummern, und was für Bücher? Nach dem 30jährigen Kriege, wo man ſie in ein ſehr dunkles Behältniß brachte, räumte man ihr ein großes Gewölbe der Kloſterkirche ein. Im Anfange des 18. Jahrhunderts zählte dieſe Bibliothek ſchon 3000 Nummern. Dieſe anſehnliche Vermehrung aber verdankte ſie nicht blos gelehrten Vermächtniſſen und Schenkungen, ſondern am meiſten der Fürſorge des Rathes, der auch 1709 ihr jetziges vortreffliches Lokal mit bedeutenden Koſten einrichten ließ. Im J. 1714 zählte ſie ſchon 6000, 1742 mehr als 6800, und 1811 ſogar 10,956 Nummern. — Bei der Belagerung der Stadt im J. 1757 blieb ſie zwar, obſchon Haubizgranaten den Kirchboden trafen, unverſehrt; ſie verlor aber doch viele Werke, beſonders einzelne Bände, welche ausgeliehen waren, und in Bürgerhäuſern, nebſt ſo vielen Privat-Bücherſammlungen, manche koſtbar genug, verbrannten.

Die Bibliothek wird Mittewochs und Sonnabends früh um 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für den allgemeinen Gebrauch geöffnet; ſie iſt am ſtärkſten im hiſtoriſchen und philologiſchen Fache, und enthält eine Menge ſeltener Werke, unter denen die bekannten 3 Polyglotten der Bibel, Incunable (bis zum J. 1500 über 100) und denkwürdiger Handſchriften. Zu letztern gehören beſonders einige griechiſche Codices aus dem 13. und 14. Jahrhundert, ein Schwabenſpiegel auf Pergament; Zittau's älteſte Kronik auf Pergament, von einem Namens Johannes de Gubin, aus dem 14. Jahrhundert. Er war Stadtſchreiber, und einige ſeiner

Nachfolger ſetzten dieſe Kronik, auf Anordnung des Rathes, fort; Ein Band Briefe von Melanchton, das Original des Majeſtätsbriefs Rudolphs II. vom J. 1609 in böhmiſcher Sprache; ein Koran im Manuſkript; einige, bei der Belagerung Wiens 1683 erbeutete arabiſche und türkiſche Gebetbücher, und auch ein chineſiſches Buch auf Bambusrinde-Papier. Auch beſitzt ſie nicht unbedeutende Sammlungen von Münzen, Naturalien und Kurioſitäten. Man zeigt unter andern einen vom Pater Engelmann zu Wigandsthal, im Anfange des 18. Jahrhunderts gefertigten Himmelsglobus, auf welchem die Sterne von böhmiſchen Steinen in ihrer kennbaren Größe angegeben ſind; einen Tzſchirnhauſiſchen Brennſpiegel, eine Sammlung von Mineralien und Foſſilien der Zittauer Gegend, eine indianiſche Schlange, ein Schuppenthier, die Waffen des großen Sägefiſches, einen 4 Ellen langen Narval, 2 alte Streit-Aexte, Türkiſche Commandoſtäbe, ein Druidenbild; einen Chineſiſchen und Japaniſchen Tragtempel und Curioſa in ganzer Menge. — 4) Die Heilige Dreifaltigkeits- (oder Weber-) Kirche, vor dem Weberthore gelegen, und ihr Gottesdienſt wird von einem Diakon der Hauptkirche verſehen. Sie wurde ſeit 1488 ſteinern erbauet. In der Weberkirche wird jetzt ihr Gottesdienſt von beſagtem Diakon der Hauptkirche verſehen, der aber eigentlich in die Peter Paulkirche gehört. Wenn der Bau der Johanniskirche vollendet wird, und die Peter Paulkirche nicht mehr zum Hauptgottesdienſt gebraucht werden muß, hört jener Gottesdienſt in der Weberkirche auf, und ſie wird wieder bloße Begräbnißkirche. — 5) Die im 14. Jahrhundert erbauete heilige Kreuzkirche, oder Garniſonkirche, worin ſich ein Marmormonument befindet, welches am 26. Oktbr. 1786

dem Landeshauptmann von Schönberg von deſſen Wittbe geſetzt worden iſt. Dieſe Kirche liegt an dem innern Frauenthore, ſo daß ein Theil der Kirchhofsmauer zugleich als äußere Stadtmauer erſcheint. — 6) Die im 14. Jahrhundert (etwa im J. 1350) erbauete Frauenkirche vor dem Frauenthore und in der Frauenvorſtadt gelegen; ſie iſt eine der älteſten Kirchen Zittau's und eine Begräbnißkirche, wie auch die Kreuzkirche eine ſolche iſt. Sie hat den geräumigſten Kirchhof, der deßhalb ein allgemeiner Begräbniß-Platz iſt, denn die zu den übrigen bisher genannten Kirchen in der Stadt gehörigen Kirchhöfe enthalten theils nur Familiengrüfte, theils müſſen die Stellen auf denſelben beſonders bezahlt werden. — 7) Die Hoſpitalkirche zu St. Jacob vor dem böhmiſchen Thore beim Hoſpitale gleiches Namens. In derſelben wird alle Donnerstage von dem Archidiaconus der Hauptkirche gepredigt, und jährlich verſchiedne Male den Hoſpitaliten das Abendmal geſpendet. — 8) Die Waiſenhauskirche (auch Zuchthauskirche genennt), iſt eine kleine, neuerbauete Kirche, die den 27. Dec. 1775 eingeweihet worden iſt; an dieſer Kirche iſt ein Katechet und Zuchthausprediger angeſtellt. Sie iſt im Waiſenhauſe ſelbſt eingerichtet. Als Katechet gehört dieſer Prediger zur Hauptkirche, in welcher er auch jeden Freitag die Vormittagspredigt zu halten hat. Das Amt eines Zuchthauspredigers iſt dem Katecheten erſt ſeit der Stiftung dieſes Hauſes übertragen worden.

b) Schulen. Bis zum J. 1585 war hier eine blos lateiniſche Schule, doch wurde ſie im J. 1586 zu einem Gymnaſium erhoben, und der ehemalige Johanniter-Kommthurhof dazu genommen und eingerichtet. Die Einweihung des neuen Gymnaſiums erfolgte aber erſt den 10. März 1586, und

es lehrten an demſelben ein Rektor, ein Konrektor, ein Tertius, ein Quartus, ein Cantor, und drei Collaboratoren, alſo acht Lehrer. Im J. 1730 wurden außerdem am Gymnaſio angeſtellt, ein Sprachmeiſter, ein Zeichenmeiſter und ein Tanzmeiſter. Es hat 6 Claſſen, und iſt nicht mehr mit der Bürgerſchule, wie ſonſt verbunden. Dieſes Gymnaſium beſtand bis zum Jahre 1810. Durch ein königl. Reſcript vom 19. Junius deſſelben Jahrs, behielt das Gymnaſium nur 5 Hauptlehrer, und 4 Hörſäle; doch im J. 1818 kam noch ein Collaborator hinzu; in dem Jahre 1801 und 1810 wurden mehrere Lehrerſtellen bedeutend verbeſſert. Die Zahl der Schüler ſteigt in neueſter Zeit bis auf 150. Eine Stadtſchule hatte Zittau ſchon im Jahr 1310, deren Zöglinge, wie *Carpzov* in der Kronik III. S. 97 nachweiſet, wenigſtens ſchon im Anfange des 15ten Jahrhunderts auch die Univerſität beſuchten, und daſelbſt akademiſche Würden erhielten. Erſter evangelicher Rektor wurde im Jahr 1535 *Andreas Mascus*. Durch die eifrigen Bemühungen des Kaiſerlichen Raths und Bürgermeiſters *Nicol. Dornſpach*, welcher vorher 1536 — 1546 als Conrector an der Schule gearbeitet hatte (ſtarb 7. Sept. 1580), wurde, nachdem der Rath am 19. März 1570 die beiden Commenden zu Zittau und Hirſchfelde von dem Ritterorden des heiligen Johannes von Jeruſalem erkauft hatte, das Commendaturhaus in der Stadt zur Erweiterung der Schulgebäude und bequemern Wohnung des Rektors benutzt, und die Zahl der Lehrer vermehrt.

Unter Leitung des Oberamtskanzlers *Herrmann* und der Mitwirkung des Directors Rudolph, hat der Magiſtrat im J. 1811 ſämmtliche Privatſchulen in eine allgemeine *Stadtſchule* verwan-

delt, welche gegen 1000 Kinder zählt, während deren das Gymnaſium nur 170 Schüler hat, und in die Bürger- und Freiſchule ſich eintheilt; die letztere wird auch Armenſchule genennt und für dieſelbe ein neues Gebäude erbaut. Erſtere zerfällt wieder in die Knaben- und Mädchenſchule, deren jede fünf Abtheilungen hat. An ſämmtlichen Klaſſen arbeiten 18 Lehrer. — Im J. 1806 gab es hier noch 12 Winkelſchulen, wozu der Rath allemal die Erlaubniß ertheilte. Die deutſchen Schulen ſtehen alle unter Aufſicht der Geiſtlichkeit, welche ſie beſuchen und jährlich ein Hauptexamen halten muß. — In der Hospitalſchule iſt ein beſonderer Rektor angeſtellt. — Von der erwähnten Einrichtung des geſammten Schulweſens waren in Zittau zum allgemeinnützlichen Unterrichte der Knaben und Mädchen 8 Viertelſchulen beſtimmt, 4 in der Stadt und 4 in der Vorſtadt. Die Lehrer derſelben wurden von dem Rathe gewählt, und ſtanden unter der Aufſicht des Katecheten und einer Schuldeputation aus Mitgliedern des Raths. Sie hatten aber keine Beſoldung, ſondern waren blos an das Schulgeld gewieſen.

Ein Schullehrer-Seminarium iſt auch im Jahre 1810 gegründet worden, während vorher diejenigen, die Schullehrer werden wollten, ihre Bildung größtentheils auf dem Gymnaſium ſuchten, wo ihnen auch einige Stunden beſonders gewidmet wurden. Directoren des Schullehrer-Seminariums ſind: Der Director der Bürgerſchule und ein Mitglied des geiſtl. Miniſteriums. — Auch eine Sonntagsſchule iſt hier in neuerer Zeit gegründet worden. Es iſt nämlich die Einrichtung getroffen, daß Sonntags Nachmittags, nach Endigung des Gottesdienſtes, Handwerkslehrlinge, die daran Antheil nehmen wollen, in ihrer Schulbildung, beſonders auch

im Zeichnen, weiter geführt werden. Auch dieſen Unterricht beſorgen die Lehrer und der Zeichenmeiſter an der Bürgerſchule. Den Töchtern, die ſchon confirmirt und aus der Schule entlaſſen ſind, iſt auch Gelegenheit gegeben, ihre Bildung fortzuſetzen, indem aller 14 Tage Sonntags Nachmittags ihnen im Lokale der Mädchenſchule Vorträge gehalten werden. Lehrer ſind vom erſten Diakon M. Petri und Katechet M. Jentſch. — Mit der Freiſchule (ſ. d.) iſt eine Induſtrie- oder Arbeitsſchule verbunden, die bald nach der Errichtung derſelben gegründet wurde. An derſelben iſt ein Werkmeiſter und eine Lehrerin für weibliche Arbeiten angeſtellt. In dem Leſerhauſe erhalten hier Knaben und Mädchen, die eben keine Schullection haben, ihnen angemeſſene und nützliche Beſchäftigung, auch für die gelieferten Arbeiten billige Bezahlung. Zur Theilnahme iſt aber kein Schüler und keine Schülerin gezwungen. — Jährlich wird zu Johannis ein öffentliches Examen mit allen Schülern der Bürger- und Freiſchule, des Seminariums und der Sonntagsſchule gehalten, wozu der Director der allgemeinen Stadtſchule durch ein gedrucktes Programm einladet. — Das geſammte Schulweſen ſteht unter der Schulcommiſſion, welche aus dem Stadtſyndicus als Präſes, einem Bürgermeiſter und noch drei Mitgliedern des Rathskollegiums, dem Paſtor Primarius, den Katecheten, den Directoren des Gymnaſiums und der allgemeinen Stadtſchule und zwei Mitgliedern der Bürgerſchaft, beſteht. Die Aufſicht über die verſchiednen Abtheilungen iſt unter die Mitglieder der Schulkommiſſion vertheilt.

c) Stiftungen: Auch Zittau zeichnet ſich aus durch milde Stiftungen, beſonders für Studirende, und wohlhabende Bewohner der Stadt unterſtützen gern auch fleißige Gymnaſiaſten. 1) Das

Jakobsſpital vor dem böhmiſchen Thore, an der Mandau, ernährt 24 Weiber und 3 Männer, beſitzt ſtarke Oekonomie, einen Wald und eine einträgliche Mühle. Das Spital iſt ſehr alt, ſchon im Jahr 1300 vorkommendes reichlich dotirtes Geſtift. Ein angeſtellter Rector muß täglich zweimal Betſtunde mit den Hoſpitaliten halten. — 2) Das Hoſpital zum heiligen Geiſt, oder das heilige Geiſtſpital, auch das Siechhaus genennt, ebenfalls vor dem böhmiſchen Thore gelegen, giebt acht, meiſt weiblichen Perſonen, theils Wohnung, theils Almoſen. — 3) Das Kloſterhoſpital, auch ſchlechtweg Kloſter genennt, liegt bei der Peter- und Paulkirche, beim ehemaligen Franciskaner-Kloſter. Es giebt 12 Weibern und 6 Männern Wohnung und Nahrung, und es wird darin auch den Armen anderer Art wöchentlich Brod und Geld ausgetheilt. — 4) Das Krankenhaus (oder vielmehr das Armenhaus) am Weberthore iſt ein beträchtliches, zweckmäßiges und ſchönes Gebäude, denn es enthält 24 Wohnzimmer, außer andern Behältniſſen. Vom J. 1792 an, iſt durch den Bürgemeiſter Juſt das Innere des Hauſes und der ganzen Anſtalt recht, dem Zwecke angemeſſen, eingerichtet worden. Nicht blos Kranke, ſondern auch Arme, die ſchwach oder alt ſind, werden in daſſelbe aufgenommen. Es liegt zwiſchen beiden Stadtmauern im Weberzwinger. — 5) Zur Heilung und Pflege für anſteckende und unreine Krankheiten unbemittelter Perſonen dient das Orgel- oder Peſthaus, welches vor dem Frauenthore, von andern Gebäuden abgeſondert, ſteht; Orgelhaus iſt inzwiſchen nur ein Spitznahme, und Peſthaus nennt man es jetzt auch nicht mehr, ſondern nur Krankenhaus. In dieſes kommen allerdings die Aermſten, die ſonſt nicht wohl untergebracht werden können, und

es ſteht unter allen dieſen Anſtalten am niedrigſten; doch befinden ſich auch Geſunde in ihm. — 6) Das mit dem Zuchthauſe 1793 verbundene Waiſenhaus, iſt ein großes und ſchönes Gebäude. Die Anſtalt war aus Mangel eines beſtimmten Einkommens, und auch aus manchen andern Urſachen, dergeſtalt geſunken, daß es nur 4 Knaben und 2 Mädchen erhalten konnte. Doch im genannten Jahre wurde es durch Vereinigung mit dem Zuchthauſe ſehr zweckmäßig verbeſſert und die Zahl der Waiſen nahm wieder zu. Das Zittau'ſche Waiſenhaus wurde durch Beiträge des Raths, der Bürgerſchaft und auch auswärtiger Wohlthäter am Ende des 17. Jahrhunderts geſtiftet, und am 3. Mai 1701 eingeweihet. Es hatte einen ſo glücklichen Fortgang, daß auch Waiſen vom Lande, und ſelbſt aus andern Ländern in daſſelbe aufgenommen und verpflegt wurden. Bei der Zerſtörung eines großen Theils der Stadt im ſiebenjährigen Kriege (23. Juli 1757) wurde aber das Waiſenhaus in Aſche gelegt, und eine große Anzahl der Einwohner der Mittel beraubt, von denen ſie früherhin die Waiſenanſtalt unterſtützt hatten. Seit dieſem Unglücke konnte die Anſtalt nur mit großer Mühe und durch Opfer aus andern öffentlichen Caſſen erhalten werden. Im Jahr 1795 war man genöthigt, die Stellen des Oekonomen, des Waiſen-Informators, der Waiſenmutter, der Wärterin und der Köchin einzuziehen, und die Zahl der Kinder auf 8 zu beſchränken, und über die Verpflegung derſelben des neuangelegten Zuchthauſes, welches neben dem Waiſenhauſe iſt, einen Vertrag zu ſchließen. Dieſe Einrichtung beſtand bis zum Anfange des Märzes 1814. Durch ein allerhöchſtes Reſcript vom 17. Aug. 1813 iſt nämlich geſtattet worden, daß die zu verpflegenden Waiſenkinder vor der Hand einzelnen des Ver-

trauens würdigen Perſonen in der Stadt oder Vorſtadt zur phyſiſchen Pflege gegen eine zu beſtimmende Vergütung und unter Aushändigung gewiſſer Verhaltungspuncte anvertrauet, zu ihrem Unterrichte aber in die Frei- und Induſtrie- auch Arbeitsſchule aufgenommen, übrigens aber mit Kleidungsſtücken, Wäſche und Betten aus der Waiſenverſorgungs-Caſſe verſehen werden. Bei der neuen vortrefflichen, ſeit Anfange des Jahrs 1824 eingeführten Einrichtung des geſammten Armenweſens in Zittau, iſt auch auf eine ausgedehntere Verſorgung der Waiſen Bedacht genommen.

d) Das Rathhaus und der Rath. Das erſtere war ſonſt zu den ſchönſten der öffentlichen Gebäude in Zittau zu rechnen, doch im Laufe des 7jährigen Kriegs wurde es ganz zerſtört, und liegt nun in Ruinen, daher nun der Stadtrath ein großes, maſſives (bisheriges) Privathaus käuflich an ſich brachte, und dann als Rathhaus zu ſeinem Sitze machte. Das Magiſtrats-Collegium beſtand im J. 1800 aus einem Bürgermeiſter, der die Regierung hatte, und einem zweiten, der zugleich Ober-Scholarch war; aus dem Syndikus, Scholarch und Landtagsdeputirten, den beiden Stadtrichtern, dem Gerichtsaſſeſſor, der mit dem Richtereide belegt und perpetuirlicher Beiſitzer der Stadtgerichte iſt, aus 4 Skabinen und 4 Senatoren, auch 8 Rathsfreunde, theils ſitzende, theils feiernde. Der Ober-Scholarch iſt durch eine Niederſetzung einer fortdauerden Schulkommiſſion in Wegfall gekommen. Die Rathskanzlei beſorgte der Syndikus, der Oberſtadtſchreiber, der Unterſtadtſchreiber, der Rathsactuar. Die Gerichtskanzlei verſehen 2 Aktuarien unter Aufſicht des Gerichtsaſſeſſors; auch ſind 1 Regiſtrator und 2 Kopiſten angeſtellt. Es ſind ihm zwei Mitglieder des Rathskollegiums

aus den Scabinen und Senatoren beigegeben. Die Kanzlei beſteht aus einem Actuar und einem Kopiſten. Dem Waiſenamte ſtehet ein Rathsdeputirter (der nicht amtführende Bürgermeiſter) als Präſes und Aktuarius vor. Die Stadtkämmerei beſchäftigt einen Inſpector, einen Ober- und einen Unterſchloßherrn; es giebt auch einen Bauinſpektor und einen Bauſchreiber, ſo wie einen Stadthauptmann, Stadtzoll- und Waag-Einnehmer, einen Stadtſalzverwalter; es leben in der Stadt und dem Rathsgebiet 30 Advokaten. Engelhard läßt den Rath (im J. 1818) aus 25 Angeſtellten beſtehen; er hat gleiche Rechte mit dem Leipziger Rathe, und gleiche bedeutende Privilegien. Der regierende Bürgermeiſter iſt, zum Beiſpiel (ſeit 1711) allemal Comes Palatinus (Pfalzgraf), und kann als ſolcher Notarien kreiren. Seit dem 18. Nov. 1808 hat der Rath, mit höchſter Genehmigung, ein neues Regulativ des Stadtſteuerweſens eingeführt. Uebrigens ſind in der Stadt ein Acciſeamt, ein Zollamt, ein Poſtamt, eine Stempelimpoſteinnahme, ein Getraidemagazin und Salzniederlage. Die Kaufmannſchaft bildet die Kaufmannsſocietät, beſtehend aus 6 Deputirten und 28 Kaufleuten; aus der Kramer-Innung, aus 6 Mitgliedern der Seiden- und Gewürzkrämer, und der 8 Spitzenkrämer; der conceſſionirten Handlungen ſind außerdem noch achte.

e) Das Schauſpielhaus. Man erkaufte in der ſogenannten Neuſtadt eine Brandſtelle im J. 1801, und erbaute darauf ein neues Schauſpielhaus, zu deſſen Koſten ſich eine Privatgeſellſchaft vereinigte. Man ließ, da ſolche zuſammen waren, am 14. April 1801, den Grundſtein legen, und am 25. October konnte man bereits die Schaubühne eröffnen; es iſt 30 Ellen breit und 90 Ellen

lang, und beſteht aus einem Erdgeſchoſſe und einem Stockwerk mit 5 hohen Fenſtern. Die Bühne ſelbſt hält 14 Ellen im Lichten Breite, und 21 Ellen Tiefe. Die Maſchinerie iſt unter und über den Theater von dem geſchickten Maſchinenbaumeiſter Susky aus Prag, nach ſeiner eignen Erfindung vortrefflich erbauet. Das ganze Amphitheater iſt ſo eingerichtet, das man es bald in einen Tanzſaal verwandeln kann.

Am äußern Stadtgraben, am Töpferberge, quillt aus drei Quellen, die auch im heißeſten Sommer nicht verſiegen, ein Geſundbrunnen, welcher ſchon im 16. Jahrhundert bekannt war, und deſſen Waſſer ſonſt häufig nach Böhmen verſchickt wurde. Erſt im J. 1744 ließ der Rath den Quell durch die Doctoren Vollhard und Akoluth chemiſch unterſuchen, und da ſie ihn für gut befanden, denſelben überbauen; im J. 1753 wurde eine Badſtube hier errichtet. Doch der Brunnen wurde wenig benutzt, bis im J. 1812 der Apotheker Dr. Knispel das Waſſer abermals unterſuchte, ein neues, größeres Badehaus bauete, auch für chemiſche Bereitung künſtlicher Bäder ſorgte, den Ort durch Gartenanlagen verſchönerte, und das Bad zu Ehren des Königs Auguſtusbad nannte, und es im J. 1816 einweihen ließ. Es wurde ſehr zahlreich beſucht.

f) Die Einwohner, die Gewerbe, die Fabriken und der Handel der Stadt. Im J. 1772 zählte man 6900 Einwohner, 1790 über 7400, im J. 1797 gegen 7300, im J. 1801 nur 7132, aber 1811 7900; man darf wohl annehmen, daß im J. 1825 die Zahl der hieſigen Einwohner auf 8500 zu rechnen iſt. — Die Bevölkerung des geſammten ſtädtiſchen Gebiets betrug im J. 1772 nur 36,612, im J. 1790 aber 42,713, im Jahr

1797 ſogar 43,400, und 1811 volle 44,000; folg=lich können ſie jetzt auf 45 000 geſtiegen ſeyn. Hier=unter iſt das in der Stadt ſtehende Militär eines Bataillons nicht gerechnet. Der Boden um Zittau zeichnet ſich durch ſeine Fruchtbarkeit aus, und lie=fert beſonders Gartengewächſe, mit deren Anbau in den nächſten Umgebungen über 300 Perſonen ſich beſchäftigen, welche in die nähern Fabrikdörfer, auch nach Görlitz, Löbau, Herrnhut, Bernſtadt und Bautzen, ſelbſt nach Böhmen, ſtarken Handel betreiben. Die Vorſtädte beſtehen größtentheils aus Küchen=gärten; dagegen liefern der Stadt die böhmiſchen Gränzorte der Zittauer Pflege dürre Zugemüſe, Obſt und Wein.

Zittau iſt wohl, nach Leipzig, in Sachſen die größte Manufaktur= und Handelsſtadt, und kann mit Chemnitz rivaliſiren; in älterer Zeit nannte man ſie wirklich auch Kleinleipzig. Die vornehmſten Ausfuhrartikel waren von langer Zeit her: Tuche, Damaſte, Zwillich, weißgarnige und gebleichte Schockleinewand. Den Werth der Ausfuhr ſchätzte man vor etwa 20 Jahren jährlich immer über 2 bis $2\frac{1}{2}$ Mill. Thaler. Im J. 1789 verſendeten 16 Großhandlungen über 15,200 Ctnr. linnene Waaren und gegen 400 Stück Tuche.

Die Tuchmacherei, welche um's Jahr 1313 in Zittau gegründet wurde, beſchäftigte im J. 1806 der Meiſter 126, ohne Geſellen, Lehrlinge, Wal=ker und Färber, ſo wie Bereiter, zu rechnen. Es wird jährlich im Durchſchnitte an Wolle 2500 Steine verarbeitet. Es wurden in der Regel 300 Spin=ner in Nahrung geſetzt. Um dieſem Nahrungszweig immer mehr und mehr aufzuhelfen und ihn ſicher zu ſtellen, hat der Zittauer Stadtrath im Jahr 1792 ſchon der Tuchmacherinnung ein Kapital von 1000 Thalern ohne Zinſen, und einige Jahre darauf noch

1000 Thaler gegen nur 2 Procent Zinſen zur Anlegung eines **Wollmagazins**, in welches auch ausländiſche Wolle aufgekauft wurde, vorgeſchoſſen. Daſſelbe ſteht unter der Aufſicht einiger Meiſter, und dient dazu, den armen Tuchmachermeiſtern die Wolle zu einzelnen Stücken Tuch, entweder gegen baare Zahlung oder auch auf kurzen Kredit daraus abzulaſſen, weil ſie nicht im Stande ſind, auf den **Wollmärkten** zu Bautzen ſich von halben Jahren bis zu halben Jahren zu verſorgen, denn in jener Stadt werden jährlich 6 Wollmärkte gehalten, die in den Mai und den October fallen, und welche gleichſam der Stapel der Oberlauſitzer Wolle ſind. Die hier gefertigten Tücher werden entweder auf gemeinſchaftliche Rechnung durch zwei Commiſſionärs aus der Innung, und einen Spediteur im großen in's Ausland verſendet, oder auch auf den Zittauer Märkten und der leipziger Meſſe abgeſetzt, und auch von hieſigen Tuchhändlern direct verſchickt. Mit dem Tuchmacherhandwerk ſind auch die hieſigen 4 **Kammſetzer** gewiſſermaßen zu verbinden, weil ſie ein den erſtern unentbehrliches Handwerkszeng verfertigen; denn ſie liefern nicht **blos** für die hieſigen Tuchmacher, ſondern auch für böhmiſche und ſchleſiſche Tuchmacher große Beſtellungen an Kämmen und Kammmaſchinen, und ſind, wegen der Güte ihrer Waare, ſehr berühmt. Jetzt befinden ſich 12 Mſtr. daſelbſt, und geben mehreren hundert armen Leuten dadurch ihr Brod.

Die hieſige **weißgarnige** und **gebleichte Schockleinewand** wird nicht nur in der Stadt, wo gegen 60 Leinweber ſind, ſondern auch in den umliegenden Dörfern fabricirt. Es ſind aber für jetzt nur noch 16 Mſtr. allhier, welche aber größtentheils vom Handeln und der Binderei bei den Kaufleuten ſich ihr Brod verſchaffen. Die Zahl hie-

ſiger 17 Groſſohändler, deren Verſendungen ſonſt nach England, Spanien, Amerika giengen, iſt jetzt ſehr gefallen. Die meiſten Geſchäfte werden noch in gebleichter Schockleinewand mit Italien getrieben. Viel ſetzen die Zittauer Weber auch auf den inländiſchen Märkten ab, oder ſind in Groſſohandlungen als Binder angeſtellt, welches beſſer rendirt als eigene Weberei. Vor dem Bombardement 1756 war das Gewandhaus der Sitz des Leinwandhandels; ſeitdem aber die Dorfweber den Groſſiſten die Leinwand in das Haus bringen, wird daſſelbe nur noch von den Tuch-, Schuh- und Knopfmachern benutzt. Vier Schwarz- und eine Schönfärberei beſchäftigen gegen 100 Perſonen, färben rohe und weiße Garne, auch rohe Leinwand ſilberfarben, grau, blau und ſchwarz. Jede Färberei hat eine große, durch Pferde getriebene Mantel oder Rolle. Bedeutender Handel mit Oberſchleſiſchen gebleichten Garnen wird nur zum Theil von Zittauern, aber zum größern Theile von den Oberſchleſiern, die zu Zittau Kommiſſionärs und Niederlagen haben, getrieben. — Nahe bei der Stadt giebt es viele beträchtliche Leinwandbleichen an der Mandau, ſonſt gegen 30, welche jährlich wenigſtens für 13,000 Thaler Holz brauchen und unter einem, vom Zittauer Rathe geſetzten ſogenannten Bleichherren ſtehen, welcher ihr gewöhnlicher Deputirter bei den Zuſammenkünften iſt. Jeder Bleicher iſt zugleich Bürger, und bleicht ſo viel er will und kann, und alle Bleicher zuſammen genießen verſchiedene Privilegien, die ihnen die Kurfürſten Johann Georg I. und II. ertheilt haben. Jetzt giebt es hier auch mehrere Garnbleichen.

Uebrigens ſind hier auch große Kattun- und Leinwanddruckereien, und zwar im J. 1806 deren viere, die über 50 Perſonen beſchäftigten,

unter denen ſich viele Mädchen zum Ausmahlen der Druckmuſter befanden; es werden jährlich gegen 2000 Stück fabrizirt. Die Rothgerberinnung iſt eine der bedeutendſten in der Oberlauſitz, und liefert jährlich über 1000 rothe Leder; doch die Weißgerber fertigten jährlich 4000 bis 5000 Leder. Es giebt 8 Töpfermeiſter, die meiſt Oefen liefern, und zwar nach den ſchönſten Formen und gefälligſten Muſtern, doch nicht viel gewöhnliche Töpferwaare. Mehrere Hutmacher liefern recht ſchöne Hüte, und ſind deßhalb in der ganzen Lauſitz berühmt; einige davon machen ſtarken Abſatz. Die Zahl der Innungsmeiſter beläuft ſich auf 700. Auch die Brauerei, in 108 Brauhöfen, obgleich ſie gegen ehedem geſunken, iſt immer noch die bedeutendſte der ganzen Provinz, denn die Stadt hat nicht nur den Meilenzwang, ſondern auch den Zwang über alle Rathsdörfer. Zur Bequemlichkeit der letztern haben die Brauberechtigten 1811 in Eibau auf gemeinſchaftliche Koſten ein groſes Brauhaus angelegt. Schon im 14. Jahrhundert war in Zittau die Brauerei ſo bedeutend, daß hieſiges Bier bis Prag, Breslau und Wien verführt wurde. Im J. 1580 erbat ſich der Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg vom Rathe ſelbſt 3 Viertel Zittauer Bier. Den Tranſitohandel mit ausländiſchen Manufaktur- und Colonialwaaren in die öſterreichſchen Staaten treibt eine Innung von 7 Kaufleuten. — Nicht unbedeutend iſt auch die Branntweinbrennerei, welche in der Stadt nur der Apotheke, in den Vorſtädten aber Jedem frei ſteht, der darum anſucht. Noch befinden ſich hier eine Buchhandlung und 2 Buchdruckereien. — Die Fiſcherei in der Mandau, beſonders auf Schmerlen, und in der Neiſſe meiſt auf Karpfen iſt zwar verpachtet, aber nicht bedeutend. Auch gehören der

Stadt 123 karpfenreiche Teiche, unter welchen der Seifhennersdorfer der größte iſt. — Unfern der Stadt liegen große, meiſt derſelben zugehörige Mahlmühlen und eine Papiermühle. Die Stadt Zittau mit ihrer Mitleidenheit hat 156 Rauchſteuern und 14 Portionen.

f) Geſchichte der Stadt: Wahrſcheinlich ward die Entſtehung Zittau's durch die aus Pohlen und der Mark nach Böhmen führende Straße veranlaßt. Namentlich kommt es in Urkunden erſt im J. 1239 und 1249 vor, wo ein Caſtellanus de Sittavia als Zeuge erſchien. Damals gehörte es zu Böhmen und war der Hauptort eines Gaues. Mauern erhielt es erſt 1255 durch den König Primislaw Ottocar. Erſt 1346 trat es mit den größern Städten der Oberlauſitz in Verbindung. Kaiſer Karl IV. hielt ſich oft hier auf, und ließ deßhalb, an der Stelle der jetzigen Waſſerpforte, das ſogenannte Kaiſerhaus bauen, welches er 1368 bezog. Die Ruinen dieſes Gebäudes wurden 1516 in ein Salz- und Kornhaus verwandelt. — Auch Zittau hat viel und oft durch Kriege gelitten; die Huſſitten ſuchten dortige Pflege mehr als zwanzigmal heim. Im J. 1421 flüchteten viel vornehme Huſſitten, wie der Biſchof von Olmitz und der Dechant von Prag nach Zittau, wo ſie bis 1437 blieben und durch milde Stiftungen um die Stadt ſich verdient machten. Im 30jährigen Kriege wurde Zittau 1631 von den Kaiſerlichen, 1634 von den Sachſen mit Sturm erobert, 1639 von den Schweden belagert, und im Jahr 1643 wieder von den Sachſen erobert. — Im 7jährigen Kriege warf ſich ein kleines Corps der bei Collin unfern Prag geſchlagenen Preußiſchen Armee nach Zittau, um daſige Magazine zu decken, und veranlaßte, weil es der andringenden großen Oeſterreichſchen und Säch-

ſiſchen Armee nicht gleich die Thore öffnete, den 23. Juli 1757 eine Belagerung der, nicht im mindeſten befeſtigten Stadt, wodurch 564 Häuſer, nebſt Hauptkirche, Rathhaus und Rathsarchiv in einen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurden. Nur 138 großentheils elende Häuſer blieben ſtehen. Die meiſten retteten nichts als ihr Leben, viele wurden von einſtürzenden Häuſern erſchlagen, verſchüttet oder im Rauch der Keller erſtickt. Zittau litte durch dieſe Verwüſtungen einen Verluſt von 10 Millionen Thaler. — Im Kriege 1778 mußte die Stadt den Oeſterreichern 200,000 Gulden Brandſchatznng verſchaffen. Der Einfall des abentheuerlichen Braunſchweig Oelsſiſchen Corps den 21. Mai 1809 von Böhmen her, hätte der Stadt 6000 Thlr. koſten können, wenn ihr Verlangen nicht durch ſchnelle Näherung Thielmanns mit ſeinen Sachſen vereitelt worden wäre. In den ſchrecklichen Jahren 1812 und 1813 litte die Stadt als abgelegen nur durch Lieferungen und Einquartirungen, weil die Hauptmilitärſtraße über Görlitz ging. — Die größten Brände erlitte die Stadt 1359, 1589, 1608 und 1786. — Zittau iſt in mannichfacher Hinſicht literariſch denkwürdig. Hier wurde im J. 1639 der bekannte Schwärmer Markus Schwaner des Landes verwieſen, weil er durch Quäkergrundſätze, die er in England und Holland ſich angeeignet hatte, vielen Unfug ſtiftete und Anhänger zu ſuchen trachtete; — hier wurde auch der Rechenvater Peſcheck, der als Rechenmeiſter und Verfaſſer von Rechenbüchern große Epoche machte, (und noch jetzt iſt ſein kleiner Rechenſchüler ein ſtehender Artikel des Buchhandels) den 4. April 1676 hier geboren; — auch der ſo berühmte wittenberger Juriſt Friedrich Benjamin Carpzov war ein Sohn Zittaus, der im J. 1702 hier das Licht der Welt er-

blickte; auch unſer beliebter deutſcher Dichter Carl Friedr. Kretſchmann, unter dem Namen des Barden Ringulph bekannt, ein hier im J. 1738 Geborner. Johann Hübner und der große Bücherwurm Jöcher erhielten ihre erſte Bildung im Gymnaſium zu Zittau. — In Zittau findet ſich auch eine der älteſten Spuren der Guillotine, indem 1343 fünf Diebe durch ein Fallbeil geköpft wurden. — Der Johanniterorden hatte hier im Mittelalter eine Kommende, deren letzter Kommenthur Chriſt. v. Watzdorf dieſelbe 1570 dem Rathe zu Zittau, ſo wie zugleich den Kommenthurhof zu Hirſchfelde, beide für 10,500 Thlr. verkaufte. Die erſte Spur eines Kommenthurs findet ſich hier in Urk. von 1303. Das

Zittauer Rathsgebiet, oder das Gebiet der Sechsſtadt Zittau enthält auf 6 Quadrat-Meilen eine Stadt und 34 Dörfer, welche theils unmittelbar dem Rathe gehören, theils Stadt-, theils Landmitleidend ſind. Die vielen Fabrik- und andern Dörfer dieſes Gebiets, die beſonders zwiſchen der böhmiſchen Gränze von Oybin und Lückendorf an bis gegen Spremberg hin an der Meißniſchen Gränze liegen, enthalten gewiß 46,000 Einwohner. Außer den Ortſchaften gehören der Stadt überdies noch beträchtliche, in eilf Reviere abgetheilte und in neuern Zeiten durch Holzſaat und gute Forſtpflege verwaltete Waldungen, die aber doch das Holzbedürfniß für das Stadtgebiet, beſonders wegen der vielen Bleichen, nicht herzugeben im Stande ſind. — Im Stadtgebiete findet ſich auch ein in mehrern Rückſichten merkwürdiger Gebirgszug, deſſen allgemeiner Karakter iſt, daß a) die vordern etwas niedrigern Berge alle aus Sandſtein beſtehen, und aus deren Mitte ſich an einigen Orten Baſalt-Kuppen erheben;

auch Porphyr kommt vor; b) die höhern, weiter nach Weſten gelegenen Berge ſind zum Theil Porphyr-Schiefer, zum Theil Hornſtein-Porphyr und Baſalt; das anſtoßende böhmiſche Gebirge beſteht größtentheils aus Granit. Die Sandſteinberge ſtreichen von Zittau aus bis in die Gegend von Pirna, und enthalten viel Eiſenſtein und Verſteinerungen; letztere ziehen ſich bis an die böhmiſchen Gränzgebirge. Die vorzüglichſten einzelnen Sandſteinberge ſind: 1) der Brand, oder Brandberg, er iſt ziemlich hoch, und wegen der auf ſeinen Rücken frei emporragenden Ellenhohen Sandſteinfelſenwand ausgezeichnet; an dieſer Wand ragen Spitzen und Säulen, und der Berg gränzt mit dem Straßenberge; 2) Der Heideberg, welcher an das vorliegende ebene Thal, in dem Zittau gelegen, nach Norden fortſetzt; 3) der Kalkberg, wo man ſonſt Kalkſtein brach, deſſen Geſtein aber aus Eiſenſandſtein beſteht, worin Stücke eines fleiſchrothen Kalkſpaths, Kalkſteinkörner, weiſſen Kalkſtein und Muſchelverſteinerungen ſich auszeichnen; 4) der kleine Kamm erhebt ſich von Lückendorf nach Weſten, und er iſt ganz mit Hornſtein-Porphyr bedeckt, und jenſeits des Thales nach Süden liegt der ganz mit Kiefern (ſonſt mit Eichen) bedeckte Eichberg. — Auf der andern Seite des kleinen Kamms des Thals ſtehen die Sandſteinfelſen gleich hohen Bogenförmigen Mauern, und ſind in der Mitte von Weſten nach Oſten an zwei Orten durchbrochen, ſo daß ein faſt ſäulenförmiger, kelchartiger Sandſteinfelſen, der Kelchſtein, welcher ganz allein in der Mitte hervorragt. Die Höhe der Sandſteinwände beträgt 45 Ellen. 5) Der Hochwald bei Zittau (2299 Par. Fuß über dem Meer), er erhebt ſich vom Oybin nach Süden aus einem Thale. Er wird am leichteſten von der nordweſtli-

chen Seite aus beſtiegen und der Weg gehet über das Dorf Hain, wo der Berg ſich ſteil zu erhöhen anfängt und die Sandſteingebirgslagen an demſelben aufhören. Auf dieſelben folgt nun Thonporphyr, wovon auf einer nach Weſten gelegenen Anhöhe der Johannisſtein als ein freier Felſen hervorſtehet, dergleichen auch der Ilmenſtein ſich befindet; 6) Der Johnsberg liegt öſtlich von dem Dorfe Johnsdorf, welcher von allen Seiten ganz ſanft anſteigt und theils aus Thonſandſtein, theils aus Kieſelſandſtein, aus Eiſenſtein und Hornſtein-Porphyr beſteht. Er iſt ganz mit Fichten, Birken, Buchen und Heidekraut bewachſen; ſüdl. von Johnsdorf liegen eine Reihe einzelner Berghügel, die Rabenſteine genennt, mit vielen Mühlſteinbrüchen, die dem Zittauer Rathe gehören. Im Oſten dieſer Rabenſteine heißt die erſte Anhöhe der Kellerberg, welcher aus Eiſenſandſtein beſteht. Der Rath erhält für die hieſigen Steinbrüche einen Pacht von 350 Thalern. Am nördlichen Fuß der Rabenſteine liegt der Hollſtein, worüber der Fahrweg geht, den man durchhauen mußte, und wobei man Eiſenrahm von rother Farbe fand. — Weſtlich von Johnsdorf erhebt ſich in einem mit vielem bituminöſen Holze enthaltenen Thale eine Reihe niederer Sandſteinfelſen, die Anſteine (Hieronimusſtein) genennt. — 7) Jenſeits Waltersdorf nach Weſten, erhebt ſich nun das in der Zittauer Gegend höchſte Gebirge, die Lauſche, welche, nach von Gersdorf, 2407 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben iſt. An die nördl. Seite der Lauſche gränzt der Höllenberg, der mit dem Dreieck zuſammenhängt, auf welchen der Buchberg folgt. Das Hauptgeſtein dieſes Gebirges beſteht aus Sandſteinarten mit Steinbrüchen, worin Werkſtücke, Gewölbſteine, Thür- und Fenſtergewände, Leichen-

ſteine und Ofenplatten gebrochen werden. — Am Fuße der Lauſche beſtehen der Unglücksſtein und Ortsberg, am Fuße des Granits, wo auch der Ameiſenberg liegt. Vom Hornſtein=Porphyr ſind auch die von Waltersdorf aus noch öſtlich näher nach Zittau, bei Ortsdorf gelegenen kleinern Hügel: der Taubenſtallberg, der Roſchersberg, der Steinberg; bei Niederbertsdorf iſt ein Baſalt=hügel; 8) der denkwürdigſte Berg iſt der Oybin, ein freiſtehender, bienenkorbförmiger, aus ungeheuern, auf Granit ruhenden Sandſteinen und Blöcken gethürmter und mit einem Ruinenkranze eines ehemaligen Cöleſtiner=Kloſters bedeckter Fels, der 2 Stunden ſüdl. von Zittau, mitten in einem Keſſel noch höherer Gebirge auf 208 leipziger Ellen (363 par. Fuß) ſich erhebt. Der Weg dahin läuft durch ein, von dem Ameiſenberg und Töpferberg gebildetes Thal, mit den Dörfern Schurf, Oybin und Hain. Der Berg trug ſonſt ein feſtes Schloß, das ſpäter in ein Raubſchloß ausartete, und das ſchon genannte, im J. 1369 vom Kaiſer Karl IV. mit einer Stiftungsurkunde beſtätigte Cöleſtiner=mönchskloſter. — Die Sandſteine des Oybin's ſind ſehr mächtig und haben eine faſt wagrechte Lage; hingegen an der Südſeite und weſtlich ſind die Felſen abgerundet und nahe am Fuße ausgeſchweift. An der ſüdweſtlichen Seite iſt der Berg Oybin nur durch eine ſehr enge Schlucht von dem übrigen zuſammenhängenden Gebirge abgeſondert, welches nach Norden das enge Thal umſchließt, worinnen das Dorf Oybin zerſtreut liegt. An der Oſtſeite des Thals nach Norden iſt der äußerſte Berg der Töpferberg, welcher aus großkörnigen Eiſenſandſtein beſteht. — Man vergl. den Art. Oybin Bd. 8. S. 81 — 96.

Im Gebiete des Raths von Zittau lie=

gen: Altgersdorf, Neugersdorf, erſteres mit 140 Häuſern und 800 Einwohnern, letzteres mit 400 Häuſern und 2000 Einwohnern; Eckersberg, auf einer Anhöhe bei Seifersdorf; Pethau, nahe bei Zittau, Harthau, auch nur ½ Stunde ſüdl. von der Stadt entfernt, Oberolbersdorf, Niederolbersdorf, Eichgraben; dieſe 3 Dörfer zählen über 400 Häuſer und mehr als 2000 Einwohner; Olbersdorf wird auch Albrechtsdorf geſchrieben; Lichtenberg, mit 90 Häuſern und 450 Einwohnern; Roſenthal, auch Ruhſtelle genennt, bei Hirſchfelde; es hat über 40 Häuſer und über 200 Einwohner; Rohnau, auch Ronaw, bei Roſenthal, hat 70 Häuſer und 400 Einwohner; — Scharre, zwiſchen Rohnau und Seitgendorf, mit 14 Häuſern und 70 Einwohnern; Dittelsdorf bei Hirſchfelde hat 180 Häuſer und 1100 Einwohner; Klein-Puritzſch, bei Zittau; Nieder- und Ober-Oderwitz, am Spitzberge haben über 400 Häuſer und 2600 Einwohner; Reichenau hat gegen 400 Häuſer und 3000 Einwohner; nur der kleinere Theil des Orts gehört dem Stadtrathe von Zittau, der größere gehört zum Kloſter Marienſtern; — Seitgendorf bei Hirſchfelde, hat über 100 Häuſer und 560 Einwohner; auch hier ſtehet dem genannten Kloſter der größere Theil des Ortes zu. — Alſo gehören dem Rathe zu Zittau 18 Dörfer, und darin befinden ſich 2260 Häuſer und 11,800 Einwohner.

Der Stadt Zittau ſtadtmitleidende Dörfer ſind folgende: Drauſendorf, oder Trauſchendorf an der Neiſſe, nördl. von Zittau mit 30 Häuſern und 160 Einwohnern; — Rattgendorf, auch Radgendorf, mit etwa 20 Häuſern und 100 Einwohnern, auch nahe, nördlich vor Zittau gelegen; Oybin (nebſt Schurf und Hain)

ein großes nahe bei Zittau liegendes Dorf mit 160 Häuſern und 830 Einwohnern; — Lückendorf an der böhmiſchen Gränze, mit 60 Häuſern und 360 Einwohnern; Herwigsdorf, (Hartwigsdorf, Herſchdorf) ½ Meile von Zittau entfernt gelegen. Es theilt ſich in Ober- und Mittel-Herwigsdorf; auf Streits Karte liegt blos ein Nieder-Herwigsdorf, an das das Dorf Scheibe angebauet iſt, ſo daß die 3 Orte zuſammen gegen 400 Häuſer und 2040 Einwohner enthalten; — Alt-Johnsdorf und Neu-Johnsdorf, an der böhmiſchen Gränze, mit 250 Häuſern und 1400 Einwohnern; und liegt 2 Stunden ſüdl. von Zittau; — Walthersdorf oder Alt- und Neu-Walthersdorf; es liegt 2 St. ſüdweſtl. von Zittau, und es gehören zu ihm die Orte Sahlendorf (Salendorf) und Herrenwalde, welche zuſammen über 400 Häuſer und bis 2200 Einw. haben; ſonſt gab es blos gegen 600 Weber hier; — Kleinſchönau, an der Neiſſe, nahe bei Zittau; es hat über 100 Häuſer und 460 Einwohner; — Lubtin, Luptin, bei Ullersdorf, mit 30 Häuſern und 155 Einwohnern; — Zittel, auf der rechten Seite der Neiſſe, 1 Stunde nordöſtl. von Zittau entfernt, gelegen; es hat gegen 40 Häuſer und 210 Einwohner; — Neuhörnitz, weſtlich von Zittau, mit 35 Häuſern und 180 Einwohnern; — Witichendorf, Wittgendorf, bei Hirſchfelde, hat 150 Häuſer und über 1000 Einwohner; — endlich Hirſchfelde, ein Städtchen an der Neiſſe, mit 252 Häuſern und 1400 Einwohnern. — Die zur Stadt Zittau Stadtmitleidende Städtchen und Dörfer alſo ſind: 1 Städtchen, 18 Dörfer, die 1867 Häuſer und 10,135 Einwohner enthalten.

Zittauiſche Raths-Rittergüter und Dörfer, welche zur Landesmitleidenheit

gehören, ſind: 1) Berzdorf, Bertsdorf, oder Berthelsdorf, ½ Meile von Zittau, auf einem Berge, ein Rittergut und Dorf von 312 Häuſern und 1700 Einwohnern, unter denen 260 Weber ſind; — 2) Türchau, Dorf, auf dem rechten Ufer der Neiſſe, 1 Stunde ſüdlich von Hirſchfelde, mit einem Rittergute, über 100 Häuſer und 700 Einwohner; — 3) Groß-Poritzſch, ein Rittergut und Dorf, nahe bei der Stadt Zittau gelegen, und zwar auf dem rechten Ufer der Neiſſe. Es enthält 60 Häuſer und über 300 Einwohner; — 4) Groß-Schönau, Rittergut und Dorf, am Lauſebache, 3 Stunden weſtl. von Zittau, nahe an der böhmiſchen Gränze; es hat 900 Häuſer und 4500 Einwohner, unter denen 600 Weber ſind; — 5) Seifhennersdorf, im Bautzner Kreiſe, 3 Stunden von Zittau, mit einem Rittergute, 640 Häuſern und 4400 Einwohnern; — 6) Eybau, in Alt- und Neu-Eybau getheilt, hat ein Rittergut, was auch in zwei Theile zerfällt, weit über 650 Häuſer und gegen 5000 Einwohner, und liegt 1 Stunde ſüdlich von Herrnhut; — 7) Ebersbach, Rittergut und Dorf, mit 750 Häuſern und über 5000 Einwohner; es liegt 1½ Stunden ſüdl. von Löbau. — Dieſe ſieben landesmitleidenden Rittergüter und Dörfer enthalten 3412 Häuſer und 21,200 Einwohner; daher begreift das geſammte Raths- und Stadtgebiet Zittau 8359 Häuſer und 51,135 Einwohner.

Karten und Kupfer: 1) Territorium der churfürſtl. ſächſ. Sechsſtadt Zittau in der Oberlauſitz; Leipzig bei Schreibers; gezeichnet von D. Montalegre. ½ Bog. — 2) Gegend von Zittau; eine Vignette in Leske's Reiſe. S. 487. — 3) Plan von dem Lager auf dem Eckartsberge bei Zittau vom 12. Septbr. im Jahr 1778; geſt. von Frenzel.

½ Bog. in Breitkopfs Schauplatz des baier. Erbfolgekriegs. — 4) Die Stadt Zittau in der Oberlauſitz, wie ſie 1632 vom Obriſt v. Golzen befeſtigt ward, ſammt der Belagerung von 1643. Ein Grundriß auf 1 Bogen in Merian's Topographie von Oberſachſen, Theil 5. — 5) Proſpekt der Stadt Zittau gegen Südweſten; geſtochen von J. G. Menzel. Ein Bogen in Großers lauſitzer Denkwürdigkeiten 1714, und in Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz, 1719. — 6) Grundriß und Proſpekt der Stadt Zittau, nebſt den Proſpekten von 12 einzelnen Gebäuden; geſt. von Dan. de Montalegre. Zittau, 1744, ein Royalbog. — 7) Die vormals in ihrem Flor ſtehende, nunmehr aber in Ruin liegende Sechsſtadt Zittau in der Oberlauſitz in 24 Kupferplatten nebſt Beſchreibung. Gezeichnet und geſtochen von J. Daniel de Montalegre. Zittau, 1758. In Folio. — 8) Grundriß der ruinirten Stadt Zittau. Ein Bogen in Rape's Kriegsſchauplatze. Theil I. — 9) Gegend von Zittau und Proſpekt der Stadt; gez. und geſt. von J. S. Richter; colorirt auf einem Bogen, als Anhang zu Leske's Reiſen. — 10) Das neue Orgelwerk in der St. Johanniskirche zu Zittau; von Johann Dan. de Montalegre. — 11) Der Oybin bei Zittau; gezeichnet, geſtochen und colorirt von J. S. Richter; auf einem Bogen. S. Leske's Reiſe. Mehrere Abbildungen vom Oybin findet man im Artikel Oybin ſelbſt.

Literatur: 1) Joh. Benedikt Carpzovs hiſtoriſcher Schauplatz der Sechsſtadt Zittau. Leipzig 1716. 5 Theile; in Folio (7 Alphabet 11 Bogen) mit Kupfern. — 2) Sonderbarer Caſus von einem predigenden Mädchen zu Zittau. In den unſchuldigen Nachrichten 1702. S. 936 — 958. — 3) Chr. Adolph Klotzii Zittaviae Funditus

everse excidium ruinaque. Görlitz. 1758. 20 Bogen. 4°. — Chr. Gottl. Bergmann, Rathsherr, über die Ruinen von Zittau. Ein Gedicht in 4 Abtheilungen. Leipz. 1758. — 5) Beſchreibung der Feierlichkeiten bei der Spezialhuldigung zu Zittau 1770. 3½ Bogen. 8. auch in den Oberlauſitzer Nachrichten, 1770. S. 65 — 94. — 6) Martin Grünewalds Beſchreibung des Zittau'ſchen Waiſenhauſes. Zittau, 1710. 8. 12 Bogen. — 7) Ueber die in Zittau ausgegrabenen Römiſchen Alterthümer. S. deutſches Muſeum. 1779. No. 4. — 8) Lage und Größe von Zittau, Zahl der Einwohner, Aufklärung, Prediger, Schulen und andere öffentliche Anſtalten, Moden, Luxus und Hochzeitgebräuche. S. neue Reiſebemerkungen in und über Deutſchland. Bd. IV. No. 18. S. 270. ꝛc. — 9) Ehrenrettung Zittaus wider einen verkäppten Reiſenden. Zittau, 1788. 2½ Bogen. 8. — 10) Gottfried Mönchs Verzeichniß der evangeliſchen Prediger in Zittau und den dazu gehörigen Dorfſchaften, nebſt einer zittau'ſchen Kirchenhiſtorie. Görlitz, 1708. 4 Bogen. 8°. — 11) Zweihundertjähriges Gedächtniß der Zittau'ſchen Kirchenreformation. Zittau, 1721. 1 Alph. 20 Bogen in 4° — 12) Hiſtoriſcher Bericht von dem Leben, der Lehre, dem Wandel und den Aemtern des M. Laurentius Heydenreichs. Leipz., 1717. 9 Bog. 8. — 13) Kirchen- uud Reformationsgeſchichte der Sechsſtadt Zittau. Bautzen, 1732. 1 Alphabet 15 Bogen. 8. — 14) Urban Gottlob Hausdorfs kirchliche Geſchichte wie auch Lebensbeſchreibung aller evangeliſchen Paſtoren, Primanoren ꝛc. in Zittau, 1732. 1½ Alphab. — 15) Beſchreibnng der am 23. Juli 1766 erfolgten Legung des Grundſteins zu der am 23. Juli 1757 durch das die Sechsſtadt Zittau betroffene Bombardement einge-

äſcherten Hauptkirche zu St. Johannis daſelbſt. Zittau, 1766. 11 Bogen. 4°. — 16) Leben des ehemaligen Direktors des Gymnaſiums zu Zittau, und nach der Zeit eines Biſchoffs der Mähriſchen Brüder, Gottfried Polikarp Müllers, Lauban, 1751. 5 Bogen. 8. — 17) Von den Seelenbädern der Alten, beſonders auch in Zittau; von C. G. Pitſchmann. S. Oberlauſitzer Beiträge. II. Bd. S. 593 — 602, 609 — 640. — 18) Stadtrecht, Altherkommen und Willkür, auch löbl. Ordnung und Statuta der Kaiſerl. und Königl. Stadt Zittau, vom Jahr 1567. S. Schotts Samml. I. Thl. S. 115 — 144. — 19) Der Stadt Zittau in Druck publizirte Feuerordnung vom J. 1758. 28 Seiten in Folio. — 20) Forſt- und Jagdordnung der Stadt Zittau, 1729. 8 Bogen Folio. — 21) Adam Daniel Richter, Anmerkungen über den Zittau'ſchen Acker- und Flachsbau. S. Schriften der leipziger Societät II. S. 119 — 128.

Zittel, ein Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe ſonſt, jetzt im Bautzner und Oberlauſitzer Kreiſe, 1½ St. nordöſtl. von der Stadt Zittau, nahe auf der rechten Seite der Neiſſe, an der Straße von Zittau nach Friedland, in einer angenehmen Gegend, ganz nahe bei Friedersdorf, von dem es nur durch eine Brücke bei der Schäferei getrennt wird, von Klein-Schönau gegen Mittag begränzt, gelegen. Das ehemalige hieſige Rittergut nebſt Dorf gehören Stadtmitleidend dem Rathe zu Zittau, und es iſt daſelbſt ein Inſpektor und Renteinnehmer angeſtellt. Die Einwohner des Orts ſind in die Kirche von Ullersdorf gepfarrt, und die Kinder auch in daſige Schule gewieſen. Zum Gute gehörte eine Schäferei. Es zählt gegen 18 Häuſer und 90 Einwohner. — Der

Ort iſt ſehr alt und die Entſtehung deſſelben, ſo wie der Urſprung des Namens unbekannt. Früher ſtand er unter adelichen Beſitzern, ſeit dem Jahre 1380 aber unter dem Rathe zu Zittau, der das adliche Gut wahrſcheinlich durch Kauf an ſich brachte. Der Sage nach ſtand hier ein Schloß, als Wohnſitz der früheren Beſitzer dieſes Ortes, wo jetzt noch die Stelle, wo es geſtanden haben ſoll, den Namen „Wall" führt, doch jetzt nur eine Wieſe iſt. Auch ſieht der Platz einem ſolchen im verfallenen Zuſtande ganz ähnlich; doch ſonſtige Spuren eines Gebäudes ſind indeß nicht mehr vorhanden. Im J. 1822 brannten durch Anlegen 2 Gartengebäude, nebſt Zubehör und eine Scheune ab; außerdem ſagen ſelbſt die älteſten Nachrichten dieſes Ortes nichts von einem hier entſtandenen Brandunglück.

Das Dorf hat ſeine eigene Gerichtsbank. Die Bewohner beſchäftigen ſich größtentheils mit dem Feldbau, und unter ihnen giebt es 7 Leinwand- und Kattunweber, und einen Branntweinbrenner. Es befinden ſich 2 ganze und 2 halbe Bauergüter hier; das Uebrige beſteht aus Häuslern. Das Dorf zahlt auf jede Steuer 17 Thlr. 20½ gr.

Dieſes Dorf iſt merkwürdig wegen ſeiner ganz eigenen kirchlichen Verfaſſung, die in Sachſen wohl nicht viele Beiſpiele haben dürfte. Eingepfarrt iſt daſſelbe, wie ſchon erwähnt, nach dem eine Stunde weit entfernten Ober-Ullerdorf, wohin auch der Decem entrichtet wird, und bei vorfallendem Kirchenbau Fuhren und Handdienſte geleiſtet werden. Die gegenwärtigen Bewohner des Ortes halten ſich jedoch hinſichtlich des Kirchenbeſuchs namentlich nach dem anſtoßenden Friedersdorf, zum Theil auch nach dem, eine halbe Stunde entfernten Klein-Schönau, wohin ſie auch zur Kommunion angewieſen ſind, doch werden Krankenkommunionen von dem Pfarrer zu

Ober-Ullersdorf verrichtet. Zu den vorfallenden Taufen iſt in des Dorfes Kretzſchamgebäude eine eigene Stube eingerichtet, und vom Beſitzer deſſelben lediglich zu dieſem Zwecke beſtimmt worden. Dahin kommt denn bei jeder im Orte vorfallenden Taufhandlung der Pfarrer und Schullehrer von Oberullersdorf, um den Taufactus zu vollziehen. Die dazu nöthigen Gefäße ſind von dem Orte ſelbſt angeſchafft. Trauungen und Leichenbegängniſſe werden in Oberullersdorf gehalten. Eine eigene Schule hat der Ort nicht, iſt auch nirgends geſetzlich eingeſchult. Es wird daher von den Bewohnern namentlich Friedersdorf als Schulort benutzt; die Confirmation findet jedoch nachgehends in Klein-Schönau ſtatt. — Dieſe beſchriebene Verfaſſung war auf keinen Fall immer dieſelbe, ſondern bildete ſich erſt wahrſcheinlich im Laufe der letztern zwei Jahrhunderte. Unſtreitig gehörte der Ort früher in kirchlicher Hinſicht förmlich nach Oberullersdorf. Denn eine kirchliche Nachricht deſſelben ſagt in Beziehung auf das Jahr 1628 (zu welcher Zeit Oberullersdorf nach der Vertreibung des evangeliſchen Predigers Kaymann 18 Monate hindurch ganz ohne Pfarrer war). Dieß nun war eben die Zeit, in welcher unſere eingepfarrten Zittler anfingen, ſich nach Friedersdorf in die Kirche und zur Beichte, ſo wie zum Abendmahl zu halten; dieß dauerte bis 1682 ausſchließlich, und ſie beſaßen auch ihre eignen Kirchſtände, und die Friedersdorfer Kirchenbücher aus dieſem Zeitraum mehrere Geburts- und Sterbenachrichten von Zittel, was ein Beweiß iſt, daß auch Taufen und Begräbniſſe daſelbſt müſſen verrichtet worden ſeyn. Ein ſpäterhin entſtandener Streit gab endlich die Veranlaſſung, daß der Rath zu Zittau die Zittler zum Kirchenbeſuch nach Klein-Schönau anwieß.

Zittelmühle, eine Mühle im Herzogthum

Sachſen, im R. B. Merſeburg im Torgauer Kreiſe, im Amte Torgau, beim Dorfe Döbeltitz, nahe an der Elbe und nach Belgern gepfarrt. Sie gehört den Beſitzern des Dorfes Döbeltitz.

Zitſchen, Zitzſchen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Merſeburger Kreiſe und Amte Lützen, dicht auf der Pegauer Amtsgränze, auf der linken Seite des Mühlgrabens, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Zwenkau, 2 Stunden öſtlich von Lützen, 4 Stunden ſüdlich von Leipzig, in fruchtbarer Gegend, von den Dörfern Eythra, Mauſitz, Löben und Groß-Dalzig umgränzt, gelegen. Vor 1815 gehörte es zum Hochſtifte Merſeburg und in's Amt Lützen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Eytra in dem Königreiche Sachſen. Hier iſt eine Filialkirche von Groß-Dalzig, die alſo unter der Inſpection Pegau und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Eythra ſtehet. Der Ort hat 45 Häuſer und 275 Einwohner. Sie beſitzen $25\frac{9}{16}$ Hufen, halten 24 Pferde und gegen 100 Rinder.

Zitzſchewig, Zitzſchowitz, in alten Zeiten Czuczewitz, Zſchuzwitz, Czuczkewitz, ein wohlhabendes, mäßig ſtarkes Dorf des meißniſchen Kreiſes im Königr. Sachſen, gehört mit 3 Hufen ins Procuraturamt und mit einer Weinbergsnahrung ins Kreisamt Meiſſen, übrigens aber mit Obergerichten ins Amt Dresden, und mit Erbgerichten dem Syndikatsamte des Dresdner Rathes; doch hat das Dresdner Amt über einige Weinberge auch die Erbgerichte. Der Ort liegt an der Chauſſee von Dresden nach Meiſſen, $2\frac{3}{4}$ Stunden von jener, $2\frac{1}{4}$ Stunden von dieſer Stadt, $\frac{3}{8}$ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, davon es jedoch durch das Kötitzer Holz geſchieden wird; dicht am nordöſtlichen Rand des Dorfes ſteigen die Coßwiger Berge an, und tragen zunächſt die hieſigen Weinberge, die

meiſt in der Reihe der ſogenannten Berggaſſe liegen, welche letztere jedoch nicht, wie Leonhardi es darſtellt, allein hierher, ſondern auch zu Coßwig und Naundorf gehört. Letzteres iſt im Süden ganz nahe, und die Gegend überhaupt ſehr belebt, auch von Natur höchſt anmuthig. Den Ortsnamen leitet Schöttgen etwas kühn von Zazabich in Dalmatien her. Der Ort hat in 80 Häuſern 350 — 400 Bewohner, 8¼ Hufen guter, obwohl etwas ſandiger Felder, und iſt nach Kötzſchenbroda gepfarrt, hat jedoch ſeine beſondre Schule, welche der confirmirte Katechet zu Naundorf (den der dresdn. Superintendent ernennt) mit verſieht. Im Dresdner Rathsantheile gab man im J. 1800 261, in den Amtsweinbergen 20 Conſumenten an. Der Weinbau iſt ſehr bedeutend. In der Nähe liegt auch Wackerbarths Ruhe; ſ. dieſ. Art. Eines Weinberges, der Schrammenberg genannt, wird ſchon vor 370 Jahren als eines biſchöfl. Lehns gedacht. Damals hatte überhaupt der Dr. Rath ſeinen Antheil vom meißn. Biſchofe zu Lehen, auch was die Zinſen (102 gr.) und den Wald betraf; eben ſo war noch 1559 der Biſchof Oberlehnsherr. (S.)

Zitzſchewitzer Flur, ſ. das Dorf Zitzſchewitz.

Zixdorf, ein Dorf des Herzogthums Sachſen, im Reg. Bez. Potsdam, im Zaucha-Belziger Kreiſe, im Amte Belzig, vor 1815 alſo im Wittenberger Kreiſe, im Amte Rabenſtein mit Belzig, bei Hohen-Werbig gelegen. Es iſt von der St. Belzig 4 Stunden ſüdl. und von Niemegk 2½ Stunden ebenfalls ſüdl. entfernt, und wird von den Dörfern Niendorf nördl., von Garrey ſüdl., von Rabenſtein weſtl. und von Leuden öſtl. begränzt; nicht weit davon liegt der Springberg. Der Ort hat

eine Filialkirche von Hohenwerbig, gegen 30 Häuſer mit 154 Einwohnern, 27 Hufen, aber wenige Holzungen. Es gehört der Ort unters Amt Belzig unmittelbar, und es beſitzt die wüſte Mark Kardeleben. Die Kirche gehört unter die Inſpection Belzig oder dem zweiten kirchlichen Zirkel Niemegk, ſonſt ſtand ſie unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums, jetzt aber unter königl. preußiſcher.

Zobersdorf, im J. 1398 und 1534 Czoberſtorff, auch Tzabersdorff geſchrieben, ein mäßig großes Dorf des Herzogth. Sachſen, im Liebenwerdiſchen Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., ſonſt als ein Gränzdorf im Amte Liebenwerda des Wittenberger Kreiſes, iſt unmittelbar landesherrlich, und liegt in einer etwas ſumpfigen, wieſenreichen Niederung am linken Ufer der ſchwarzen Elſter, welche hier den ſchwarzen Graben oder den rechten Arm der kleinen Röder empfängt; letzterer treibt die hieſige Mühle, und ſchied ſonſt den meißniſchen Kreis vom wittenberger Kreiſe. Durch die ziemlich ſandige Flur in Weſten geht eine Straße von Liebenwerde über Stolzenhain nach Dresden. Berghauſens Charte ſtellt den Ort fälſchlich als Kirchdorf dar; er iſt vielmehr in die $\frac{3}{4}$ St. nordweſtlich entlegene Amtsſtadt gepfarrt. Er hat einen Gaſthof, eigene Schafzucht und $24\frac{11}{24}$ Hufen Feldes, und enthielt 1818 in 32 Häuſern 170 Seelen; Leonh. giebt nur 25 Häuſer an. Ehemals zinſte er jährlich 6 Thlr. an die Schloßcapelle zu Liebenwerda. Hierher gehört die Wüſtung oder der Wald Hoppenhorſt, der ein großes Feldſtück umſchließt, davon der Zins ehehin an die Liebenwerder Pfarrkirche kam. Die Elſterbrücke unterm Dorfe gehört nach Zeiſcha. $\frac{3}{8}$ Stunde von hier in Oſten beginnt die große Liebenwerdaer Heide. (S.)

Zobes, ein unbeträchtliches Dorf des königl.

ſächſ. Kreisamts Plauen im voigtländiſchen Kreiſe, liegt 2 Stunden nordöſtlich von Plauen, am Wege nach Treuen, 1¼ Stunde vor dieſem, nicht gar fern vom linken Ufer der Trieb, Thoßfell ſchief gegenüber, in hügeliger, angenehmer, auch nicht unfruchtbarer Gegend, nördlich von einer ziemlichen Holzung, deren öſtlicher Theil die Mechlitzgrün, der weſtliche die Blumenleite heißt. Der Ort hat in 40 Häuſern noch nicht 200 Bewohner, und iſt nach Altenſalza gepfarrt. Das hieſige amtſäſſige Rittergut, der freiherrlich Beuſtiſchen Familie zuſtändig, beſitzt von Zobes nur einen Theil, ſowie von Zwoſchwitz, und das Oertchen Mahnbrück. Uebrigens gehört Zobes theils unter's Amt (dieſer Theil iſt mit den Amtsunterthanen zu Zwoſchwitz zu Einer Commun verbunden), theils zum freiherrl. Beuſt'ſchen Rittergut Thoßfell, theils zum Rittergut Neuenſalza, alſo dem Amtshauptmann Heinrich Leopold von Beuſt. Der Rittergutsbezirk Zobes hatte 1802 nur 87 Conſumenten. (S.)

Zobiſchgütchen, das; ein einzelnes Waldhaus oder Gut in dem Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unfern Klingenthal gelegen und dahin gepfarrt.

Zoblitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Reg. Bez. Liegnitz, im Rothenburger Kreiſe, (alſo vor 1815 in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, ſtadtmitleidend zur Stadt Görlitz gehörig), gelegen. Es iſt von der Stadt Rothenburg 1½ Stunde nördlich entfernt und liegt am rechten Ufer der Neiſſe, an der Straße von Niesky nach Halbau, zwiſchen den Dörfern Lodenau, Hinter-Vorwerk, Sänitz und Ungunſt, an der Toplitzer Heide. Zum Rittergute gehört ein Vorwerk. Im J. 1800 beſaß es Carl Chriſtian

Wohlgemuth Rothe. Der Ort hat gegen 20 Häuſer und 130 Einwohner, die nach der Stadt Rothenburg gepfarrt ſind. Der Ort hat 14 Rauche.

Zoblitz, wend. Sobolsk, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, ſonſt im Bautzner, an der Straße von Reichenbach auf Löbau, hart an der preußiſchen Gränze, an einem nördlich fließenden Flüßchen, zwiſchen den Dörfern Goßwitz, Orliſch, Niederſohland, Tollwitz, Roſenhain und Görlitz gelegen. Es iſt von der St. Reichenbach 1 Stunde weſtſüdl., von Löbau 2 Stunden nördlich entfernt. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Klein-Radmeritz und iſt nach Kittlitz gepfarrt.

Zochau, auf Schenks Karte und Streits Atlaſſe Zuchau, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Hayn, ¼ Stunde nördl. von Krackau, am weſtl. Ufer der Pulsnitz, und dem weſtl. hineinfallenden Bache gelegen; umgränzt von den Dörfern Lüttichau, Stölpgen und Röhrsdorf, auch von der Flur von Krakau und dem Fluſſe. Es hat 10 Hufen und 587 Schocke, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Krakau, doch mit Ausnahme der Obergerichte, welche dem Amte Hain zuſtehen. Der Ort hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner; unter letztern ſind 9 Bauern und 5 Gärtner. Das Ackerland iſt wegen der Pulsnitz viel ſandig, giebt aber Korn und Heidekorn. Die Einwohner ſind in die Stadtkirche von Krakau gepfarrt.

Zochau, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftsamte Wurzen, beim Dorfe Röcknitz gelegen und dem daſigen Rittergute gehörig. Sie liegt dicht an der preußiſchen Gränze, 1½ Stunde öſtl. von Wurzen.

Zockau, auf Schenks Charte fälſchlich Zucka,

auf der Berghauſiſchen gar Ziecha, in Urkunden Czockau, ein mäßig großes, in nordnordweſtlicher Richtung ſich ziemlich lang erſtreckendes Dorf des königl. ſächſ. Amtes Stolpen im meißniſchen Kreiſe, iſt weſtlich und öſtlich mit oberlauſitzer, nördlich und ſüdl. mit meißner Ortſchaften ziemlich enge umſchloſſen, ſtößt an ein Bächlein, das zu den Quellbächen des Schwarzwaſſers gehört, und iſt dem hieſigen amtſäſſigen Gute unterthan, jetzt alſo der gräfl. Schall-Riaucour'ſchen Familie. Dieſes Gut bezeichnet Schenks Charte gar nicht. Zockau liegt 2 Stunden ſüdweſtlich von Budiſſin, 5 Stunden von der Amtsſtadt, 2 St. oſtnordöſtlich von Biſchofswerda, ½ Stunde von der Heerſtraße, in angenehmer, fruchtbarer und belebter Gegend. Es hat 7¼ Hufen, iſt nach Gaußig in der Laußitz gepfarrt, und kommt in Urkunden ſchon ſeit 600 Jahren vor. Im J. 1460 hatten es die v. Bolberitz mit 11 Thlr. 14 gr. und 41 Schfl. Zinſen, 24 Pflügen, 30 Senſen, 1 Teich u. ſ. f., jedoch ohne Obergerichte, die der Biſchof durch ſeine Behörde zu Stolpen übte, ſo wie noch 1559. Südlich ſteigt eine buſchige Anhöhe empor, nordöſtlich aber der anſehnliche Burkauer Berg. (S.)

Zodel, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem R. B. Liegnitz Schleſiens, im Görlitzer Kreiſe, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Görlitz, 3 Stunden ſüdlich von Rothenburg entfernt, am linken Ufer der Neiſſe, zwiſchen den Dörfern Deſche, Groß-Krauſche, Neudorf und Liſſa gelegen. Der Strauch, eine Haide gränzt weſtl. an daſſelbe. Das Dorf gehört zum Rittergute, und iſt ein ſtadtmitleidendes von der Stadt Görlitz. Der Ort liegt etwas auseinander, und wird deßhalb in Ober- und Nieder-Zodel getheilt. Nicht nur in Oberzodel iſt ein Rittergut, ſondern auch in Nieder-

zodel. Das obere Gut beſaß 1769 Chriſt. Moller von Mollerſtain in Görlitz, im J. 1800 Johann Traugott Flemming; das Niedergut im J. 1769 Gottfried Glade, im J. 1800 war noch immer ein Gottfried Glade im Beſitz, der auch das Rittergut zu Oberlautersdorf beſaß. In Ober-Zodel liegen die Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hierher ſind: Nieder-Zodel, Deſchka, Zentendorf, Groß-Krauſche und Klein-Krauſche. Der ganze Ort iſt mit 42 Rauchen belegt. Die Zahl der Häuſer mag gegen 60 und die der Einwohner über 300 betragen, aber die Parochie 1200 Seelen in ſich faſſen.

Zöberitz, kleines Kirchdorf im Bitterfelder Kreiſe des Herzogth. Sachſen, unter der Merſeburger Regierung, bis 1815 im Amte Zörbig des leipziger Kreiſes, gehört größtentheils unmittelbar unter das königl. Amt Zörbig, mit einem kleinen Antheile jedoch unter das hieſige amtſäſſige Rittergut, welches ein Ritterpferd trägt, keinen weitern Zubehör hat, bis 1743 dem Obriſtlieut. Schömberg v. Brenkenhoff gehörte, und von geringer Bedeutung iſt; 1801 zählte man in deſſen Sprengel 14 Conſumenten. Nach Leonhardis Darſtellung hätte der Ort nur 22 Bewohner; dieß iſt jedoch ganz falſch, da 1818 in 36 Häuſern 148 Seelen gezählt wurden. Er liegt 2½ Stunden weſtlich von der Kreisſtadt, 1 Stunde öſtlich von Zörbig, am Wege von da nach Eilenburg, auch nach Düben, in ebener und reitzloſer, aber nicht unfruchtbarer Gegend. Nordwärts ſtößt Möhlau oder Melau faſt an. Die Windmühle ſteht ſüdweſtlich am Dorfe, welches auch ein Gaſthaus und eine Schmiede hat. Die Kirche, wozu noch Möhlau, Heideloh und Tannepöls gepfarrt ſind, und deren Sprengel im J. 1818 410 Seelen be-

griff, iſt das Filial von Zörbig, deſſen Oberpfarrer nur an den 3ten Feiertagen, ſonſt aber abwechſelnd einer der beiden Diaconen hier predigt. Die Collatur der hieſigen Schulſtelle iſt königlich. (S.) Die hieſige Filialkirche von Zörbig gehört unter die Diöces Delitſch und ſtand ſonſt unter dem Patronat des Oberconſiſtoriums, jetzt aber iſt der König Collator. In dieſe Tochterkirche ſind die 3 ſchon erwähnten Orte gepfarrt, welche unmittelbar unter dem Amte Zörbig ſtehen.

Zöbern, ſ. die Art. Groß-Zöbern und Klein-Zöbern.

Zöbigker, Zöbicker, Zöwicker, bei Mücheln, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem königl. Sächſ. thüringiſchen Kreiſe, im Amte Freiburg, bis 1815, ſeitdem im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg, ¼ Stunde nördl. vom Städtchen Mücheln, an dieſes, ſo wie an die Dörfer Möckeringen, Zorbau, Niedergrambach und Eplingen, 3 Stunden nördl. von der Stadt Freiburg, an dem Müchelnſchen und Eichſtädter Bache, in fruchtbarer Gegend gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört ein Theil des Dorfes und eine Mühle. Es hat eine Filialkirche von Möckerlingen und eine Schule, die unter der Inſpection Freiburg und landesherrlicher Collatur ſtehen, vor 1815 unter dem Kirchenrathe ſtanden. Das Dorf enthält außerdem 33 Häuſer und 150 Einwohner, von welchen der größere Theil unter dem Amte Freiburg unmittelbar ſtehet; von den Häuſern ſtehen 20 unter dem Amte. Das hieſige Rittergut wurde am 1ſten Juni 1763 ſchriftſäſſig. Zur Flur des Ortes gehört eine gute Braunkohlengräberei. Das Gut gehört jetzt der Familie Linke; außer dem Theil vom Dorfe Zobigker ſteht ihm kein anderes Dorf zu. Im J. 1286 war

es ein Lehen der Grafen von Nuenburg (d. i. Freiburg) und gehörte wohl denen von Haldeck, wenigſtens ſchenkte ſie dem Kloſter Pforte eine Hufe aus dieſem Dorfe.

Zöbigker, bei Gautſch, auch Zöwicker in Urkunden, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, am Elſterfloßgraben, an der Straße von Leipzig nach Zeitz ins Reich, in fruchtbarer Gegend, 2 Stunden ſüdl. von Leipzig, 1½ Stunde nördlich von Zwenkau entfernt gelegen. Es wird von den Dörfern Gautſch, Groß-Städteln, Prödel, Cospuden, Knauthhain und Kleberg begränzt. Das hieſige Rittergut iſt altſchriftſäſſig und es gehören dazu die Dörfer Zöbigker und Prödel. Im J. 1811 war der Kommerzrath Linke in Leipzig Beſitzer deſſelben. Im J. 1818 aber beſaß es der Oberhofgerichtsrath Dr. Jakob Friedrich Kees. Es gehören zu dem Gute wichtige Braunkohlenwerke, wie Stein- und Kalkbrüche, auch Kalk- und Ziegelbrennereien. Die Einwohner nähren ſich meiſtens von Handwerken und Handarbeit, weil die beträchtlichſten Felder zum Rittergute gehören. Das Dorf zählt gegen 60 Häuſer und hat über 300 Einwohner; unter den Einwohnern waren im J. 1811 doch 24 Gutsbeſitzer im Orte. Er hat eine Schweſterkirche von Gautſch, und eine Schule; in hieſige Kirche iſt Prödel gepfarrt. Der Rammingſche Prediger-Kalender von 1818 nennt dieſe Kirche eine mit Gautſch combinirte Parochie. Die Collatur beider Kirchen ſteht unter dem Ritterguts-Beſitzer von Zöbigker und unter der Inſpection Leipzig. Der Pfarrer wohnt zu Gautſch, wohin die Dörfer Kospuden, Lauer, Oetzſch und Raſchwitz eingepfarrt ſind. Die ganze Parochie beſteht alſo aus ſieben Dörfern, und muß daher ſehr beträchtlich ſein. — Gautſch hat ſeine beſon-

dere Schule. — Die Zöbigker Kirche muß, dem Anſehen nach, lange vor der Reformation erbaut worden ſein; ſie wurde aber im J. 1726 durch Hofrath Johann Jakob Kees in Leipzig von innen und außen ziemlich erneuert. Altar, Kanzel und Thurm wurden zu gleicher Zeit ganz neu hergeſtellt. Die hieſige Kirche bildete ſonſt eine beſondere Parochie; ſpäter wurde ſie mit Gautſch bekanntlich vereiniget; doch hat Zöbigker noch jetzt Parochialgerichte, daher wird hier, ſo wie in Gautſch die gewöhnliche Probepredigt gehalten, auch eine beſondere Vocation vom Rittergutsbeſitzer, als Kirchen-Patron ausgeſtellt. Der Gebornen giebt es jährlich in der Geſammt-Parochie 38 und 46 Geſtorbene, dieß machte eine Seelenzahl von 1240 aus.

Zöbiſchgütchen, ſ. Zobiſchgütchen.

Zöblitz, in frühern Urkunden Zebelitz, Zöppelitz, ein königlich ſächſ. Städtchen des niedern Erzgebirgs, dem königlichen Amte, welches Lauterſtein genannt wird, aber allhier ſeinen Sitz hat, unmittelbar unterworfen, auch mit Bergfreiheit und mit Sitz und Stimme unter den allgemeinen Städten auf Landtagen begabt, aber ohne eigene Gerichtsbarkeit; die Ortsbehörde iſt der Erblehnrichter nebſt den Gerichtsſchöppen, und nennt ſich nur auf Päſſen „Richter und Rath". Das Städtchen liegt 1000 Schritt vom rechten Ufer der, in einem höchſt romantiſchen, durch Lauterſteins doppelte Ruinen, ſonderbare Felſenbildungen, üppige Wieſen, zahlreiche Mühlwerke u. ſ. w. verſchönten Thale fließenden Bockau, welche hier ſchon die rothe oder trübe Bockau aufgenommen und daher eine ziemliche Stärke hat, — auf der Höhe des Gebirges, welches ſich jedoch nach Südoſt mit flachem Anſteigen noch ziemlich ſtark erhebt, — 1550 bis 1600 par. Fuß (den Höhenmeſſungen von Ma-

rienberg und Olbernhau zufolge) über dem Meere, 2 bis 2½ Stunden von der böhmiſchen Gränze, 1¼ Stunde öſtl. von Marienberg, 1¾ Stunden weſtl. von Olbernhau, an der Straße zwiſchen beiden Orten, wie denn auch von hier aus Straßen über Natzſchkau nach Commothau, über Grünthal nach Jörkau, über Blumenau nach Dresden, über Wernsdorf nach Freiberg und über Bockau nach Lengefeld führen. Das **Klima** iſt zwar merklich rauher, als bei Olbernhau, aber doch viel günſtiger, als jenes von Marienberg; der **Boden** aber iſt ſehr ſteinig, und gewährt nur bei großem Fleiße mittelmäßige Aerndten; doch iſt er für den Flachsbau, wenn er **geſteint** iſt, recht paſſend. Die Oſthälfte der Stadt ſteht noch zum Theil über **Serpentin**, womit auch ein Theil der Gaſſen **gepflaſtert** iſt; von dieſem Stein und ſeiner Benutzung ſ. u. das Mehrere.

Der Ort hat mit allem Zubehör in die 140 **Häuſer** und gegen 1100 **Bewohner**. Die Zahl der erſten betrug 1697 = 106, 1716 = 108, 1800 = 126 (vielleicht ohne die Vorwerke und die Hickſtadt), 1803 = 139. Im J. 1697 zählte man 561 erwachſene Bewohner, darunter 142 Bürger; 1779 in 163 Familien 483 Menſchen über 10 Jahr, 1801 aber 928 Conſumenten. Im J. 1772 gab es hier 31 Geborene und 251 Leichen (vielleicht im ganzen Kirchſpiel?!), 1791 in der Parochie von jenen 65, von dieſen 54, 1799 resp. 84 und 41, eben ſo 1775 = 75 und 45, 1788 = 84 und 70, 1798 = 101 und 38; jetzt zählt man im ganzen Kirchſpiel durchſchnittlich 105 Geburts- und 67 Todesfälle, ſo daß die Lage der Stadt als gedeihlich kann angeſehen werden.

Durch Brand und Seuchen hat dieſelbe ſehr gelitten; ſo ſtarben im J. 1625 hier 323 Menſchen;

1632 brannte Holke 11 Häuſer und 9 Scheunen nieder, nachdem er erſt den Ort geplündert; ſein Beiſpiel ahmte am Gründonnerstage und Charfreitage 1639 Banner nach, wobei nur wenige Häuſer ſtehen blieben. Gleichwohl gab es 1697 nur 3 Wüſtungen hier. Damals fanden ſich 7 Handelsleute und 67 Handwerker hier; ſie hielten 22 Pferde, 19 Ochſen, 142 Kühe, 22 Ziegen, verſteuerten 2142 Schock wegen der Häuſer, 1288 Schock wegen der Flur, hatten aber nur 243¾ Schfl. in beiden Arten ausgeſäet; auch brauten ſie 612½ Faß Bier, mit welchem Zöblitz zwangmäßig 8 Dörfer verlegt, und gaben den Serpentinhandel als Hauptnahrungsquelle, ihren Scheffel aber als 15 dresdn. Metzen an. Am 26. Febr. 1774 verzehrte ein Hauptbrand den größten Theil der Stadt, auch das kurf. Serpentinhaus, ſo daß nur Kirche, Schule, Pfarrhäuſer und 43 Privatgebäude ſtehen blieben. Daher hat nun das Oertchen größtentheils ein freundliches Anſehen; auch würde es an Häuſerzahl noch geſchwinder zugenommen haben, wenn es nicht an Communplätzen fehlte. Der Serpentin gewährt noch immer einen der allgemeinſten Erwerbszweige, obgleich dieſem der veränderte Modegeſchmack jetzt merklichen Eintrag thut. Außerdem nährt ſich der Ort durch Brauerei, Leinweberei (doch nur von geringer und Mittelwaare) Spinnerei, Baumwollwaarenweberei für Chemnitz, Klöppelei von ſchwarzſeidenen und Zwirnſpitzen, Holzwaaren-, beſonders Schachtelhandel, Gärberei, Flachsgewinnung, und durch das Amt.

Von königl. Beſtallten giebt es hier, außer dem Amtmann, einen Amtsinſpector, einen Steuerreviſor, einen Hauptgleits-Einnehmer (unter ihm ſtehen die 6 Beigleite zu Ober- und Niedernatzſchkau, Saigerhütte, Einſiedel, Mit-

telſeida und Lauterbach) ein Serpentinſteininſpector, neuerlich auch ein Poſtverwalter; denn ſeit 1824 geht ein bedeckter Poſtwagen wöchentlich 2mal von Freiberg über Frauenſtein, Saide, Olbernhau und Zöblitz nach Marienberg. Der Acciſeinſpector wohnt nicht hier, ſondern zu Olbernhau. Der hieſige prädicirte Oberförſter beſorgt das Sorgauer Forſtrevier. — Als Stadt kommt Zöblitz zuerſt 1488 vor, muß aber, ſeinem wendiſchen Namen zufolge, ungleich älter ſeyn, und gehörte ſonſt zur Herrſchaft Niederlauterſtein. Die Bewohner theilen ſich in Hüfner, Altwohner, Brauberechtigte (was jedoch die erſtern ebenfalls ſind) und Häusler. — 1801 legte man ein Malzhaus an, nachdem man das Malz früher aus Böhmen (beſonders aus Jörkau) geholt hatte, welches Land aber damals geſperrt wurde. — Ein bedeutender Theil der Fluren gehört zu den 4 ſogenannten Vorwerken, die man ſich aber nur als ſimple Stadtgüter zu denken hat; zu P. Zürners Zeiten gehörten ſie den Hartwig'ſchen, Wetzner'ſchen, Arnold'ſchen und Illiſchen Familien; ſie liegen von Nord bis Oſt nächſt bei der Stadt. Auch giebt es ein Halbhufengut, Neuſorge genannt, und einige Häuſer ſtehen unter der Hick- oder Hüttſtadt (vielleicht urſprünglich Hüttenſtätte?) in großer Entfernung gegen Südoſt am Hauptwalde, der in Süden bis in die Nähe der Stadt reicht. Aus dieſem erhalten alle Zöblitzer Bürger Deputatholz, wofür ſie blos Schläger- und Anweiſegelder bezahlen; auch der Ober-Pfarrer erhält 9, der Cantor 4 Klaftern dergl. Freiholz. Dieſe Begünſtigung gründet ſich auf den Verkaufscontract zwiſchen Caſp. v. Berbisdorf und dem Kurf. Auguſt, indem jener beim Verkauf von Niederlauterſtein mit Zöblitz den meiſten ſeiner

bisherigen Unterthanen dergleichen Holzdeputate ausbedung; ein Spiegel für die Gerichtsherren unſerer Zeit!

Das königl. Amt Lauterſtein hatte ſchon ſeit 1684 (wo der große Marienberger Brand es dort verſcheuchte) ſeinen Sitz zu Zöblitz, wiewohl es damals nur Schöſſerei genannt wurde, kam aber 1699 nach Olbernhau. Da jedoch 1750 die Zöblitzer Commun, um es wieder zu erhalten, ein Amthaus auf eigene Koſten baute, ſo verlegte man es wieder hierher.

Zur Parochie Zöblitz gehören noch die Dörfer Sorgau, Grundau (welches im Ramming fehlt) und Anſprung, die Lauterſteiner Seite oder Commun von Bobershau nebſt der Karrnmühle, die Hickſtadt, die neue Schenke an der Rohnſtockbach bei Olbernhau, und das Lauterſteiner Mühlengut; ſie begreift alſo gegen 2600 Seelen auf beinahe $\frac{3}{4}$ Quadratmeile, hat 2 Geiſtliche nebſt einem Cantor, der zugleich Rector iſt (ſämmtliche Stellen beſetzt der Kirchenrath) und gehört zum Marienberger Cirkel der Ephorie Annaberg. Bis 1610 war Rübenau das Filial von Zöblitz. Die Kirche hat mancherlei Zierrathen von Serpentin; ſo ſieht man am Altar 2 Säulen von 6 Ellen hohem und $\frac{3}{4}$ Elle ſtarkem Schafte, an jedem Beichtſtuhle 4 Säulen, am Geländer des Singchors 32 große Docken von Serpentin; und Taufſtein, Leuchter, Pulte u. ſ. f. ſind gänzlich daraus gearbeitet.

Der Serpentin, welcher Zöblitz ſogar in Aſien und America bekannt macht, bildet in der Harte, d. i. in dem, öſtlich von der Stadt, in ungefähr nordweſtlicher Richtung ſtreichenden Gebirge bei Anſprung, ein weitverbreitetes Lager, aus welchem der Stein in einer Menge von Tagebrüchen

bisher gewonnen worden; in dieſen will man nie eine Schlange (die Ottern ſind doch in hieſiger Gegend ſo häufig!) oder eine Kröte (hier Huhtſche genannt) gefunden haben, welches man gewöhnlich auf eine gegengiftliche Kraft des Steines bezog, weil man ſonſt Kröten und Ottern für giftig hielt, was aber wahrſcheinlich auf alle Amphibien auszudehnen iſt. Jene Kraft war inzwiſchen ſchon den Alten bekannt, weßhalb ſie eben den Stein Serpentin, d. i. Schlangenſtein nannten. Wirklich präparirte man ehemals zu Zöblitz eine Menge Pillen, Tincturen und Pflaſter aus Serpentin, die beſonders der Vergiftung wehren ſollten; jetzt iſt aber auch der gemeine Mann eines Beſſern belehrt. Man ſchreibt die Entdeckung des Serpentinlagers hierſelbſt einem vielgereiſten alten Bergverſtändigen, Juſtus Rabe, zu, und ſetzt ſie ins J. 1546; nach Andern geſchah ſie durch einen Italiener, vielleicht durch den berühmten Noſſeni, und zwar im Orte ſelbſt, unterm Tempel (d. i. Marktplatz) an der Zſchopauer Straße. Der erſte Bruch, auf Gregor Michels Gebiet, gab 1577 einen Block von 30 Ctrn. an Gewicht. Auf die Bearbeitung des Steins kam zuerſt Max Brändel, Aufwärter des Bergmeiſters Illger, jedoch nur zu ſeinem Zeitvertreibe; auf die eigentliche Steindrechſelei aber der 1614 geſtorbene Martin Boßler. Eine Folge ſeiner Erfindung war die, unterm 30. Sept. 1613 beſtätigte, in der ganzen Welt einzige, Serpentindrechslerinnung, welche in der blühendſten Periode über 70 Meiſter zählte; 1803 begriff ſie noch 32 Meiſter mit 7 Geſellen und 3 Lehrlingen, und jetzt iſt ſie noch mehr herabgeſunken, theils weil das Brechen des Steines immer ſchwieriger wird, theils weil die Waaren immer mehr aus der Mode kommen. Als Lehrling nimmt die Innung nur Söhne der zu Zöb-

liz anſäſſigen oder doch anſäſſig geweſenen Bürger auf; die Lehrzeit dauert 3 Jahr; Wanderung findet nicht ſtatt, weil nirgends weiter eine ähnliche Innung iſt, obgleich Serpentinwaaren (nur nicht in ſo manchfaltiger Art und nicht ſo kunſtvoll) auch noch im Tyrol und im Salzburgiſchen gefertigt werden. (In Sachſen ſelbſt giebt es noch an einigen Puncten Serpentinlager, beſonders das des Hohnſteiner Waldes, welches wohl 4mal weiter umgreift, als das Zöblizer, und einzelne Stücken von den herrlichſten bunten Farben liefert, dergl. ich ſelbſt dort geſammelt habe; aber zur Bearbeitung iſt der, in 4 bis 5 Brüchen dort gewonnene Stein theils zu ſpröde, theils zu klüftig. Daſſelbe trifft den Waldheimer, den Greifendorfer und den Thierfelder Serpentin, davon der erſtere beſonders ſchöne Farben zeigt. Hingegen das Lager bei Limbach und Hartmannsdorf liefert allerdings einen Stein, der dem Zöblizer vorzuziehen ſeyn würde, wenn ſeine Politur nicht ſo viel Mühe machte; dieſe aber fällt dann auch viel ſchöner und marmorartiger aus, als die des Zöblizer Steines, wie man z. B. an den Tiſchplatten im Limbacher Schloſſe ſehen kann.) Zum Meiſterſtück hat der Geſell einen Pocal und einen Bierkrug zu fertigen. Die gewöhnlichſten Serpentinwaaren ſind Reibſchaalen und Mörſer für Apotheker, Büchſen (beſonders mit eingeſchraubtem Deckel, um Gewürze zu bewahren,) Wärmſteine, Würfel und Schreibzeuge; außerdem werden Trinkgeſchirre aller Formen, Vaſen, Leuchter, Tiſchplatten, Marken, Papierhälter u. ſ. w. gefertigt, ohne der künſtlichern Arbeiten, z. E. Weinfäßchen auf Tafeln zu ſetzen, ja ſelbſt der Bilder, z. E. Crucifixe mit ausdrucksvoller Miene, hier zu erwähnen; denn in letztern Fall kommen die Drechsler ſelten. Inzwiſchen kamen doch

beim Bau der katholiſchen Kirche zu Dresden nur allein für 1840 Thlr. architektoniſcher Verzierungen aus Serpentin dorthin. Auch kamen viele dergl. zum Mauſoleum in Altzelle, und auf dem Zöblitzer Gottesacker finden ſich mehrere ſerpentinene Denkmäler. Das Drechſeln geſchieht auf Drehladen, die man mit den Füſſen bewegt, mittels eines beſtählten Dreheiſens; gewöhnlich enthält eine Drehſtube mehrere Laden. Den Vertrieb der Waaren — die in ziemlicher Menge ſelbſt nach Nordamerika gehen — beſorgen beſondre Aufkäufer, welche — wie in allen ähnlichen Fällen — reich werden, wenigſtens es leicht werden könnten, während die eigentlichen Künſtler arm bleiben. Die Aufkäufer beziehen auch ſelbſt die Meſſen, wichtigern Jahrmärkte, Badeorte u. ſ. f. durch halb Deutſchland, beſonders auch in Holland, wo man den Serpentin ſehr liebt, weßhalb ſich auch viele Zöblitzer dort niedergelaſſen haben. — Je länger indeſſen der Abbau des Steines betrieben worden iſt, deſto beſchwerlicher iſt auch ſeine fernere Gewinnung geworden, weil die Tagebrüche immer mehr mit Waſſer ſich anfüllen. Einen Stollen darauf zu treiben, begannen zwar die Zöblitzer vor längerer Zeit, fanden aber den weitern Betrieb zu koſtbar, und ließen ihn wieder liegen, denn er hätte faſt ¼ Stunde lang werden müſſen. Wo daher nicht wohl eine Pumpe anzulegen iſt, muß das Waſſer mit Aufwand vieler Zeit und vieler Hände ausgeſchöpft werden, und erſetzt ſich dennoch bald wieder. Da nun die Dreher oder Drechsler ſich den Stein ſelbſt brechen, ſo verſäumen ſie ſich eine Menge ihrer beſten Arbeitszeit, und können bei der Wohlfeilheit ihrer Waaren es nie zu etwas Erklecklichem bringen. Eben im Waſſerzudrange liegt auch der Grund, warum man von allen 50 — 60 Brüchen, die ſich von der Stadt

an oſtwärts bis nach Anſprung ausdehnen, immer nur ein Paar wirklich benutzt, ſo daß es nothwendig an größern Stücken zum Drechſeln oft fehlen muß, und manche Beſtellung nicht in der gewünſchten Zeit ausgeführt werden kann. Dieſe Fälle treten beſonders bei langem Winter häufig ein. Das Lager iſt an ſich königlich, und ſeine Benutzung kann daher nur nach einer Art von Muthung beim Serpentinſtein-Inſpector (der keinem Bergamte, ſondern dem Edelſteininſpector und durch dieſen dem Oberbergamte untergeordnet iſt) geſchehen; dieſer weiſt dann dem Muther den gewünſchten Raum von Ellen ins Gevierte zur Anlegung oder Erweiterung eines Tagebruches an. Doch hat der Landesherr ſich Stücken von mindeſtens $\frac{3}{4}$ Ellen ins Gevierte vorbehalten, und ſie kommen ins kön. Serpentinhaus, aus welchem ſie dann — in jener Größe zu 5 Thlr. — an die Meiſter abgelaſſen werden. Für einen Bruch auf Anſprunger Gebiet wird von deſſen Gewerkſchaft jährlich 1 Gülden Zins an die dortige Commun bezahlt; auf dem Stadtgebiet zahlt jeder bauende Meiſter $\frac{1}{2}$ Gülden an die Communcaſſe. Mit dem Schürfen darf bis zur Gewinnung des Steines nicht über 14 Tage Zeit zugebracht werden; iſt der Stein aber entdeckt, ſo zahlt der Schürfer 1 gr. in die Innungslade, muthet den Bruch, läßt ſich die 144 Quadratellen vom Inſpector abmeſſen, und iſt nun, wenn er den Zins richtig abträgt, erblicher Eigenthümer des Bruches, kann auch — wie bei einer Erzgrube — eine Gewerkſchaft bilden. — Der Stein iſt gewöhnlich ſchwärzlichgrün, auch ganz ſchwarz und lauchgrün, ſeltener gelb, grau, braun, am ſelteſten roth; oft iſt er goldfarbig gezeichnet, beſonders wenn er viele Granaten enthält. Letztere ſind zwar kryſtalliſirte Pyropen, gleich den böhmiſchen Granaten (denn Almandinen oder

Karfunkel giebt es in Sachſen nicht), aber zum Verhandeln in der Eigenſchaft von Edelſteinen ſelten hell genug, vielmehr durchaus ſplitterig. Sie fallen beim Drechſeln heraus, und werden pfundweiſe nach Dresden verkauft, wo die Steinſchleifer ſie ſtatt des zu theuern Smirgels gebrauchen. Die beſte Politur nimmt eine röthlichgraue Sorte des Steines an, welche man erſt ſeit etwa 30 Jahren benutzt. Der rothe Serpentin iſt dem übrigen manchmal untermiſcht; derjenige Bruch aber, wo er lediglich lagert, iſt dem Könige reſervirt geblieben. Das Losarbeiten geſchieht bald durch Pulver, bald mit Schlägel und Eiſen, bald mit Brechſtangen, und iſt nicht ſelten ſehr gefährlich. Am hinderlichſten ſind dem Brecher die Flötzklüfte, die den Stein ſenkrecht ſpalten, alſo bröcklich machen; die meiſten Schichten des Steins ſind daher nur ⅓ bis ½ Elle ſtark. Der tiefſte Bruch iſt gegen 35 Ellen tief ausgearbeitet. Gewöhnlich lagern 3 Flötze des Serpentins über einander; das oberſte enthält den dunkelgrünen, zum Bearbeiten wegen ſeiner Sprödigkeit untauglichen Kammſtein; das mittle den ſogenannten Hornſtein, welcher kluftweiſe und ¼ — ¾ Elle mächtig bricht, hellgrün und oft ins Blaue ſpielend ausſieht, und eigentlich nicht wahrer Serpentin, ſondern Lavezſtein iſt; das unterſte Flötz enthält den zum Drechſeln tauglichen Stein, dem auch Aſbeſt (edler und unedler), Nierenſtein (den die Brecher Topſtein nennen) magnetiſcher Eiſenſtein (hier Kies genannt) und Granaten beigeſellt ſind, welche letztern gewöhnlich eine Glimmerſchale einfaßt, und die Steine oft ganz unbrauchbar machen. — Hinter Zöblitz ragt ein hoher ſchwarzer Felſen ſehr ſpitzig empor, auf welchem nach der Sage ein Raubſchlößchen ſtand, deſſen Inhaber ſich zwar einſt ſoll hinabgeſtürzt haben, um

nicht der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen; doch, ſpricht die Volksſage, ſey nur ſein Pferd todt, er ſelbſt aber lebendig gefunden worden. Von dem nahen Katzſtein ſ. unter Lauterſtein. (S.)

Literatur: 1) M. Wilhelm Steinbachs Hiſtorie des von dem edlen Serpentinſtein weit berühmten Städtchen Zöbliß im meisniſchen Obererzgebirge. Dresden, 1750. 19 Bogen. 4°. — 2) Chriſt. Friedr. Schulze Nachricht von den, bei Zöbliß und andern Orten in Sachſen befindlichen Serpentinſteinarten, nebſt einem Anhange von Topf- oder Lavezſtein. Dresd., 1771. 6 Bogen, 4°. — 3) Geographiſche Gegend von Zöbliß in Meiſſen (in Steinbachs Hiſtorie. 4°.) 1750.

Zöbliß, in der Oberlauſiß, ſ. den Artikel Zobliß bei Löbau.

Zöckeriß, Zökeriz, ein kleines unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem R. B. Merſeburg, im Amte Bitterfeld, ſonſt im Wittenberger, jeßt im Bitterfelder Kreiſe, am Loberbache, 1 Stunde ſüdlich von Bitterfeld, 2 Stunden weſtl. von der Mulde, zwiſchen Niemeck, Holzweißig und Behrend gelegen. Es iſt dieß ein kleiner Ort von nur 6 Häuſern mit 44 Einwohnern, die $4\frac{1}{2}$ Hufen beſißen; er hat ein königliches Forſthaus und eine Mühle an der Lober, mit 2 Gängen. Die Einwohner ſind nach Holzweißig gepfarrt.

Zöhda, Zetta, Zetha, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, an der rechten Seite der Mulde, dicht an Neichen, $\frac{1}{4}$ Stunde öſtlich von Trebſen, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Nerchau, ſo wie 2 Stunden ebenſo von Grimma, zwiſchen der Mulde, Görniß und Wurſchüß gelegen. Der Ort hat 3 Hufen, 16 Häuſer, 80 Einwohner, die 16 Pferde und 50 Rinder halten;

es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Trebſen, und iſt nach Neuchen in Kirche und Schule gewieſen.

Zöllmen, auf Berghauſens Charte **Zöhmen**, auf der Schenk'ſchen **Zölmen**, in Urkunden **Colmen**, ein Dörfchen des meißner Kreiſes, des Stiftsamtes Meiſſen im Königr. Sachſen, liegt am Gehänge des oberſten (noch nicht gar tiefen) Theiles vom **Ockerwitzer Grunde**, in bedeutender Höhe über dem Elbthale, nächſt der ältern Straße von Dresden über Willsdruf nach Leipzig, faſt 1 Meile von Dresden, 1 Stunde von Willsdruf, 3½ Stunden von Meiſſen, in angenehmer und fruchtbarer Gegend, deren ſanftgewölbte Höhen eine herrliche Ausſicht gewähren. Es treibt ſtarken Obſtbau, beſitzt 10 Hufen, iſt recht wohlhabend, und mit ſeinen 70 — 75 Bewohnern in 14 Häuſern in das 1 Stunde entfernte Brießnitz gepfarrt. Im J. 1800 gab es 64 Conſumenten an. 1468 wird es als ein, von den Huſſiten verwüſteter Ort genannt, der ad eccleſiam Misnensem spectabat, dem Biſchof mit Obergerichten gehörte, und im Gerichtsbezirk Brießnitz lag. Auf Zöllmen bezieht man auch aus guten Gründen den im J. 1186 vorkommenden Arnold v. **Zwlowin**. Südweſtlich am Dorfe läuft die von **Raumer** angenommene Gränze des **Steinkohlengebirges** hin. 1000 Schritt von hier liegt in Nordweſten Steinbach, und überhaupt iſt der Ort meiſt mit Orten des Dresdner Amtes umgeben. (S.)

Zöllnitz, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Rochlitz im leipziger Kreiſe, ſteht demſelben mit Obergerichten gänzlich zu, gehört aber mit Erbgerichten der **geiſtlichen Vorſteherei**, doch mit Ausnahme der unterm **Amte** ſtehenden **Mühle** (mit 2 Gängen, 94½ gangbaren und eben ſo viel moderirten Schocken, auch 4½ gr. Quatember) und

der Grundſtücke, deren Gerichtsherr der jedesmalige Pfarrer zu Seelitz iſt. Der Ort begreift 5 Güter, 2 Gärtner und wenige Häuslerſtellen, im ganzen 14 Häuſer, liegt ½ Stunde ſüdſüdöſtlich von Rochlitz, zwiſchen der Straße nach Chemnitz und dem Kolkauer Bache, der die Mahl- und Oelmühle treibt, und hier das Bernsdorfer Waſſer aufnimmt, in einer ſchönen, ſtark coupirten Gegend. Es hat 7 Hufen guter Felder, an 70 nach Seelitz gepfarrte Bewohner, und verſteuert ans Amt 232 Schock nebſt 1 Thlr. 19¼ gr. Quatemberquote. Im J. 1801 gab man 57 Conſumenten. Den Namen bezieht man entweder auf das wendiſche Celina, der Grund und Boden, oder auf Celnicz, ein Zollhaus. (S.)

Zöllnitz, auch wohl Zellniz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Bezirke des Kreisamtes Kahla, 1 Stunde weſtl. der Stadt Roda, in einer angenehmen Gegend, auf dem rechteu Ufer des Flüßchens Roda, 1½ Stunden nördl. von der Stadt Roda, zwiſchen den Dörfern Löbichau, Mennewitz, Schlöben und Rabis gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Drackendorf, welches ½ Stunde nordweſtl. entfernt iſt. Das Dorf beſteht aus einer, von dem Pfarrer zu Drackendorf verwalteten Kirche und einer Schule, welche unter der Ephorie Roda ſtehen; es zählt 45 Häuſer und Güter, 2 Mühlen, die Ober- und die Untermühle, welche von dem Rodaflüßchen getrieben wurden, und 4 Gänge haben. Sämmtliche Gebäude des Dorfs ſind mit 11,800 Thlr. brandverſichert. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 400, und unter ihnen leben von Gewerbtreibenden 1 Böttcher, 2 Leinweber, 3 Schneider, 1 Wagner, ein Branntweinſchenker. Die Flur des Dorfes beträgt 608 Acker; ſie iſt, ſo weit ſie im Thale der

Roda liegt, ziemlich fruchtbar, die umgebenden Berge ſind meiſt mit Holz bewachſen, ſo daß die Flur auch 261 Acker Holz enthält. Auf Streits Atlas iſt das Dorf fälſchlich Zöttnitz geſtochen.

Zöllſchen, Zölſchen, ein Amtsdorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Merſeburger Kreiſe, ſonſt im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Lützen, an der Straße von Lützen nach Merſeburg, zwiſchen Unterradwitz, Ellerbach, Michlitz und Eutſch gelegen. Es hat eine Schweſterkirche von Teuditz, und eine Schule, 26 Häuſer und 140 Einwohner. Die Collatur hieſiger Kirche ſteht dem hieſigen Rittergutsbeſitzer zu; ſie ſteht unter der Inſpection Lützen. Die hieſige Schule wurde erſt im J. 1754 geſtiftet. Beſitzerin des hieſigen Ritterguts war in dieſem Jahre Frau Chriſtiane Charlotte v. Wiedemann; im J. 1810 beſaß es Doctor Engler in Leipzig. Der Ort ſteht theils unter hieſigem, theils unter dem Rittergute Löſſen, und unmittelbar unter dem Amte Lützen. Der Ort hat 15$\frac{1}{4}$ Hufen, 12 Pferde, 50 Kühe und 40 Schaafe. — Der Pfarrer zu Teuditz erhält bei hieſiger Kirche eine eigene Vocation, auch giebt es hier noch eine Pfarrwohnung, Scheune und Ställe, nebſt 2 Hufen Landes und einige Wieſen.

Zölsdorf, Zöllsdorf, Zellsdorf, Zäulsdorf, Zielsdorf, jetzt nur noch eine Wüſtung, worauf man jedoch noch Spuren des hier geſtandenen Güthchens bemerkt, gehört als eine Flur von 3$\frac{4}{5}$ Hufen zum amtſäſſigen Rittergute Kieritzſch im kön. ſächſ. Amte Borna des leipziger Kreiſes, und liegt zwiſchen Kieritzſch, Droßdorf und Kahnsdorf, unweit des Weges von Merſeburg nach Borna; deßhalb konnte denn Dr. Luther durch ein Wortſpiel ſagen: „wiltu Troſt, geh' nach Zeilsdorf,"

(nämlich nach Droßdorf, obgleich ihm letzteres nicht gehörte). Das Gütchen Zölsdorf hingegen hatte er um 610 Gülden gekauft, und gab davon, da er doch von der Türkenſteuer frei bleiben ſollte, dieſe gleich andern Gutsbeſitzern, um kein böſes Beiſpiel aufzuſtellen. Das Güthchen vermachte er durch ſein Teſtament vom 16. Sept. 1542 ſeiner Gattin zum Leibgedinge. Er ſelbſt ſowohl, als ſeine Katharine, hielt ſich öfters hier auf. Daher fand man es am Reformationsjubelfeſte 1817 ſehr paſſend, hier eine beſondre Feier zu veranſtalten, die eine unzählbare Volksmenge herbeizog, auch ein wahrhaftes Volksfeſt genannt zu werden verdient, und wobei der Ephoraladjunct Ritter zu Borna den Redner machte. Sollen wir eine Hypotheſe äußern dürfen, ſo meinen wir, daß Luther das Gütchen um ſo geringen Preis aus ſeiner Verwandten Händen erhielt, ja daß vielleicht ſeine Gattin, über deren Geburtsort nun einmal nichts Sicheres ſich nachweiſen läßt, vielleicht gar aus Zölsdorf war; wenigſtens heirathete kurz vor Luthers Verheirathung eine Maria von Borau aus Zölsdorf den Wolfg. Sig. v. Niemegk. Vergl. noch Kieritzſch. Noch ſicherer iſt uns die Vermuthung, Zölsdorf ſey dasjenige Zulaneſtorp, welches als ein Ort des Burgwards Groiska (Groitzſch) in der renomirten Urkunde vom J. 1105 vorkommt, und von Andern für eine Wüſtung Schmesdorf bei Lobſtädt gehalten wird. — Schenks Charte führt noch ein Vorwerk Cellsdorf wirklich auf. (S.)

Zöpen, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Amte Borna des leipziger Kreiſes, gehört zum hieſigen Rittergute, jetzt alſo dem Freih. Fr. K. Leop. von Beuſt, Oberhofgerichtsrath und adel. Kreisſteuereinnehmer im leipziger Kreiſe. Es liegt angenehm, in einer belebten, wohlhabenden

Auengegend, meiſt mit üppigen und buſchigen Wieſen umſchloſſen, am linken Ufer der Pleiſſe, die hier den von Bergisdorf kommenden Elſchgraben (der eigentlich ebenfalls ein Pleiſſenarm iſt) aufnimmt, faſt dicht unter **Kahnsdorf**, 1¾ Stunden nordweſtlich von Borna, 1 Stunde von Rötha, 1½ Stunden von Lobſtädt, 2 ſtarke Meilen von Leipzig, 400 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort hat gegen 60 Häuſer und 350 Bewohner (1801 wurden 292 Conſumenten angegeben) eine bedeutende **Mahl-** und **Oelmühle**, ein Wirthshaus, einen Schmidt, 8 Hufen guten Feldes, und hielt 1789 68 Kühe. Zur **Kirche**, die unter herrſchaftlicher Collatur und unter Bornaiſcher Ephorie ſteht, gehören noch **Terpendorf**, **Kahnsdorf** und **Pürſten**, ſo wie als Filial **Großzöſſen**, deſſen Herrſchaft die dortige Schulſtelle conferirt. Die Parochie enthält alſo über 1100 Seelen, und die Pfarrſtelle iſt ſehr anſehnlich. Der erſte evangel. Pfarrer war (nach Dietmann) ſeit 1540 Matth. Betzſcher, nach Andern aber ſchon Benedict Windiſch, der zu Großzöſſen einen beſondern Altariſten, den Ben. Hildebrand, hielt. In der Kirche liegt der 1702 allhier als Gerichtsherr verſtorbene Gen. Lieut. v. **Minkwitz** begraben. Das Rittergut gehörte 1612 dem Chriſtoph v. **Kitzſcher** auf Keſſelshain, 1753 aber dem Hauptmann Karl Wilh. v. **Minkwitz**. Es iſt neuſchriftſäſſig, verſteuert 1 Ritterpferd, iſt nutzbar, doch nicht eben anſehnlich, hat ein ſchönes Herrnhaus, jedoch außerm Dorfe weiter keine Unterthanen. (S.) Von der Tochterkirche Groß-Zöſen hatte die Collatur im J. 1763 der Johanniter-Ritter Innozenz Auguſt von Einſiedel.

Zörbig, ſonſt ein Amtsbezirk des königl. ſächſ. Leipziger Kreiſes, kam 1815 mit an Preußen, und

wurde zum Bitterfelder Kreiſe des merſeburger Regierungbezirks des Herzogth. Sachſen gezogen, beſteht alſo als Landesabtheilung nicht mehr, und kann nur hiſtoriſch betrachtet werden; indeſſen giebt es in ſeinem Mittelpunkte, nämlich in der Stadt Zörbig, noch jetzt ein königl. Juſtiz- und Rentamt für die unmittelbar landesherrlichen Ortſchaften des ehemaligen Amtsbezirkes.

Der Bezirk lag, nebſt dem Delitzſcher Rittergute Oſtrau, abgeſondert vom Gros des Leipziger Kreiſes, denn er gränzte öſtlich mit dem Amte Bitterfeld im wittenberger Kreiſe, ſüdlich an den magdeburgiſchen (1807 — 1813 weſtphäliſchen) Saalkreis, weſtlich an Oſtrau, nördlich an daſſelbe und ans Anhalt-Deſſauiſche, welches auch nebſt dem Cöthenſchen das hieſige Dörſchen Repau umſchließt. Er begriff ziemlich genau 2 Quadratmeilen, und außer der einzigen Stadt Zörbig mit der Amtsvorſtadt Aegypten und dem Rathsgute Neuſtadt noch die Dörfer Queck, Zſchesdorf, Spören, Prußendorf, Siegelsdorf, Löberitz, Grötz, Rödchen, Rödigkau, Zſchepkau, Heideloh, halb Hinßdorf, Köckern, halb Löbersdorf, Möhlau, Mößlitz, Repau, Rieda, Schrenz, Stumsdorf, Tannepöls, Werben und Zöberitz. Rittergüter ſind zu Neuſtadt, Pruſſendorf, Queck, Spören (3), Siegelsdorf, Mößlitz, Zöberitz, Löberitz (2), Rödigkau, Zſchepkau, Köckern (2), denn noch 4 Freiſaſſen hierſelbſt waren nicht ſächſ., ſondern magdeburg. Lehen des nahen Amtes Petersberg, Schrenz, Rieda und Löbersdorf, — überhaupt alſo 18, obgleich Leonh. nur 15 rechnet; ihren Zubehör ſ. unter den einzelnen Artikeln, und eben da ihre beſondern Verhältniſſe, die jetzt wenig Intereſſe mehr haben können. Das Amt

beſitzt, außer der Vorſtadt Aegypten, die ganzen Dörfer Heideloh, Stumsdorf, Mühlau, Werben (ohne das nach Petersberg gehörige Gut) und Repau; endlich Antheile (meiſt die größern) an den Dörfern Spöhren, Zöberitz, Köckern, Tannepöls, Schrenz, Rieda, Löbersdorf und Hinßdorf. Im geſammten Bezirke zählte man 1779 in 991 Familien 2814 Menſchen über 10 Jahr, 1801 aber 4571 Conſumenten, darunter 1447 Kinder und 268 Greiſe, überhaupt 2197 männl. und 2374 weibl. Geſchlechts; von denſelben waren dem Amte unmittelbar 1046 unterworfen; 1806 zählte man 4946 Conſumenten, und 1818 in den obengenannten Orten (davon aber einige Antheile ſonſt in andre Aemter gehörten) 5349 Seelen in 1079 Häuſer. Es leben demnach hier auf einer Quadratmeile an 2700 Menſchen, und die Bevölkerung kann alſo ſchon für mittelmäßig gelten, könnte jedoch bei dem fruchtbaren Boden des Bezirks, bei dem lohnenden Ackerbau, dem guten Wieswachs, den trefflichen Viehweiden an der Fuhne (ſie begleiten in einer Breite von 2000 Schritt, halb auf ſächſiſcher, halb auf anhältiſcher Seite, den Landgraben und die Fuhne, einen Bach, von welchem der Suppl. Bd. das Nöthige nachholen wird, — und heißen auch ſelbſt die Füne oder die Fuhne) allerdings viel ſtärker ſeyn. Im J. 1801 lauteten die Aerndteregiſter, die hinter der Wahrheit allemal weit zurückbleiben, auf eine Ausſaat von 1310 Schfl. Weitzen, 4039 Schfl. Korn, 3210 Schfl. Gerſte, 3601 Schfl. Hafer, 611 Schfl. Erbſen, 37 Schfl. Linſen u. ſ. w., und man wollte erbaut haben gegen 34,000 Schfl. Winter- und gegen 44,000 Schfl. Sommergetreide, an 5000 Schfl. Erbſen, 177 Schfl. Linſen, 7459 Schfl. Erdäpfel u. ſ. w. Offenbar kann man den größern Theil der

Feldproducte verhandeln, und ſie gehen zum Theil nach Leipzig, zum Theil als Schiffsgüter fort. (Der alte Zörbiger Scheffel, wonach jedoch jene Angaben nicht geſtellt ſind, iſt dem delitzſcher gleich, hält alſo $7\frac{13}{16}$ dresdn. Metzen.) Obleich daher Landwirthſchaft das ausſchließende Hauptgewerbe iſt, ſo ſind doch die Einwohner im Wohlſtande, weßhalb denn auch im J. 1806 die unmittelbaren Amtsunterthanen ihre Gebäude mit faſt 161,000 Thlr. verſichert hatten. An Waldung aber fehlt es, mit Ausnahme des königl. Voigteiholzes, des Stadtcommunholzes und des Löberitzer Birkenbuſches, ſo ſehr, daß man ſonſt viel Stroh verfeuerte; daher werden die mächtigen Torflager bei Löberitz und Hinſdorf ſehr fleißig benutzt. Die Rebhühner der Zörbigr Pflege waren ſonſt ſo berühmt, daß August I. ſie für ſeine Tafel nur von dort kommen ließ.

Das Amt hat größtentheils ganz flachen Boden; nur bei Werben erhebt ſich der Fuchsberg, wo oft ſerbiſche Urnen ausgegraben wurden, ſo wie am Landgraben beim Voigteiholze der Grötzberg, der, nach ſeinem Namen zu urtheilen, eine ſerbiſche Burg muß getragen haben, davon aber wenigſtens keine Reſte mehr zu ſehen ſind. Bei Queetz iſt auch ein Hügelpaar mit einem Steinbruch. — Das wichtigſte Waſſer iſt der, aus dem Delitzſcher und Saalkreiſe kommende Strenk- oder Strengbach; ſ. dieſ. Art., auch im Suppl. Bd. Der Teiche giebt es zwar mehrere; aber keiner erreicht auch nur die 2. Größe.

Die Zörbiger Pflege, deren Name, gleich dem der meiſten ihrer Orte, an die Sorbenwenden erinnert, war ein Theil des Serbengaues Zitici oder Citici, welchen der Fuhneſer und ungeheuer lange Moräſte vom Gau Serimode (Serimunt,

Serimuntilunte) ſchied. Letzterer wird als Abtheilung des Hauptgaues Kolediẓi betrachtet, und beide Namen erinnern unwiederſtehlich an Sermuth und Colditz, wo eben ſo 2 große Flüſſe ſich vereinigen, wie in Serimode die Mulde mit der Elbe. Dieſen Wink nur beiläufig für die Forſcher der ſerbiſchen Geographie. Später bildete die Pflege ein kaiſerliches Burgward oder eine Reichsdomaine, Zurbici genannt, welche Graf Dedo v. Wettin 1015 eigenthümlich an ſich brachte. Seinen Nachkommen aber wußten es die Magdeburger Erzbiſchöfe zu entziehen, beſonders in der Zeit, wo Heinrich der Erlauchte mit den thüring. Händeln ſehr beſchäftigt war. Sicher iſt es wenigſtens, daß der Erzbiſchof Rudolf 1259 ſchon Zörbig und Jeſſen an den Fürſten Siegfried den Aeltern von Anhalt um diejenigen 1027 Mark verſetzte, mit welchen er die Grafſchaft Seehauſen kaufte, daß er aber auch Beides ſchon 1260 wieder einlöſte. Später hatten es die v. Pouch (eines der reichſten, bis nach Schleſien hin begütertes Geſchlecht) als ein magdeburger Lehen. Als ein ſolches kauften es auch die Land- und Markgrafen 1350 um 3500 Schock breiter (d. i. 4666⅔ Schock ſchmaler) Groſchen von den 3 Brüdern Otte, Otte und Gumprecht v. Pouc. Im J. 1485 kam das Amt zur Albertiniſchen Landesportion. Aus demſelben dotirte Kurf. Auguſt 1576 ſeine neue Cloſter- (oder 4. Fürſten-) Schule Gerbſtedt mit 8 Höfen und 27½ Hufen auf Okkendorfer, Thuraiſcher und Stumbßdorfer Mark; da aber das Project jener Schule ſelbſt aufgehoben wurde, zog Kurf. Chriſtian I. 1590 auch dieſe Dotation wieder ein, ſo wie er auch das Gerbſtädter Cloſterholz, Aebtiſſine genannt (zwiſchen Kütten und Schrenz) incamerirte. Zörbig an ſich war an Chriſtoph, dann an Niklas v. Carlowitz

(wahrſcheinlich den Kriebſteiner) und durch deſſen Ceſſion an Caspar v. Berlebſch um 20,000 Thlr. verſetzt geweſen, wurde aber 1573 vom Kurf. Auguſt wieder eingelöſt. Seitdem iſt es bei der Regentenfamilie geblieben. Durch Joh. Georgs I. Teſtament vom J. 1652 kam es 1656 nebſt Delitzſch und Bitterfeld an die Linie Sachſen-Merſeburg, davon ſich ein Zweig auch, weil er hier reſidirte, Sachſen-Zörbig nannte; beim Ausſterben der Linie 1738 kam auch Zörbig wieder an's Kurhaus. Im J. 1590 werden die Amtsnutzungen ſo angegeben: 21 Dörfer, 540 angeſeſſene Mann, 351 Hufen, 7 Pferde Ritterdienſt, Erbpachtsgelder vom Vorwerk, den Amtsgütern, Mühlen und Salpeterhütten, 20 fl. Pacht vom Baumgarten, 85 zörbiger Schfl. Getreidezinſen, 200 Acker Holz, wilde Fiſcherei, 310 dresd. Schfl. Zinsgetreide, 30 fl. Pacht für die Obergerichte zu Zörbig. (S.)

Zörbig, die Stadt, auch wohl Kleinzerbſt und wegen ſeiner Lage Zippelzerbſt genannt, in Urkunden Zurbici, Sorbeck, Sorbick, Zorbick, Zurbeck, Sorbigk, Czorbeck, Czorbegk, Czorbigk, Zorbec, Zurbcke, Zurbeke, liegt anjetzt im preuß. Herzogth. Sachſen, im Bitterfelder Kreiſe des Merſeburger Regierungsbezirks, an der Straße von Leipzig nach Magdeburg, welche eine Stunde weit nach Landsberg zu ſowohl, als bis zum nahen anhaltiſchen Flecken Radegaſt mit Alleen geziert iſt, am rechten Ufer des Strenckbaches, in einer faſt völlig flachen, zwar fruchtbaren, aber ſehr reitzloſen Gegend, etwa 250 par. Fuß über dem Meere, von 29 Gr. 46 bis 47 Min. der Länge und unter 51 Gr. 38 Min. der Breite, 3½ Stunden weſtlich von der Kreisſtadt, 4½ bis 5½ Stunden von Halle, Delitzſch und Deſſau, 4 St. von Cöthen, ¾ Stunden vom Landgraben oder

Es gehen von
von der anhalt⸗deſſauiſchen Gränze.
hier auch noch Straßen nach Deſſau (dieſe heißt
der Kutſchenweg, und iſt bis Löberitz chauſſirt),
Jeßnitz, Bitterfeld, Brehna und Halle. Mit Ein⸗
ſchluß von Aegypten und Neuſtadt hatte Zörbig 1818
in 406 Häuſern 2114 Seelen, iſt alſo ge⸗
ring bewohnt. Im J. 1727 ſollen 450 Häuſer ge⸗
weſen ſeyn, 1779 zählte man 430 Familien mit
1099 Menſchen über 10 Jahr, und 1801 mit Ein⸗
ſchluß der wenigen Rathsunterthanen in Gröbz und
Tannepöls 1808 Conſumenten, nämlich 96 unterm
Amte und 1712 unterm Rathe, in deſſen Antheil
doch 1806 nur 1662 ſich fanden. Im J. 1775
gab es 60 Geb. und 56 Geſt., 1792 aber 56 Ge⸗
burts⸗ und 50 Todesfälle, ſo wie 2572 Communi⸗
canten. 1735 zählte man 250 Gewerbtreibende,
darunter 15 Leinweber, 43 Schuhmacher, 4 Töpfer,
7 Gärber u. ſ. w.; 1806 aber nur 199 Handwerks⸗
meiſter. Nächſt dem Juſtiz⸗ und Rentamte iſt
hier auch eine Poſtverwalterei und eine Zoll⸗
behörde; bis 1815 gab es auch einen Haupt⸗
gleitseinnehmer hier. Im J. 1806 waren die
Gebäude mit 182,900 Thlr. aſſecurirt. Das
Gewerbe beruht auf bedeutendem Getreide⸗,
Kräuter⸗, Wurzeln⸗ und Zwiebelbau, auf
der Viehzucht (gegen 200 Kühe und ohne den Raths⸗
hof 300 Schafe), der Brauerei, den beiden Jahr⸗
märkten, dem Viehmarkte, der ſtarken Paſ⸗
ſage u. ſ. w. Südöſtlich beim Orte ſteht die Jä⸗
gerſche Tabaksfabrik, die erſt ſeit etwa 30
Jahren beſteht, und ins Anhaltiſche guten Vertrieb
hat. Kurf. Auguſt beſaß zu Zörbig Salpeter⸗
ſiedereien und Mühlen; jetzt giebt es nur Eine
Waſſermühle (die Schloßmühle) und 4
Windmühlen, auch ein Ziegelei, und ſüdlich
beim Orte einen ziemlichen Teich. In frühern

Zeiten war Zörbig ohne Zweifel ein blühender Ort, wurde aber im 30jährigen Kriege durch Plünderungen ſo zu Grunde gerichtet, daß ſich die meiſten Einwohner in andre Orte zerſtreueten, und daß man 1639 zur Einholung der Effecten des anziehenden Pfarrers keine Fuhre erſchwingen konnte, ſondern dazu 10 Schubkarren brauchte. Von 1636 bis 1640 rechnete man 45 Plünderungen. Auch 1706 mußte eine ſtarke Brandſchatzung gegeben werden. Hauptbrände erlitt der Ort 1518, 1574, 1589, 1610 und 1616. Zörbig iſt ummauert, und Kurf. Ernſt hatte ſogar den Plan, es zu einer Gränzfeſtung zu machen, welches aber, als Herz. Albert die Stadt erhielt, unterblieb. Sie beſitzt in der Vorſtadt ein Frauenſpital mit 2 Hufen Feldes, hat mehrere Stipendien, milde Stiftungen, eine Freiſtelle auf der Landſchule Pforta u. ſ. w. Den nach Radegaſt führenden Damm ziert eine Denkſäule auf Herz. Chriſtian, der ihn 1680 anlegte. — Der ſchriftſäſſige und landtagsfähig geweſene Stadtrath beſitzt (durch Kauf von Heinr. Katther 1562) das ſchriftſäſſige Rittergut Neuſtadt bei Zörbig, vulgo der Rathshof genannt, wozu einige Unterthanen in der Vorſtadt, in Tannepöls und in Grötz gehören, und weßhalb der Rath ein Ritterpferd zum Defenſionerwerk zu ſtellen hatte. Das Gut ſteht neben dem Schloſſe, und war noch 1590 eine Domaine, urſprünglich alſo wohl die eigentliche herrſchaftliche Oekonomie. Zu derſelben Zeit gab der Stadtrath für die Obergerichte in der Stadt 30 Gülden Erbpacht. — Der übrige Theil der ſüdlichen Vorſtadt heißt Aegypten, und ſteht nebſt 3 Windmühlen, der Scharfrichterei u. ſ. w. unterm Amte.

An der Stadtkirche zu St. Moritz ſtehen 3 Pfarrer, darunter der Paſtor bisher immer zu-

gleich Adjunct der Delitzſcher Ephorie war, und mit Zuſtimmung der Filialiſten vom Landesherrn eingeſetzt wird; die Diakonate vergiebt der Stadtrath. In dieſe Kirche ſind noch das nahe Rittergut Mößlitz und Löbersdorf gepfarrt; als Filiale gehören dazu Löberitz (mit Grötz, Rödgen und Rodigkau) und Zöberitz (mit Möhlau, Tannepöls und Heideloh) ſo daß 1818 in der ganzen Kirchfahrt 3541 Seelen gezählt wurden; ſie erſtreckt ſich faſt über eine Quadratmeile. Die Kirche brannte 1518 mit ab; Herzog Auguſt ließ ſie renoviren, gab ihr auch die hübſche herzogl. Emporkirche, den Altar und die Cancell; die Orgel wurde 1683 für 1400 fl. — damals eine große Summe — angeſchafft; auch hat die Kirche eine kleine Bibliothek. Bis zur Reformation war Zörbig eines der 4 Archipreſbyteriate des Halliſchen Archidiakons. Der Paſtor hat auf den Filialen nur an jedem 3. Feiertage zu predigen; in allen übrigen Verrichtungen alterniren die beiden Diaconen wöchentlich. Bis 1574 war auch Köckern ein Filial von Zörbig, wurde aber damals an den Pfarrer zu Beyersdorf gewieſen. Der erſte evangel. Paſtor, Chr. Wilhelmi, war ein Alchymiſt, der „als ein Edelmann einherritt," und Andre um ihr Gold und Silber brachte. Der 8. Paſtor, Andr. Cruciger (nachheriger Superintendent zu Delitzſch) ehelichte Lukas Cranachs Wittbe. Der Archidiacon Friedr. Gottfr. Elteſte gab 1711 die Topographia Sorbigenſis oder kurze Beſchreib. der Stadt Zörbig heraus; 4to. Delitzſch, 5 Bogen. An der Schule unterrichten der Rector, der Cantor, ein Tertius, der Küſter, ein Mädchenlehrer und der Organiſt; alle dieſe Stellen beſetzt der Stadtrath. Die Pfarrer haben ihre Feldgüter in Knechtendorfer Flur, durch ein 1344 geſchehenes Vermächt-

niß des Otto v. Pouch. Die Apelſche Spende beſteht ſeit 1598, und iſt mit 200 fl. fundirt; die Rühlſche, ſeit 1672, mit einer Hufe Landes, ſo wie die Etlichſche, ſeit 1722, mit einer Hufe. Das v. Rhode'ſche Stipendium (30 fl.) conferiren der Paſtor und der Stadtrath. Ehemals hatte die Stadt ins Cloſter Steinlaußig an der Mulde für deſſen feierliche Fürbitte jährlich ein Faß Torgauiſch Bier zu ſenden.

Es iſt nur noch übrig, das Nöthige über das hieſige Schloß zu ſagen, welches jetzt der Sitz des kön. Juſtiz- und Rentamtes iſt, im vorigen Jahrhundert bis auf 2 Etagen abgetragen wurde, daher keineswegs mehr das ſtattliche Anſehen zeigt, das es vor 120 Jahren als herzogl. Reſidenzſchloß hatte, und welches ſüdlich an der Stadt, folglich am Strenkbache ſteht. Dieſes Schloß iſt die in uralter Zeit ſo berühmte Burg Zurbici geweſen, welche zuerſt im J. 961 vorkommt, indem Otto I. den Zehenten von Zurbici (Wurzen, Eilenburg, Wettin u. a. Orten) dem Erzbisthum Magdeburg ſchenkte, und welche dann der Hauptort eines anſehnlichen Burgwards war, das vielleicht den Rang einer Burggrafſchaft beſaß; wenigſtens nannte ſich Dedi Budzizi, Graf zu Wettin (Stammvater des ſächſ. Regentenhauſes) auch einen Burggrafen v. Zörbig. Die Familie Budzizi hatte bisher Zörbig nur zur Verwaltung als eine Reichsdomaine inne gehabt; Dedi aber, wie ſchon oben bemerkt, erhielt zu erblichem Beſitze und Eigenthum die Veſte Zurbeck, welche ſchon damals Hus vnde ſtad begriff; auch 1085 nannte ſich der Wittiner Graf Dietrich einen Burggrafen von Zorbeck. Die Magdeburger Erzbiſchöfe gaben es einer Vaſallenfamilie, die ſich darnach nannte; ſo kommt 1212 und 1222 ein Gevehard v. Zurbecke

oder Geverhard v. Zorbec vor, ſo wie 1255 Gebhard v. Zorbec, der dem Eilenburger Hoſpital 7½ Hufen in Buſchowe (wo jetzt die Buſchkirche ſteht) ſchenkte. Dieſe Familie mag auch wohl den Rathshof gegründet haben. Nachher bewohnte eine Linie derer von Pouch das hieſige Schloß. Am wichtigſten aber ward es ſeit 1692, wo es der Herzog Auguſt v. Sachſen-Merſeburg oder Sachſen-Zörbig bezog, verſchönerte und vergrößerte, auch mit einer hübſchen Schloßcapelle verſah, an welcher er — obwohl anfangs mit großem Widerſpruch des leipziger Conſiſtorii — 1707 einen eigenen Hofprediger, Joh. Moritz Lange, anſtellte, dem dann noch 4 gefolgt ſind; der letzte, J. Aug. Bäumlinger, ward 1749 Pfarrer in Sandersdorf, wohin auch der Kirchenſchmuck der Schloßkirche kam, als man ſie nach dem Ableben der Prinz. Caroline Auguſte (den 23. Sept. 1747) als des letzten Sprößlings der Herzogl. S. Merſeburgſchen Linie, welche Prinzeſſin ebenfalls hier reſidirte, eingehen zu laſſen beſchloß. Auch deren Mutter Hedwig, Wittbe des Herz. Auguſt, reſidirte hierſelbſt, als in ihrem Wittbenſitze, bis zu ihrem Tod 1735, Herz. Auguſt ſelbſt war den 27. März 1715 geſtorben, und liegt in Merſeburg, ſeine Tochter hingegen in Zörbig begraben. Von der urſprünglichen Burg Zurbici ſah man vor 100 Jahren noch einige Ruinen. (S.) Man vergleiche 1) Schenk's Karte der Aemter Delitzſch, Bitterfeld und Zörbig. Amſterdam, 1758. Fol. — 2) Nachſtich derſelben; Augsburg, Seuter. Fol. — 3) Die Aemter Delitzſch, Bitterfeld und Zörbig. Leipz. Schreiber. ½ Bogen. — 4) Proſpect der Stadt Zörbig in Meiſſen von der Abendſeite; geſt. von Joh. Georg Purſchner. Quartblatt; in der Elteſtenſchen Nachr. von Zörbig. — 5) Kopie

derſelben von Scheuereck. 1778. — Eine 2te Ausgabe des Buches erſchien unter dem Titel: „Ausführliche Nachricht von der Stadt Zörbig, aus bewährter Geſchichte, alten Briefſchaften, öffentlichen Acten und eignen Erfahrungen zuſammen getragen; von M. Friedr. Gottfr. Elteſten. Leipz. 1727. 23 Bog. 8. — Eine dritte Aufl. kam ebendaſelbſt im J. 1737 in 8. heraus.

Zörbitz, ein unmittelbares Amtsdorf und Rittergut, in dem Herzogthum Sachſen, dem R. B. Merſeburg, dem Amte Weiſſenfels und im Gerichtsſtuhle Mölſen, 2 Stunden nordweſtnördl., von Teuchern 3 Stunden nördl. entfernt, zwiſchen den Orten Nellſchütz, Grändſchitz und Göſtewitz, in ebener, fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort iſt klein, hat nur 8 Häuſer, 40 Einwohner, die nach Gerſtewitz gepfarrt ſind. Das hieſige Rittergut iſt ebenfalls amtſäſſig, und hat hier alſo keine Gerichte. In Urkunden heißt der Ort Czörbitz. Das hieſige Rittergut war ſeit langen Jahren her ein Eigenthum des adlichen Geſchlechts derer v. Neutzſchwitz (oder Nesthuwitz), und Zörbitz war vor Alters ein Meißner Stifstslehn. Schon im J. 1574 nahm es z. B. ein Paul v. Neuſchitz von ſeinen Brüdern für 8000 Gulden erblich an. Im J. 1795 war der geheime Rath Karl Friedrich, Baron v. Eberſtein, im Beſitz. Es wird mit einem Ritterpferde im Amte verdient. Dem Rittergute ſind 11 hieſige Häuſer frohnbar. Die Einwohner beſitzen 10 Hufen Landes, mit Einſchluß der 8 Ritterhufen. Die Amtsunterthanen haben ungemeſſene Dienſte. Die Einwohner ſind nach Göſtewitz gepfarrt.

Zörnigall, Zornigal, ein Mannlehngut und Dörfchen im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch,

aber auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Zahna, alſo 8 Stunden nördl. von Pretzſch und 2 Stunden öſtl. von Wittenberg entfernt, an zwei Bächen, die in die Elbe ſich ergießen, gelegen; es wird begränzt von den Dörfern Külſow, Prühlitz, Bülſig und Wiſigk. Es hat 14 Häuſer und 70 Einwohner; das merſeb. Reg. Verzeichniß giebt ihm nur 6 Häuſer und 38 Einwohner, aber wohl irrig; denn ſchon Leonhardi zählt 3 Hüfner und 8 Häußler; auch hat der Ort 12 Hufen. Das hieſige Mannlehngut beſteht aus zwei verſchiedenen Theilen, deren Beſitzer die Ober- und Erbgerichte, nebſt der Niederjagd in Lehn haben, das ſie vom Amte erhalten. Doch muß das Dorf, ſo wie Prieſitz, im Amte Abzugs-Gelder geben; ſie ſind die einzigen Dörfer, bei denen es noch ſtatt findet. Die Einwohner ſind, freilich etwas weit, nach Wittenberg eingepfarrt.

Zöſchau, auch Zeſchau, in Urk. Geriſcho und Gzeisho mit Rechau, als deſſen Vorwerk, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Oſchatz, ¾ Stunde ſüdl. der Stadt Oſchatz, an der Straße von Oſchatz nach Lommatzſch, zwiſchen Lannewitz, Naſſenberg, Kreina und Kreiſcha, in fruchtbarer Gegend gelegen. Das Rittergut iſt mit 2 Ritterpferden verdient, hat innerhalb der Hofrhede ein maſſives Herrenhaus von 2 Stockwerken, das Erdgeſchoß mit eingerechnet, nebſt denen zur Oekonomie erforderlichen Gebäuden und Scheunen, außerhalb der Hofrhede einen Luſt- und Gemüſegarten, einen zweiten, wenig davon entfernt gelegnen Garten, das Pfarrbauergut im Dorfe und das ſchon genannte Vorwerk in Rechau. Das Gut hält zur Betreibung der Oekonomie 8 Pferde, 6 Ochſen, 32 Kühe und 500 Schafe, die auf dem

Vorwerk in Rechau ihre Stellung haben, und beſitzt an Flächenraum 420 Schfl. Acker-, 70 Schfl. Wieſen-, 15½ Schfl. Holzungs- und 46½ Schfl. Teichland. Zum Rittergute gehören die Dorfſchaften: Zöſchau, Rechau, Kleingarzig und 60 Schokke von Salbitz, dann Puls, (Pulſitz), Weichteritz und Rochzahn. Bei Rechau ſtehen dem Amte Oſchatz die Obergerichte zu; von Ganzig gehört ein Theil von 14 Häuſern mit 60 Einwohnern zum Rittergute; von Wetitz 1½ Hufe; an den Dörfern Weichteritz und Rochzahn hat es nur die Erbgerichte. — Mit dem Rittergute iſt von jeher ein Bauergut, das ehemals einer Namens Ulitzſch beſaß, verbunden geweſen. Der auf der ſüdweſtl. Seite des Dorfs liegende Teich iſt der größte im ganzen Amte Oſchatz. Das Pfarrbauergut war, wie die Pfarrmatrikel vom Jahre 1575 ſagt, vormals die Pfarrwohnung, wurde aber mit dem dazu gehörigen Feldgute, die Pfarrhufe genannt, im J. 1507 an einen eignen Bauer, Caſpar Lehmann, erblich verkauft. Wenn die Vermuthung M. Schneiders (in Kreyſigs Beiträgen VI. S. 218 ꝛc.) mehrere Beſtätigung erhalten ſollte, ſo wäre der Graf v. Eſico, am Ende des 10. Jahrhunderts, nebſt andern Orten, auch mit Zöſchau von dem Kaiſer belehnt worden; im J. 1004 wäre der Biſchof von Meiſſen, Aegidius zum Beſitz gelangt. Mehr gewiß iſt, daß einer im 11. Jahrhundert ſeinen erſtgeführten Namen ablegte, und dafür den Namen des Guts Zöſchau annahm; im J. 1501 wurde Wolf v. Schleinitz mit ihm vom Herzog Georg belehnt; nach ſeinem Tode 1527 erhielt es ſein Sohn Georg v. Schleinitz; dieſer verkaufte ſpäter die beiden Vorwerke, nebſt Zöſchau an Dieterich v. Schleinitz; im J. 1637 beſaß das Rittergut Wolf v. Schleinitz; im Jahr 1660 ein

Hanns v. Schleinitz; bis zum J. 1688 ein Hanns Georg v. Schleinitz; Adam Heinr. von Pflug war im J. 1715 im Beſitz; im J. 1735 Johann Georg v. Pflug, und es blieb in dieſer Familie bis 1789, wo Joh. Gottfr. Baron v. Lorenz das Gut erkaufte; endlich ging es im J. 1799 an den Amtshauptmann Auguſt Heinrich von Boblik, der ſich mit der Tochter des vorigen Beſitzers Joſepha Maria Lorenz verehelichte, und iſt noch jetzt in deſſen Beſitze. Durch deſſen raſtloſe Bemühungen wurde die Oekonomie des Guts ſehr empor gebracht; auch legte derſelbe ſchöne italieniſche Pappelalleen an.

Das Dorf Zöſchau hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Oſchatz ſtehen, und deren Collator der jedesmalige Beſitzer des hieſigen Ritterguts iſt. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Kreina und Rechau. Der Häuſer ſind 12, der Einwohner 80. Die Einwohner beſtehen aus 1 Pferdner, 3 Viertels Hufengutsbeſitzern und 4 Häuslern. Sie haben 2 Pferde, 2 Ochſen, 24 Kühe, 4 Scheffel Gärten, 113 Schfl. Aecker, 6 Schfl. Wieſen, $3\frac{1}{2}$ Schfl. Holzung, und ſind mit 424 vollen Schocken belegt. Dieſes Dorf war, mit dem Dorfe Kreyna im J. 1637 bis auf einen Menſchen ausgeſtorben. Erſt im J. 1653 hatten ſich wieder gegen 30 Einwohner vom neuen verſammelt.

Zöſchen, ehemals Tzſchöſchen, im 13ten Jahrh. Zeuſchin, im 16. (wohl aus Verſehen) Zechen ein Flecken genannt, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Merſeburger Reg. Bez. und Kreiſe, ſonſt im Stiftsamte Schkeuditz, gehört zum kleinſten Theil unter die Lüddemannſchen Gerichte zu Kleinliebenau, übrigens aber zu den jetzt combinirten hieſigen Rit-

tergütern Ober- und Unterhof, alſo der Familie v. Brandenſtein. Von dieſen Höfen hat jeder 1 Ritterpferd, und dazu gehören auch einige Häuſer in Zſcherneddel. Leonh. giebt dem Ort 100 Häuſer; er hatte jedoch 1818 nur 94 mit 594 Bewohnern. Zöſchen liegt 4 Stunden von Leipzig, 2 Stunden öſtlich von Merſeburg und 2¼ Stunde von Schkeuditz, links an der von Merſeburg bis hierher chauſſirten, nach Leipzig führenden Straße, am linken Arme der Luppe, welche den Ort von der Aue ſcheidet. Letztere beſteht nördlich von Zöſchen aus buſchigen Wieſen, der Anger genannt, nordöſtlich aber aus den Höhn- oder Hainholze. Durch dieſelbe führt hier eine Nebenſtraße von Halle nach Lützen, und berührt vor der ſogenannten Abtei, ⅜ Stunde vom Dorfe, die dazu gehörig Ziegelei, welche jedoch nicht gerichtsherrl., ſondern Privateigenthum iſt. In der Aue giebt es viele kleine Teiche, im Dorfe aber eine anſehnliche Mühle und einen Gaſthof, und bei demſelben eine Braunkohlengräberei, ſo wie eine Brücke über den Strom.

Ehemals hielt man auch Jahrmärkte, jetzt aber noch das ſogenannte Kuchenfeſt, in der Gegend weit und breit einzig in ſeiner Art, man müßte denn das Kletterfeſt zu Schönfeld bei Leipzig damit vergleichen wollen. Die Herrſchaft giebt dieſes 3 Tage währende Feſt zwiſchen Pfingſten und Michaelis ihrem Geſinde und den jungen Leuten im Dorfe, die am Tage vorher eine hohe Birke aus dem herrſchaftlichen Gehölze mit Trompeten und Paucken abholen, abſchälen, und mit den männlichen Putzſachen, welche die Mädchen im Dorfe dazu ſchenken, verziert auf dem Marktplatze aufrichten; kleinere Birken aus den Bauerhölzern werden vor dem Herrn-, Pfarr-, Schulhauſe, ſo wie vor den

Häuſern, deren ſchöne Bewohnerinnen damit zum Tanze eingeladen ſeyn ſollen, aufgepflanzt. Am Nachmittag des Hauptfeſtes nun holen die jungen Leute die Herrſchaft und deren Gäſte in die Laube auf dem Marktplatze ab, und das Klettern an der beſchälten Birke beginnt; wer trotz der Glätte des Stammes ſie beſteigt, kann Ein Stück der Putzſachen ſich auswählen. Hierauf beginnt der Tanz. Am erſten und zweiten Tage giebt die Herrſchaft das Eſſen und Getränk, beſonders den Kuchen; den 3. Tag trillen die jungen Leute ſich Victualien mit Muſik zuſammen, indem ſie vor jedes Haus zweimal kommen dürfen, wobei jedoch Niemand zur Gabe verpflichtet iſt. Statt der Birke wird jetzt auch wohl eine Pappel gebraucht, und das Kucheneſſen gewöhnlich im Frühſommer gehalten; auch ziehet man zum Trillen (nicht Trillern, wie hin und wieder gedruckt iſt) jetzt nur einmal herum. — Im J. 1294 kommt ein Ritter Reinhard v. Zeuſchin vor, dem Zöſchen wahrſcheinlich gehörte. In neuern Zeiten beſaß den Ort Jahrhunderte hindurch eine Seitenlinie der erſten oder Opurgiſchen Hauptlinie derer von Brandenſtein, welche daher auch die Zöſchenſche heißt. Ihr Stifter war vor etwa 400 J. Conrad v. Brandenſtein, welcher ſeine Gutsantheile im Voigtlande verkaufte, und dafür Zöſchen, 1440 auch Modelwitz kaufte. Ihm folgten im Beſitz nach einander Wolf, Otto, Wolf, George, Otto Wolf, der 1667 geſt. merſeburger Stiftsdirector Georg. Nun theilte ſich das Gut in den Ober- und Unterhof; jenen erbte der 1697 verſt. merſeburger Geh. Rath und Vicecanzler Georg Abraham; ihm folgte ſein Sohn Chriſtian, und dieſem 1708 ſeine Tochter, mit welcher 1731 Leop. Ferdinand v. Weiſſig das Gut erheirathete, as dem aber

früher auch der 1683 verſtorbene Kammerjunker Wolff Gottfried, ſein Sohn Hanns Ernſt (ſtarb 1716) und deſſen Sohn Karl Heinrich (ſtarb 1739 als Ober-Hof-Gerichts-Aſſeſſor) Antheil hatte. Den Unterhof hatten nach einander Wolff George (ſtarb 1698, Vater von 18 Kindern), George, Joh. Heinr. Ferd. (ſtarb als preuß. Kammerherr und ſeit 1739 als Beſitzer beider Höfe im J. 1792) und deſſen 3 Söhne. Der Zöſchener Linie haben zu verſchiedenen Zeiten auch die Güter Dölkau, Wernburg, Neudeck, Oberpöllnitz, Sachſenburg und Breſtelitz zugeſtanden. (S.)

Zöſchenmühle, eine Mühle im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen und bei dem Dorfe Rodersdorf-Untertheil gelegen, und zum Rittergute Rodersdorf Obertheil gehörig. Sie liegt am Reuther Bache.

Zöſſen, ſ. die Artikel Großzöſſen und Kleinzöſſen.

Zöthayn, Zötthain, vulgo Zetthahn oder Zetten, in Urkunden Cethen und Zethan, auf Berghauſens Charte Zölthain, ein Dorf der Lommatzſcher Pflege im Königr. Sachſen, gehört zum Procuraturamte Meiſſen, und liegt am nördlichen ſanften Gehänge über dem Kätzerbache, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdöſtlich von Lommatzſch, 1 Meile weſtnordweſtl. von Meiſſen, ſowohl der ſteilen und bedeutenden Wachtnitzer Höhe, als der Höhe bei Mertitz gegenüber, welche eine alte Schanze trägt. Durch den Ort führt eine Straße von Lommatzſch theils nach Meiſſen, theils nach Freiberg. Er beſitzt 15½ Hufen des fruchtbarſten Feldes, ein Wirthshaus und eine Mühle, iſt nach Lommatzſch gepfarrt, und in Vergleich mit den übrigen Orten dieſer Gegend ſchon bedeutend. Nahe darüber empfängt der Kätzerbach den ſtarken Käbſchütz-

bach rechts, links aber das von Lommatzſch kommende, durch das Schwocher Waſſer verſtärkte Bächlein. Sonſt trieb man hier auch nahmhaften Weinbau, jetzt noch bedeutendern Obſtbau. Unter den Gütern zeichnet ſich ein $3\frac{1}{2}$ Hufengut aus, das 1821, bis wohin es der Familie Zieger gehörte, über 13,000 Thlr. gewürdert wurde. Hier ſchenkte ſchon 1299 Burggraf Meinher III. der Meißner Domkirche einigen Getreidezins, den 1308 Friedrich der Gebiſſene mit 12 Maltern vermehrte. (S.)

Zöthen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Bezirk des Amtes Camburg, $\frac{1}{4}$ St. öſtlich der Stadt Camburg, auf einer ziemlichen Höhe zur Seite eines kleinen der Saale zufallenden Thales gelegen. Es iſt aber auf keiner Karte verzeichnet; liegt aber nahe bei Schleußkau, und iſt dahin auch gepfarrt. Die Obergerichte über daſſelbe beſitzt das Amt Camburg; aber die Erbgerichte gehören zum hieſigen amtsſäſſigen Rittergute; es haftet auf demſelben ein halbes Ritterpferd, und im Jahre 1821 beſaß das Gut die Familie Weiſe. — Der Ort beſteht alſo aus der Rittergutswohnung, drei Frongütern und 1 Häusler, alſo 5 Häuſern und 40 Einwohnern. Die Gebäude ſind in der Brandcaſſe mit 3700 Thlr. verſichert. Die Einwohner ſind nach Schleußkau, in die Filialkirche von Sieglitz gepfarrt, die Kinder aber gehen in die Sieglitzer Schule. Die Flur des Dorfes enthält 121 Acker, die einen ziemlichen fruchtbaren Boden haben.

Zöthenitz, Zäthenitz, auch Zöttnitz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Roda, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich der Stadt Roda, links von der Straße von Roda nach Jena, in einer, zum Theil bergigen Gegend, welche von hier aus nach dem Rodaflüßchen abfällt, zwiſchen

Ilmnitz, Rutha, Laaßdorf und Groß-Bockedra gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Schlöben. Das Dorf zählt 12 Häuſer und darunter ſind 9 Güter und 3 Häusler, mit 70 Einwohnern, welche nach Schlöben in Kirche und Schule gewieſen ſind. Die Flur des Orts beträgt 276 Acker, worunter aber noch 40 Acker Lehden, durch die ſteinigen Berghöhen veranlaßt, ſich befinden.

Zdwicker, Zdwieker, Zdwigker, ſ. Zdbigker bei Mügeln.

Zoll, der; zwei zur Erhebung der, in der Grafſchaft Stollberg und Roßla receßmäßig noch beſtehenden Binnenzölle beſtimmter Häuſer, deren eines an der Poſtſtraße von Uftrugen, das andere im Stollberger Thale liegt.

Zollbrücken, ein herrſchaftliches Forſthaus, in dem Hennebergſchen, im Amte Schleuſingen, alſo bis 1815 im Königreich, ſeitdem aber im Herzogthum Sachſen, im Regierungsbezirk Erfurt, an der Schleuſe, zwiſchen Rappelsdorf und Kloſter Veßra, allwo in vorigen Zeiten eine Zollſtädte für die Mönchlein angelegt war, die aber nach der Henneberger Landestheilung, dem Receß gemäß, nach Rappelsdorf verlegt wurde. Die Gebäude beſtimmte man zur Wohnung eines Förſters, welcher über den ſogenannten Zollbrücker Forſt die Aufſicht führt.

Zollewitz, in Urk. Zolmuwicz, eine wüſte Mark, im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Torgauer Kreiſe und Amte Torgau, zu welchem ſie unmittelbar gehört, gelegen.

Zollsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, auf der preußiſchen Gränze, ¾ St. ſüdlich von Wittichenau, 4 Stunden nördlich von Camenz, an der ſchwarzen

Elſter, auf der Straße von Camenz nach Hoierswerda, zwiſchen den Dörfern Salo, Kollen und Liebegaſt in holzreicher Gegend gelegen. Dieſes Dorf hat eine Kirche und Schule, und ſteht unter dem Kloſtergebiete Marienſtern. Leonhardi hat blos den ſimpeln Namen in ſeiner Geographie aufgenommen. Auch in keinem andern Buche oder Ortsverzeichniß der Oberlauſitz konnte der Verfaſſer dieſes Artikels irgend eine Notiz erhalten. Nähere Umſtände werden die Supplementbände angeben.

Zollſchwitz oder Zolſchwitz, ein Leißniger urſprüngliches (d. i. nicht vom Cloſter Buch ans Amt gediehenes) Amtsdörfchen im Leipziger Kreiſe des Kön. Sachſen, liegt auf bedeutender Höhe, die jedoch gegen Nordoſt noch etwas höher anſteigt, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Amtsſtadt, links ab vom Wege nach Mügeln und nach Oſchatz. Berghauſens Charte nennt es Zſcholchwitz. Es hatte 1801 64 Conſumenten, beſitzt $7\frac{1}{4}$ Hufen trefflichen Feldes, treibt guten Obſtbau, enthält 4 Güter und 4 Gärtner, und iſt nach Tragnitz gepfarrt. Es hat jetzt 12 Häuſer und 70 Einwohner. Nach dem Erbbuche vom J. 1585 entrichtet es keine Lehnwahre, weil es vom Rathe zu Leißnig mit gegen das Gut Paudriſch an den Kurfürſten vertauſcht wurde. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hob der Ort die Koppelhut auf einem Landſtrich von 280 Schfl. Ausſaat auf, und vertheilte ihn vergleichsweiſe, nach Quoten, zu beliebiger Benutzung eines Jeden; dafür erhielt die Commun 100 Thlr. Prämie von der Commerziendeputation. (S.)

Zollwitz, ein ſehr altes, aber kleines Dorf im Königreiche Sachſen und Amte Colditz des leipziger Kreiſes, zum hieſigen amtſäſſigen Rittergute gehörig. Dieſes beſaß 1540 und bis 1557 Dietrich von Holläufer, welchem ſeine Söhne Dietrich

(ſtarb 1572) und Wolf folgten. Nachher hatten es Wolfs Söhne, Georg Albrecht, der 1649 in Eythra ſtarb, und Balthaſar, in Gemeinſchaft. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte es einem Günther, 1792 aber deſſen Schwiegerſohne, Sig. Traugott v. Döring, bei deſſen Familie es noch iſt. Das Dorf iſt auf des Ritterguts Fluren angebaut, enthält nur Häuslerſtellen, und liegt ¼ Stunde ſüdöſtlich von Colditz, an der linken Seite der Straße von Leipzig nach Dresden, in einer hohen, hügeligen, obſtreichen Gegend, ſehr nahe bei und zwiſchen den Dörfern Terpitzſch und Kaltenborn. 1801 gab man 158 Conſumenten an; 1754 waren 24 Häusler hier. Gepfarrt iſt der Ort nach Colditz. Das Rittergut iſt wohlgebaut, aber von wenig Bedeutung, und giebt Beitrag zu den Rittergeldern. Auch iſt hier ein Wirthshaus. (S.)

Zopten, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, vorher im Amte Zella, bis 1682 im Amte Probſt-Zella, zwiſchen Gräfenthal und Probſtzella in einem Thale, 1 St. öſtl. vom erſtern und ½ St. weſtl. vom letztern, an der Zopte gelegen. Der Ort beſteht aus 30 Häuſern und 154 Einwohnern. Es befinden ſich in demſelben 1 ganzes Gut, 7 halbe Güter, 10 Viertelsgüter, 1 Hinterſattel und 11 Häusler. Die Einwohner nähren ſich meiſtens von Ackerbau und Viehzucht, und ſind nach Probſtzelle eingepfarrt. In dem Zoptenbach, der vor dem Dorfe vorbeifließt, werden viel Forellen und Krebſe gefangen, und die Fiſcherei im Flüßchen ſteht von der Gräfenthalſchen Gränze an bis zu Ende des Dorfes dem daſigen Rittergute, vom Ende des Dorfs aber, bis nach Probſtzella der Herrſchaft zu. — Im Dorfe Zopten liegen ein Rittergut, das Baumannſche Gut (oder der Obere Hof),

und der Untere (oder Ratzenbergiſche) Hof. Das Rittergut enthält ein Schloß (ſonſt castrum), welches noch mit einem Graben umgeben iſt, ein neues, mit einem Thurm und einer Uhr verſehenes Gebäude, welches der etwaige Pachter des Guts innen hat, ein Geſindehaus mit Kuhſtallung, ein Backhaus, ein Brauhaus, eine Schäferwohnung und das lange Haus (mit Schaafſtall, Pferdeſtall und Scheune) verſehen und ſolche in ſich begreifend. — Außer denen, zu dieſem Rittergute gehörigen Feldern, Wieſen, Gärten, Holz, Teichen u. ſ. w., hat es auch Frohnen, Erbzinſen und iſt mit den Erbzinſen der Dorfseinwohner und dem Niederjagdrechte beliehen. — Der untere Hof war in den ältern Zeiten der Ritterſitz der Herren v. Ratzenberg, nach deren Ableben derſelbe heimgefallen iſt. Es beſaß nur 27 Acker Feld und 12 Acker Wieſen, die theils zum Kloſter Zelle, theils an die Unterthanen käuflich kamen.

Zorbau, bei Weißenfels, in Urk. Czorbow, Zorben, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im weiſſenfelſer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, im ſonſtigen thüringer Kreiſe, im Gerichtsſtuhl Mölſen, nur 1 Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Weiſſenfels, links von der Straße von Weiſſenfels nach Zeitz, zwiſchen den Dörfern Göſtewitz, Köslitz, Dippelsdorf und Aupitz gelegen. Der Ort iſt ein uraltes, noch von den Sorbenwenden herrührendes anſehnliches Dorf in deſſen Schloſſe wohnte noch im 15. Jahrhundert eine Familie von Zorben oder Zorbau, die das hieſige Vorwerk beſaß. Der Ort hat 46 Häuſer und über 200 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Schule, ein Brauhaus, eine Schenke und die Einwohner beſitzen $59\frac{1}{2}$ Hufen Landes. Die Einwohner ſtehen unmittelbar unterm Amte Weiſſenfels. In älterer Zeit ſtand es

dem Kloſteramte St. Georgen von Naumburg mit Ober- und Erbgerichten zu; nach Eingang des Kloſters fiel es an das Stift Naumburg, und 1661 mit Gerichten und andern Gerechtigkeiten durch Tauſch an das Amt Weiſſenfels. — Die Kirche, Pfarre und Schule ſind mit der Inſpection und dem Patronatrechte bei dem Stifte verblieben. Das alte päbſtliche Kirchengebäude ſteht noch dieſe Stunde, macht aber freilich keine große Parade. Im J. 1558 iſt die große Glocke auf daſiger Kirche gegoſſen worden, in welcher ſich dieſe Inſchrift befindet: „Gott's Wort bleibt ewig, Erhard Kuchgen goß mich." Auf jeder Seite iſt das Leiden Chriſti, und unten ein Weibsbild mit einem Kranz auf dem Kopfe, worüber eine Haube gezogen, abgebildet, welches eine Ruthe in der Hand hält, und mit einem Rocke bekleidet iſt. Neben ihr ſteht ein kleines Kind mit einer Zuzſchkanne. Die Sage gehet, es hätte die Letzte des Adelich von Zorbiſchen Geſchlechtes mit einem Ehemanne Blutſchande begangen, und zur Büſung ſolcher Sünde dieſe Glocke gießen laſſen müſſen. — Die Collatur ſtand ſonſt dem Stifts-Conſiſtorium zu Zeitz zu; jetzt iſt der König von Preußen Patron, und die Inſpection übt die Superintendentur zu Zeitz. Das merſeburger Reg. Verzeichniß nennt ſie eine Mutterkirche. — Das ehemalige hieſige Vorwerk im Dorfe muß nicht gering geweſen ſein, denn es gehörten dazu 36 Hufen Landes. Dieſes Gut hat 1588 der Kurfürſt George einem Georg Fladen erbkäuflich überlaſſen, ſpäter jedoch wurde es vereinzelt. Im hieſigen Dorfe iſt auch eine ſogenannte Supanei oder Erbrichterei, mit einem eignen Brauhauſe, in welchem ein weißbierartiges ſtarkes Bier gebrauet wird.

Zorbau, kleines Pfarrkirchdorf des Herzogth.

Sachſen, im Querfurter Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Freiburg des thüringer Kreiſes, ſteht dem königl. Amte Freiburg zu, hatte im J. 1818 in 30 Häuſern (deren doch Leonhardi 34 angiebt) nicht mehr als 121 Seelen, und liegt 1000 Schritt nördlich von Mücheln, an den hier noch verbundenen, aber nächſt beim Dorfe ſich trennenden Straßen von Freiburg nach Schafſtädt und nach Halle; ſüdlich fließt der Müchelnſche, nördlich der Eichſtädter Bach vorbei, und die Lage in der belebten Wieſenaue iſt recht anmuthig. Südöſtlich iſt Eptingen, ſüdweſtlich Wenden faſt angebaut. Ehemals gehörte Zorbau dem Naumburger Georgenkloſter, das auch einen Hof hier hatte, der ſpäter als Domaine benutzt wurde, aber ſchon 1590 unter die Bauern zerſchlagen war. Warum ſich 1752 der preuß. Hofrath u. ſ. w. von Taubenheim auch Gerichtsherr von unſerm Zorbau ſchrieb, iſt uns nicht bekannt. Die hieſige Mühle gehört zum Rittergut Petzkendorf. Das Kirchſpiel Zorbau, unterm Freiburger Ephorus und unter landesherrlicher Collatur ſtehend, begreift noch Gehüfte, Eptingen und den Gaſthof Oberſorge; dazu kommt das Filial Stöbnitz, ſo daß die Parochie 1818 388 Seelen zählte; in Stöbnitz übt das Rittergut Sanct Ulrich die Collatur. Nordöſtlich vom Orte erhebt ſich der ſogenannte große Hügel, und trägt die Wüſtung Biensdorf, öſtlich aber iſt die Wüſtung Ziegendorf. Daß die Schenk'ſche und Streit'ſche Charte den Ort viel zu weit von Mücheln entfernen, lehrt der Augenſchein. (S.)

Zorndorf, wüſte Mark mit einigen Coloniſtenhäuſern im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Wittenberg, beim Rittergute und Dorf Kropſtädt gelegen, und dahin gepfarrt.

Zornigal, ſ. Zörnigal.

Zoßen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in den Aemtern Weyda und Mildenfurt gelegen. Es iſt 1¾ Stunden nördl. von Weida, an dem linken Ufer der Elſter entfernt, und gränzt mit den Dörfern Meilitz, Crimmeln und Voigtsberg. Der Ort hat 11 Häuſer und 80 Einwohner, die nach Voigtsberg in Kirche und Schule gewieſen ſind. Unter dem Amtstheil Mildenfurt ſtehen 60 Einwohner unmittelbar; unter dem Amte Weyda nur 20 Einwohner eben ſo.

Zoßene, Zoſſen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, ſonſt im Churkreiſe, jetzt in dem Bitterfelder und im Amte Bitterfeld gelegen. Sie gränzt mit Großmöhlau und ſteht unmittelbar unterm Amte.

Zottelſtädt, Zottelſtedt, ein Erblehnfreigut und Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimar'ſchen Kreiſe, in dem Amte Roßla, an der Ilm, wo ſie ſich ſehr krümmt, und ihr der Pfiffelbach zufällt, in einer ſchönen Gegend, links der Straße von Weimar nach Naumburg, 1 St. nördl. von der Stadt Apolda, 2½ Stunden ſüdlich von Buttſtädt, von den Dörfern Mattſtädt, Pfiffelbach, Wernsdorf, Niederroßla und Naundorf begränzt, gelegen. Das Lehngut hat keine Gerichten, und das Dorf ſteht unter dem Amte Roßla unmittelbar. Der Ort hat eine Filialkirche von Mattſtädt und eine eigne Schule. Sie ſteht unter der Diöces Apolda, der Adjunctur Niederroßla und großherzoglicher Collatur. Das Dorf enthält gegen 100 Häuſer und 400 Einwohner. Es gehören dazu 2 Mühlen an der Ilm.

Zottewitz, Zottwitz, auf einigen Charten Zotewitz, ein unbeträchtliches Dorf des königlich ſächſiſchen Amtes Hain im meißniſchen Kreiſe,

gehört mit einem 2Hufengute unmittelbar unters Amt, dem es 98 Schock deßhalb verſteuert; ferner mit 5 Hufengütern (1801 = 22 Conſumenten und 12 Kühe) unters Meißner Schulamt; übrigens unters hieſige neuſchriftſäſſige Rittergut, welcher Antheil 7 Hufen hat, 545 Schock verſteuert, und die Windmühle mit 1 Gange begreift. Das Dorf iſt dem meißn. Dörfchen Döſchütz ſehr nahe, und hat mit ihm Einen (nichtconfirmirten) Schullehrer. Es liegt 2 Stunden ſüdweſtl. von Großenhayn, ½ Stunde von der Elbe, 2½ Stunden von Meiſſen nordwärts, am Anfange eines Bächleins, das bei Merſchwitz die Elbe erreicht, auch am weſtlichen Fuße des Scheibenberges, der eine umfaſſende und recht gefällige Ausſicht gewährt. Es hat an 40 Häuſer und gegen 200 Bewohner, 14 Hufen guten Feldes, einigen Weinbau (beſonders nordweſtlich längs dem genannten Bache), auch einen Gaſthof, und iſt nach Seußlitz gepfarrt. — Zu dem ſehr nutzbaren Rittergute gehören noch Blattersleben und Golzſcha, erſteres mit dem herrſchaftlichen Vorwerk, und letzteres mit 2 Mühlen. Jenes Vorwerk war urſprünglich ein beſondres Rittergut, iſt jedoch ſchon vor 150 Jahren mit Zottewitz combinirt geweſen. Der Gerichtsſprengel enthält nahe an 500 Seelen. Ums J. 1650 gehörte Zottewitz dem Haub. v. Schleinitz auf Königswarthe, ſo wie 1704 und ſpäter dem ruſſiſchen Kammerh. und Geh. Rath Haitns Haub. v. Schleinitz. Vor 15 Jahren hatten es die verwandten Familien v. Leubnitz und v. Polenz, jetzt aber beſitzen es die von Polenz und von Schlieben. Den Namen des Ortes wollen Einige auf die von den Serben angelegte Stadt Settowitz oder Zettowitz in Servien beziehen. (S.)

Zottewitz, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2 St. weſtſüdlich von der Stadt Großenhain, 1 St. öſtl. von der Elbe, ſüdl. vom Scheibenberge, nahe an der Gränze des Amtes Meiſſen, zwiſchen den Dörfern Blattersleben, Kolkewitz, Döſchitz und Wiſtand, in fruchtbarer Gegend gelegen. Das Dorf gehört zum größten Theil zum hieſigen Rittergute altſchriftſäſſig, und nur ein Gut von 2 Hufen ſteht unmittelbar unter dem Amte Großenhain; ein anderer kleiner Theil gehört zum Schulamt Meiſſen. Dem Rittergute ſtehen auch die Dörfer Blattersleben und Goltzſcha altſchriftſäſſig zu. Der Ort hat 7 Hufen und iſt mit 545 Schokken belaſtet, hat eine Mühle von einem Gange, 20 Häuſer und über 100 Einwohner; letztere ſind nach Seußlitz eingepfarrt und mit der Schule gewieſen. — Im Jahr 1820 war Chriſtian Ernſt Dietrich von Polenz im Beſitze dieſes Ritterguts.

Zſchachwitz, Groß-Zſchachwitz, ſiehe letzteres.

Zſchackau, in Urkunden Schackow, Schachow, Suachóv, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des Torgauer Kreiſes und ehemaligen Amtes im herzogl. ſächſ. Reg. Bez. Merſeburg, iſt dem Amte Torgau unmittelbar unterworfen, und liegt zwiſchen den Zeckerwitzer und Graditzer Hügelreihen, zwiſchem dem Hauptelbdamme und der Straße von Torgau nach Liebenwerda, gegen 270 pariſer Fuß über dem Meere, $\frac{3}{8}$ Stunde von der alten und $\frac{7}{8}$ Stunde öſtlich von der wahren Elbe, $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Torgau, in einer nicht unangenehmen, aber der Ueberſchwemmung großentheils ausgeſetzten Gegend. Das Oertchen zählte 1818 in 31 Häuſern 198 Bewohner, hat 35 Hufen guten Feldes,

obſchon nicht von der erſten Claſſe, einen Gaſthof, ein Erblehngericht, eine öſtlich vorm Dorfe ſtehende Windmühle, und einigen Weinbau. Zur Commun rechnet man auch die königl. Schäferei Neuſorge mit 3 Menſchen, welche $\frac{5}{8}$ St. von dort gegen Süden liegt, auf Berghauſens Charte doppelt und auf der Schenkſchen wie ein Dorf dargeſtellt iſt. Die Fluren werden durch zahlreiche Deiche nach Möglichkeit vor den Fluthen geſchützt. Zur Kirche, die in die Ephorie Torgau gehört, und bei der die Collatur landesherrlich iſt, ſind noch die königl. Güter Döhlen, Graditz und Falkenſtruth gepfarrt, und Zeckeritz iſt das Filial; die Parochie hatte daher 1818 überhaupt 492 Seelen. In der Mitte des 13. Jahrh. war Zſchackau ein Filial von Torgau, ſtand folglich unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit des Kloſters Nimbſchen bei Grimma, wohin es auch wegen 3 Hufen zu zinſen hatte. Im Jahr 1268 übergab Ortolf v. Dewin ſein hieſiges Allodialgut dem Kloſter Dobrilugk, das auch 1271 dazu um 60 Mark diejenigen Güter kaufte, welche Heinrich dem Erlauchten eigenthümlich zuſtanden. Aus dem Adelsgeſchlechte, das ſich von hier ſchrieb (von Suachov, v. Schachow) kommt z. B. 1284 ein Ritter Rüdiger, 1306 ein Rulico vor; man hat es von jenem ſorgſam zu unterſcheiden, welches ſich von Zſchochau bei Lommatzſch benannte. Die Holzung in Südoſt heißt die Heide, die viel bedeutendere in Oſten aber die Falkenſtruth, an deren Rande ehedem eine nach Zſchakkau gehörige Pechhütte im Gange war, jetzt aber ein Domanialvorwerk mit der Schäferei und der neuen Schenke befindlich iſt; letztere iſt ein Gaſthof an der Liebenwerdaer Straße. Von der Falkenſtruh gehört die Hälfte in den Lieben=

werdaer Kreis. Vor derſelben iſt ein bedeutender Teich am Wege nach Dobrichau. (S.)

Zſchackenmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, in dem R. B. Erfurt, im Ziegenrücker (ſonſt Neuſtädter) Kreiſe, im Amte Ziegenrück, beim Dorfe Walsburg und zu dieſem Hammer gehörig, am Otterbache gelegen. Sie hat zwei Mahlgänge und eine Schneidemühle.

Zſchacksdorf, ein Dorf, das aus zwei Theilen, nämlich aus Groß-Zſchacksdorf und Klein-Zſchacksdorf beſteht. Das erſtere wie das zweite liegen in dem Herzogth. Sachſen, dem R. B. Frankfurt, dem Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Forſte, folglich in der Niederlauſitz. Groß-Zſchacksdorf liegt auf der linken Seite der Neiſſe, 2 Stunden weſtl. davon, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Forſt, und gränzt mit Groß-Bademeuſel, Noßdorf, Domsdorf, Schmörſe, Simmersdorf und Klein-Zſchacksdorf. Man vergl. den Artikel Tzſchacksdorf, Groß-Tzſchacksdorf und Klein-Tzſchacksdorf.

Zſchackwitz, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Leißnig (wegen des ehemaligen Amtes Döbeln) im leipziger Kreiſe, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem von Reinhold'ſchen Rittergute Hermsdorf, und liegt nur $\frac{1}{8}$ Stunde von der nordöſtl. Vorſtadt von Döbeln, in einem breiten, angenehmen, von coupirten Bergen eingefaßten Nebenthale der Mulde, deren rechtes Ufer der hieſige Bach dicht bei Döbeln gewinnt. Das Oertchen hat 9 Hufen, gegen 100 Bewohner in 15 Häuſern, treibt einige Fabrikarbeit für Döbeln, meiſt aber doch die ſehr gut lohnende Feldwirthſchaft, iſt in die Stadtkirche gepfarrt, und heißt in Urk. von 1470 auch Zſchäbitz, wiewohl Manche letztern Namen auf Zſchaitz beziehen; Schöttgens Ety-

mologie ſ. unter Zſchagwitz. Durch die ſüdlichen
Fluren zieht die Straße von Döbeln nach Meiſſen.
(S.) Unter den Einwohnern ſind 3 Pferdner, 1
Gärtner und 6 Häusler; es iſt mit 546 gangbaren
Schocken und 15 Quatembern belegt. Man hält
15 Pferde, 40 Kühe und 120 Schafe.

Zſchadras, ein unmittelbares Amtsdorf in
dem Königreiche Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe,
im Amte Kolditz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von der Stadt
Kolditz, an der Straße von Kolditz nach Leißnig,
alſo an der rechten Seite der Mulde gelegen. Es
gränzt mit dem Stadtgebiet und den Dörfern Ko-
micka und Kollmen. Das Dorf zählt 14 Häuſer
und 80 Bewohner; unter letztern ſind 5 Pferdner,
5 Gärtner, 4 Häusler. Sie hielten im J. 1806
50 Kühe und 8 Pferde, hatten $7\frac{3}{4}$ Hufen und 263
gangbare Schocke, ſo wie 1 Thlr. 22 gr. Quatem-
berbeitrag. Die Einwohner ſind in die Stadtkirche
zu Kolditz gepfarrt und die Kinder in daſige Schule
gewieſen.

Zſchäbe oder Zſchepa, welcher letztere Na-
me jetzt der officielle iſt, theilt ſich in Groß- und
Klein-Zſchepa, und iſt ein wenig beträchtliches
Dorf des königl. ſächſ. Amtes Großenhain im meiß-
niſchen Kreiſe. An dieſes kam es erſt 1815 vom
Mühlberger Amte, weil es nicht mit an Preußen
abgetreten wurde. Es liegt beinahe dicht am rech-
ten Elbufer, welches eben hier beginnt ganz flach
zu werden, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich von Strehla, faſt
2 Meilen weſtnordweſtl. von Großenhayn, an der
Hauptſtraße von Leipzig dahin und nach Budiſſin.
Der Ort ſteht mit beiderlei Gerichtsbarkeit einem
Hrn. Fichtner als Beſitzer des hieſigen amtſäſſigen
Rittergutes zu, welches dieſe Eigenſchaft noch
nicht lange zu beſitzen, vielmehr bis ins vorige Jahr-
hundert hinein ein Vorwerk oder Beigut des

Pflugſchen Gutes Cottewitz geweſen zu ſeyn ſcheint; 1752 beſaß eine Baroneſſe von Keyſerlingk, 1804 ein Hr. v. Walther es. Es gehören dazu noch die Cottewitzer Weinbergshäuſer, und im Rittergutsſprengel ſind an 240 Bewohner, die 28 Häusler mit gerechnet. Das Dorf hat 19¼ Hufen guter Felder, auch an der Elbe fruchtbare Wieſen, eine Schenke u. ſ. w., hatte vor 90 Jahren überhaupt 29 Häuſer und iſt nach Lorenzkirch gepfarrt. Beim Eisgange 1784 litt es ſtarken Verluſt, indem ſich die Elbe von hier aus einen neuen Canal nach Annaburg hin zu graben ſuchte. In Straßenbauſachen war der Ort ſchon früher vom Mühlberger Amte gegen die Unterthanen von Fichtenberg ans Großenhainer Amt abgetreten worden. 1583 hatte ihn der Kurf. Auguſt dem Quedlinburger Amtmann Hieronimus Pflug überlaſſen, wodurch er zu Cottewitz kam. Oberwärts ſchief gegenüber liegt Opitzſch im Oſchatzer Amte. (S.)

Zſchäckwitz, Zſcheckwitz, im Jahr 1400 Zugkewitz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei Kreyſcha, 2 Stunden ſüdlich von Dresden, an der Straße nach Pirna, unfern dem linken Ufer der Elbe gelegen. Es wird von Leuben, der Elbe, Prahlis, Niederſedlitz und Meuſtitz begränzt und hat fruchtbare Umgebungen. Streits Atlas theilt das Dorf in Groß-Zſchäckwitz und Klein-Zſchäckwitz, und trennt ſie alſo von einander. Das Rittergut iſt in Groß-Zſchäckwitz, und zu ihm gehören noch mehrere Häuſer zu Kautzſch und Quohren (Kohren) mit Laue; die Ritterguts-Unterthanen betragen über 600. Die Einwohner ſind nach Kreyſcha gepfarrt. Es bildet der Ort mit Kautzſch eine Gemeinde, die im Jahr

1800 nur 100 Menſchen zählte. Hinſichtlich der Fluren ſind mit jener Commun noch die, ebenfalls zum Rittergute gehörigen, vereinigten Orte Quohren (Kohren) und Laue (Lauerhäuſer) combinirt. Dieſe Gemeinde enthielt 243 Conſumenten im J. 1800. Die ganze Flur begreift 26 Hufen Feldes von einiger Fruchtbarkeit; blos der Rittergutsſprengel hat 400 Unterthanen, und hält ½ Ritterpferd. Der Ort liegt am nordöſtlichen Abhang einer ſteilen Höhe, 500 Schritte vom Grimma'ſchen Waſſer, in einer reitzenden Gegend. Bei der hier gelegenen Mühle nimmt jenes Waſſer der Prießgener Bach auf. Die Ziegelei ſteht am letztern, nordöſtlich vom Gute. Daſſelbe gehörte ſeit 1411 (nebſt Lockwitz) dem Paul Ziegler — aus einer, durch den Freiberger Silberbau reich gewordnen Dresdner Familie, die ſich jetzt v. Ziegler und Klipphauſen ſchreibt; 1437 einem v. Lützelburg (die Jahrzahl ſcheint falſch, und ſoll vielleicht 1637 heiſſen); 1550 und bis an ſeinen Tod 1574 dem kurfürſtlichen Rathe Valerian v. Krackau oder richtiger Krako, Bruder des ſo bekannten Dr. Georg Crackau; 1612 einem Lützelburg; 1722 dem damals verſtorbenen Dr. Moritz Nitzſche, 1752 aber dem Kammerſecretär Gerven, und anjetzt der Sahr'ſchen Familie in Dresden. Das Gut hat ſchöne und nicht unanſehnliche Gebäude, und zu Quohren ein kleines Vorwerk. (S.)

Zſchänitz, Zſchenitz, Schänitz, ſ. letzteres.

Zſchärtnitz, jetzt häufiger Zſchertnitz, ein Dörfchen im Königl. Sächſ. Amte Dresden des meißniſchen Kreiſes, dem es auch unmittelbar unterworfen iſt, bildet in den Fluren mit Röcknitz und dem faſt feldloſen, auch auf allen uns bekannten Charten fehlenden Oertchen Neu-Oſtra nur Eine

Commun mit 7 Hufen, hatte 1800 an und für ſich 67 Conſumenten, jetzt aber gegen 80 Bewohner in 16 Häuſern, iſt in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt, verlor im Jahr 1813 durch Brand 6 Häuſer, und liegt $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von der Reſidenz, am Abhang der letzten Höhe über dem großen Garten, in eben ſo ſchöner, als fruchtbarer Lage, denn nächſt hinterm Dorfe genießt man derſelben reichen und umfaſſenden Ausſicht, deren wir unter Röcknitz ſchon Erwähnung thaten. Hier war es auch, wo Moreau in der Dresdner Schlacht am 27. Auguſt 1813 tödtlich verwundet wurde. Er ſah, wie Napoleon den linken Flügel der Oeſtreicher umgieng, eilte zum Kaiſ. Alexander, fand ihn auf der Zſchertnitzer Höhe hinter einer preuß. Batterie, meldete ihm die Gefahr, und ſtürzte mit dem Pferde plötzlich zuſammen; denn eine Kanonenkugel aus einem Hohlwege herauf zerſchmetterte ihm beide Beine, die er ſich ruhig ablöſen ließ. Man trug ihn übers Gebirge nach Laun in Böhmen, wo er am 2. September ſtarb. Fürſt Repnin ließ ihm das einfache, mit Bäumen umpflanzte Denkmahl ſetzen, und darunter die Beine eben da begraben, wo Jener ſie verloren hatte; den übrigen Leichnam begrub man den 4. Nov. 1814 zu Petersburg. Seine Wittbe lebt zu Paris, und ſeinen Heldenſäbel beſitzt der König v. Schweden, als ſein liebſter Waffengefährte. (S.)

Zſchäſchütz, Zſchäſchitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Bezirk des Kreisamtes Meiſſen, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Döbeln, an der Meißner Straße gelegen, es wird begränzt von der Stadt Döbeln; und den Dörfern Sörmitz, Schütz, Mechau und Pomlitz, und liegt in fruchtbarer Gegend. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Siebeneichen, hat 12 Häuſer mit 60

Einwohnern, unter den 5 Pferdner und 2 Gärtner ſind, die 18¾ Hufen beſitzen. Die Einwohner ſind zur Stadtkirche in Döbeln, und die Kinder in daſige Schule gewieſen.

Zſchagaſt, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, unfern Luckau, nahe bei Michelwitz, aber auf keiner Karte befindlich, als auf der neuen Berliner von Jäck, nur ½ Stunde nördlich von Luckau, zwiſchen den Dörfern Bernsdorf, Käfenhain, Hohndorf und Hennersdorf, alſo nahe an der altenburger Gränze gelegen. Der Ort hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, unter den letztern 11 Pferdner, 2 Gärtner und 4 Häusler mit 12½ Hufen und 14 Pferden. Die Einwohner ſind nach Michelwitz gepfarrt und zur Schule gewieſen.

Zſchagwitz, Zſchachwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, zwiſchen Rochlitz und Geringswalde, bei Großmilkau, 1½ Stunden nördl. von Rochlitz und 1 Stunde weſtl. von Geringswalde, zwiſchen den Dörfern Zettlitz, Dittmannsdorf, Aetzendorf und Spernsdorf begränzt, gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unters Amt, und mit den Erbgerichten unters Rittergut Groß-Milkau, mit beſonderer Lehnsbarkeit. Es hat 15 Häuſer mit 90 Einwohnern, unter denen 9 Anſpänner, 2 Gärtner, 4 Häusler mit 10 Hufen, 200 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 4 gr. Quatemberbeitrag. Früher gehörte das Dorf zum Rittergute Taubenheim. Die Einwohner ſind nach Zettlitz eingepfarrt und zur Schule gewieſen.

Zſchaiga, Zſcheige, Zſcheiga, auch Zſchäge, in der Volksſprache, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, 1½ Stunden ſüdöſtlich der Stadt

Altenburg, in einer ziemlich ebenen Gegend, an einem der Pleiße weſtl. zufließenden Bächlein, zwiſchen den Orten Heyersdorf, Dippoldsdorf, Molzig und Obermecka gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt theils das Kreisamt Altenburg, theils die Rittergutsgerichte zu Ehrenberg und Ehrenhain. Der Ort begreift in ſich 3 Anſpanngüter und ein Haus, deren Werth bei der Brandkaſſe mit 3850 Thlr. verſichert iſt; hat alſo 5 Häuſer und 30 Einwohner, die nach Ehrenhain zur Kirche nnd Schule gewieſen ſind. Die Flur des Dorfes hält 181 Acker und beſitzt einen ſehr guten Boden. Man hält 8 Pferde, beſitzt etwas Holz und zahlte im J. 1806 an Steuern 9 Gülden 16 gr.

Zſchaiten, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Hain mit Moritzburg, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Großenhain, an der großenhainer Straße nach Rieſa, 2 Stunden weſtl. von Rieſa und der Elbe, ſüdlich von einer Holzung, zwiſchen den Orten Roda, Weißig, Naundörfchen und Grodel gelegen. Zum hieſigen Rittergute gehört außer dem Dorfe Zſchaiten das Dorf Collmitz, nördl. 1½ Stunde davon. Zſchaiten hat eine Filialkirche von Glaubitz, einen confirmirten Kinderlehrer, ſteht unter der Inſpection Großenhain und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers. Im Jahre 1752 beſaßen hieſiges Rittergut die Brüder Hanns Caſpar Ehrenreich und Friedr. Heinr. von Schönberg; ſeit 1820 und vielleicht früher, bis jetzt iſt Johann Friedr. Adolph Weiland im Beſitz. Dem Dorfe gehören 4 Hufen und es iſt mit 279 Schocken belegt. Der Ort hat über 30 Häuſer und 170 Einwohner.

Zſchaitz, vulgo Schähtz, auf der Berghauſ.

Charte Zſchäbitz, ein Dörfchen des Stiftsamtes Meiſſen im Königr. Sachſen, davon jedoch die Unterthanen des Pfarrers ein zum Mügelnſchen Amte im leipziger Kreiſe, ſonſt alſo zum Wurzner Stifte geſchlagenes, amtſäſſiges Gericht für ſich bilden. Das Oertchen hat 30 Häuſer und noch nicht 150 Bewohner, und im Stiftsamtsantheile zählte man 1801 86 Conſumenten; die Flur aber begreift 12 Hufen guten Feldes. Zſchaitz liegt 5 Stunden weſtlich von Meiſſen, 1½ Stunden nordnordöſtlich von Döbeln, 2½ Stunden von Lommatzſch, an den Straßen von Döbeln nach Strehla und von Leiſnig nach Meiſſen, nächſt über Goſelitz am linken Ufer des Jahnabaches, dem hier ein von Süden her aus dem Eichholze kommendes Wäſſerchen zufällt; unterm Dorfe treibt er die hieſige Mühle. Auf der nordöſtlich anſteigenden Höhe ſteht der Lüttewitzer Kaltofen. Die Gegend iſt ziemlich coupirt, und recht anmuthig. An der Leißniger Straße liegen die ſogenannten Judengräber. Der Kirchſprengel von Zſchaitz gehört zum Oberkreis der Ephorie Wurzen, und begreift noch die 18 Orte Baderitz, Döſchütz, Gadewitz, Glaucha, Goſelitz, Kattnitz, Lüttewitz, Miſchitz, Möbertich, Münchhof, Niederſteina, Ober- und Nieder-Wutzſchwitz, Noſchkowitz, Ottewich, Rädewitz, Trebnitz und Zunſchwitz. Obgleich dieſelben meiſt ſehr klein ſind, ſo bilden ſie doch zuſammen eine ſtarke Parochie von 1800 Seelen und darüber, weßhalb in Zſchaitz auch ein Diacon iſt; doch iſt der Paſtor allein Gerichtsherr der Pfarrdotalen. Die Collatur übt der Kirchenrath. Die Ephoralſtadt iſt 9 Stunden entlegen. Bis 1569 gehörte die Parochie zur Ephorie Oſchatz, kam aber damals mit zu der wunderlichen Specialephorie des

D. Rundbaum, und nach deſſen Tode zu Diöces Wurzen. (S.) Der Ort hat eine Kirche und Schule, die unter der Collatur des Stift-Meißniſchen Conſiſtoriums zu Wurzen ſtehen und zur Superintendentur Wurzen gehören.

Zſchallhauſen, oder Schallhauſen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordoſtnördlich von der Stadt Döbeln, 2 Stunden ſüdlich von Lommatzſch, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Noſſen entfernt, zwiſchen den Dörfern Auterwitz, Schweinitz, Dörrweitzſchen, Mochau und Simſelwitz, an der Straße von Roßwein nach Oſchatz gelegen. Es gehört neuſchriftſäſſig zu dem Rittergute Gödelitz, hat $16\frac{1}{4}$ Hufen, an 36 Häuſer und 200 Einwohner, welche nach Mochau gepfarrt, und mit den Kindern auch in die Schule dieſes Orts gewieſen ſind.

Zſchand, der Name zweier Felſenthäler in der ſächſiſchen Schweitz, welche das große Felſengebiet zwiſchen der Kirnitzſch und den Klüften, welche die böhmiſche Grenze bilden, nach ſeiner Breite, alſo von Süden nach Norden, in einer Ausdehnung von $1\frac{3}{4}$ Stunden durchziehen; folglich liegt er im königl. ſächſ. Meißner Amte Hohnſtein. Das nördliche Drittel iſt der kleine Zſchand, aus deſſen Weſtſeite ſich der Raubſtein, und an deſſen öſtlicher Seite ſich der Heilenberg erhebt; er iſt weniger breit und weniger tief, als der große, welcher weſtlich beſonders die, dem Winterberge zur Baſis dienenden Wände und die des Eichbergs, öſtlich die Thorwände zeigt. Das Zeughaus ſteht auf dem Vereinigungspuncte, und hat, als ein ehemaliges Jagdhaus, ſeinen Namen von den hier aufbewahrt geweſenen Jagdzeugen; jetzt dient es als ein Wirthshaus, welches dem Reiſenden in dieſer öden Gegend ſehr erwünſcht iſt, und auch Nachtlager ge-

währt. Südlich von demſelben findet man vielen Magnet-Eiſenſand, obwohl nicht mehr ſo reichlich als vor 100 Jahren, wo man ihn eine Zeit lang ſogar bergmänniſch gewann. — Der Zſchand ſoll der Stadt Schandau den Namen gegeben haben, wiewohl er 2 Stunden davon entfernt iſt. Durch denſelben führt ſeiner Länge nach eine Straße, welche von Hirniskretſchen nach den, öſtlich von Sebnitz gelegenen böhmiſchen Orten bringt. In den Zſchand kommt man von Schandau entweder durch den Kirnitzſchgrund, wo jener an der Joſephsmühle von Ottendorf anhebt, oder vom großen Winterberge herab auf dem Roßſteig, oder von Hirniskretſchen durch die verſchiedenen Schlüchte, die ſich hier zwiſchen den Rieſenfelſen dahin winden. Von dieſen ſind die ſchwarzen Schlüchte, die Weberſchlüchte und die Richtersſchlüchte die wichtigſte. Die nennenswertheſten Partien des großen Zſchands ſind: die Bärhangwände mit einer weiten, dem Kuhſtalle nicht unähnlichen, aber ungleich niedrigern Höhle, der Goldſtein, welcher ſeinen Namen von dem gelben Mooſe führt, das ſeine Wände überkleidet, und nächſt welchem die Pechſchlüchte in den Zſchand ausgeht; der zum Winterberge ſich ſteil erhebende Roßſteig; die ſchroffe und hohe Wand des Teichſteines, u. ſ. w. Am Anfangspuncte des kleinen Zſchands iſt eine Pechhütte im Gange, und unweit derſelben öffnet ſich die Kahnsſchlüchte, welche zum Heilenberge führt. Der ſchon oben gedachte Raubſtein, welcher an ſeinem Orte (Bd. 8., S. 788) fehlt, iſt ein hochgelegener und auch an und für ſich hoher Felſen, welcher ehehin befeſtigt war, wie die gewölbten, geſpaltenen und gefalzten Wände deutlich zeigen; daher hat er auch den Namen. Die Spitze deſſelben iſt ſehr mühſam und

gefährlich zu beſteigen, belohnt aber durch eine herrliche, reiche und ſehr manchfaltige Ausſicht. — In ältern Schriften wird die Zſchand auch Zand geſchrieben. — Vergleich noch den Artikel Thorwald. (S.)

Zſchannewitz, ein Dörfchen, welches unmittelbar unter das königl. ſächſ. Amt Rochlitz im leipziger Kreiſe gehört, uud zu demſelben (nach Leonh.) durch den 1588 von Chriſtian I. geſchehenen Kauf der Geringswalder Cloſterdörfer gekommen iſt, liegt ſehr entfernt von deſſen Bezirke, nämlich dicht unter Ablaß, am Urſprunge des Döllnitzflüßchens, 2 Stunden nördlich von Leißnig, $1\frac{3}{4}$ Stunden von Mügeln, 1 Stunde von Mutzſchen, 6 Stunden von der Amtsſtadt, in einer hügeligen, ſehr fruchtbaren, doch nicht gerade ſchönen Gegend, rechts ab von der Straße von Leißnig nach Wermsdorf, umgeben von Orten der Aemter Grimma, Mutzſchen, Colditz und Leißnig. Ein Gut des Ortes gehört ins Mutzſchener Amt. Er hat überhaupt gegen 50 Bewohner (1801 = 41 Conſumenten), 6 Güter mit mehr als 15 Hufen Feldes, verſteuert ohne den Mutzſchner Bauer 308 Schock nebſt $1\frac{5}{8}$ Thlr. Quatembergeld, und iſt nach Ablaß gepfarrt. Schenks Charte ſetzt ihn gegen Letzteres ſehr falſch. Manche beziehen hierher den 1288 vorkommenden Ritter Otto von Schanwitz, der aber paſſender nach Schmannewitz im Oſchatzer Amte geſetzt wird, welches auch das Czanewetz iſt, das aus einer Urk. von 1453 gewöhnlich auf unſern Ort bezogen wird. Mit Zſchannewitz (oder doch mit 6 Hufen da) wurde das Cloſter Geringswalde ſchon 1233 dotirt, verkaufte es aber nach archivaliſchen Nachrichten ſchon 1463 aus Geldnoth. (S.)

Zſchannewitz, bei Drebkau, auch Zſchannowitz genennt, ein Vorwerk im Calauer Kreiſe

der Niederlauſitz, in dem Herzogth. Sachſen, Reg. Brz. Frankfurt an der Oder, zum Rittergute Drebkau gehörig, und an dem Städtchen Drebkau nahe, 3½ Stunden nordweſtlich von Spremberg gelegen. Es hat 3 Häuſer, 24 Einwohner, und iſt in die Kirche nach Drebkau gepfarrt. Das Vorwerk iſt mit 200 Gülden Schatzung belegt.

Zſchapkauer Mark, eine Wüſtung im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Wittenberger Kreiſe und Amte, nahe bei Reuden, und am Fießbache, auch dicht an der Deſſauer Gränze gelegen. Das Dorf, ſonſt zur Univerſität gehörig, benutzt mittelſt der Gemeinde 4 freie Hufen Mannlehns auf dieſer Mark, welche ſie im J. 1668 vom Doctor Wilhelm Leyſer auf Rabenſtein erkauft hat.

Zſcharnitz, ſ. Tſcharnitz.

Zſchaſelwitz, Zſchaſewitz, ein Dorf im Bezirke des Fürſtenthums Sachſ. Gotha-Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, in einer fruchtbaren, ebenen Gegend an der von Leipzig nach Altenburg führenden Straße, nur 1 Stunde nördl. von der Stadt Altenburg entfernt, nicht weit weſtl. von der Pleiße, zwiſchen Gerſtenberg, Pöſchitz, Pahnitz, Burgishain und Knau gelegen. Die Obergerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils auch daſſelbe, theils das Rittergut Wendiſch-Leuba von Lindenau'ſchen Antheile. Das Dorf hat 24 Häuſer, und zählt 130 Einwohner. Unter den Einwohnern ſind 2 Anſpänner, 6 Handgutsbeſitzer, 14 Häusler, ein Schenk- und Frongutsbeſitzer, und ein Zolleinnehmer; dann befinden ſich hier ein Brotbäcker, 1 Kleinkrämer, 1 Zimmermann und 1 Getraidehändler. Die ſehr fruchtbare Flur des Dorfes beträgt 326 Acker. Die Einwohner ſind nach Wendiſchleuba gepfarrt, wohin ſie nur

¼ Stunde haben, und auch die Kinder zur Schule ſchicken. Die ſämmtlichen Gebäude ſind in der Brandcaſſe mit 11,525 Thlr. verſichert. Man findet wenig alte Nachrichten über das Dorf, doch ſeinen Namen nach muß es wendiſchen Urſprungs ſein.

Zſchauitz, bei Hain, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 1 Stunde ſüdl. der Stadt Großenhain, an beiden Seiten des Hoppebachs gelegen. Der Ort theilt ſich in Ober- und Nieder-Zſchauitz, erſteres liegt auf dem rechten Ufer des Bachs, letzteres am linken, und beide nahe zuſammen. Sie werden von den Orten Mölbitz, Göhre, Dobritzen und Strieſen begränzt, und die Straße von Moritzburg nach Großenhain führt durch das Dorf. Beide Theile haben 14 Hufen, eine Windmühle bei Blattersleben und gehören altſchriftſäſſig zum Rittergute Naundorf bei Großenhain, und Ober-Zſchauitz iſt mit 442 Schocken belegt. Hier befindet ſich auch ein amtſäſſiges Rittergut, Nieder-Zſchauitz genennt, welches nebſt der dazu gehörigen Mühle von 2 Gängen, 775 Schock hat. Ganz Zſchauitz mag 30 Häuſer und 160 Einwohner haben, letztere ſind nach Lenz in die Kirche gepfarrt und in daſige Schule gewieſen.

Zſchauitz bei Rochlitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, 1 Stunde oſtſüdl. von der Stadt Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde, am Wege von Naundorf nach Rochlitz, zwiſchen den Dörfern Gräblitz, Pürſten, Klein-Städten und Gröbſchütz, in fruchtbarer Gegend gelegen. Von dieſem Dorfe, das mit Zetlitz ganz zum Amte Rochlitz unmittelbar kam, beſitzt daſſelbe jetzt nur noch mit Ober- und Erbgerichten einen Anſpänner, und einen Häusler; von

den übrigen Einwohnern, deren noch 60 ſein mögen, beſitzt der Rath zu Rochlitz 2 Anſpänner, welche 100 volle und 90 gangbare Schocke, und 18 gr. Quatemberbeitrag haben; in die amtſäſſigen Collaturgerichte zu Groß-Milkau aber 2 Anſpänner, die nebſt den Amtsunterthanen 182 volle und 94 gangbare Schocke, und 2 Thlr. 6 gr. Quatemberbeitrag geben, mit den Erbgerichten. Beim Dorfe ſind 5 Hufen. Es enthält der Ort 9 Häuſer. Die Einwohner ſind nach Groß-Milkau in die Inſpection Chemnitz eingepfarrt und in die Schule gewieſen. — Der Rathsantheil verſteuert 90 Schock und 18½ gr. Quatember. Der Ort liegt nahe an der Straße von Leipzig nach Mitweide; Feld- und Obſtbau ſind vortrefflich. Den Amtsantheil beſaßen im 16. Jahrhundert, als einen Zubehör des Gerichtes Zetlitz, die von Auerswalde, und nachmals die von Milkau, von welchen Hiob v. Milkau das Gericht 1588 an den Kurfürſten verkaufte.

Zſchechwitz, in der gemeinen Ausſprache Schechtz, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, in einer anmuthigen Gegend, auf dem linken Ufer der Pleiße, ¾ Stunden ſüdl. von Altenburg, rechts von der Zwickauer Straße nach Altenburg, 3 Stunden nördl. von Gößnitz entfernt, zwiſchen den Dörfern Paditz, Altendorf, Ehrenberg und Möckern gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das daſige Rittergut. Das Dorf beſteht aus einem Rittergute, welches jetzt herzogl. Kammergut iſt, und von dem nahen Kammergute Ehrenberg aus verwaltet wird, aus 11 Häuſern und einer Mühle mit 3 Mahl- und zwei Nothgängen, einer Oel-, Walk- und damit verbundenen Rappeemühle, welche von der Pleiße getrieben werden. Sämmtliche Gebäude des Orts ſind bei der Brandcaſſe mit

5850 Thlr. verſichert. Die Zahl der Einwohner, welche nach der Stadt Altenburg zur Kirche und Schule gewieſen ſind, beläuft ſich auf 84; unter ihnen lebt ein Hufſchmidt. — Dieſes Dorf, unſtreitig wendiſchen Urſprungs, kommt ſchon im Jahre 1308 vor, als die Herren von Colditz dem Bergerkloſter zu Altenburg fünf Hufen in dieſer Flur eigneten; auch mag das Marien-Magdalenenkloſter zu Altenburg hier Beſitzungen gehabt haben, wie aus einer Urk. vom J. 1358 hervorgehet. In früheren Zeiten war hier kein Rittergut, aber als Wolf von Breitenbach auf Ehrenberg verſtarb, und zwei Söhne, Johann und Ernſt, hinterließ, ſo theilten dieſe die Grundbeſitzungen, da Johann der Ritterſitz Ehrenberg, nebſt zwei Drittheilen der zugehörigen Felder ꝛc., aber Ernſten ein Drittel, nebſt etlichen Zinſen und Lehnſtücken zukam, und zugleich übernahm der letztere ein Ritterpferd von Ehrenberg. Weil aber kein Sitz zu dieſem neuen Rittergute da war, ſo kaufte Ernſt ein Bauergut zu Lehnitzſch und ſchlug jene Felder nebſt dem Ritterdienſt dazu, wodurch das Rittergut entſtand. Hiernach aber kaufte er die Mühle zu Zſchechwitz, worauf das Gut Lehnitzſch wieder zerriſſen, und die Aecker, welche er vom Gute Ehrenberg bekommen hatte, verkauft wurden, die Zinſen und Lehnſtücke aber nur, den nebſt dem Ritterdienſt zur Mühle geſchlagen, und ſo ein Rittergut daraus gemacht. Auf dieſem Rittergute haftete, als ein Kanzleilehn, das Privilegium einer Papiermühle mit der Befugniß des Haderſammelns, bis 1688 Gerhard Dietrich von Liſchwitz auf Groß-Stübnitz und Nikol Zapf, Rath und Amtmann zu Altenburg, dem damaligen Beſitzer des Ritterguts Zſchechwitz, M. Gabriel Clauder, dieſes Privilegium für 50 Gülden abkauften, um eine Papiermühle zu Groß-Stübnitz

zu erbauen. — Die älteſten Beſitzer des hieſigen Ritterguts waren, wie oben bemerkt, die v. Breitenbach, um 1670 die von Koyn, um 1684 bis 1729 die Familie Clauder; 1737 wurde von dem damaligen Beſitzer die bisher noch zum Ritterguts gehörige Mühle verkauft, und 1792 wurde das Gut herzogliches Kammergut, was es noch iſt.

Zſcheckwitz, ſ. Zſchäckwitz.

Zſcheeren, Zſcheren, Tzſcheeren, ſ. unterm letzten Namen.

Zſcheige, Zſcheicha, ſ. Zſchaiga.

Zſcheila, Zſcheyla, Zſcheilau, in Urkunden ſeit 1091 Schillewe, Schil-we, Czilowe, Tzilawe, ein unbeträchtliches Dorf des kön. ſächſ. Procuraturamtes Meiſſen, demſelben unmittelbar unterworfen, bildet mit Niederfehra und dem Gute Joachimsthal Eine Commun von nur 6 Hufen magazinfreier Fluren, (jedoch mit 2 Richtern) und liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von Meiſſen nordoſtwärts, alſo der Stadt gegenüber, am Abhange eines ſteilen und nicht unbedeutenden, felſigen, röthlichen Granitberges, an welchem auch rother Thon gegraben wird. Den Ort begränzt in Südweſt der darnach benannte Bach, in Südoſt der Weg von Meiſſen nach Radeburg ſowohl, als nach Großenhain, Niederfehra liegt dicht an der Elbe, mit Vorbrücke gränzend, dem Schloßberge gegenüber, und hat einen Gaſthof; Joachimsthal aber liegt nächſt dem vorigen, und hat einige Weinberge, wie denn auch Zſcheyla ſelbſt ſtarken Weinbau treibt. $\frac{1}{8}$ Stunde jenſeits des letztern liegt Bohnitzſch. Zſcheila putzt mit ſeiner ſchönen, großen Kirche, die nebſt einem hohen Thurme auf der Höhe überm Dorfe ſteht, die ganze Gegend, und ſelbſt auf den Höhen der ſächſ. Schweiz fällt dieſe Kirche ſehr ins Auge. Sie gehört zum überelbiſchen

Cirkel der Meißner Ephorie, die Collatur aber dem Kirchenrath; ſie hat zu eingepfarrten Dörfern Bohnitzſch, Okrylla, Proſchwitz, Rottewitz und Winkewitz, außerdem Niederfehra; in Winkewitz und Okrylla ſind beſondre Schulen mit nichtconfirmirten Katecheten; die übrigen Dörfer gehören zur Zſcheiler Schule. In den 4 Jahren 1817 — 1820 zählte man im Kirchſpiele 193 Geburts- und 110 Todesfälle, woraus ſich eine Seelenzahl von etwa 1150 ergeben würde. Der Pfarrer iſt zugleich Ephoraladjunct, und die Stelle gehört zu den wünſchenswertheſten im Lande. — An der Stelle der Kirche ſoll anfangs eine Burg: Schillau als der Hauptort eines kaiſerl. Burgwards geſtanden haben, in welcher nach der Volksſage ſich noch B. Benno der Heil. gern aufhielt. Dieſer ſcheint wenigſtens die hieſige Kirche gegründet und dem H. Georg geweiht zu haben, taufte auch die Glocke, und beſtimmte den Umkreis, innerhalb deſſen ſie vor dem Blitzeinſchlagen ſichern ſollte. Im J. 1512 wurde die Kirche verlängert, erhielt 1521 ihren jetzigen Thurm, und durch den Kammerrath Pet. Werdermann, der Zſcheila 1657 — 1674 durch Kauf beſaß, eine gänzliche Verjüngung. Daß ein Cloſter hier geweſen ſey, wie Haſche ſagt, iſt ungegründet; wohl aber gab es hier ein nicht unbedeutendes Collegiatſtift des Hochſtiftes Meiſſen, welches in manchen Fällen ein eignes Capitel bildete, beſtehend aus dem Propſt, dem Zſcheiler Ortspfarrer und 4 Präbendaten. Den Propſt wählte man jedesmal aus den Meißniſchen Domherren, und der Landesherr beſtätigte ihn; er wohnte anfangs in Zſcheila, ſpäter in Großenhain, hatte Prälatenrang, und ob ihm gleich die Archidiakonen zu Prießnitz und Lübben den Titel eines ſolchen (folglich den Rang eines Offi-

rials, gleichſam eines Unterbiſchofs) abſtritten, ſo übte er doch Officialgerechtſame über einen bedeutenden Sprengel, der die Städte Hain, Elſterwerde, Ortrand und Radeburg, und überhaupt 52 Ortſchaften (Parochien?) begriff, auch zweijährig 140½ Mark Silbers für das Zſcheiler Stift aufzubringen hatte. Mehrere Pröpſte waren zugleich Protonotarien (d. i. Regierungscanceller) der Markgrafen. Der Zſcheiler Ortspfarrer war jedesmal Stiftsſenior. Im J. 1395 erhielt die Collegiatkirche ſo gut, als der Meißner Dom, die Vollmacht des Ablaſſes wegen des großen Jubeljahres. Die 4 Präbendaten wählte der Stiftspropſt, hatte auch ſelbſt mehrere Vicarien, und daher ziemliches Einkommen. Das Stift hörte zur Reformationszeit auf, die Propſtei aber erſt dann, als Kurf. Auguſt aus den meiſten Domſtiftsdörfern das Procuraturamt bildete. Die Kirche erhielt als Kollegiatkirche des Meißner Doms ſo gut, wie dieſer in dem genannten Jahr die Päpſtliche Erlaubniß. Mehrere Pröpſte zu Zſcheila und Hayn waren zugleich markgräfl. meißniſche Kanzler (Kabinetsminiſter). Das Alter der jetzigen Kirche läßt ſich nicht beſtimmen. Im J. 1658 erhielt ſie auch 2 neue Glocken, eine herrſchaftliche Emporkirche und ein Begräbniß. — Vergl. übrigens noch Niederfehra. (S.)

Zſcheilbach, Zſcheyler Bach, ein faſt 3 Stunden langer Bach im Moritzburger und Meißner Amte des Königr. Sachſen, entſpringt ¼ St. von Steinbach, am Rande des Friedewaldes, bewäſſert in letzterm den Oberauer Teich an der Straße von Dresden nach Großenhain, bildet nun allmälig ein immer engeres und tieferes Thal, und tritt unter Gohlis in den kleinen reitzenden Thalkeſſel von Oberau, aus dieſem aber bald in die große Elb-Thalpartie der Naſſauer Wie-

ſen u.ſ.f. Hier bewäſſerte der Bach ſonſt, immer noch in ſüdweſtlicher Richtung, den $\frac{3}{8}$ Stunde langen und ziemlich breiten, jetzt aufs Trockne gelegten Fürſtenteich, wo ihm von Weinböhla, Niederau und dem Sörnewitzer Kalkofen her mehrere Bäche zufließen; am Zſcheiler Berge wendet er ſich nun nordweſtlich, und erreicht beim ſogenannten Katzenſprunge das rechte Elbufer. Sein Gefälle iſt oberwärts ſtark, von der Niederauer Gegend an aber nicht bedeutend. Bei Zſcheila treibt er 2 Mühlen. (S.)

Zſcheiplitz, Scheiplitz, ſonſt auch Schiplitz und Schipplitz, als Burg ehemals die Weißenburg genannt, ein Kirchdörfchen des herzogl. ſächſ. Kreiſes Querfurt im R. B. Merſeburg, bis 1815 im Amte Freiburg des Königl. Sächſ. thüring. Kreiſes, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem daſigen, ſchriftſäſſigen, v. Tettenborn'ſchen Rittergute, und liegt am höhern ſüdöſtlichen Abhange eines bedeutenden Berges, über dem linken Ufer der Unſtruth, dem Ausfluſſe und ſchönen Nebenthale des Haaſelbaches, folglich auch Balgſtedt gegenüber, $\frac{5}{8}$ Stunde weſtnordweſtlich von Freiburg, $2\frac{1}{4}$ Meilen von der Kreisſtadt, 1 Stunde unterhalb Laucha, in einer reitzenden und ſehr fruchtbaren Gegend; nördlich führt der Weg von Laucha nach Freiburg vorbei, und jenſeits deſſelben, ſo wie eines Defilees, ſteigt die Münchenroder Höhe flach, aber ſehr hoch empor; öſtlich iſt der Schweigenberg, weſtlich der Merzberg der nächſte, und nordöſtl. von hier beſtimmt man die Stelle, wo Pfalzgraf Friedrich im J. 1065 ermordet wurde. Das Oertchen hatte 1818 in 18 Häuſern 101 Bewohner, wozu noch im ſogenannten Nickelchen 5 und in der Unſtruthmühle 8 kamen. Letztere hieß ſonſt Lademachers Mühle, jetzt aber Zet-

tenbach, und bei derſelben geht eine Fähre über den Fluß, in welchem auch hier eine Schleuße liegt.

Die Zſcheiplitzer Kirche iſt ein Filial von Freiburg, deſſen Diakon hier Parochialrechte genießt, und aller 14 Tage Predigt und Amt hält. Dazu gepfarrt ſind nur die genannten Einöden und das Dörfchen Müncherode, ſo daß 1818 in der Kirchfahrt nur 224 Seelen lebten. Dieſe Kirchfahrt bildet auch allein das Zubehör des Rittergutes, welches ſich, zum Theil aus dem Gebiet der Burg, theils aus dem des Cloſters, unter Kurf. Auguſt als ein Kammergut bildete; 1606 gehörte es demjenigen Chriſtoph Felgenhauer, der ſich aus den Niederlanden nach Sachſen wand, hier geadelt ward, ein angeſehenes Geſchlecht begründete, und die ſchönen Güter Zſcheiplitz, Branderode, Emſelohe, Hirſchſtein, Rieſa und Radeburg erwarb. 1752 war ein Geh. Kriegsrath Berger der Beſitzer. 1590 kommt es als ein bloßes Freiburger Amtsvorwerk vor, welches 20 fl. und 31 freib. Malter Getreide an Zinſen einbrachte, wozu noch 42 Malter ſtatt des Pachtes von der Zebdenbacher Mühle kamen.

Das Nonnencloſter hierſelbſt, deſſen Nonnen man nicht, wie Einige erzählen, verjagte, ſondern abſterben ließ, war von geringer Bedeutung. Schon 1544 bis 1547 hatte Herz. Auguſt die Adminiſtration und die meiſten Einkünfte deſſelben, und übernahm ſie auch 1548 aufs Neue.

Ueber dem Dorfe, auf dem Gipfel des Berges, ſtand ehemals die berühmte Weiſſenburg, Wizinburg, Wiſſenburg oder Wizzinburg, die man nicht mit der Witzenburg verwechſeln darf. Sie diente anfangs als Gränzfeſtung des Haſſegaues, und wird daher zuerſt 979 unter den Orten genannt,

deren Zehenten damals der Herſchfelder Abt Goz-bert an den Kaiſer Otto abtrat. Als der ſächſiſche Pfalzgraf Friedrich III., der bisher zu Goſegk reſidirt hatte, daſelbſt ein Cloſter ſtiftete, verlegte er ſeine Reſidenz nach Weißenburg; da er ſich nun 1065 einſt in den Reuſen, einem Holze bei Münchenroda, mit der Jagd ergötzte und von ſeinem Gefolge entfernte, wurde er von den Brüdern Dietrich und Ulrich v. Teutleben und Reinhard von Reinſtedt ermordet. Höchſt wahrſcheinlich geſchah dieß — obgleich der Goſegker Mönch nichts hiervon meldet — auf Anſtiften des Grafen v. Thüringen, Ludwigs (des II. oder des nachherigen Springers) der zu Freiburg reſidirte und nach Friedrichs ſchöner Gemalin Adelheid lüſtern war; wenigſtens heirathete er dieſe ſchon nach Jahresfriſt, erzog aber Friedrichs Poſthumusſohn (den nachherigen Friedrich IV.) ſehr ſorgſam, und wußte auch ſeinen Antheil an jenem Morde ſo gut zu bemänteln, daß er deßhalb nie angefochten wurde. Im J. 1088 ſtiftete er das Cloſter zu Zſcheiplitz, vielleicht um ſein Gewiſſen zu entladen. Daß aber auch Adelheid an dem Morde Theil gehabt habe, läßt ſich durch nichts beglaubigen. Das Kreuz, welches nachher die Stelle des Mordes bezeichnete, hatte die Inſchrift: Hic exspiravit Palatinus Fridericus, hasta prostravit Comes illum dum Ludovicus, oder nach Andern: Anno Domini MLXV. hic Comes cecidit Palatinus Friedericus, hunc prostravit Comes Ludovicus! an der andern Seite war ein Spieß eingehauen. Kurf. Auguſt ließ dieſen Denkſtein 1589 erneuern und mit einem Schauerdache verſehen; jetzt iſt davon nichts mehr zu bemerken. Adelheid war eine geb. Gräfin v. Stade oder Alvensleben, Tochter des Soltwedelſchen Markgrafen Udo. (S.)

Zſcheilitz, Zſcheylitz, in Urk. Tzſcheilitz, Tſchilitz, ein nicht unbedeutendes kön. ſächſ. Dorf im Kreis-Erbamte Meiſſen, zu dem von Schleinitz'ſchen Rittergute Schieritz mit beiderlei Gerichtsbarkeit gehörig, ehemals in der Amtsſupanie Muſchwitz gelegen, iſt theils nach Lommatzſch, theils nach Zehren gepfarrt, und liegt mitten zwiſchen dieſen Orten, am Anfange des Bächleins, das bei Pißkowitz den Kätzerbach erreicht, 2¼ Stunden nordweſtlich von Meiſſen, links ab von der leipziger Chauſſee, in ſehr fruchtbarer, hügeliger und nicht reizloſer Gegend. Es beſitzt 23½ Hufen, die zum Theil mit Noſſener Exclaven rainen, und hat etwa 200 Bewohner. Im J. 1449 ſchenkte Burggraf Meinher (Meinhard) der Kirche zu Lößnitz im Schönburgſchen, und zwar dem daſigen Creuzaltare, 9 Schock Freiberger Groſchen Zins von Tſchilitz, das alſo damals burggräfl. Eigenthum geweſen ſeyn mag. (S.)

Zſcheiſewitz, der eigentliche und auch noch immer vulgäre Name desjenigen Dörfchens im Amte Dresden, das officiell Kleinſchachwitz oder Kleinzſchachwitz genannt wird; daß es aber auch Klein-Zſcheiſewitz heiße, wie Bd. 4, S. 666 geſagt wird, iſt ein Irrthum, der ſchon daraus hervorleuchtet, daß es kein Großzſcheiſewitz giebt. Manche beziehen auf Zſcheiſewitz dasjenige, was in Urkunden von Zſchuzwitz und Czuczkewitz vorkommt; aber alles dieſes gehört nicht hierher, ſondern nach Zitzſchewig. Das Dorf gehört dem Dresdener Stadtrath, und hat jetzt an 160 Bewohner. Er liegt am Hauptarme der Lockwitz ſelbſt, und in Oſten dicht an der Kiefernwaldung des Trieſchkeholzes, ½ Stunde von Pillnitz, in ebener, etwas ſandiger Gegend, ſehr nahe bei

Zſchachwitz, 700 Schritt von der Dresden-Prager Straße. Uebrigens ſ. B. 4. (S.)

Zſchellbach, ſ. Großzſchellbach und Kleinzſchellbach.

Zſchellen, ſ. den Artikel Tzſchellen.

Zſchepa, auch Tſcheppe, die, zwei mäßige Güter im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, beim Dorfe Altſtadt und unter dem Stolpenſchen Thiergarten gelegen. Sie gränzen mit dem großen Freigute Langenwolfsdorf, und werden zur Altſtädter Gemeinde gerechnet. Die 14 Einwohner ſind in die Filialkirche Altſtadt gepfarrt.

Zſchepa, oder Zſchäbe, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf, ſonſt im Amte Mühlberg, jetzt in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, auf dem rechten Ufer der Elbe, an dem Fahrwege von Großenhain nach Strehla, in ebener, fruchtbarer Gegend, zwiſchen den Dörfern Göhtitz, Kobenthal und Lorenzkirchen, weſtlich und ſüdlich von der Elbe begränzt, 1¼ Stunde ſüdoſtſüdl. von Strehla und 5 Stunden öſtlich von Großenhain, 3½ Stunden ſüdl. von Mühlberg entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut hat die Ober- und Erbgerichte im Dorfe. Dieſes letzte enthält 50 Häuſer und 240 Einwohner; es enthält 20 größere und kleinere Güter, und hat 19½ Hufen. Dieſer Ort wird in Groß- und Klein-Zſchepa eingetheilt, und beide ſind nach Lorenzkirchen gepfarrt und die Kinder in daſige Schule gewieſen. — Gegen Abtretung dieſes Dorfs in Straßenbauſachen an's Amt Hain, ſind die amtſäſſigen Ritterguts Fichtenberg Unterthanen dem Amte Mühlberg überlaſſen worden. Daſſelbe hatte 1784 beim Elbeisgange einen Feldverluſt von 6000 Thalern. Im J. 1815 blieb das Dorf bei Sachſen, obgleich das

Amt Mühlberg größtentheils an's Herzogthum Sachſen kam.

Zſchepen, amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Delitzſcher (ſonſt Leipziger) Kreiſe, im Amte Delitzſch, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Delitzſch, am Loberbache, zwiſchen Döbernitz, Selben, Kreima und Mocherwitz, rechts von der leipziger Straße nach Delitzſch, in einer ziemlich ebnen und fruchtbaren Gegend gelegen. Das Dorf ſteht mit den Obergerichten unter dem Amte Delitzſch, hat eine Filialkirche von Selben, ſchickt aber die Kinder in die Selbener Schule. Die Collatur ſteht dem Rittergutsbeſitzer zu Selben zu. Der Ort hat 20 Häuſer und 120 Einwohner. Das hieſige Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient. Zum Dorfe gehört eine von der Lober getriebene Mühle.

Zſchepkau, auch Schepkau, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf, ſonſt im Leipziger Kreiſe, jetzt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, in dem Bitterfelder Kreiſe, im Amte Zörbig, unfern Reuden, $1\frac{1}{4}$ Stunde oſtnördl. von Zörbig, $1\frac{1}{2}$ St. nordweſtlich von Jeßnitz, 1 Stunde weſtlich von der Mulde, an der Straße von Delitzſch nach Gräfenhainchen, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. gelegen, und umgeben mit den Dörfern Gröbz, Reuden, Wulfen, Thalheim und Rödichen. Der Ort hat 30 Häuſer und 150 Einwohner, iſt nach Reuden gepfarrt, hat eine Mühle, ſteht mit den Erbgerichten unter dem Rittergute und den Obergerichten unter dem Amte Zörbig. Bei dieſem Orte befindet ſich eine wichtige Torfſtecherei.

Zſcheplin, Zſchepplin, vulgo Schepp-line, anſehnliches Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachſen, im Delitzſcher Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Eilenburg des leipziger Kreiſes,

gehört zum hieſigen, bisher neuſchriftſäſſig geweſe- nen, gräflich Mengerſens'ſchen Rittergute, und liegt ein Paar 100 Schritt vom linken Ufer der Mulde, am Fuße eines langgedehnten und für hie- ſige Gegend nicht unbeträchtlichen Höhenzuges, 1¼ Stunden nordnordweſtlich von Eilenburg, zwiſchen 30 Gr. 15 und 16 Min. der Länge und 51 Gr. 30 und 31 Min. der Breite, 4¾ Stunden öſtlich von der Kreisſtadt, in ſehr anmuthiger, wieſenrei- cher, breiter Aue, nach Charpent. 330 par. Fuß über dem Meere. Auf dem Gipfel des Berges ſteht die Windmühle; hier hat man eine weite und hübſche Ausſicht; auch geht hier eine Sträße von Eilenburg über Wellaune nach Düben und nach Pouch vorbei. Das Dorf hatte 1818, mit Inbe- griff des weit entfernten, aber hierher gepfarrten Oertchens und Vorwerkes Nötzſch (ſ. davon mehr im Suppl. Bd.), in 99 Häuſern 598 Bewohner; er beſitzt 16 Hufen mäßig guter Felder, hat aber gegen die Mulde jährlich zu kämpfen. Dieſe treibt hier eine Schiffmühle, und hat eine Lache ge- bildet, welche wohl ½ Stunde bis zur Mörtitzer Kirche hinauf reicht und das ſtille Waſſer heißt; ſie umſchließt den Kühwerder mit der Rittergurs- Heuſcheune. Die hieſige Pfarrkirche ſteht unter dem Eilenburger Ephorus und unter herr- ſchaftlicher Collatur; mit dem Filiale Rödchen und dem dahin gepfarrten Steubeln begreift ihr Sprengel gegen 830 Seelen. Der erſte bekannte evan- geliſche Pfarrer iſt (1581) Andr. Beckmann.

Das Rittergut Zſchepplin, eines der erſten Claſſe an Einkünften, hat ein hübſches Schloß, beſitzt längs dem Fluſſe große Wieſen und Büſche, beſonders aber einen ſtarken Antheil am Nötzſcher Holze (ſ. dieſ. Art. im Suppl. B.) viel wilde Fiſcherei, ½ Stunde vom Orte den gro-

ßen und den kleinen Teich, die beide vom Nötzſcher Bache geſpeißt werden, und deren erſterer 800 Schritt lang iſt; ferner ſtarke Jagd, eine Ziegelei nördl. vom Dorfe, u. ſ. w. Es verſteuerte bisher 3 Ritterpferde, beſitzt die Vorwerke Nötzſch und Rödigen, und die Dörfer Zſchepplin, Cospa, Kröppehne, Rödigen, Steubeln und Zſchettga, zuſammen im Jahr 1818 1511 Unterthanen; 1801 gaben die Orte 1363 Conſumenten an, ſo daß damals die wahre Seelenzahl ſtärker geweſen ſeyn möchte, als 1818, was auch nach den vielfältigen Kriegsſchäden kaum befremden darf. Sämmtliche Orte beſitzen 152¼ Hufen, woraus man auf die ſtarken Lehns- und Zinsnutzungen des Gutes ſchließen kann. Im J. 1800 ſoll die Oeconomie um 6500 Thlr. verpachtet geweſen ſeyn. Dieſes Gut gab in ältern Zeiten einem Adelsgeſchlecht den Namen, das 1285 ans Mühlberger Cloſter diejenigen Zinſen verhandelte, die es zu Welkau und Treptitz bei Mühlberg vom Johann v. Richowe zu Lehn hatte. 1302 kommt Heinrich v. Schepelin als vornehmer Zeuge, 1314 Joh. v. Scheplin als Minorit zu Altenburg vor. Gegen das Ende des 16. Jahrh. kam Zſcheplin an die v. Ende, zuerſt, wie es ſcheint, an Cunz v. Ende, Sohn des letzten Ende, der Rochsburg hatte; dann an deſſen Bruder Heinr. Pilgram; dieſen beerbte ſein Sohn Wolf Rudolf auf Ehrenberg, Benndorf, Zſcheplin und Sauſewitz, der z. B. 1612 lebte; Zſcheplin fiel an ſeinen Sohn Heinrich. Später (ſchon 1646) hatten es die von Dießkau, z. E. 1700 der Geh. Rath Geißler v. Dießkau, 1720 ein Amtshauptmann v. Dießkau, u. a. m. Dem Kammerherrn von Dießkau, der es 1750 hatte, ließ ſein Koch an ſeinem 48. Geburtstage 48 zinnerne Münzen gießen, die jetzt

theuer bezahlt werden, Thalergröße haben, und eine Waage zeigen, deren Eine Schaale 25, die andre 11 Köpfe trägt; dieß bezieht ſich auf einen Hutungsproceß gegen den Herrn, welchen 25 Bauern führten, 11 aber vermieden hatten. Kurze Zeit nachher gehörte das Gut dem Fräulein Erdmuthe Henr. Friederike v. Dieskau. An den jetzigen Beſitzer kam es von der freiherrl. Benderſchen Familie. (S.)

Zſcheplitz, officiell auch Zſchepplitz, (welche Schreibart jedoch an ſich falſch iſt) ein Dörfchen im leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen, im Döbelnſchen Bezirke des Amtes Leißnig, gehört amtſäſſig zu dem v. Polenziſchen, öſtlich von hier gelegenen Rittergute Gärtitz, jetzt Görtitz geſchrieben, und liegt 1 Stunde nordnordweſtlich von Döbeln, an der Straße nach Mügeln und Wurzen, am ſüdlichen Abhange einer weit umfaſſenden Höhe, welche eine ſchöne und weite Ausſicht gewährt; von der Mulde iſt es doppelt ſo weit, als Schenks Charte es vermuthen läßt. Es iſt mit ſeinen 100 Bewohnern nach Döbeln gepfarrt, hat 6 Hufen, und befindet ſich in gutem Wohlſtande. Eine hieſige Quelle bildet das nach Gärtitz hinab laufende Bächlein. (S.)

Zſcheppel=Ende, Schenks Charte nennt es Zſcheppland, eine der acht Vorſtädte oder Gemeinden vor der Stadt Eilenburg, oder ein Eilenburger unmittelbares Amtsdorf, alſo in dem Herzogth. Sachſen, in dem ehemaligen Leipziger Kreiſe, im R. B. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, im Amte Eilenburg, 1 Stunde faſt nördlich von der Stadt Eilenburg entfernt, zwiſchen Rödichen, Hänichen, der Mulde und Cospa, auch Schloß Eilenburg gelegen. Der Ort enthält 4½ Hufen, hat viele ſchöne Gärten, 44 Häuſer und über 200 Ein=

wohner, dieſe ſind in die Bergkirche von Eilenburg gepfarrt und die Kinder gehen in die Eilenburger Schule.

Zſcherben, ſehr kleines Kirchdorf des herzogl. ſächſ. Reg. Bez., Kreiſes und Stiftsamtes Merſeburg, hat nur durch ein geſchichtliches Factum Merkwürdigkeit erworben; denn es iſt dasjenige Cirbini, wo im J. 981 der bekannte Erzbiſchof Adelbert von Magdeburg auf der Durchreiſe ſtarb. Es iſt unmittelbar landesherrlich, ſoll nach Leonh. nur 9 Wohnungen haben, enthielt aber 1818 in 16 Häuſern 60 Seelen, hat eine Filialkirche von dem, 1000 Schritt weiter in Süden gelegenen Kötzſchen, und liegt am ſüdweſtlichſten Ende des Gotthardsteiches (eigentlich Gotthardsſees) der ſich von hier bis dicht an die Hauptſtadt ¾ Stunde lang gegen Nordoſt erſtreckt, aber nur 800 bis 1200 Ellen breit iſt. Nahe in Oſten fließt die Geiſſel vorbei, und die Gegend iſt fruchtbar und nicht ohne Reitze. Die Straße von Merſeburg nach Querfurt iſt weſtlich nur einige hundert Schritt entfernt. Zur Kirche iſt weiter nichts gepfarrt. (S.) Die Filialkirche ſteht unter der königlichen Collatur und der Inſpection Merſeburg. Früher gehörte das Patronatrecht dem poſtulirten Adminiſtrator des Stiftes Merſeburg.

Zſcherendorf, Zſcherndorf, Bierenklee's Karte hat Zſchemdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei Sondersdorf, 1½ St. ſüdlich von der Stadt Bitterfeld, 2 Stunden nördlich von Brehna, auf der linken Seite, nicht weit vom Rheinfluß, zwiſchen den Straßen von Delitzſch nach Deſſau und nach Zörbig, begränzt von Holzweißig, Ramſien, Renneritz und Roitzſch gelegen. Das Dorf hat 37

Hufen und beſitzt die wüſte Mark-Nadeley; es zählt 24 Häuſer und 124 Einwohner, hat ein königl. Forſthaus, und iſt nach Sandersdorf gepfarrt und in die Schule dieſes Orts gewieſen.

Zſchernsdorf, Tſchernsdorf, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, und im Stift Neuenzelle, alſo jetzt im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Frankfurt an der Oder, 3 Stunden ſüdl. von Mühlroſe, 4 St. nördl. von Fürſtenberg, zwiſchen Rieſen, Mixdorf und Gruno, an der Oberlindower Haide gelegen. Es gehört zu Neuen-Zelle, hat 33 Häuſer, 200 Einwohner, eine Mühle mit 2 Gebäuden und 9 Einwohnern; der Ort hat 585 Gülden Schatzung und iſt, mit der Mühle, nach Fünfeichen gepfarrt und in die Schule gewieſen. Man vergl. Tſchernsdorf.

Zſcherna oder Zſchorn (welchen Namen man auf den Ort Czernon in Servien beziehen will) ein Vorwerk im herzogl. ſächſ. Kreiſe Bitterfeld des Reg. Bez. Merſeburg, gehört zu dem herrl. Schnock'ſchen Rittergute Petersroda, und liegt faſt eine Stunde davon in Nordoſten, unweit der Lober, an dem Bächlein, das aus dem Petersroder Buſche kommt, und vor dem Vorwerke einen anſehnlichen Teich durchfließt; Bitterfeld iſt $1\frac{1}{8}$, Delitzſch $1\frac{5}{8}$ St. entfernt, und die Straße zwiſchen beiden Städten führt über den Damm jenes Teiches. Das Vorwerk hatte 1818 nur 6 Bewohner, iſt nach Petersrode gepfarrt, beſitzt viel ſchöne Wieſen, heißt auf Schenks Charte das Winzerhaus, und wird auf dieſer ſowohl, als auf der Berghaus'ſchen, welche es „Vorwerk Petersrode" nennt, zum Delitzſcher Bezirke gezogen. (S.)

Zſcherne, eine Holzung des Königr. Sachſen und Amtes Oſchatz, zwiſchen Clanſchwitz und Zaußwitz, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdweſtlich von Strehla, in

einer hügeligen Gegend, nördlich vom Ottenberge. Sie bedeckt wahrſcheinlich den Platz eines früh eingegangenen ſorbiſchen Dorfes. (S.)

Zſcheringen, Zſchernichen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, 1½ Stunden öſtlich der Stadt Altenburg, in einer fruchtbaren, ziemlich ebenen Gegend, nahe an der Waldung Leube, links der von Altenburg nach Penig führenden Straße, zwiſchen Langenleuba, Buſcha, Lohma und Clauſa gelegen. Die Ober= und Erbgerichte über das Dorf beſitzt theils das Kreisamt Altenburg, theils das Rittergut Ehrenhain. Das Dorf beſteht aus einer herzoglichen Förſterei, welche unter dem Forſtamte Altenburg ſteht, und von welcher das Revier Obertheil Leina verwaltet wird; 3 Anſpanngüter, 5 Handfrongüter und 17 Häuschen, welche Gebäude zuſammen bei der Brandkaſſe mit 6200 Thlr. verſichert ſind. Es zählt alſo 27 Häuſer und 140 Einwohner, welche nach dem nahen ¼ St. weſtl. entfernten Dorfe Lohma an der Leina zur Kirche und Schule gewieſen ſind. Unter ihnen leben 1 Fleiſcher, 1 Leinweber und 1 Spielmann. Die Flur des Dorfes beträgt 147 Äcker, und beſteht aus 120 Äckern Feld allein.

Zſchernicke, auch Czerniske, wendiſch Zernsk, Tzſchernizke, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer, ſonſt Oberbautzner Kreiſe, nahe bei Creba, zwiſchen Neucreba, Berga und Dürrbach, am ſchwarzen Schöps, an der Straße von Görlitz nach Muskau, gelegen. Es hat 12 Häuſer, 64 Einwohner, gehört zum Rittergute Creba, und iſt in die Kirche zu Creba gepfarrt und mit den Kindern in daſige Schule gewieſen.

Zſchenicker Heidemühle, eine Mühle im

Herzogth. Sachſen, in dem Torgauer Kreiſe, im Amte Annaburg, am Neugraben, nicht fern von Annaburg gelegen. Sie hat 2 Mahlgänge, 1 Graupenſtämpfe und eine Schneidemühle. — Bei Annaburg liegt auch eine Pechhütte, welche die Zſchernicker heißt. Beide beſtehen aus 9 Häuſern und 72 Einw.; ſie ſind nach Annaburg eingepfarrt und ſtehen unmittelbar unter dem Amte Annaburg.

Zſchernitz (von Czorny, ſchwarz) im 13. Jahrh. auch Szirncz, ein unbeträchtliches Kirchdorf des Herzogth. Sachſen, im Delitzſcher Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Delitzſch des Leipz. Kreiſes, gehört faſt gänzlich — und inſonderheit auch mit den ſogenannten Häuſern, welche auf herrſchaftlichem Grund und Boden an's eigentliche Dorf nur angebaut ſind — zum daſigen, amtſäſſigen, ſchon ſeit geraumer Zeit herrl. Troitzſchiſchen Rittergute; nur die Mühle (ſie ſteht zwar am Bache, iſt aber eine Windmühle) ſteht unterm königl. Amte zu Delitzſch, und ein Bauer unter dem gräfl. Bünauiſchen Rittergute Neuhaus. Das Amt übt die Obergerichte über das ganze Dorf, mit Ausnahme des letzten Bauers. Es liegt am rechten Ufer des Rheines oder Rheinbaches, der hier ſehr gebogener Richtung folgt, an einer nicht mehr befahrnen Straße von Delitzſch nach Landsberg, von jenem 1⅝ Stunden weſtlich, von dieſem 1, ſo wie ⅞ St. von Brehna, in vollkommen flacher, von Holz ganz entblößter und daher eintöniger, aber für den Weitzenbau beſonders paſſender Gegend. Südlich ſtößt, nur durch den Bach getrennt, Nöſelwitz, nordwärts aber Poritzſch an, welches Letztere auch gewöhnlich unter dem Namen Zſchernitz mit begriffen wird, und wohl eben deshalb auf Berghauſens Charte fehlt; auf Schenks Charte ſind die Namen von

Sultiz und Poritzſch in ihrer Stellung zu vertau-ſchen. Im J. 1818 hatte Zſchernitz an ſich 30 Häuſer und 194 Bewohner, mit Poritzſch aber in 50 Häuſern 309 Seelen, und mit Nöſelwitz 58 der erſtern und 354 der letztern. Das Ritter-gut, wovon ſich im 13. Jahrhundert ein Adelsge-ſchlecht benannte, verſteuerte bisher ¼ Ritterpferd, übt hier und in Zaaſch die Collatur, und hat noch die Erbgerichte über ein Gehöfte zu Nöſel-witz; 1801 gehörten 168 Conſumenten in deſſen Sprengel. Im. J. 1753 beſaß es der Anhalt-Zerbſtiſche Kammerj. Haubold Sigism. v. Zan-thier. Die hieſige Mutterkirche ſteht unterm Delitzſcher Superintendent, und hat Nöſelwitz, Sultitz und Poritzſch zu eingepfarrten Orten; Zaaſch gehört eigentlich nicht als Filial, ſondern als Schweſterkirche zur Parochie, und verbindet da-mit zugleich Serbitz, ſo daß 1818 überhaupt 679 Seelen im Kirchſpiele lebten. Ehedem ſtand Zaaſch unterm Leipz. Ephorus, und der Pfarrer zu Zſchernitz hatte in Delitzſch und in Leipzig Cir-cularpredigten zu halten. — Ueber Poritzſch ſ. noch Einiges im Suppl. B.; hier nur ſo viel, daß Leonh. ihm fälſchlich ein Rittergut zu-ſchreibt. (S.)

Zſchernitzſch, bei Schmölla, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Bezirk des Kreisamts Altenburg, 2½ St. ſüdweſtl. der Stadt Altenburg, und ¼ St. öſtl. von der Stadt Schmölln, auf dem rechten Ufer der Sprotte in einer anmu-thigen, fruchtbaren Gegend des Sprottenthales ge-legen, und wird gewöhnlich in Ober- und Unter-Zſchernitzſch eingetheilt. Die Obergerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg, die Erb-gerichte theils daſſelbe, theils die Rittergüter zu Nöbdenitz, Selka und Sommeritz. Das Dorf be-

ſteht aus einer Kirche, welche von dem Diakonus zu Schmölln als Filial verſehen wird, und aus einer Schule, die unter die Superintendentur Altenburg gehören; es hat zwei zweiſpännige und zwei einſpännige Pferdefrongüter, 13 Handfrongüter und 31 Häusler; hat auch ein Brauhaus und eine Walkmühle, ſo wie zwei Mahlmühlen, nämlich die Obermühle mit 2 Mahlgängen und einem Nothgange, verbunden mit einem Handfrongute, — und die Untermühle zu 2 Mahlgängen und verbunden mit einem zweiſpännigen Pferdefrongute, welche Mühlen ſämmtlich von der Sprotte getrieben werden. Die ſämmtlichen Gebäude, nämlich 52 Häuſer, ſind mit 13,450 Thlr. bei der Brandkaſſe verſichert und zählen 170 Einwohner, unter denen ſich ein Landfuhrmann, ein Schuſter, zwei Schneider, ein Kleinkrämer, ein Hufſchmidt, ein Drechsler, ein Fleiſcher, ein Holzhändler und ein Wollhändler befinden. Die fruchtbare Flur, welche freilich manchmal den Ueberſchwemmungen der Sprotte ausgeſetzt iſt, beträgt 431½ Acker. In die hieſige Kirche iſt das Dorf Molbitz gepfarrt.

Zſchernitzſch, bei Altenburg, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ St. nördlich der Stadt Altenburg, auf einer Anhöhe zwiſchen zwei kleineren Seitenthälern, zwiſchen Raſephas, Zetzſcha, Unter- und Obermolbitz und Kauerndorf gelegen; die Pleiße fließt ¾ St. öſtlich davon. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg. Das Dorf beſteht aus einer Kirche, Pfarre und Schule, welche unter der Adjunktur Luckau der Ephorie Altenburg ſtehen; aus 4 Anſpännergütern, 10 Handgütern und 8 Häuslern, alſo aus 22 Häuſern, die mit 20,725 Thlr. in der Brandkaſſe ver-

ſichert ſind; die Zahl der Einwohner iſt 130, unter denen ſich ein Schneider und ein Fleiſcher befinden. Die Flur des Dorfes beträgt 324 Acker, und zwar größtentheils Felder, und beſitzt einen ſehr fruchtbaren Boden. — Der Ort kommt bereits in einer das Marien Magdalenen-Kloſter zu Altenburg betreffenden Urkunde vom J. 1358 und zwar unter dem Namen Czernicz vor. Im J. 1797 brannte der größte Theil des Ortes nebſt der Kirche, Pfarre und Schule ab.

Zſchernödel, Zſchernödel, auch Zſchörnodel und Zſchernedel, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Merſeb. Kreiſe und Amte Schkeuditz (alſo ſonſt im Hochſtifte Merſeburg), 2 St. öſtl. von Merſeburg, 3 St. weſtſüdlich von Schkeuditz, am Katzenhügel, zwiſchen den Dörfern Wegwitz, Capelle, Schladebach und Wiſchersdorf, links von der Straße von Leipzig nach Merſeburg, gelegen. Es hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner, iſt nach Zöſchen eingepfarrt und mit den Kindern in die daſige Schule gewieſen, und gehört mit mehrern Theilen zu den Rittergütern Klein-Liebenau, Oberthau, Wegwitz und Zöſchen.

Zſchernowitz, ſ. den Art. Tſchernowitz.

Zſchettga, Zſchöttge, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Reg. Bez. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe (ſonſt im Leipziger), im Amt Eilenburg, am Loſſabache, 3½ St. oſtſüdl. von Eilenburg, 2½ S. nördl. von Wurzen, zwiſchen Colm, Loſſa, Liptitz und Hofburg gelegen. Der Ort hat 18 Häuſer, 110 Einwohner, die nach Behtitz gepfarrt und mit der Schule gewieſen ſind. Der Ort ſteht neuſchriftſäſſig, dem Rittergute Zſcheplin zu, hat 18 Hufen, 6 Pferdner, 8 Gärtner und 4

Häusler. Auf Streits Atlas heißt es Groß-Zſcheppa.

Zſchetzſch, ehedem auch Zſchötzſch, in Ephoralnachrichten Zötzſch, ein königl. ſächſ. unmittelbares Amtsdörfchen im Amte Colditz des Leipziger Kreiſes, liegt ⅝ Stunde nordweſtlich von Colditz, rechts an der Leipz. Straße, von welcher ſich die grimmaiſche hier abſondert, am linken Ufer der Zwickauer Mulde, welche hier ein aus dem nahen Colditzer Walde kommendes Bächlein aufnimmt, und in ſehr gebogener Richtung fließt. Hier beginnt die ſchöne Sermuther Aue. Das Gebirge iſt hier ſtark coupirt, und Zſchetzſch ſelbſt liegt in ſehr verſchiedener Höhe. Es hat über 60 Bewohner, ein Paar kleine Teiche, 1 Pferdner, 5 Gärtner und ein Paar Häusler, iſt nach Schönbach gepfarrt, verſteuert von 192 Schocken 181, nebſt 1 Thlr. 6¼ gr. Quatembergeld, hatte 1801 56 Conſumenten, und 1779 3 Pferde und 32 Kühe, treibt auch ſtarken Obſtbau, hat aber nur 4 Hufen mittelmäßigen Feldes. (S.) Sie halten 40 Kühe, 4 Pferde, 4 Hufen, der Ort hat 12 Häuſer und 80 Einwohner.

Zſchetzſchdorf, ſ. unter dem Art. Zetzſchdorf.

Zſcheylitz, ſ. Zſcheila.

Zſchiedgen, Zſchiedge, auf Lehmanns Charten auch Zſchütge genannt, ein Dörfchen im Dresdner Amtsbezirke, gehört zu dem amtſäſſigen, ⅜ Stunde in Nordweſt entlegenen Rittergut Potſchappel, auf deſſen Grund und Boden es auch angebaut iſt. Es liegt am Quell eines nach Burg hinabfließenden Bächleins, und am ſüdweſtlichen Fuß des Zſchiedger Berges, 1½ Stunden ſüdſüdweſtlich von Dresden, in einer vorzüglich ſchönen Gegend. Das Oertchen begreift nur 16 Fröhner-

häuſer, deren Bewohnerzahl 1801 68 betrug, jetzt mögen aber 90 Einwohner ſein, und das Dörſchen iſt nach Döhlen gepfarrt. Sie treiben einigen Obſtbau, arbeiten übrigens aber meiſt in den Potſchappler und Burger Kohlengruben und am Vitriolwerke (welches nur 1000 Schritt entfernt liegt). Der Zſchiedgen-Berg, auf deſſen Gipfel eine Sandgrube iſt, erhebt ſich vom Dorfe aus ſteil, ſonſt aber gemächlich, und erreicht nach Lehmanns Meſſung eine Meereshöhe von 996 pariſer Fuß; er iſt nächſt dem Dorfe mit einem Gehölz, ſonſt aber nur mit Fluren bedeckt, und gewährt eine treffliche Ausſicht, theils in den Weißeritzgrund ober- und unterhalb Potſchappel, theils nach Peſterwitz hin, theils in die Ferne. — Man findet den Ort auch Zſchiedſe geſchrieben; auf Streits Charte fehlt er gänzlich. (S.) Der Ort liegt in einer hier allgemein obſtreichen Gegend und ſeine Obſtkultur iſt ſehr ausgezeichnet; man verkauft oft jährlich über 1000 Schock gepfropfter Bäume.

Zſchiegern, ſ. unter dem Artikel Tzſchiegern.

Zſchiepbach, ein nur $\frac{3}{4}$ Stunden langer Bach im Amte Pirna, nächſt der böhmiſchen Gränze. Er entſpringt am weſtlichen Fuſſe des Zirkelſteines, beſpühlt rechts den Fuß des Kahlſteins, links das Dörfchen Schöna, und erreicht, Schmilka unterwärts gegenüber, unter der Reinhardsdorfer Hirſchmühle die Elbe. Sein Name mag wohl eigentlich Czop- oder Tzſchöpbach ſeyn, nach der Enge des von ihm gebildeten Thales. Einige Charten nennen ihn Tſchiebach, Streits Atlas aber gar nicht. (S.)

Zſchiepkau, auch Zſchipke, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im K. V. Liebenwerda, im Amte Hain ſonſt, jetzt im Amte Liebenwerda, $3\frac{1}{4}$ St.

nordoſtnördl. von Mückenberg, 2 Stunden weſtlich von Senftenberg, an dem Fuhrwege von Ruhland nach Senftenberg, zwiſchen Kewitz, Mogro, dem Seyrotſee und Coſtebran, in ebener, holzreicher Umgebung, gelegen. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mückenberg, hat 24 Häuſer, 2 Mühlen mit 4 Gängen, 128 Einwohner, die mit 16¼ Hufen und 537 Schocken belegt ſind. Die Einwohner dieſes Dorfs zeichnen ſich durch Emſigkeit, Fleiß und größern Wohlſtand aus. Sie ſind nach Kettewitz eingepfarrt.

Zſchieren, ſ. Groß-Zſchieren und Klein-Zſchieren.

Ziesche, dieſe im Meißniſchen Kreisamte gelegene Holzung gehört zu dem, 3 Stunden weſtlich von Meiſſen gelegenen Rittergut Graupzig mit Gödelitz, und bezieht den öſtlichen Abhang des Blauberges, gegen den Muſchwitzer Bach herunter. Nördlich liegt Dobſchütz nahe daran, und ſüdweſtlich gränzt ſie mit den Wolfslehden. (S.)

Zſchieſchen, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, dicht an der Stadt Großenhain an der Südſeite derſelben gelegen. Es gehört dazu die Catharinenmühle, hat 5¾ Hufen und 1292 Schocke. Der Häuſer ſind 15 und der Einwohner 70, die in die Kirche und Schule Großenhains gewieſen ſind.

Zſchiesdorf, ein Dorf, ſonſt im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, jetzt ſeit 1815 im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Delitzſcher Kreiſe, im Amte Delitzſch, nahe bei Reinsdorf, 1 Stunde ſüdl. von Landsberg gelegen. Es gehört zum Rittergute Reinsdorf neuſchriftſäſſig. Im Merſeburger Verzeichniß ſowohl, als auch beim Leonhardi ſind Häuſer und Einwohner nicht ange-

geben; auch auf Streits Atlas iſt es nicht verzeich-
net. Die Einwohner ſind nach Guetz eingepfarrt.
— Eine wüſte Mark Zſchiesdorf liegt bei
Roitzſchen und gehört zu demſelben. Unter der
Schreibart Schiesdorf hat die Streitſche Karte
den Ort, welcher zwiſchen den Dörfern Spickendorf,
Zennewitz, Petersdorf, Bergisdorf, liegt, und ihn
der Strenkbach durchfließt.

Zſchieſewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im
Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeburg, im
Bitterfelder Kreiſe und Amte Gräfenhainichen, un-
fern Jüdenberg, ¾ Stunde nördl. von Gräfenhai-
nichen, links von der Straße nach Wittenberg, rechts
von dem Kappengraben, zwiſchen den Orten Grem-
mien, Radis und Goldewitz, 2 Stunden ſüdlich
von Oranienbaum, in ebener, milder Gegend gele-
gen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Jüden-
berg, eine Schule, 15 Hufen, 24 Häuſer, 160
Einwohner, unter denen 5 Zweihüfner, 5 Einhüf-
ner, 5 Coſſäten und 7 Häusler mit Heimgärten
ſind. Ein Theil Einwohner beſitzen mit noch 3 be-
nachbarten Dörfern, und benutzen als walzende
Grundſtücke die vier Wüſtungen Breitewitz, von
15 Hufen, Steingrube, auch von 15 Hufen, Dor-
newitz und Städten Mark endlich 36 Hufen;
folglich im Ganzen 56 Hufen. Auch ein Beigeleite
iſt im Dorfe. — Eine wüſte Mark befindet ſich
im Herzogl. Sächſiſchen R. B. Merſeburg, im
Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem
Dorfe Gnieſt, die ebenfalls Zſchieſewitz heißt.

Zſchillchau, Zſchillche, und wend. Czel-
chow, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich
Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe
und Amte Bautzen, am Fuſſe der Zſchillcher
Berge und Hügel, und zwar an der Mittagsſeite
derſelben, an der Straße von Bautzen in die

Heide, $\frac{1}{2}$ Stunde von Malſchwitz, 2 Stunden nordöſtlich von Bautzen gelegen. Der Ort hat nicht durchgängig guten und fruchtbaren Boden, aber beſſere Wieſen, die ſich auch noch in der goldnen Aue in der Nachbarſchaft befinden. Aus verſchiednen Quellen werden auf dem Berge in Röhren die fürs Dorf nöthig ſeienden Wäſſer geleitet. Das herrſchaftliche Dominium hat eine wichtige Branntweinbrennerei (ſchon von 1818 an) gehabt; es beſteht aus 18 Häuſern und 90 Einwohnern. Man findet hier eine Hufſchmiede und ein Wirthshaus. Das Dorf mit ſeinen Einwohnern iſt nicht nach der Kirche nach Malſchwitz gepfarrt, und doch halten letztere ſich zu derſelben; ſie thun es beſonders wegen Communion.

Zſchillen, war im Mittelalter der Name der jetzigen Herrſchaft Wechſelburg. Vergl. dieſe. Es liegt bei Wechſelburg ein Alt-Zſchillen noch jetzt.

Zſchirla oder Zſchirlau, ein kön. ſächſiſches mäßiggroßes Pfarrkirchdorf im Amte Colditz des leipziger Kreiſes, gehört zum daſigen amtſäſſigen Rittergut, jetzt alſo der Familie Heßler, und hat ſeinen Namen vielleicht nach ſeiner Lage von den ſorbiſchen Anbauern erhalten; denn dieſer läßt ſich durch „Ort der Waſſerquell" überſetzen, und aus der, nicht allzufern liegenden Quelle: der Thiergartenbach, erklären. Zſchirla liegt $\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Colditz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtlich von Leißnig, unter deſſen Archidiaconat es vor der Reformation gehörte — nicht weit von der Mauer des Colditzer Thiergartens, in einer Niederung, aber gegen die Mulde dennoch ſehr hoch, etwa 650 pariſer Fuß über dem Meere, in einer lebhaften, angenehm abwechſelnden, hügeligen Gegend, und in der Nähe vieler Dörfer. Es wird von den Dörfern Meuſchwitz, Raſewitz,

Bockwitz, Kaltenborn und Schadras begränzt. Der Ort hat in 50 Häuſern gegen 250 Bewohner, aber, obgleich er einigen Feldbau treibt, doch keine Hufen, weil kein eigentliches Bauergut, ſondern nur 11 Gärtnernahrungen hier ſind; 1801 zählte man 211 Conſumenten, und 1754 waren hier 34 Häusler. Die Kirche, wozu noch Bockwitz, Kaltenborn und Meuſelwitz gepfarrt ſind, hat ein wichtiges Filial, das ½ Stunde in Südoſt entlegene **Erlbach** nebſt eingepfarrten Raſchütz; daher begreift die Parochie gegen 1300 Seelen, und das Pfarramt iſt eines der anſehnlichen; es gehört unter die Colditzer Inſpection. — Zum **Rittergute** gehört weiter kein Ort, und es iſt von ſehr mäßigem Belang, hat aber gute Feldwirthſchaft und ſtarken Obſtbau auf ſeinen Fluren, auch ein hübſches Herrnhaus, welches man ein **Schloß** nennen könnte. Das Gut trägt ½ Ritterpferd; 1612 aber führte Chriſtoph v. **Altmannshofen** ein Ritterpferd von hier zum Defenſionerwerk. — Bis in die Nähe von Zſchirlau, glaubt man, ſtreiche das vielverſprechende Commichauer **Braunkohlenlager**. — Unweit des Ortes ſteht auch, in Nordweſt, das von ſeiner ehemaligen Beſtimmung ſogenannte **Faſanenhaus**. In Südoſt berührt die Straße von Leipzig nach Dresden die hieſige Flur. (S.) Die Collatur der Kirche ſtand im J. 1752 dem Oberconſiſtorium, und auch im J. 1807 zu, im J. 1818 kommt der hohe Kirchenrath als Collator vor und iſt es auch noch.

Zſchizſchewig, in Urk. von 1431 **Czutzſchkowitz**, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden (und zwar im Syndikat-Amt) ſowohl, als zum Theil im Amte Moritzburg gelegen. Man vergl. der Art. **Zitzſchewig**.

Zſchochau, ein nicht bedeutendes Pfarrkirch-

dorf des königl. ſächſ. Kreis- und Erbamtes Meiſſen, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo dem Grafen Auguſt v. Fritzſch auf Mantitz gehörig, liegt 5 Stunden weſtlich von Meiſſen, 1 Meile weſtlich von Lommatzſch, alſo in der ſo fruchtbaren Land-Pflege, rechts über dem darnach benannten Bächlein, zwiſchen beiden Armen der Straße von Oſchatz ins Noſſener Amt; nordöſtlich ſteigt der Huthübel an, der ſonſt ein Belvedere trug; nordweſtlich beginnt nächſt am Dorfe das Eichholz, und ſetzt bis zur Jahna fort. Das Dorf hat eine kleine Mühle, ein Wirthshaus, keine ſtarke Feldflur, und wenig über 200 Bewohner in etwa 40 Häuſern. Die Kirche hat noch Beutig und Lützſchnitz zu eingepfarrten Orten, alſo gegen 500 Seelen im Sprengel, ſteht unterm Oſchatzer Ephorus (in deſſen oberm Kreiſe gelegen) und unter herrſchaftlicher Collatur, und zählt jährlich 16 — 18 Taufen und 10 — 13 Begräbniſſe. Zum Rittergute gehören noch 1 Gut zu Clanzſchwitz und Antheile an Lützſchnitz und Reppen; die geſammten Unterthanen bilden Eine Commun hinſichtlich der Flur, welche 25 Hufen incl. 1 magazinfreie begreift. Es haften auf dem ſehr nutzbaren Gute, das auch eine Kalkbrennerei unterhält, 2 Ritterpferde. Im 13. Jahrh. gab es einem Adelsgeſchlechte den Namen; ſo beſaß z. B. Rüdiger v. Schachowe 1271 Trogen, wo er 6 Hufen ans Altzeller Cloſter verkaufte. 1460 hatten 4 Gebrüder von Schönberg unſer Zſchochau nebſt einem Antheil von Podere (Baderitz?), 1612 aber Caſpar v. Schönberg auf Schweda, ſo wie 1638 der reichsbegüterte Joh. Georg v. Rechenberg, und 1752 der Geh. Rath Thomas Freiherr von Fritzſch, Reichspfennigmeiſter in den ſächſiſchen Kreiſen. Einige wollen das, in der bekannten Schen-

kungsurkunde vom J. 1013 vorkommende Difno-wocettla für Zſchochau halten; der Grund muß aber wenigſtens viel zu tief für unſre Blicke liegen, da doch der Ort ſchon im 13. Jahrh. Schachan hieß, und offenbar ſerbiſchen Urſprunges iſt; Difno-wocettla mag wohl ein zeitig eingegangnes Oertchen ſeyn, deſſen Name uns wenigſtens gerade ſo klingt, wie Unterneitzſchel. — Der Zſchochauer Bach entſpringt in Mögern, berührt nur noch Zſchochau, und erreicht, nach ¾ Stunden langem nordweſtlichem Laufe, unterhalb Oſtrau das rechte Ufer der Jahna. (S.)

Zſchochau; ſ. Tzſchochau in der Oberlauſitz.

Zſchocher Mark, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe, im Amte Pretzſch, unter dem ſie unmittelbar ſteht, ſie liegt vom Vorwerke Körbin nicht weit entfernt, das ſie auch benutzet.

Zſchockau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe und im Amte Colditz, unfern Dürr-Weitzſchen, auch zwiſchen den Dörfern Leuterwitz, Zſchwitz, Doberquitz, Motterwitz, an einem, der Mulde zufließenden Flüßchen, und 2½ Stunden nördl. von Colditz gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner, unter letztern 4 Pferdner, einen Gärtner und 5 Häusler. Sie halten 40 Kühe, 10 Pferde; beſitzen 9⅓ Hufen, und 1 Thlr. 16 gr. Quatemberabgabe; auch 518 volle Schocke. Die Einwohner ſind nach Alt-Leißnig gepfarrt.

Zſchockau, Zſchockow, ein Dorf im Königr. Sachſ. im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, unfern Mechelgrün, 1½ Stunde öſtlich der Stadt Plauen, 2 Stunden ſüdl. von Treuen und 1½ St. nordweſtl. von Falkenſtein, ſo wie zwiſchen den

Dörfern Zobes, Schönau, Oberlauterbach und Neuen-Salza, zwiſchen zwei kleinen Bächen gelegen. Das Dorf gehört theils zum Rittergute Mechelgrün Obertheil, nebſt der Mittelmühle, theils zum Rittergute Unter-Mechelgrün. Die Einwohner ſind nach dem Kirchſpiel Theuma gewieſen.

Zſchockau, ſ. Zſchackau.

Zſchocken (ſprich Zſchohken) in Urkunden Schacken, Schocke, Zſchoccave, ſchackan, zſchakam, ſcharkan, Schocken, zum czackan u. ſ. w., ein anſehnliches, von den Serben gegründetes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. Erzgebirge, gehört etwa zum 5ten bis 4ten Theile dem Grafen zu Solms-Laubach als Beſitzer der Standesherrſchaft Wildenfels, übrigens aber — jedoch ohne das Zollhaus — dem Fürſten Alfred von Schönburg, theils als Beſitzer der niedern Grafſchaft Hartenſtein, theils als Gerichtsherrn des ehemals Cloſter-Grünhainiſchen Antheils welcher als ein beſondres, am Schönburgiſchen Receſſe von 1740 nicht Theil habendes, ſchriftſäſſiges Gericht zum königl. Amte Grünhayn bezirkt iſt. Im J. 1750 zählte man von den 124 Wohnungen des Dorfes 28 im Wildenfelſiſchen, 32 im Schönburgiſchen, und 64 im Grünhainiſchen Antheil; ſo 1801 im Wildenfelſer Theile 169, im Grünhainer 376 Conſumenten, deren im Dorfe überhaupt gegen 740 waren. Nach Leonhardi ſoll auch ein kleiner Antheil von Beyerfeld zum Grünhayner Gericht gehören, woran wir aber zweifeln, ganz falſch aber iſt es, wenn er dieſes Gericht mit dem Abteilich-Oberlungwitziſchen zu Einem macht. Die Antheile ſind ſehr durch einander gemengt, und deßhalb hier nicht näher zu beſtimmen; jeder hat ſeinen beſondern Richter, wiewohl nicht blos 3, ſondern 4 Richter anjetzt hier ſind. Das Collaturrecht haftet auf dem

Hartenſteiner Antheile. Den Wildenfelſer Antheil beſaß bis zur Reformation das Cloſter Zelle bei Aue, deſſen Schirmvoigte die Herren v. Wildenfels waren. — Der Ort hat gegen 1000 Bewohner, iſt meiſt wohlgebaut und recht wohlhabend, und dehnt ſich eine reichliche Stunde lang, aus der Mitte zwiſchen Wildenfels und Hartenſtein, anfangs in nordöſtlicher, im Oberdorf hingegen in nördlicher Richtung, bis in die Nähe des Zollhauſes hinauf. Letzteres iſt unmittelbar königlich, wurde auf dem Grund'ſchen Gute eingebaut, gehört ins Stollberger Amt, enthält ein Beigleite von Stollberg und ein ſtark beſuchtes Gaſthaus, und ſteht auf dem ſogenannten Zſchockenberge, einer kahlen, den Winden ſehr ausgeſetzten Höhe, welche aber eine treffliche Anſicht des höhern Gebirgs gewährt, auch Auguſtusburg u. a. Puncte zeigt, und auf Schenks Charte fälſchlich Zſchopenberg heißt. An dieſer, wohl 1700 par. Fuß über dem Meer und 100 Ellen über das obere Ende des Dorfes erhabenen Höhe, welche ſich in Nordweſt mit dem Heidelberg, öſtlich mit dem Sahrberg, ſüdl. mit dem ſehr ſteilen Creuzhübel verkettet, entſpringen die Oelsnitzer, Neuwieſer, Thierfelder und Zſchockener Bäche. Vom Zollhaus gehen Straßen nach Stollberg, Hohenſtein, Lichtenſtein, Zwickau (die hohe oder ſogenannte Freitagsſtraße) Wildenfels und Lößnitz, auch der Firſtenweg (fälſchlich Fürſtenweg genannt) nach Hartenſtein. Nahe beim Zollhauſe in Nordweſt ſteht ein ſchönes und großes Bauergut, zum Wildenfelſer Antheil gehörig. Tief im Thale darunter beginnt das Oberdorf. Einige Häuſer ſtehen öſtlich von des Dorfes Mitte abgeſondert, und vermitteln, nebſt der faulen Katze (3 Thierfelder Häuſern am Firſtenwege) Zſchocken mit Thierfeld.

Die Kirche ſteht auf einem Hügel über dem

rechten Ufer des Baches, $\frac{3}{8}$ Stunde von Hartenſtein, nach welcher Stadt hin eine Häuſerreihe vom Niederdorfe ſich erſtreckt, während deſſen Haupttheil hoch überm rechten Bachufer fortläuft. Auch enthält das Niederdorf zwei Mühlen und das fürſtliche Vorwerk, welches klein, aber wohlgebaut iſt, und an einem (andern, als dem obgenannten) Firſtenwege ſteht, der von Hartenſtein nach Wildenfels geht, die eigentliche Straße jedoch führt durch den, ſüdwärts hier beginnenden Wildenfelſer Wald. Bei der Wildenfelſer Ernſtwieſe hört das Dorf auf, und hier beginnen die zu Wildenfels gehörigen iſolirten Gebäude. Nordweſtlich vom Niederdorfe bezieht der Solms'ſche Wald die größern Höhen, und reicht unter dem Namen des Wildenfelſer Holzes (vom obigen zu unterſcheiden) bis in die Nähe von Ortmannsdorf. Die etwas flächere Gegend zwiſchen Zſchocken und Hartenſtein enthält wohl 20 kleine Teiche, dergleichen auch bei der Kirche und am Herbſtberge liegen, der ſich $\frac{1}{8}$ Stunde nordöſtlich von der Kirche ſehr ſteil erhebt. Noch ſind, außer den erwähnten, 2 Mühlen im Orte. Die Parochie, zum 1ten Cirkel der Zwickauer Superintendur gehörig, begreift weiter keinen Ort; ſie hat gleichwohl im Durchſchnitte jährlich 39 Geburts- und 30 — 33 Todesfälle. Die Kirche war ebenfalls der Heil. Urſula geweiht. 1616 ſtürzte der Thurm ein, und wurde daher 1619 neu gebaut; 1743 baute man die jetzige Orgel ein. Das Pfarrhaus iſt 1701 und 1716 abgebrannt, und wurde 1717 verſetzt; die Schule baute man 1722 neu. Als Pfarrer kommt 1532 Anton Schwarzberger vor. Sonſt (vielleicht auch jetzt noch?) hielt die Gemeinde eine Art von Chronik, welches auf allen Dörfern ſehr erſprießlich ſeyn würde. Sie theilt ſich in die obere und untere

Gemeinde, und hat 4 Richter, nämlich 1 Erbrichter im Grünhainer, 1 dergl. im obern Hartenſteiner, 1 Walzrichter im Solmſiſchen und 1 ſolchen im untern hartenſteiner Antheile. Das Gewerbe iſt zum Theil auch Spinnerei und Weberei, meiſt aber doch die Landwirthſchaft auf der ſehr anſehnlichen, aber freilich für den Kornbau nicht fruchtbaren Flur; der wildenfelſer Antheil allein enthält über 20 Hufen, und die Gemarkung reicht aus der Nähe der Mulde bis in die von Oelsnitz. — Das ehemalige Rittergut hierſelbſt, ein Hartenſteiner Lehn, beſaßen 1310 die Gebrüder Niklas und Wernher von Schocken. Gewiſſe Zinſen hierſelbſt verhandelten 1401 Wenzel und Jutta v. Wildenfels nebſt (Kalk-) Grüna an die Grünhainer Abtei, wozu jedoch der meißniſche Burggraf (als Graf von Hartenſtein) erſt ſeine Erlaubniß geben mußte. Die Grünhainer Antheile am Dorfe bildeten ſeit 1531 Domanialgüter, weßhalb die Unterthanen noch jetzt blos die halbe Trankſteuer bezahlen ſollen; 1592 kamen ſie an die beiden Schönburge auf Hartenſtein und auf Lichtenſtein, ſind aber nunmehr combinirt. — Nordöſtlich vom Mitteldorfe giebt es auf der Höhe viel rothen Mandelſtein, deſſen Höhlungen meiſt mit weißlicher und grünlicher Erde ausgefüllt ſind. Im Niederdorfe findet ſich auf einer uralten Halde ſchwarzer Mulen, erdharziger, ſchwarzer, glänzender Schiefer mit Kalkſpath und Malachit; auch unterm Dorfe finden ſich Spuren alten Bergbaues, und nicht weit von da beginnt das große Kalkſteinlager; ſ. Wildenfels. Auch bricht man bei Zſchocken einen ähnlichen ſogenannten Sandſtein (d. i. Granit), wie bei Penig, und könnte ihn eben ſo zu Gefäſſen benutzen. (S.)

Zſchöchergen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im

Merſeburger Kreiſe, im Amte Schkeuditz, bei Zweimen, 1½ Stunden ſüdl. von Schkeuditz, 3 Stunden öſtlich von Merſeburg, zwiſchen den Dörfern Döllau, Kötzſchlitz, Gehren und Wegwitz, an der Straße von Leipzig nach Merſeburg, ½ Stunde ſüdlich von der Luppe, in ebener fruchtbarer Gegend, etwas öſtl. vom Katzenhügel entfernt gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer und 117 Einwohner, welche letztere nach Zweimen gepfarrt und zur Schule gewieſen ſind. Ein Theil des Dorfs gehört auch zu dem Rittergute Kötſchlitz ſchriftſäſſig.

Zſchölkau, ein wenig anſehnliches Dorf im herzogl. ſächſ. Delitzſcher Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im Amte Delitzſch des leipziger Kreiſes, ſteht mit Obergerichten dem königl. Amte Delitzſch, mit Erbgerichten und übrigen Nutzungen dem hieſigen, bisher amtſäſſigen Rittergute zu, welches bis 1819 mit Güntheritz combinirt war, und nebſt dem dazu geſchlagenen Gaſthof zu Hochoſſig der Familie Leplay zu Leipzig gehörte, damals aber veräußert wurde; die geſammten Güter wurden damals zu 95,637 Thlr. veranſchlagt. Zſchölkau hatte 1801 nur 149 Conſumenten, 1818 aber in 33 Häuſern 155 Bewohner, iſt nach Podelwitz gepfarrt, und liegt dicht an der kön. ſächſ. Gränze des leipziger Amtes, am Anfang des Loberflüßchens, links an der Hauptſtraße von Leipzig nach Berlin, in einer buſchigen und nicht ungefälligen Niederung, 3 Stunden von Leipzig und Delitzſch, 3½ Stunden von Eilenburg. Die Gegend iſt fruchtbar, und erhebt ſich in Oſten zu einer flachen Höhe, die eine weitumfaſſende, obwohl nicht ſchöne Umſicht gewährt. ⅛ Stunde in Norden entſpringt der Strenkbach. Auch iſt in jener Gegend die Windmühle, ſüdweſtl. am Dorfe aber ein mäßig großer Teich. (S.)

Zſchöllau, Dorf Zſchöllau und Feld Zſchöllau, auf Schenks Karte Zſchellau, ſonſt auch Zſchollen, Scholle und Törpitzer Zſchöllau genannt. Sie liegt jetzt als Dorf zwiſchen Oſchatz ($\frac{1}{2}$ Stunde nördl. davon), Merkwitz und Terpitz; von der Terpitzer Zſchöllau iſt der Ort zu unterſcheiden. Nikolaus Homut, ein geborner Oſchatzer und dann Domherr zu Wurzen, beſaß $\frac{3}{4}$ von der Mahlmühle zu Zſchöllau und widmete deren Einkünfte der von ihm geſtifteten Kapelle des heil. Leichnams Chriſti in Oſchatz. Dieſe Stiftung wurde durch den Biſchof zu Meiſſen, Thimo, den 16. Juni 1410 beſtätigt. Die Aebtiſſin zu Sornzig, Anna Karis, vertauſchte am Abende der Frauen Lichtweihe 1411 ihren Getraidezehnten zu Reppen gegen dieſe Dreiviertel der gedachten Mühle. Die Aebtiſſin zu Sornzig, Barbara Fichtenberg, verkaufte endlich die ganze Mühle am Michaelistage 1425 an das Tuchmacherhandwerk zu Oſchatz, welches dieſelbe in eine Walkmühle umändern ließ. Das Dorf wurde 1429 durch die Huſſiten gänzlich verwüſtet, und nachher als eine Feldmark benutzt. — Die Mark, in der das jetzige Dorf Zſchöllau liegt, blieb lange Zeit unbebaut, die Walkmühle ausgenommen, die in der oſchatzer Kämmereirechnung vom J. 1493 unter dieſem Namen als gangbar erwähnt wird. Erſt zu Ende des 17. Jahrhunderts fing man an, einige Winzer- und andere Wohnhäuſer, die ſich 1725 nur auf 11 beliefen, zu bauen. Jetzt beſteht das Dorf aus 160 Einwohnern in 30 Häuſern; unter denſelben ſind 15 Gärtner, 13 Häusler und 2 Walkmühlen mit $6\frac{5}{8}$ Hufen, 2 Pferden, 11 Ochſen und 50 Kühen. Der Flächenraum ſämmtlicher Grundſtücke beträgt 11 Scheffel Garten-, 344 Schfl. Acker-, 39 Schfl. Wieſen-, 3 Schfl.

Holz- und 2 Steinbrüche am Lande. Die ehemaligen Weinberge wurden in Feld verwandelt. Die Fiſcherei im Bache bei der Oberwalkmühle iſt dem Tuchmacherhandwerke zu Oſchatz gehörig. Auf der größten Anhöhe liegt der ſogenannte Huthügel, worauf in den ehemaligen Kriegszeiten Feldwachen aufgeſtellt waren. Von demſelben kann man nicht nur Oſchatz mit ſeinen Umgebungen, ſondern auch die obern Gegenden Meilenweit überſehen.

Zſchöpel, Zſchopel, Tzſchöppel, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3½ Stunden ſüdweſtl. der Stadt Altenburg, in einer ſehr angenehmen Gegend, auf einem der Pleiße zufallenden Bergrücken gelegen. Die Obergerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Ponitz, die Erbgerichte größtentheils daſſelbe, zum Theil auch das Rittergut Löhmigen. Es hat 5 Anſpanngüter, 4 Handfrongüter und 6 Häusler, welche zuſammen mit 7125 Thlr. bei der Brandcaſſe verſichert ſind. Der Häuſer ſind 20, der Einwohner 90, welche nach Ponitz in die Kirche und Schule gewieſen ſind. Die Flur des Dorfes iſt mit der des Dorfs Dreuſen (Dröſen) verbunden, und beide zuſammen halten 431 Acker. Der Boden iſt ziemlich feuchte.

Zſchöpgen, ein Dörfchen des erzgebirgſchen Amtes Auguſtusburg im Königr. Sachſen, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum gräfl. Bünau-Dahlen'ſchen Rittergut Neuſorge, und bildet auch mit den Unterthanen im Orte Neuſorge Eine Commun von etwa 200 Menſchen, davon auf jeden Ort ungefähr 100 kommen. Es liegt an einem ſteilen Abhang ziemlich hoch über der Zſchopau, ⅛ Stunde von deren linkem Ufer, vom großen Neuſorger Ziergarten durch ein Defilé getrennt, dem Vorwerk Wolfsberg gegenüber, ſüdöſtlich vom präch-

tigen Schloſſe Neuſorge, 1 Stunde ſüdl. von Mittweide, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Frankenberg, $4\frac{1}{2}$ Stunden vom Amtsſitze, an einem der reitzendſten Thäler Sachſens. Den Zſchöpgener Berg begränzt in Süden der Grumbach. Der Ort iſt nach der Zſchopau benannt, nach Mittweide gepfarrt, hat nur 4 Bauern und 1 Gärtner, übrigens Häusler, nährt ſich großentheils mit Spinnerei, Weberei und Tagelöhnern, und iſt uralt, wenigſtens viel älter, als Neuſorge; welches urſprünglich wohl nur ein Vorwerk von der Burg Zſchöpchen war, von der ſich zwar nirgends mehr Spuren zeigen ſollen, deren Exiſtenz aber durch die urkundlichen Ritter v. Zſchöpchen beglaubigt wird; Andere wollen jene Burg zwar eben da ſuchen, wo jetzt Neuſorge ſteht; aber dieß wird durch die geringe Feſtigkeit, die ihr dann ihre Lage gegeben haben würde, unwahrſcheinlich. Uebrigens ſ. unter Neuſorge. (S.)

Zſchöpperitz, in Urk. von 1355 heißt es auch ſchon Zſchöpperitz; Leonhardi nennt es Zſchopperitz, es iſt ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Bezirke des Kreisamtes Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtl. der Stadt Altenburg, am Anfange eines kleinen Thals, $3\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Ronneburg, und $2\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Meuſelwitz, unfern der alten Straße von Altenburg nach Gera, zwiſchen den Dörfern Rodemeuſchel, Schanditz, Göllnitz, Meuchel und Kolicke, an einem der Pleiße zufließenden Bäche, in fruchtbarer Gegend, gelegen. — Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf beſitzt ein eignes Rittergutsgericht, welches von Dobitſchen aus verwaltet wird, einige Erbgerichtsbarkeit jedoch auch die Rittergüter Treben und Haſelbach. Das Dorf beſteht aus einem Pferdefrongute, acht Handfrongütern, 16 Häuſern und einem ſteuerfreien Anſpann- und Handfrongute,

und aus 38 Häuſern, welche 180 Einwohner enthalten. Der Ort iſt mit 8150 Thlr. in der Feuer-Aſſekuranz angeſetzt. Die Einwohner ſind in die Kirche und Schule nach Göllnitz gewieſen; unter ihnen leben von Gewerbtreibenden 1 Schneider, 1 Hufſchmidt und 2 Krämer. Die Flur des Dorfs beträgt 198½ Acker und hat einen fruchtbaren Boden. Leonhardi giebt der Flur 64½ Scheffel Feld, 4 Fuder Heu, 18 Scheffel Holz und 11 fl. 5 gr. terminliche Steuern.

Schon in dem Jahre 1355 kommt Ehrich von Zſchöperitz als Beſitzer des hieſigen Rittergutes vor, welche Familie es bis 1540 beſaß; dann wechſelte es oft ſeine Beſitzer; denn die v. Wahren hatten es in den Jahren 1552, 1633, 1641; die von Ende 1562; von Stanger 1570; von Einſiedel 1622 und 1641; von Frieſen 1626; die Familie Beer 1652; von Carlowitz 1661; v. Henderich 1688 — 1703; in dieſem Jahre kam es an die von Bachoff, in deren Familie es ſich noch zur Stunde befindet. Schon im Jahre 1639 verkaufte Heinrich Liebmann v. Frieſen die Gerichte und Zinſen in den andern, ſonſt zum Rittergute gehörigen Dörfern an Adam Eberhard von Wahren auf Schwanditz; im J. 1650 wurden jedoch dieſelben an Chriſtoph v. Trauſchwitz auf Heukkendorf verkauft, von welchem ſie 1652 D. Sebaſtian Beer wieder an ſich zum Rittergute brachte, welches im ſelbigen Jahre Mann- und Weiberlehnbar wurde. In Folge höchſter Genehmigung verkaufte der geh. Rathsdirector Freih. v. Bachoff 1710 die zum Gute Zſchöpperitz gehörigen Grundſtücke, und als im Jahr 1713 Johann Friedrich und Johann Wilhelm Freiherren von Bachoff die väterliche Erbſchaft vertheilten, erhielt zwar Johann Friedrich das Rittergut Zſchöpperitz allein, dagegen

Johann Wilhelm einen Theil der Gerechtſame, welche theils zu dem Rittergute Romſchütz, theils zum Rittergute Heuckendorf geſchlagen wurden. Die nunmehr noch übrigen Gerechtſame des vormaligen Ritterguts beſtehen in der Ober- und Niedergerichtsbarkeit über das Dorf, und einzelne Güter in den Dörfern Gorma, Greicha und zu Rademeuſchel, welche jetzt gewöhnlich von Dobitzſchen aus verwaltet wird, dem Rehder Steuercollecteur und dem Patronatrechte über die Pfarrei zu Göllnitz. Dagegen haftet auf dieſen Gerechtſamen, noch ſo wie zur Zeit der Vereinzelung des Ritterguts, ein Ritterpferd, und die daher ſich ſchreibenden Abgaben.

Zſchörnowitz, ſ. unter Nieder- und Ober-Zſchernewitz.

Zſchollwitz, Zſchollſchwitz, wie auf Streit Atlas ſteht; ein Dorf, das man unter dem Artikel Zollwitz ſuche.

Zſchone, Zſchoner Grund, ſ. Ockerwitzer Grund.

Zſchopau, einer der Hauptflüſſe des Königreichs Sachſen, meiſt dem erzgebirgiſchen, zuletzt dem leipziger Kreiſe angehörig; dort durchfließt und beſpühlt die Zſchopau die Aemter Crottendorf, Schlettau, Wolkenſtein, Auguſtusburg, Frankenberg und Sachſenburg — hier die Aemter Rochlitz und Döbeln; auch berührt ſie Orte der Aemter Meiſſen, Noſſen, Freiberg, Leißnig und Oſchatz. Die Erklärung ihres Namens, welcher in Urkunden bald Czopowe, bald Scohoppe, bald Tzſchope oder Tzſchoppa gefunden wird, und offenbar ſerbiſchen Urſprungs iſt, hat Schwierigkeit, und auf keinen Fall paßt hierher die Ableitung des Namens der Stadt Zſchopau von Czop, ein Stöpſel, wodurch auch, da doch wohl der Fluß ſeinen Namen früher als

die Sadt haben mußte, dieſe ganze Namensdeutung verwerflich wird. Höchſtens dürfte man annehmen, jenes Czop habe überhaupt den Begriff des Zwängens, des Engen, in ſich gefaßt, und der Fluß ſey nach ſeinem, größtentheils ſehr engen Thale benannt worden. Jetzt findet man den Namen wohl auch Tzſchopau und Zſchoppau geſchrieben, und der gemeine Mann ſpricht ihn „die Schope" aus.

Die Zſchopau entſpringt im Crottendorfer Amte, am untern Abhange des vordern Fichtelberges, jedoch von deſſen Gipfel wohl $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt, auf der ſogenannten Haarwieſe, einer Partie des Hirſchfalzes, welcher durch den jungen, ſogleich ziemlich ſtarken Bach von der goldenen Höhe und zwar von derjenigen Waldpartie derſelben getrennt wird, welche nach einem ehemaligen Unglücksfall der geräderte Mann heißt. Doch heißt auch der ganze vorliegende Wald der Zſchoperwald. Eigentlich bilden den Bach 4 Hauptquellen, welche im Floßteiche zuſammenfließen, an der 4. Rundung, zwiſchen dem 9. und 10. Hauptflügel des geſammten Waldrevieres. Hiernach liegen alſo die Quellen des Fluſſes $\frac{3}{4}$ Stunde weſtl. von Unter-Wieſenthal, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Landesgränze bei Gottesgabe, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Urſprunge des Schwarzwaſſers ſowohl, als der Sehma, aber faſt $\frac{3}{4}$ Stunde von dem der Pöhl, welche eigentlich die Hauptquelle des geſammten, unter Deſſau in die Elbe gehenden Waſſervorrathes abgiebt; denn unter Colditz iſt nicht die Zwickauer, ſondern die Freiberger Mulde, unter Döbeln nicht dieſe, ſondern die Zſchopau, unter Wieſenbad wieder nicht die Zſchopau, ſondern die Pöhl das ſtärkere Waſſer; auch findet noch eine Inconſequenz weiter oben ſtatt, indem unter Tanneberg nicht die Zſchopau, ſondern die Sehm das meiſte Waſſer mitbringt. Es ergiebt

sich hieraus, daß man den Namen der Zschopau an eine falsche Quelle hinauf fortgeführt hat. — Der Bach der Zschopau fließt nordwärts in einem tiefen, einsamen Waldthale, links von den Höhen des Ochsenstalls, rechts von jenen von Oberneudorf gebildet, und erreicht unter der Neudorfer Vogelheide die Gegend, welche das Zschopauer Gesprenge heißt, und wo der Flößgraben aus einem Teiche, dem die große Mittweide das Wasser giebt, im Frühjahre ihre Wasser bedeutend verstärkt. 1½ Stunden von der Quelle erreicht sie das Crottendorfer Waldhaus, und bald auch das 1¼ St. lange, ein offenes freundliches Thal ausfüllende Dorf selbst. Nur am Niederdorf erheben sich rechts die felßigen Höhen des Wolf- und Liebensteines. Hier nimmt sie den Heidelbach auf, bespühlt den östlichen Fuß des Scheibenberges, wobei sie eine Meereshöhe von etwa 1800 pariser Fuß hat, und erreicht in einer mahlerischen Krümmung Walthersdorf. Hohe, aber freundliche Berge geleiten sie nach Schlettau, welches Städtchen über dem linken Ufer, 3½ Stunden von den Quellen des Flusses liegt; unterm Schlosse fällt links die Rosenbach, weiterhin ein, aus der Nähe von Scheibenberg kommender, starker Bach ein, so wie zwischen Herrmannsdorf und Dörfel das dortige Dorfwasser. Ein tiefes, romantisch-schönes, doch einsames Waldthal bringt den Fluß nach Tanneberg, wo er sich durch den Einfluß des Geyerschen Wassers merklich färbt (da dasselbe viel metallische Theile herbei bringt) und sich östlich wendet, auch abermals links den vom Arsenikwerk kommenden Bach aufnimmt. Unweit des Endes von Tanneberg vereint sich ihm, in einem schönen, kesselartigen Thale, die Sehm, und verdoppelt seine Wassermenge; dieser Punct liegt nach Lautners

Meſſungen gegen 1580 par. Fuß über dem Meere, ſo daß hier das Waſſer ſchon die Hälfte ſeines Falles bis zum Meere erreicht hat. Die Zſchopau nimmt nun einen ſehr gewundenen Lauf an, und beginnt hier eigentlich das reitzende Thal, welches ſie in unzählbar-abwechſelnder, und doch überall faſt entzückend ſchöner Form, mit eben ſo zahlreichen mahleriſchen Anſichten, in die Mulde abführt. Eben deßhalb können wir hier nicht jene Schönheiten und dieſe Anſichten einzeln andeuten, ſondern ſind des Vorhabens, den Gegenſtand in einem beſondern Werkchen über das Zſchopenthal und ſeine Ortſchaften nach Würden zu betrachten.

Die Orte, welche die Zſchopau nun berührt, ſind: Wieſa (zu beiden Seiten), Wieſenbad (rechts), Schönbrunn (nur deſſen Ende, links) und die Stadt Wolkenſtein (hoch über dem Fluſſe rechts gelegen), Gehringswalde und Grünau (rechts, nur die Enden der Orte), Hopfgarten (links), Scharfenſtein (das Schloß und die meiſten Häuſer rechts; einige links; das nun folgende Thal unter den Höhen des Scharfenſteiner Forſts und Ziegenrücks rechts, und des Beerberges links, rechnen wir zu den herrlichſten in ganz Sachſen, und ſetzen es in der Art und an Schönheit am füglichſten dem Schloitzgrunde über Weeſenſtein an die Seite), die Stadt Zſchopau (links), das Blaufarbenwerk Zſchopenthal (zu beiden Seiten, doch hauptſächlich rechts), Hennersdorf (deſſen Ende, rechts) und Cunnersdorf (links; gegenüber die ungeheure felſige Maſſe des Cunnerſteines), das Schloß Auguſtusburg (rechts, auf einem 320 Ellen hohen Berge; das Städtchen Schellenberg iſt kaum zu den Orten an der Zſchopau zu rechnen), Erdmannsdorf (links), Plaue (rechts) und Bernsdorf (links),

Flöhe (rechts, doch mehr an der Flöhe, als an der Zſchopau gelegen; der Centralpunct einer der ſchönſten Gegenden im Königreiche, welche beſonders bis zum Hausſtein, ¼ Stunde unter Lichtewalde hinabreicht. Bei Flöhe verläßt der Fluß ſeine bisherige nördliche Richtung, und macht bis Ortelsdorf große Krümmungen; daſelbſt aber gewinnt er jene Richtung wieder, und verläßt ſie [hauptſächlich von Sachſenburg bis Kriebſtein] nur auf kurze Strecken), das Vorwerk von Niederwieſa (links), Braunsdorf (rechts), das Schloß und die Mühle von Lichtenwalde (links), Ortelsdorf (links), Gunnersdorf (rechts), die Stadt Frankenberg (faſt am Fluſſe, rechts), Merzdorf (hoch über demſelben, links), das Schloß Sachſenburg nebſt der Mühle (rechts; eine der ſchönſten Stellen des Thales, welche bis unter Dreiwerden reicht), Zſchöpchen (von der Zſchopau benannt) und Neuſorge (beides links auf der Höhe), Schönborn (nur das Ende, rechts), Dreiwerden (beſteht nur aus 4 Häuſern, und liegt rechts; ſ. d. Art. Dreiwerden im Suppl. Bd. Unter dieſem Orte, an dem in den Fluß vorſpringenden Amſelſtein tritt die Zſchopau aus dem erzgebirgiſchen in den leipziger Kreis über), die zu Mittweyde gehörige Große-Mühle (links) und Neudörfchen (rechts), Kokitzſch (zum Amte Meiſſen gehörig, links) und die Mühle Liebenhayn (rechts), Ringenthal (rechts), die Mühle von Lauenhayn (links: einer der reitzendſten Puncte an der Zſchopau, aber zum Theil von einer, ſo zu ſagen, graußigen Schönheit), Höfchen (links), Ehrenberg (rechts, hoch auf dem Berge) und das Felſenſchloß und Oertchen Kriebſtein (links), Kriebethal (rechts), die Stadt Waldheim (rechts), Dietenhayn (links), Saal-

bach (links, und gegenüber Kleinlimmritz), Wölßdorf (rechts), Töpeln (links, auf der Höhe), Piſchwitz (eben ſo) und Schweda (rechts).

Zwiſchen letztern beiden Orten und Technitz, folglich auf dem Puncte, wo die Aemter Rochlitz, Leißnig und Oſchatz zuſammengränzen, geſchieht, in einem ſehr anmuthigen und fruchtbaren Thale, die Vereinigung der Zſchopau mit der Freiberger Mulde, welche nur zu $\frac{3}{4}$ an Waſſermenge der Zſchopau gleicht, aber dennoch dem vereinigten Strome den Namen weiter giebt. Da die Zſchopau ein ſehr helles, die Mulde aber in Folge der Freiberger Hüttenwerke und des Einfluſſes der Striegnitz ein graues Waſſer führt, ſo dauert es geraume Zeit, ehe beide Wäſſer, obgleich in Einem Flußbette, ſich gänzlich mit einander vermiſchen; vielmehr bemerkt man wohl bis Weſtewitz hin links das kryſtallene Zſchopenwaſſer, rechts das bleiche, ſchmutzige der Mulde. Die Meereshöhe der Zſchopau beträgt bei Schlettau gegen 1700, bei Wolkenſtein gegen 1300, bei Scharfenſtein 1100, bei Zſchopau nach v. Gersdorf 960, bei Auguſtusburg 900, bei Lichtenwalde 850, bei Frankenberg 830, bei Mittweide nach v. Charpentier 800, bei Kriebſtein 710, bei Waldheim 670, an ihrem Ausfluſſe aber nach von Charpentier 630 par. Fuß. Da nun die Hauptquelle des Zſchopenbaches gegen 3200 par. Fuß über dem Meere (in Einer Höhe mit dem Gipfel des Auersberges) liegt, ſo hat der ganze Fluß gegen 2570 Fuß oder 1470 leipziger Ellen Gefälle. Giebt man ihm nun eine geſammte Länge von 13 geogr. Meilen, ſo würden bei gleicher Vertheilung auf jede Meile etwa 113 Ellen Gefälles kommen. Aber die Mitte deſſelben liegt ſchon im untern Theile von Crottendorf, $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Quelle.

Daher bildet auch der junge Bach eine Menge klei-
ner Cascaden, welche ihm ein muntres, gefälliges
Anſehen geben. Doch kommt er hierin weder der
Sehm, noch der Pöhl gleich.

In die Zſchopau fallen noch unterhalb der
Sehm folgende Flüſſe und Bäche: das Neun-
dorfer Waſſer (links, unter Wieſa), die Pöhl
(500 Schritt unterm Wieſenbad, rechts), die Fal-
kenbach (links), die Preßnitz (rechts, der Him-
melmühle gegenüber, oder bei der alten Wolkenſtei-
ner Schmelzhütte), das Schönbrunner Waſſer
(links), die Heidelbach (links) und das Gehrings-
walder und Hilmersdorfer Waſſer (rechts,
unfern des Bades), die Grünabach (rechts,
Hopfgarten gegenüber), die Drehbach (links, bei
Scharfenſtein), die Wilzſch (unterm Beerberge),
das Hohndorfer Waſſer (rechts, oberhalb Zſchopau),
das Porſchendorfer Waſſer (links, bei Zſchopau),
das Crumhermersdorfer Waſſer, (rechts, eben da);
die Waldkirchner Bach (rechts, am Blaufarben-
werk), die Hennersdorfer Goldbach (rechts), die
Gornabach (bei Cunnersdorf, links), die ſchwar-
ze Bach (links, oberhalb Erdmannsdorf), die
kalte Bach (links, bei Bernsdorf), die Plauenbach
(rechts, bei Plaue), die Flöhe (rechts, in Flöhe;
ihre Waſſermenge kommt der der Zſchopau zu $\frac{3}{4}$ bis
$\frac{4}{5}$ bei), die Wieſenbach (links), die aus dem Zei-
ſigwalde kommende Bach (links, der Braunsdorfer
Mühle gegenüber), die Angerbach (links, bei
Lichtenwalde), das Altenhainer Waſſer (rechts, am
Hausſtein), die Lichtenauer Bach (links) und die
Mühlbach (rechts, bei Frankenberg), die Lützel-
bach (rechts), das Sachſenburger Waſſer (rechts),
die krumme Bach (links, bei Zſchöpchen), die
Mühlbach (rechts, dem Amſelſtein gegenüber),
die Gottes- oder Altmittweidiſche Bach (links,

Neudörfchen gegenüber), die Weberbach (rechts, bei Ringethal), das Lauenhayner und das Tanneberger Waſſer (links), die Erlbach (rechts, ob Ehrenberg), das Schweickartshayner Waſſer (links, Kriebenthal gegenüber), die Gebersbach (rechts, unter Waldheim), und die Steinbach (links, bei Saalbach), vieler unbedeutender Bächlein nicht zu gedenken.

Nennenswerthe Brücken führen über die Zſchopau bei Wolkenſtein, Hopfgarten, Scharfenſtein (2), Zſchopau (2, davon die Fuhrbrücke neu und ſteinern aufgeführt iſt), Zſchopenthal, Erdmannsdorf (überbaut), Plaue, Flöhe, Dreiwerden, Mittweyde, Kriebſtein und Waldheim; Fähren aber bei Frankenberg oder vielmehr Gunnersdorf, Sachſenburg und Ringethal. Unter den vielen Mühlen, die die Zſchopau treibt (man zählt nahe an 50) iſt die Mittweidiſche Groß-Mühle bei weitem die wichtigſte, ſonſt zeichnen ſich noch jene von Scharfenſtein, Zſchopau, Lichtenwalde, Sachſenburg, Dreiwerden, Ringethal, Lauenhayn, Kriebſtein, Waldheim (2), Dietenhayn und Töpeln aus. Bei einigen derſelben giebt es Lachsfänge, die ergiebigſten bei Ringethal und Dreiwerden. Doch ſind freilich, in Folge des großen Wehrbaues bei Deſſau, wohl die Zeiten vorbei, wo man (im Herbſte 1651) die Lachſe auf dem Mittweidiſchen Markte ausſchlachtete, und das Pfund um ſechs Pfennige verkaufte. Die Zſchopau iſt aber außerdem ſehr fiſchreich, beſonders an Karpfenarten, und zeichnet ſich dadurch vor der, durch die Hüttenwerke verunreinigten Mulde ſehr aus; denn zum Betrieb von dieſen und ähnlichen Werken dient die Zſchopau, das Zſchopenthaler Blaufarbenwerk ausgenommen, gar nicht. In Tanneberg treibt ſie eine Papiermühle. Deſto wichtiger iſt ihr Nutzen durch

die Flöße, welche theils durch Floße, theils mit-
tels Scheite getrieben wird. Erſtere bindet man
meiſt im Amte Auguſtusburg, ſowohl an der Zſcho-
pau, als an der Flöhe, ſo daß auch dieſe letztern
vom Dorfe Flöhe an auf der Zſchopau gehen, wo
ſie an den hohen Wehren derſelben und der Mulde
bedeutende und gefährliche Hinderniſſe finden; ſ. die
Art. Grimma und Kriebenſtein. Die Scheitflö-
ße hebt ſchon in der Gegend über Wolkenſtein an,
und verſorgt beſonders, vom Floßholzhof bei
Flöhe aus, die Stadt Chemnitz, nach welcher das
Holz freilich immer noch 2½ Stunden weit auf der
Achſe geſchafft werden muß. Aus der Flöhe kommt
dasjenige Scheitholz auf der Zſchopau, welches auf
den Holzhöfen bei Gunnersdorf (für Fran-
kenberg) und bei Neudörfchen (für Mittweyde)
aufgeſetzt wird. Ehedem iſt auch die Wolkenſteiner
Flöße bis Mittweyde gegangen. Daß durch einen
Floßteich das Waſſer der Zſchopau ſchon über Crot-
tendorf verſtärkt werden kann, iſt oben erinnert
worden. Das ganze Floßweſen auf der Zſchopau
und Flöhe ſteht unter dem Floßmeiſter zu Olbern-
hau. Bemerkt muß noch werden, daß man auch
bei Ringethal und Kriebſtein, jetzt aber nur ſelten,
Floße bindet. — Ihre tiefſte Stelle hat die,
mehr in die Breite als in die Tiefe gehende, und
über Steingerülle heftig hinrauſchende Zſchopau unter
der Liebenhayner Mühle, wo ſie bei mittlem Waſ-
ſer 14 Ellen tief, alſo tiefer iſt, als die Elbe im
ſogenannten Teiche über Schandau, der ihre tiefſte
Stelle in Sachſen bildet. Zu anſehnlicher Breite,
von mehr als 100 Ellen, gelangt ſie unter Drei-
werden, und am breiteſten möchte ſie wohl bei Rin-
gethal ſeyn, wo ſie überhaupt einen recht prächti-
gen und majeſtätiſchen Anblick gewährt, und ganz
den Namen eines Stromes verdient. — Ihr Ge-

biet gränzt weſtlich mit dem der Zwickauer Mulde (nämlich mittels der, in dieſelbe fallenden Flüſſe: dem Schwarzwaſſer und der Chemnitz — und zuletzt unmittelbar), nordöſtlich und öſtlich mit dem der Freiberger Mulde, ſüdöſtlich mit dem der Bila in Böhmen, ſüdlich mit dem der Eger. Es begreift von Böhmen den dieſſeits des Hochgebirgs liegenden Landſtreifen von Wieſenthal an bis Grünwald, in Sachſen aber einen Rand vom Crottendorfer Amte, ungetheilt die Aemter Schlettau, Annaberg, Wolkenſtein (ohne einige Dörfer bei Chemnitz), und Lauterſtein, etwas vom Amte Freiberg (in Süden und Weſten), faſt das ganze Amt Auguſtusburg, die Aemter Frankenberg und Sachſenburg, das öſtliche Viertel des Amtes Rochlitz, endlich einige Dörfer der Aemter Chemnitz, Meiſſen, Noſſen, Oſchatz und Leißnig mit Döbeln. Es enthält überhaupt 35 geogr. Quadratmeilen, 25 Städte und gegen 155,000 Bewohner, und gehört ſowohl durch Schönheit der Natur, als durch den Gewerbsfleiß ſeiner Bewohner zu den intereſſantern Theilen des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes. (S.)

Zſchopau, eine mittelmäßige Stadt des Königsreichs Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe (deſſen Mitte ſie bezeichnet) und Amte Auguſtusburg, hieß früher auch Zſchoppau (Tſchoppa) wohl auch Zſchobe, 1531 gar Zobach, auch Zobau, Scopau, 1428 aber Czſachpe, Czſchachpe, Zopa, Scopa, Schuepa, und in den älteſten Zeiten Czopowe; gewöhnlich hört man den Namen Schope und vom gemeinen Manne wohl die Schop oder gar die Zſchäp ausſprechen. Den Namen leiten Einige her von Czop, ein Stöpſel, weil die Stadt gleichſam das Zſchopenthal verſtöpſele. Dieß iſt wenigſtens nicht ſo ſchlimm, als den Namen mit Zabach, d. i. Großbach oder Reichenbach, zu identi-

ſteiren. In Servien erwähnt Conſtant. Porphyrogen. der uralten Stadt Scopia. Zſchopau liegt faſt an der Wolkenſteiner Amtsgränze; mit Ausnahme der Spital- oder Gottesackerkirche und etwa 30 Häuſer am linken Ufer der Zſchopau; in einem Keſſel von 150 bis 250 Ellen hohen, meiſt ſehr ſteilen, auch zum Theil felßigen Bergen; überhaupt in einer ſchönen, ſehr intereſſanten Gegend — 10 Meilen von Leipzig, 8 Meilen von Dresden, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Chemnitz, $5\frac{1}{2}$ Stunden von Annaberg, 2 Stunden ſüdlich von Auguſtusburg — an der Hauptſtraße von Leipzig über Commotau nach Prag und Wien (ſie iſt hier ſehr gut chaußirt), ſo wie an der Straße von Zwönitz, Thum u. ſ. w. nach Freiberg und Dresden — am Markte (d. i. gegen 40 Ellen über dem Spiegel der Zſchopau) nach v. Gersdorf 1031 pariſer Fuß über der Meeresfläche, u. nach v. Charpentier 824 über Wittenberg (die erſte Angabe ſcheint die richtigere) — am ſüdlichen Abhange eines ſanft anſteigenden, kaum 80 Ellen hohen Berges, welcher aus dem höhern Gebirge in Weſten (beſonders dem Weißberg) hervorſpringt, und öſtlich von der Zſchopau, ſüdlich von einem geringen, unweit Gorna entſpringenden Wäſſerchen beſpühlt wird. — Die Stadt iſt amtſäſſig, Landtags-fähig (indem ſie auf Landt. zu den allgemeinen Städten gehört), ſteht jedoch unmittelbar unterm Amte, hat gleichwohl ſchon längſt Ober- und Erbgerichte in Pacht, und ſchon ſeit Jahrhunderten die Berggerechtigkeit, welche jetzt aber nur noch um der Acciſefreiheit u. ſ. w. willen geübt wird. Seit dem 29. December 1819 iſt zu Handhabung der Gerichte ein beſondrer königl. Juſtitiar allhier, und obgleich der Rath nicht ſchriftſäſſig iſt, wird doch der Ort als ein ſchriftſäſſiger behandelt. Sie zeigt von ihrer ehemaligen Befeſtigung noch manche Ueber-

bleibſel; von den 3 Thoren und einer Pforte (am Schloſſe) ſteht inzwiſchen nur noch das gegen Nordoſt gerichtete Thor, da man die übrigen nach den großen Bränden nicht wieder errichtet hat. Die innere, ihrem Umfang nach gar nicht unbedeutende, und faſt eben liegende Stadt enthält am Markte, dem Kirchhof und 10 Gaſſen faſt lauter neue, gefällig und feſt gebaute, größtentheils mit Schiefer gedeckte, zum Theil große Häuſer, und zwar in Folge der 1634, 1707, (da 75 Häuſer und 12 Scheunen abbrannten) 1750 und 1806 erlittenen großen Brände, nach welchem letztern der Ort 11314 Thlr. Brandvergütungsgelder aus der Aſſecurations-Anſtalt, und ſonſt noch vielfache Unterſtützung erhielt. Der Brand 1634, am 21. Novbr., rührt von den Kaiſerl. Truppen unter Holke her. Dagegen ſind die 5 Vorſtädte (die größte davon iſt die weſtliche, im Grunde hinauf ſich erſtreckende) mit Ausnahme der nordöſtlichen, 1806 größtentheils abgebrannten, und nebſt vielen Scheunen vorzüglich gut wieder aufgebauten — höchſt geringen Anſehens, und die kleinen alten Häuſer derſelben zum Theil wie an die Bergwände geklebt. Von außem („von weitem" läßt ſich nicht ſagen, da man die Stadt nirgends in ſtundenweiter Entfernung ſieht) iſt das Anſehn nicht übel, und wird durch die romantiſche Gegend und durch die 5 Thürme der Stadt ſehr gehoben.

Zſchopau, welches ſeinen Namen offenbar vom Fluſſe erhalten hat, der von den Serben die Czoppawa genannt wurde, iſt ſehr alt, ungeachtet ihm ein beſtimmtes Alter nicht beigemeſſen werden kann, da die meiſten alten Urkunden durch die Brände verloren gegangen ſind. Anfangs bildeten ſie, nebſt einigen umliegenden Ortſchaften, eine beſondre Herrſchaft, welche dann mit der Herrſchaft, oder im

15. Jahrhundert ſogenannten Grafſchaft Wolkenſtein combinirt wurde, und folglich den Herren v. Waldenberc, dann den von Motzen (d. i. vielleicht Motzin, Mutzſchen) zuletzt wieder denen von Waldenbergk (d. i. Waldenburg) gehörte. Entweder ſchon 1440 oder nach Andern erſt 1480 kam ſie an die Landesherrſchaft, und wurde ſpäter zum Auguſtusburger Amte gezogen. Zſchopau war überhaupt vor 200 Jahren und früher viel wichtiger, volkreicher und blühender, als jetzt, zum Theil in Folge des Bergbaues, welcher 1395 der Stadt gegenüber am Zſchopenberge fündig wurde, und nach einem 1407 ausgefertigten Vertrags-Inſtrumente auch Silber und Gold lieferte. 1478 wurden die Erbſtollen Birkenberg und im Eſpig (jenſeits der Zſchopau) verliehen. Doch im 30jährigen Kriege verfiel, mit der Stadt, auch der Bergbau gänzlich, und man baut jetzt nur noch auf den Commungebäuden, wo man Bleiglanz nebſt andern Bleierzen (z. E. dem blauen, dem blätterartig brechenden weißen, dem mürben ſchwarzen, dem ſeltenen braunen, beſonders aber dem kryſtalliſirten, phosphorhaltigen, grünen Erze) gewinnt, und auf Töpferglöthe benutzt. Der Bergbau gehört ins Marienberger Bergamt, und wird nur jenſeits der Zſchopau betrieben, wo die Heil. Dreifaltigkeit Erbſtollen (nebſt dem Beilehn freudiger Bergmann Stolln am Höckelgebirge) als das Zſchopauer Commungebäude im J. 1822, pr. Kux ½ Thlr. Zubuße erforderte, und 1821 nur 16¾ Ctnr. Bleiglöthe bezahlt erhielt. — Wie ſehr der 30jährige Krieg der Stadt geſchadet hat, ſieht man leicht daraus, daß 1697 nur 378 bewohnte Häuſer hier waren; man zählte damals nur 452 Bürger, überhaupt 1124 Einwohner ohne die Kinder; darunter 6 Handelsleute, 160 Tuch-

und Zeuchmacher, zuſammen aber 338 Handwerker; hiernächſt an Vieh 33 Pferde, 162 Kühe u. ſ. w. Sie beſaßen 541 Schfl. an Ackerfluren (der hieſige alte Scheffel beträgt 26$\frac{3}{4}$ dresdn. Metzen), und verſteuerten überhaupt 5530$\frac{1}{2}$ gangbare Schock, zahlten auch wegen der 118 Gebräude (zu 20$\frac{1}{16}$ Schfl. oder 9 Faß) 885 Thlr. Trankſteuer. Brauerei und Strumpfhandel gab man als die Hauptnahrungszweige an.

Seit jener Zeit hat ſich die Stadt wieder ſehr raſch gehoben; 1775 wurden 178 Geborne und 135 Geſtorbene angemerkt; 1778 zählte man, mit Inbegriff der eingepfarrten Orte (Gornau, Witzſchdorf, Schlößchen-Porſchendorf, und die am linken Ufer ſtehenden Häuſer von Zſchopenthal) 35 Paar Getraute, 191 Geborne, 155 Geſtorbne und 6776 Communicanten; 1779 in 763 Familien 2048 Bewohner über 10 Jahr, welche 171 Kühe und 31 Schafe hielten; 1792 = 44 Paar Getraute, 192 Geborne, 164 Geſtorbne und 7414 Communicanten; 1805 ſchon 3700 Conſumenten, darunter 300 Lein- oder vielmehr Baumwollenweber, 152 Tuchmachermeiſter, 30 Strumpfwürker, 23 Poſamentirer, überhaupt 762 Handwerksmeiſter; 1818 gab es in 550 Bürger- und den 8 eximirten Wohnungen 4285 Conſumenten. Jetzt rechnet man die hieſige Bevölkerung auf beinahe 5000 Seelen, welche in 560 bis 570 Häuſern wohnen, ſo daß über 8 Menſchen auf jedes Haus kommen. Gleichwohl giebt es noch 50 bis 60 (1819 nur noch 51) Wüſtungen hier. — Unter den Gebäuden ſind folgende auszuzeichnen. Das Schloß, Wild-Ecke genannt (Streits Charte nennt es wilde Eiche) einſt eine, durch ihre Lage ſowohl, als durch Menſchenhände ziemlich befeſtigte Burg, diente ſeit einigen Jahrhunderten zum Jagdſchloß in dieſer

wald- und wildreichen Gegend, und wird jetzt von einem Forſtmeiſter (dem prädicirten Oberforſtmeiſter v. Schönberg) benutzt, jedoch nicht bewohnt, welcher dem erſten Forſtbezirke des 4. Landesforſtkreiſes (des Colditzer Kreiſes) vorſteht. Dieſer Bezirk begreift die Aemter Noſſen (mit 5 Revieren), Chemnitz (mit 3), Frankenberg (mit 2), und Auguſtusburg (mit 5 Revieren). In frühern Zeiten gehörte unter die hieſige Oberforſtmeiſterei das ganze Obergebirge und das Amt Lauterſtein, ſo wie die Aemter Rochlitz und Colditz, bis 1659 die Trennung erfolgte; doch kam Chemnitz ſchon 1715 und Stollberg 1727 wieder zur hieſigen Forſtmeiſterei. Bis 1560 hießen die hieſigen Beamten nur Jägermeiſter. Das Jagdſchloß ſteht auf dem letzten Vorſprung des Stadtberges, wo er gegen die Zſchopau ganz ſteil abfällt, und die Mauern ſind zum Theil in Felſen (das hieſige Gebirge beſteht meiſt aus Glimmerſchiefer) gehauen. Mit der Stadt ſind die Gebäude durch eine Allee verbunden, aber auch durch einen Graben davon getrennt. Das Schloß begreift, außer einigen Nebengebäuden, einen langen, 2mal gebrochenen, 3 Etagen hohen, mit vielen Däch-Erkern und einem Thürmchen gezierten Flügel, und außerdem, als Reſt der uralten (nach Einigen ſchon von Heinrich dem Finkler erbauten) Burg Czopowe, einen ſehr weiten, gegen 45 Ellen hohen, runden Thurm, deſſen Dach ſpäter aufgeſetzt iſt, und welcher gewaltig dicke Mauern hat. Wahrſcheinlich iſt es dieſer Thurm, in welchen der arretirte Biſchof von Poſen am 12. December 1104 als Gefangener geſchafft wurde. Das Schloß erhielt ſchon 1180 eine Reparatur, ſeine jetzige Geſtalt aber 1545. Bis 1485 war es ein Amtsſitz, ſeit 1725 aber Sitz des Oberforſtmeiſters, obwohl der jetzige nicht hier, ſondern zu Ober-

reinsberg wohnt. 1754 verbrannte das Nebengebäude. An der Weſtſeite des Schloſſes iſt, von hohen Mauern umgeben, der ehemalige Thier- beſonders Bärengarten zu finden, welcher jetzt dem öconomiſchen Nutzen gewidmet iſt.

Die Hauptkirche (urſprünglich zu St. Martini) ſteht am weſtlichen Rande der Stadt, und es führen zu derſelben 81 Stufen aus der Vorſtadt herauf. Sie gehört ſowohl dem Aeußeren, als dem Innern nach zu den ſchönſten und ſymmetriſch gebauten der Gegend, hat im Ganzen faſt 75 Ellen Länge, anſehnliche Breite (36 Ellen im Lichten) und Höhe, und einen gefälligen, ſehr ſchlanken, gegen 90 Ellen hohen Thurm; alles iſt aus Bruchſteinen gebaut und mit Schiefer gedeckt. Das Innere der Kirche zeigt eine vollkommen akuſtiſche Bauart, ohne Mittelpfeiler, mit flach gewölbter Decke und 3 faſt ellipſenartig laufenden Emporkirchen; das Relief, welches den Altar verzieren ſoll, wird freilich Jeder hinwegwünſchen. An dieſer Kirche ſtehn 2 Geiſtliche, davon der Paſtor zugleich Adjunct der Chemnitzer Ephorie iſt; dieſe Stelle verleiht der Kirchenrath, das Diakonat aber der Stadtrath. In alten Zeiten war die hieſige Pfarrei dem Cloſter Zſchilling (Wechſelburg) untergeben. Der erſte bekannte Pfarrer war Georg Regenbogen. Die Kirche wurde 1494 gegründet, und 1634 von Schönickel mit abgebrannt, doch 1647 wieder erbauet. 1748 brannte ſie mit ab, und erſtand wieder 1750 — 1751. Es ſollen über 1800 (?) Perſonen darin ſitzen können. Die Orgel, dazu die Koſten durch eine Lotterie aufgebracht wurden, iſt von Oertel zu Grünhain, und hat zu 33 klingenden Stimmen (darunter eine 32füß.) 1918 Pfeifen; ſie gehört unter die ſchönſten Werke in Sachſen. Für den Gottesdienſt beſteht auch eine Cantorei oder das Collegium muſicum. In die

Kirche ſind noch Witzſchdorf, Gorna, Porſchendorf und Zſchopenthal (zuſammen gegen 180 Häuſer) gepfarrt. An der Schule, deren neues Gebäude nächſt der Kirche ſteht, lehren der Rector, Cantor, Organiſt und Quartus, nebſt dem Mädchenlehrer; dieſe Stellen hangen vom Stadtrathe ab. Die Mädchenſchule ſteht an der öſtlichen Ecke des Marktes. — Die jenſeits der Zſchopau ſtehende, eigentlich zum Hoſpitale gehörige, kleine, gethürmte Kirche heißt gewöhnlich die Gottesackerkirche, da ſie mitten auf dem Begräbnißplatze ſteht. — Auf dem, an ſich großen, ſymmetriſchen Marktplatze ſtehn, außer 2 Privathäuſern, auch das neue Commun-Brauhaus, die Hauptwache, welche ſeit 1812 leer ſteht, und das gethürmte Rathhaus, welches zugleich als Auberge dient. Am Markte befinden ſich auch der Gaſthof zum weißen Roſſe, die Poſtexpedition und das Edelhaus. Letztres iſt ein, jetzt Herrn Philipp gehöriges Privathaus, welches der Landjägermeiſter Cornel v. Rüleben, ein unruhiger Kopf, 1565 als Beſitzer des nahe gelegenen Ritterguts Crumhermersdorf (ſo zu ſagen: ſtatt eines dortigen Schloſſes) baute, und eben deßhalb nach Art eines Schloſſes anlegen durfte; es iſt das ſchönſte Gebäude der Stadt, und trägt einen (doch nicht hohen) Thurm. Die Hauptwache auf dem Markte riß man 1818 ab, um für die Bagage des ruſſiſchen Kaiſers mehr Raum zu gewinnen. Das chemnitzer Thor (gegen Abend) trug man 1815 ab, und das wolkenſteiner Thor (gegen Mittag) erniedrigte man 1818; das hohe Hermsdorfer Thor iſt baufällig; in Nordoſt iſt das neue oder Auguſtusburger Thor. Die wichtigſte Vorſtadt, in Südweſt, heißt die Zſchopenze; an ihrem öſtlichen Ende ſteht die Metzſch- (Simmels-) Mühle, welche von dem

aus dem Köpelgrunde kommenden Bache oder Teichwaſſer getrieben wird. Die Zſchopenze blieb im Hauptbrande 1754 verſchont.

Nordwärts vom Orte, auf anſehnlicher Höhe, ſteht das Schießhaus; auch liegen entfernt von der Stadt 2 Privathäuſer auf großer Höhe an der chemnitzer Straße; das ganz neu gebaute, doch nicht gar wichtige Rathsvorwerk in Südweſt, $\frac{1}{8}$ St. weit, auf einem ſteilen Berge (außer dieſem beſitzt der Stadtrath an liegenden Gründen beſonders noch eine große Waldung in Süden, bis an den Einfluß der Wilzſch in die Zſchopau) und endlich eine Bleiche nebſt Walkmühle, nordöſtlich $\frac{1}{4}$ Stunde weit, an der Zſchopau, am Wege nach Crumhermsdorf. Am Fluſſe ſtehen auch dem Schloſſe gegenüber die große Mühle, bei welcher ſeit etwa 5 Jahren eine anſehnliche, vom Waſſer getriebene Spinnerei in einem ſchönen großen Gebäude errichtet iſt. Noch giebt es hier eine kleine Mühle, und in der Nähe des ſeit 1812 ſtatt der Hoſpitalkirche erbaueten Parentatorii das Geleitshaus, da hier ein Beigeleite von Auguſtusburg iſt; im J. 1590 wurde das Geleite nur auf 20 fl. jährlich angegeben. Die neue Brücke, welche bei Gelegenheit der Chauſſirung der Marienberger Straße ſeit 1811 mit einem Aufwande von 45,000 Thlr. ſtatt der vorigen hölzernen bedeckten Brücke angelegt wurde, möchte wohl die ſchönſte im Erzgebirge ſeyn, ſo wenig ſie auch durch Länge ſich auszeichnet. Sie iſt durchaus von Bruchſtücken (theils vom Granit des Greifenſteins, theils aus dem Großolbersdorfer Kellenloche, theils aus dem Steinbruche der Heinzebank) in 2 hohen Bogen mit ſehr hoch anlaufenden Rampen gebaut, und mit eiſernem Geländer verſehen; auch findet man, wie auf der Dresdener Brücke, auf den halben Rondelen über dem Mittel-

pfeiler ſteinerne Bänke angebracht. Zugleich iſt die Ausſicht von dieſer Brücke recht manchfaltig. Die eigentliche Brücke iſt zwar nur 70 Ellen lang; die langen Rampen aber erweitern dieſe Länge auf mehr als 150 Ellen. Die erſte Brücke über den Fluß hierſelbſt ſcheint 1557 ruinirt worden zu ſeyn. 1569 legte der Landjägermeiſter v. Rüxleben eine Brücke auf eigne Koſten an, die aber Kurf. Auguſt, ohne deſſen Vorbewußt der Bau geſchah, 1578 wieder abreiſſen und weiter hinunter legen ließ. Sie wurde 1595 hart beſchädigt, und 1655, ſo wie ihre Nachfolgerin 1740 gänzlich weggeriſſen; 1784 und 1799 wurden ſtarke Reparaturen nöthig. Ueber die eben vollendete ſteinerne Brücke giengen 1813 auf einmal gegen 14,000 Wagen der alliirten Truppen. Der Fluß iſt übrigens hier nur 30 bis 40 Ellen breit, welche geringe Breite ſich zum Theil aus ſeinem ſtarken Gefälle erklärt. — Die hieſige Accisinſpection begreift weiter keine Stadt.

Unter die wichtigern Erwerbsquellen der Stadt gehört noch immer die Brauerei, obgleich ſie gegen frühere Jahrhunderte (man denke an obige Angabe vom J. 1697, wo doch der Ort ſehr in Verfall war) merklich geſunken iſt. Zu des Kurf. Auguſts Zeiten, welcher das hieſige Bier, als einen „köſtlichen Labetrunk" ſogar an den Kopenhagener u. a. Höfe ſchickte, und es zum Tafelbier am Dresdener Hofe machte, wo es ſich auch bis 1732 erhalten hat, brauchte man jährlich wohl 5 bis 6000 Schfl. Malz, und ſandt das Bier faſt durchs ganze Land. Damals gab es auch, wie in mehrern Städten, nicht nur einige, ſondern in der That viele Brau- und Malzhäuſer; jetzt reicht ein einziges von jeder Art hin, da nur noch gegen 400 Faß jährlich gebrauet werden. — Ferner wirft die ſtarke Paſſage auf der Prager Straße nicht nur an ſich,

ſondern auch dadurch viel Nutzen ab, daß die nach Marienberg gehenden Wagen (theils in Gornau, theils) allhier durchaus Vorſpann nehmen müſſen, um den Zſchopenberg hinauf zu leiern, wo ſie noch immer, trotz der guten Chauſſee, bis nach dem 1 Stunde entfernten Hohndorf, das auf der freien Hochebene des Berges liegt, 2 bis 2½ Stunden nöthig haben. Noch vor 10 — 12 Jahren war dieß viel ſchlimmer, und bei böſem Wetter konnten oft 14 bis 16 Pferde den Wagen kaum hinaufbringen — ja man ſah wohl deren 20 vor Einem Wagen. Der Zſchopenberg liegt der Stadt in Südoſt gegenüber, folglich dem nach Chemnitz zu anſteigenden Weißen-Berg entgegengeſetzt, welcher ebenfalls dem Fuhrweſen ſehr hinderlich iſt (Engelhard ſetzt irrigerweiſe die Stadt ſelbſt an den Fuß des Zſchopenberges). — Noch iſt hier die Töpferei zu nennen, indem beſonders die Zſchopauer glaſirten Viscuit- und Kochöfen durch das halbe Erzgebirge geſucht ſind, und den Dippoldiswäldiſchen nichts nachgeben; auch iſt das Geſchirr der 6 hieſigen Meiſter vorzüglich. — Ferner baut man hier Handſpinn- und Krempelmaſchinen, obgleich weniger häufig, als vor 20 Jahren. — Ein Erwerbszweig, welcher ungefähr mit dem 18. Jahrh. zugleich erſtarb, der aber nach dem Verluſte von Delitzſch, wohin er ſich gezogen hatte, leicht wieder emporblühen könnte, war das Stricken der wollenen Strümpfe, für die Armee insbeſondre. Friedrich August I. nämlich verlieh den hieſigen Tuchmachern, als dieſe die Forderung erfüllten, welche die Baretmacher im Lande nicht vollziehen konnten, nämlich binnen 2 Monaten für die ganze Armee wollene Strümpfe zu liefern, das Recht, dergl. Strümpfe zu ſtricken und überall auf Märkten feil zu haben — ein Recht, auf welches ſpäter

die Tuchmacher, der ungemein ſchnell ſteigenden Wollpreiſe und der Concurrenz mit Delitzſch wegen, freiwillig verzichteten; nur für einzelne Regimenter wurden auch noch in unſerm Jahrh. die Strümpfe geliefert.

Die Oeconomie der Zſchopauer iſt nach Verhältniß der Stadt nur gering; doch hält man der anſehnlichen und vortrefflichen Wieſen wegen an 200 Kühe, Schafe hingegen, außer dem Rathsvorwerke, nur wenig. — Wichtiger iſt der Handel, theils mit hier gefertigten Fabricaten, obgleich dieſe meiſt von den Webern und Wirkern gleich nach Chemnitz geſchafft werden, theils mit Materialwaare u. dergl. m., theils mit Getreide, theils mit Flachs und Leingarn, wofür auch jährlich 2 Hauptmärkte beſtehen. Der Jahrmärkte hingegen ſind 3, nämlich Montag nach Reminiſcere, nach Mariä Heimſuchung und nach Martini. — Am allgemeinſten iſt indeſſen der Erwerb durch Fabriksarbeit. Hier ſtand früher die Tuchmacherei oben an, und vor 100 bis 140 Jahren war immer je der 12te bis 13te Einwohner ein Tuchmachermeiſter, ſo daß die Tuchmacherei den 4. Theil aller Bewohner beſchäftigte (vor dem 30jährigen, glaubt man, noch mehr). Auch jetzt noch zählt man gegen 140 Tuch- und Zeuchmacher, wovon aber viele nur Einen Stuhl im Gange haben. Auch hat das hieſige Tuch jetzt keineswegs mehr ſeinen alten Ruhm, und wird häufig zu Commißkleidern genommen, obgleich auch einiges Tuch (nur im Verhältniß wenig) ſelbſt dem Görlitzer nahe kommt. — Ungleich wichtiger iſt jetzt, in Folge des Wachsthums des Chemnitzer Fabrikweſens, die Weberei von Kattun, Kannefas, Cottonaden, Piqués, Futtercattunen u. ſ. w., und beſchäftigte 1820 395 Meiſter, welche ihre Waaren theils auch an einige hieſige, viel

häufiger aber an die Chemnitzer Fabrikshandlungen abliefern. Wie ſehr dieſer Nahrungszweig geſtiegen iſt, ſieht man ſchon daraus, daß 1788 nicht mehr als 13,444 Stück zum Stempeln gegeben wurden, da doch jetzt zwiſchen 20 und 30,000 Stück jährl. gefertigt werden. Die hier beſtehenden 2 Cattun-druckereien ſind nicht ſehr bedeutend. Von den 4 hieſigen Bleichen wurde die erſte 1715 auf dem alten Stiegen am linken Flußufer angelegt, und gehört jetzt Hrn. Oehme, ſo wie die 1799 am Borngraben, alſo weiter oben angelegte Bleiche, und die 1780 oberhalb der Metzſchmühle gegründete Cattundruckerei (wozu auch noch die Erdmannsdorfer Bleiche gehört). Die 3te Bleiche legte Hr. Bodemer (oberhalb der Brücke, am rechten Ufer) für ſeine Fabriken zu Eilenburg und Groſſenhain 1802 an, und verband damit große Fabrikgebäude, auch eine Spinnmühle. Die 4te iſt die 1812 gegründete des Hrn. Anders, am Fuß des Zſchopenberges. Noch ſind die Handwerke der Strumpfwirker (gegen 65), der 16 Poſamentirer (welche beſonders für die Warnatzl. Fabrik in leon. Gold und Silber arbeiten, die freilich jetzt ſehr geſunken iſt) und der Schuhmacher (an 40 Meiſter) von Bedeutung. Die ehemalige Bleiweiß-Glöthe und Mennig-Fabrik iſt eingegangen. Es giebt hier auch 4 Färber, 4 Formenſchneider, 13 Gärber, 2 Mühlen, 5 Tuchſcheerer u. ſ. f. Die Seifenſieder lieferten ſonſt viel Grubenlichter nach Brand. — An der hieſigen Kirche hat der bekannte Schwärmer und Sectirer M. Val. Weigel (geb. 1533 zu Hain) von 1567 bis 1588 als Paſtor geſtanden, welcher die thörichtſten und zum Theil abſcheulichſten Meinungen auftiſchte (unter welchen ſich indeſſen auch manche finden, die nur jenem Zeitalter unerträglich ſchie-

nen) vom Amte gejagt wurde, und nach Heraus⸗gabe vieler Bücher 1618 als 90jähriger Greis ſtarb; doch laſſen ihn Andere als hieſigen Pfarrer ſchon am 19. Juni 1588 geſtorben und in der Kirche be⸗graben ſeyn. Er nahm von Armen nur einen Pfen⸗nig Beichtgeld, — und dieß ſcheint der Hauptgrund ſeiner Verketzerung zu ſeyn! — Schenks Kreis⸗charte läßt fälſchlich das Crumhermsdorfer Waſſer bei der Spitalkirche in die Zſchopau ausgehen, da es dieſe doch erſt nahe bei Zſchopenthal erreicht. — Zu bemerken iſt noch, daß 1697 der hieſige Schef⸗fel zu 1 Schfl. 10$\frac{3}{4}$ Metzen dresdn. Maaß ange⸗geben wurde, daß ſich die Biermeile über Alten⸗hain, Dittmannsdorf, Gorna, Grünhainchen, Krum⸗hermersdorf, Kunersdorf, Marbach, Waldkirchen und Witzſchdorf erſtreckt, daß ſeit 1722 Mittwochs und Sonnabends Wochen⸗ und Kornmärkte ſtatt finden, und daß der Rath von jedem Stück Laſt⸗ oder Zugvieh 3 Pfennige Pflaſtergeleite erhebt. Die Flachs⸗ und Garnmärkte, die der Ort 1769 erhielt, finden Dienſtags a) nach dem erſten Sonn⸗tage nach Martini und b) nach Reminiſcere ſtatt. Sonſt hatte die Stadt eine Freiſtelle auf der Land⸗ſchule Pforta. (S.)

Zſchopenthal oder Zſchoppenthal iſt der eigentliche Name eines amtſäſſigen Gutes und das bei angelegten gewerkſchaftlichen Blaufarbenwer⸗kes im Königlichen, erzgebirgiſchen Amte Auguſtus⸗burg, doch wird dieſer Name in der Gegend wenig gehört, und iſt gemeinen Leuten faſt ganz unbe⸗kannt, indem ſie das Werk, welches kein andres ſeiner Art in der Nähe hat, ſchlechthin das Far⸗benwerk oder die Farbenmühle nennen. Zſcho⸗penthal liegt an beiden Ufern der Zſchopau, $\frac{1}{2}$ St. nördl. von Zſchopau, 3 Stunden von Chemnitz, 2 Stunden von Auguſtusburg, 9$\frac{1}{2}$ bis 10 Stunden

von Schneeberg, als dem Sitz der Blaufarben-Communfactorie, woher auch das Werk ſeine Kobalterze erhält, indem ſelbſt die in den Marienberger und Annaberger Revieren gefundenen zum Sortiren erſt nach Schneeberg geſchafft werden. Die Meereshöhe beträgt ziemlich 1000 par. Fuß (nämlich die des Werks; einige zugehörige Häuſer liegen bis 1060 Fuß hoch). Das Thal gehört ohne Zweifel zu den ſchönſten des Erzgebirgs, und verbindet grandioſe Anſichten, 200 Ellen hohe Berge, Felſenreihen, an welchen die Wellen der, hier nur ſchmalen Zſchopau ſich gewaltſam brechen, ſo daß nicht mehr für einen Fußſteig Raum übrig bleibt — mit ſehr lieblichen Partien, gefälligen Anſichten der Dörfer Waldkirchen (zu deſſen Commun auch Zſchopenthal gerechnet, und daher oft die Waldkirchener Blaufarbenmühle genannt wird), Crumhermsdorf und Witſchdorf, und den reitzendſten Windungen des jungen, aber kraftvollen Fluſſes, der dicht beim Werke das Waldkirchener Bächlein aufnimmt; überhaupt liegt Zſchopenthal dicht am untern Ende von Waldkirchen, und iſt auch in die dortige, ½ Stunde entfernte Kirche gepfarrt. Durch den Ort führt auch die Straße von Zſchopau ſowohl über Schellenberg nach Oederan, als über Waldkirchen nach Freiberg und Dresden; eben ſo jene von Chemnitz nach Lengefeld und Olbernhau. Ueber die Zſchopau geht eine bedeckte Brücke, vor welcher ein hohes und mahleriſch ſchönes Wehr liegt. Der ganze Ort begreift: am *linken* Flußufer das Wirthshaus, den ſogenannten alten Hammer, welcher aber eigentlich zur Witzſchdorfer Gemeinde und unter's Marienberger Bergamt gehört, und 6 Häuslerſtellen, davon 2 ganz neu angeſetzte entfernt vom Orte an der Zſchopauer Straße ſtehn; am rechten Ufer hingegen das Farbenwerk ſelbſt, die Mahl- und Schneidemühle

deſſelben, eine kleine Ziegelei, und 3 Häuslerſtellen. Die Zahl aller Einwohner geht auf etwa 100 bis 120 hinauf, und ſie ſind meiſt am Werke beſchäftigt. Die Einwohner ſind nach Waldkirchen gepfarrt, und die Kirche in daſige Schule gewieſen. — Das jetzt hier beſtehende Werk, auf deſſen Stelle ſonſt ein ganzes Eiſenhammerwerk ſtand, wurde urſprünglich nahe bei Annaberg, im Sehmgrunde unter Buchholz, von Paul Nordhof, einem Frießländer, für den leipziger Kaufmann Sebaſt. Oehme oder Oheim im Jahr 1649 angelegt, nachdem er aus Platten, wie es hieß, des Glaubens wegen, wahrſcheinlich aber durch den Brodneid anderer Farbenmühlen vertrieben worden war, und 10 Jahre lang in Schneeberg auf eigne Rechnung Farben bereitet hatte. Er brauchte in Annaberg jährlich 10,000 Thlr. Vorſchüſſe, und konnte das Werk (welches eigentlich den Annaberger Kobaltbergbau veranlaßte) nicht gehörig heben, ſo daß er ſchon 1659 an 8000 Ctnr. Farben auf dem Lager hatte. Wegen der Nähe andrer Farbenmühlen und zugleich wegen des Holzmangels verlegte man daher das Werk gegen das Ende des 17. Jahrhunderts (ungefähr 1685) nach Zſchopenthal, damals einem, zur Waldkirchner Gemeinde gehörigen Freigute nebſt Hammergut. Was nun die Verhältniſſe, die Erträglichkeit und innere Einrichtung betrifft, ſo iſt darauf dasjenige anzuwenden, was oben unter Oberſchlema geſagt worden iſt; hier nur noch einiges, was das Zſchop. Werk insbeſondre betrifft. Es ſteht unter einem Factor und 2 Farbenmeiſtern, welche hier wohnen, und einem Gerichtsverwalter, jetzt einem Freiberger Rechtsconſulenten. Die Gebäude übertreffen, ohne vielleicht das Pfannenſtieler, die der übrigen ſächſiſchen Werke an Schönheit weit, und insbeſondre hat die Gewerkſchaft 1815 und 16

ein neues Fabrikshaus errichtet, welches in ſeiner Art ein wahres Prachtgebäude, unſtreitig das ſchönſte Hüttengebäude im Lande iſt. Auch das ältere, mit einem Thurme und einer Uhr verſehene Fabrikshaus iſt ein gefälliges Gebäude, und die Wohnungen der Officianten ſind groß und bequem. Das Ganze umſchließt einen großen Hof, wo auch ein Krahm errichtet iſt, und zwei kleinere. Zwiſchen dem Werke und dem Fluſſe ſind die anſehnlichen Holzhöfe, zu deren nördlichen Ende eine ſchöne Allee führt. Das nöthige Holz liefern die Auguſtusburger Wälder, und gegen 1000 Klaftern werden auf der Zſchopau herzugeflößt. — Streits Charte giebt den Namen des Werkes nicht an, und verlegt die Ziegelei ¼ Stunde von demſelben hoch auf das Gebirge. — Als das Werk nach Zſchopenthal kam, waren die Gewerken: der Bergrath von Berbißdorf auf Rückerswalde, der Hofrath Trier, der D. (nachher Cammerrath) Rappolt, und die Kaufleute Wagner und Buroner in Leipzig. Trier und Rappolt hatten die Töchter des Sebaſt. Oheim zu Gattinnen. (S.)

Zſchopel, ſ. unter dem Art. Zſchöpel.

Zſchoppach, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Colditz, 3 Stunden nördl. von der Stadt Colditz, 2 Stunden weſtnördlich von der Stadt Leißnig, 2 Stunden öſtl. von der Mulde gelegen. Es gränzt mit den Dörfern Oſtrau, Nauberg, Draſchnitz und Weitzſchen. Es hat eine Kirche und Schule, die unter der Collatur des hohen Kirchenraths und der Inſpection Colditz ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind: Draſchnitz, Motterwitz, Neuberg, Oſtrau und Priſchwitz. Die Kirchfahrt zählt über 1000 Seelen. Sonſt war die Kirche Conſiſtorial-Lehen. Das Dorf enthält 40 Häuſer und 230 Einwohner (im

J. 1803 nur 172); unter denſelben gab es 6 geiſtliche Pferdner, 10 Gärtner, 13 Häusler, 3 Pferde, Gebäude. Sie beſaßen 25½ Hufen, 20 Pferde, 100 Kühe, 400 Schafe, hatten 1200 gangbare Schocke, und ſind mit einer fruchtbaren Flur ausgeſtattet.

Zſchoppelshain, ein mäßig großes, königl. ſächſ. Dorf im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes, dicht an der Gränze der ſchönburg. Herrſchaft Wechſelburg, und von deren Bezirk faſt gänzlich umgeben, gehört als amtſäſſiges Gericht, und zwar als Majorat, aber ohne Gutswirthſchaft, dem von Schindlerſchen Geſchlechte nach ſeinen 3 Linien; 1819 war der Oberhofgerichts-Rath Gotth. Friedr. v. Schindler Majoratsherr; jetzt iſt es, ſo viel uns bekannt, der Floßmſtr. Lud. Friedr. von Schindler zu Lauter bei Schwarzenberg. — Der Ort liegt im Ganzen zwar hoch, jedoch in einer ſeichten Vertiefung, gebildet von mehrern zuſammenfließenden Bächlein, die bei Winkeln den Thalheimer Bach verſtärken; 1½ Stunden ſüdöſtlich von Rochlitz, 2½ Stunden von Mittweide, am Wege von da nach Wechſelburg, 1 Stunde vom letztern. Die Gegend iſt buſchig und coupirt, und erreicht weſtlich von hier eine anſehnliche Höhe. Zſchoppelshain hat 9 Güter, 26 Gärtner, übrigens Häusler, 1670 zählte man 42, 1754 aber 48 Häuſer, und 1801 226 Conſumenten; jetzt giebt es in etwa 54 Wohnungen gegen 280 Seelen. Sie haben nur 9 Hufen Feldes von mäßiger Güte, verſteuern von 869 vollen Schocken nur 619 (ſo wie die Herrſchaft von 300 Schocken nur 100 anſtatt der Ritterpferdsgelder an den Landesherrn verſteuert) und 7 Thlr. Quatemberbeitrag. Am 29. Nov. 1670 errichteten ſie mit dem damaligen Gerichtsherrn G. Wilhelm v. Milckau auf Gepülzig, Groß- und Klein-

Milkau u. ſ. w. beſondere Statuten, die Willkühr genannt, die auch 1672 landesherrliche Beſtätigung erhielten. Nach dieſen darf jeder Bauer Bier ſchenken, hingegen keiner über 15 Paar Tauben halten, noch im Sommer Schafe auf dem Dorfraume hüten, oder eine Ziege ungeſpannt treiben; jährlich hält man zu Walpurgis, Johannis und Thomä den ſogenannten Kehrabend, und 14 Tage darnach den Kehrtag. Zſchoppelshain gab ehemals einem Adelsgeſchlechte den Namen, davon 1386 Hanns v. Zſchoppelshain Kammermeiſter beim Herzog Wilhelm war. Um das Jahr 1690 wird der Sächſ. Weiſſenfelſer Hofrath Elias von Schneidau als Gerichtsherr genannt, deſſen Schwiegerſohn Joh. Adam Chr. v. Schindler auf Promlitz und Gersdorf, Major, wahrſcheinlich der erſte Beſitzer aus dem Schindlerſchen Geſchlechte iſt. Der Ort iſt ein walzendes Lehen, d. i. an kein beſtimmtes Rittergut nothwendig gebunden, ſelbſt wenn im Orte eines wäre. Gepfarrt iſt er nach Topfſeifersdorf im Schönburgiſchen. (S.)

Zſchoppenthal, ſ. Zſchopenthal weiter oben.

Zſchopperitz, ſ. den Art. Zſchöpperitz.

Zſchorgula, Schorgula, ein Dörfchen des Herzogth. Sachſ., im weißenfelſer Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., iſt im Beſitze unter das königl. Juſtitz- und Rentamt Weißenfels und das Fürſtlich Reuß-Hoymſche Rittergut Schköhlen getheilt, und liegt im ehemaligen Stößener Gerichtsſtuhle des thüring. Amtes Weißenfels, ½ Stunde öſtlich von Schköhlen, 5½ Stunde von Weißenfels, 1¼ Stunde ſüdweſtlich von Oſterfeld, zum Theil mit Altenburger Ortſchaften rainend, am Wethaubache, in einer mäßig fruchtbaren, coupirten, angenehmen Gegend, die in Südoſt zu bedeutender Höhe anſteigt; letztere

heißt der Rallenberg, und trägt das Lindigholz;
weſtlich dagegen iſt eine herrſch. Holzung, die Dü-
ſtewitz genannt; das Meßholz in Oſten iſt unbe-
deutend. Zſchorgula enthält eine mit 2 Gängen ver-
ſehene Mühle, eine Förſterei, und 2 Schmie-
den, beſitzt eigne Brauerei und Schaftrift, und hatte
1818 in 30 Häuſern nur 114 Bewohner. Der
königl. Antheil hat 14 Häuſer mit 9 Hufen, der
herrſchaftl. aber von jenen 16, von dieſen $5\frac{3}{4}$. Die
hieſige Kirche iſt ein Filial von Schköhlen,
und dazu gepfarrt ſind noch Nautſchütz, Göhlitz
und Pratzſchütz, alſo überhaupt 399 Seelen im
J. 1818. Eigentlich hat die Kirche die Rechte ei
ner Mater, wozu auch Hainchen im Altenburgi
ſchen als Filial gehört; aber der Paſtor an derſel
ben iſt der Schköhlener Diakon, weshalb Schor-
gula meiſt nur als Filial aufgeführt wird; ſ. übri-
gens unter Schkölen. Collator der hieſigen Filial-
Kirche iſt der Rittergutsbeſitzer von Schköhlen. Man
hält den Ort für dasjenige Scorlup (bei welchem
wegen der Entlegenheit an Skorlop nicht gedacht wer-
den kann), wo 1097 Ritter Vizic (d.i. Wizo v.
Vitzenburg) vom groitzſcher Grafen Wipprecht 2
Güter geſchenkt bekam, deren Gerichtsbarkeit der
Kaiſer erſt Letzterm für dieſen Behuf abgetreten hatte;
wenigſtens lag jenes Scorlup im Burgward Schköh-
len. (S.) In Urkunden heißt der Ort auch Czor-
gelow; im Jahr 1795 betrug die hieſige Häuſer-
zahl 34 und die der Einwohner 150. Die zum Ritter-
gute Schkölen gehörigen Unterthanen des hieſigen
Dorfs leiſten demſelben nur mit Folge und Heer-
fahrt Dienſte; gehören aber unmittelbar unter das
Amt Weißenfels. Die hieſige Mühle an der We
thau gehört ſchriftſäßig ebenfalls zum Rittergute
Schköhlen.

Zſchorla, Zſchorlau, vulgo Zſcharl, die

Zſthorl oder Schürl, in Urkunden auch Schorel, ein großes Pfarrkirchdorf des kön. ſächſ. Amtes Wieſenburg im obern Erzgebirge, gröſtentheils vom Amte Schwarzenberg umſchloſſen, hat wegen des Baues einiger Zechen Freiheit von gewiſſen Steuern, und heißt daher auch ein Bergflecken, obgleich es ſich von andern Dörfern in Bauart u. ſ. w. nicht unterſcheidet; es iſt dem Amte, mit Ausſchluß der Bergfreiheiten, unmittelbar unterworfen. Der Name bedeutet im Wendiſchen ſo viel als Waſſerquelle, und an ſolchen iſt auch Zſch. wirklich ziemlich reich. Vom Orte hat hinwiederum das Foſſil Schörl den Namen erhalten, welches oberhalb deſſelben in größter Menge im Granit zu finden iſt; ſ. u. — Zſchorlau liegt 2¾ Stunden ſüdöſtlich vom Amtsſitze, am untern Ende ⅝ Stunde ſüdöſtlich, am obern 1 Stunde ſüdl. von Schneeberg, dort ⅜, hier ¾ Stunde von Neuſtädtel, ¾ Stunde weſtlich von der Mulde; es erſtreckt ſich über ½ Stunde lang in nordöſtlicher Richtung in einem weiten Thale hinab, welches am untern Ende ſich nordwärts und durch einen Bogen oſtwärts wendet, in dieſer veränderten Richtung der Gößnitzgrund heißt, und beim Auerhammer in das enge, wild=ſchöne Muldenthal ausgeht; in demſelben liegt auch, 1000 Schritt unterm Dorfe, mahleriſch ſchön die hierher gehörige Heßmühle, wo der Fuß des Glößberges beginnt; letzterm gegenüber, alſo nördlich vom Dorfe, erhebt ſich etwa 200 Ellen hoch und ſehr ſteil die Höhe der Kälberkammer, welche auch das nicht unbedeutende Zſchorlauer Communholz trägt, und in Südoſt mit der hohen Fahrt oder der Höhe des Schneeberger Rathsholzes zuſammenhängt. Die bei der Mitte des Dorfs gegen Nordweſten anſteigende Koppe, aus Thonſchiefer beſtehend, heißt der Lerchenberg, und hat nach Wiemann 1794⅘ par. Fuß See=

Höhe. Höher noch ſind die Bergſpitzen, die ſüdöſtl. das Zſchorlauer Thal vom Albernauer Grunde ſcheiden, und mit den gewaltigen Felſenpartien der hohen Fahrt (aber nicht der ſchon genannten) an der Mulde endigen; unter dieſelben gehört auch die Höhe des Kuhſchachtes; der äußerſte Gipfel erreicht eine Seehöhe von 1900 Fuß. Am höchſten aber unter den nahen Bergen erhebt ſich in Süden der vordere Steinberg, nach Wiemann bis zu 1126⅛ par. Fuß Seehöhe. Er iſt ſehr ſteil, oberwärts bewaldet, gewährt aber auf einigen lichten Puncten eine treffliche Ausſicht, welche das ganze Dorf, Schneeberg, Griesbach, Bärnsbach und Pfannenſtiel, Lößnitz mit Affalter und Neudörfel, Scheibenberg, Hohenſtein u. ſ. f. zeigt, aber freilich der Ausſicht vom hohen oder hintern Steinberg, womit jener in Süden zuſammenhängt, bei weitem nachſteht; ſ. davon im Suppl. B. Der Zſchorlauer Bach bildet ſich unterhalb der oberſten Güter durch Vereinigung des Filzbaches und eines noch ſtärkern Waldbaches ohne Namen, welcher ſeine Hauptquelle bei Burkhardsgrün, am Gehänge des hintern Steinberges hat, unter mehreren Nebenwäſſern auch dasjenige aufnimmt, das zwiſchen beiden Steinbergen ehedem ein Seifenwerk beförderte, auf deſſen zahlreichen Halden man viel Weißchenmoos antrift; auch das Hauptwaſſer wurde ſonſt auf ein Paar Seifenwerke benutzt, woher ſich noch die im Walde vor Burkhardsgrün einſam gelegene Bergfreiheit oder Bergmannswohnung ſchreibt. Man ſoll auch ehedem wirklich viel Zinn hier erbeutet haben. Vom Filzbache ſ. das Mehrere im Suppl. B. Ueber ihn führt am Oberdorfe die neue Filzbrücke, wegen der trefflichen, aus klarem Granit gebauten Chauſſee von Neuſtädtel nach

Eibenſtock, welche einen großen Theil des Dorfgebietes durchſchneidet.

Das Dorf Zchorlau ſelbſt hat zwar nur — alle einzelnen Wohnungen und Huthäuſer eingerechnet — 160 bis 170 Häuſer, iſt aber ſehr ſtark bewohnt, und hat an 1800 Seelen, obgleich im Jahr 1801 in der eigentlichen Amtsgemeinde nur 1047 Conſumenten angegeben wurden. Die angegebene Seelenzahl erhellet aus der Menge der Gebornen und Geſtorbenen; denn das ganze Kirchſpiel hatte in den 5 J. 1816 bis mit 1820 im Durchſchnitte jährlich 103 Geb. und 70 Geſtorbene, was auf 2600 bis 2650 Lebende ſchließen läßt; davon laſſen ſich auf Burkhardsgrün nur 150, auf Albernau mit dem Blaufarbenwerke aber offenbar nicht 700 rechnen, ſo daß ſicherlich 1800 für Zſchorlau bleiben. Ob die 6 Häuſer an der Spitzleite mit Burkh. hierher oder mit Unter-Blauenthal nach Eibenſtock gepfarrt ſind, iſt uns unbekannt. Nach Ditmanns Buche wäre auch Neidhardsthal hier eingepfarrt; dieſes iſt jedoch ſchon längſt nach Hundshübel gewieſen. Die Kirche ſteht nächſt unter der Mitte des Ortes, iſt für die ſtarke Kirchfahrt zu klein, hat ein ältliches Anſehn und einen niedrigen Thurm, iſt aber ſehr maſſiv. Die Parochie gehört zum 2. Cirkel der Zwickauer Ephorie, und die Collatur der einträglichen Pfarr- und Schulſtellen übt der Kirchenrath. Die Kirche beſitzt mehrere Freikure, und hat wegen des eingepfarrten Schindleriſchen Blaufarbenwerks noch beſondre Vortheile. Bis 1546 war ſie das Filial von Neuſtädtel, und wurde erſt von Heinr. Edlem von der Planitz (als Hrn. von Wieſenburg) zur Pfarrkirche erhoben. 1652 baute man ſie vom Grunde aus neu auf. Der erſte Pfarrer war Martin Rudelius. Im Orte ſelbſt giebt es ein Erbgericht, mehrere Schenken,

ein Communbrauhaus, die Ober- und die Untermühle, bei der letztern ein Zechenhaus, auch 6 Löffelplatten- und Hufſchmieden; die Löffelſchmidte oder Kurzlöffelmacher lieferten 1823 gegen 4500 Dutzend Platten, welche dann um Schwarzenberg weiter verarbeitet werden. Durch Zſchorlau führt auch die Straße von Leipzig und Schneeberg nach Schindlers Werk, ſo wie über Bockau nach Breitenbrunn und Rittersgrün. Der Feldbau und die Viehzucht ſind ſtark, und wer 1824 den hieſigen Weitzen ſah, konnte nicht glauben, 1600 und mehr Fuß über der Nordſee zu ſtehen. Zur Dorfmark gehört ein großer Theil des Filzes, deſſen Boden freilich ſehr gering iſt; ſ. davon und von der großen Torfgräberei im Suppl. Bd. In Zſchorlau fertigt man auch Blechwaaren, und klöppelt viel Spitzen. Sonſt verfuhr man auch die Seifen- und Walkererde vom obgedachten Seifenwerke des Steinbergs bis nach Grünberg und Goldberg in Schleſien, und noch immer iſt das Landfuhrgewerbe von Bedeutung. Das ehemalige Beigleite von Schwarzenberg wurde 1823 aufgehoben. Es wohnen auch viele Bergleute in Zſchorlau, obgleich der Bergbau — die Partie am Filz ausgenommen — jetzt nicht mehr ſo bedeutend iſt. Man baut nämlich auf hieſiger Flur: jung Wildſchwein (Beilehn einer Neuſtädtler Zeche) auf der Zſchorlauer Höhe nach Schneeberg hin, Renkert im Gößnitzgrunde, Todtengrube am Communholze, Herzog Chriſtianus, das Commungebäude Gottes Schickung, 300 Lachter Seifengebirge unter Burkhardsgrün, Glüher Stolln unweit des Dorfs, die fröhliche Zuſammenkunft im Filz; beide letztere ſind Eigenlehnerzechen. Hierzu kommen noch diejenigen Zechen des Hintergebirgs, welche auf

Zſchorlauer Grund und Boden liegen, und wozu beſonders das Hauptwerk Wolfganger Maaſſen gehört; ſ. die einzelnen Art. im Suppl. Bd. Im J. 1632 baute man auch 2 Eiſenzechen im Erbrichterholze, nämlich den Daniel und Jakob; 1682 aber die Wismuthzeche Türken und Neujahr, auf Kalkflöße die Grube Johannes auf Freitags Gut, die Arme-Ruh'-Maaſſen, auf Kobelt und Wismuth den jungen und den alten Bernhard; 1715 die Silberzeche unverhofft Glück, u. ſ. w. Unter den intereſſanten Foſſilien bei Zſchorlau nennen wir nur noch den rothen und geblichen Zinnzwitter, den dichten Feldſpath am nördlichen Gehänge des vordern Steinbergs, beſonders aber den Schörl, welcher mit ſeinen faſt haardünnen Säulchen den Granit ſüdlich vom Orte überall durchdringt, und ſich oft beim Zerſprengen der Stücke wie eine gemahlte Sonne (vom Mittelpuncte aus ſtrahlend) darſtellt; ich ſelbſt ſah eine ſolche Sonne (s. v. v.) von ¾ Elle im Durchmeſſer, welche nach Heidelberg gekommen iſt. Daß der Schörl nicht urſprünglich im Geſtein ſey, ſondern ſich erſt im Laufe der Jahrhunderte darin erzeuge, wird demjenigen ſehr glaublich, der die unzählbaren Granitgeſchiebe des hintern Steinbergs genauer muſtert, und beſonders die runden Flechtenpartien von denſelben lostrennt; denn unter dieſen zeigt ſich allemal der Anfang zur Bildung einer ſolchen Schörlſonne, welche auch wohl eben daher ihre abgerundete Form hat. (S.)

Zſchorna bei Radeburg, ein unbeträchtliches Dorf des königl. ſächſ. Amtes Hayn im meißniſchen Kreiſe, hat ſeinen Namen, wie andre gleichbenannte Orte, vom ſorbiſchen Worte Czerny oder Czorny, ſchwarz, vielleicht wegen ſeiner Lage, zwiſchen finſtern Waldungen. Es gehört zum daſi-

gen altſchriftſäſſigen Rittergute, beſteht nur aus einer Mühle mit 3 Gängen und den auf herrſchaftlichem Grund und Boden angeſetzten Häuſern, hat überhaupt nicht 100 Bewohner in 20 Häuſern, und bildet mit Dobra Eine Commun von etwa 350 Seelen, die wegen ihrer 21 Hufen nur mäßig fruchtbarer, auch zum Theil ſandiger Felder 676 Schock verſteuert. Beide Orte bilden auch zuſammen das Kirchſpiel Dobra, liegen aber gegen $\frac{5}{8}$ St. aus einander. Zſchorna an ſich liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde von Radeburg und 5 Stunden von Dresden gegen Norden, 4 Stunden oſtſüdlich von der Amtsſtadt, rechts ab von der Straße von Dresden nach Ortrand, enge umſchloſſen von großen Teichen (in Oſt und Nord) und dem Zſchorner Walde, der ſüdöſtl. mit der Laußnitzer Heide zuſammen ſtößt, in ſeiner nordweſtlichen, ziemlich abgeſchloſſenen Hälfte die Kienheide (auch Kühnheide) heißt, und aus Fichten und Tannen, zum Theil auch Eichen u.ſ.w. beſteht. Die Kienheide hat einen Umfang von einer Meile, reicht bis nahe an Dammenhayn, Mühlbach und Cunersdorf, und gehört größtentheils zu Zſchorna, das überhaupt an Waldungen und Teichen wenige Güter ſeines Gleichen im Lande hat. Die 3 größten Teiche haben zuſammen gegen 310 Schock Karpfenſatz, und der nördlich vom Orte ſich verbreitende Hauptteich, den ein Damm zerſpaltet, hält $1\frac{1}{4}$ Stunden im Umfang, iſt aber freilich von ſehr unregelmäßiger Geſtalt; er allein erhält 200 Schock Satz, und bedarf, wegen der faſt ganz flachen Lage, 6 Wochen Zeit zum Ablaufen. Seine Waſſermenge iſt ſehr groß, und würde, bei einem Dammbruche, die ganze tiefere Gegend überſchwemmen; man hat daher den Damm (auf dem größtentheils die Straße hinläuft) mit Eichen bepflanzt, deren Wurzeln ihm die ſtärkſte Feſtigkeit geben.

Der 2te und 3te Teich haben 60 und 50 Schock Satz, wozu noch die zahlreichen kleinern Teiche kommen. Das Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient, ſoll auch ein Vorwerk haben (? ?) und beſitzt nur Dobra mit daſigem Collaturrecht. Es hat ein ältliches Schloß mit guter und zahlreicher Bibliothek, und genoß von 1709 bis 1725 die Erlaubniß eigenen Schloßgottesdienſtes. Dieſe Begünſtigung erhielt damals der wohlbekannte Großcanzler Wolf Dietrich Reichsgraf von Beuchling, deſſen Wittbe noch 1751 dieſes Gut nebſt Proſchwitz und Robſchütz beſaß, und welcher 1725 ſtarb. Im Jahr 1612 beſaß dieſen Ort Hannibal v. Lüttichau, 1666 der Canzler und Geh. Rath Wolff Sigfr. v. Lüttichau auf Baſelitz, 1671 der Ober-Conſiſtorial-Präſident Gottfr. Herm. v. Beichlingen auf Baſelitz und Dallwitz, welches der Großcanzler ebenfalls (z. E. 1700 ſchon) beſaß. 1819 aber der Kammerj. Heinr. Ludw. v. Erdmannsdorf auf Ober- und Nieder-Zibelle, geweſener Forſtmeiſter zu Sorau. Der Bach, der die hieſigen Hauptteiche durchfließt, heißt die Dober oder der Doberbach, erreicht bei Paulsmühle die Rödder, und iſt von beiden Dobern in der Niederlauſitz zu unterſcheiden. Siehe übrigens den Suppl. Bd. (S.)

Zſchorna bei Wurzen, ein mäßig großes Kirchdorf des Amtes Wurzen im Leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen, zu den beiden, ſchon ſeit geraumer Zeit wieder in Eines zuſammengefloſſenen, ſchriftſäſſigen Rittergütern gehörig. Es liegt 1¼ Stunden nordöſtl. von Wurzen, 1 Meile von der preuß. Gränze und 2 von Eilenburg, rechts ab von der Straße von Wurzen nach Torgau und Belgern, am Anfang eines Bächleins, das Watzſchwitz beſpühlt, und bei der Schickenmühle das linke Ufer

der Loſſa erreicht; die Gegend iſt mehr flach, als
hügelig, obgleich in ziemlicher Entfernung ſich ſoge-
nannte Berge faſt rund um den Ort ziehen und keine
weite Ausſicht erlauben. Derſelbe hat gegen 270
Bewohner, 6½ Hufen nur mäßig fruchtbaren Fel-
des, eine Filialkirche von Lüptitz (ohne eingepfarrte
Orte) einen Gaſthof, eine in Südoſten ſtehende
Windmühle, und eine Schule, an welcher der
Gerichtsherr die Collatur übt. Das Gut verſteuert
1 Ritterpferd, hat außer Zſchorna keine Unterthanen,
und zeichnet ſich durch gute Wirthſchaft, beſonders
durch höchſt veredelte Schäferei aus. 1284 kommt
ein, höchſt wahrſcheinlich darnach benannter Tham-
mo v. Schurnowe in hieſiger Gegend vor. 1612
hatte es Hanns v. Stenz, nachher Einer von
Goldſtein, vor 20 Jahren die Familie v. Beſch-
wiſch; jetzt aber beſitzt es der geweſene Amtshaupt-
mann J. K. Ludwig von Schröter auf Biber-
ſtein, Helmsdorf und Trebitz, Canonicus zu Wur-
zen. (S.)

Zſchorne, Zſchorna, ein Rittergut und das
zu gehöriges Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener
Kreiſe ſonſt, ſeit 1815 aber im Herzogth. Sachſen,
im Sorauer Kreiſe, in der Herrſchaft Forſte und
Pförten, am linken Ufer der Neiſſe, an einem
Bache, der ſich von Nordweſt her in den Fluß er-
gießt, 1½ Stunde nördl. von Muskau, zwiſchen
Jeriſchke, Dubräucke, Zerniſchke und Jamlitz, in
einer ebenen holzreichen Umgebung gelegen. Beim
Rittergute befindet ſich ein Vorwerk; auch gehört
zum Dorfe eine Kolonie, welche die Zſchorner
heißt und aus 5 Häuſern mit 24 Einwohnern be-
ſteht. Zum Orte gehört ein wichtiger Pechofen.
Das Dorf hat 24 Häuſer und 122 Einwohner.
Es iſt mit dem Vorwerke und der Kolonie in die
Kirche und Schule nach Preſchen gepfarrt.

Zſchornegosda, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Frankfurter R. B., im Kalauer Kreiſe, im Amte Senftenberg, 2 St. weſtl. von Senftenberg, 4 Stunden nordöſtlich von Elſterwerda, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Mückenberg entfernt, an der Straße von Senftenberg nach Mückenberg und Elſterwerda, in ebener, holzreicher Gegend, zwiſchen den Dörfern Coſtebrau, Naundorf und Kleinleipiſch, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von der ſchwarzen Elſter gelegen. Es gehören dazu die Zſchornegosdaer Windmühle und die Zſchornegosdaer Pechhütte. Es hat 56 Häuſer und 280 Einwohner, welche nach Bockwitz gekircht und zur Schule gewieſen ſind, alſo unter die Inſpection Elſterwerda gehören. Sonſt gehörte der Ort ins Königreich Sachſen, in den Meißner Kreis und in's Amt Senftenberg. Der Ort liegt in der ſogenannten Pommelheide. Es hat unter den Einwohnern 25 Anſpänner, 4 Gärtner, 7 Häusler, eine Kirche als Filial von Ruhland und eine Schule, auch 5 Gemeindehäuſer; die Einwohner beſitzen 20 Hufen, und haben $820\frac{1}{2}$ Steuerſchocke und 40 Scheffel Zinsgetraide zu entrichten. Einige der Einwohner ſtehen mit verſchiedenen Bewohnern von Mückenberg in gewerbſchaftlicher Verbindung; ſie heißen Fiſch- und Aalhändler und treiben mit Aalen, Karpfen und anderen Fiſchen und Krebſen einen ausgebreiteten Handel nach Dresden, Prag und Nürnberg. Sie holen die Fiſche aus der Mark, dem Spreewalde und der ſchwarzen Elſter und verfahren ſie alle lebendig.

Zſchornewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Bitterfelder Kreiſe und im Amte Gräfenhainchen, 1 Stunde ſüdlich von Gräfenhainchen, auf der Straße von Wittenberg nach Leipzig, 3 St. weſtſüdl. von Kemberg und 2 Stunden öſtl. von

Ragun, zwiſchen den Dörfern Meſcheide, Goll und Burg-Chemnitz gelegen; auch fließt ein ſüdlich kommender Bach ihm vorbei nördlich in die Elbe. Es gilt für das beſte Amtsdorf, hat eine Mutterkirche mit den 3 Filialkirchen Golpa, Möhlau und Gröbern, eine Schule in dem Dorfe, eine in Golpa, einen Katecheten in Gröben und einen zweiten in Großmöhlau. Die Parochie ſteht jetzt unter der preußiſchen Regierung, ſonſt gehörte ſie dem Oberconſiſtorium (noch 1755) und ſpäterhin dem Kirchenrath zu Dresden. Sie gehört zur Superintendentur zu Gräfenhainichen. Die Collatur der Schule zu Golpa hat der Rittergutsbeſitzer in Pöplitz, ſo wie von dem Schullehrer von Großmöhlau ebenfalls dieſes Dorfs Rittergutsbeſitzer. Die Collatur hat nämlich der Fürſt von Anhalt-Deſſau. Es iſt nur ein Paſtor angeſtellt, doch ſind die beiden Katecheten beſtimmt, ihn zu unterſtützen. Die Seelenzahl dieſer 4 Kirchen beträgt doch nicht mehr als gegen 700. — Als älteſter evangeliſcher Pfarrer kommt im J. 1566 Johann Albert vor. — Dieſes Dorf zählt 64 Häuſer und hat 250 Einwohner; unter ihnen ſind 2 Dreihüfner, 8 Zweihüfner und 9 Einhüfner, auch 7 Gärtner mit Heimgärten, welche 34 Hufen beſitzen. Die Einwohner treiben den beſten Ackerbau, haben ſchöne Wieſen und Ackerflecken; ſie bauen doch auch einigen Flachs; ſchon im J. 1777 betrieb man den Tabaksbau; im J. 1786 wurde noch über 1000 Centn. gewonnen; auch beſitzen ſie Hopfenberge und bauen jährlich mehr als 400 Wispel. Das Feld wird faſt nur mit Ochſen beſtellt, weil der Wieswachs für Pferde nicht zureicht.

Zſchorta, Zſchorte, auf Streits Atlas Zſchorla, ein Dorf in dem Großherzogth. Sächſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in den Aemtern

Weida und Mildenfurt, ½ Stunde nördl. von der Stadt Weida, zwiſchen der Elſter und der Auma, in einem hübſchen Thale, nahe bei Veitsberg und Käfeln. Von dieſem Orte gehören 60 unters Amt Weida, und ein Pferdnergut unters Amt Mildenfurt, das aber jetzt mit dem von Weida combinirt iſt. Die Einwohner ſind nach Veitsberg gepfarrt. Das Dorf enthält 11 Häuſer.

Zſchortau, ein anſehnliches, 6fach getheiltes Pfarrkirchdorf im herzogl. ſächſ. Kreiſe Delitzſch des merſeburger Regierungsbezirks, bis 1815 im Amte Delitzſch des leipziger Kreiſes, hatte 1818 in 71 Häuſern 444 Bewohner. Einen Antheil am Dorfe hat das gräfl. Hohenthal'ſche Rittergut Döbernitz, den 2ten das v. Könneritziſche Rittergut Lemſel, den 3ten das gräfl. Hohenthal'ſche Rittergut Kötzſchlitz im merſeburger Kreiſe, den 4ten das hieſige, kleine, v. Könneritz'ſche Rittergut, in deſſen Gerichtsſprengel 1801 nur 29 Conſumenten waren, und wozu auch ein Gut in Peterwitz gehört; Zſchortau-Untertheil, davon eines — doch iſt uns nicht bekannt, welches — jetzt der Weberſchen Familie gehört; das erſtere nennt Leonh. die Volkmannſchen, das letztere die Bachmann'ſchen Gerichte, und die Beſitzer von beiden wohnten damals in Leipzig. Zu Zſchortau-Obertheil gehört auch ein kleiner Antheil an Wolteritz, welches Leonhardi nicht erwähnt; dagegen macht er Bieſen zu einem Beigute davon, welches ſchon lange ſeine beſondre Herrſchaft (die Familie Loß) hat; jenes Gut übt im ganzen Dorfe die Obergerichte, und die Erbgerichte in ſeinem Antheile, der 1801 mit den Unterthanen in Wolteritz 137 Conſumenten enthielt. Zſchortau-Untertheil hatte 1801 über 160 Conſumenten die Erbgerichte, unter welchen auch einige Wirte in Bro-

denaundorf und in Edelwitz ſind, davon Leonhardi nichts meldet. Ueberdem gehört auch ein Antheil von Kleincroſtitz (ehemals mit 47½ Steuerſchocken) nach Zſchortau; doch wiſſen wir nicht, zu welchem der 3 Güter; daſſelbe betrifft den Zſchortauer Antheil an Mocherwitz; beide Antheile verſchweigt Leonhardi. Jedes der beiden Hauptgüter hat ein Ritterpferd, und ein hübſches Herrnhaus. Das untere Gut beſaß 1793 ein Kaufm. Piper in Leipzig; früher gehörte es denen Sahrer von Sahr, z. B. 1664 dem Schwarzb. Sondersh. Hofmeiſter Sahrer v. Sahr auf Laue und Ragewitz. Auch nannte ſich eine Linie derer v. Völtzig nach Zſchortau, aus welcher z. B. ums Jahr 1700 ein Joach. Ernſt von Völtzig ein hieſiges Gut hatte. Ihm folgte ſein Sohn Rudolf, auf Paßendorf, Oberforſtmeiſter; dieſer aber machte, wie es ſcheint, den Beſchluß hierſelbſt. Von Bieſen ſ. mehr im Suppl. Bd. — Zſchortau liegt in einer ſehr fruchtbaren Pflege, am rechten Ufer des Loberbaches, in faſt ebener und wenig reitzender Gegend, gegen 350 par. Fuß über dem Meere, ¼ Stunde rechts ab von der Leipzig-Deſſauer Straße, 1½ Stunden ſüdöſtl. von Delitzſch, 2 Meilen von Leipzig. Sonſt ging die erwähnte Straße durch den Ort. In dieſem iſt ein Gaſthof; in Nordweſt ſteht die Windmühle, in Südoſt die Ziegelei iſolirt. Die Collatur der Kirchen- und Schulſtellen übt das Rittergut obern Theils, und die Parochie gehört zur Delitzſcher Ephorie, ſie begreift noch Brodenaundorf, Lömſel und Bieſen, und enthielt 1818 696 Seelen. Der erſte evangel. Pfarrer war Conr. Aepfel. (S.)

Zuckelhauſen, eine der 5 neuen leipziger Univerſitäts-Dorfſchaften, im Kreisamte Leipzig, kam 1543 durch Herz. Moritzens Schenkung an

die Univerſität, und liegt auf einer hohen Ebene, am Anfang des Rietzſchkebaches, 1¼ Stunden ſüdöſtlich von Leipzig, ½ Stunde von Liebert-Wolkwitz, unweit Holzhauſen, zwiſchen den Straßen nach Grimma und nach Rochlitz, gegen 450 par. Fuß über dem Meere, in ſandiger und eintöniger Gegend. Es hat 16½ Hufen, nährt ſich faſt nur mit Feldbau, zählte 1801 113 Conſumenten, hat eine Filialkirche von Propſtheida, wozu aber weiter nichts gepfarrt iſt, und iſt in Folge der leipziger Schlacht zum Theil neu gebaut. Damals erhielt es vom leipziger Unterſtützungsverein 1097 Thlr. und für 306 Thlr. Getreide. (S.) Die Collatur hieſiger Kirche ſteht der Univerſität Leipzig zu.

Zuckerhut, eine Anhöhe im Königr. Sachſ., im Meisner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden von Dresden gegen Oſtſüdoſt, hinter Hoſterwitz, von wo ein Pfad durch den Keppgrund hinauf, und auf der andern Seite nach der Pillnitzer Schäferei wieder hinabführt. Der Name iſt, freilich etwas kühn, nach der Form des, dem übrigen Gebirge aufgeſetzten Hügels gebildet, welcher eine treffliche Ausſicht ins Elbthal gewährt. (S.)

Zugklebe, Zuckleibe, Zuckleben, ein adliches oder Sorauer Vaſallendorf in dem Herzogthum Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Sorauer Kreiſe, alſo ſonſt in der königl. ſächſ. Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Sorau, auf der Straße von Sorau nach Muskau, 3 Stunden weſtl. von der erſten Stadt, an dem Lubazflüßchen, zwiſchen Linderode, Mölderau, Kuppendorf und Ekkartswalde gelegen. Der Ort iſt theils mit Waldungen umgeben. Er enthält 36 Häuſer und 240 Einwohner, die nach Linderode gepfarrt, und mit zur Schule gewieſen ſind. Das hieſige Dorf gehörte ſonſt dem Nieder-Hoſpital, folglich ſonſt dem König

von Sachſen, jetzt dem von Preußen. Es liegt dabei eine Mühle; unter den Einwohnern ſind 8 Bauern, 5 Gärtner, 15 Häusler, die 3 Pferde, 18 Ochſen und 400 Gulden Schatzung halten und leiſten.

Züllsdorf, eine wüſte Mark und Pechhütte in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, im Torgauer Kreiſe, im Amte Torgau und Annaburg, beim Dorfe Züllsdorf gelegen. Dieſe Züllsdorfer Pechhütte enthält 9 Häuſer und 90 Einwohner, die nach dem Dorfe gleiches Namens gepfarrt ſind.

Zültendorf, ſ. Ziltendorf.

Zündelwald, ein Haupttheil des großen Hartenſteiner Waldes, zwiſchen Lößnitz und Hartenſtein im Erzgebirge, alſo im Königreich Sachſen, in der Herrſchaft Hartenſtein und deſſen Amte gelegen. Der Zündelwald ſtößt an die Mulde, nordweſtlich an den Forſt, nordöſtlich an den Beutenwald, von welchem ihm die Straße zwiſchen jenen Orten ſcheidet. Er iſt fürſtlich, vortrefflich beſtanden, und beſonders deßhalb merkwürdig, weil er an der Mulde die ſogenannte Prinzenhöhle einſchließt. (S.)

Zürchau, ein Dorf im Bezirke des herzogl. Sachſen altenburgſchen Fürſtenthum Altenburg, in dem Kreisamte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. der Stadt Altenburg, in einer freundlichen Gegend auf dem rechten Ufer der Pleiße, nahe an der Straße von Altenburg nach Zwickau, zwiſchen den Dörfern Zehma, Saara, Maltis und Groß-Stöbnitz gelegen. Die Ober- und Erbgerichte hat das hieſige Rittergut, dem auch dieſe Gerichte über den größten Theil von Klein-Stöbnitz, und über einzelne Güter in den Dörfern Kultſcha, Goldſchau, Großſtöbnitz, Jaſitz, Naundorf, Nörditz und Zehma, das Patronatrecht über die Kirche, Pfarre und Schule zu Zürchau zugehört, das Recht der Steuercollatur beſitzt,

und auf welchem ein Ritterpferd haftet. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Gößnitz und der Ephorie Altenburg, und zu demſelben gehört ein Filial zu Maltis, das der Pfarrer von Zürchau zu verſehen hat, auch eine gute Pfarrwohnung befindet ſich im Orte. Unter den Einwohnern ſind 1 Dreiſpänniges Pferdefrohngut, 1 Handfrohngut, 9 Handgüter, 13 Häusler, eine Mühle an der Pleiſſe von 3 Mahlgängen und einer Oelmühle, 1 Schenke und 1 Hirtenhaus, welche Gebäude zuſammen mit 16,525 Thlr. bei der Brand-Caſſe verſichert ſind, und es zählt der Ort in allem 34 Häuſer und 170 Einwohner; es ſind unter ihnen 1 Schuhmacher und ein Kleinkrämer. Die Flur des Dorfs hat 297½ Acker, und einen recht guten Boden. — Ueber das hieſige Rittergut und deſſen Beſitzer finden ſich nur wenige Nachrichten; im J. 1244 trifft man einen Conrad von Circhowe, um 1253 Reinhard v. Zürchowe, und 1310 Berchter von Curchow, im J. 1408 erſcheint Reinhold von Maltitz zu Czerchow als Beſitzer, 1668 Heinr. Samuel v. Berbisdorf, 1732 Friedr. Albrecht v. Berbisdorf; im J. 1801 beſaß es Heinrich Siegmund von Bärenſtein, jetzt die Familie Schellenberg, mit Ober- und Erbgerichten.

Zürchel, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, alſo in der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und dem ehemaligen Amte Dobrilugk, 2 Stunden ſüdöſtl. von Finſterwalde, 3½ Stunden öſtlich von Dobrilugk, an der kleinen Elſter, unfern der großen Lugk, zwiſchen den Dörfern Dolenigen, dem Orte Klinkmühle, dem Dorfe Lieska gelegen. Es gehört zum Rittergute Sallgaſt ſchriftſäſſig, hat 18 Häuſer, 94 Einwohner, und iſt zur Kirche und Schule zu Sallgaſt gewieſen.

Zätzen, der Ort heißt auch Zitzen, ein Rittergut und Dorf in der Niederlauſitz, im Herzogth. Sachſen, in dem R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Sonnewalde, 3½ Stunden von der Stadt Luckau nördl., 1 Stunde ſüdl. von Golßen, an der Straße von Golßen nach Luckau, nahe rechts vom Flüßchen Geille, in holzreicher Gegend, zwiſchen den Dörfern Wendiſchgroßdorf, Caſſel, Sagritz und Reichenwald. Zum Rittergute gehört das hieſige Dorf ſchriftſäſſig, es hat eine Kirche und Schule; zu erſterer gehört eine Tochterkirche, eingepfarrt iſt das Dorf Sagritz und die Wuſchackmühle. Das Dorf hat 54 Häuſer und 307 Einwohner. Die Schatzung beträgt 2113 Gülden. Zum Orte gehören 2 Windmühlen und eine gute Ziegelei.

Zützſchdorf, Zutſchdorf, auch Zitzdorf auf Schenks Charte, ein amtſäſſiges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Querfurter Kreiſe, im Amte Freiburg, alſo früher im Königr. Sachſen und im thüringer Kreiſe, nicht weit von Wernsdorf, am Geiſelbache, nach Benndorf gepfarrt und zum Rittergute Goſeck mit Schriftſäſſigkeit gehörig. Das Dorf hat 12 Häuſer und 60 Einwohner.

Zufraſiſches Gut, oder das hintere Schloß, es ſind dieſes drei Rittergüter; das erſtere Gut (das Zufraſiſche nämlich) beſitzt 430 Acker Feld, 79 Acker Wieſen, 300 Acker Waldung, nebſt einer Schäferei von 500 Stück Schaafen, und die Tachbachsmühle. Das mittlere Rittergut hat 218 Acker Feld, 16 Acker Wieſen und eine Schäferei von 400 Stück Schafen. — Das Vorder-Gut oder das Obernitziſche Rittergut zählt 240 Acker Feld, 29 Acker Wieſen und 103 Acker Holz, der Hain genannt, auch liegt

hier das Vordere Schloß, und zu dem Gute gehört außerdem das verfallene Henneberger Schloß Oſterburg, von welchem noch Rudera übrig ſind. Dieſe Güter hängen mit dem Dorfe Henſtädt zuſammen; liegen im Hennebergſchen Amte Themar, folglich bilden ſie einen Theil des Herzogthums Sachſen Gotha, ½ Stunde von der Stadt Themar, an der Werra gelegen. S. den Art. Henſtädt.

Zum freien Ritter, ſ. Zwick.

Zum frölichen Manne, ein Wirthshaus in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, in dem Amte Suhl, unfern der Stadt Suhl gelegen, und dem Suhler Stadtrathe gehörend. Die Einwohner ſind nach Suhl gepfarrt.

Zum heiligen Kreuz, ein gräflich Reußſches, im Voigtlande, im Amte Saalburg, ¾ St. nördl. der Stadt Saalburg, am rechten Saalufer, unfern der Straße von Saalburg nach Schleiz, in romantiſcher Gegend gelegenes Jungfrauenkloſter. Vergl. den Art. Saalburg.

Zumroda, Zumroth, ein Dorf im Herzogthum Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden ſüdl. der Stadt Altenburg, an der Gränze des Königreichs Sachſen, 1½ Stunden öſtl. von der Stadt Gößnitz, zwiſchen den Dörfern Runsdorf, Tautenhain, Pfersdorf, Tettau und Jechſenitz, 1 Stunde öſtl. von der Pleiſſe, in ſchöner und fruchtbarer Gegend gelegen. Die Obergerichte über dieſes Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils daſſelbe, theils haben ſolches die Rittergüter Hainichen und Zumroda. Das Dorf beſteht aus einer Kirche, welche von dem Pfarrer zu Gieba als Filial verwaltet wird; auch eine Schule iſt vorhanden. Sie ſtehen unter der Superintendentur zu Altenburg und der Adjunctur Gößnitz. Die Collatur ſteht dem Rittergutsbe-

ſitzer des Orts zu. Das Dorf enthält 3 Anſpännergüter, 12 Handgutsbeſitzer, 1 halbes Frohngut, 1 Gärtnergut und 12 Häusler; alſo 35 Häuſer und 170 Einwohner. Die Häuſer ſind mit 9000 Thlr. in der Brandcaſſe verſichert; unter den Einwohnern befinden ſich von Gewerbtreibenden 1 Korbmacher, 1 Spielmann (doch ein Künſtler?) 1 Materialkrämer, 1 Schirrmacher, 1 Bierſchenker, 2 Getraidehändler und 1 Brodbäcker. Die Flur des Dorfes hält 328½ Acker, worunter jedoch 69 Acker Holzung ſich befinden.

Obſchon ſich von dieſem Orte nicht viele Urkunden erhalten haben, und es auch an neuern Nachrichten gebricht, ſo iſt doch ſo viel bekannt, daß zur Zeit des Papſtthums hier eine berühmte Kapelle, die Rodha genennt wurde, ſtand, und wo viele Wallfahrten ſtatt fanden. Dieſes mag vorzüglich den Anbau mehrerer Häuſer veranlaßt haben; denn erſt am 1. Mai 1632 erhielt dieſes Dorf eine Gemeindeordnung. Im J. 1738 wurde die alte Kapelle abgeriſſen, und die neue Kirche dafür erbaut. — Zur Zeit der Schlacht bei Mühlberg ſoll der Kaiſer Karl V. hier übernachtet und dem Dorfe freien Weinſchank gegeben haben. Ob übrigens hier je ein Rittergut beſtanden, iſt nicht bekannt; alljährlich aber wird hier, von dem Ortsgericht eine Art Rügegericht gehalten, zu welchem der Beſitzer der Gerichtsbarkeit mit ſo vielen Pferden, als er wollte, einreiten konnte, und vom Dorfe frei gehalten werden mußte. Durch Vergleich hat man dieſen Gebrauch jedoch abgeſchafft.

Zum Stein, unterm großen Stein, ſo hießen ſonſt die Häuſer am Elbufer, beim Städtchen Königſtein, welche jetzt zu dem letztern gehören. Die Einwohner gehören unter Königſtein und ſind in daſige Kirche gepfarrt.

Zunzſchwiz, Zunzſchwitz, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, bei Zſchaitz, 1½ St. nordöſtl. von der Stadt Döbeln entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört eine Mühle von 3 Gängen; der Ort iſt mit ſeinen Einwohnern in die Kirche zu Zaitſch und in daſige Schule gewieſen, welche aber zum Oberkreis der Ephorie Wurzen gehört. Zum Rittergute gehört, außer dem Dorfe Zunzſchwitz, auch Spaar, Görnliſchen Antheils. Zu Ober-Spaar aber iſt ein Weinberg, der ſeine eigenen Gerichte und einige Unterthanen hat.

Zur Sorge, auch blos Sorg, die Sorg, ein Oertchen im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe an Reußa bei Plauen gelegen, und zum reußaer Rittergute gehörig. Es zählt 6 Häuſer und 40 Einwohner, die nach Plauen in die Hauptkirche gepfarrt und zur Schule gewieſen ſind.

Zuſchendorf, ein unbeträchtliches Kirchdorf des königl. ſächſ. Amtes Pirna im meißniſchen Kreiſe, zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem D. Böhme zu Dresden gehörig, liegt ¾ Stunde ſüdſüdweſtlich von Pirna, 4¼ Stunden von Dresden, ⅞ Stunde von der Dresden-Prager Straße, nächſt über Zehiſta, in einem zwar nicht tiefen, aber beengten Thale der Seydewitz, auch am Abhang des ſogenannten Petrefactenberges, in einer angenehmen, fruchtbaren, ſtark coupirten Gegend, 450 bis 500 par. Fuß über dem Meere. Das Oertchen hat nur 1¾ Hufen, 1 Hufengut und 7 Gärtner, auch die dem Rittergute zuſtehende Hofemühle, übrigens aber Häusler, und überhaupt in 30 Häuſern gegen 150 Bewohner. Mit Einſchluß des hierher gehörigen Bauergutes in Krebs, der Köttewitzer Mühle und

des einzeln gelegenen Gaſthauſes Lindenthal zähl-te man 1801 144 Conſumenten. Die Kirche, wozu weiter nichts gehört, iſt das Filial der Hauptkirche zu Pirna, deren beide Diakonen den Gottesdienſt wechſelsweiſe beſorgen. Das kleine, aber hübſch gebaute Rittergut, mit dem eben angezeigten Zubehör, verſteuert 1 Ritterpferd, und gehörte 1501 dem Heſſe v. Carlowitz im Verein mit ſeinen Lehnsvettern; damals waren auch 2 Majoratshäuſer in Dresden, das Lindigtgut bei Pirna, und noch mehr einzelne Lehnſtücke Zubehör des Gutes Zuſchendorf. Später hatte es Heinr. v. Carlowitz, dann deſſen Sohn, der Stallmſtr. Hanns v. Carlowitz, z. B. 1563; mit beiden jedoch zuſammen zuerſt Heſſens Sohn, der Oberſtallmeiſter Oswald v. Carlowitz, Kreishauptmann zu Schwarzenberg, ſpäter deſſen Sohn Joachim, dann ſein Enkel Auguſt. 1730 war der Rittmeiſter v. Bünau Beſitzer, verkaufte aber ſowohl Zuſchendorf, als Frankenthal. Der Ertrag der Schäferei wird zu 25 Stein Wolle angegeben. (S.)

Zwabitz, Dorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha-Altenburg, im Kreisamte Cahla, $\frac{3}{4}$ Stunde nordweſtl. der Stadt Cahla, auf einer Anhöhe, 1 St. vom linken Ufer der Saale, zwiſchen den Dörfern Altenbergen, Greuda, Bibra, Gumperoda und Röttelwiſch, gelegen. — Die Obergerichte, ſo wie die Erbgerichte über das Dorf beſitzt das Rittergut Altenberge. Das Dorf beſteht aus einer Kirche, welche von dem Pfarrei zu Gumperoda als Filial verſehen wird; aus einem Rittergutsgebäude für's Rittergut Altenberge, 3 Anſpännergütern, 3 Handfrohngütern und 8 Häuſern, welche Gebäude bei der Brandcaſſenanſtalt zuſammen mit 1550 Thaler verſichert ſind; und zählt 18 Häuſer mit 105 Ein-

wohnern; unter letztern befindet ſich ein Leinweber. In ältern Zeiten kommt dieß Dorf unter dem Namen Zwoitz vor. Die hieſige Kirche wurde bereits 1221 durch Wilhelm, Biſchof von Havelberg, mit Zuſtimmung des Erzbiſchofs Siegfried von Mainz, dem Apoſtel Petrus geweihet; ſie hatte ſeit jener Zeit ihren beſondern Prieſter, und noch im Jahre 1529 war ein ſolcher hier, ſo daß es ſcheint, daß erſt in Folge der Reformation die hieſige Pfarrei eingezogen wurde. Die Kirche ſcheint reich bedacht geweſen zu ſein, und in Anſehen geſtanden zu haben, denn im J. 1350 ſchenkte ihr Burggraf Dietrich von Altenburg einen Weinberg, und 1425 beſchenkte ſie Albert von Kirchberg, Herr in Kranichfeld und Burggraf zu Altenburg, abermals reichlich genug.

Zwackau, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden nördlich von Neuſtadt, zwiſchen den Dörfern Pillingsdorf, Stanau, Stroſchwitz, Roſendorf und Burkersdorf, an einem der Roda zuflieſſenden Flüßchen gelegen. Es gehört zu dem Rittergut zu Dreitzſch, auch zum Theil dem geiſtlichen Kaſten zu Neuſtadt, ſo wie unmittelbar zum Theil unterm Amte Neuſtadt. Der Ort hat 31 Häuſer und 160 Einwohner; auch eine Filialkirche iſt hier, die der Paſtor zu Pillingsdorf zu verſehen hat, auch die Kinder ſind in daſige Schule gewieſen. Die Kirche ſteht unter der Superintendentur Neuſtadt und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Dreitzſch. Auch eine eingängige Mühle gehört dazu.

Zwätzen, Zwätzen, Zwetzen; ein Dorf, ein Rentamt, ein Kammergut des Großherzogs und eine Förſterei, liegt mitten im Weimariſchen, am Abhange der weſtlichen Bergkette des Saalthals am

linken Ufer der Saale, und dabei, nur einige 100
Schritte davon, iſt eine altſchriftſäſſige Commende
der Ballei Thüringen nebſt dem dazu gehörigen
Dorfe. Die Ballei Thüringen des deutſchen
Ordens, von den thüringer Landgrafen geſtiftet,
war eine unmittelbare königl. ſächſiſche Beſitzung und
wurde zum thüringer Kreiſe und Amte Eckartsberga
gezogen. Dieſe Ballei iſt eine mittelbare ſächſiſche
Beſitzung geweſen, die aus den vier Comthureien,
nämlich Zwäzen, Lehſten, Liebſtädt und Nä
gelſtädt beſteht, wovon die letztere dem Amte Lan
genſalza, die übrigen drei aber bis 1815 zum Amte
Eckartsberga einbezirkt waren; im genannten Jahre
fiel die ganze Ballei Thüringeu mit ihren 4
Commenthureien: Zwätzen, Leheſten, Lieb
ſtädt und Nägelſtädt an das Großherzogthum
Weimar. Der Commenthurhof zu Zwätzen iſt
der Sitz des Landcommenthurs oder Statt
halters, welcher ein großherzoglicher landſäſſiger
Vaſall und der Gerichtsbarkeit des Hochmeiſters
entzogen iſt. Man ſchätzte bisher die Einkünfte des
Statthalters jährlich auf 6000 Gulden. Zu dieſer
Commende gehören ſchriftſäſſig Nerkwitz, die
Obermühle und das Dorf Widdersroda. Le
heſten oder Lehſten, eine Stunde von Zwätzen,
eine Commende der Ballei Thüringen, nebſt Dorf,
mit einem Filial von der Mutterkirche zu Alten
gönna, welches nebſt dem Dorfe Rödchen
(Rödgen, Rödichen) mit einem Filial der
Mutterkirche zu Nerkwitz, ſchriftſäſſig nach Zwä
zen gehört. — Zu den Zeiten der Kreuzzüge, wo
die Chriſten aus Religionseifer in großen Schaa
ren in das ſogenannte gelobte Land zum heili
gen Grabe wallfahrteten, entſtanden mehrere geiſt
liche Ritterorden, deren Mitglieder damals
theils die Beſchützung, theils die Verpflegung der

chriſtlichen Wallfahrer beſorgten, und worunter ſich der Tempelherren-Orden, der deutſche Orden und der Orden des heiligen Johannes beſonders auszeichneten. Dieſe Orden nahmen bei der damaligen Denkungsart über Religionsſachen gar bald anſehnlich an Mitgliedern, wie an Beſitzungen zu. Und beſonders wichtig waren die Beſitzungen des Marianiſchen deutſchen Ordens, des Hoſpitals unſrer lieben Frauen zu Jeruſalem, welchen einige deutſche Kaufleute gründeten, und welcher daher gemeiniglich ſchlechthin nur der deutſche Orden genannt wird. Die urſprüngliche Beſtimmung dieſer Ordensritter war Schutz und Bedienung der armen und kranken Chriſten im Hoſpitale zu Jeruſalem, welche jedoch mit dem Verluſte der Chriſten in Jeruſalem aufhörte; aber die Beſitzungen behielt der Orden, und hat ſie auch noch gegenwärtig. Es giebt in dieſem Orden theils katholiſche, theils proteſtantiſche Ritter, welche ſich in dreizehn Balleien (oder Claſſen) eingetheilt haben, deren jede mehrere Güter, und dieſe wieder in verſchiedne Commenden vertheilt, beſitzt, welche aber gewöhnlich unter Oberherrſchaft derjenigen Landesherren ſtehen, in deren Landen ſie liegen. Vor der Reformation gab es in den Sächſiſchen Provinzen, die jetzt der königlichen Linie gehören, mehrere Commenthureien des deutſchen Ordens, z. B. zu Adorf, zu Plauen, deſſen letzter Commenthur im 16. Jahrhundert daſelbſt Superintendent war, — zu Reichenbach, zu Zſchillen (Wechſelburg), zu Dommitzſch, Nägelſtädt, Griefſtädt, Zwätzen, Leheſten und Liebſtädt, wovon die erſtern eingezogen, und nur die letztern 6 geblieben ſind.

Das Dorf Zwätzen hat 80 Häuſer und gegen 350 Einwohner; eine Filialkirche von Löbſtädt, und

eine Schule, die unter der Diöces Jena stehen. Noch im J. 1753 war die Kirche zu Zwätzen die Mutterkirche, und Löbstädt das Filial, und stand unter der Collatur des Statthalters der Ballei Thüringen; Löbstädt dagegen unter der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Weimar und Eisenach. Beide Kirchen standen früher unter der Diöces Eckartsberga. Zu Löbstädt ist blos die Pastorwohnung, und war also blos das Filial von Zwätzen, beide sind combinirte Pfarren. Die Pfarre Löbstädt hat vor und nach der Reformation ein Kaplan, Brosius von Jena mit Predigen versehen müssen; und zu selbiger Zeit ist zu Zwätzen noch ein päpstischer Pfarrer, Ehrn Walten, auf dem Commendenschlosse gehalten und gespeißt worden; seit der damalige Commenthur Germar lutherisch wurde, so verglich er sich mit dem Pfarrer zu Löbstädt, Ulrich Degen, daß er das Pfarramt zu Zwätzen mit verwalten sollte, wobei es nun auch geblieben ist. Sonst ist noch zu bemerken, daß auf dem Commendenhofe eine jährliche Spende an Korn ist, da der Schulmeister einen halben Scheffel und ein jedes Schulkind 1½ Metzen Korn, auf St. Johannistag, und auch so viel zu Weinachten bekommen, wofür sie alle Sonn- und Donnerstage im Commendenhofe zu Mittage singen und beten müssen. Die Collatur von Zwätzen stand im J. 1808 noch dem jedesmaligen Statthalter der Balley Thüringen und Landcomthur zu Zwätzen (dem Herrn v. Berlepsch) zu. Beide Theile besetzen das Pfarramt wechselsweise. Dieser Herr Moritz Freiherr v. Berlepsch, der im J. 1809 zugleich als Komthur von Lehesten starb, als pia causa den Akademien und Fürstenschulen des Landes vom Könige von Sachsen überlassen und gewidmet wurde; zu gleichem Zwecke werden die Einkünfte derselben auch vom Großherzog

von Sachſen Weimar verwendet. — Uebrigens vergl. man die Artikel: Leheſten, Liebſtädt, Nägelſtädt, Nerkwitz und Widdersroda, auch Alten-Gönna und Rödgen. — Man erbaut im Dorfe Zwätzen viel Obſt- und Gartengemüſe, etwas Hopfen, ſo wie Wein. Zwätzen hat keine corrupte Benennung erlitten. Ueber den Urſprung des Namens ruhet ein tiefes Dunkel, und im Worte ſelbſt findet ſich nichts, was eine Bedeutung deſſelben errathen ließ. In Urk. findet man es auch Zwezen geſchrieben. Das Dorf liegt in dem ſchönen Saalthale, der Strom fließt hart vorbei, iſt von Bergen umgeben, und gleich gegenüber liegen die Rudera der ſogenannten Gleiſſenburg; es liegt von Jena etwas über ¾ Stunde nordöſtl., eine bedeutende Straße gehet hindurch. Merkwürdig ſind die Gebäude der ehemaligen Commende Zwätzen. Die Kirche iſt ganz ſteinern und liegt am höchſten Orte des Dorfs, das überhaupt ſich bergauf windet. In der Kirche giebt es keine merkwürdigen Denkmale, außer einigen Begräbniſſen ehemalige Land-Commthure. Der letzte, Heinrich Moritz v. Berlepſch iſt noch hier begraben. Die Einwohner leben jetzt mehr von der Viehzucht und Gärtnerei (Kretzerei); denn der Feldbau iſt nicht ſehr beträchtlich, doch wird hier in guten Weinjahren viel Wein erbaut und gekeltert. Die Sitten der Bewohner des Orts ſind durch den Umgang mit den Einwohnern Jena's und die daſigen Univerſitätsglieder, die hier beſonders im Sommer in dem ſogenannten Wäldchen, das an das herrſchaftliche Gebäude ſtößt, zum Vergnügen ſich verſammeln, ziemlich polirt. — Es ſind hier zwei kleine Bachmühlen. Die Pfarrwohnung Zwätzens befindet ſich zu Löbſtädt. — Die ehemalige Commende iſt jetzt ein großherzogl. Weimariſches

Kammergut geworden. Das Amt Jena hat gegenwärtig die Ober- und Erbgerichte über Zwätzen, Altengönna, Nenkwitz, Rödchen, Wolsborn und Willersroda. — An das Dorf Zwätzen ſtößt dicht der ſogenannte Heiligen- oder Mönchsberg, auf welchen eine hübſche Lindenallee führt, und von wo aus man die herrlichſte Ausſicht in das ganze Saalthal und nach Jena genießt. Man vergl. Bericht an den Kurfürſten Johann Georg IV. wegen der Ballei Thüringen, Herzog Chriſtian Auguſt zu Zeitz betreffend; in Arndts Archiv der ſächſiſchen Geſchichte. III. S. 470.

Zwanzigerhäuſer und Auswärtige, vergl. den Art. Stadt Grünhain.

Zwebendorf, vulgo auch Webendorf, ein kleines Kirchdorf des Herzth. Sachſen, im Delitzſcher Kreiſe des Reg. Bez. Merſeburg, ſonſt im leipziger Kreiſe, iſt dem königl. Juſtiz- und Rentamte Delitzſch unterworfen, doch mit Ausnahme eines Hufengutes, das unter das Freiherrl. Gutſchmidtſche Rittergut Kleinwölkau, und 2 Wirthe, die unter das Wenk'ſche Rittergut Schenkenberg gehören. Der Ort liegt an der Straße von Delitzſch nach Halle, und am linken Quellbach der Reide oder Riede, die bei Oſendorf die Elſter erreicht; — 1¼ Stunden von Landsberg, 2 Stunden von Halle, 4 St. von der Kreisſtadt. Nordöſtlich ſteigt der ſehr flache Steinberg an. Die Gegend iſt fruchtbar, aber eintönig, und des Holzes ganz ermangelnd. Im J. 1818 zählte man in 26 Häuſern 143 Bewohner; der Amtsantheil, ehemals denen v. Dieskau gehörig, hatte 1790 6 Pferdener, 12 Häusler, die in Nordweſt ſtehende Windmühle, überhaupt 81 Bewohner über 10 Jahr, welche 19½ Hufen beſaſſen, 11 Pferde, 54 Kühe und [illegible] Schafe hielten, und 263½ Schock nebſt 3 Thlr.

10 gr. 8½ pf. Quatbrg. verſteuerten; 1801 waren in dieſem Antheile 101 Conſumenten. Unter den Gütern war eines ehemals das Pfarrwiddum, und zinſt daher noch jetzt dem Pfarrer zu Klepzig, der die hieſige Mutter- (nicht Filial-) Kirche mit verſieht. Dieſe ſteht unter der Ephorie Delitzſch, und Droſſig — mit etwa 70 Einw. — iſt eingepfarrt. Wann die Vereinigung beider Parochien geſchehen, iſt unbekannt. Zwebendorf hat auch eine Schule und einen Gaſthof. (S.)

Zwecka, Zweckau, ein Dörfchen im Herzogthum Sachſen, früher im görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, jetzt im laubaner Kreiſe des ſchleſiſchen Reg. Bez. Liegnitz, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hieſigen Rittergute, deſſen Beſitzer, ſo viel uns bewußt, der Landesbeſtallte v. Schindel iſt. Das Oertchen zählte 1816 in 17 Häuſern 73 Seelen, iſt nach Seydenberg gepfarrt, und liegt ½ Stunde nordweſtlich von dort, 3½ Stunden von Görlitz, ½ St. von der böhmiſchen Gränze, 3 preuß. Meilen von der Kreis- und 12 von der Regierungsſtadt, rechts an der Straße von Görlitz über Friedland nach Reichenberg, am Anfang des Baches, der bei Moſtrichen die Wittiche erreicht. Es iſt mit Cundorf, welches mit ſeinen 40 Häuſern ebenfalls zum hieſigen Rittergute gehört, zu Einer Commun verbunden, die 14 Rauchen Feldes beſitzt. Nordöſtlich ſteigt die Oberrudelsdorfer, öſtlich die Lundorfer Höhe an, und beide gewähren eine ſchöne Ausſicht. Das Rittergut gehörte lange Zeit hindurch denen v. Gersdorf, z. B. ſchon 1648, ſo wie noch 1790; indeſſen hatte es 1770 auch ein H. v. Rindfleiſch (wahrſcheinlich als Mitbeſitzer); 1773 ſtarb als Beſitzer ein Generalmaj. v. Gersdorf. Im Dorf iſt auch ein Kretſcham. (S.) Im Jahr 1800

war Beſitzer Johann von Lutz, genannt Lucius, auf Zweckau und Cundorf.

Zweenfurth oder Zweenfurt, ein unbeträchtliches, aber wohlhabendes und mit anſehnlichen Gütern begabtes Kirchdorf des königl. ſächſ. Kreisamtes Leipzig, nächſt der grimmaiſchen Amtsgränze, gehört der leipziger Univerſität, welche es 1543 auf Vorbitte des D. Börner vom Herzog Moritz geſchenkt erhielt, und iſt eine ihrer ſogenannten neuen Dorfſchaften. Es liegt in einer hübſchen, wieſenvollen, etwas buſchigen, aber der Ueberſchwemmung ſehr unterworfenen Aue, am rechten Ufer der Parde, der hier von der Wurzner Chauſſee her ein geringes Bächlein zufällt, 3 Stunden öſtlich von Leipzig, 1½ Stunde von Taucha, 1 Stunde von Brandis. Die 170 — 180 Bewohner treiben faſt ausſchließend Oekonomie, und haben 21 Hufen Feldes von mittler Güte; 1801 zählte man 151 Conſumenten. Die Häuſerzahl beträgt auf vierzig. Die Mühle hat nur 2 Gänge; ihr gegenüber beginnt das Wolfshainer Kabelholz. Im Orte iſt eine Schmiede. Die Schule verſieht der Schulmeiſter zu Beucha, als dem Mutterkirchdorfe. Früher war Zweenfurth, wozu auch Borsdorf gepfarrt iſt, das Filial von Panitzſch, zur Zeit der Reformation hingegen eine beſondere Parochie; daher noch jetzt ein Gut hierſelbſt das Pfarrgut heißt. (S.)

Zweckwer, Zweckwar, im Merſeburger Ortsverzeichniß, wohl fälſchlich Zeckwar, auch Zöckwer, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Naumburger Stadtkreiſe, im Amt Pforta, ſonſt zum Thüringer Kreiſe gehörig, unfern von Spielberg, 2½ St. weſtlich von Naumburg, 1½ Stunden nördlich von Eckartsberge, zwiſchen Benndorf, Poppel, und Tauchwitz, am Kochenbache, rechts von der Straße von Naumburg nach Eckarts-

berge führend, gelegen. Das Dorf hat 24 Häuſer und 90 Einwohner, auch eine Filialkirche von Spielberg und eine Schule, welche ſonſt unter die Collatur des Dresdner Ober-Conſiſtoriums ſtanden, jetzt unter königl. Preuſſiſcher ſich befinden. Sie gehören in die Inſpection Eckartsberge.

Zwehmen, Zweimen, Zweymen, in ältern Zeiten Zweme, Zuem, die Burg Zwegeni u. ſ. w. genannt, ein kleines herzogl. ſächſ. Pfarrkirchdorf, ehemals im Stiftsamte Schkeuditz, jetzt im merſeburger Kreiſe, bildet urſprünglich einen beſondern Gerichtsbezirk, der jedoch ſchon längſt mit Dölkau combinirt iſt, und alſo jetzt dem K. S. Geh. Rath Karl Lud. Aug. Grafen zu Hohenthal gehört. Zweimen hatte 1818 in 29 Häuſern 153 Bewohner, und ſteht mit einem kleinen Antheile auch dem jedesmaligen Dompropſte von Merſeburg zu, der auch die 15 Acker großen Dompropſteiwieſen hierſelbſt benutzt. Der Ort liegt 1000 Schritt weſtlich von dem prächtigen Schloſſe Dölkau, 2½ Stunden öſtl. von Merſeburg, 3¾ Stunden von Leipzig, 1½ St. von Schkeuditz, unfern der Merſeburger Hauptſtraße, am linken Ufer der Luppe, die hier das von Zſchöchergen kommende Bächlein aufnimmt, und den Ort von der, hier ¾ St. breiten, ſchönen Aue, zunächſt von dem Höhnholze trennt. Zöſchen und Göhren ſind ſehr nahe. Zur hieſigen Kirchfahrt, die unterm Stiftsſuperintendenten und unter herrſchaftlicher Collatur ſteht, gehören noch Dölkau, Göhren, Zſchöcherchen und Kötzſchlitz; ſie enthielt alſo im Jahr 1818 575 Seelen. Ueber die Luppe führt hier eine Brücke. Von der alten Burg Zwegeni, dem Hauptort eines kaiſerl. Burgwards, ſind keine Spuren mehr vorhanden. Später nannte ſich nach Zweimen ein, im 13. und 14. Jahrh. ſehr berühmtes Adelsgeſchlecht v. Swyn,

v. Swym, v. Sweym, v. Zwein, v. Zwenn, v. Swine, v. Zuenn, v. Zweme, v. Zweime, v. Zweimen u. ſ. w. Beſonders that ſich Heinr. v. Zweymen 1280 bis 1316 hervor; er war 1286 Domherr zu Meiſſen und Markgrfl. Protonotar, d. i. Regierungscanzler, legte aber letzteres Amt nieder, als er Dompropſt zu Meißen ward, alſo wahrſcheinlich im Jahr 1300. (S.)

Zweifelbach, Zweifelsbach, ein Dorf im Herzogthum Sachſen Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Kahla, 1¼ Stunde weſtlich der Stadt Kahla, in einem der angenehmſten und fruchtbarſten Seiten-Thäler des Saalthales, das heißt, im Reinſtädter Grunde gelegen; dieſer nimmt ſeinen Anfang 4 Stunden weſtlich von der Stadt Kahle, oberhalb des Dorfes Witterscode, und zieht ſich dann öſtlich, vom Zweifelsbache durchfloſſen, übers Jägerhaus, das Dorf Geinitz, das Dorf Reinſtädt, Zweifelbach, Gumperoda, Biebon, nach Kahla und endet da in der Saale; es liegt der Ort übrigens zwiſchen Reinſtädt, Geinitz, Röttelwitz und Gumperoda. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf, beſitzt das Kreisamt Kahla. Es beſteht aus 4 Gütern, 10 Gütchen und einer Mühle, mit einem Mahlgange, welche Gebäude bei der Brandcaſſe zuſammen mit 1650 Thalern verſichert ſind; es hat alſo 20 Häuſer und zählt über 100 Einwohner, welche nach Gumperdo zur Kirche und Schule gewieſen ſind; unter ihnen leben zwei Zimmerleute.

Zweifelsgrund, oder Zweifelshäuschen, einige Häuſer in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, unfern dem Dorfe Laußniz, zu deſſen Ritterguts Laußniz Ober-Theil ſie ſchriftſäſſig gehören. Es ſind 9 Häuſer mit 50 Einwohnern, die in die Filial-Kirche und Schule des Dorfs Laußnitz gepfarrt ſind.

Zweifelsreuth, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, zwiſchen Schönberg und Brambach gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Schönberg; hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner, und letztere ſind nach Brambach gepfarrt; gehen aber mehr in die böhmiſche Kirche Neukirch. Zweifelsreuth liegt auf böhmiſchem Gebiet zwiſchen den Dörfern Gründorf, Neukirch, Wollhof, und Blumenberg am Schönbache gelegen.

Zweinaundorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Leipzig entfernt, zwiſchen den Dörfern Mölkau, Baalsdorf, Holzhauſen und Stetteritz gelegen; das Rittergut und Dorf enthalten geſchmackvolle Gebäude, Häuſer, und Gattenanlagen, mit einem, von der Familie der verſtorbnen Hofräthin Hommel ihr errichteten Marmormonument. Im nahen Wäldchen ſteht ein merkwürdiges Denkmahl, dem Triptolemos, der den Ackerbau erfand, dem Thomaſius, der den Aberglauben bekämpfte, dem Herkules, der Menſchenopfer unterſagte, und dem Reformator Luther. Das Rittergut iſt neuerdings nur amtsſäſſig, und hat ein ſchönes Wohngebäude und hinreichende Wirthſchaftsgebäude und Stallungen. Das Dorf enthält 16 Güter, 5 Häuſer, eine Tochterkirche von Engelsdorf, und 14 Hufen. Es zählt 24 Häuſer und 130 Einwohner. Dieſes Dorf wurde ehemals zum Unterſchiede von Abtnaundorf auch Obernaundorf genannt. Es war in früheren Zeiten nach Baalsdorf eingepfarrt und erhielt erſt 1614 ſeine eigene Kirche und ſeinen Pfarrer mit Wohnung. Die erſtere wurde aber im dreiſſigjährigen Kriege, da das Dorf abgebrannt, und beinah ausgeſtorben

war, als eine Tochterkirche mit Engelsdorf vereiniget. In demſelben befindet ſich das in Stein gehauene Bildniß des Doktor Alexander Aloſius aus Edinburg in Schottland gebürtig, der, als ein freimüthiger Eiferer wider das zügelloſe Leben der Geiſtlichen, ſein Vaterland verlaſſen mußte, und 1542 als Profeſſor der Theologie und Beiſitzer des Conſiſtoriums zu Leipzig angeſtellt war; er ſtarb 1765. — Jetziger Beſitzer des Ritterguts iſt Dr. Rudolf Hommel, Senator in Leipzig. Man vergl. Beſchreibung von Zweinaundorf in den neuen Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, 9ter Theil 1794 — und Engelsdorf mit 2 Filialen Hirſchfeld und Zweinaundorf in Albrechts Sächſ. Kirchen- und Predigergeſchichte: Bd. I. Diöces Leipzig S. 721 — 739.

Zweitzſchen, ein Dorf in den Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, bei Ober-Polenz, alſo $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdlich von der Stadt Meiſſen, auf dem linken Elbufer gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Ober-Polenz, die Einwohner ſind nach Nieder-Polenz gepfarrt. Zum Rittergute gehören 8 Pferde; jetziger Beſitzer iſt der Oberforſtmeiſter v. Bärenſtein. Der Ort enthält 2 Kuhbauern und 12 Häusler; alſo in allem 16 Häuſer und 75 Einwohner.

Zweitſchen, ein Dorf in dem Bezirk des Fürſtenthums Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ St. weſtlich der Stadt Altenburg, in einer fruchtbaren Gegend, zwiſchen den Dörfern Dölzig, Craaſa, Miſſelwiz, Mehna, Pantewiz und Rodemeuſchel am Wege von Altenburg nach Gera gelegen. Die Obergerichte über das Dorf beſitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte dagegen theils daſſelbe, theils das hieſige Rittergut, auf welchem ein Ritterpferd haftet, 3 Handgüter, 13 Häuſer, auf welchen Ge-

bäuden 15,700 Thlr. Brandverſicherung ruht. Der Ort hat 24 Häuſer und 120 Einwohner, welche nach Mehna zur Kirche und Schule gewieſen ſind; unter ihnen leben von Gewerbetreibenden 1 Getreidehändler, 1 Höckenkrämer, und 1 Schweinhändler. Des Dorfes Flur hält 195 Acker, und beſitzt einen fruchtbaren Boden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſes Dorf, wie ſo viele der Gegend, wendiſchen Urſprungs; es ſcheint früher im Beſitze einer nach ihm genannten Familie geweſen zu ſein, wenigſtens findet ſich in einem Verzeichniſſe der Nonnen des Kloſters von Frankenhauſen bei Crimmitzſchau im Jahr 1495 eine Katharina von Sczweytſchin, als Sangmeiſterin; um's Jahr 1675 beſaßen das Rittergut die von Milkau, und jetzt beſitzt es die Familie von Bärenſtein; das Rittergut hat übers Dorf die Ober- und Erbgerechtigkeit, iſt aber nur amtſäſſig, und wurde vom Stifte Naumburg, nebſt Zinſen daſelbſt, zu Rodemeuſchel, Spora, Zangenberg, Oelſen, Broſſen, Zipſendorf und Würchwitz als Mannslehen verliehen.

Zwenfurth, ſ. Artikel Zweenfurt.

Zwenkau, Zwenka, in den älteſten Urkunden Zwengowa, auch Zwenkowe, jedoch ſchon in einer vom Jahr 1004 Zwenka genannt, iſt ein Ort des Königreichs Sachſen, welcher zwei Communen begreift und auch zu zwei Aemtern des Leipziger Kreiſes gehört. Denn die eigentliche oder innere Stadt und deren nordöſtliche Vorſtadt, der Berg genannt, liegt im Kreisamte Leipzig, welches auch auf dem Berge und zugehörigen $2\frac{3}{4}$ Hufen beiderlei, und in der Stadt die Ober-Gerichten verwaltet. Hingegen die ſchlechthin ſogenannte Vorſtadt (auch die Pegauer genannt) ſteht mit beiderlei Gerichten unter dem Amte Pegau; ſonſt Lützen. Die Erbgerichte in der innern Stadt

verwaltet der amtſäſſige Stadtrath; ihre Fluren aber
ſind mit Obergerichten dem Amte Pegau unterwor-
fen. — Zwenkau, welches bis zur Theilung des
Landes im ſüdöſtlichſten Winkel des Amtes Lützen
und des Bisthums Merſeburg begriffen war, auch
einem kleinen, ſeit 1655 mit Lützen verbundenen
Amtsbezirk den Namen gab, liegt auf einer ſandi-
gen Anhöhe über dem rechten Ufer des Floßgra-
bens oder des rechten Armes der, hier dreifach ge-
theilten, weißen Elſter, an der Hauptſtraße von
Leipzig über Zeitz nach Franken, an der Straße von
Merſeburg nach Borna, auch Freiberg u. ſ. w., ge-
gen 450 pariſer Fuß über dem Meere, 3 Stunden
ſüdlich von Leipzig, 2 Stunden nordöſtl. von Pe-
gau, 6 Stunden von Merſeburg, 4 von Borna,
3 von Lützen, 1½ von Rötha. Die Gegend iſt in
Norden nur mittelmäßig, in Süden aber, wo die
angenehme Pegauer Aue beginnt, ſehr fruchtbar,
und wegen der trefflichen Wieſen und Hoch-Laub-
waldungen zwiſchen den Elſterarmen wenigſtens in
Weſten recht angenehm, in Oſten dagegen, obwohl
hier die Harth (ſ. u.) nahe iſt, etwas kahl.

Der Ort hat gegen 320 Häuſer und gegen
1900 Bewohner. Von erſtern kommen 2 Güter
mit $6\frac{13}{24}$ Hufen (zu 24 Ackern) und über 90 Häus-
lerſtellen auf die Pegauer Vorſtadt, in welcher 1801
angegeben wurden 483 Conſumenten, 4 Pferde und
38 Kühe. In den übrigen Theilen zählte man
1790 = 218 Häuſer, 1801 aber 1200 Seelen;
1779 gab man in 166 Familien 469 Menſchen
über 10 Jahr an, nebſt 110 Kühen und 121 Scha-
fen; 1790 aber 39 Pferde, 12 Ochſen, 114 Kühe
und 223 Schafe. Man ſieht, daß ſich die Bevöl-
kerung hier raſch vermehrt hat, wie denn auch die
Stadt, obgleich nicht reich, doch in einem gewiſſen
Wohlſtande iſt, welcher beſonders von dem faſt fa-

brikmäßig betriebenen Schuhmacherhandwerk und der, durch die Vorſtädte führenden Hauptſtraße abhangt, auch jezt in der, nur 1 Stunde betragenden Entfernung der Landesgrenze eine neue Nahrung zu erhalten ſcheint. Der Schuhmacher ſind in Stadt und Vorſtädten über 100, und die meiſten beziehn Meſſen und Märkte; beſonders verfertigen ſie, gleich jenen zu Pegau und Groitzſch, viel ſogenannte Pabuſen oder Pantoffelſchuhe, welche von Leipzig aus durch halb Deutſchland gehen; vergleiche den Art. Groitzſch. Auch giebt es hier mehrere Korbmacher, welche in Leipzig debitiren, Wollenzeuchweber u. a. Handwerker. Feldbau und Viehzucht ſind einträglich, und man baut in der Aue guten Raps und einige Gewürzpflanzen. Tauſend Schritt nördlich von der Stadt liegt am Floßgraben die Hottenrodt'ſche Pulvermühle, wobei etwas Wirthſchaft und eine Salpeterſiederei iſt. Die Gebäude liegen ſehr angenehm am Rande der Auenwaldung, und ein Nebengebäude iſt gethürmt; auch gehören dazu große Gärten und 5 Acker trefflicher Wieſen. Im J. 1801 wurden nur 15 Ctnr. 30 Pfd. Pulver als Product angegeben. In Zwenkau giebt es eine wichtige Mahlmühle mit 3 Gängen, welche dem Leipziger Stadtrath gehört, und unterm Kreisamte ſteht; ferner 3 Gaſthöfe in der Vorſtadt, davon der Adler und der Ochſe nahe am Thore, der Löwe aber nebſt dem Chauſſeehauſe (denn hier geht die ſchöne Pegauer Chauſſee an) am Ende der Vorſtadt ſtehen. Am Markte befinden ſich das ungethürmte Rathhaus und die Einnahme vom Hauptgleite, Grenzzoll und Brückengeleite. In Beziehung auf General-Acciſeſachen bildet Zwenkau mit Brandis und Naunhof ein Inſpectorat; doch wohnt jezt der Inſpector in Leipzig. Die Mauer, welche ſonſt

die Stadt umſchloß, und von welcher noch die beiden unbedeutenden Thore herrühren, baute der 27. Merſeb. Biſchof, Heinrich von Ammendorf, und 1288 erlaubte ihm Markgr. Friedrich ausdrücklich, die Befeſtigung von Zwenkowe beizubehalten. — Das wichtigſte Gut des Ortes iſt das köngl. Kammergut, welches nächſt über dem Floßgraben ſteht, und mit einen Graben eingefaßt iſt. Das Schloß iſt ein altes und unanſehnliches, jetzt meiſt zu ökonomiſchem Gebrauch verwendetes Gebäude; die Wirthſchaftsgebäude ſind nur ſehr mäßig. Zu dieſem Gute, woraus ehehin beſonders das Amt gebildet wurde, gehört auch die, oſtnordöſtlich 1000 Schritt von der Stadt entfernte, meiſt neu und ſchön gebaute und ſtarke Schäferei, von welcher eine lange Allee bis zur Harth geleitet. Kurfürſt Auguſt hatte das Gut um 300 Gulden verpachtet. Im J. 1612 gehörte es einem Paul von Niſchwitz, welcher ein Ritterpferd ſtellte. Auf dem Schloſſe wurde der 15te Biſchof von Merſerburg, Arnold, von ſeinen eignen Verwandten im 12. Jahrhundert ermordet. — Es giebt hier einen Oberförſter, und einen Floßbedienten, wegen des königl. in Weſten gelegenen Floßholzhofes; ingleichen einen Poſtverwalter. — Die beträchtlichen Thürme beider Kirchen werden weit, ſelbſt vom Hohnſteiner Gebirge herab geſehen. Die Begräbnißkirche, am Gottesacker, ſteht am öſtlichen Ende des Orts, die Pfarrkirche aber, welche 72 Ellen lang, aber nur 25 Ellen breit iſt, nächſt dem Kammergute. Das Pfarramt beſetzt der Kirchenrath, die übrigen Stellen bei der Kirche und Schule der Stadtrath. Hiether gepfarrt ſind keine Orte, wohl aber deren 5 (Döhlen, Kleinſtorkwitz, Kotzſchbar, Lobſchütz und Rüßen) in das, ¼ Stunde ſüdlich entfernte Filial Imnitz, außer welchem noch das

Filial Pulgar (1 Stunde ſüdſüdöſtlich entlegen), mit Peres hieher gehört. An beiden Filialen iſt der Diaconus zu Zwenkau Paſtor. Die geſammte Parochie, welche zur Pegauer Inſpection in Folge der Landestheilung geſchlagen wurde, begreift gegen 3000 Seelen. An der Schule lehren der Rector und Cantor die Knaben, der Organiſt die Mädchen. — Zwenkau kommt unter den Gütern mit vor, welche vom Magdeburger Erzbiſchof bei Einziehung des Bisthums Merſeburg in Beſitz genommen, aber vom Heinrich dem Vogler, als Erzb. Giſeler mit Tode abgieng, im Jahr 1004 dem nun wieder errichteten Merſeburger Bisthume reſtituirt wurden. In der Folge wurde auch zu Zwenkau ein Kloſter geregelter Chorherren nach der Regel des Thomas von Canterbury errichtet, deſſen Beſitzthümer wohl nie groß geweſen ſeyn mögen, und nach der Verlegung in die Vorſtadt Neumark bei Merſeburg, wo die Sixtuskirche dazu gehörte, das Kammergut bildeten. — Bei Zwenkau war es auch, wo Prinz Friedrich der Lahme, welchen dem Land- und Markgr. Friedrich dem Gebiſſenen ſeine erſte Gemahlin, Agnes von Kärnthen, gebar, im J. 1315 durch einen Pfeilſchuß ſeinen Tod fand. — Bemerkung verdienen noch die ſtarke Puder- und Stärkebereitung, die an der Leipziger Straße einzeln gelegene Schmiedte, die Thongruben zwiſchen Zwenkau und Prödel, und der Stockweg durch die Aue; vergl. d. Art. Eisdorf. — Die Harth oder Haart (welches alte ſächſ. Wort mit Harz, d. i. ein tiefer Wald, gleich bedeutend iſt) breitet ſich zwiſchen Zwenkau, Prödel, Deuben und Zeſchwitz aus, hat einen Umfang von $2\frac{1}{2}$ Stunden, beſteht meiſt aus Buchen und anderm hohen Laubholze, und iſt meiſt königlich. In einer Urk. vom J. 997 wird er der Wald Zwengowa

genannt, wobei das letztere Wort vielleicht im Genitiv zu nehmen iſt; damals tauſchte ihn König Otto III. vom Magdeburger Erzſtift für den Wald Someringe ein, auf Begehren des meißn. Mkgr. Eckard. Erwähnt wird er auch in der erwähnten Schenkung 1004. — Als Herr der ſlaviſchen Bewohner von Zwenka wird ums Jahr 970 vom Dithmar ein gewiſſer Suchaviz genannt. Den Ortsnamen leitet man von der ſerbiſchen Stadt Zwenigk im heutigen Bosnien her. — Als Nutzungen des Amtes Zwenkau werden im Jahr 1590 aufgeführt: 1 Dorf, 44 Mann, 11 Hufen, 300 fl. Pacht für das Vorwerk Zwenka, 4 wüſte Teiche, wilde Fiſcherei, 1920 Acker Holz (beſonders in der Haart), 16 Schfl. Korn, 20 Schfl. Hafer Zinſen, endlich der Ertrag des Gleites. — Der alte Zwenkauer Schfl. enthält $1\frac{3}{5}$ Dresd. Schfl. (S.) Die Stadt hält drei Jahrmärkte, den 1ſten Montags nach Palmarum; den 2ten nach Exaudi und den 3ten Montags vor dem 1ſten Advent. Sonnabends vorher allemal Viehmarkt.

Zwethau, in Urkunden Zwete, Suet, Zweta, Zwediz, Zuetic, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Torgauer Kreiſe des herzogl. ſächſ. Reg. Bez. Merſeburg, gehört zu dem daſigen amtſäſſigen Rittergute, alſo den Familien v. Leubnitz und v. Polenz, und liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtlich von Torgau, $\frac{3}{8}$ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, welche hier eine Lache bildet, am nordweſtlichen Ende der Zeckerwitzer Höhen, auch an der Hauptſtraße von Leipzig nach Frankfurt, gegen 260 par. Fuß über dem Meere. In Weſten verbreiten ſich große Wieſen, und wegen häufiger Ueberſchwemmungen ſind mehrere Fluren eingedeicht. Auch berührt den Ort die Straße von Prettin nach Dresden. Die Windmühle ſteht auf einem Hügel in Nor-

den. Im Dorf giebt es den Gaſthof zum rothen Ochſen, eine Schmiede u. ſ. f. Es hatte 1818 in nur 32 Häuſern doch 305 Seelen, beſitzt 7 Hufen Feldes ohne die Wüſtung Horn, und treibt auch einigen Weinbau. Zur Pfarrkirche, welche unterm Jeſſener Ephorus ſteht, iſt nur das Vorwerk Döhlen gepfarrt, und Roſenfeld iſt das Filial; die Parochie begriff daher 1818 nur 614 Seelen. 1251 war die Kirche ein Filial von Torgau, und ſtand folglich unterm Cloſter Nimbſchen, das auch Getreidezins aus Zwethau erhielt. 1283 ſchenkte Ulrich v. Pack das hieſige Pfarrlehn dem Mühlberger Cloſter. Zuerſt kommt der Ort 981 als ein Ort des ſlawiſchen Gaues Scitici vor; damals ſchenkte ihn Kaiſer Otto oder vielmehr ſeine Gemahlin Theophaneia dem von ihr geſtifteten Cloſter Memleben bei Naumburg. — Das Rittergut hat weiter kein Zubehör, und gehörte 1442 dem George Hanns v. Leipzig, ſo wie noch 1600 denen v. Leipziger, 1675 aber dem Fried. Levin Metzſch auf Krummhennersdorf. Das Gut beſitzt in Gemeinſchaft mit den Cummunen Roſenfeld und Zeckeritz die Wüſtung Ragöſen, links an der Herzberger Straße, welche Haſche fälſchlich unter die Marken des Mühlberger Amts rechnete. (S.)

Zweibrücken, Zweybrücken, wend. Smoſtow, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Provinz Schleſien, im Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe, in der Herrſchaft Moskau, alſo ſonſt (vor 1815) im Königreich Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Muskau nach Görlitz, 1½ Stunde rechts, an der ſchwarzen Schöps, an der Straße von Muskau nach Bauzen, zwiſchen den Orten Puzlik, Wündſche, Mochholz und Bergen in ziemlich fruchtbarer Gegend, 8 St. ſüdl. der Stadt Muskau gelegen.

Der Ort enthält gegen 20 Häuſer und 120 Einwohner, die in die Kirche und Schule von Daubiz, das 2 Stunden davon liegt, gewieſen; ſie ſtehen mit Ober- und Erbgerichten zur Standesherrſchaft Muskau.

Zweimen, ſ. Zwehmen.

Zweinaundorf, Zwei-Neuendorf, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, in einer der angenehmſten Gegenden, eine Stunde öſtl. von der Stadt Leipzig, $1\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Liebertwolkewitz, zwiſchen Mölkau, Baalsdorf, Holzhauſen, und Stetteritz gelegen. Das Rittergut beſaſſen ſchon im 30jährigen Kriege Marcus Scipio; im Jahr 1770 war noch ein Doktor Johann Friedrich Scipio im Beſitz deſſelben; im Jahr 1794 beſaß es der Hofrath und Ordinarius Dr. Carl Ferdinand Hommel in Leipzig; im Jahr 1802 war es Dr. Rudolf Hommel, und noch jetzt befindet ſich daſſelbe im Beſitz der Familie Hommel. — Das Dorf hat 14 Hufen, 16 Bauergüter, einen Herrſchaftlichen Hof, und 10 Häusler, und manchmal nennt man es auch Ober-Naundorf, zum Unterſchiede von Alt-Naundorf. Der Ort hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner (im Jahr 1806 nur 170). Ungefähr 600 Schritte vom Dorf fängt eine ſchöne Lindenallee an, welche zum Herrſchaftlichen Garten und zum Herrenhofe führt. In dem ſehr nutzbar angelegten Garten, wo aber mehr die Natur als steife Kunſt herrſcht, hat die ehemalige Beſitzerin, Frau Hofräthin Hommel, ihren verewigten Aeltern und Gatten ein, aus einer abgekürzten Säule, die auf drei Stufen ruhet und einen Aſchenkrug trägt, beſtehendes Monument ſetzen laſſen. Am Schafte der Säule hängt ein mit Cypreſſen umwundenes Oval mit der Inſchrift:

„Der Aſche meiner geliebten Aeltern und Gatten, dieſer Fluren Verſchönerern.“ Rechter Hand vom Hauptgebäude liegt ein kühlender Luſtwald, den die fruchtbarſten Felder und Wieſen umſchließen. An den ehrwürdigen Eichen zeichnen ſich viele Inſchriften aus. Im Hintergrunde des Wäldchens am Felde ſteht ein Denkmahl, das Vier der größten Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts gewidmet iſt. Auch der jetzige Beſitzer Dr. Hommel hat theils durch Erbauung eines ſchönen Luſthauſes auf einer Anhöhe, theils durch mehrere nutzbare und geſchmackvolle Anlagen dieſer Gegend zu Stande gebracht. —

Sonſt wurde Zwei-Naundorf, um es von Alt-Naundorf zu unterſcheiden, auch Ober-Naundorf genannt. An dieſem letztern Orte, der in frühern Zeiten nach Baalsdorf gepfarrt war, ließ der Gerichtsherr M. Johann Scipio, Senator und Baumeiſter zu Leipzig, auf ſeine Koſten eine Kirche bauen, die den 21. Dez. 1614 eingeweihet wurde, und bewirkte die Auspfarrung von Baalsdorf, kurz vor ſeinem 1617 zu Zwei-Naundorf erfolgten Tode. Der erſte Pfarrer war Hieronimus Büttner aus Leisnig, wurde den 10. Oct. 1616 hier angeſtellt, und zog 1624 als Paſtor nach Leulitz; — der zweite war 1624 Melchior Werner aus Tenſtedt und blieb bis 1638. Mitten im 30jährigen Kriege, da das Dorf abgebrannt und beinahe ganz ausgeſtorben war, wendete ſich der Gerichtsherr, Marcus Scipio, der Sohn des Kirchenerbauers, Senator und Baumeiſter zu Leipzig, an den Landesherrn und bat, bei dem gänzlichen Unvermögen der Gemeinde, einen Pfarrer zu erhalten, den Paſtor Werner weiter zu verſorgen, und Zwei-Naundorf als Tochterkirche mit Engelsdorf zu vereinigen, was auch geſchah. Die kleine, ſeit faſt 100 Jahren bau-

fällig gewordene Kirche ließ Dr. Johann Friedrich Scipio auf Zwey=Naundorf, Althain, Plöſen und Thonberg, abbrechen, und dafür ein ſteinernes gewölbtes Gebäude aufführen. Sie wurde den 3. Nov. 1710 eingeweihet. Ein dem Literator ſehr ſchätzbares Denkmahl iſt das in dieſer Kirche aufgeſtellte in Stein gehauene Bildniß des D. Alexander Aloſius aus Edinburg in Schottland gebürtig, der als ein freimüthiger Eiferer wider das zügelloſe Leben der Geiſtlichen ſein Vaterland verlaſſen mußte, und 1542 als ordentlicher Profeſſor der Theologie angeſtellt war; er ſtarb im Jahr 1565. — Nach einem zu Naundorf den 4. Januar 1649 zwiſchen dem Gerichtsherrn Markus Scipio und dem Paſtor Bernſtein in Engelsdorf errichteten Rezeß, ſtehet es dem jedesmaligen Pfarrer frei, die Sonntagspredigten zu Zwei=Naundorf mit Vorwiſſen des Gerichtsherrn und Superintendenten durch einen Candidaten der Theologie oder Subſtituten, den er ſelbſt bezahlt, verrichten zu laſſen. Der Pfarrer ſollte nur alle 6 Wochen Predigt und Communion, ſo wie die gewöhnlichen Advents= und Faſtenpredigen halten, und alle übrigen Amtsverrichtungen beſorgen. Dieſer Freiheit bedient ſich nun der Paſtor, und nun kann der Gottesdienſt mit mehr Ordnung gehalten werden, als wenn er an allen dreien ſo weit von einander entfernten Orten ſelbſt predigen muß. In Zwei=Naundorf nimmt der Gottesdienſt um 9 Uhr den Anfang; jeden ſechsten Sonntag wird Communion gehalten. Die Collatur ſteht dem Ober=Conſiſtorio zu. Im Ort iſt auch eine beſondere Schule, von der dem hieſigen Rittergutsbeſitzer die Collatur zuſtehet.

Zweynig, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leiſnig, 1 Stunde oſtſüdlich von Döbeln, 1 Stunde nördlich von Roß=

wein, zwiſchen den Dörfern Rauſchütz, Nauſelitz, Haßlau, Ulrichsberg und der Mulde gelegen. Es ſteht ſchriftſäſſig unter dem Rittergute Hermsdorf; hat 11½ Hufen, 3 Pferdener, 7 Gärtner, 6 Häusler, 364 gangbare Schock und 2 Thaler Quatemberbeitrag. Die Einwohner beſitzen 14 Pferde, 65 Kühe und 70 Schafe. Der Ort hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, welche letztere nach Döbeln in die Kirche und Schule gewieſen ſind.

Zwick, in der Volksſprache ſo genannt, iſt der Gaſthof zum freien Ritter, und liegt in dem Herzogthum Sachſen Coburg-Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Sand, unfern Niederſchmalkalden, wohin es eingepfarrt iſt. Der Name: die Zwick iſt bloſer Schimpfname, oder vielmehr nur Neckname, denn es iſt ein Wirthshaus und Vergnügungsort, den die Einwohner Schmalkalden's ſehr fleißig beſuchen; auch hat es, als an der Straße liegend, eine gute Fuhrmannsausſpann; neben dem Gaſthofe wohnen zwei Huf- und Waffenſchmiede; das Ganze enthält 4 Häuſer und 20 Einwohner.

Zwickau (mit Werdau, welchen Beiſatz man jetzt als überflüſſig betrachten darf) einer der größten und volkreichſten Amtsbezirke des Königreichs Sachſen, im obern Diſtricte des erzgebirgiſchen Kreiſes, und von allen Aemtern dieſes Kreiſes das weſtlichſte, erſtreckt ſich in ſeinem Zuſammenhange von 50 Gr. 37 Min. bis 50 Gr. 52⅚ Min. der Breite, und von 29 Gr. 55½ Min. bis 30 Gr. 14 Min. der Länge. Dieſer Begränzung nach könnte der Bezirk ohne Exclaven 11⅗ Quadratmeilen haben, erfüllt aber wirklich mit denſelben nur 8½. Seine Geſtalt iſt indeſſen nicht ſehr zerriſſen. Ihn begränzen: in Nordoſt zum Theil das Sächſ. Goth. Kreisamt Altenburg (beſonders der Gerichtsbezirk Ponitz), in Oſten das Schön-

burgiſche Receßgebiet, insbeſondre die Herrſchaft Glauchau, Lichtenſtein und Hartenſtein, die Güter und Gerichte Obermoſel, Jüdenhain und Vielau; ferner noch die Solmſiſche Standesherrſchaft Wildenfels; in Südoſten das Amt Wieſenburg; in Südweſt das voigtländiſche Kreisamt Plauen; in Weſten die Reuß-Greitziſche Herrſchaft Greitz und das Sachſ. Weimarſche Amt Weida im Fürſtenthum Neuſtadt; in Nordweſt das Sachſ. Goth. Amt Ronneburg; endlich in Norden wieder das Amt Altenburg. Hierbei ſchließt der Bezirk den Reuß Greitz. Flecken Freireuth nebſt einem Antheile an Reuth faſt gänzlich ein, indem dieſe Enclave tief in das Amt eingreift; ferner iſt der ſogenannte Trützſchlerwald oberhalb Niederhohndorf Schönburgiſches Lehen; ſodann enclavirt der Bezirk das unter Schönburgiſcher Regierung ſtehende Rittergut Obermoſel, v. d. Moſelſchen Antheils, ſo wie das Wieſenburger Amtsdörfchen Haara; endlich ſind auch an den Gränzen herum mehrere Orte ſo verſchiedentlich getheilt, daß man oft nicht weiß, ob man mehr von Exclaven, oder von Enclaven zu ſprechen habe; dieß trifft beſonders Thonhauſen, Waldſachſen, Dennheritz, Reinsdorf, Culitzſch, Niedercrinitz, Reuth u. a. m. Die eigentlichen Exclaven aber ſind: a) der fürſtl. Schönburg. Gerichtsbezirk Ziegelheim im Umfange des Amtes Altenburg; b) der Auer Hammer und das damit rainende Dörfchen Neudörfel, umſchloſſen von den Aemtern Schwarzenberg und Wieſenburg; c) der Zwickauer Raths- oder Burkertswald zwiſchen Aue und Lauter (?); d) das fürſtlich Schönburg. Rittergut Oelsnitz mit ſeinem Zubehör; e) das fürſtl. Schönburg. Gericht Abtei-Oberlungwitz, welches mit dem Reſt des Dorfes Oberlungwitz ſehr

vermengt iſt; f) das Zollhaus Zſchocken, ſ. dieſ. Art.; g) das Schneeberger Raths-Gericht Niederſchlema, wozu auch (außer obigem Neudörfel) h) ein Theil des Mühlbergs bei Neuſtädtel gehört; i) das v. Schönberg. Rittergut Wittchensdorf, nördlich von Chemnitz; k) eine Exclave zwiſchen den Aemtern Planen und Wieſenburg, enthält Stangengrün, Lauterholz, und die hieſigen Antheile von Lauterhofen und Obercrinitz; l) das ſchriftſäſſige Gericht Niederſchindmas bei Glauchau (nur in Zinſen von einem Theile des Dorfes beſtehend); m) das fürſtl. Schönburg. Gericht Tirſchheim bei Hohenſtein. Hierzu kommen noch Antheile an Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf u. ſ. w. Leonhardi führt unterm Zwikkauer Amte auch die Schönburgiſchen Subfeuda Kändler, Obermoſel, Jüdenhain, Oberrothenbach, Rochsburger Pfarrgerichte, Alberode, Elzenberg, Niederhaſelau, Wielau, Thierbach, Oberſchindmas, Oberwiehra, Schönburg und Thurm auf (wozu er nach ſeinem Plane eigentlich noch hätte Bräunsdorf, die Meraniſchen Pfarrgerichte u. ſ. w. bringen müſſen) und wegen des damaligen Beſitzes auch die Herrſchaft Remiſſa; aber dieß iſt durchaus nicht paſſend, weil alle dieſe Orte blos in ſo fern mit dem Zwickauer Amte in Verbindung ſtehen, als dieſes faſt jedesmal die nöthig werdenden Commiſſionen, im Namen des Königs zu verfahren, bisher erhalten hat; denn auch dieſe Commiſſionen gehören ihm nicht nothwendig, ſondern nur durch Obſervanz, und dieſelben übte das Amt auch häufig in den Schönburg. Receßherrſchaften ſelbſt, ſo daß man dieſe mit gleichem Rechte, als die Subfeuda, würde können ins Zwickauer Amt bezirkt nennen.

Die Gerichtsſprengel im Amte, nach unſerem Dafürhalten, ſind demnach nur folgende: 1) die 3 Städte Zwickau (mit ſchriftſäß.), Werdau (mit amtſäß. Stadtrathe) und Crimmitzſchau (deſſen Stadtrath weder Ober- noch Erbgerichte über die Stadt ausübt, indem dieſe dem hieſigen Rittergute zuſtehen); — 2) A) ſchriftſäſſige Rittergüter: a) Altſchönfels, mit Antheilen an Schönfels, Beyersdorf, Brand, Gospersgrün, Lichtentanne und Stenn; b) Blankenhayn, mit Blankenh., Kleinbernsdorf, Niederalbersdorf, Rusdorf und Antheil an Chursdorf (denn die ebenfalls dazu gehörigen Dörfer Niſchwitz und Vogelgeſang liegen im Altenburgiſchen); c) Crimmitzſchau, mit der Stadt, 1 Unterthan in Leitelshayn, und den Obergerichten über Kitzſchergut (Not. das Gut Crimmitzſchau hat keine Oekonomie); d) Frankenhauſen, mit Ober- und Niedergrünberg, Heydersdorf, Gösſau, auch Antheilen an Frankenhauſen, Goſel (iſt übrigens altenburgiſch), Rudelswalde und Beyersdorf; e) Gablenz, mit Ungewiß und Antheilen an Gablenz, Seifertitz, Dennheritz, Leitelshayn, Denkeritz, Harthau, Frankenhauſen, Waldſachſen, und dem übrigens altenburgiſchen Flecken Thonhauſen; f) Neumark, mit dem ehemaligen Städtchen oder jetzigen Flecken Neumark, auch Antheilen an Oberneumark, Beyersdorf und Gospersgrün, auch mit den Dörfern Hauptmannsgrün, Oberheinsdorf und Römersgrün; g) Neuſchönfels, mit dem Dorfe Neuſchönfels, Ebelsbrunn und Antheilen an Schönfels, Stenn, Unterneumark und Rottmannsdorf; h) Oelßnitz mit Ober- und Niederwürſchnitz, Lupau und

Neuwieſa (vulgo Schafſtegen), auch dem größten Theile von Oelßnitz und dem Promnitzer (Prummer-) Gaſthof; damit iſt der Reſt des Dorfes, d. i. die Grünhainer Seite und der kleine Lichtenſteiner Antheil, im Beſitze combinirt, geht aber das Zwickauer Amt nichts an; i) Silberſtraße mit dem Dorfe, davon ein abgeſonderter Theil die alte Ruhe heißt; k) Lauterbach mit Lauterbach und Nixdorf oder Nixenhayn, auch einem Theil von Hartha; l) Untertheil Steinpleiß, mit Antheilen an Steinpleiß und Marienthal, und mit der Sorge; m) Planitz, mit Planitz an ſich, Oberplanitz, Kainsdorf, Rottmannsdorf, Wilkau, Voigtsgrün und Antheil an Niederplanitz und Neudörfel; n) Wittchensdorf, mit Wittchensdorf und Mößnitz (Not. dieſes Gut wird auf Charten auch als Schönburgiſches Subfeudum von wegen der Rochsburger Herrſchaft abgegränzt; wir wiſſen jedoch nicht, mit welchem Rechte, und haben es deßhalb hierher mit gezogen); o) Leubnitz, mit dem Dorfe; p) Ruppertsgrün, mit Ruppertsgrün, Antheilen an Beyersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark, Unterneumark, Schönbach, Stenn und Gospersgrün; q) Marienthal, mit dem größten Theile des Dorfs; r) Thannhof oder Tannhof, mit Tannhof, Antheilen an Lichtentanne und Gospersgrün; s) Reuth, mit Ruhdorf (Leonhardis Angabe zufolge; wir kennen dieſen Ort nicht, und vermuthen in ihm einen Theil von Reuth) und mit Antheilen an Reuth, Beyersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark und Schönbach; t) Schweinsburg, mit Culten, und Antheilen an Neukirchen, Gablenz, Kleinheſſen, Leitelshayn,

Thonhauſen, Waldſachſen, Wahlen und Naundorf, auch einigen Gebäuden von Crimmitzſchau; u) Stangengrün, mit dem Dorfe; endlich v) Weißenbrunn, mit dem Dorfe. — B) Schriftſäſſige Gerichte ohne Rittergüter: a) das Zuchthaus zu Zwickau; b) die Oehlerſche Manufactur zu Crimmitzſchau; c) Niederſchlema bei Schneeberg, ehedem ein Rittergut, daher noch das ſogenannte Rathsgut rührt; Beſitzer iſt der Schneeberger Stadtrath, und es gehören darunter Niederſchlema und Neudörfel, ſo wie ein Theil des Mühlbergs bei Neuſtädtel; d) Sauperſdorf, nämlich der, mit dem Doppelgute Plohn im Amte Plauen, combinirte Antheil an Sauperſdorf, obern und untern Theils; e) Ziegelheim, mit Ziegelheim und Thiergarten, Uhlmannsdorf, Niederarnsdorf, auch Antheilen an Gähsnitz (vulgo Sichelmutz), Frohnsdorf und Hoyersdorf; f) Tirſchheim, mit dem Dorfe und einem Theile der Katzenhäuſer; g) die ſächſ. Lehnsunterthanen in Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf, deren Gerichtsherr der Fürſt von Schönburg Waldenburger Linie iſt; h) der kleine hieſige Antheil an Zſchocken, mit dem Zollhauſe; i) Niederſchindmas, ſ. o.; daſſelbe gehörte bis 1815 ins Zeitzer Amt. — 2) C) Das ſchriftſäſſige Rittergut Trünzig geht zwar bei der Wildenfelſer Lehnscurie zu Lehn, wird aber übrigens als ein Gericht im Zwickauer Amtsbezirk behandelt, und beſitzt das Dorf Trünzig und einen Theil von Sorge. — 3) D) Der Antheil des Zwickauer Stadtrathes an Neudörfel. — 4) A) Amtſäſſige Rittergüter: a) Boſenhof zu Langenheſſen, welches nebſt Kleinheſſen zum Theil dazu gehört; b) Carthauſe, ohne das Dorf; c) Ehrlmühle,

deſſen zugehöriger Ort keine Dorfcommun bildet; d) Kitzſchergut, mit Antheilen an Langenheſſen und Leitelshayn, gehört dem Crimmitzſchauer Stadtrath (ſ. o.); e) und f) beide Güter in Lichtentanne, mit Antheilen an Lichtentanne und an Brand; g) h) und i) 3 Güter in Moſel, nämlich Niedermoſel, mit Antheilen am Dorfe und an Helsdorf, Mittelmoſel (eben ſo; combinirt ſind damit die Schönburgſchen Subſeuda Jüdenhayn und Oberrothenbach, ſo wie auch Oberſchindmas, gehen aber das Zwickauer im Weſentlichen nichts an) und Obermoſel Gräſerſchen Antheiles, mit Antheil am Dorfe; auch gehören einzelne, dem Schönb. Subſeudo Ober-Moſel v. d. Moſelſchen Antheils einverleibte Stücken unters Zwickauer Amt; k) Schiedel, mit Schiedel und Antheilen an Wahlen und Dennheritz (ſo ſagt Leonh. — wir vermuthen aber, es ſolle Denkeritz heißen, indem Leonhardi auch noch anderwärts dieſe beiden Dörfer in Eins zuſammenwirft); l) Obertheil Steinpleiß mit Antheilen an Steinpleiß und Marienthal; m) Niederſteinpleiß, mit einem Dorfantheile, eigentlich nur ein amtſäſſiges Freigut. — 3) B) Amtſäſſig ſind noch: a) das Hammerwerk Auerhammer; b) die Pfarrgerichte zu Neumark. — 4) Amtsdörfer ſind folgende: A) im ehemaligen Amte Werdau: Langenbernsdorf, Langenreinsdorf, Oberalbertsdorf, Seelingſtädt, Zwirzſchen, ein Theil von Langenheſſen, einer von Chursdorf, endlich das Forſthaus und die Mühle Neudeck, ſo wie ein Haus in Friedmannsdorf; B) im eigentlichen Amte Zwickau, und zwar a) der Dingſtuhl Rudelswalde oder die Carthäuſer Leute (ehemals Unterthanen des

Carthäuſerkloſters bei Crimmitzſchau): Theile von Rudelswalde, Neukirchen mit der Kniegaſſe, Waldſachſen, Gablenz, Carthauſe, Leitelshayn nnd Wahlen; b) der Dingſtuhl Lauterhofen, d. i. Amtsantheile an Lauterhofen, Wolfersgrün und Hartmannsdorf; c) die ganzen Dörfer Auerbach, Bockwa, Croſſen, Eckersbach, Hartmannsdorf bei Werdau, Königswalde, Lauenhayn mit Grosdorf, Nieder- und Oberhohendorf, Obercrinitz, Groß- und Kleinpöllwitz, Pöhlau ohne die Reinsdorfer Häuſer, aber mit den Häuſern bei Zwickau, die am Pöhl heißen, Schedewitz, Schneppendorf und Weißenborn; d) die Amtsantheile an Cunnersdorf, Culitzſch, Marienthal, Niederplanitz, Lichtentanne, Reinsdorf, Vielau und Raunsdorf. Auch beſitzt das Amt 2 Marmorbrüche bei Kalkgün und den Raum der ehemaligen Marmorſchneidemühle an der Mulde. Dieſe unter No. 4 aufgeführten Amtsorte hatten im J. 1801 7090 Conſumenten.

Hiernach enthält nun das Amt überhaupt 3 Städte, 1 Marktflecken, 1 Antheil an einem Flecken, (Thonhauſen, übrigens Altenburgiſch), 93 ganze Dörfer, und Antheile an 24, davon Goſel, Waldſachſen, Gähsnitz, Frohnsdorf, Hoyersdorf und Wickersdorf zum Theil altenburgiſch, ſo wie Reuth und Sorge zum Theil reußiſch und weimariſch ſind, von den 16 übrigen aber die nicht hierher gehörigen Antheile doch ebenfalls ins Königreich Sachſen gehören. — Dazu kommen als Oertchen, die keine Dorfgemeinde bilden: Neudeck, Sorge (No. II.), am Pöhl, Ehrlmühle, Mühlberg, Kniegaſſe, Kitzſchergut, die Katze am Hohm... Walde, Zollhaus, Zſchocken, Gut Nieder-

ſteinpleiß, Alaunwerk Wilhelmine bei Kainsdorf, u. a. m. Der Vorwerke endlich giebt es 19, nämlich 8 um Zwickau (das Rathsvorwerk bei Weiſſenborn, das Rathsgut oder Pietſchens Vorwerk in Neudörfel, das rothe Vorwerk, das weiße Vorwerk, der Tännichthof bei Kleinpöllwitz, das Freigut bei Eckartsbach, noch ein Vorwerk nach Weißenborn, und eines nach Marienthal hin); ferner das Frankenhauſener, das ſogenannte wüſte Vorwerk am Baderberge, jenes zu Gospersgrün, die 3 Blankenhayner Vorwerke (ſ. Blankenh. im Suppl. Bd.), das Neuſchönfelſer, das Römersgrüner, das kleine Vorwerk des Auer Hammerwerks im Gößnitzgrunde, endlich das Voigtsgrüner, welches jedoch hinſichtlich der Wirthſchaft zu Irfersgrün im Amte Plauen geſchlagen iſt. Leonhardi rechnet 130 Dorfſchaften, 31 ſchriftſäſſige, 10 amtſäſſige Gerichte; von den Vorwerken giebt er nicht den 3ten Theil an. Die Länge des Amtes rechnet er von Mühlberg bei Neuſtädtel bis ans Rochlitzer Amt zu 6 Meilen; nach ſeiner Art zu rechnen thut er aber dabei des Guten noch viel zu wenig; denn da eine gewiſſe Mühle unweit Rötha die Lehn im Zwickauer Amte zu ſuchen hat, ſo konnte er lieber nur gleich vom Auerhammer bis ans Leipziger Amt 9½ große ſächſ. Meilen rechnen.

Die Bewohnerzahl ſteigt jetzt auf etwa 46,500, ſo das mit Inbegriff der Städte gegen 5470, ohne dieſelben aber wenig über 4000 Seelen auf die Quadratmeile kommen; eine ſchon ſehr ſtarke und in wenigen Aemtern des Landes übertroffene Bevölkerung, aus welcher allein ſchon die Fruchtbarkeit des Bodens erhellet, da mehr Getreide aus dem Bezirke, als in denſelben geſchafft wird. Die angenommene Volksmenge findet ihre Beſtätigung in den Zahlen der Geburts-

und Sterbefälle, deren jetzt, nach dem Durchſchnitt einer Reihe von 6 Jahren, jährlich reſp. 1750 und 1150 anzunehmen ſind, ſo daß ſich die Volkszahl jährlich um 600 Köpfe vermehrt. — Im Jahr 1779 lebten in 7257 Familien 22,235 Perſonen über 10 Jahr; 1800 zählte man 36,449 Conſumenten, darunter 13,009 unter 10 (?? — wohl 14) Jahren; 1801 aber 17781 männl., 18751 weibl., überhaupt alſo 36,532 Conſum., darunter 11,501 Kinder, auch 2140 Greiſe. In den unmittelbaren Amtsdorfſchaften gab es 1548 nur 829, 1801 aber 1239 angeſeſſene Mann, ſo wie 1590 mit Inbegriff von Werdau und Crimmitzſchau 1856 Wirthe. — 1803 fanden ſich gegen 37,500, 1822 nahe an 40,000 Conſumenten; im erſten Jahr ſtarb kein einziger Blatternpatient, da doch 1800 in der Ephorie 473 an Blattern geſtorben waren. — Von den Bewohnern leben über 13500 in den 3 Städten, die übrigen auf dem Lande. Der Dörfer vom 2ten Range giebt es nur 4, nämlich Langenbernsdorf mit 1750, Steinpleiß mit 1400, Oelßnitz mit 1550, und Wittchensdorf mit etwa 1600 Bewohnern, doch dürfte Stangengrün ebenfalls volle 1000 Seelen jetzt enthalten. Am ſtärkſten bevölkert ſind, nächſt dem Pleißenthale, die Exclaven von Oelßnitz, von Wittchensdorf und von Stangengrün; am ſchwächſten aber, beſonders wegen des großen Werdauer Waldes, der weſtl. Theil des Amtes. Die Häuſerreihe längs dem Lichtentanner Bach und weiter fort längs der Pleiße begreift (mit Unterbrechungen, die nirgends ¼ Stunde, meiſt nur einige 100 Schritt und oft ſo viel als gar nichts austragen) die Orte Ebelsbrunn, Stenn, Lichtentanne, Steinpleiß, den unterſten Theil von Leubnitz, Werdau, Langen- und Kleinheſſen, Boſenhof, Schweins-

burg und Schiedel, Neukirchen, Carthauſe und Kniegaſſe, Naundorf, Wahlen, Crimmitzſchau, Leitelshayn, Frankenhauſen und Goſel; dieſe Reihe von Orten, 5 St. lang, enthält mit beiden Städten 14,500, ohne dieſelben gegen 6800 Einwohner, und hat in Sachſen, ja vielleicht in Deutſchland, wenige ihres Gleichen.

Was nun die natürliche Beſchaffenheit des Amtsbezirkes belangt, ſo gehört er nur ſeinem ſüdlichen Viertel und einigen Exclaven nach zum mittlern, übrigens durchaus zum niedern und Vorgebirge. Der tiefſte Punct des Amtes in ſeinem Zuſammenhange hat faſt 780 par. Fuß Seehöhe, und liegt an der Mulde unter Moſel; von da und von dem ebenfalls ſehr tief gelegenen Austritt der Pleiße (bei Goſel) ins Altenburgiſche ſteigt das Land ſüdlich immer höher, und erreicht ſeine größten Höhen im Muldengebiet bei Voigtsgrün, im Pleißengebiet bei Hauptmannsgrün, und zwiſchen dieſen beiden Orten iſt an der voigtländiſchen Gränze eine Höhe, der man gegen 1700 par. Fuß Meereshöhe beimeſſen darf. Nicht viel tiefer ſteht das Zollhaus Zſchocken, und eine ziemliche Höhe erreicht auch die Gegend des Prummers bei Oelsnitz. Der Spiegel der Chemnitz bei Mößnitz dürfte tiefer liegen, als der Muldenſpiegel bei Moſel. Der höchſte Punct im ganzen Amte aber iſt die Kälberkammer bei Neudörfel oder beim Auerhammer, und die höchſte Gegend die von Stangengrün, ſo wie die tiefſte die von Frankenhauſen. Weſtlich von der Pleiße ſteigt das Land mehr nach Südweſt, als nach Süden an. Nach der ſo verſchiedenen Meereshöhe iſt auch das Klima höchſt verſchieden, doch überall dem Leben gedeihlich, und der Vegetation von Ge-

treide und Obſt nur auf den rauheſten Puncten hinderlich; daher findet man überall Weitzenbau, obgleich nicht in gleicher Stärke und Güte. Um Zwickau iſt die fruchtbarſte Pflege, indem ſich hier guter Boden und mildes Klima vereinigen; daher gedeihen hier auch zärtere Pflanzen, wie Spargel u. dergl., und zwar noch beſſer, als weiter unten im Muldenthale, wo das nahe Hohenſteiner Gebirge die Luft immer kühler erhält, als ſie bei Zwickau iſt. — Ausgezeichneter Berge entbehrt der Amtsbezirk faſt gänzlich, weil das Land vom genannten hohen Puncte bei Voigtsgrün anfangs zwar raſch, dann aber faſt in gleichem Maße mit den Gewäſſern abfällt, ſo daß die Berge des Diſtriktes faſt überall gleiche (relat.) Höhe haben; wohl aber ſind letztere, einzeln genommen, an ſich ſchon bedeutend, meiſt 100 bis zu 200 Ellen hoch, und zum Theil ziemlich ſchroff. Wir nennen hier nur: rechts an der Mulde den Oberhohndorfer und den (flach anſteigenden) Kohlberg, bei Oelſnitz den Fleiſcherb., bei Neudörfel die Kälberkammer, bei Voigtsgrün den Rummelsberg, bei Hauptmannsgrün die Höhe der Gerichte, bei Neumark den Langenberg, bei Lichtentanne den rothen Berg, bei Schönfels mehrere aus Wacke aufgethürmte Bergſpitzen, auf deren Einer die Burg ſelbſt ſteht; bei Culitzſch den Steinberg und die Culitzſcher Höhe, oberhalb Planitz (wo das Gebirge ſehr raſch anſteigt) den Kreutzberg, am Muldenthale links die Höhe bei Kainsdorf und Neudörfel, den Windberg bei Marienthal, den Ruhberg bei Weißenborn, den Wachholderberg bei Helsdorf, den Spitalberg bei Denkeritz (durch ſeine Windmühle auf viele Meilen in die Runde kenntlich), den Galgen- und Kreuzberg bei Moſel; bei Werdau den rothen, Bader- u. a.

Berge, dann die Cultener Höhe, u. ſ. w. endlich die Höhe des Sahnwaldes bei Frankenhauſen. — Drei Flüſſe ſind bei dieſem Amte zu nennen: die Chemnitz, die jedoch nur an der Gränze der Wittchensdorfer Exclaven, kaum 1 St. weit, fließt, und dieſelbe von Draisdorf im Chemnitzer, Auerswalde und Garnsdorf im Rochlitzer Amte ſcheidet, auch nur den geringen Wittchensdorfer Bach empfängt; dann die Pleiße, welche hierher ungetheilt bis nach Goſel gehört (ſ. o., ſo wie die Art. Pleiße und Plexe, ſowohl im 8ten, als im Suppl. B.); endlich die Mulde, welche hierher ſchon am Auer-Hammer gehört, wo ſie ein Paar niedrige, aber ſehenswerthe Waſſerfälle bildet, und wegen der Anzahl von Granitgeſchieben (von Pfundesſchwere bis zu 20 und mehr Centnern) großentheils mit trockenen Füßen zu überſchreiten iſt; ſodann gehört ſie abermals mit dem linken Ufer dem Amte bei Niederſchlema; ferner bei Silberſtraße; insbeſondere aber von Wilkau an bis zu Oberrothenbach, und endlich wieder bei Niedermoſel. Ihr rechtes Ufer dagegen gehört dem Amte nur von da an, wo ſie unter Haſelau ihr enges Thal verläßt, und das anmuthige, ¼ bis ½ Stunde breite, zum Theil auenähnliche, höchſt fruchtbare Thal zu bilden beginnt, welches ſich erſt vor Remiſſa wieder ins Enge zuſammen zieht; ſie verläßt am rechten Ufer das Amt nicht weit unterhalb Croſſen. Ihr Gefälle beträgt auf der ganzen bezeichneten Strecke (1120 — 780 — 340 par. Fuß, d. i.) 194 Ellen. Uebrigens ſ. d. Art. Mulde. Sie empfängt rechts dem Reinsdorfer, Pöhlauer, Auer-Bach und Schneppenbach, links den Gößnitz- oder Zſchorlauer-Bach, den Schlembach nebſt den Ausflüſſen des Fürſten- und des Marx-Semlerſtolln, bei Wilkau den ſtarken Kirchberger-

Bach, der die anſehnliche Crinitz und das Rottmannsdorfer Waſſer mitbringt, vor Zwickau den Planitzbach, unter Z. den Moritz- oder Marienthaler-Bach, zuletzt noch den Moſelbach und den Schedewig- (richtiger Scheiden) Bach. Der Pleiße, nachdem ſie ſich in Steinpleiß aus mehrern zuſammenfließenden Bächen gebildet hat, fallen an ihrem rechten Ufer zu: in Oberlangenheſſen der Königswalder, in Schiedel der Lauterbach, in Leitelshayn die Gablenz, in Goſel das Waldſachſener Wäſſerchen; am linken aber: der aus dem Werdauer Walde und den daſigen anſehnlichen, zum Theil ehemals der Flöße wegen angelegten Teichen kommende, ſehr beträchtliche Leubnitzbach, in Langenheſſen das Langenbernsdorfer ſowohl, als das bedeutende Ruſdorfer Waſſer, oder der Koberbach, bei Carthauſe die mit dem Langenreinsdorfer Bache verſtärkte Döbitz, in Leitelshayn endlich der Sahnbach. Noch ſind in den Exclaven zu nennen: der Oelsnitzbach, welcher der Lungwitz den Lugauer Bach mitbringt, und die Würſchnitz. — Außer den genannten Teichen im Werdauer Walde zeichnen ſich nur noch der große Teich bei Zwikkau, der Herrenteich bei Stangengrün, die Niedercrinitzer, Tannhofer und Würſchnitzer Teiche aus. Am reichſten an Teichen iſt die Oelſnitzer Exclave. Von Canälen iſt nur der Schneeberger Floßgraben, der bei Auerhammer und bei Niederſchlema hierher gehört, zu bemerken. —

An Holzung iſt nirgends eigentlicher Mangel; vielmehr hat wohl jedes Dorf wenigſtens etwas Buſch, und manche vollkommen ausreichende Waldung. Dagegen giebt es im Nordöſtlichen Theile des Bezirks nur Einen bedeutenden Wald, der zwiſchen Steinpleiß und Marienthal anhebt,

und 2½ Stunden lang in geringer Breite und unter verſchiedenen Namen gegen Norden bis nach Ober-ſchindmas hinzieht. An dieſen haben mehr als 10 Orte Antheil. Auch iſt der Sahnwald bei Frankenhauſen und das Grünberger Holz nennenswerth (in letztern liegt die Wüſtung Friedersdorf) ſo wie die Waldungen des Ritterguts Blankenhayn nebſt andern Waldungen bei Lang-Reinsdorf und Albersdorf. Am wichtigſten iſt aber der Werdauer Wald, ſ. dieſ. Auch die Rittergüter Schönfels und Neumark haben anſehnliche Wälder nach dem Voigtlande hin, noch größere aber die Planitzer Herrſchaft, beſonders bei Voigtsgrün und Rottmannsdorf, (die Namen ſ. unter einzelnen Art.) und das Rittergut Oelßnitz, wo ſich vorzüglich der Promnitzer (Prummer-) nebſt dem Loo-Wald auszeichnet. Wittchensdorf hat ebenfalls ziemlichen Holzreichthum.

Was die Mineralproducte betrifft, ſo hat das Amt ſehr manchfaltige Gebirgsarten: Granit beim Auerhammer und beſonders an der voigtländiſchen Gränze, wie denn auch die Exclave von Stangengrün zu der Gegend gehört, die an großen umherliegenden Granitgeſchieben einen höchſt unwillkommenen Ueberfluß hat; Gneus iſt bei Niederſchlema; eben da der Uebergang aus Thonſchiefer in Glimmerſchiefer und in Kieſelſchiefer, der die Schneeberger Gegend ſo ſehr charakteriſirt; Sienit, Sandſtein, Porphyr in der Nähe von Planitz; eben da und bis zur Plexe hin eine, dem Baſalt überaus ähnliche, auch zum Theil, wie dieſer, kegelförmige Berge bei Schönfels bildende, Wacke; Alaunſchiefer bei Kahnsdorf; Mandelſtein und Breccie bei Moſel; das rothe Todtliegende, welches von Zwickau und

Stein an gegen Nord und Nordweſt hin ſich als allgemeine obere Gebirgsart tief ins Land hinunter erſtreckt; Kalkſtein weſtlich bei Planitz, ſo wie Marmor bei Kalkgrün; Steinkohlen in mehrern Flötzen über einander unter den Fluren von Planitz, Cainsdorf, Neudörfel, Schedewitz, Bockwa, Oberhohndorf und Reinsdorf; über denſelben bei Planitz auch verhärteter Thon, Pechſtein u. ſ. f. Bemerkung verdienen unter den Foſſilien beſonders: das Steinmark, die Grünerde und Statſächſiſche Wundererde bei Zwickau, der Chalcedon um Bockwa, der Achat, der Oliſtein, der blättrige Cöleſtin bei Voigtsgrün, der Olivenquarz im planitzer Pechſtein, die bei Niederſchlema vorkommenden, zur Zeit aber nur in ein Paar geringen Gruben gewonnenen Metalle, das an mehreren Puncten gefundene verſteinerte Holz, die merkwürdigen Verſteinerungen und Abdrücke von Palmblättern, Palm- und Schilfſtengeln u. ſ. w. im Schiefer und Sandſtein bei Planitz (ſ. nachher.) Den Hauptreichthum bilden indeſſen doch die Steinkohlen, von welchen unterm Art. Planitz ſchon weitläufig geſprochen wurde, und von denen auch noch im Suppl. Bd. eine oder die andre Notiz um ſo ſicherer erwartet werden darf, als gerade jetzt von 2 Seiten her Anſtalten getroffen zu werden ſcheinen, das Ausbringen der Kohlen (welches anjetzt zu etwa 120,000 Schff. angenommen werden kann, nachdem die Reihelaſdung glücklicherweiſe aufgehört hat) noch mächtig zu erhöhen. Nicht nur ihr Verkauf von Seiten der Grubenbeſitzer, ſondern auch ihre Verführung, zum Theil bis Altenburg und Chemnitz, giebt der ganzen Gegend des Steinkohlenlagers einen höchſt wichtigen Erwerb an die Hand. Im J. 1824 wurde auch in Schneeberg eine Steinkohlennie-

derlage gegründet, und vom Finanzcollegio mit der Gleitsfreiheit bis nach Schwarzenberg begabt.

Der Feldbau, als die allgemeinſte und ſehr lohnende Erwerbsquelle, giebt den Bewohnern mehr als ihren Bedarf. Zwar ſcheint dieſes nicht ſo, wenn man das von Leonh. angeführte Aerndteregiſter vom J. 1801 durchſieht; aber wie weit dieſe Regiſter hinter der Wahrheit zurückbleiben, iſt bekannt, und welche Menge von Getreide Zwickau — beſonders an den Tagen ſeiner Kornmärkte, ſ. d. folg. Artikel — ins höhere Gebirge liefert, ebenfalls. 1801 gab man nämlich nur an: 4013 Schfl. Weizzen, 58595 Schfl. Korn, 35587 Schfl. Gerſte, 54906 Schfl. Hafer, 1170 Schfl. Erbſen, 10 Schfl. Linſen, 2 Schfl. Hirſen, 306 Schfl. Wicken, 367 Schfl. Gemenge, 79025 Schfl. Erdäpfel. Der letztern allein werden jetzt vielleicht ums Doppelte ſo viel erbaut. Im J. 1803 gab man überhaupt gegen 223,000 Schfl. Feldfrüchte an. Einige Dörfer rechts von der Mulde fingen auch im vorigen Jahrhundert, nach dem Vorangange des Reinsdorfer Begüterten Weiſe, den Tabaksbau zu verſuchen an, haben ihn jedoch längſt wieder aufgegeben. Im Allgemeinen iſt der Zwickauer Amtsbezirk, nebſt dem Amte Noſſen, der fruchtbarſte im erzgebirg. Kreiſe, und das Zwickauer Muldenthal ſteht im Getreidebau nur um einen Grad gegen die Lommatzſcher und Pegauer Pflege zurück; nächſt demſelben kommt dann das Pleißenthal, beſonders von Neukirchen an bis zur Landesgränze; und im Durchſchnitt zeigt ſich der Getreidebau viel ergiebiger, wo das rothe Todtliegende, als wo andre Gebirgsarten der Dammerde unterliegen. Der alte Zwickauer Scheffel, der unter dem Namen des großen Scheffels in vielen Fällen, beſonders beim Zins- und Zehntengetreide noch gebräuchlich

iſt, hält $1\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ dresdn. Schfl. Der Obſtbau wird überall mit Luſt getrieben, iſt aber freilich in der Ergiebigkeit höchſt verſchieden, wie man z. B. bei Vergleichungen von Voigtsgrün und Schön= fels mit Moſel und Frankenhauſen recht ge= wahr wird. Selbſt Neudörfel jenſeits Schnee= berg zeigt ſeinen — auch nicht vergeblichen — Eifer im Obſtbau. Daher verſorgt das Amt einen großen Theil des hohen Gebirgs mit Aepfeln u. a. Obſte. Daß die Wieſen im Muldenthale „vortrefflich“ wären, iſt zum größten Theil eine leere Einbildung der Geographen; gerade in dieſem ſind ſie zum Theil ſauer, zum Theil durch weitverbreitete Dorf anger verdrängt, auf welcher das Vieh der gan zen Gemeinde ſich kümmerlich ſein Futter zuſam menklaubt; beſonders ſind die großen Anger bei Croſſen und bei Bockwa dem Vorüberreiſenden ein wahres Greuel, und könnten nach ihrer Ver theilung unter die Gemeindeglieder ſicherlich fünf fachen Gewinn gegen jetzt abwerfen. Auch zeigt ſich gerade im Muldenthale das Vieh klein und wie abgemagert, wenn man es mit dem des Pleißen grundes und der Nebenthäler vergleicht; gleichwohl iſt es faſt durchs ganze Amt dieſelbe, der voigtlän diſchen entſtammende Race, an welche letztere es aber im Muldenthale meiſt nur durch die rothbraune Farbe erinnert. Beſonders würziges und vortreffli ches Gras wächſt bei den ſüdlichſten Dörfern des Amtes zwiſchen den ſchon erwähnten Granitgeſchie ben. Die Schafzucht wird von den Unterthanen wenig betrieben; dagegen haben die Hauptgüter des Amtes (Planitz, beide Schönfels, Neu mark, Frankenhauſen, Schweinsburg, Oelsnitz u. ſ. w.) meiſt auch große, und Schie del eine kleine, aber vortreffliche Schäferei. — Vom jährlich geſchlagenen Holze geht ein großer

Theil, beſonders aus den Werdauer und Blanken-hayner Wäldern, ins Altenburgiſche; dagegen erhält aber auch Zwickau ſelbſt ſein Holz, theils zu Waſſer, theils auf der Achſe, größtentheils aus den höher gelegenen Aemtern; und ohne die Steinkohlen würde wohl der Bezirk mehr Holz zu kaufen, als zu verkaufen haben. — Andere Gewerbszweige, nächſt den überall zu findenden, ſind: das Spinnen, beſonders der Schafwolle für die anſehnlichen Tuch- und Wollzeuchfabriken in Crimmitzſchau und Werdau (denn in Zwickau ſelbſt ſind ſie nicht mehr ſo bedeutend), in Kirchberg, Ronneburg, Merane und Glauchau, — und der Baumwolle für die Fabricanten in Glauchau, Mülſen, Hohnſtein, Oelsnitz, Lungwitz, Chemnitz, Stollberg u. ſ. w. Doch hat ſeit Einführung der Spinnfabriken (beſonders zu Mülſen) die hieſige Baumwollſpinnerei einen mächtigen Stoß erlitten, und will jetzt nicht gar viel mehr bedeuten. In Langenbernsdorf und den umliegenden Dörfern, beſonders noch in Langenreinsdorf und Langenheſſen, giebt es viele Landfuhrleute, theils für Kaufmannsgüter, die ſie von Trieſt eben ſowohl, als von Hamburg nach Leipzig, Altenburg, Gera u. ſ. w ſchaffen, — theils für Getreide, welches ſie aus Thüringen nach Zwickau zu Markte bringen. Manche ſind noch mehr als wohlhabend, halten wohl 12 und mehr Pferde, und beladen ihren Wagen, wenn ihnen Aufträge fehlen, mit Waaren auf eigene Rechnung, beſonders mit Glaswaare aus Böhmen und der ehemaligen Oberpfalz. In Zwikkau giebt es viele Nagelſchmiede. — Als einzelne Fabrikanſtalten ſind zu nennen: die große Devrientſche und eine kleinere chemiſche Fabrik zu Zwickau; die Vitriolöbrennereien des Bergmeiſters Tittel am Fuße des Oberhohn-

dorfer Berges und auf dem Bockwer Anger; die kleine Stahlraffinerie und Magnetenfabrik zu Schedewitz, die anſehnliche Schafwollſpinnmühle an der Schedewitz-Bockwer Brücke; das Vitriol- und Alaunwerk Wilhelmine bei der Kainsdorfer Mühle, dem Bergmeiſter Tittel gehörig, wo jedoch zur Zeit noch wenig Alaun, ſondern faſt allein Vitriol und Schwefel geliefert wurden; die beiden großen Oehlerſchen Fabriken zu Crimmitzſchau (ſ. d. Art. Crimmitzſchau. — Eine derſelben iſt ins Falliment gerathen); die prächtige und große Baumwoll-Spinnmühle zu Lugau, nebſt einer kleinern zu Oelsnitz, — wie denn auch, wenn wir recht berichtet ſind, die große Tetznerſche Spinnerei in Oberlungwitz zur abteilichen Gemeinde, alſo hierher, gehört; die Bleichen zu Wittchensdorf und im Oelsnitzer Rittergutsſprengel, wo auch ſehr ſtark in Baumwolle gewebt und beſonders gewirkt wird; die Papiermühlen zu Stangengrün, Zwickau, Kleinpöllwitz, Steinpleiß und an der Döbitz oberhalb Crimmitzſchau (denn jene zu Schedewitz und Croſſen ſind eingegangen); die Walkmühlen zu Zwickau, Langenheſſen u. ſ. w.; eine Menge von Säge-, Oel- und Mahlmühlen; die Schleifmühle zu Zwickau (wo es ſonſt, wie bei Werdau, auch Pulvermühlen gab, wie denn auch bei Oberhohndorf eine Zeit lang eine Glashütte im Gange geweſen iſt); das Hammerwerk Auerhammer nebſt der Köhlerei oberhalb deſſelben; die Eiſenhämmer zu Niederſchlema und Niedercrinitz, u. ſ. w.

Die wichtigſten Straßen im Bezirk führen:

1) von Leipzig über Moſel, Großpöllwitz, Zwickau, Schedewitz, Bockwa und Silberſtraße nach Schneeberg und andern Orten des Obergebirgs, auch nach

Carlsbad; ſie iſt im Amtsbezirk nun durchaus chauſſirt, in den ältern Theilen der Chauſſee aber (d. i. ſüdwärts von Zwickau) einer Hauptnachhilfe ſehr bedürftig; zu Moſel, Schedewitz und Silberſtraße, wo auch ein Chauſſeeaufſeher reſidirt, werden die Chauſſeegelder erhoben; 2) von Dresden über Abteioberlungwitz, Zwickau, Lichtentanne, Schönfels (wo Chauſſeegeld gegeben wird) Rottmannsdorf und Neumark ins Voigtland und ſogenannte Reich; ſie iſt von Zwickau an gut chauſſirt, zum Theil aus Baſaltwacke gebaut, und ſoll auch von Zwickau aus nach Nordoſten bald in Chauſſee verwandelt werden, welcher nützlichen Anſtalt bisher nur die Verhältniſſe des Hauſes Schönburg im Wege geſtanden haben ſollen; 3) von Leipzig über Frankenhauſen, Leitelshayn, Crimmitzſchau, Carthauſe, Neukirchen, den am Cultener Berge ſtehenden großen Gaſthof zur Kühkrippe, Klein- und Langenheſſen, Werdau, nach Leubnitz; hier ſpaltet ſich die Straße, indem der linke Arm über Steinpleiß, Thannhof, Schönfels und Voigtsgrün ſich in die Gegend vor dem Kühberg verliert, alſo nicht nach einer Stadt, der rechte hingegen über Rupertsgrün, Römersgrün, Neumark und Oberneumark nach Lengefeld, Auerbach (jetzt bekanntlich einem wichtigen Handelsort) Schöneck, Klingenthal u. ſ. w. führt; 4) von Zwickau über Denkeritz, Wahlen und Crimmitzſchau nach Schmölln, Zeitz u. ſ. w.; 5) von Zwickau über die Waldſchenke auf dem Windberge, Werdau, Langenbernsdorf, Oberalbersdorf und Chursdorf nach Ronneburg und weiter nach Thüringen; 6) von Zwickau über Schedewitz nach Planitz, und von da theils über Rottmannsdorf und Voigtsgrün, theils über Ebalsbrunn und Hauptmannsgrün ins öſtliche Voigtland; 7) von Zwickau über Oberhohndorf nach Wildenfels, ſo wie

8) über Pohlholz oder den ſogenannten Freitag ins Stollbergiſche, Grünhainiſche und Wolkenſteiner Amt. Wegen der Exclaven gehören hierher auch die Straßen von Leipzig nach Chemnitz, von Altenburg nach Waldenburg, von Schneeberg nach Lößnitz, von Leipzig über Lugau und Niederwürſchnitz nach Stollberg, von Schneeberg nach Lichtenſtein und nach Hohnſtein, u. a. m.

Nach der ſerbiſchen Geographie — ſo weit ſie ſich ausmitteln läßt — gehörte das eigentliche Gros des Amtes größtentheils zu den Gauen Zwikkowe (welcher Namen zu deutſch = Handelsſtadt oder Marktſtätte bedeutet) und Plisni. Ihre Gränzen zu ziehen, dürfte freilich ſehr gewagt erſcheinen; indeſſen läßt ſich doch mit guten Gründen annehmen, daß den Plisnigau in Südweſten der Freireuther, Werdauer und Greizer Wald, in Oſten der ſchon erwähnte, jetzt nur noch ſchmale Wald von Weißenbrunn bis nach Oberſchindmas begränzt habe; dieß iſt nicht allein der topiſchen Beſchaffenheit der Gegend nach ſehr paſſend, ſondern es werden dadurch zugleich die Ortsnamen Moſel, Scheedewiz (in Urkunden Scheidenbach) und Schindmas, vielleicht auch Merane, genügend erklärt, wie wir uns, an einem andern Orte weitläufiger aus einander zu ſetzen, hier vorbehalten haben wollen. Genauer läßt ſich der Gau Zwikkowe abgränzen, vorausgeſetzt, daß deſſen Gränzen mit denen der nachmaligen Parochie Zwickau in Eines zuſammenfallen, was wenigſtens für das Jahr 1118 höchſt wahrſcheinlich iſt; in dieſem nämlich erſtreckte ſich die Parochie öſtlich bis zur Quelle des Mülſenbaches, alſo bis an den Prummerwald, nordöſtlich immer am Bache herab bis zur Mulde, ſüdlich vom Berge Luderni bis zum Zuſammenfluß der Mulde und des Schwarzwaſſers

(Surnice, d. i. Schurnitz) und bis zum Hügel Recma, weſtlich von der Quelle Albodiſtudinza (der Lindenborn hinter Ebalsbrunn, die öſtl. Hauptquelle der Pleiße) bis zur Pleiße (alſo bis Steinpleiß, welches mit unſerer obigen Annahme der Gränzwälder übereinſtimmt), nördlich bis zum Bächlein Hirſchſprung und den Hügel Weidemannsfiets. Die letzten beiden Puncte getrauen wir uns nicht zu deuten; Weidemannsfiets ſcheint zwar auf Weidensdorf vor Remßa bezogen werden zu können, — aber es treten dabei ſo große Schwierigkeiten in den Weg, daß die Namensähnlichkeit nicht viel Werth behält; wir unſres Ortes nehmen den Hirſchſprung für den Scheedewichbach und den Weidemannsfietz für die Höhe bei Schlunzig, wo ſonſt das Belvedere ſtand; Kreiſig erklärt letzteren für den Moſeler Kreuzberg, was aber in der Natur der Sache ſeine Widerlegung findet. Der Hügel Recma (ſpr. Retzma) getraute ſich noch Niemand zu deuten; auch wir verzweifeln daran, würden ihn aber immer noch (aus Gründen, die hier aufzuführen zu weitläufig ſeyn würde) am liebſten für den Jüdenſtein bei Hartmannsdorf nehmen. Am allerſchwierigſten däucht uns die Erklärung des Berges Luderni, welcher aus guten Gründen unmöglich ein Berg bei Lauter (womit man ſich kürzlich geholfen hat) ſeyn kann, ſondern der Urkunde zufolge vielmehr in der Lößnitzer oder Hartenſteiner Pflege zu ſuchen ſeyn muß. In dieſer höchſt intereſſanten Urkunde beſtätigt der Naumburger Biſchof Dittrich eine Schenkung der Gräfin Bertha, Gemahlin des Wettiner Grafen Sizo oder Gizo, d. i. Dedo, Enkelin des böhmiſchen König Wratislaw, welche als Beſitzerin des (ihr vielleicht zum Widdum ausgeſetzten) Gaues Zwickowe die Pfarr-

kirche zu St. Marien in Zowickaw dem Cloſter Buſſowic (Boſau bei Zeitz) mit zugehörigen 2 Hufen und ihrem in Zwickau zu erhebenden böhmiſchen Zoll, 15 Mark jährlich abwerfend, geweihet hatte. Hierdurch erhielt das Cloſter zugleich den Zehenten von Fiſchen und Wild, und den halben Getreidezehenten, ſo wie die geiſtliche Gerichtsbarkeit und den Patronat im Bezirke von Zwickau. Schon im J. 1074 hatte der Kaiſer Heinrich die Gränze zwiſchen dem Pleißnerlande (davon der Plisnigau den hierher gehörigen Antheil mit begriff) oder zwiſchen deſſen Viceregenten, dem Grafen Buſſoranus, und der Stadt Zwickau in Folge von gewiſſen Jagd= und Fiſchereiſtreitigkeiten beſtimmt aufſetzen laſſen; doch fehlen uns dieſe Nachrichten; damals beſtätigte Heinrich auch die der Stadt von ſeinen Vorfahren ertheilten Privilegien, unter andern die Wildfolge über die Pleiße hinüber, die alſo hier oben die Gränze bezeichnet haben muß; doch zweifelt man an der Aechtheit dieſer Urkunde. Die fernern Schickſale und Oberherren der Stadt und Gegend von Zwickau gehören nicht hierher, ſondern in den folgenden Artikel. Dagegen haben wir noch zu erwähnen, daß die ſüdweſtliche Gegend des Amtes wahrſcheinlich ſehr zeitig ſchon zum Voigtlande gezogen wurde, welches ſich ſpäter auch über den hieſigen Antheil des Pleißengaues erſtreckte; daß ferner im Umfange des heutigen Amtes ſich die Herrſchaften Werdau, Crimmitſchau (deren Schloß jetzt Schweinsburg heißt) Schönfels und Plaunitz oder Planitz bildeten; daß viele Orte, beſonders des vormals reichsſtädtiſchen Gebietes von Zwickau, allmählig an das Cloſter Grünhain und an die Dynaſten von Glauchau und Lichtenſtein, auch an die Meißner Burggrafen als Grafen von Hartenſtein, und

an deren Vaſallen, die Herren von Wildenfels kamen, ſo wie in Norden ſich die Clöſter Frankenhauſen und Carthauſe begütert machten; endlich daß Zwickau im 15. Jahrh. als die Hauptſtadt des Voigtlandes, welches man damals bis an die Mulde rechnete, angeſehen wurde; daher war es eine der 4 Legſtädte im Lande, und eben daher ſchreibt ſich wohl noch der hohe Rang, den es auf Landtagen hat; denn es gehört mit zu den 4 vorſitzenden Städten vom engern Ausſchuſſe.

Die Verwaltung des Amtes geſchieht durch den Juſtizamtmann mit ſeinen beiden ordentlichen Actuarien, und durch den Rentbeamten. Es gehört in den Diſtrict des Kreisamts Schwarzenberg, unter den zu Zwickau ſelbſt wohnenden Amtshauptmann; in kirchlichen Angelegenheiten — Wittchensdorf mit Mößnitz, auch Ober- und Niederwürſchnitz und einige Dorfantheile ausgenommen — unter das leipziger Conſiſtorium, und zwar hinwiederum mit ſehr wenigen Ausnahmen unter den Superintendenten zu Zwickau; in Forſt- und Jagdſachen unter den Kreisoberforſtmeiſter des 3ten Forſtkreiſes, und zwar als deſſen 3ter Forſtbezirk, welchen er zur Zeit ſelbſt verwaltet (der Oberförſter wohnt zu Werdau; die drei Reviere ſind nach Neudeck, Langenbernsdorf und dem Pohlholze benannt, wo auch die Förſter wohnen, deren letzterer einem Oertchen am Pohlholze vulgo den Namen des Freitags verſchafft hat); in Gleits- und Acciſeſachen unter dem zu Zwickau wohnenden Commiſſar des voigtländiſchen Kreiſes; denn nur einzelne Theile des Bezirks ſtehen unterm Chemnitzer Commiſſar; in Bergwerksſachen unterm Bergamte Schneeberg, deſſen Geſchäfte jedoch hier nicht bedeutend ſind, da

die Steinkohlen nicht zu den Regalien gehören, alſo die Geſchäfte zur Zeit nur das Vitriol- und Alaunwerk bei Cainsdorf nebſt ſeinen Zechen Wilhelmine und ſchwarzer Mann, den Bocklochſtolln zu Niederſchlema, und den neugeboren Kindel- und Segengottes-Stolln zu Stenn betreffen; denn die im Jahr 1821 noch betriebenen Zechen Roſenbaum bei Neumark, Gutglück bei Oberneumark, Schönfels bei Altſchönfels, und Mauckiſch bei Schönfels, ſind ins Freie verfallen. Acciſeinſpectoren wohnen in Zwickau und Crimmitzſchau. Unter den Hauptleuten des Amtes nennen wir — außer dem unbeglaubigten Statthalter des Kaiſers, Herrn Alban v. Schönburg im Jahr 935 — 1435 Conr. v. Brandenſtein, Amtshauptmann zu Zwickau und Stollberg; 1471 den durch Schneebergs Silberſchätze ſo bereicherten Martin Römer; 1508 den Ritter Rudolf v. d. Planitz; 1564 den Wolff v. Trützſchler; 1622 den Sebaſt. Metzſch; 1656 den Landeshauptmann über Zwickau, Werdau und Stollberg, Karl Boſe, deſſen Reichthum an Gütern ſprüchwörtlich geworden iſt. Um die Zeit des Todes des Kurf. Auguſt beſtanden die Amtsnutzungen in den Städten Werda und Krimmitſcha, 42 Dörfern, 668 Hufen, 59 Pferden Ritterdienſt, 1 Lehnpferd, den Erbpächten von einigen Vorwerken, den 130 fl. Pachtgeld für das Gleit zu Zwickau, den 25 Gülden Pacht für das Krimmitſcher Gleit, den Erbpächten von den Mühlen, dem Gewinn von der Flöße auf der Pleiße, der wilden Fiſcherei, 723 Schfl. Zinsgetreide, auch „ziemlichem Gehölze“. Wegen des Hinzukommens der ehemaligen Aemter Krimmitzſchau und Werdau zum Zwickauer Amte, ſ. d. Art. (S.)

Zwickau, die Stadt; in Urkunden Zwickow, Zwickoe, Zwickauwe, Zwickowe, eine der älteſten Städte, denn ſie wurde durch die Sorbenwenden angebauet, und ſie hatte alſo nicht, wie alte Kroniken ſagen, ihren Urſprung einer Svanehilde oder einem Cygnus zu verdanken, doch deßhalb nannte man in lateiniſcher Sprache ſie Cygnea. Sie kommt ſchon in Urkunden von 1118 vor, wo einer hieſigen Zollſtätte, in welcher ein doppelter, nämlich ein böhmiſcher und ein biſchöfflich Naumburgiſcher Zoll erlegt werden mußte. Durch Zwikkau ging ſonſt die Heerſtraße nach Eger in Böhmen, auf welcher alle levantiſchen und italieniſchen Waaren von den ſüdlichen Hauptniederlagen in Nürnberg, Sachſen und Böhmen, transportirt wurden. Um dieſelbe Zeit war Zwickau auch ſchon freie Reichsſtadt, und es noch immer in dem Jahr 1308, gleich den Städten Altenburg und Chemnitz, wo ſie zum Hauſe Sachſen kam. Vormals war ſie ganz mit hohen Mauern mit Thürmen, und mit Waſſergräben und ordentlichen Zwingern umgeben, die mit Schießſcharten verſehen waren; aber dieſe ſind ſeit 30 Jahren nach und nach abgetragen, und die Wälle und Gräben ſind ausgetrocknet und in hübſche Gartenanlagen verwandelt worden, die wirklich eine Verſchönerung der nächſten Umgebungen der innern Stadt ſind, und gleichſam einen Gürtel derſelben bilden. Die Stadt mit ihren Vorſtädten liegt in einer der ſchönſten und romantiſchen Gegenden Sachſens, am linken Ufer der Mulde, zwiſchen Gärten, Wieſen, fruchtbaren Feldern; an der Oſtſeite, auf dem rechten Ufer des Fluſſes, ziehet ſich eine angenehme Anhöhe, der Brückenberg genennt, die liebliche und weite Ausſichten, beſonders über die Stadt hin darbietet; weſtlich von der Stadt dehnt ſich der weit höhere Windberg aus, mit Feldern

und Holzung in dem obern Theile bedeckt. Sie liegt an zwei Hauptſtraßen, die eine führt von Dresden ins ſüdliche Deutſchland, die andere kommt von Leipzig und führt ſowohl über Schneeberg und Plauen nach Böhmen und ins Reich; eine dritte Nebenſtraße zieht ſich von Zwickau über Werda weſtlich ins Reuſiſche und großherzoglich Weimariſche.

Die Stadt liegt 9 Meilen ſüdl. von Leipzig und 12 Meilen weſtlich von Dresden, 2 Meil. nördl. von Schneeberg, 4 Meilen weſtl. von Chemnitz, 4 Meilen ſüdlich von Altenburg und 4 Meilen öſtl. von Plauen entfernt, 831 par. Fuß ſenkrecht über der Meeresfläche im ſchönen Muldenthale. Der Fluß fließt von Süden gegen Norden, auf der Morgenſeite der Stadt, zwiſchen ihr und einem Theil der Vorſtädte; er enthält bis zu 70 Schritten an Breite. Sie verurſacht durch die aus dem Obergebirge, bei oft anhaltenden Regengüſſen herzuſtrömenden Gewäſſern, und beſonders bei Eisgängen, an der Morgenſeite der Stadt denen dort gelegenen Wohnhäuſern, Gärten, Angern, Mühlenwerken und Holzplätzen oft ſehr beträchtlichen Schaden, zumal da ſie von dieſer Seite durch den Brücken- oder Kellenberg gegen die Stadt gedrängt wird, ſo daß manchmal der niedere Theil derſelben tief im Waſſer ſtehet. Dieſer fiſchreiche Fluß iſt an drei Orten mit hölzernen Brücken verſehen; nämlich der Paradiesbrücke, als der größten, der Bier- oder Bergkellerbrücke und dem ſogenannten Röhrenſteg, auch einer Brücke für Reuter und Fußgänger. Zwei dieſer Brücken ſind bedeckt; die Bierbrücke iſt öftern Reparaturen ausgeſetzt, weil ſie nicht bedeckt iſt. Aus dieſem Fluſſe ſind oberhalb und auch im untern Theile der Stadt durch Wehre ein Paar ſtarke Aerme und Kanäle durch eine anſehnliche Strecke geleitet, welche, nachdem ſie zu

den beſtimmten Abſichten nicht weiter erforderlich ſind, ſich unterhalb der Stadt wieder mit dem Hauptfluſſe vereinigen. Der oberhalb der Stadt von Südoſt herabgeleitete Arm, der unter dem Namen des Floß- oder Mühlengrabens bekannt iſt, dient insbeſondere zur Bequemlichkeit der anſehnlichen Holzflöße, ſo wie einestheils der an demſelben gelegenen beträchtlichen Loh- und Weißgärbereien, beide aber auch gemeinſchaftlich zu den ober- und unterhalb der Stadt verſchiedentlich angelegten 4 Mahl-, 2 Papier-, 4 Schneide-, 2 Graupen-, Lederwalk- und Schleifmühlen, auch 2 Tuchmacher-Walkmühlen und Eiſenhammer; auch 3 Oelmühlen und 1 Lohmühle ſind vorhanden. Die Schloßmühle hat 9 Gänge und iſt königlich; andere Mühlen ſind ein Theil des Kommunvermögens und auf Pacht ausgethan (ſo die Lerchenmühle); der Pacht wird in die Kämmerei bezahlt; andere aber gehören Privat-Eigenthümern und Gewerken. Zwiſchen dem Röhrenſtege fällt der Reinsdorfer-, und oberhalb der Paradiesbrücke der Pöhlauer Bach in die Mulde, nachdem ſie die fruchtbarſten Felder und Wieſen vom Morgen gegen Abend durchfloſſen haben. Von Südweſt nach Nordweſt nehmen der Planitzer- und der von Stenn kommende Bach einen gleichen Weg, und jener wird, nur durch genannten Mühlgraben, in die Mulde geführt; der von Marienthal weſtlich kommende, nach Zwickau fließende beträchtliche Moritzbach fällt unterhalb des Dorfes Pöllwitz in die Mulde. Dieſe Bäche ſind größtentheils fiſchreich, doch richten ſie ebenfalls an Aeckern und Wieſen, manchmal durch Überſchwemmungen großen Schaden an. Auf der weſtlichen Seite hat die Stadt drei Teiche, worunter der ſogenannte und wirklich große Teich ſich auszeichnet, denn er enthält über

2000 Schritt im Umfange. Außer den Fiſchen werden auch viele Enten und Waſſerhühner auf denſelben gehegt und zur Jagdzeit geſchoſſen. Schöne Erlenbüſche und Erlen, ſo auch Obſtbäume umgeben dieſe Teiche, beſonders den großen. Alle dieſe Teiche ſind hinſichtlich der Fiſcherei auf einen jährlichen Pacht ausgethan, der im J. 1806 z. G. 700 Thaler betrug. Eine große Zahl von geiſtlichen und weltlichen Perſonen und Einwohnern erhalten daraus jährl. ſogenannte Deputatkarpfen zu billigerm Preiſe; nur was übrig bleibt wird theurer vom Pachter verkauft. Ueberhaupt hat die ganze Gegend um Zwickau ſo viele Naturſchönheiten, daß man ſie einen ordentlichen Park nennen könnte. Es giebt hier Anhöhen, von welchen man das etwas rauhe Obergebirge, bis zum Auersberge bei Eibenſtock, und das reiche anmuthige Muldenthal weit überſehen kann. Ueberall findet man eine ſo fruchtbare Vegetation, daß nur wenige andere deutſche Gegenden ſie daran übertreffen.

Die Stadt hat vier Thore und 2 Pforten; die Thore ſind: das Frauenthor, das niedere Thor, das Tränkthor und das obere Thor; die Pforten ſind: die Schloßpforte und die Fleiſcher Pforte. Sie iſt in vier Viertel eingetheilt, deren jedes einen Viertelsmeiſter als Vorſteher hat; ſie enthält 3 Märkte, den großen oder Hauptmarkt, den Kornmarkt, und Vieh- und Roßmarkt (oder Fleiſcherplatz); vier öffentliche Brunnen und 5 Plumpen; es wird die Stadt, außer 11 kleinen und Seitengäßchen, durch 15 Hauptſtraßen und größern Gaſſen, zum größten Theil durch die in der Mitte gezogenen Gräben, mittelſt eines Gießrades aus der Mulde gewäſſert; auch ſind in neuerer Zeit hinſichtlich des Pflaſters große Verbeſſerungen geſchehen. Die Haupt-

gaſſen heißen: die lange Gaſſe, Margarethengaſſe, Frauengaſſe, Badergaſſe, Korngaſſe, den niedern Steinweg, den obern Steinweg, die Amtsgaſſe, Hundsgaſſe, der ſchöne Anger, die Jüdengaſſe, die Scheergaſſe, die große und kleine Waaggaſſe und die Münzgaſſe. Vom Hauptmarkte aus laufen der niedere Steinweg, die Amtsgaſſe, Hundsgaſſe und der ſchöne Anger, die Korngaſſe, die Badergaſſe nördlich, die Frauengaſſe weſtl., die Münz- (oder Kloſter-) Gaſſe aber, gleich dem obern Steinweg, die kleine und große Waaggaſſe ſüdlich, ſo wie die Tränkthorgaſſe öſtlich. Die lange Gaſſe läuft vom Oberſteinwege an bis zur Frauengaſſe weſtnördl., die Jüdengaſſe und Scheergaſſe ziehen ſich von der Tränkthorgaſſe auf den ſchönen Anger nördlich. Seit dem Jahre 1825 wird die Stadt durch große und gut eingerichtete Laternen in der Mitte der Straßen erleuchtet. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus das Rathhaus, das Gewandhaus, die zwei Magazinhäuſer, das Schloß Oſterſtein (jetzt Zucht- und Arbeitshaus), die 4 Kirchen, das Schulgebäude und das Amthaus. Unter den Privathäuſern die Gebäude der chemiſchen Fabrik vor der Stadt, und der Köhleriſchen Wollſpinnfabrik bei Schedewitz.

Im Jahr 1697 hatte die Stadt 635 bewohnte Häuſer; im J. 1806 giebt ihr Leonhardi 768 Häuſer und 68 wüſte Stellen; Engelhard aber 850 Häuſer; im Jahr 1825 hatte ſie in der Stadt und den Vorſtädten, mit Einſchluß der Kirchen, Geiſtlichen-, der Schul- und der Commungebäude, 729 Häuſer, von denen 273 brauberechtigt ſind, innerhalb der Ringmauer, und 141 in den Vorſtädten; auch giebt es noch 63 Bauſtellen in der Stadt, die theils wüſte liegen, theils gegen einen Kämmerei-

zins zu Gärten benutzt werden, und 21 derſelben zum Zuchthauſe und den königl. Magazingebäuden mitgenommen worten; übrigens ſind noch, außer mehrern Gartenhäuſern, 80 Scheunen in den Vorſtädten vorhanden, und 70 Häuſer und Güter in den umliegenden Dörfern Pöhlau, Reinsdorf, Neudörfel, Marienthal, Weiſſenborn, Pölwitz und Wieſen gehören ebenfalls zur Stadt; im Ganzen darf man alſo wohl 940 Häuſer annehmen.

Von den Kirchen und der Schule oder Lyceum; Zwickau hat 5 Kirchen, nämlich die St. Marienkirche, die St. Katharinenkirche, die St. Moritzkirche, die neuerbaute katholiſche Kapelle und die Zuchthauskirche. Die St. Marienkirche hat einen der höchſten Thürme in Sachſen, enthält bei dem Taufſteine ein Gemälde von Lukas Kranach, und ſonſt in den Fenſtern denkwürdige Ueberreſte der Glasmahlerei des Mittelalters, und mehrere ſchöne, aus Holz geſchnittene Monumente, unter andern ein, 9 Ellen hohes, aus dem Ganzen gearbeitetes heiliges Grab. Der Thurm iſt mit Kupfer bedeckt, und in demſelben befinden ſich zwei große Glocken. Sie iſt die Hauptkirche, an welcher der Paſtor zugleich Superintendent iſt, deſſen Sprengel 15 Stadt- und 45 Land-Parochien, 24 Filialkirchen, nebſt 77 Predigern und 84 Kirchorte in ſich begreift. An der Hauptkirche zu Sancta Maria in Zwickau ſind angeſtellt: 1 Paſtor und Superintendent, 1 Archidiaconus, 1 Diaconus, 1 Ober-Cantor, 1 Organiſt und 1 Kirchner; — an der Kirche zu St. Katharina 1 Proto-Diakonus, 1 Cantor, 1 Kirchner, 1 Organiſt; — an der Kirche zu St. Moritz, zu welcher ein Theil der untern Vorſtadt nebſt dem eingepfarrten Dorfe Pöllwitz, noch das Hoſpital und Lazareth gepfarrt ſind, ſtehen 1 Paſtor

und ein Organiſt und Schullehrer; — bei der Kirche in der Strafanſtalt 1 Prediger; — in der katholichen Kapelle, 1 Pater. Der Stadtrath zu Zwickau iſt Collator der St. Marien-, der St. Katharinen- und der Moritzkirche; die Collatur der Zuchthauskirche hat eine hohe Commiſſion der allgemeinen Straf- und Verſorgungsanſtalten; Collator der katholiſchen Kirche iſt Se. Majeſtät der König.

Eine ehemalige Kirche zu St. Johannis, und eine jenſeits der Mulde gelegen geweſenen Kirche zum heiligen Geiſte ſind 1632 von den kaiſerlichen Soldaten demolirt worden. Die Katharinenkirche iſt mit zwei ſehr ſpitzigen Thürmen verſehen. An dieſer Kirche hat der bekannte Thomas Münzer von 1520 bis 1522 als Paſtor geſtanden; er wurde aber, wegen ſeines unruhigen und aufwiegelnden Betragens, vom Magiſtrate ſeines Amtes entlaſſen; Thomas Münzer zog gleich bei ſeiner Anzugspredigt wie unſinnig auf Papſt und Kleriſei los, und ſein unruhiger ſchwärmiſcher Sinn fand in Zwickau mehr als zu viel Nahrung. Denn längſt ſchon trieben hier ein Paar Tuchknappen, Nikolaus Storch (Türk genannt) und Markus Stübner großen Unfug. Dem Anſchein nach ſollte ihr ausſchweifender Reformationsgeiſt nur der Religion gelten, im Grunde hatten ſie es aber auf ein Ausrotten, oder wenigſtens Züchtigen der weltlichen Obrigkeit abgeſehen, und damit war Münzer vom Grund der Seele einverſtanden. Seine Predigten in Zwickau und Reinsdorf, ſo wie ſeine Handlungen als Privatmann, beſonders gegen ſeine Amtsbrüder in Zwickau, zeigten, daß er ein Narr und zwar ein boßhafter und gefährlicher ſei. Die erſten wiegelten das Volk auf, und die letztern ſtifteten gleichfalls lauter

Unheil. Deßhalb wurde er endlich 1522 fortgejagt, wozu beſonders der fromme Prediger, **Nikolaus Hausmann**, ein Freund Luthers, nicht *wenig beitrug*, denn er und ſeine Diakonen predigten in einem fort gegen Münzer. Nach manchem Kreuz- *und* Querzuge wandte ſich Münzer zuletzt nach Altſtädt in Thüringen, wiegelte dort die Landleute *auf zu* ſeinem Beſten, wurde (aber nur vom 13. — 15. Mai 1525) Anführer der Thüringer Bauern, und erlag mit allen ſeinen Spiesgeſellen bei Frankenhauſen im Kampfe für Narrheit, verkehrtem Freiheitsſinn und Schwärmerei. Er ſtarb ſpäter im bekannten Bauerkriege.

Die St. **Marienkirche** iſt urkundlich die älteſte der Stadt; ihrer wird ſchon im Jahr 1212 gedacht, wo ſie der Markgraf von Meiſſen, Dietrich **der Bedrängte**, ſammt der Stadt erkaufte, er zahlte für beides 500 Thaler. Sie kommt ſpäter im J. 1334 vor, wo von ihren Revenüen die Rede iſt; neuerbaut wurde ſie in den Jahren 1453 bis 1470, wozu der Amtshauptmann **Martin v. Römer** aus ſeinem Bergwerke bei Annaberg 72,000 Gülden ſchenkte. — Von der ehemaligen **Schloßkapelle** und **jetzigen Zuchthauskirche** iſt noch folgendes nachzutragen. Als der Kurfürſt, Friedrich Auguſt, im Jahr 1770 beſchloß, das hieſige Zuchthaus gründen zu laſſen und das Schloß dazu einzurichten, ſo wurde daſſelbe ganz umwandelt und für die neue Beſtimmung eingerichtet. Auf dieſe Art wurde auch in dem Gewölbe des alten Schloſſes öſtlich ein Lokal parterre zu einem **Bethſaale** für die eingeſperrten und geſchloßnen Sträflinge zugerichtet und in demſelben Kanzel, Altar, Orgel, Chöre und Sitze ganz bequem für den Gottesdienſt angebracht. Im Jahr 1775 wurde die ganze Anſtalt eröffnet; und von da an beſorgten die Seel

ſorge, ſo wie den Gottesdienſt der Sträflinge die damaligen Geiſtlichen der Stadt. Doch bald darnach wurde ein beſonderer Geiſtlicher unter dem Namen eines Katecheten angenommen, welcher außer den geiſtlichen Amtsgeſchäften auch die ganz Unwiſſenden in den Anfangsgründen unterweiſen ſollte. Auch ein Orgelſpieler und Vorſinger, ſo wie ein Kirchner wurden angeſtellt. Die Katechetenſtelle wurde vom Kurfürſten 1776 confirmirt, und in dieſem Jahre auch der Katechet als Prediger inveſtirt. Jetzt iſt ſchon der achte Prediger bei dieſer Anſtalt eingeſetzt. — Die Katharinenkirche iſt übrigens mit folgenden Stiftungen und Legaten verſehen: 1) Das Conradiſche Geſtifte; George Conrad, Rathsherr, legirte 1696 ihr 657 Gülden 3 Groſchen; dieſe Summe hat ſich nach und nach ziemlich vermehrt, daß auch den Geiſtlichen einiger Genuß daraus zu Theil wurde; — 2) das Brücknerſche Legat; Johann Heinrich Brückner, Amtmann zu Zwickau, hatte am 7. Mai 1715 eine Geſchäftsreiſe nach Werdau gemacht, auf welcher Reiſe ihm ſein Pferd, auf dem er ritt, vom Blitze getödtet wurde, ohne ihn im geringſten zu beſchädigen, dies beſtimmte ihn, aus Dankbarkeit, der Katharinenkirche ein Legat von 160 Thalern zu vermachen, deſſen Intereſſen noch jetzt den Geiſtlichen zu gute gehen; die Stiftung hatte ihren Anfang erſt im Jahr 1716 erhalten; — 3) das Klügelſche Legat; Johann Chriſtian Klügel, hieſiger Amtsadjunct, vermachte in ſeinem Teſtamente 1733 ein Kapital von 200 Thalern, deſſen Intereſſen blos an die Armen, die in die niedere Kirchfahrt gehören, ausgethleilt werden ſoll; außerdem giebt es noch die kleinere Ranftiſchen und Schützeſchen Legate. — In der St. Katharinenkirche gab es vor

der Reformation einen eignen Knappen-Altar, wo für die Tuchknappen, Spinnerinnen und Krempelsetzer (Krempler) Meſſe geleſen wurde, und die Kirchenfenſter waren zum Theil mit dem Handwerkszeug der Tuchmacher bemahlt. Erſt 1611 vertauſchte man dieſe alte Glasmahlerei mit andern Fenſtern, weil jene der Kirche zum Theil das Licht benahmen. Dergleichen Handwerksaltäre gab es ſonſt in mehrern deutſchen Städten, und ſie wurden von wohlhabenden Meiſtern nicht ſelten mit ewigen Lampen, köſtlichen Behängen, Bildern und andern paſſenden Gegenſtänden beſchenkt, ein Umſtand, der für Induſtriegeſchichte in mancher Hinſicht denkwürdig iſt, denn er beweißt die Achtung, in welcher damals die erwerbende Volksklaſſe ſtand, auch die Wohlhabenheit derſelben und die Frömmigkeit vorherrſchten.

Das hieſige Lyceum, früher die lateiniſche Schule genannt, hat ſeit langer Zeit in beſtem Rufe geſtanden. Zu den Zeiten der Reformation war ſie eine der angeſehenſten in Sachſen, und hatte mehrere berühmte Lehrer; beſonders zeichneten ſich Agrikola, Erasmus Stella, Johann Rivius, und ſpäterhin auch beſonders Clodius aus; wenigſtens war die Schule zu ſeiner Zeit in einem gedeihlichen Zuſtande. Die hieſige Schulordnung vom Jahr 1523 iſt die erſte bis jetzt bekannte in Sachſen, und ſtellt in der That die damalige Pädagogik in einem ſehr guten Stande dar. Ein Rektor mußte ſich wenigſtens auf 12, ein Schüler auf 6 Jahre verbindlich machen. Jede der 6 Klaſſen war wieder in 6 und 7 Schüler eingetheilt. Der Fleißigſte hieß Siebner und hatte die Aufſicht über die andern, was ſeinen guten Nutzen haben mußte. Die Lehrſtunden begannen früh um

6 bis 9 und 12 bis 2 Uhr. Mittwochs wurde repetirt, eine Komödie aus dem Terenz aufgeführt, und Nachmittags ließ man die Knaben baden, ſpielen, laufen, ringen, ſpringen und fechten. Alſo gerade ſolche Komödie und Gymnaſtik, wie im 19. Jahrhundert. Nur Schade, daß jene Schulordnung nicht lange mag beſtanden haben. Kein Lehrer hielt ſo leichte aus; beſonders klagte man über ſchlechten Gehalt. Im Jahr 1537 entwarf man eine neuere und ſtrengere Schulordnung, welche, ihrer Härte wegen, der Schule den Spitznamen der Schleifmühle zuzog. Es wurde daher im J. 1566 ſchon wieder eine andere Schulordnung entworfen. Im J. 1806 beſtand die Schule aus 6 Klaſſen und enthielt über 200 Schüler. Große Verdienſte erwarb ſich zu dieſer Zeit, viele Jahre lang, der verſtorbene Bürgermeiſterr Tobias Hempel, welcher derſelben, unter andern, zur Beſoldung eines franzöſiſchen Sprachmeiſters, ein Kapital von 1500 Thalern ſchenkte, arme oder fleißige Schüler mit den ihnen nöthigen Büchern, oder auch mit anderen unterſtützte, und ſogar ſelbſt wöchentlich in den erſten Klaſſen einige Privatſtunden gab. Die Schulbibliothek, welche aus der Grünhainiſchen Kloſterbibliothek entſtand, und womit der thätige Rektor Clodius auch eine Münz- und Naturalien-Sammlung zu vereinigen im Stande war, iſt eine der größten und Bändereichſten Sachſens, und ihr Katalog enthält viel ſeltne und koſtbare Werke; ſchade nur, daß durch Entlehnung an Gelehrte manches jetzt verſchwunden iſt. Sie enthält dennoch 16,000 Bände, eine Menge Manuſcripte und wird noch jährlich aus dem Fiskus vermehrt. Die vom Kloſter Grünhain erhaltenen Bücher heißen jetzt die alte Bibliothek. Das Schulgebäude, auf

der linken Seite der Langengaſſe ſtehend, hat ſehr große Hörſäle, und war ſonſt ein ſogenannter Hof oder Amthaus des Abts zu Grünhain. In der Geſchichte frommer Stiftungen iſt Zwickau durch ſeine Seelbäder oder vielmehr Seelenbäder berühmt, deren älteſte bis jetzt bekannte Urkunde von 1284 Zwickau betrifft. Im Mittelalter hielt man nämlich, und zwar mit Recht, aufs Baden. Damit nun auch die Armuth dieſes Geſundheitsmittel nicht entbehren dürfe, ſetzten fromme Seelen Gelder zu Bädern aus, welche der Arme umſonſt nutzen konnte. Nach dem Bade wurden Bier, Fleiſch, Brod und Geld ausgetheilt. So hofften die Stifter der Bäder ſich ſchneller aus dem Fegfeuer in den Himmel zu helfen.

Jetzt beſteht das hieſige Lyceum aus 1 Rector, 1 Conrector, 1 Tertius, 1 Quartus, 1 Quintus und 1 Bakkalaureus und Sextus, der zugleich Organiſt an der Marienkirche iſt. — Das ehemalige Hoſpital in der Langengaſſe iſt jetzt zu einer Bürger- und Armenſchule eingerichtet und an ihr 3 Lehrer angeſtellt. — Die Mädchen erhalten ihren Unterricht theils in dieſer Schule, als in Privatanſtalten.

Zwickau iſt der Sitz eines Amtes (ſ. den Art. Amt Zwickau) das in älteren Zeiten ſeinen Sitz im Schloſſe hatte, in neuerer aber in ein erkauftes geräumiges Privathaus am Frauenthor verlegt wurde, und nun darin ſeinen Sitz hat. Es beſteht aus einem Juſtiz- und einem Rentamte, auch einer Salzverwaltung, und iſt mit dem Amte Werdau combinirt. Beim Juſtizamte ſind folgende Beamtete angeſtellt: 1 Amtshauptmann, 1 Amtmann, 3 Actuarien, 2 Viceactuarien, 2 Acceſſiſten, 1 Sportuleinnehmer, 1 Controleur, 1 Archivar, 2 Copiſten, 1 Amtsphyſikus und 1

Amtswundarzt. Bei dem **Rentamte** befinden ſich folgende Beamtete: 1 Rentamtmann und 1 Salzcontroleur. Die beiden großen **Getreide-Magazine** ſtehen unter der Dresdner Kriegsverwaltung, und es iſt dabei ein Proviantverwalter angeſtellt.

Der **Magiſtrat** der Stadt beſteht jetzt aus zwei Bürgermeiſtern, welche ein Jahr um das andere in der Amtsführung wechſeln; aus einem Stadtvoigt, oder Stadtrichter, und aus 5 Senatoren, nebſt zwei Stadtſchreibern (dem Raths- und Gerichtsſtadtſchreiber). — Alles was Bezug hat auf das adminiſtrative Fach, die Verwaltung der Communal- und Rathsbeſitzungen, Kämmerei-Intraden, das Steuer- und Armenweſen, die Erhaltung der Stadtgerechtſame, ferner auch die Commiſſions-, Verlaſſenſchafts- und Vormundſchafts-Sachen, ingleichen auch Militair- und die verſchiedenen Polizeigegenſtände wird bei dem Rath in pleno vorgetragen, und theils unmittelbar, theils durch eine Deputation jedesmal unter der Direction des amtführenden Bürgermeiſters expedirt, dahingegen die Civil- und Criminal-Angelegenheiten durch das aus dem Mittel des Raths zuſammengeſetzte **Stadt- und Oſterweyh-Schulthes-Gericht**, unter der Direction des Stadtvoigts oder Stadrichters beſorgt werden. — Zur Caſſenverwaltung und Rechnungsführung bei der **Kämmerei** über alle ihre Verzweigungen iſt ein beſonderer Kämmerer angeſtellt, der zugleich Rathsmitglied iſt; auch wird die extra Schockpfennig- und Quatemberſteuer-Einnahme, ingleichen die Perſonenſteuer und Serviscaſſe, durch einen beſondern Einnehmer verwaltet.

Dermalen ſind 27,235¾ gangbare Schocke zu verſteuern und 123 Thlr. 22 Gr. 10 Pf. zu einem

einfachen Quatember zu entrichten. — Im J. 1442 erhielt von den Gebrüdern Churfürſt Friedrich und Herzog Wilhelm der Stadtrath die **Ober- und Niedergerichte** wiederkäuflich gegen 4000 rheiniſche Gulden in Golde; den 4. Oktober 1618 aber wurde derſelbe mit dem Ober- und Niedergerichte über das Stadtweichbild, und über ſeine auswärtigen Unterthanen gegen eine unterthänigſte Bezeigung von 5000 Fl. **erblich** beliehen.

In uralten Zeiten gehörten die **Burglehne**, nämlich **die Häuſer** auf dem ſogenannten ſchönen Anger und zwiſchen dem Schloßgraben und der Schloßmühle, zum Schloſſe Oſterſtein; zu Bartholomäi 1466 aber wurden dieſe an den Rath gegen Entrichtung 25 Gülden Zins an's Amt Zwickau auf Wiederkauf überlaſſen. Dieſer vorbehaltene Wiederkauf dauerte aber nur bis zum 8ten Merz 1552, wo Churfürſt Moritz von Sachſen mit dem Zwickauer Stadtrathe einen Wechſel- oder Tauſchkauf abſchloß, nach welchem der Rath die Zinſen von 12 Dörfern, an jährlich 300 Fl. 1 Gr. 8½ Pf. in Gelde, dem Churfürſten, **dieſer** aber dem Rath die Schloßmühle, und die niedere Jagd auf dieſen 12 Dorffluren, wozu Königswalde und Hartmannsdorf gehört, überließ, und ſich zugleich des Wiederkaufs der Burglehne begab. — Der Churfürſt Moritz begnadigte auch die Stadt Zwickau am 24. Juli 1550 mit 3 Freiſtellen auf der Landſchule Grimma.

Die Befugniß des Raths, mit **rothem Wachs** zu ſiegeln, gründet ſich auf Allerhöchſte Begnadigung vom Kaiſer Friedrich im J. 1473, ſpäter, und zwar im J. 1745, wurde daſſelbe auch, nebſt andern Privilegien, von dem Churfürſten und jetzigen König Friedrich Auguſt aufs neue beſtätigt.

Die bis jetzt noch beſtehenden **Getreidemarktsordnungen** ſind im J. 1606 und 1612

errichtet, und begründen zugleich die Stapelgerechtigkeit der Stadt; die Erlaubniß zur Haltung der Jahrmärkte fällt in's 14te Jahrhundert zurück. Die Küchendörfer Pöllwitz, Eckersbach, Auerbach und Pöhlau genießen Geleits- und Marktfreiheit von den Erzeugnissen ihrer Güter, welche ſie zum Verkauf dahin ſchaffen. Das Privilegium über das Weinſchank- und Wagrecht iſt im J. 1494 beſtätigt worden, und im Jahre 1627 (7. Juni) wurde das Weinſchanks-Privilegium erneuert, und zugleich der Stadt ein Verbietungsrecht gegen Anlegung neuer Weinſchenken im Amte Zwickau zugeſtanden. Dieſes Verbietungsrecht erſtreckt ſich auch auf Schönburgiſche Orte, inſofern ſie innerhalb der Meile liegen. — Unter den Prärogativen der Stadt war dieſes in den uralten Zeiten eines der vorzüglichſten, daß ſie das Recht hatte, in den Schwarzenberger und Voigtsberger Waldungen gegen einen äußerſt unbedeutenden Waldzins jährlich ſo viel Holz zu ſchlagen und zu flöſſen, als ſie zu ihrem jährlichen Bedarf nöthig hatte. Selbſt die Schwierigkeiten, die bei der Flöſſe durch das Gebiet der Herren von Schönburg, der Herren von Tettau, von Wildenfels und der Herren von Planitz gemacht wurden, ſuchte der Rath dadurch zu beſeitigen, daß er ſich mit dieſen Herren deshalb verglich, und ihnen für das Floßrecht durch ihre Gebiet verſchiedene beträchtliche Averſional-Quanta auszahlte. Dieſes Recht wurde auch bis zum Jahre 1667 exercirt, wo alsdann der Stadtrath mittelſt Vertrags ſein uraltes Floßrecht an das hohe Haus Sachſen abtrat, wogegen dem Rathe, außer dem Mitgebrauch des Floßrechts, auch der ausſchließliche Verkauf der hier ausgeſetzten Floßhölzer, und überdieß noch jährlich das ganze bedürfende Holzquantum, oder wenigſtens 2000 Schragen, und

zwar den Schragen weiches zu 17 Gr. *und den* Schragen hartes zu 24 Gr., gnädigſt zugeſichert wurden. In der neueren Zeit aber, wo die *Holz*-Conſumtion im obern Gebirge ſich durch die angelegten vielen Eiſen- und andern Hüttenwerke vermehrte, iſt jenes Quantum mittelſt interimiſtiſcher Receſſe nach und nach bis auf 1800 Klaftern $\frac{6}{4}$ oder 2400 Klaftern $\frac{6}{4}$elliges Scheitholz vermindert worden.

Die ehemaligen bedeutenden Beſitzungen des Raths und der Commune haben ſich durch die Kriegszeiten, und durch die mit dieſen verbundenen faſt unerſchwinglichen Aufwände, bis auf das Rittergut Bielau mit Niederhaslau, das Rothe Pietzſchiſche Gut bei Planitz, das Vorwerk, die ſogenannte Rathswieſe bei Weißenborn, den Burkhardswald bei Lauter, das Haarholz bei Silberſtraße, das Richteriſche Holz bei Weißenborn, das Trierſche Holz bei Niederhohndorf, welches Schönburgiſches Lehen iſt, die Steinbrüche oberhalb der Cainsdorfer Mühle, woraus die Steine zum Bau der St. Marienkirche gebrochen wurden, die Lerchenmühle, die Obern Erlen, die neue Gemeinde und die um die Stadt liegenden Teiche, vermindert, jedoch hat der Rath ein ganz neues Brau- und Malzhaus in neuerer Zeit erbauen laſſen.

In dem Schloſſe Oſterſtein, wo ſich ſonſt das Churfürſtliche Amt befand, welches aber nach Anlegung des Zucht- und Arbeitshauſes in ein beſonders dazu erkauftes Privathaus, wie oben ſchon erwähnt, verlegt wurde, wurde nun nach dem Generale vom 22ſten Aug. 1770 das Zucht- und Arbeitshaus unter der Direction des Oberkonſiſtorial-Vice-Präſidentens Freiherrn von Hohenthal angelegt, und bereits 1775 mit Unterbringung von

200 Züchtlingen eröffnet werden konnte. Im Jahr 1782 ſchon hatte ſich deren Verdienſt auf 2454 Thaler, aber der baare Gewinn nur auf 1822 Thaler belaufen. Im J. 1783 waren hier 140 Perſonen in Verpflegung als Züchtlinge vorhanden. Es ſtehet dieſe Anſtalt unter E. H. Commiſſion der allgemeinen Straf- und Verſorgungs-Anſtalten. Ungeachtet die Selbſtunterhaltung von ähnlichen Inſtituten durch Arbeitsverdienſt, der in neuerer Zeit beſonders wegen der ſchwachen Spinnlöhne in den Fabriken ſo ſchwankend iſt, bei einer kleinern Zahl als 400 Perſonen faſt unmöglich wird, ſo iſt doch das Zwickauer Zucht- und Armenhaus noch am nächſten gekommen. Ganz vorzügliche Verdienſte hat ſich (ſchon im J. 1804) der Zuchthaus-Verwalter Koelz um daſſelbe, theils durch ſeine gute Aufſichtsführung, theils durch ſeine raſtloſe Thätigkeit in Vervollkommnung und Einführung der Spinnerei ſich erworben. Bei der Anweiſung zum Spinnen bediente er ſich folgenden empfehlungswerthen Mittels, wenn Leute, die etwa durch Feuerarbeit, wie Schmidte, Köhler u. ſ. w. oder andere Perſonen, durch harte Arbeiten ſehr harte oder hornige Finger haben, denen das gehörige äußere Gefühl mangelte, als Züchtlinge ins Haus kamen, ſo ließ er ſie nämlich, zur Verbeſſerung dieſes zum Grob- und Feinſpinnen nothwendigen Gefühls, dann und wann die hornigen Theile der Hände und Fingerſpitzen auf einem weichen Ziegelſteine abreiben, wodurch die hornige Haut nach und nach ohne widrige Empfindung ſich verliert. Hierdurch lernten ſie durch ſeine muſterhafte Anweiſung, wenn ihnen das natürliche Geſchick nicht fehlte, in Zeit von 14 Tagen das feinſte Garn ſpinnen. — Im Jahre 1804 hatte das Zucht- und Arbeitshaus nur 200 Gefangene, welche auf Koſten der Anſtalt beköſtiget und in halb blau

und halb grauer Kleidung erhalten werden. Die bei dieſem Hauſe angeſtellten Ober- und Unter-offizianten ſind: 1) der Hausverwalter, deſſen Verwaltung begreift theils die innere Oekonomie des Hauſes, worüber er der allgemeinen Zucht- und Armenhaus-Commiſſion zu Dresden alljährig Rechnung abzulegen, und in dieſer Rückſicht deren Verordnungen zu erwarten hat, theils die Zucht der Gefangnen, und in dieſer Hinſicht ſtehet er unter den Befehlen der Landesregierung; 2) ein Hausprediger; 3) ein Hausſchreiber, 4) ein Hausarzt, 5) ein Wundarzt, welche ſämmtlich in den Gebäuden der Anſtalt wohnen. — Auch hat die Anſtalt 1) ihren eignen Gerichtshalter.— 2) Der Haus-Prediger, welcher außer einer Religionsſtunde, die er täglich in der Woche früh um 9 Uhr den unwiſſenden Züchtlingen giebt, oder der ſogenannten Schule an Sonn- und Feſttagen bei dem Frühgottesdienſt eine Predigt, und Nachmittags, ſo wie in der Woche Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends ¾ auf 12 Uhr Betſtunde und Examen und aller 4 Wochen das Amt und überdieß auch Krankenbeſuche zu unbeſtimmten Zeiten halten muß. Die Zucht- und Arbeitshaus-Commiſſion vocirt den Geiſtlichen, und der Kirchenrath befördert ihn nach 6 Jahren zu einem Pfarramte. Von dem Superintendenten des Orts erhält er, wie die Prediger der Inſpection, die Miſſiven mit den höchſten Generalien. — 3) Der Hausſchreiber fertigt in des Hausverwalters Namen die Rechnungen, dem er überhaupt in der Zuchthaus-Expedition und in den Angelegenheiten des Hauſes, nach deſſen Anordnung an die Hand gehet, und deſſen Stelle er in Abweſenheit vertritt. — 4) Der Hausarzt ſorgt für die Geſundheit ſowohl der Gefangenen als Officianten

des Hauſes, welche er auch in Krankheitsfällen unentgeltlich, gegen eine fixe Beſoldung zu beſorgen hat, wogegen aber die Arzneimittel aus der Offizin auf Rechnung des Hauſes verſchrieben werden. In der Regel beſucht er das Haus alle Tage entweder in Perſon oder durch den Hauswundarzt. — 5) Der Hauswundarzt verrichtet alle äußerlichen Kuren nebſt dem Raſiren bei den Offizianten und Züchtlingen unentgeltlich gegen ſeinen feſt beſtimmten Gehalt, und ſo, wie vom Arzte bemerkt worden iſt. Täglich zweimal beſucht er das Haus, und ſtattet dem Arzte, wenn dieſer ſelbſt zu viſitiren verhindert wird, von dem Befinden der Kranken und überhaupt von Veränderungen in Abſicht der Geſundheit, Rapport ab, der ihn ſodann mit weiterer Inſtruktion zu verſehen oder in wichtigern Fällen ſelbſt in's Haus zu kommen pflegt. — 6) Die Hausmutter, gewöhnlich des Hausverwalters Gattin, iſt über die Küche, Speiſekammer und das Waſchhaus geſetzt, hat alſo die tägliche Koſt für die Gefangenen auszugeben und für Reinigung der Wäſche zu ſorgen. — 7) Der Thorwärter, welcher zugleich die Function des Schullehrers und Kirchners auf ſich hat, auch bei dem Gottesdienſt die Orgel ſchlägt und den Kirchenbeutel trägt. — 8) Der Zuchtmeiſter der männlichen und 9) der Zuchtmeiſter der weiblichen Züchtlinge. Beide haben gleiche Beſorgungen, doch Jeder bei dem ihm untergebenen Geſchlechte, Ueberall und zu aller Zeit, außer den Arbeitsſtunden, führt der Zuchtmeiſter Aufſicht über die Gefangenen; darf ſich aber ohne des Hausverwalters Befehl, keine, ſelbſt verdiente Züchtigung nicht erlauben. Der Zuchtmeiſter ſtellt ferner die dazu gebraucht werdenden Züchtlinge bei der Hausarbeit an. Jeder macht täglich 3mal, früh, nach dem Mittagseſſen und Abends nach dem Ver-

ſchluß der Züchtlinge, ſeinen Rapport an den Haus-verwalter, meldet, was etwa vorgefallen oder ein Züchtling angebracht hat, und erwartet die Befehle des Vorgeſetzten, die bei dem Morgen-Rapporte beſonders auch auf die Hausarbeit des Tages ſich beziehen. — 11) Der ſeit Kurzem zuerſt angeſtellte Aufſeher (oder Inſpector) iſt den Gefangenen beiderlei Geſchlechts in den Arbeitsſtuben oder Fab-[ri]turen ſtets zur Seite, giebt ſorgfältig auf ihre Sit-ten acht, warnet, weiſet zurecht, und thut, wenn Erinnerungen nicht mehr fruchten, dem Hausver-walter Meldung, welcher dann erſt den Zuchtmeiſter zur Beſtrafung beordert.

Der Zuchthaus-Gefangenen Wohnung, Koſt und Arbeit beſteht folgendermaaßen: Beide Ge-ſchlechter leben durchaus in von einander abgeſonder-ten Wohnungen. Denn das Haus beſteht aus zwei Abtheilungen, welche durch den innern Hof ge-trennt ſind. Die vordere Abtheilung, in wel-cher, wie ſchon geſagt, auch der Hausverwalter, Prediger und Hausſchreiber nebſt Thorwärter ihre Wohnungen haben, enthält: den Speiſe- und den Schlafſaal, die Arbeitsſtuben oder Faktu-ren der weiblichen Züchtlinge mit der Wohnung ihres Zuchtmeiſters; die hintere Abtheilung, worin auch die Kirche ſich befindet, faßt die nämli-chen Behältniſſe für die männlichen Zücht-linge mit der Wohnung ihres Zuchtmeiſters in ſich. — Die Koſt beſteht in Suppen und Gemüſen, wie ſie die Jahrszeit bringt; und der gewöhnliche Trank iſt Waſſer. Aber an den 3 hohen Feſttagen wird Kochfleiſch, ½ Pfd. auf die Perſon, an jeden der drei Feiertage gerechnet, nebſt Bier gegeben, und am Vorabende des Weinachtsfeſtes ein Hering. Je-des Geſchlecht ſpeiſet in ſeinem Saale unter Augen des Zuchtmeiſters; allemal ihrer Zwölfe ſitzen an

einem Tiſche und zwei für jeden Tiſch beſtimmte Schüſſeln werden von 2 Gefangenen auf jedem Tiſche der Reihe nach getragen, und aus der Küche abgeholt. — In Abſicht der Arbeiten iſt zu bemerken, daß bisher alle Züchtlinge, die nicht zur Hausarbeit oder Bedienung der Angeſtellten, oder als Ausgänger zum Verſchicken in die Stadt gebraucht werden, in den Fakturen Wolle machen oder ſpinnen müſſen. Die Ankommenden werden 4 Wochen lang unterwieſen, wozu ein Spinnmeiſter und eine Spinnmeiſterin aus den Züchtlingen gewählt wird. Was jedes über ſein beſtimmtes Penſum arbeitet, das verdient er für ſich und nicht dem Hauſe. Einen Tag um den andern hält der Hausverwalter mit Zuziehung des Zuchtmeiſters Arbeits-Abnahme. Es paſſiren blos brauchbare Artikel. — Die Ordnung des Tags iſt folgendermaaßen eingerichtet: Früh um 5 Uhr Betſtunde im Speiſeſaal, dann Arbeitsſtunden bis 7 Uhr; Morgenbrod und wieder Arbeit in den Fakturen bis 11 Uhr; Mittagseſſen und abermals Arbeitsſtunden bis 6 Uhr; hierauf Abendbrod, endlich um 7 Uhr Betſtunde, nach welcher jeder Zuchtmeiſter ſeine Leute in den angewieſenen Schlafſaal einſchließt. Des Sonntags vor dem Frühgottesdienſte hält der Hausverwalter auf dem innern Hofe Revüe über die Gefangenen. Uebrigens hält ſich jedes Geſchlecht außer der Zeit des Gottesdienſtes in dem Schlafſaale auf, wo jedes für ſich arbeiten kann. — Im J. 1804 wurde ein 98 Ellen langes, öſtlich liegendes Seitengebäude aufgeführt, damit künftig 100 Züchtlinge mehr aufgenommen werden können. — Jetzt wohnen die ſchwerſten Verbrecher ganz abgeſondert, und im neuen Flügel wurden viele Gefängniſſe angelegt. — Die leichteren, und nur auf ein Jahr verurtheilten Züchtlinge, glaubt man

mit etwas mehr Zutrauen behandeln zu müſſen, denn man braucht ſie zu häuslichen Arbeiten, zur Bedienung, zum Schicken, zu Krankenwärtern ihrer Kammeraden, ſelbſt, wenn ſie genug Kenntniſſe beſitzen, in der Expedition, und wenn ſie durch gutes Verhalten ſich auszeichnen zu Aufſehern der übrigen. — Die Züchtlinge ſtehen unter ſtrengſter Subordination und Zucht, denn außerdem würde es bunt über Eck gehen; doch iſt die Behandlung ſo barbariſch, als man ſie früher geſchildert, nicht, denn manche Hausverwalter mögen manchmal viel zu nachſichtig gegen ihre Untergebenen geweſen ſein. Verwandte dürfen mit den Züchtlingen nur in Gegenwart des Zuchtmeiſters ſprechen. Will ein Züchtling an die Seinigen ſchreiben, ſo muß er es bei der Expedition melden und den Brief dem Hausverwalter zu leſen geben, der ihn mit dem Zuchthaus-Petſchaft ſiegeln und fortſchicken läßt. Der Hausverwalter lieſt auch erſt jeden an Züchtlinge kommende Briefe. Kein Züchtling darf ohne Vorwiſſen des Hausverwalters gemißhandelt werden. Außer der Karbatſche braucht man auch Beineiſen, Hunger, Beſchämung u. dergl. Mittel zur Beſſerung und Strafe. Die Zahl der Züchtlinge hat in neuſter Zeit mehr zu als abgenommen, troß der Theilung Sachſens vom Jahr 1815. Dieſe vermehrte Zahl rührt aber wohl blos von der jetzigen größern Bevölkerung; auch haben unſere neuern verheerenden und das Glück und den Wohlſtand der Menſchen vernichtenden, demoraliſirenden Krieg das deutſche, ſo wie unſer ſächſiſches Volk, ſehr herunter gebracht.

Von den Einwohnern und ihren Gewerben. Im J. 1697 zählte man in der Stadt und den Vorſtädten 511 angeſeſſene und 140 unangeſeſſene Bürger, in allem 2968 Einwohner ohne,

und über 4000 mit den Kindern. Unter dieſen befanden ſich 18 Handelsleute, 18 Bäcker, 11 Fleiſcher, 165 Tuchmacher und Zeugmacher, 14 Leinweber und 246 andere Handwerker. Dieſe hatten zuſammen 62 Pferde, 24 Ochſen, 171 Kühe, 32 Schafe und 1600 Schfl. Sommer- und Winterſaat. Ihre Hauptnahrung iſt die Brauerei, Tuchweberei und Steinkohlenhandel. Die Häuſer waren mit 16,902½, die Grundſtücke mit 9108 Schocken belegt. Sie brauten damals 1668 Faß (oder 278 Gebräude) Bier im Jahr, — und zahlten 2780 Thlr. Trankſteuer. Im J. 1779 lebten hier in 1048 Familien 2905 Einwohner über 10 Jahre mit 361 Kühen und 88 Schafen. 1800 zählte man hier 4189 Einwohner und darunter 414 Profeſſioniſten, von welchen 15 Krempelſetzer, 37 Nagelſchmiedte und 58 Tuchmacher ſich befanden; doch arbeiteten letztere nur auf 36 Stühlen und lieferten 8000 Stück Tuche. Dieß ſind bei alledem die ſtärkſten Gewerbe. Im J. 1804 ſchien die Baumwollen-Manufaktur zum Theil die Stelle der verfallenen Tuchfabrikation einnehmen zu wollen, doch mehrere Verſuche hatten keinen langen Beſtand, und einige ſchon gegründete Etabliſſements konnten ſich nicht erhalten. Noch gab es in jenem Jahre 2 große Farbenfabriken, doch auch dieſe ſind eingegangen.

Am Schluſſe des Jahrs 1824 betrug die Zahl der Einwohner Zwickaus 5124 (Kinder 1. — 4. 889 männlich und 891 weiblich) — 1549 männliche und 1795 weibliche Perſonen, von 15 bis 60 Jahre. Gegenwärtig macht die Brauerei, die früher zwar noch weit ſtärker war, was ſchon die jetzt verfallenen und geſchloſſenen Bergkeller an der rechten Seite der Mulde beweiſen, einen Hauptgewerbszweig dennoch aus; dann kommt der Feld-,

Garten=, Wieſen= und Obſt=, ſo wie Gemüſebau; dann die Handwerker, Fabrikanten und Künſtler. Im Ganzen ſcheinen Fabrikanlagen hier nicht recht zu gedeihen, und man findet jetzt nur zwei Anſtalten dieſer Art, die ins Große gehen, nämlich 1) die Chemiſch=pharmacevtiſche Fabrik. Sie wurde vor 17 Jahren vom jetzigen geheimen Staatsrath Ferber in Berlin durch Erbauung der großen nöthigen Fabriks= und 2 Wohngebäude eingerichtet; jetzt gehört ſie dem Handelshauſe J. E. Devrient in Leipzig. Es ſind in dieſem umfaſſenden Geſchäfte angeſtellt ein Director, 2 Chemiker, 3 Comtoiriſten und viele Arbeiter. Das Werk wird von einem Theile des Lerchenmühlgrabens, durch einen weſtl. Abfluß und durch ein ſehr großes und zweckmäßiges Waſſer=Rad in Bewegung geſetzt. Die wichtigſten Artikel, die in dieſer, jetzt Königl. Sächſiſchen conceſſionirten Fabrik producirt werden, ſind folgende chemiſch=pharmaceutiſchen Präparate und Farben: nämlich 1) chemiſch=pharmaceutiſche Präparate aller Art; 2) ſämmtliche Druck=, Färbe= und Bleichmaterialien für Kattun und Merino=Fabriken, auch Färbereien und 3) Maler=Farben für Oel=, Paſtell=, Porcellain=, Stuben= und Decorations=Maler, auch Lackirer. Es exiſtirt außer ihr keine chemiſche Fabrik in Deutſchland, ja wohl nirgends, welche alle dieſe Artikel zugleich verfertigt. — 2) Ein zweites Etabliſſement, nämlich eine neue Wollkamm= und Spinnfabrik wurde ſeit dem J. 1817 durch den Kaufmann Köhler aus Leipzig geſtiftet, welcher ſich hier eine bedeutende, nächſt Schedewitz und Bockwa an dem von Cainsdorf kommenden Mulden=Mühlgraben, an der Hauptſtraße von Zwickau nach Schneeberg gelegene Mühle erkaufte, und auf der rechten Seite, der Mühle gegenüber, ein großes Fabrikgebäude mit

3 Sälen verſehen, und darin die Spinnmaſchinen einzurichten, erbauete. Ein großes Rad treibt das ganze Werk. Leider traten ſpäter Hinderniſſe ein, die dem Beſitzer und Unternehmer unmöglich machten, das Werk in vollen Gang bringen zu können. Vielleicht darf man aber doch noch hoffen, daß durch neue eintretende günſtige Umſtände das Werk endlich doch noch in Gang kommen werde. — Ehemals war die Tuchmacher-Innung ſehr ſtark, wie ſchon oben bemerkt wurde; ſie hatte ſogar ihre eigene, in der Zeit um eine ſtarke Viertelſtunde von der Stadtuhr abweichende Schlaguhr, auf einem der Thürme der St. Katharinenkirche und nur erſt ſeit 15 Jahren iſt dieſer Gebrauch abgekommen. Gegenwärtig giebt es hier nur noch 40 Tuchmachermeiſter, von denen aber kaum 15 die Profeſſion noch treiben. Doch ſind 3 Tuchbereiter und eine Walkmühle noch hier. — Die Städtchen Kirchberg, Werdau und Crimmitzſchau mögen wohl den Zwickauer Tuchmachern Abbruch gethan haben durch ihre Concurrenz. — Die Fabrikation der hieſigen Nagelſchmiede iſt ein altes Geſchäft der Stadt und erhält ſich auch unter veränderten politiſchen Umſtänden noch immer recht gut, war es in ältern Zeiten auch ſtärker vielleicht. Ihre Anzahl beträgt immer noch 38 Meiſter, von denen Einige guten Abſatz im In- und Auslande machen. Die Nagelſchmiede haben hier den Vortheil, ſo wie die übrigen hieſigen Feuerarbeiter, die Steinkohlen der Planitzer und Bockwaer Kohlenwerke nach dem Truhenmaaße wohlfeiler als andere Käufer zu erhalten. — Die Krempelſetzer, 15 an der Zahl, treiben Ihr Gewerbe (oder Kunſt) auch ſchon von alter Zeit her in dieſer Stadt und ſie haben noch ihre alten Innungsartikel, die ſich ſogar über Zwickau hinaus erſtreckten, und ſo mußten z. B.

die Leißniger Krempelſetzer hier Meiſter werden; jetzt aber haben jene eine eigne Lade erworben; die Krempelſetzer in Chemnitz unterliegen jedoch dieſer Verbindlichkeit noch immer. Dieſe Wollkrempeln dienen bekanntlich zum Reinigen der Schaf- und Baumwolle; es werden zuweilen für dieſen Zweck ganze Krempelmaſchinen erbaut. Einige dieſer Fabriken machen Verſendungen in's Ausland, und beziehen zum Theil die Meſſen. — Auch die hieſigen Lohgärber zeichnen ſich durch ihre, in Thätigkeit ſtets erhaltenden, Werkſtätten aus; ſchon im Jahre 1804 verarbeiteten ſie über 20,000 Häute, und jetzt gewiß nicht weniger; auch 3 Weißgärber ſind ſtark beſchäftigt.

In der Stadt ſind ferner 3 Apotheken, (die Löwen-, die Stern- und die Schwan-Apotheke) eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung, eine Leihbibliothek, 14 Kaufleute und Cramer, 1 Orgelbauer, 3 Uhrmacher, 2 Goldſchmiede, 40 Leinweber, (treiben aber nicht alle die Profeſſion), 6 Poſamentirer, 1 Conditor, 2 Galanteriehändler, 4 Gärtner, 3 Buchbinder, 3 Färber, 6 Sattler, 4 Beutler, 4 Riemer, 4 Seiler, 5 Seifenſieder, 8 Strumpfwirker, 3 Hutmacher, 4 Kürſchner, 15 Tiſchler, 6 Stellmacher, 6 Wagner, 7 Böttcher, 4 Drechsler in Horn und Holz, 6 Schloſſer, 3 Kupferſchmiede, 3 Meſſerſchmiede, 2 Rothgieſer, 4 Gürtler, 6 Nadler, 4 Klempner, 3 Feilenhauer, 1 Windenmacher, 1 Sägeſchmidt, 1 Sporer, 1 Zinngieſer, 9 Hufſchmiede, 4 Glaſer, 5 Töpfer, 1 Steinmetz und Baumeiſter, 4 Maurermeiſter, 2 Zimmermeiſter, 26 Bäcker, 24 Fleiſchhauer, 43 Schneider, 56 Schuhmacher und 132 Handarbeiter und Taglöhner.

Die lebhaften Straßen, welche durch die Stadt führen, die bedeutenden Märkte der Stadt, wo ſo viele Menſchen Quartier ſuchen, auch der bedeuten-

de Getreide- und Steinkohlenhandel, welcher mittelſt Zwickau getrieben wird, hat ſchon ſeit alter Zeit in und außer der Stadt eine gute Zahl von Gaſthöfen und Wirthshäuſern veranlaſſen müſſen. Die Zahl derſelben iſt aber in unſeren Zeiten bis auf 7 berechtigte in der Stadt, und 4 in den Vorſtädten vermindert worden. Die in der Stadt ſind: der Anker, auf dem Markt; der Schwan eben ſo; die Poſt, der weiße Hirſch, der goldne Löwe auf dem obern Steinwege, die Tanne, auf dem Kornmarkte; im niedern Steinwege iſt die Traube. In den Vorſtädten liegen in der Frauenthor-Vorſtadt der Bär, in der Morizvorſtadt der Becher, in der Tränkthor-Vorſtadt das Paradies; auch des wilden Manns muß gedacht werden, der ſüdlich nahe an der Stadt liegt. Uebrigens ſchadet aber dem Handel und den Gewerben der Stadt ihre Lage zwiſchen dem Schönburgſchen, dem Reuſiſchen und dem Altenburgſchen, weil dieſe kleinen Staaten nichts von dem Zoll und der Acciſe kennen. Noch giebt es hier eine Bleiche. Die hieſigen Schwarz- und Schönfärber gehören zu den älteſten in Sachſen und haben auch eine Lade; im ganzen Königreiche giebt es davon nur drei, nämlich hier, in Dresden und in Leipzig. Zwickau iſt ſeit 1803 mit 2 Woll-, 4 Jahrmärkten, 3 Viehmärkten, und einem wöchentlichen Getreidemarkt ausgeſtattet. Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Reminiſcere; 2) zu Trinitatis; 3) Dienſtag vor Mauritius; 4) Dienſtag nach dem erſten Advent; — die Roß- und Viehmärkte werden gehalten: 1) Montag nach Reminiſcere; 2) Montag vor St. Petri Kettenfeier; 3) Dienſtag nach Simon Judä; fällt den Dienſtag ein Feiertag, ſo wird er Mittwochs gehalten. — In Hinſicht des wöchentlichen Getreidemarkts

hat Zwickau eine Art Stapelrecht, nach welchem die Fuhrleute, die Getreide aus den niedrigeren und fruchtbaren Gegenden in's Gebirge ſchaffen, es hier in Zwickau feil haben, und ihren Bedarf an Steinkohlen, Eiſen, Pech, Brettern ꝛc. von obergebirgiſchen Fuhrleuten nehmen ſollen, wofür letztere dieſe Artikel mitbringen und dafür Getreide als Rückladung nehmen. Allein, man umfährt in neuer Zeit immer die Hauptſtraße über Zwickau, und paſſirt Werdau, Crimmitzſchau, auch wird, ganz gegen das Privilegium des Zwickauer Markts vom Jahr 1750, in Wildenfels, Glauchau und Waldenburg ſtark Getreidehandel in's Gebirge getrieben, wodurch der hieſige Kornmarkt viel leidet. Merkels Erdbeſchreibung von Sachſen giebt Zwickau auch 2 jährliche große Wollmärkte. — Die Jahrmärkte ſind ſehr bedeutend, dauern 3 bis 4 Tage und werden von mehreren Fabrikanten in Chemnitz, in Glauchau, in Kirchberg, Altenburg, Schneeberg, Crimmitzſchau, und von mehrern Kaufleuten anderer Orte beſucht. Zwickau hat übrigens ein königl. Sächſiſches Poſtamt, drei Acciſe-Inſpectionen und ein Hauptgeleite. — Den Vergnügungen ſind gewidmet: das Caſſino, andere Geſellſchaften für Winter und Sommer; Theater und Redouten in den ſchönen Säälen des auf dem Markt ſtehenden großen Gewandhauſes; Vergnügungs- und zum Spazirengehen und Fahren beſtimmte Orte ſind: die Bergkeller in romantiſcher Lage; das Schieshaus auf einer großen grünen, hübſche Ausſichten bietenden gelegenen Fläche, die mit vielen grünen und breternen Sälen und Buden bedeckt iſt, und beim jährlichen Vogelſchießen, faſt eine Woche dauernd, eine große Volksmenge enthält, die mit Schießen, Tanz, Muſik, Schmauſen, Trinken u. ſ. w. ſich ergötzt. — Man macht kleine

Flußparthien nach Neudörfel, wo zwei Sääle in einem Hauſe ſind, und ebenfalls öfters Tänze und frugale Mahlzeiten ſtatt finden. Man macht auch in noch einige andere nahliegende Dörfer Spaziergänge, z. B. nach Oberhohndorf, das recht ſchöne Ausſichten nach Norden, Weſten und Süden darbietet; auch kann man da Bier, Caffee, Thee und auch etwas zu eſſen bekommen; zu Pferde und Wagen, oder Schlitten beſucht man die Städte Lichtenſtein, Schneeberg, Glauchau, und das liebliche Wolkenburg. Auch Haſel, ein Dorf im obern angenehmen Muldenthale, bietet denen zu Wagen ein hübſches Lokale an; für viele Spaziergänger bietet auch das nahe Dorf Schedewiz zwei Schenken dar.

Karten: 1) Proſpekt der Stadt Zwickau. Ein großer Querbogen in Merians Topographie. — 2) Grundriß der Stadt Zwickau und ihrer Belagerung vom 19. Juni 1641; ein kleiner Bogen im Theatro Europeo Vol. IV. 1646. — 3) Grund- und Elevations-Riß der Paradiesbrücke zu Zwickau, über den Muldenſtrom. Nürnberg, J. W. Stör sc. Ein großer halber Bogen in Schramms Schauplatz der Brücken 1735. 4) Schönfels bei Zwickau. Augsburg, Engelbrecht, ſculpſit. ½ Bogen. — 5) Abbildung der Fahnenweihe auf dem Markt-Platz in Zwickau den 11ten Febr. 1814; in Querfolio-Halben-Bogen, illum. und nach der Natur gezeichnet und geſtochen von Demmrich. — 6.) Anſicht vom Niederthor an der Stadt Zwickau. Nach der Natur geſtochen; von demſelben; ein illuminirtes Quer-Quart-Blatt; 7) Anſicht vom Tränkthor der Stadt Zwickau: nach der Natur von demſelben geſtochen und illuminirt. — 8) Anſicht vom Oberthor der Stadt nach der Natur geſtochen und illuminirt; von demſelben. —

8) Anſicht von dem Frauenthor von der Stadt Zwickau; geſt. und illuminirt von demſelben; 1814.

Bücher und Abhandlungen: 1) *Lauren-* Wilhelmi Descriptio urbis Cygneae, edit. a M. Tobias Schmidio. Zwick. 1633 4. 1 Al-phabet 9 Bogen, Deutſch geſchrieben. Der Inhalt iſt der gewöhnliche. Am weitläuftigſten iſt die Ge-ſchichte der Kirchen; der Verf. ſtarb, ohne die Fort-ſetzung liefern zu können. — 2) Tobias Schmi-dii Chronica Cygnea, oder Beſchreibung der ſehr alten löblichen Stadt Zwickau, 1656, 4., 7 Alph. 11 Bogen. Beſtehet aus zwei Theilen. Im erſten von der Lage, Urſprung, Kirchen, öffentlichen Ge-bäuden, und zwar von Kaiſer Karl dem Großen an bis auf Albrecht den Erſten, ſodann von den Land-grafen in Thüringen, von Friedrich dem Gebiſſnen bis auf Johann Georg I. Nun folgt die Kirchen-geſchichte vor und nach der Reformation. Den Beſchluß machen die Superintendenten, Geiſtlichen, Schullehrer, die churfürſtlichen Officianten, Bürger-meiſter, Rathsperſonen und die Geſchichte berühm-ter Männer. — 3) Benedikt Edelbecks, Sp-bers und Pritzſchmeiſters Beſchreibung des zwickaui-ſchen Armbruſtſchießens von 1573. Dresden, 1574. 8. 1 Alph. — 4) Kurzer und ſummariſcher Be-richt von der Belagerung und Eroberung der Stadt Zwickau; Dresden, 1641. 4. 3 Bogen. — 5) Chriſtian Gotthold Blumenbergs Abbildung des Calands, ſonderlich zu Zwickau. Chemnitz, 1607, 1700, 1721. 12. 15 Bogen. — 6) Georg Gottlieb Vogels Statutorum Cygnensium Dif-ferentia. Lips. 1734. — 7) Ausführliche Be-ſchreibung des unweit Zwickau gefundenen Goldi-ſchen Sandes. 1696. 8. 3 Bog. — 8) Ord-nung des nawen Studii und Collegii yn Zwickaw. 1523. — 9) Joh. Ad. Trömers deutſche Rede

von der höchſten Glückſeligkeit der alten Schwanenſtadt Zwickau, bei Gelegenheit der Reparatur des Marien-Kirchthurms. Zwickau, 1705. 4. 8 Bogen. — 10) Leben Erasmi Stellä, Bürgermeiſters zu Zwickau. (S. Schöttgens Nachleſe III. Thl. S. 560 ꝛc.) — 11) C. Clodius, von der Reformationsgeſchichte der Stadt Zwickau, 1755. 4. 4 Bogen.

Zwickauer Mulde, ſ. Mulde, Bd. 6. S. 681 — 703.

Zwiefluß, ein kleiner Bach des Königl. Sächſ. erzgeb. Amtes Frauenſtein, wo er im Nieriſchen Holze bei Schönfeld entſpringt, und nach kurzem nordöſtlichen Laufe die wilde Weißeritz erreicht. Auf den gewöhnlichen Charten fehlt er. (S.)

Zwiertzſchke, ſo nennt man mehrere auf beiden Seiten der von Altenburg nach Schmölle führenden Chauſſee, abgeſondert von jedem Dorfe, aber zwiſchen der Stadt Schmölle und dem Dorfe Großſtöbnitz liegende Häuſer, oder ein Oertchen. Es wird zum Dorfe Großſtöbnitz gerechnet, enthält 10 Häuſer, die von der Hochſtraße abwärts nach dem Sprottenthale zu liegen, und ſind mit der einen Seite faſt in den Berg, auf welchem die Chauſſee hinläuft, hineingebaut. Die 60 Einwohner ſind nach Groß-Stöbnitz gepfarrt, zu deſſen Gemeinde ſie ſich auch halten. Der Ort liegt alſo nur 1 Stunde öſtlich von Schmölle und 2 Stunden weſtlich von Altenburg.

Zwieſel, eigentlich der Name des Thales, welches die Gottleube unter dem Städtchen Berggießhübel im Amte Pirna bildet, und welches ſich, von unten herauf begangen, wirklich zwieſelt (gabelt), indem hier ein, aus der Markersbacher Gegend aus großer Höhe herbeikommen-

der Bach ſich in jenes Flüßchen ſtürzt. An dieſem Puncte legte man 1775 einen Stabhammer nebſt Friſchfeuer an, und nannte ihn Zwieſel oder den Zwieſelhammer; bald bauten ſich mehrere Familien an, und ſo entſtand ein kleines Oertchen, welches aber keine Gemeinde bildet, ſondern mit Gießhübel combinirt iſt. Der Hammer iſt eingegangen und in eine Mühle verwandelt. Auch rechnet man hierher noch die, ¼ Stunde weiter unten gelegene Grundmühle, aus deren engen und tiefen, romantiſchen Felſenthale links diejenigen Höhen emporſteigen, welche weiter in Weſten den Cottaer Spitzberg tragen. Unweit der Grundmühle nimmt die Gottleube den Schwarzbach auf, und weiter unten ſtürzt ſich über eine 40 Ellen hohe Felswand, welche aus wild aufgethürmten Brocken beſteht, der Langhennersdorfer Bach in dieſelbe — ein nach ſtarken Regengüßen ſehenswerther Waßerfall, und unter den natürlichen in Sachſen wohl der höchſte; ihm zur Seite führt eine Treppe zum Felſen hinauf, und das Zwerchloch (unrichtig Zwergloch genannt) iſt eine Höhle in ſeiner Nähe. — Die Zwieſel ſelbſt iſt ein ſchönes, von felſigen, aus Sandſtein beſtehenden, hohen und ſehr manchfaltig bekleideten Bergen gebildetes Thal, zwiſchen anſehnlichen Waldungen. Das Oertchen iſt von Gißhübel 1000 Schritt entfernt, und dient nicht ſelten daſigen Brunnengäſten zur Wohnung, indem der Friedrichs- und Jahanngeorgen-Brunnen eben ſo nahe bei Zwieſel, als bei Gißhübel liegen. Auf Sandſtein ſind mehrere Brüche angelegt, und man verarbeitet ihn häufiger als ſonſt irgendwo in Sachſen, zu Ofengeſtellen für die Hammerwerke, welche indeſſen auch Cotta, Langhennersdorf und Rottwernsdorf liefern. — Einige Häuſer in der Zwieſel gehören unter das Rittergut Cotta, und gehen der

Stadtgemeinde nichts an. (S.) Von den Einwohnern des Fleckens Zwieſel iſt die eine Hälfte nach Berggißhübel, die andere aber nach Großcotta gepfarrt und zur Schule gewieſen. Flecken nennt den Ort Rammings Verzeichniß.

Zwieſicker Burg, ein Dominal-Eigenthum- und Wirthſchaftsgebäude, eigentliche wüſte Mark, in dem Herzogthum Sachſen, im Reg. Bez. Merſeburg, im Schweinitzer Kreiſe und im Amt Annaburg, und liegt beim Dorfe Zwieſigko.

Zwieſigko, vor 300 Jahren Zcwiſikaw, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Schweinitzer Kreiſe des Merſeburger Reg. Bez., ſteht unterm Juſtiz- und Rentamte Schweinitz, wie ſchon vor 1815; nur das hieſige Freigut gehört als Vorwerk zu dem herrl. Hennigk'ſchen Rittergute Jeſſen oder Haus-Jeſſen. Es liegt ¾ Stunde ſüdlich von Jeſſen, an der Straße von da nach Prettin, 2 Stunden vom letztern, 1½ Stunden von Annaburg und Schweinitz, in völlig ebener Gegend, ⅜ Stunde vom neuen Graben (dem linken Elſterarme) der die Flur zum Theil begränzt, gegen 240 par. Fuß überm Meere. Weſtlich beginnt in der Nähe der, zum Theil hierher gehörige, Eichbuſch, ſüdöſtlich aber die Annaburger Heide. Im Jahr 1818 zählte man hier in 26 Häuſern 177 Bewohner, darunter die 10 Bauern und 7 Gärtner 32 Hufen nur mäßig fruchtbarer Felder beſitzen. Die Kirche ſteht unterm Superintendenten zu Jeſſen, und iſt das Filial von Battien, wozu es erſt vor etwa 300 Jahren der meißn. Biſchoff Johann gemacht haben ſoll, dem ja aber die hieſige Pflege gar nicht zuſtand. Es iſt dazu nichts weiter gepfarrt. 2000 Schritt vom Dorfe nach der Lochauer Heide hin lag in einer bruchigen Gegend ehemals die Burg Zwiſigkau,

deren hoher Wall noch jetzt ihre Feſtigkeit bezeugt und im Innern 456 Schritt lang ſeyn ſoll, wonach ſie von großem Umfange geweſen ſeyn muß. Sie bildete mit den nahen Burgen Ploßig und Battyn ein reſpectables Dreieck. Im Jahr 1680 übergab ſie der Kurfürſt dem dresdner Apotheker Jodacus Müller, der ſie begehrte, um die Schlacken in derſelben einzuſchmelzen. Dieß ſcheint zwar auf ehemalige Raſeneiſenſteingewinnung zu deuten; aber Müller hatte wahrſcheinlich im Sinne, hier große Schätze auszugraben, was ihm jedoch fehl ſchlug. Im Orte iſt auch ein Gaſthof, ſo wie eine Schmiede. (S.)

Zwieto, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Frankfurther Reg. Bez., im Calauer Kreiſe, 2 Stunden von der Stadt Calau, mit 13 Häuſern und 65 Einwohnern, welche nach Calau gepfarrt und in daſige Schule gewieſen ſind. Die Gerichtsbarkeit ſteht der Herrſchaft zu Drehnau zu.

Zwinge, ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, in Thüringen, im Amte Bodungen, am Eichsfelde, 3 Stunden oſtnördlich von Duderſtadt, an der Eller, zwiſchen den Dörfern Bockelhaken, Jützenbach, Brockthauſen und Langenhagen, nahe nördlich an die Berge ſtoßend, gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, gegen 30 Häuſer und 100 Einwohner und fruchtbare Umgebungen.

Zwinger, ſ. den Artikel der Stadt Meiningen.

Zwippendorf, Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem R. B. Frankfurt, im Sorauer Kreiſe (ſonſt im Gubener), 1¾ Stunden ſüdl. von Gaſſen, 6 Stunden nördlich von Sorau entfernt, an dem Lubsfluß, zwiſchen Berthelsdorf, Hermsdorf, Lübsgen und Gablenz, in ebener und

waldiger Gegend, weſtlich vom Gickelsberg gelegen. Der Ort hat auch ein Vorwerk mit 500 fl. Schazzung; 2 Waſſermühlen, 1 Bauer, 7 Gärtner, 10 Häusler, alſo zuſammen 28 Häuſer und 196 Einwohner. Das Vorwerk iſt noch mit 8 Ochſen, 4 Pferden verſehen; das Dorf hat 98 Gulden Schazzung. Die Einwohner ſind nach Gablenz gepfarrt und zur Schule gewieſen.

Zwirſchka, bei Zuſchendorf, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, unter das Hoſpital zu Dohna, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Pirna, im Grunde des Berggießhübler Grundes, zwiſchen den Dörfern Rothwernsdorf, Gaer, Zehiſt und Toma, links von der Straße von Pirna nach Böhmen gelegen. Im Orte ſind 2 Hüfner mit 3½ Hufen; im J. 1813 hatten ſie 25 Pferde, 34 Rinder, 200 Schfl. Korn, 45 Schfl. Weitzen, 96 Schfl. Gerſte, 120 Schfl. Haber, 100 Schfl. Kartoffeln. Die Einwohner ſind nach Friedrichswalde gepfarrt und zur Schule gewieſen. Der ganze Ort zählt 4 Häuſer und 20 Einwohner. Aus dieſem Dörfchen werden demungeachtet den Kirchendienern zu Dohna (wohin ſolche doch nicht gepfarrt ſind) jährlich 15 Scheffel Korn, 15 Scheffel Hafer, 22 alte Hühner und 2½ Schock Eier gegeben.

Zwirzſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau mit Werda, unfern Seelingſtädt, und iſt jetzt nach dem letzterm Kirchdorfe eingepfarrt und zur Schule gewieſen. Noch im J. 1754 war es nach Culmitzſch gepfarrt, fiel aber nach der Theilung von 1815 an Seelingſtädt. Der Ort hat 30 Häuſer und 150 Einwohner. Auf der weimarſchen Karte heißt es Zwörtzſchen.

Zwitow, ſ. Zieskau.

Zwochau bei Delitzſch, ein unbeträchtliches Kirchdorf des herzogl. ſächſ. Kreiſes Delitzſch im Regier. Bez. Merſeburg, bildet mit Ettelwitz, Flemsdorf und Schladitz zuſammen Eine, dem königl. Juſtiz- und Rentamte Delitzſch unmittelbar (bis auf gewiſſe Ausnahmen, ſ. nachher), unterworfene Commun, welche 1818 in 71 Häuſern 456 Seelen zählte. Dieſe Orte liegen dicht hinter einander am Urſprunge des Rheins oder Rheinbaches, ¼ Stunde rechts ab von der Straße von Leipzig nach Magdeburg, in einer faſt völlig flachen, zwar fruchtbaren und beſonders für den Weitzenbau geſchickten, aber ziemlich eintönigen Gegend, welche in Sachſen die meiſten Trappen beherbergen ſoll; Delitzſch iſt 1¾ bis 2 Stunden gegen Nordnordoſt, Landsberg 2½ Stunden nordweſtlich, Leipzig 2 kleine Meilen entfernt. Längs durch den Ort führt die ſogenannte Salzſtraße von Halle nach Eilenburg. Derſelbe dehnt ſich von Oſt nach Weſt über ¼ St. lang hinauf, ſo daß Flemsdorf am tiefſten, dann Ettelwitz (Edelwitz), dann Zwochau, zuletzt Schladitz liegt; nur letzteres iſt am linken, erſtere 3 am rechten Ufer des Wäſſerchens, welches in einer hübſchen, wieſenvollen, und bei Ettelwitz auch buſchigen Niederung fließt. Nach dem Hauptorte Zwochau benennt man häufig die ganze Gemeinde. Dieſe zählte im Jahr 1790 334 Menſchen über 10 Jahr, im Jahr 1801 als wirkliche Amtsunterthanen 336 Conſumenten. 1790 hatte nämlich Ettelwitz 35 gezählte Bewohner in 3 Gütern und 7 Häuslerſt., Flemsdorf 81 Bewohner in 10 Gütern und 8 Hſt., Schladitz 42 Bewohner in 3 Gütern und 5 Hſt., Zwochau 176 Bewohner in 11 Gütern, den geiſtl. Gebäuden, der (ſüdlich beim Orte ſtehenden) Windmühle, und den 17 Häuslerſt. Doch ſcheinen in der Zahl von 176 Bewohnern auch alle auswärtigen

Unterthanen des hieſigen Pfarrers mit begriffen zu ſeyn, weil über ſie das Amt ebenfalls die Obergerichte übt. Die Dotalen des Pfarrers ſind nämlich der Gaſtwirth zu Zwochau, und 2 Unterthanen in Grebehna, unter welchen letztern auch als Lehnsmann der Beſitzer des ſogenannten Pfarrgutes iſt; außerdem zinſen ihm noch einzelne Unterthanen in Zwochau, Grebehna, Gerbisdorf (wo der Zinſende zugleich Lehnsunterthan iſt) Klitzſchmar und Lößen; endlich gehören unter den Pfarrer noch die (ſeit 1815 freilich unter dieſem Namen nicht mehr beſtehenden) 168 Steuerſtocke, welche die Gatterſchocke genannt werden, und auf einzelne Unterthanen in Zwochau, Lemſel, Brieſen, Peterwitz, Liſſa, Wiedemar und Flemsdorf vertheilt ſind. — Doch wir kehren zur geſammten Amts-Commun Zwochau zurück. Dieſe enthielt 1790 22 Güter, verſteuerte von 4589 vollen Schocken nur 4022 gangbare, ſo wie 8 Thlr. 19 Gr. 9¾ Pf. Quatembergeld, beſaß 76½ Hufen, und hielt 58 Pferde, 187 Kühe, 1000 Schafe, u. ſ. w. — Zwochau allein hatte 1871 gangbare nnd 313 caduke Schocke, 3 Thlr. 16 Gr. 11½ Pf. Quatbrg., 34⅓ Hufen, 23 Pferde, 6 Ochſen, 86 Kühe, 557 Schafe u. ſ. f. Auch war hier ein Beigleite vom Hauptgleite Delitzſch. Zur daſigen Pfarrkirche ſind die 3 Zwochauer Beidörfer nebſt Grabſchütz gepfarrt, und als Filiale gehören noch Grebehna und Gerbisdorf dazu, ſo daß die Parochie im Jahr 1818 781 Seelen begriff. Die Collatur iſt Landesherrlich, nnd der Superint. zu Delitzſch iſt Inſpector. Grebehna gehörte früher als Filial zu Gleſſien, bis Heinr. von Bünau 1560 die Abſonderung bewirkte; doch genießen Pfarrer und Schulmeiſter zu Gleſſien noch immer das Kirchenfeld zu Grebehna. In Grebisdorf gab es früher ein be-

ſonderes Pfarrgut, welches jetzt ein Bauergut iſt, aber dem Zwochauer Pfarrer lehnt und zinſt. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Joach. Curtius. Eine Capelle in der Zwochauer Kirche iſt an den Sattelhof **Grebehna** — obgleich nicht hierher gepfarrt — nothwendig gebunden. (S.)

Zwochau, ein kön. ſächſ. Oertchen im Amte Wurzen des leipziger Kreiſes, beſteht nur aus dem **Vorwerke** und den, auf deſſen Grund und Boden nordwärts davon angebauten, wenigen Dreſcherhäuſern, und gehört dem Obriſtlieut. Karl Gottlob Edlen v. d. **Planitz**, als Beſitzer des 1½ Stunden davon entlegenen Ritterguts Kyhnitzſch. Das **Vorwerk** ſcheint erſt im 17ten Jahrh. auf einer wüſten Dorfmark entſtanden zu ſeyn, da es früher nirgends genannt wird, und liegt ¾ Stunden nördlich von Hohburg, wohin es gepfarrt iſt, durch die ſogenannten **Hohburger Berge** davon geſchieden, auch am ſüdöſtlichen Fuſſe des Gaudlitz- oder **Jaudelsberges**, 2 Stunden von der Amtsſtadt, ½ Stunde von der preuß. oder torgauer Kreisgränze, in einer holzreichen Gegend, auch vom Walde faſt gänzlich umſchloſſen; es iſt nicht eben bedeutend und hat viele, aber nicht große Teiche. Zubehör von Kyhnitzſch iſt es ſeit 1654. (S.)

Zwodta (vulgo die **Zwode**) ein ziemlich ſtarker Gebirgsbach des kön. ſächſ. Amtes Voigtsberg im voigtländiſchen Kreiſe, iſt eines der wenigen Wäſſer, welche aus Sachſen nach **Böhmen** fließen, und wird im letztern Lande zum **Fluſſe**. Er entſpringt beim Oertchen **Sanct Peter** auf der **Kuttenheide**, 1 Stunde öſtlich von Schöneck, unweit der Teiche, die der Mulde ihren erſten Zufluß geben, in ſehr rauher, mooriger Waldgegend, mindeſtens 2200 pariſer Fuß über dem Meere. Anfangs fließt er gegen Südoſt, bis ihn rechts der

Wolfsbach verſtärkt, und er ſich nun nordöſtlich und öſtlich wendet, dabei ganz Zwodta mit Zwodtenthal durchfließt, auch links außer dem ſtarken Glasbache noch einen zweiten empfängt, und ſo das untere Theil von Oberklingenthal erreicht, welcher Ort übrigens, ſeine verſtreuten Häuſer unberückſichtigt, an dem Döbraer Bach oder der Döbra liegt, die an Stärke der Zwodta nicht nachſteht, und ſie hier an ihrem linken Ufer erreicht; ſ. Döbra im Suppl. Bd. Hier wendet ſich nun das Waſſer nach Südoſt, beſpühlt Unterklingenthal, und tritt in einem tiefen Thale, unterm Kriegberge, nach Böhmen über; läßt hier Grünberg links liegen, nimmt im Städtchen Gräßlitz (geringerer Nebenwäſſer hier zu geſchweigen) links das ſtarke Schwederbacher Waſſer auf, welches die Wäſſer des Hirſch- und Rammelsbergs mitbringt, ſo wie unter den Rotauer Hammerwerken den Fribußer Bach, berührt noch das Städtchen Bleiſtadt, und erreicht bei Falkenau das linke Ufer der Eger. Ihr Lauf in Böhmen iſt ſehr reißend, faſt immer ſüdöſtlich, und wird in einem ſchönen, tiefen Thale von der Straße von Klingenthal nach Falkenau, Elnbogen und Carlsbad begleitet. Die Länge der Zwodta beträgt in Sachſen nur eine kleine Meile, überhaupt aber 6½ Stunden. Die Mündung liegt nicht völlig 1200 pariſ. Fuß über dem Meere, und das Gefälle beträgt alſo an 600 Ellen. — Die Zwodta hieß urſprünglich Schweta und Sweta, und kommt in der bekannten Urkunde vom J. 1122 als Theil der Gränze des Gaues Dobenau vor, der dem Grafen Albr. v. Eberſtein gehörte. (S.)

Zwodta, ein Ort des ſächſ. Voigtlandes und Amtes Voigtsberg, iſt nebſt den einzeln abgelegenen Zwodtenhäuſern dem Amte unmittelbar

unterworfen, jedoch ſo, daß das zum Theil mitten im Orte ſtehende amtſäſſige Hammerwerk Zwodtenthal über ſein Zubehör beſondre Erbgerichte ausüben darf. Dieſes Hammerwerk beſitzt einen Hohofen (er liegt gegen Nordweſten abgeſondert, an der Straße von Schöneck nach Klingenthal, und heißt nebſt einigen beiſtehenden Häuſern, nach dem Waſſer, das ihn treibt, auch Glasbach), 2 Stabfeuer, 1 Blechhammer, 1 Zainhammer, ein Gaſthaus, eine Mahl- und Schneidemühle, nach Leonh. auch eine Eiſendrahtmühle, und einige 30 ſogenannte Waldlehne, d. i. meiſt einzeln abgelegene Waldhäuſer. — Zwodta liegt 5 Stunden oſtſüdöſtlich von der Amtsſtadt und 1 Meile von Schöneck, $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{4}$ St. von Gräßlitz in Böhmen, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Landesgränze, 2 bis $2\frac{1}{4}$ Stunden von Markneukirchen, wohin auch ein Paar abgelegene Häuſer des Ortes gepfarrt ſind. Es erſtreckt ſich $\frac{1}{2}$ Stunde lang in öſtlicher Richtung längs dem Zwodtenbache (ſ. d. vor. Art.) hinab, der hier beſonders den Wolfsbach, Glasbach u. ſ. w. aufnimmt; nordöſtlich ſtößt beinahe Klingenthal an Unterzwodta; denn der Ort theilt ſich in Ober- und Unter-Zwodta. Durch erſteres geht auch die Poſt-Straße von Klingenthal nach Markneukirchen. Weſtlich erhebt ſich das Gebirge zu der Kuttenheide, ſüdl. verbreitet ſich beſonders der hohe Brand mit dem Geierswalde. Ganz Zwodta hatte ſchon vor 70 Jahren über 100 Wirthe, ſo wie 1802 ſchon 486 Conſumenten, hat aber jetzt beinahe 700 Bewohner, welche faſt insgeſammt nach Schöneck gepfarrt ſind, ihren Erwerb auf dem Hammerwerke, durch Gränzhandel, durch Klöppeln von (beſonders viel ſchwarzen) Spitzen, durch Waldarbeit, Holz- u. a. Fuhren, Kohlen- und Pech-

bereitung u. ſ. w. haben. Im Amtsantheile von Oberzwodta iſt eine Mühle. — Es giebt auch auf dem Hammerwerke eine Capelle, in welcher jährlich 3mal Predigt und Amt gehalten wird. Der ehemalige Bergbau auf Zinn und Eiſen iſt gänzlich darnieder gekommen. Der in der Nähe gebrochene Baſalt (Wacke?) wird als Zuſchlag in den Hohöfen benutzt. — Das Hammerwerk hat wahrſcheinlich die Entſtehung des Dorfes veranlaßt, und iſt ohne Zweifel eines der älteſten im Lande; auch ſtammt es wohl ſchwerlich aus Meiſſen, ſondern vielmehr aus Böhmen her. 1735 hatte es Einer von Berglaß, dann ſein Schwiegerſohn, der Edle v. d. Planitz auf Miſchwitz, dem der Saarbrückſche Capitain Edler v. d. Planitz folgte. Ober- und Unter-Zwodta verkauften die v. Carlowitz. Töchter 1695 an Phil. Sigmund v. Schirnding, ſo wie es 1741 die Hauptmännin v. Schirnding nebſt Wohlhauſen an den Hauptmann v. Thoß verkaufte. (S.)

Zwönitz, auch Stadt-Zwönitz, und in der Gegend nicht ſelten ſchlechthin das Städtel genannt, iſt eine uralte amtſäßige, Landtagsfähige, offene Bergſtadt im Amte Grünhayn des ſächſiſchen Erzgebirgs, wo ſie nebſt den nahen königlichen und ſtädtiſchen Waldungen den nördlichen Winkel des Amtsbezirkes erfüllt, und nordweſtlich mit Dorf-Zwönitz oder Niederzwönitz vollkommen zuſammengebaut iſt, folglich mit den Häuſern ſelbſt an die Stollberger Amtsgränze ſtößt. Zwönitz hat ſeinen Urſprung den Sorbenwenden zu danken, deren pagus Daleminci bis zu den Quellen der Chemnitz, folglich noch eine Stunde über Zwönitz hinauf gereicht haben ſoll. Wahrſcheinlich wählten ſie Zwönitz in hieſiger Gegend zum Verſammlungsorte bei allgemein wichtigen Angelegenheiten, und nannten den

Ort daher Zwönitz, von Zweno oder Zwonez,
eine Rundung, ein Rad, ſo daß Zwönitz einen
Kreisort bedeutet. Nach Andern hätte der Ort
ſeinen Namen nach der ſerbiſchen Stadt Zwönigt
im heutigen Bosnien erhalten. Uebrigens liegt auch
ein Zwönitz in Bosnien, einer Gegend, woher die
Sorben zum Theil kamen. — Nach Lehmanns
Beſchr. des Obergeb. wär Zwönitz aus Swante=
wits zuſammengezogen. Die Stadt liegt 1½ St.
von Grünhayn nordwärts, eben ſo viel von Elter=
lein nordweſtlich, 2 Stunden weſtlich vom Geyer,
3 Stunden ſüdweſtlich von Thum, 7 Stunden von
Chemnitz gegen Südſüdweſt, 2½ Stunden ſüdlich von
Stollberg, eine ſtarke Stunde nordöſtlich von Löß=
nitz, folglich in der Nähe vieler Städte — am letz=
ten, faſt platten Abhange des Ziegenberges, ſ.
u. — zwiſchen dem Kühnheider und dem, die
Nordſeite der Stadt berührenden Burgſtädtler
Waſſer, welche ſich dicht unter der Stadt vereini=
gen, und die Zwönitzbach bilden, die bekanntlich
den Hauptbach bei Bildung des Chemnitz=Fluſſes
abgiebt — rings um, jedoch in nicht zu großer
Nähe, von 2 bis 300 Ellen hohen Gebirgen um=
geben, welche einen ſchönen, weiten Keſſel mit 3
breiten Ausgängen bilden — an den Straßen von
Chemnitz nach Schwarzenberg und Carlsbad, von
Leipzig nach Elterlein, von Lößnitz nach Dresden,
und noch einigen weniger befahrenen — endlich von
1550 bis zu 1620 par. Fuß über dem Meere; dem
Gaſthof zum Stern giebt v. Gersdorf 1597 Fuß
Meereshöhe. — Da ſüdlich das Dorf Kühnheide
dicht an die Stadt ſtößt, ſo vermittelt ſie eine große,
2 Stunden lange Häuſerreihe, welche die Orte
Kühnheide, Stadt= und Dorfzwönitz und Dorf=
chemnitz enthält, und an 4000 Bewohner zählt.
Jenſeits dem Burgſtädtler Bach beginnt ſogleich ein

großer Wald, davon ein anſehnliches Stück der Stadtcommun gehört; er wird nach ſeinen verſchiedenen Seiten bald der Zwönitzer, bald der Geyerſche, bald der Elterleiner Wald genannt, begreift auch viele beſonders benannte Abtheilungen (in hieſiger Gegend vorzüglich den Brand, das Bürgerholz, das lange Holz, das Schwarzholz u. ſ. w.) hat einen Umfang von 4 bis 5 Stunden, und iſt meiſt Domanial. Rechts vom Bürgerholze zieht ſich den ungeheuern, an 400 Ellen hohen Berg hinaus ein abgetriebenes, zu Feld gemachtes Waldſtück, die Haynfluren genannt.

Zwönitz hat mit Commungebäuden 212 Häuſer und an 1600 Bewohner; 1801 zählte man 188 Häuſer und nur 1224 Conſumenten, darunter 167 Handwerksmeiſter; 1779 waren hier in 312 Familien 828 Menſchen über 10 Jahr alt, und 1697 hat man 741 erwachſene Perſonen gezählt. Im Jahr 1813 wurden 50 Geborene, 43 Geſtorbene, und 1276 Conſumenten, 1814 = 54 Geb. 39 Geſt. und nur 1250 Conſumenten, 1815 aber 56 Geb. 47 Geſt. und gar nur 1226 Conſ. gezählt, deren Zahl aber ſeitdem wieder anſehnlich gewachſen iſt; 1819 waren 72 Geb., nur 36 Geſt., und angeblich nur 1197 Conſumenten. Im Jahr 1788 gab es 65 Geburts- und 62 Sterbefälle. — Gleich andern Städten dieſer Gegend dankte auch Zwönitz ſein erſtes Emporkommen dem Bergbau, und bei deſſen Abnahme ſeinen Beſtand der Klöppelei und andrer Fabrication. Die Huſſitten verwüſteten es 1429 ſo, daß es lange ganz öde ſtand, indem ſich die Bewohner in den Wäldern aufhielten. Im 30jährigen Kriege richteten ſchwere Contributionen, Plünderungen und Brände den Ort faſt zu Grunde; dennoch hatte er 1697 wieder 172 bewohnte Häuſer, 154 Bürger, 14 Handelsleute,

122 Handwerker, 148 Schfl. Sommer- und Winterſaat (deren jetzt ungleich mehr iſt) 1 Pferd, 7 Ochſen, 132 Kühe und 15 Ziegen; man verſteuerte 2798 Schock, und brauete 497 Faß Bier, wovon 414⅙ Thlr. Trankſteuer gegeben wurden. Zwönitz iſt ein zwar ſtark bewohnter, aber armer Ort, und daher nichts weniger als ſchön gebaut; auch fehlt das Maſſive in der Bauart ſo ſehr, daß man mit Recht vor jedem Brande zittert; denn ein ſolcher kann leicht die ganze Stadt vernichten. (Am 17. oder 25. Juli 1525 brannte auch die Stadt bis auf wenige Häuſer gänzlich nieder, und man giebt den Brand den Anhängern der rebelliſchen Bauern Schuld, welche ſich für die Wiedereinſetzung des Grünhainer Abtes rächen wollten). Auch ſtehn die Häuſer nur zum Theil in ordentlichen Gaſſen, viele hingegen ohne alle Ordnung, obgleich enge beiſammen. Der Haupttheil beſteht aus dem regulären, doch nicht ebenen, geräumigen Markte, und zwei nach Oſt und Weſt davon auslaufenden Gaſſen, und hier giebt es auch einzeln hübſche Wohnhäuſer, die aber doch ſelten maßiv, ja faſt durchaus mit Schindeln gedeckt ſind. — Die Kirche, auf dem Gottesacker und dem höchſten Puncte der Stadt ſtehend, iſt zwar ſchon 1688 und 89, größtentheils durch weit ausgedehnte Collecten, erbaut, aber ein hübſches Gebäude, deren ſchlanker und geſchmackvoller, 1692 vollendeter Thurm neuerlich reparirt und mit einem Blitzableiter verſehen worden iſt. 1732 bekam ſie eine Orgel. Nächſt derſelben ſtehn die gut gebauten Pfarr- und Schulhäuſer. Hierher gepfarrt ſind noch Kühnheide und Dittersdorf im hieſigen Amte, und halb Lenkersdorf, welches übrigens, ſo weit es in die Herrſchaft Hartenſtein gehört, nach Lößnitz gepfarrt iſt. In 4 Jahrgängen, 1812 bis 15, zählte man im

ganzen Kirchſpiel 361 Geborene, 246 Geſtorbene, und an 9400 Communicanten; die Dörfer allein hatten 1813 bis 15 = 98 Geborene und nur 56 Geſtorbene. Unter denjenigen 185 Todten, welche man im Kirchſpiel 1813 bis 15 zählte, waren 103 unter, und 82 über 14 Jahr alt geſtorben; 1818 hatte die ganze Parochie 73 Geburts- und 52 Todesfälle, 1819 aber 104 Geborne und 59 Geſtorbene. Man kann die Kirchfahrt zu 2400 Seelen anſchlagen. 1820 zählte man resp. 104 und 76, 1821 99 und 55, Geborne und Geſtorbene. Die Parochie liegt, faſt umſchloſſen von den Inſpectionen Hartenſtein und Annaberg, etwas getrennt von der Inſpection Zwickau, zu welcher ſie gehört (und zwar zur Adjunctur Schneeberg); die Collaturen übt der Kirchenrath in Beziehung auf alle Kirchen- und Schulämter, d. i. über Paſtorat, Diaconat, Rectorat (wobei auch das Cantorat iſt) und Organiſtenſtelle. —

Am Markte ſteht das alte und unanſehnliche, gethürmte Rathhaus; auch ſind hier 3 Gaſthöfe, davon der Stern der beſte iſt, und die hübſch gebaute Hauptgleits- und Acciseinnahme. Zum hieſigen Hauptgleite gehört nur Ein Beigleite, zu Elterlein. Noch ſind zu erwähnen: die Papiermühle mit zugehörigem Gute, faſt ¼ Stunde von der Stadt im Burgſtädtler Thale, die man nicht mit der Burgſtädtler Papiermühle verwechſeln darf; ſie hat 2 Gehöfte, iſt gut gebaut, und mit Blitzableiter verſehen; die ſchöne, neue, völlig maßive Mahl- und Schneidemühle, ebenfalls am Anfang jenes Thales, da wo die Straße nach Geyer ſich von der der Hauptſtraße nach Elterlein trennt (ſie heißt die Buſchmühle), die beiden Mahlmühlen an der Weſtſeite der Stadt, deren Waſſer (urſprünglich nur das Kühnheidiſche) durch einen

besondern Graben aus dem Burgſtädtler Bach verſtärkt iſt; dieſer Graben macht den Platz, den die Stadt bedeckt, zu einer Inſel. Ferner eben dort eine Bretmühle und ein Zainhammerwerk, 1000 Schritt in Weſten eine Ziegelei, am Fuß des Ziegenbergs aber das Schießhaus. Die kleine Blaſiuskirche am weſtlichen Rande des Orts gehört nicht hierher, ſondern zu Niederzwönitz, doch hielten die Bürger hier 1688 und 1689 ihren Gottesdienſt; — Zwönitz hat zwar eine anſehnliche, aber ſchlechte und ſehr bergig gelegene Feldflur, hingegen treffliche Wieſen, beſonders nach Burgſtädtel zu, weßhalb denn auch über 200 Kühe (1779 nur 190) gehalten werden. Beſonders blüht hier die Klöppelei, womit ſich über 300 Perſonen beſchäftigen; die hieſigen Spitzen gehören zu den feinſten in Sachſen, werden den brabanter Spitzen faſt gleich geſchätzt, und theils von hieſigen theils (und zwar meiſt) von Schneeberger Kaufleuten debitirt; den Zwirn bezieht man aus der Thumer Gegend. Die Zeitumſtände haben freilich der Klöppelei hier noch mehr als anderwärts geſchadet, weil in der Nähe von Chemnitz das Weben und Ausnähen von allerlei Baumwollenzeuchen, auch von Petinet mehr belohnte, als das Klöppeln dieß vermochte; doch kehrt man jetzt häufig wieder zum Klöppelſack zurück. Unter dem berühmten Namen der Zwönitzer Spitzen finden auch die der umliegenden Dörfer, beſonders die von Kühnheide und Bernsbach, guten Abſatz. Die hieſigen Cattune, Piques, Barchente, Petinets u.ſ.w. werden nach Chemnitz verſandt; Linnenwaaren, z. E. Tiſchzeuch, fertigt man nur auf Beſtellung. Es giebt in Zwönitz immer nahe an 200 Handwerker, darunter 50 bis 52 Schuhmacher, viele Poſamentirer, mehrere Nadler, welche ſich zur Wieſen-

thaler Innung halten, u. ſ. w. Auch werden hier ſehr viel Geräthſchaften aus Horn verfertigt. Die hieſige Papierhandlung iſt wegen der nahen Papiermühlen (die Sändig'ſche hierſelbſt, jene in Niederzwönitz, in Burgſtadel, in Schwarzbach und in Niederlößnitz) ſehr bedeutend und wohl ſortirt. Ein beſondrer Nahrungszweig erwächſt den Zwönizzern daraus, daß die Fuhrleute ſowohl nach Grünhayn und nach Burgſtädtel hinauf, als in der Richtung nach Stollberg nothwendig Vorſpann entnehmen müſſen, und daß ſie auch öfters hier ihre obergebirgiſchen Schlitten ſtehn laſſen, und die Fracht auf Wagen umladen, indem das Klima hier ungleich milder iſt, als ſelbſt noch eine Stunde oberhalb der Stadt; man kann den Ziegenberg in Südoſt und den Geyerſchen Wald (in Oſt und Nordoſt vom Orte) als die letzten Stufen des hohen Gebirgs betrachten. Die ſtarke Paſſage, die beiden Jahrmärkte (Montags vor Johannis, und in der 2ten Woche des Octobers) die Brauerei, der eigene Beſitz von Waldung, der Getreide- und Breterhandel u. ſ. w. vermehrt noch den Erwerb der Einwohner anſehnlich, und daß der Ort bei all' dieſen Nahrungsquellen doch nicht wohlhabend iſt, liegt wohl beſonders in dem Mangel an nahen Dörfern; denn nach mehrern Seiten hinaus ſind nicht Dörfer, ſondern Städte die nächſten Orte. Auch das Beerenſammeln nährt hier viele Familien einen Theil des Jahres hindurch. — Seit dem 1. October 1822 geht von hier nach Schneeberg wöchentlich 2mal Fußpoſt. — Der Rath vergiebt eine Stelle auf der Meißner Landſchule. — Ein Vergnügungsort, der auch von andern Orten aus häufig beſucht wird, iſt den Zwönitzern wieder durch das Bad am guten Brunnen (½ Stunde weſtlich von der Stadt, zunächſt bei Ober-Affalter

gelegen, folglich auf Schenks Charten ſehr falſch geſetzt) ſeit 1819 entſtanden; ſ. Niederzwönitz. — In Acciſeſachen hat der Grünhainer Inſpector auch hier zu inſpiciren. — Der Ziegenberg, über welchen die Straße von Grünhayn nach Schwarzenberg führt, iſt faſt durchaus mit Fluren der Stadt und des Dorfes Kühnheide bedeckt, ſteigt zu einer Höhe von faſt 300 Ellen (alſo gegen 2100 pariſer Fuß über das Meer) empor, und bietet obenhin betrachtet, wegen ſeines ſteilen Anſteigens und wegen der Felsklippe, die ſeinen Gipfel ziert, die Form eines Kegels dar, die aber, genauer betrachtet, doch auch kugelſegmentariſch ausfällt. Jene Felsklippe gewährt eine intereſſante Ausſicht. Viel höher erhebt ſich das Gebirge nach Geyer hin, und der Obelisk, welcher mitten zwiſchen beiden Städten die Amtsgränzen bezeichnet, ſteht über 2300 Fuß über der Meeresfläche. Dieſes Gebirge bildet eben in der Gegend dieſes Obelisken eine weite, ſanft wogende Fläche, und fällt von da nordwärts nur ſanft ab, bis der Abfall bei Günsdorf und Hermersdorf plötzlich ſteil wird. Durch den Dittersberg hangt das Gebirge mit dem Fuchsſtein bei Hermannsdorf zuſammen, ſo wie durch den Paß an der Elterleiner Straße mit dem Schatzenſtein und den Grünhayner Wäldern. — Am Ziegenberg gräbt man auch Siegelerde, eine rothe, feine, fettige Erde, die ſich gleich dem beſten Thone verarbeiten läßt, hier aber wenig genutzt wird; die Fuhrleute nehmen ſie zum Theil als eine Art von Ballaſt mit ins Niederland. Vor 100 und mehr Jahren nannte man den Ziegenberg auch den Zinnoberberg, vielleicht getäuſcht durch die äußere Aehnlichkeit der Siegelerde mit Zinnobererzen. Der gemeine Mann ſpricht ihn Zihnberg aus. — Ein hierher gehöriges Haus ſteht einſam am Wege nach

Hartenſtein. — Zwönitz wird 1417 ausdrücklich unter den zur Grafſch. Hartenſtein gehörigen Städten genannt. (S.) Man vergleiche den Artikel Nieder-Zwönitz.

Zwoſchwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde nordweſtl. von der Stadt Plauen, $3\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Mühltroff, zwiſchen dem Syra- und dem Röhrbache und den Dörfern Kauſchwitz, Oberneundorf, Kobitzſchwalde und Schneckengrün gelegen. Nicht weit ſüdlich davon liegt der Burgſtadel. Mit einem Theile gehört der Ort ſchriftſäſſig dem Stadtrathe zu Plauen, mit einem Zweiten ebenſo zum Rittergute Kauſchwitz und einem Dritten zum amtſäſſigen Rittergute Zobes; im ganzen mag er 40 Häuſer und über 200 Einwohner haben. Dieſe letztern ſind in die Stadtkirche nach Plauen gepfarrt und ihre Kinder auch dahin in die Schule gewieſen. Ein vierter Theil des Dorfs ſteht unmittelbar unterm Amte Plauen.

Zwuſchen, eine Wüſtung in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Schweinitzer Kreiſe, im Amte Seyda, bei der Stadt Seyda gelegen und zu ſelbiger gehörig.

Zwuſchwitz, ein Theil des Dorfes Miltitz, an der Trübiſche bei Meiſſen. S. Miltitz.

Zwutzſch, eigentlich wohl Zwuitzſch, eine Holzung in der öſtlichen Gegend bei Frohburg, theils dazu, theils zu Greifenhayn gehörig. Man vermuthet, ſie ſey eine ſehr alte wüſte Dorfmark. (S.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend
eine richtige und ausführliche geographische, topographische und
historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe,
Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sä
chsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 13

Zwickau 1826

Germ.sp. 427 q-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021363-7